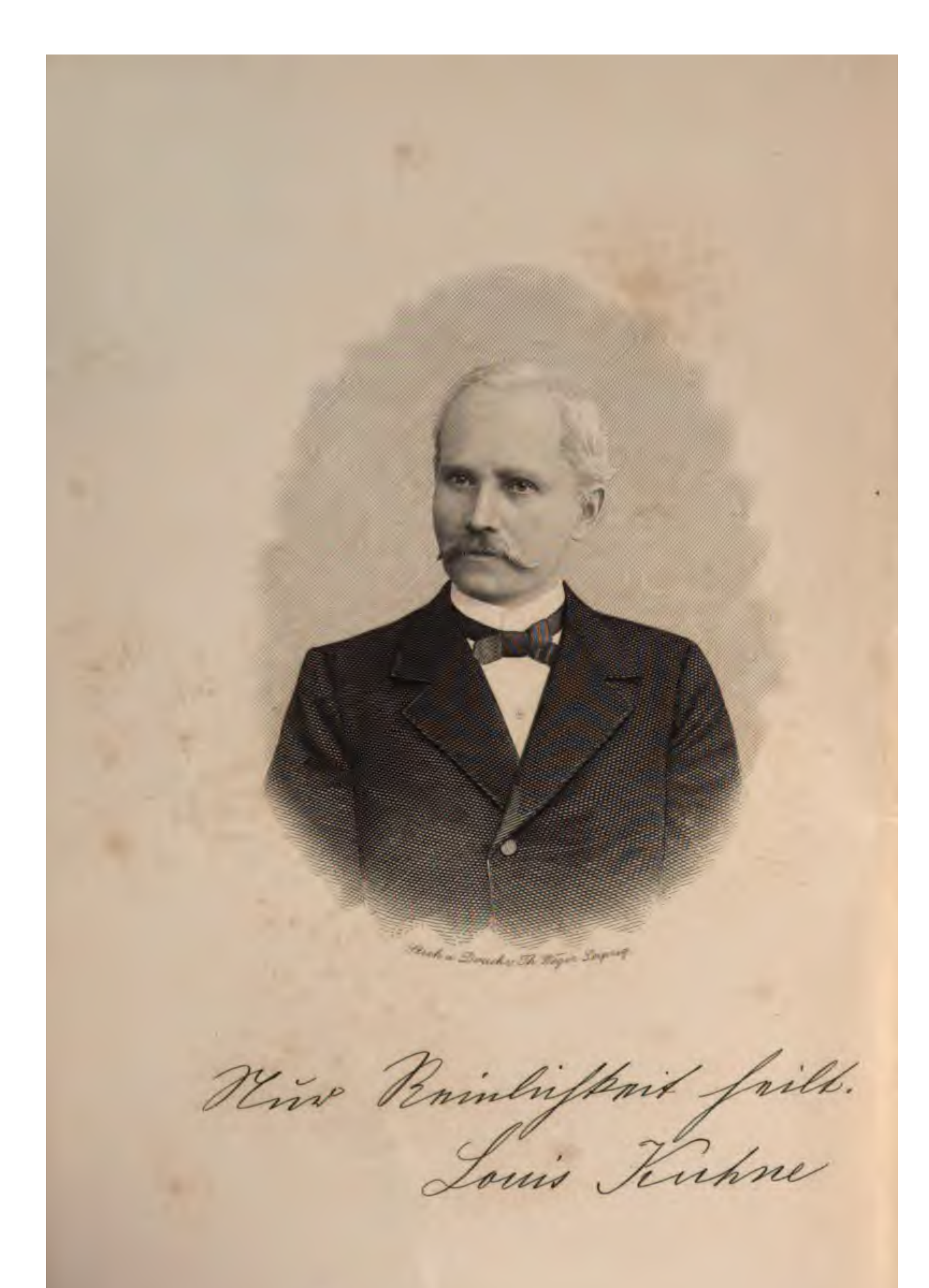

Louis Kuhne
Die neue
Heilwissenschaft


NOV 25 1957
LANE
MEDICAL
LIBRARY
SEAL OF THE LELAND STANFORD JUNIOR UNIVERSITY
SEMPER VIRENS
1885
Gift




Nur Reinlichkeit heilt.
Louis Kuhne

Die neue Heilwissenschaft

oder die Lehre von der

Einheit der Krankheiten

und deren darauf [illegible]

arzneilose und operations[illegible]

Ein Lehrbuch und Ratgeber für Ges[illegible]

Louis Kuhne.

[illegible] vielfach um[illegible]

Auch in englischer, fr[illegible] [illegible]discher, italienischer, russis[illegible] [illegible]her, rumänischer bulgarischer [illegible] [illegible]ch-serbischer [illegible]hischer, ma[illegible] [illegible]ni-, Gujarati[illegible] Tamil (ind. Einger[illegible]

[illegible] fassers in Stahlst[illegible] [illegible] Original-[illegible]

Leipzig 1908.

[illegible] Louis Kuhne.

Verlag.

[illegible] Buenos Aires [illegible] Santiago [illegible] Kapstadt und Jo[illegible] Samarang und [illegible] Thacker, [illegible] & Co. [illegible] Hongkong, [illegible] und Singapore. [illegible] Hochkirch. [illegible] & Co., B[illegible] Madrid.

Nur Reinlichkeit heilt.
Louis Kuhne

Die neue Heilwissenschaft

oder die Lehre von der

Einheit der Krankheiten

und deren darauf begründete

arzneilose und operationslose Heilung.

Ein Lehrbuch und Ratgeber für Gesunde und Kranke

von

Louis Kuhne.

Wahrspruch:
„Wer Wahrheit sucht, darf nicht die Stimmen zählen.“ *Leibniz.*

Neunundneunzigste deutsche, vielfach umgearbeitete und verbesserte Auflage.

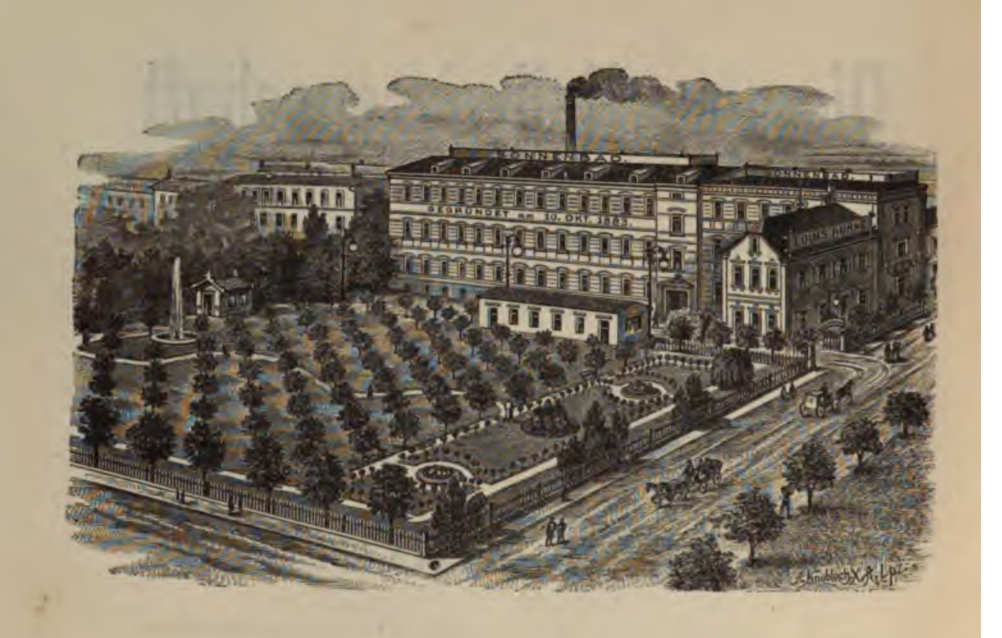
Auch in englischer, französischer, spanischer, portugiesischer, holländischer, italienischer, russischer, dänischer, schwedischer, norwegischer, finnischer, rumänischer, bulgarischer, ungarischer, polnischer, böhmischer, kroatisch-serbischer, griechischer, malayischer, Hindi-, Urdu-, Telugu-, Hindustani-, Gujarati-, und Tamil- (ind. Eingeborenen-) Sprache erschienen.

Mit einem Bildnis des Verfassers in Stahlstich und zahlreichen, in den Text gedruckten Original-Abbildungen.

Leipzig 1908.
Verlag von Louis Kuhne.

Kommissions-Verlag:

E. Steiger & Co., New-York. — *Ruhland & Ahlschier Succ.*, Mexiko. — *La Moderna Poesia de José Lopez Rodriguez*, Habana. — *B. F. Sanjurjo Vidal*, San Juan. — *Carlos Heuberger*, Managua. — *Maria V. de Lines*, San José. — *Colville & Co.*, Lima und Callao. — *Laemmert & Co.*, Rio de Janeiro und Sao Paulo. — *E. Currlin*, Blumenau. — *Krahe & Co.*, Porto Alegre. — *Juan Quell*, Asuncion. — *G. Mendesky & Sohn*, Buenos-Aires. — *A. Barreiro & Ramos*, Montevideo. — *C. F. Niemeyer*, Valparaiso. — *C. Kirsinger & Co.*, Santiago und Concepcion. — *Knabe & Neuburg*, La Paz. — *Herrmann Michaelis*, Kapstadt und Johannesburg. — *G. C. T. van Dorp & Co.*, Samarang und Soerabaya. — *Thacker, Spink & Co.*, Calcutta. — *Kelly & Walsh Lim.*, Shanghai, Hongkong, Yokohama und Singapore. — *F. Basedow*, Adelaide. — *Oscar Müller*, Hochkirch. — *O. Tiegs & Co.*, Brisbane. *E. Dossat*, Madrid.



Internationales Etablissement

für

arzneilose und operationslose Heilkunst

von

Louis Kuhne, Leipzig, Flossplatz 15—24.

Gegründet am 10. Oktober 1883, erweitert 1892, 1901 und 1904.

Druck von Gottfr. Pätz in Naumburg a. S.

Vorwort
zur siebenten, deutschen Auflage.

Kaum waren wenige Monate verstrichen seit dem Erscheinen der sechsten Auflage, da wurde bereits der Druck einer neuen, siebenten dringend erforderlich. Wahrlich, ein schönerer Lohn konnte mir nicht zu teil werden, denn mit der raschen Verbreitung dieses Werkes haben auch meine Entdeckungen, die Einheitslehre und die Gesichtsausdruckskunde, aller Orten feste Wurzel gefasst. Das war aber der Zweck, den ich durch mein Lehrbuch zu erreichen anstrebte, und ich glaube, selten ist ein Zweck so vollkommen erreicht worden. Aus allen Teilen der Welt erhalte ich täglich begeisterte Zuschriften, die mir deutlicher als alles andere zeigen, wie die Aufklärung, welche mein Lehrbuch auf dem Gebiete der Heilkunde verbreiten soll, immer weitere Kreise zu ziehen beginnt.

Niemand ahnt es, wie unendlich schwer es gerade im Anfang war, das richtige Verständnis für meine neuen Lehren zu finden, und welche mühevolle, fast übergrosse Arbeit hinter mir liegt. Heute ist dies anders geworden. Überall hat die neue arzneilose und operationslose Heilweise eine sympathische Aufnahme gefunden, abgesehen von einigen Zweiflern und Besserwissern, die gewöhnlich einen praktischen Versuch mit meiner Methode für überflüssig hielten. Mögen sie weiter zweifeln und gegen mich kämpfen; sie können meiner Sache, wie die Erfahrung hinreichend gelehrt hat, nicht dauernd schaden, sie tragen vielmehr nicht unwesentlich zur Läuterung derselben bei.

Erfolgreicher Arbeit stellen sich aber auch überall Neid und Habsucht entgegen, sowie das Bestreben, das Gute an sich zu reissen. Auch ich musste sehen, wie von verschiedenen Seiten hinter meinem Rücken

mir mein mühsam erworbenes Material oft in der dreistesten Weise entwendet wurde. Ja, selbst ein Professor und Hofrat hat sich nicht gescheut, ganze Abschnitte meiner, bereits vor zehn Jahren öffentlich gehaltenen Vorträge wörtlich abzudrucken mit dem ausdrücklichen Hinweis, dass es das Produkt seines Schaffens sei.

Von seiten der Gegner scheint man eben mit grosser Schlauheit mir meine Entdeckungen abspenstig machen zu wollen. Man fängt in jenen Kreisen offenbar an, sehr unbehaglich die Fackel der Aufklärung, welche die Verbreitung dieses Lehrbuches entfacht, zu empfinden. Zu um so grösserem Danke sehe ich mich allen denen verpflichtet, welche mit unablässiger Hingebung meine Lehren weiter verbreiten halfen, und so bitte ich meine verehrten Freunde auch um fernere wohlwollende Unterstützung, damit die Selbständigkeit und Gleichberechtigung dieses neuen Heilverfahrens immer mehr erkannt werde.

Es mag hier noch die wohl vielen Ausländern willkommene Mitteilung Platz finden, dass mein Lehrbuch nunmehr in 24 Sprachen erschienen ist, und zwar in deutscher, englischer, französischer, spanischer, portugiesischer, holländischer, italienischer, russischer, dänischer, schwedischer, norwegischer, rumänischer, ungarischer, polnischer, böhmischer, kroatischer-serbischer, griechischer, türkischer, malayischer, Urdu-, Telugu-, Hindustani- und Tamil- (ind. Eingeborenen-) Sprache.

Ferner habe ich auf vielseitigen Wunsch dem Werke noch einige Abbildungen über Gesichtsausdruckskunde beigefügt.

So möge denn diese neue Auflage eine ebenso erspriessliche Wirksamkeit entfalten wie die vorhergehenden, und Aufklärung auf dem Gebiete der Heilkunde in alle Welt hinaustragen!

Leipzig, im Januar 1894.
Flossplatz 23/24.

Louis Kuhne.

Vorwort
zur neunundneunzigsten, deutschen Auflage.

Den rasch hintereinander folgenden achtundneunzig Auflagen meines Lehrbuches wird nunmehr die neunundneunzigste, vielfach umgearbeitete und verbesserte hinzugefügt. Aus dem Verlangen der weitesten Kreise hervorgegangen, die meinen Entdeckungen, der Einheitslehre und der Gesichtsausdruckskunde, mit ungeteiltem Vertrauen gegenüber stehen, soll das vorliegende Werk weiter bahnbrechend für die richtige Erkenntnis der neuen arzneilosen und operationslosen Heilweise wirken, neue Anhänger zu den alten gewinnen, sowie belehrend und aufklärend das Licht verbreiten helfen, das hineindringen muss in das Dunkel, welches noch herrscht über bestimmte, unumstössliche Naturgesetze.

In einer Reihe von ausführlichen Abhandlungen werde ich darlegen, wie alle Krankheiten, mögen sie nun Namen führen wie sie wollen, zu ihrer Entstehung immer ein und derselben Ursache entspringen. Kommt doch auch hier das von mir vertretene Einheitsprinzip des grossen Organismus der Welt aufs neue zur Geltung. Was die Menschheit, was die moderne medizinische Schule unter „Krankheiten" versteht, konzentriert sich nach meinen Forschungen in einem Brennpunkte, zu einer Krankheit. Alle sogenannten Krankheiten sind nur veränderliche Formen, wandelbare Zustände, welche, wenn auch äusserlich verschiedenartig auftretend, keineswegs selbständige, für sich abgeschlossene Krankheiten bilden. Mit Rücksicht darauf fällt auch die Registrierung der nach Hunderten zählenden Krankheitszustände bei mir als

etwas ganz Überflüssiges weg. Wenn ich bei der Einteilung des vorliegenden Werkes trotzdem gewisse gesonderte Gruppen im Auftreten der sogenannten „Krankheiten ins Auge fasse, so geschieht dies nur deshalb, weil ich wohl dadurch auf eine leichtere Verständlichkeit der behandelten Themen seitens der verehrten Leser rechnen darf. Die üblichen Krankheitsbenennungen, wie sie die medizinische Schule aufgestellt hat, lassen sich bei den damit vertraut gewordenen Laien nicht so rasch verdrängen. Meine Lehre kennt natürlich keine besonderen Krankheiten der inneren und äusseren Organe, sie kennt nicht das verschleiernde Latein der Schulmedizin, vielmehr stützt sie sich auf das Erkennen und auf die vernunftgemässe Anwendung des bis jetzt unbekannt gewesenen, aber doch schon ewig bestehenden Naturgesetzes von der Einheit der Krankheiten.

Verbesserungsfähig ist die Dampfmaschine wohl, die Dampfkraft aber nicht. Ebenso folgerichtig verhält es sich mit meiner Heilmethode. Ihr Fundament ist unerschütterlich, höchstens die Form lässt sich ändern. Das Erkennen jenes immer schon bestehenden, bis jetzt aber unerkannten Naturgesetzes hat endlich Licht in die Nacht des Krankheitselends gebracht. Geradeso wie wir der tausendfachen verschiedenen Lampen einer Grossstadt beim Sonnenaufgang nicht mehr bedürfen, weil das eine Sonnenlicht die frühere mangelhafte Beleuchtung weit mächtiger erhellt, so brauchen auch alle Kenner der neuen Heilwissenschaft die vielen tausend Krankheitsnamen und Heilmittel der modernen Schule nicht mehr. Bewirkt doch erfahrungsgemäss ein einziges Mittel die Heilung all dieser Krankheiten weit schneller und sicherer, als alle die tausendfach verschiedenen Mittel der Schulmedizin.

Überall da, wo meine Krankheitslehre ihre Verbreitung gefunden hat, und das ist, ich kann es mit Freude sagen, die ganze Welt, brechen sich auch ihre Wahrheiten fortgesetzt Bahn. Freilich musste dabei mit manchem aufgeräumt werden, was als unumstösslich sicher erforscht gelehrt worden

war, ich musste mit manchem scheinbar fundamentalen Grundsatz brechen. Aber meine Entdeckungen bewährten sich, denn sie wurden in meiner Praxis tagtäglich durch überzeugende Beweise gestützt und gewannen so die festeste Begründung, an der zu rütteln vergeblich wäre. Jene vielen Tausende, welche der Anwendung meiner Methode die Erhaltung des kostbarsten Gutes der Menschen, der Gesundheit, verdanken, sind Zeugen dafür. Neue Beweise der untrüglichen Wahrheit meiner Lehre treten von Tag zu Tag hinzu, so dass ich mit stolzem Bewusstsein die Zukunft meiner Heilmethode als gesichert bezeichnen darf.

Wie alle Neuerungen im Anfange Anfeindungen ausgesetzt zu sein pflegen, so sind auch meinen neuen Lehren, die in der letzten Zeit noch wesentlich verbessert und vermehrt worden sind, solche nicht erspart geblieben. War es doch hier ausserdem ein scheinbar „Unberufener", der auf dem Gebiete der Heilkunde mit neuen Entdeckungen, neuen Anschauungen, neuen Grundsätzen hervortrat und viel Überflüssiges über den Haufen warf, viel Eingewurzeltes energisch beseitigte. Freilich wurde dann seitens jener Zweifler oder Gegner meist mit so unlauteren Mitteln gekämpft, dass sich schon von vornherein das ganze Gebahren selbst richtete. Die Heilerfolge, die meine Methode aufzuweisen hatte und die oft genug medizinisch unheilbare Kranke betrafen, legen ein weit maassgebenderes Zeugnis für die Brauchbarkeit derselben ab, als alle sogenannten wissenschaftlichen Erörterungen. Hätte ich warten wollen, bis die „berufenen" Vertreter der Wissenschaft die Richtigkeit meiner Lehre anerkannten und den Fortschritt auf den damit eingeschlagenen neuen Bahnen der Heilkunde bestätigten, ich wäre mein Leben lang nicht einen Schritt vorwärts gekommen. So aber hat sich, dank seiner guten Heilerfolge, mein Verfahren in allen Erdteilen zu Ansehen und Anerkennung, auch bei kaiserlichen, königlichen und anderen fürstlichen Hoheiten, durchgerungen. Es hat Tausenden, selbst afrikanischen Mohren, welche meine Anstalt besuchten, die er-

Dritter Teil.

Vierter Teil.

Das alphabetische, ausführliche Inhalts-Verzeichnis befindet sich am Schlusse des Werkes.

Erster Teil.

Was führte mich zur Entdeckung der neuen Heilkunst?

Vortrag.

Verehrte Damen und Herren!

Es liegt in der menschlichen Natur begründet, das jeder, der etwas Neues, Eigenartiges gefunden zu haben glaubt, einen unwiderstehlichen Drang empfindet, seine Entdeckungen festzuhalten, um sie schliesslich den Mitmenschen mitzuteilen.

Wohl mögen Ehrgeiz und Eitelkeit ihr Teil an diesem Streben haben, im innersten Kerne aber ist es ein durchaus berechtigtes und echt menschliches. Die Wahrheit muss man verkündigen, mag man sonst auch jeden Schein und Glanz fliehen und das geschäftige Getriebe der Welt noch so lästig und eitel finden. Diesem Naturgesetze beuge auch ich mich, indem ich versuche, Ihnen das Ergebnis meiner mehr als 30jährigen Forschungen mitzuteilen. Freilich, vorsichtiger wäre es, wenn ich meine Entdeckungen nur der getreuen Schrift anvertraute und erst die Nachwelt zum Urteile aufriefe. Allein es handelt sich bei der Sache, der ich mein Leben geweiht, nicht um blosse reine Erkenntnis, sondern neben ihr und aus ihr folgend, um Thaten, um praktische Verwirklichung des Erkannten.

Will ich also meine Lehre der Mit- und Nachwelt erhalten, will ich nicht mit dem Rufe eines „Pfuschers“ sterben, so bin ich gezwungen, durch Unterricht, durch Demonstration

an lebendigen Modellen, die von mir entdeckten Wahrheiten zu entwickeln, zu beweisen und anderen bekannt zu geben.

Hier in dieser grossen Versammlung verbietet sich allerdings das Vorführen kranker Personen, und ich muss mich daher lediglich damit begnügen, Ihnen meine Anschauungen, so gut es geht, durch Worte darzulegen. Zunächst lassen Sie mich kurz ausführen, wie ich zur Aufstellung meines Systems gelangt bin.

Von jeher hatte ich eine ganz besondere Liebe zur Natur, so dass es für mich keine grössere Freude gab, als draussen in Feld und Wald die Vorgänge zu beobachten, durch welche das Gedeihen von Pflanzen und Tieren bedingt wird, und ferner das Wirken der grossen Mutter Natur an Erde und Himmel zu verfolgen, ihre Gesetze zu erkennen und festzustellen. Daneben trieb es mich zu hören, was tüchtige Forscher, wie der Professor Rossmässler, gefunden hatten, und das alles lange Zeit, bevor ich nur daran dachte, mich speziell der Heilkunst zuzuwenden. Ihr hat mich erst die gewaltige Gebieterin, die Not, zugetrieben, die Lehrerin und Erzieherin der Völker und des Einzelnen.

Als ich zwanzig Jahre überschritten, wollte mein Körper nicht mehr vollkommen seinen Dienst verrichten, die Lunge und der Kopf begannen heftig zu schmerzen. Anfänglich suchte ich Hilfe bei der Schulmedizin, aber ohne Erfolg. Auch war mein Vertrauen zu ihr gering. Hatte doch meine Mutter, die Jahrzehnte lang siech und elend war, immer und immer wieder uns Kinder vor den „Doktoren“ gewarnt und gesagt, dass nur sie ihren Jammer verschuldet, und war doch mein Vater unter den Händen der Mediziner am Magenkrebs zu Grunde gegangen. Da las ich im Jahre 1864 von einer Versammlung der Freunde der Naturheilkunde. Ich wurde aufmerksam, und als ich zum zweiten Male die Annonce sah, ging ich in die Versammlung. Es war der Kreis wackerer Männer, welche sich um unseren unvergesslichen Meltzer versammelt hatte. Ganz bescheiden fragte ich einen der Anwesenden, was ich wohl gegen Lungenstiche, an denen

ich gerade litt, thun müsse. Ganz bescheiden, sage ich, denn meine ständige nervöse Aufregung war so gross, dass ich unmöglich vor mehreren Personen laut hätte sprechen können. Er verordnete mir einen Umschlag, der auch sofort gute Dienste leistete. Von da ab blieb ich ein ständiger Besucher jener Versammlungen. Einige Jahre danach, es war im Jahre 1868, wurde mein Bruder ernstlich krank, ohne dass die Naturheilkunde, so wie sie damals war, ihm helfen konnte. Da hörten wir von den erfolgreichen Kuren Theodor Hahn's. Mein Bruder entschloss sich, ihn zu consultieren, und er kam nach wenigen Wochen viel gebessert zurück. Auch ich sah immer mehr die Vorzüge des Naturheilverfahrens ein und wandte mich ihm bereits damals mit vollster Überzeugung zu.

Inzwischen hatte mein Leiden nicht stille gestanden. Die von den Eltern überkommenen Krankheitskeime hatten fortgewuchert, zumal durch die frühere medizinische Behandlung den alten Krankheiten neue Krankheitsursachen hinzugefügt worden waren. Mein Zustand wurde allmählich schlimmer und schlimmer, bis er zuletzt schier unerträglich war. Im Magen hatte sich der vererbte Magenkrebs eingestellt, die Lunge war teilweise zerstört, die Kopfnerven waren so mitgenommen, dass ich nur noch draussen in freier Luft Ruhe fand, an ruhiges Schlafen und Arbeiten aber gar nicht zu denken war. Heute darf ich es sagen, so wohlgenährt und rot ich damals aussah, ich war durch und durch ein armer Lazarus. Dabei that ich alles auf das genaueste, was die alte Naturheilkunde verordnete. Bäder, Packungen, Klystiere, Douchen etc., kurz alles wandte ich an, ohne doch mehr als Erleichterung und Milderung meiner Schmerzen zu finden. Da entdeckte ich durch Beobachtung in der freien Natur die Gesetze, auf welchen das von mir geübte und gelehrte Heilverfahren beruht. Auf sie gründete ich zunächst für mich selbst meinen Heilplan, und dann konstruierte ich die dazu zweckmässigsten Geräte. Der Versuch glückte. Mein Zustand besserte sich von Tag zu Tag. Auch andere, die

meinen Rat befolgten und dasselbe Verfahren beobachteten, waren zufrieden. Die Apparate bewährten sich vortrefflich. Die Diagnosen vorhandener (empfundener), die Prognosen zukünftiger, von den Betroffenen noch nicht bemerkter, aber in den Anlagen bereits sichtbarer Krankheiten trafen regelmässig zu. Ich durfte sicher sein, dass meine Entdeckungen keine blossen Selbsttäuschungen seien. Indessen, wenn ich davon sprach, begegnete ich ungläubigem Staunen, gleichgültiger Ablehnung, höhnischer Zurückweisung; und das nicht bloss bei Medizinern oder Medizingläubigen, sondern auch und vor allen Dingen bei Anhängern der alten Naturheilkunde, ja sogar bei ihren besten Vertretern. Einigen derselben hatte ich, um meine Entdeckungen der Menschheit nutzbar zu machen, meine Apparate unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Sie schoben sie ohne ernstlichen, ehrlichen Versuch als unbrauchbar in den Winkel, wo sie unter Staub und Spinneweben vermodern mochten.

Da kam es mir zum Bewusstsein, dass es nicht genüge, die Theorie der Entstehung und des Verlaufs der Krankheit sowie ihrer Heilung gefunden und danach geeignete Gerätschaften zur Behandlung der Kranken hergestellt zu haben, dass es nicht genüge, eine neue untrügliche, auf dem Wesen des Organismus selbst beruhende Diagnose und Prognose entdeckt zu haben, dass es ferner nicht genug sei, an mir selbst, meinen Angehörigen, Freunden und Bekannten die Erfolge des neuen Heilverfahrens zu zeigen. Es wurde mir klar, dass ich mich mit meinem Verfahren an das grosse Publikum selbst wenden und durch handgreifliche Erfolge in ungezählten Fällen Allopathie, Homöopathie und bisherige Naturheilkunde übertreffen müsse, um bei hoch und niedrig die Überzeugung von der zweifellosen Richtigkeit, von der Naturgesetzlichkeit meines Verfahrens hervorzurufen.

Diese Einsicht warf mich in einen schweren Kampf. Denn wenn ich mich der Ausübung der neuen arzneilosen und operationslosen Heilkunst widmen wollte, so musste ich meine, seit 24 Jahren mit gutem Erfolg betriebene Fabrik

aufgeben und anderen überlassen, um meine ganze Kraft einem neuen Berufe zu widmen, der mir doch zunächst nur Hohn, Beschimpfung und sichere Verluste, aber keinen materiellen Vorteil bringen konnte. Jahrelang schwankte der Kampf zwischen dem Verstande, der mich zurückhielt, und dem Gewissen, das mich zur Erfüllung meines inneren Berufes trieb.

Am 10. Oktober 1883 eröffnete ich endlich meine jetzige Anstalt. Die Idee hatte gesiegt. Aber reichlich, ja fast im Übermaass trat ein, was ich vorausgesehen. In den ersten Jahren wurde die Anstalt fast gar nicht besucht, obgleich einige Erfolge erzielt wurden, welche wohl die Aufmerksamkeit hätten auf sie ziehen sollen. Danach kamen allmählich zuerst einfache Badegäste, dann mehr und mehr Kurgäste. Mit der Zeit wuchs der Besuch, insbesondere auch von ausserhalb und zwar namentlich deshalb, weil fast jeder bei mir Behandelte zu einem freiwilligen Verkünder und Agenten wurde. An vielen Tausenden hat sich meine Heilweise und die von mir entdeckte neue Diagnose, die Gesichtsausdruckskunde, bewährt, und viele konnte ich durch das Vorauserkennen künftiger Krankheiten vor schweren Gefahren bewahren. Gerade hierauf lege ich den grössten Wert. Denn allein dadurch wird es uns möglich, wieder ein wahrhaft gesundes Geschlecht zu schaffen.

Meine Entdeckungen haben sich in jedem einzelnen Falle bestätigt, meine Erfahrungen sind mit den Jahren selbstverständlich wesentlich reicher geworden, und meine eigene Gesundheit, welche fast aussichtslos darniederlag, ist gerade durch konsequente Anwendung des neuen Verfahrens so sehr gebessert, dass ich mich jetzt den Anstrengungen einer ausgedehnten Praxis vollauf gewachsen fühle. Das ist aber nur möglich gewesen, weil ich schliesslich nach vielem Nachdenken eine vervollkommnete Art des Sitzbades fand, die so wirksam ist, dass ich mit Sicherheit jede Krankheit, möge sie einen Namen haben, welchen sie wolle, für heilbar erklären darf. Jede Krankheit, sage ich, nicht jeden Kranken. Denn

wessen Organismus schon gar zu sehr zerrüttet ist, wer insbesondere durch langen Gebrauch von Arzneimitteln schon gänzlich durchgiftet ist, dem vermag mein Verfahren wohl Linderung und Milderung seiner Schmerzen, aber nicht immer Rettung und vollständige Heilung zu bringen.

Ich trete vor Sie, meine Damen und Herren, mit dem freudigen und stolzen Bewusstsein, dass, nachdem ich fast ein Vierteljahrhundert hindurch mit dem Verderben hart gerungen, ich mich selbst gerettet und dabei zugleich zum allgemeinen Wohle den lange und von den ausgezeichnetsten Geistern gesuchten Weg zur wirklichen Beseitigung von Krankheiten gefunden habe. Wohl klingen die Worte wie Eitelkeit und Selbstüberhebung. Das Experiment hat aber in jedem Falle, auch da, wo es mir nicht vergönnt war, Rettung zu bringen, meine Theorie durchaus und in jeder Weise bestätigt.

Was mich zu meinen Entdeckungen geführt hat, ist die strengste, auf sorgsamster Beobachtung, Urteil und planmässigem Experiment aufgebaute Experimentalmethode. Und wenn man mich doch einen „Pfuscher“ heisst, wenn man mir die fachwissenschaftliche Ausbildung zur Ausübung meines gegenwärtigen Berufs abstreitet, so nehme ich das mit vollkommener Ruhe und unerschütterlichem Gleichmut hin. Sind doch selbst die grössten Wohlthäter des Menschengeschlechts und besonders die grossen Entdecker und Erfinder fast samt und sonders sogenannte „Pfuscher“ und Unzünftige gewesen, ganz zu schweigen von dem Bauer Priessnitz, dem Fuhrmann Schroth, dem Theologen und Forstmann Franke (Rausse), dem Apotheker Hahn, welche mit hellem Geiste und starkem Willen eine neue bessere Heilwissenschaft geschaffen.

In welchem Verhältniss steht die neue Heilkunst zu der überlieferten Heilweise der Allopathie, der Homöopathie und der bisherigen Naturheilkunde?

Ich beabsichtige eine Kritik dieser Heilmethoden nur soweit zu geben und ihre Fehler und Schwächen, die ihnen,

wie jedem menschlichen Dinge anhaften, auch nur soweit in das rechte Licht zu stellen, als dies zum Wohle der Menschheit und zur klaren Auffassung meiner Darlegung notwendig ist. Möge jeder annehmen und treiben, was er für das Beste hält. Aber es ist zum Verständnis des von mir Gebotenen notwendig zu wissen, in welcher Beziehung es mit dem Bisherigen übereinstimmt, inwiefern es abweicht, um danach seine Eigenart, seinen absoluten oder relativen Wert zu bestimmen.

Mit der Allopathie hat die neue arzneilose und operationslose Heilkunst nur das Eine gemeinsam, dass ihr Gegenstand der menschliche Körper ist. Im übrigen gehen ihre Ziele und ihre Mittel um eines Himmels Weite auseinander. Ja, ich betrachte die ganz besonders in neuerer Zeit zunehmende Vergiftung der Menschen durch die Arzneimittel der inneren Medizin als eine, wenn nicht die Hauptursache der schier unheimlichen Erscheinung, dass es fast keinen wahrhaft gesunden Menschen mehr giebt und sich die chronischen Krankheiten in erschreckender Weise mehren. Die Chirurgie wird durch richtige und rechtzeitige Ausübung der neuen Heilkunst fast gänzlich überflüssig.

Die Homöopathie begrüsse ich als eine wackere Mitkämpferin gegen den verderblichen Arzneimittelglauben. Sie ist durch ihre kleinen Arzneigaben, in denen die Chemie keine Arzneistoffe mehr zu entdecken vermag, und durch die Sorgfalt, welche sie auf die Wahl der richtigen Diät verwendet, ein Übergang, eine Vermittelung zur arzneilosen Heilkunde. Doch fehlt ihr ein festes, klares Prinzip in Bezug auf die Diät, und auch ihre kleinen Arzneigaben sind nach meinen Erfahrungen nicht ganz unschädlich.

Die bisherige Naturheilkunde, welche die übrigen Heilweisen bei weitem überragt, ist die Grundlage der neuen arzneilosen und operationslosen Heilkunst. Dabei habe ich aber mehr an die grossen Entdecker und Begründer des Systems: Priessnitz, Schroth, Rausse, Theodor Hahn mich anschliessen müssen, als an die neueren Vertreter. Bei ihrem übermässigen Eifer des Individualisierens laufen letztere

Gefahr, in Künsteleien zu verfallen, von dem klaren und einfachen Wege der Natur abzuweichen. Der bisherigen Naturheilkunde fehlte die Einsicht in die Eigenart, das Wesen des Krankheitsstoffes und die Erkenntnis des Naturgesetzes, nach welchem er sich im Körper bewegt und an gewissen Stellen ablagert. Mit anderen Worten, es fehlte ihr die Erkenntnis des wahren Wesens der Krankheit und somit aller Krankheitsformen, die Erkenntnis jenes schon immer dagewesenen, aber bisher noch unerkannten Naturgesetzes, auf welchem allein meine Entdeckungen basieren. Ferner behilft sie sich mit der Diagnose der Schulmedizin — wiewohl freilich bekannt ist, dass sie einer solchen „genauen" Diagnose gar nicht bedarf — steht also noch mit einem Fusse im alten Lager. Die neue Heilkunst lehrt dagegen eine andersartige, aus der Natur der Krankheit selbst folgende, äusserlich schon aus Gesicht und Hals zu schöpfende Diagnose, die Gesichtsausdruckskunde.*)

Die Naturheilkunde gebietet über einen reichen Schatz von Anwendungsformen des Wassers: Packungen, Klystiere, Douchen, Brausen, Halbbäder, Vollbäder, Sitzbäder, Dampfbäder. Diese vielen Heilmittel beweisen sich bei Einsicht in das wahre Wesen der Krankheit als teilweise überflüssig und verwirrend. Meine neue Heilkunst vereinfacht die Anwendung des Wassers auf das äusserste.

Während bei der bisherigen Naturheilkunde mindestens vielfach die Diät unbestimmt und willkürlich sich der überlieferten gemischten Kost anbequemte, schreibt die neue Heilkunst eine auf naturgesetzlicher Grundlage beruhende, genau und klar umgrenzte reizlose Ernährungsweise vor.

---

*) Siehe: **Louis Kuhne, Gesichtsausdruckskunde.** Lehrbuch einer neuen Untersuchungsart zur Erkennung der Krankheitszustände, bearbeitet auf Grund eigener Forschungen und Entdeckungen. Mit vielen in den Text gedruckten Abbildungen. Erschienen in deutscher, englischer, spanischer, dänischer, rumänischer und Telugu- (ind. Eingeborenen-) Sprache. Preis der 12. deutschen Auflage Mk. 6.—, eleg. geb. Mk. 7.—. Verlag von Louis Kuhne, Leipzig, Flossplatz 23/24.

Sie sehen, die Abweichungen von der bisher üblichen Naturheilkunde, welche, ich wiederhole es noch einmal, ganz Vortreffliches geleistet hat, sind so gross, dass ich meiner Theorie und Praxis wohl mit Recht einen neuen Namen — den der neuen arzneilosen und operationslosen Heilkunst — beilegen durfte.

Ich kann Ihnen nicht alle die einzelnen Versuche schildern, die ich angestellt habe, ehe mein System zu seinem Ausbau gelangte, das wäre wohl für manchen zweifellos interessant, würde aber doch nicht von praktischem Nutzen sein. Es ist ja gerade ein besonderer Vorteil, wenn man direckt aufs Ziel los gehen und die vielen Irrwege vermeiden kann, die vor Auffindung desselben alle durchwandelt werden mussten.

Wenden wir uns daher nach diesen einleitenden Worten der Sache selbst zu.

Die Grundfrage, die ich zunächst erörtern muss, und auf welche sich die neue Heilweise gründet, ist die: »Welcher Körper ist gesund und welcher nicht?“ Die landläufigen Ansichten sind sehr verschieden. Wer hätte nicht schon darin Erfahrungen gemacht? Da behauptet der eine, er sei ganz gesund, nur ein wenig Rheumatismus plage ihn. Ein anderer will nur an Nervosität leiden, sonst ist er, wie man zu sagen pflegt, die Gesundheit selbst. Als ob der Körper aus einzelnen Abteilungen bestände, die gegeneinander völlig abgeschlossen sind und kaum in Verbindung stehen! Eigentümlicherweise wird diese Ansicht durch die übliche Heilweise gestützt. Denn diese arbeitet vielfach nur an einzelnen Organen und berücksichtigt mitunter kaum die Nachbarorgane. Und doch ist es zweifellos klar, dass der ganze menschliche Körper ein einheitliches Ganzes ist, dessen Teile in fortwährender Wechselbeziehung stehen, so dass die Erkrankung eines Teiles einen Einfluss auf andere Teile haben muss. Dass dies so ist, können Sie täglich beobachten. Haben Sie Zahnschmerzen, so sind Sie fast zu jeder Arbeit unfähig, und es schmeckt Ihnen weder Speise noch Trank. Ein Splitter im kleinen Finger hat ähnliche Wirkung, ein Druck in der Magengegend nimmt uns

jede Lust zu körperlicher und geistiger Arbeit. Das ist zunächst nur der Einfluss, der sofort durch die Nerven herbeigeführt wird. Aber wir sehen doch bereits, wie die eine Störung sogleich die andere nach sich zieht. Dauert nun eine solche lange, so sind auch die Folgen bleibend, gleichviel ob sie uns immer fühlbar sind oder nicht. Ein Körper kann daher nur dann gesund sein, wenn alle Teile in ihrem normalen Zustande sich befinden und die Arbeit, für die sie bestimmt sind, ohne Schmerz, Druck oder Spannung vollbringen. Die Teile müssen dann aber auch alle die zweckmässigste Form, die ja auch unseren Schönheitsbegriffen am besten entspricht, besitzen. Ist die äussere Form nicht die richtige, so waren Einflüsse vorhanden, die dieselbe abänderten. Es gehören aber vielseitige Beobachtungen dazu, um in allen Fällen bis ins einzelne die Normalform zu bestimmen, namentlich gilt es, wahrhaft gesunde Personen zu suchen, um an diesen die Formen zu studieren. Nun ist aber dies gerade fast zur Unmöglichkeit geworden. Zwar reden wir von gesunden und kräftigen Personen, zwar behaupten viele von sich, zu denselben zu gehören. Fragen wir aber genauer nach, so hat doch jeder eine Kleinigkeit, wie er sich ausdrückt, zu erwähnen, einen geringfügigen Schmerz, ein mitunter sich einstellendes Kopfweh, einen dann und wann auftretenden Zahnschmerz oder ähnliche Erscheinungen, die beweisen, dass von vollkommener Gesundheit nicht die Rede sein kann. Es bedarf aus diesem Grunde mannigfacher Studien, um die richtige Körperform kennen zu lernen Doch gelingt dies durch Vergleiche von kranken und annähernd gesunden Personen, und aus den späteren Darlegungen werden Sie noch klarer ersehen, auf welchem Wege es möglich ist.

Wenn ich Ihnen hier zunächst die Thatsache kurz erwähnte, dass Krankheit die Körperformen ändert, so will ich hierzu noch einige bekannte Erscheinungen anführen. Ich erinnere Sie für's erste an die an Fettsucht Leidenden, deren Körper jenen wohlbekannten Umfang annimmt, und im Gegensatz hierzu an die hageren Personen, bei denen fast gar keine

Fettablagerung stattfindet, beides unzweifelhaft krankhafte Erscheinungen. Ferner weise ich hin auf den Verlust der Zähne, der das ganze Antlitz verändert, auf gichtische Zustände, bei denen sich Knoten bilden, auf Gelenkrheumatismus, bei dem ganze Körperteile anschwellen. In allen diesen Fällen treten die Änderungen so auffallend hervor, dass sie auch der Ungeübteste erkennt. In anderen Krankheitszuständen fallen sie weniger scharf in die Augen, und doch kann ich Sie noch an manche Erfahrungen erinnern. Sie finden alle, dass ein Gesunder ein ruhiges, klares Auge besitzt, und dass seine Gesichtszüge nicht verzerrt sein dürfen. Nur wird es Ihnen schwer werden, die Grenze zu bestimmen, wo das Gesicht den rechten Ausdruck gewonnen hat, und Sie werden ohne weiteres zugestehen, dass der eine hierin schärfer sieht als der andere. So finden wir oftmals eine Person, die wir vor Jahren sahen, beim Wiedersehen sehr zu ihrem Nachteil verändert, ohne dass es uns möglich ist, das Wesen dieser Veränderung genau festzustellen. Und doch haben diese Umbildungen, durch welche der Körper unschöner und hässlicher wird, ihre tiefe Bedeutung, auf die ich noch später zurückkommen werde. Aus dem allen geht schon hervor, dass Krankheiten sich durch Veränderungen des Körpers besonders an Kopf und Hals offenbaren, und dass es eine wichtige Aufgabe ist, die Änderungen zu erkennen und zu deuten.

Ob dies jedem gelingen wird, will ich nicht entscheiden; es gehört grosse Beharrlichkeit und unverdrossene Übung zu diesen Beobachtungen. Wer sich indessen eingehender mit der Gesichtsausdruckskunde zu befassen gedenkt, den weise ich auf mein spezielles Lehrbuch derselben hin, das eine entsprechende Anleitung zur Erlernung derselben bietet.

Heute will ich Sie, verehrte Anwesende, noch auf einen anderen Prüfstein der Gesundheit aufmerksam machen.

Wenn bei jeder einzelnen Erkrankung immer der gesamte Körper beteiligt ist, so können wir auch an jedem Organ den Gesundheitszustand prüfen. Am besten wählen

wir dazu solche, deren Thätigkeit sich recht gut und recht leicht prüfen lässt, und das sind die Verdauungsorgane. Eine gute Verdauung ist ein Zeichen guter Gesundheit, und geht sie Tag für Tag ganz fehlerlos von statten, so ist der Körper auch zweifellos ganz gesund. An Tieren können wir recht deutlich diese Beobachtung machen. Am besten sehen wir an den Verdauungsüberresten, wie die Verdauung selbst war. Diese müssen in solcher Form ausgeschieden werden, dass eine Verunreinigung des Körpers ausgeschlossen ist. Sie können dies alltäglich an Pferden, sowie an Vögeln, die im Freien leben, beobachten. Sie verzeihen, wenn ich diesen delikaten Punkt hier weiter erwähne, aber wenn man über Gesundheit und Krankheit spricht, muss man über jeden natürlichen Vorgang ohne Scheu reden können.

Das Ende des Mastdarmes hat eine ganz vorzügliche Einrichtung. Es ist so gestaltet, dass die Auswurfstoffe, wenn sie im richtigen Zustande ankommen, ohne Schwierigkeit ausgestossen werden, und dabei ist eine Beschmutzung unmöglich. Ich habe mich darüber noch ausführlicher in meinem kleinen Schriftchen „Bin ich gesund oder krank?“ *) ausgelassen.

Das Klosettpapier ist eine Errungenschaft der kranken Menschheit, vollkommen Gesunde bedürfen desselben thatsächlich nicht. Man verstehe mich nicht falsch. Ich meine nicht, dass jemand, der nicht wirklich gesund ist, nun glauben soll, dass er durch Nichtbenutzung des kleinen Kulturpapieres einen Triumph erzielt hat, — für ihn ist es eben bestimmt, um dem Reinlichkeitsbedürfnis gerecht zu werden.

An der Verdauung kann nun jeder leicht erfahren, ob er gesund ist oder nicht. Der angegebene Prüfstein ist ein äusserst wichtiger, und ich scheue mich nicht, dies mit

*) Siehe **Louis Kuhne, Bin ich gesund oder krank!** Ein Prüfstein und Ratgeber für jedermann. Erschienen in deutscher, englischer, französischer, spanischer, portugiesischer, holländischer, italienischer, dänischer, ungarischer, Urdu- und Telugu- (ind. Eingeborenen-)Sprache. Preis der 16. deutschen Auflage (30 Tausend) 50 Pfg.

vollster Entschiedenheit auszusprechen, ungeachtet etwaiger spöttischer Bemerkungen Ungläubiger.

Wem genannter Prüfstein die Mitteilung macht, dass er völlig gesund ist, den können wir glücklich preisen. Ein Gesunder fühlt sich immer völlig wohl, er weiss nichts von Schmerz oder Unbehagen, so lange ihm nicht von aussen diese bereitet werden; er wird überhaupt nie seinen Körper fühlen. Er ist arbeitslustig und findet an der Thätigkeit Freude, bis er ermüdet ist, und dann kann er die süsse Ruhe wieder in ihrer vollen Annehmlichkeit geniessen. Ihm wird es leicht, seelischen Schmerz zu ertragen, gewährt ihm ja sein Körper auch hierin lindernden Balsam: die Thränen, deren sich bei schweren Schicksalsschlägen auch der Mann nicht zu schämen braucht. Ein gesunder Mann kennt nicht die ängstlichen Sorgen um die Familie, fühlt er doch Kraft in sich, für die Seinen zu sorgen. Eine gesunde Mutter pflegt die Ihrigen mit Lust, kann sie doch ihre Lieblinge schon von klein auf in naturgemässer Weise nähren, und wenn nun auch diese völlig gesund sind, welch ein wonnevolles Leben! Auf den Gesichtern derselben strahlt fast immer ein glückliches Lächeln, da sieht man nicht die fortgesetzte Unruhe, hört nicht das viele Nörgeln und Weinen. Kurz die Erziehung gesunder Kinder ist eine Freude, zumal bei solchen der erzieherische Einfluss ein viel leichterer und nachhaltiger ist.

Fassen wir alles Gesagte kurz zusammen: Innerer Drang trieb mich zur Naturwissenschaft, schwere Krankheit und üble Erfahrung mit der Schulmedizin führten mich zur Naturheilkunde. Die Erkenntnis, dass auch diese in der bisherigen Gestalt meine sehr schweren chronischen Leiden nicht zu heben vermochte, drängte zu weiteren Forschungen. Die unausgesetzte Beobachtung aus der lebendigen Natur offenbarte mir die notwendige Veränderung der äusseren Gestalt jedes Organismus durch Krankheit und die Art, wie sich diese Veränderung vollzieht, und wie sie bei Heilung der Krankheit wieder verschwindet, brachte mir

die Einsicht darüber, was Krankheit ist und wie Krankheit entsteht.

Die Aufgabe meines nächsten Vortrages wird nun sein, Ihnen diese Resultate meiner Forschungen vorzuführen und Ihnen zu zeigen, was nach meiner Erkenntnis Krankheit ihrem Wesen nach ist, wie sie entsteht, welchen Zweck sie hat und wie sie geheilt werden muss.

Wie entsteht Krankheit? — Was ist Fieber?

(Vortrag.)

Geehrte Damen und Herren!

Was ist Krankheit? Wie entsteht sie? Wie äussert sie sich? Diese Fragen sind es, die ich heute vor Ihnen erörtern will. Wenn Sie auf der Ankündigung noch die weitere Frage lesen: Was ist Fieber?, so werden Sie bald sehen, wie auch diese dabei ihre Erledigung findet.

Die Beantwortung obiger Fragen ist nicht nur für die Theorie, sondern auch ganz besonders für die Praxis von Wichtigkeit. Erst der klare Einblick in das Wesen der Krankheit setzt uns in den Stand, das rechte zielbewusste Heilverfahren zu finden und schliesst damit jedes Herumprobieren, jedes Herumtappen im Dunkeln absolut aus.

Der Weg, den wir einschlagen, ist derselbe, auf dem Naturgesetze überhaupt erkannt werden. Wir gehen aus von Beobachtungen, knüpfen hieran unsere Schlussfolgerungen und beweisen endlich durch das Experiment die Richtigkeit unserer Schlüsse.

Unsere Beobachtungen müssen sich zunächst auf alle Erscheinungen erstrecken, die wir an Kranken wahrnehmen, und es gilt dann, diejenigen herauszufinden, die immer wieder sofort hervortreten und bei jedem Kranken vorkommen.

Solche Erscheinungen sind wesentliche, und auf sie müssen wir fussen, um das Wesen der Krankheit zu erkennen.

In meinem vorigen Vortrage führte ich bereits an, dass wir bei gewissen Krankheiten auffallende Formveränderungen des Körpers gewahren. Diese Wahrnehmung war es, die

mich veranlasste, weiter zu beobachten, ob nicht bei allen Kranken eine solche Änderung eintrete.

Dies ist denn, wie die Beobachtungen ergaben und immer wieder ergeben haben, thatsächlich der Fall. Namentlich verändern sich das Gesicht und der Hals, und es sind an denselben die Änderungen am deutlichsten zu beobachten.

Jahre lang habe ich Studien angestellt, ob meine Einzelbeobachtungen in allen Fällen stimmten und mit der Änderung der äusseren Form auch der Gesundheitszustand sich in jedem Falle ändere, und siehe, es stimmte und stimmte immer wieder.

So befestigte sich in mir die Überzeugung, dass jeder Körper eine ihm eigentümliche Normalform haben müsse, die er bei vollständiger Gesundheit allemal aufweise, dass ferner jede Abweichung von dieser Normalform durch Krankheit bedingt werde, und dass aus den Formveränderungen am Halse und im Gesichte sich ein zuverlässiges Bild vom Gesundheitszustand des betreffenden Körpers bilden lasse. Dies führte mich zur Entdeckung und Anwendung meiner neuen Diagnose, der Gesichtsausdruckskunde, die ich jetzt schon über 20 Jahre in meiner Praxis verwerte.

Die Änderungen, welche wir an Hals und Kopf wahrnehmen, finden in den entsprechenden Teilen im Unterleibe und Rumpf in erhöhtem Maasse statt, weil sie, wie wir später sehen werden, vom Unterleibe selbst ausgegangen sind, so dass wir aus der alleinigen Untersuchung von Hals und Kopf des Patienten ein genaues Bild von dessen Zustande im Leibe selber erhalten. Wahrzunehmen sind diese äusseren Veränderungen an Hals und Kopf einmal an einem vermehrten Umfang, welcher eintritt, wenn die Krankheitsstoffe sich zwischen die Muskelgewebe gedrängt haben und der Körper, der nachgiebig ist wie Gummi, durch dieses Dazwischendrängen ausgedehnt wird, — dieser Zustand ist der am wenigsten gefährliche —; ferner an der erhöhten Spannung, hervorgerufen durch das Härterwerden der einzelnen Gewebe. Sie werden sich diesen Zustand am leichtesten vergegenwärtigen, wenn Sie sich eine Wurst vorstellen. Gewöhnlich gestopft, ist die-

selbe noch biegsam nach allen Seiten. Stopft man nun diese Wurst immer fester, so wird dieselbe bald so straff und hart werden, dass schliesslich gar keine Biegung mehr an ihr möglich ist, wenn nicht der Darm platzen soll. Eine vermehrte Ausdehnung des Körpers tritt ebenfalls nur bis zu einem gewissen Grade ein, und die Spannung der Gewebe ist dann die nächste Folge. Sehr deutlich kann man die Spannungen bemerken, wenn der Patient den Kopf und Hals dreht. Der zuletzt beschriebene Zustand ist schon schlimmer. Reicht der Platz zwischen den Geweben zur Ablagerung der Fremdstoffe nicht mehr aus, so lagern sich dieselben auch



Fig. 1 Fig. 2

knotenweise neben den Muskelgeweben unter der Haut ab, sie werden dann besonders deutlich am Halse sichtbar. Finden wir solche Knoten am Halse und Kopfe vor, so gehen wir nie fehl, wenn wir aus diesen Anzeichen auf eine noch weit grössere Zahl solcher Knoten in den entsprechenden Teilen des Rumpfes selber schliessen. Auf der Bauchdecke sind in solchen Fällen die Knoten in jeder Grösse leicht fühlbar und sichtbar. Denn die Knoten am Halse entstanden erst, nachdem bereits vorher Knoten im Unterleibe vorhanden und abgelagert waren. Eine genaue Erklärung über Wesen und Entstehung der im Körper befindlichen Knoten, wofür man noch keine Erklärung gewusst hat, gebe ich später bei den

Lungenkrankheiten. Ferner sehen wir im Gegensatz dazu an hageren Kranken, wie die normalen Körpergewebe geradezu durch die Krankheitsstoffe verdrängt werden und nur die Überreste der ersteren gleichsam zusammengetrocknet zwischen den Fremdstoffen erhalten bleiben.

Die verschiedene unnormale Färbung der Haut bildet dann weiter ebenfalls einen sicheren Anhalt für das Erkennen der Krankheiten und fehlt bei gewissen Krankheiten niemals.

Die beiden umstehenden Abbildungen, die nach der Natur aufgenommen wurden, zeigen einen Herzkranken, der zugleich an Wassersucht litt, vor seiner Kur bei mir und vier Monate nach Beginn derselben. Man sieht deutlich die grossen Formveränderungen, welche bei demselben in dieser Zeit vor sich gegangen sind. Der Kranke war schwer mit Fremdstoffen belastet und hatte in drei Monaten durch mein Verfahren eine grosse Menge dieser Stoffe aus seinem Körper durch dessen natürliche Ausscheidungsorgane ausgeschieden, wie es deutlich an dem zweiten Bilde zu bemerken ist. Ich kann hier nicht näher, sondern nur andeutungsweise auf die Gesichtsausdruckskunde eingehen, weil mich das von meinem eigentlichen Thema zu weit abbringen würde.

Was aber lehren die Veränderungen der Körperformen über das Wesen der Krankheit? Es ist zunächst zweifellos, dass diese Erhöhungen und Anschwellungen von irgend welchen Stoffen herrühren, die sich an den betreffenden Stellen abgelagert haben. Zunächst wissen wir nicht, ob es Stoffe sind, die der Körper verwenden könnte und die nur an einer falschen Stelle sich niedergelassen haben, oder ob es Stoffe sind, die überhaupt nicht in den Körper gehören. Wir wissen auch anfangs nicht, ob die Stoffe die Krankheit verursachen, oder ob die Krankheit die Ursache der Ablagerung ist. Eine weitere Beobachtung bringt uns aber schon der Wahrheit näher. Die Ablagerungen beginnen nämlich fast immer zunächst auf einer Seite des Körpers und sind dann dort weit stärker als auf der anderen, und das ist immer die Seite, auf der wir zu schlafen pflegen. Daraus geht

hervor, dass die Stoffe der Schwerkraft folgen und sich sozusagen zu Boden setzen. Da aber diese Seite dann auch immer die kränkere ist, so folgt hieraus weiter, dass erst die Stoffe die Krankheit herbeiführen. Im anderen Falle würde die Krankheit sicher auch mitunter auf der anderen Seite beginnen. Weiterhin werde ich noch andere Beweise für diese Behauptung antreten.

Ausserdem dürfen wir aus Vorstehendem folgern, dass diese Stoffe Fremdstoffe sein müssen, das heisst, solche, die nicht, oder doch in der vorliegenden Form nicht in den Körper gehören. Können doch die Nährstoffe im Körper nicht der Schwerkraft folgen, sonst müssten auch im gesunden Körper einseitige Ablagerungen stattfinden, sobald der Betreffende stets auf einer und derselben Seite zu schlafen pflegt.

Der Körper selbst ist übrigens sichtlich bemüht, die Stoffe zu entfernen. Es bilden sich nicht selten Geschwüre, offene Wunden, oder es brechen heftige Schweisse wie auch Ausschlagkrankheiten aus, wodurch der Körper sich der Stoffe entledigen will. Gelingt dies, so tritt sofort ein angenehmes Wohlbefinden an Stelle des Krankheitsgefühles; vorausgesetzt, dass die Ausscheidung genügend war.

Hiernach gewinnen wir ganz von selbst eine Erklärung des Begriffes Krankheit. **Krankheit ist das Vorhandensein von Fremdstoffen im Körper.** Ob unsere Erklärung richtig ist, dafür giebt es einen untrüglichen Beweis. Sobald nämlich durch eine, auf geeignetem Wege vorgenommene Entfernung der als Krankheitsstoffe bezeichneten Massen aus dem Körper die Krankheit selbst schwindet und der Körper zugleich dabei seine normale Gestalt zurückgewinnt, ist der Wahrheitsbeweis erbracht.

Dieser Beweis liegt vor, und in den späteren Vorträgen werde ich Ihnen eine Reihe der stattgehabten Experimente vorführen.

Jetzt lassen Sie uns aber noch der Frage näher treten, welcher Art die Fremdstoffe sein mögen und wie sie in den Körper gelangen.

Es sind zwei Wege, auf denen namentlich Stoffe in den Körper eingeführt werden, nämlich durch die Nase in die Lungen und durch den Mund in den Magen. Auf beiden Wegen stehen Wachposten, aber sie sind nicht ganz unbestechlich und lassen mitunter Stoffe hinein, die nicht in den Körper gehören. Diese Wächter sind die Nase und die Zunge, jene für die Luft, diese für die Nahrung.

Sobald wir anfangen, dem reinen Geruchs- und Geschmackssinn nicht pünktlich Folge zu leisten, werden dieselben lässiger in ihrer Pflichterfüllung und lassen allmählich unbeanstandet schädliche Stoffe in den Körper. Sie wissen, wie man sich daran gewöhnen kann, im dicksten Tabaksqualm zu sitzen und denselben so einzuatmen, als ob er zur gesunden guten Luft gehöre. Viel mehr als die Nase hat man noch die Zunge bestochen, und es ist bekannt, dass man dieselbe allmählich an völlig naturwidrige Speisen zu gewöhnen vermag. Soll ich Sie an die mannigfaltigen Genussmittel erinnern, die uns jetzt als unentbehrlich erscheinen, die aber alle vor Jahrhunderten unbekannt waren, und an die sich die jetzige Menschheit allmählich so gewöhnt hat, dass sie lieber die naturgemässen Nahrungsmittel meidet, ehe sie von ersteren lässt? Die Lungenkost ist im ganzen noch nicht so entartet, wie die Magenkost, da wir mit ersterer keinen Luxus zu treiben vermögen, und in der Regel behagt uns auch heute noch die reinste Luft am meisten, während z. B. eine kräftige Mehlsuppe, die unseren Vorfahren allgemein als Morgenimbiss diente, nur noch wenigen recht munden will.

Um Ihnen deutlicher zu veranschaulichen, wie die Verdauungsorgane ganz allmählich den an sie gestellten unnatürlichen Anforderungen unterliegen, sei folgendes Beispiel angeführt. Ein Lastpferd, das mit Leichtigkeit seine 50 Ctr. zieht, wird auch vorübergehend eine grössere Last, z. B. 80 Ctr., fortschleppen, zumal, wenn es durch die Peitsche zu grösserer Kraftanstrengung veranlasst wird. Wollte man ihm nun täglich 80 Ctr. aufbürden, so würde das Tier einige Zeit diese vermehrte Last bewältigen, allein sehr bald würde

sich die Überanstrengung nachteilig erweisen. Zuletzt würde es nicht einmal mehr die gewohnten 50 Ctr. ziehen können. Das Tier ist überanstrengt worden, was man auch äusserlich deutlich an seinen galligen Beinen und anderen Anzeichen sehen kann. Genau so verhält es sich mit den Verdauungsorganen des Menschen. Dieselben leisten lange, sehr lange, eine über ihre natürliche Funktion gehende Arbeit, angeregt durch die fortwährenden Reizmittel der Jetztzeit. Aber allmählich wird ihre Naturkraft untergraben, sie bewältigen nur noch teilweise die an sie gestellten Anforderungen. Der Übergang vom gesunden zum kranken Zustand findet dabei so allmählich statt (oft erst nach Jahrzehnten), dass der Kranke die Veränderung lange Zeit hindurch gar nicht wahrnimmt.

Sehr schwer ist es zu sagen, wo für einen kranken Magen die Grenze des noch zuträglichen Speisequantums liegt. Oft wird z. B. ein Apfel dem schwachen Patienten zuträglich sein, während zwei bereits eine nachteilige Wirkung hervorrufen. Einen Apfel konnte der kranke Magen noch verdauen, während zwei bereits zu viel waren. Alles zu viele ist aber Gift für den Körper. Wir dürfen nie vergessen, dass alles das, was wir in den Magen hineinschaffen, auch verdaut werden muss.

Auch der gesunde Magen kann nur ein gewisses Quantum von Speisen wirklich verdauen. Alles mehr ist auch für ihn Gift und wird, wenn nicht wieder ausgeschieden, Veranlassung zur Bildung von Fremdstoffen im Körper. Mässigkeit im Essen und Trinken ist daher überall die Grundlage einer dauernden Gesundheit.

Was wird nun aus jenen Fremdstoffen? — Fremdstoffe nenne ich sie, weil sie dem Körper zunächst fremd sind. — Der Körper sucht sie wieder zu entfernen und zwar auf den von der Natur selbst dazu bestimmten Wegen. Aus der Lunge gehen sie direkt wieder beim Ausatmen in die ihn umgebende Luft. Aus dem Magen führt sie der Darm nach aussen, oder sie treten erst ins Blut und werden dann als

Schweiss, Harn und ausgeatmete Luft, also durch die Haut, die Nieren und die Lunge ausgeschieden.

So sorgt der Körper in bereitwilligster Weise dafür, dass unsere Sünden keine schlimmen Folgen haben. Freilich allzuviel dürfen wir nicht verlangen. Muten wir unserem Körper zu viel von dieser Ausscheidungsarbeit zu, so kann er sie nicht mehr bewältigen und er muss die Fremdstoffe im Innern selbst unterbringen. Zum Aufbau des Körpers taugen sie nicht, ja sie beeinträchtigen ihn geradezu, indem sie den Blutkreislauf und damit die Ernährung erschweren. Sie lagern sich aber allmählich an einzelnen Stellen ab, besonders in der Nähe der Ausscheidungsorgane, denn sie waren auf dem Wege dahin.

Ist nun einmal der Anfang gemacht, so schreitet, falls nicht baldige Änderung in der Lebensweise eintritt, die Ablagerung rasch fort.

Jetzt treten nun die Formveränderungen in ihren ersten Anfängen auf, doch sind sie zunächst nur dem geübten Auge sichtbar. Ein solcher Körper ist bereits krank, seine Krankheit ist aber eine schmerzlose, chronische (latente). Sie entwickelt sich so allmählich, dass der Betroffene es nicht merkt, nur nach längerem Zeitraum kommt ihm das Bewusstsein von unangenehmen Veränderungen. Er hat nicht mehr denselben Appetit, er kann körperlich nicht mehr so viel leisten, geistig nicht mehr so anhaltend arbeiten, oder es stellen sich ähnliche Erscheinungen dieser Art ein. Der Zustand ist immer noch leicht erträglich, so lange die Ausscheidungsorgane noch kräftig arbeiten, so lange Darm, Nieren und Lunge eifrig schaffen und die Haut warmen Schweiss hervorbringt. Sobald aber diese Thätigkeiten nachlassen, tritt sofort grössere Unzufriedenheit mit dem körperlichen Befinden ein.

Die Ablagerung selbst beginnt also in der Nähe der Ausscheidungsstellen, setzt sich aber bald nach den entfernteren Teilen fort, besonders nach den oberen Körperstellen. Am Halse ist dies am deutlichsten wahrnehmbar. Dort an der Durchgangsstelle sieht man recht bald die Veränderungen,

und es zeigen sich infolgedessen bei der Drehung des Halses Spannungen, an denen zugleich zu erkennen ist, von welcher Seite her die Stoffe heraufgedrungen sind.

Ehe ich nun weiter von den Folgen spreche, die diese Stoffanhäufung mit sich bringt, sei noch erwähnt, dass heute in seltenen Fällen dieser ganze Entwickelungsgang der Krankheit von Anfang an beobachtet werden kann. Kommen doch die meisten Menschen schon mit Krankheitsstoffen beladen zur Welt! Ich kann hier gleich anfügen, dass dies die Ursache ist, warum fast kein Kind von den sogenannten Kinderkrankheiten verschont bleibt. Dieselben bilden gerade eine Art von Reinigungsprozess. Der Körper ist bestrebt, durch die Krankheiten sich von den in ihm befindlichen Fremdstoffen zu befreien. Doch darüber Näheres im nächsten Vortrage.

Die Stoffe, die hauptsächlich im Unterleibe sich abgelagert haben, durchziehen schliesslich den gesamten Körper und hindern die regelmässige Ausbildung der Organe.

Wenn auch die Organe stellenweise dadurch sich helfen, dass sie umfangreicher werden, so können sie sich doch dabei nicht in vollkommener Weise ausbilden, denn wo Fremdstoffe ruhen, da ist den Nährstoffen der Raum genommen. Da hierbei auch die Blutzufuhr gehindert ist, so leidet die Ernährung mehr oder weniger, und die Organe werden jetzt dünner, trotz oder richtiger infolge der darin ruhenden Stoffe.

Diese Stoffe können nun lange Zeit in völliger Ruhe (chronisch-latent) beharren, aber unter passenden Umständen kann plötzlich in ihnen eine Veränderung eintreten. Es sind fast alles Stoffe, die auflösbar und umwandelbar sind, Stoffe, die verwesen können, die in Zersetzung oder Neubildung übergehen, wenn die Bedingungen sich einstellen, Stoffe, die in Gärung geraten.

Die Gärung ist es aber, die wirklich oft im Körper auftritt, und die von besonderer Bedeutung für ihn ist.

Bei jeder Gärung wuchern kleine pflanzliche Wesen, und es tritt dabei eine auffallende Änderung des gärenden

Stoffes ein, er gewinnt durch Ausdehnung bedeutend an Umfang.

Bei jeder Gärung wird Wärme erzeugt; je heftiger die Gärung vor sich geht, um so grösser ist die Temperaturerhöhung. Hervorgebracht wird diese Wärme durch die Reibung der Massen aneinander und am Körper, sowie durch den Gärungsprozess selbst und die mit ihm verbundene Veränderung und Umwandlung der gärenden Stoffe.

Jeder Gärungsprozess kann unter den geeigneten Bedingungen wieder auf seinem eigenen Wege rückwärts geleitet werden, desgleichen auch alle durch solche Gärungsprozesse hervorgerufenen Formveränderungen. Es ist dies zwar eine bereits immer dagewesene, jedoch bis heute noch nicht in der richtigen Weise erkannte Thatsache. Ich darf Sie indessen wohl nur daran erinnern, wie in der Natur das Eis zu Wasser zerschmilzt, dieses bei grosser Wärme und Wind in Wasserdampf übergeht, und wie dann dieses verdunstete und dadurch unsichtbar gewordene Wasser wieder sich verdichtet, als Wolke sichtbar wird, um schliesslich als Regen, Schnee oder Hagel wieder aus der Luft herunter zu kommen und von neuem Teiche und Flüsse anzufüllen, bei grosser Kälte aber wieder zu Eis zu gefrieren. Und alles das brachten nur die Temperaturdifferenzen hervor. Die immer zunehmende Wärme verursachte den Umwandlungsprozess des Wassers, während die zunehmende Kälte denselben wieder rückwärts leitete. Ein ähnlicher Vorgang geht bei der Entwickelung der Fremdstoffe im Körper vor sich, und ähnliche Bedingungen veranlassen deren Rückbildung und Herausschaffung aus dem Körper.

Welcher Art die kleinen pflanzlichen Wesen oder die gärenden Stoffe sind, ist für uns nebensächlich, wichtig ist es aber zu wissen, dass sich dieselben nur dort entwickeln können, wo der geeignete Boden vorhanden ist, wo sich Stoffe befinden, die in Verwesung übergehen wollen.

Sind solche vorhanden, so bedarf es nur noch des passen-

den Wetters oder irgend eines Anstosses, dann beginnt die Gärung. Solche Gärung tritt nun auch im menschlichen Körper ein, sobald der Boden dazu vorhanden, sobald genügende Fremdstoffe da sind, die Umwandlung oder Zersetzung überzugehen drohen, und der erforderliche äussere Anstoss erfolgt. Eine solche Gelegenheitsursache ist der Witterungswechsel (daher die sogenannte Erkältung), ferner der Genuss einer besonders zur Gärung neigenden Speise, die länger als bestimmt im Verdauungskanal bleibt, Ärger, Schreck, Gemütsbewegungen, Stoss u. s. w.



Meine Beobachtungen haben gezeigt, dass die Gärung immer im Unterleibe beginnt. Vielfach führt sie dann zum Durchfall und endet damit. Oft aber, besonders wenn Verstopfung vorhanden ist, gelingt dem Körper diese rasche Selbsthilfe nicht und die Gärung setzt sich fort, besonders in denjenigen Körperteilen, in denen Fremdstoffe abgelagert sind.

Es ist so ähnlich wie in obenstehender Flasche. Der Boden gestattet keinen Ausweg, und so drängt die Gärungsmasse nach dem Ausgange oben. In den obersten Teilen des Körpers fühlen wir dann die Vorgänge zuerst, und es stellen sich Kopfschmerzen ein.

Durch die Gärung wird Wärme erzeugt, und bald spüren

wir die Temperaturerhöhung im Innern. Es ist der Zustand entstanden, welchen wir Fieber nennen. Dasselbe kann demnach nur entstehen, wenn Fremdstoffe vorhanden sind und die natürlichen Ausgänge verstopft sind, also wenn wir 1. keine ordentlichen Stuhlausleerungen haben, 2. nicht genügend Urin entfernt wird, 3. die Hauptporen verstopft sind, 4. das Atmen ungenügend ist.

Nach diesen Darlegungen gewinnen wir folgende sehr einfache Erklärung des Fiebers, die sich auf langjährige Beobachtungen und Erfahrungen stützt.

Fieber ist eine Gärung, die im Körper vor sich geht. Wir werden daher die beim Fieber zu Tage tretenden Erscheinungen am besten verstehen, wenn wir uns die Gärungsvorgänge richtig vorstellen, wie wir sie ausserhalb des menschlichen Leibes sehr häufig beobachten können. Lässt man z. B. eine Flasche frisch gebrautes Bier einige Tage stehen, so bemerkt man in der Flüssigkeit eine Veränderung, die man allgemein mit dem Worte Gärung bezeichnet. Über das Wesen der Gärung wissen wir soviel, dass sie eine Zersetzung, eine Umwandlung oder eine Art von Fäulnis ist, und dass sich dabei, wie schon erwähnt, kleine pflanzliche Organismen, Bazillen genannt, entwickeln. Diese Entwickelung ist indessen so zu denken, dass diese Bazillen nicht etwa, wie vielfach angenommen, sich allein dadurch entwickeln, dass sie sich von anders woher in die gärende Masse hineinfinden und dann weiter wuchern, sondern dergestalt, dass sie durch die Umbildung der Masse entstehen und so selber nur umgebildete Masse oder das Produkt der Gärung sind. Durch den Gärungs- oder Zersetzungsprozess wird eben die ursprüngliche Masse in ihrer Form verändert. So entsteht aus Speise und Trank, durch den Gärungsprozess der Verdauung umgewandelt, lebendiger tierischer Körper, so dass derselbe das Produkt der durch den Gärungsprozess der Verdauung umgewandelten Nahrung ist. Auf diese Weise gewinnen wir ganz von selber die Überzeugung, dass alles Leben nur eine stete Veränderung unter gegebenen Bedingungen

und ohne die Zustände, welche ich Gärung nenne, überhaupt nicht denkbar ist. Die äusseren Erscheinungen der Gärung sind folgende:

Zunächst setzen sich die gärenden Stoffe, welche aus der ganzen Flüssigkeit ausscheiden, am Boden der Flasche ab. Schüttelt man die Flasche oder tritt ein Temperaturwechsel ein, so geraten die am Boden ruhenden Massen in Bewegung und zeigen das Bestreben sich auszudehnen. Diese Ausdehnung geschieht nach oben und ist um so stärker, je mehr gärende Stoffe sich am Boden abgelagert hatten, je höher die Temperatur ist.

Sehen wir uns noch etwas genauer nach den Ursachen der Gärung um. Ein jeder weiss, dass man Wein und Bier in Flaschen füllt und in den Keller bringt, um eine möglichst langsame Gärung hervorzubringen. Die Keller-Temperatur ist im Sommer und Winter eine ziemlich gleichmässige, es treten hier keine raschen Temperaturwechsel ein, weshalb auch die veranlassende Ursache zu einer schnellen Gärung fehlt.

Auch im menschlichen Körper tritt die Gärung bei eintretender Wärme viel leichter ein. Wir sehen daher, wie im Süden und in den Tropen die akuten Fieberkrankheiten in den verschiedensten Formen fortwährend herrschen, während unsere kühleren Gegenden bei weitem mehr der Sitz aller chronischen Krankheiten sind. Besonders liegt dies an den schnelleren und grösseren Temperaturwechseln der heisseren Klimate, wo wir mitunter am Tage + 30° R. = 37,5° C. und in der Nacht + 4° R. = 5° C. haben, während in unseren nordischen Gegenden die Unterschiede selten mehr, meist weniger als 10° R. = 12,5° C. betragen. Besonders häufig treten bei uns die Fieberkrankheiten im Frühling auf, weil wir da die grössten Temperatur-Unterschiede haben. Auffallend dürfte es nun manchem erscheinen, weshalb gerade bei den Kindern leichter akute Krankheiten (Befreiungskrisen), die bekannten Kinderkrankheiten, auftreten, während im späteren Alter mehr chronische Krankheitszustände vorzuherrschen pflegen. Dem vorher erwähnten Temperaturwechsel

kommt hier noch die grössere Lebenskraft der jugendlichen Organismen zu Hilfe, welche noch so gross ist, dass sie gar keiner oder doch sehr geringer äusserer Anregung bedarf, um ein heftiges Heilbestreben, d. i. eine akute Krankheit behufs Entfernung der Fremdstoffe, hervorzurufen.

Die Erscheinungen selbst spielen sich im Körper fast genau so ab, wie in der Flasche. Auch hier lagern sich die gärenden Stoffe im unteren Teile des Rumpfes ab und geraten dann, durch Witterungswechsel, äussere Erschütterungen oder Gemütsaufregung veranlasst, in Bewegung. Auch hier geht die Bewegung nach oben, die gärenden Stoffe haben das Bestreben, sich auszudehnen und drängen gegen die den Körper umschliessende Haut. Solange nun die Haut verschlossen ist, findet dies Drängen einen Widerstand. Dadurch entsteht Reibung, und durch die Reibung entwickelt sich Wärme. Da ist die Erklärung der bekannten Fieberhitze.

Auf diese Weise erklärt es sich auch, dass der Mensch im Fieberzustande einen etwas grösseren Umfang hat, als im fieberfreien. Denn da die Haut dehnbar ist, so giebt sie nach, wenn die gärenden Stoffe gegen sie drängen, und je stärker das Drängen wird, desto grösser wird auch die Spannung der Haut. Hat die Haut die grösste Spannung erreicht, so dass sie nicht weiter nachgeben kann, dann ist auch die Fieberhitze und Gefahr am Grössten. Da nämlich die gärenden Massen noch immer das Bestreben haben sich auszudehnen und nach aussen keinen Raum mehr finden, so schaffen sie sich im Innern Platz. Der Körper verbrennt förmlich von innen heraus, und die unvermeidliche Folge ist der Tod — natürlich nur, wenn die Haut verschlossen bleibt. Gelingt es, den Verschluss zu öffnen, dann ist die Gefahr beseitigt. Denn dann finden die gärenden Stoffe einen Ausweg, indem sie als Schweiss den Körper verlassen. Das Innere des Körpers wird dadurch entlastet, die Spannung der Haut und die Hitze lassen sofort nach.

Es bedarf keines Wortes, dass der Vergleich des mit

Gärungsstoffen belasteten Körpers mit der mit Gärungsstoffen angefüllten Flasche nicht in jeder Beziehung zutrifft. In der Flasche hat die Gärung freie Bahn, die gärenden Massen können sich ohne jede Hemmung nach allen Seiten frei ausdehnen, bis sie die einschliessenden Wände erreichen. Beim menschlichen Körper stossen sie überall auf Hindernisse. Jedes Organ setzt ihnen Widerstand entgegen und hält ihren Gang auf. Dann drängen und stossen und reiben sie gegen das ihnen in den Weg tretende Organ und erzeugen hierdurch in diesem Hitze, zerstören es sogar, wenn ihnen nicht Auswege geschaffen oder sie abgeleitet werden. Je nach dem Teil, den sie nun vorzugsweise befallen, pflegt man die Krankheitserscheinung als Magen-, Lungen-, Leber- oder Herzkrankheit u. s. w. zu bezeichnen. Welcher Teil aber im einzelnen Falle besonders betroffen wird, das hängt von dem Wege ab, den die Gärungsstoffe nehmen, und dieser wiederum von dem Orte und der Art und Weise ihrer vorangegangenen Ablagerung.

Es wird also nachher meine Aufgabe sein, Ihnen zu zeigen, wie man die verschlossene Haut öffnet. Ich muss aber noch über eine andere Erscheinung sprechen. Ehe nämlich die Hitze eintritt, beobachten wir jedesmal Tage, Wochen, ja schon Monate vorher einen anderen Vorgang, der scheinbar im Gegensatz zu dem eben geschilderten steht, es tritt nämlich Frostgefühl ein. Die Erklärung für dasselbe ist sehr einfach. Es entsteht, sobald die Ablagerungen so bedeutend geworden sind, dass das Blut die äusseren Körperteile nicht mehr genügend durchdringen kann. Um so mehr wird es dann in den inneren Teilen zusammengepresst, so dass dort grosse Hitze eintreten muss.

Diese Ablagerung dauert bei dem einen kürzere, bei dem anderen längere Zeit, bis eben jene vorhin genannten Ursachen, Witterungswechsel, äussere Erschütterung oder Gemütserregung eintreten, welche die abgelagerten Stoffe zur Gärung bringen. Durch die Ablagerung dieser Stoffe werden Störungen im Blutlaufe und in der Ernährung her-

vorgerufen. Die Blutgefässe werden teilweise, besonders in ihren feinsten Ausläufern verstopft, so dass das Blut nicht mehr bis an die äussere Haut gelangen kann. Daher stellen sich kalte Eüsse und Hände wie überhaupt Frostgefühle im ganzen Körper ein. Es ist also das Frostgefühl eine Vorstufe des hitzigen Fiebers, und wir würden einen grossen Fehler begehen, wenn wir es unbeachtet liessen. Tritt hier schon eine richtige Behandlung ein, so kann die Fieber-Krankheit garnicht zur vollen Entwickelung kommen, sondern wird schon im Keime erstickt.

Als ich vorhin über das Wesen der Gärung sprach, bemerkte ich, dass bei jeder Gärung sich kleine pflanzliche Organismen, Bazillen genannt, von selber entwickeln. Das ist natürlich auch beim Fieber der Fall, und damit findet die soviel besprochene Bazillenfrage ihre einfache Lösung. Sobald die im Unterleibe abgelagerten Stoffe in Gärung geraten, entstehen die Bazillen von selber im Körper, sie sind das Produkt der Gärung, und sie verschwinden auch ebenso wieder von selber, sobald die Gärung aufhört und der Körper gesundet, d. h. der Gärungsprozess sich zurückbildet.

Also von Ansteckung durch die Bazillen, auf geheimnisvolle Weise, ohne das Vorhandensein von Fremdstoffen im Körper, kann gar nicht die Rede sein. Es handelt sich deshalb nicht etwa darum, die Bazillen zu töten, sondern vielmehr darum, die Ursachen der Gärung, die Fremdstoffe zu beseitigen. Dann verschwinden diese kleinem Ungetüme, die schon so viele zaghafte Gemüter geängstigt haben, ganz von selber. Später werde ich eingehender auf die Ansteckungsgefahr zu sprechen kommen (Siehe Seite 62—72).

Einige einfache Beispiele werden Ihnen diese Behauptungen noch deutlicher veranschaulichen. Vergegenwärtigen Sie sich eine Stube, welche wochenlang nicht gekehrt und gereinigt worden ist, obgleich sich viel Schmutz darin täglich ansammelt. Sehr bald wird sich Ungeziefer aller Art in dieser Stube niederlassen, dass allen Bewohnern zur Last

fällt und auf dessen Vertilgung man eifrig bedacht ist. Wollten wir nun nach der althergebrachten Weise durch Gaben von Gift das Ungeziefer beseitigen, so würden wir eine ganze Menge desselben damit töten, keineswegs aber eine dauernde Änderung schaffen. Ist doch der Schmutz selber der eigentliche Erzeuger und Pfleger des Ungeziefers, welcher immer und immer wieder neues Ungeziefer gedeihen lassen würde. Zu einem ganz anderen Resultate werden wir dagegen gelangen, wenn wir die Stube selber gleich von allem Schmutze reinigen. Sobald wir damit auch in Zukunft fortfahren, haben wir mit einem Schlage jedem Ungeziefer den geeigneten Boden entzogen und ein für allemal Ruhe vor demselben.

Ein anderes Beispiel. Stellen Sie sich einen sumpfigen Waldesrand im Sommer vor. Jeder von Ihnen weiss, welche Plage an solcher Stelle die Mücken für uns sind. Es wird Ihnen allen wohl einleuchten, dass man fehlgreifen würde, wollte man ein Gift dazu benutzen, um dieselben zu vernichten. Hunderttausende würde man zwar töten, aber Millionen würden immer und immer neu aus dem Sumpf hervorkommen. Der Sumpf selbst ist eben der eigentliche Boden für diese Quälgeister, daher wird man ihrer auch erst Herr werden, wenn man diesen beseitigt. Wir sehen ja, dass auf trockenen Höhen so gut wie gar keine Mücken leben. Würde man den Versuch machen, eine grosse Anzahl von Mücken zu sammeln und auf die trockene Höhe zu bringen, damit sie dort bleiben sollen, so würde man sehr bald wahrnehmen, wie alle diese mühsam hingebrachten Tierchen sich wiederum nach ihren Sümpfen hinziehen werden, weil die trockene Höhe nicht ihr Platz ist.

Ein Hinweis auf nachstehende Thatsache wird Ihnen dies noch klarer vor Augen stellen. Sie alle wissen, wie die Natur in den Tropen, wo die grössere Sonnenhitze im Gegensatz zu den gemässigteren und kalten Zonen eine vielseitigere und grössere Lebensentfaltung der Tierwelt hervorruft, gerade die meisten und hervorragendsten Fleisch- und Aasfresser

gedeihen lässt. Wie sehr man sich auch abmühen wollte, dieselben zu töten, immer neue würden wieder die Stelle der alten vertreten. Man sieht also, dass diese Tiere nur da erscheinen, wo infolge der grösseren Lebensentfaltung auch die Verwesung rasch vor sich geht. Wäre nun keine Abhilfe vorhanden, so würden die toten Tiere sehr bald durch ihre Verwesung die Luft total verpesten und für die lebenden unbrauchbar machen. Sie werden jetzt auch begreifen, weshalb gerade in den Tropen die hauptsächlichsten Fleisch- und Aasfresser leben und nicht im hohen Norden, wo sich kaum das Renntier, welches sich von Gras und Moos nährt, erhalten kann.

Wollten wir also die Fleisch- und Aasfresser der Tropen beseitigen, so würde uns dies nur gelingen, wenn wir deren Existenzbedingungen: die grosse Menge des dort lebenden Wildes beseitigten, darnach würden sie von selber verschwinden. Alle anderen Mittel sind aber erfolglos. Je kleiner aber die Lebewesen sind, um so schwerer sind sie direkt zu entfernen. Darum verhält es sich mit den Bazillen erst recht so. Wollen wir dieselben also beseitigen, so dürfen wir nicht etwa Medikamente dagegen anwenden, um sie zu vergiften, sondern wir werden nur mit der Beseitigung der Ursache ihrer Entstehung, mit der Herausschaffung der Fremdstoffe aus dem Körper, dieses Ziel erreichen.

Ich habe Ihnen an den Beispielen gezeigt, wie es die Natur im grossen macht. Genau so macht sie es aber auch im kleinen; sind doch alle ihre Gesetze einheitlich. Ausnahmegesetze giebt es bei ihr auch für die Krankheits-Erscheinungen nicht. Gerade so wie Ungeziefer, Mücken, Fleisch- und Aasfresser, nur da sich einfinden, leben und existieren, wo ein für sie geeigneter Nährboden vorhanden ist und ohne diesen zu Grunde gehen, so ist auch das Fieber nicht ohne den geeigneten Boden, ohne Belastung des Körpers mit Fremdstoffen möglich. Nur da, wo solche Stoffe vorhanden, können sie, wie gesagt, durch eine Veranlassung in Gärung geraten, welchen Vorgang wir Fieber nennen.

Wenn wir aber wissen, was Fieber ist, so finden wir auch leicht den Weg, wie es zu beseitigen ist. Die verschlossene Haut, gegen welche die gärenden Massen drängen, muss zunächst geöffnet werden, und das geschieht dadurch, dass der Körper zum Schwitzen gebracht wird.

In demselben Augenblick, in dem der Schweiss ausbricht, haben die gärenden Stoffe Luft und die Hautspannung sowie die Fieberhitze lassen nach.

Mit dem Schwitzen ist aber die Ursache der Krankheit noch nicht entfernt. Denn die Gärung erstreckt sich jedesmal meist nur auf einen Teil der im Leibe abgelagerten Stoffe. Die übrigen, welche ruhig liegen geblieben sind und noch durch neue Ablagerungen vermehrt werden, bilden so eine stete Fieberquelle, aus der bei geeigneter Veranlassung immer wieder ein neues Fieber hervorbrechen kann. Es handelt sich also darum, diese noch fest im Leibe ruhenden Stoffe zur Ausscheidung zu bringen. Dazu dienen nun die von mir eingeführten ableitenden Rumpfreibe- und Reibesitzbäder, deren Beschreibung später erfolgt. Durch diese wird der Körper angeregt, die im Leibe ruhenden Krankheitsstoffe in natürlicher Weise auszuscheiden.

Dabei ist alles fern zu halten, was den Körper in seiner Arbeit stören kann. Der Kranke muss volle Ruhe haben, er darf also nicht etwa durch Vorlesen, Erzählen, Unterhalten u. s. w. aufgeregt werden. Sogar der Strassenlärm ist möglichst abzuhalten, und das Zimmer mag am Tage etwas verdunkelt sowie auch des nachts dunkel erhalten werden. Jedoch muss frische Luft eintreten können.

Erst wenn die Ausscheidung der Fremdstoffe in genügendem Maasse erfolgt ist, ist die Ursache des Fiebers und damit auch die Krankheit beseitigt.

Fassen wir das Vorgeführte erst nochmals kurz zusammen, um dann noch einige wichtige Schlussfolgerungen daraus zu ziehen.

An allen Kranken zeigen sich Veränderungen der natürlichen Körperformen. Diese Änderungen werden hervorge-

bracht durch Fremdstoffe. Das Vorhandensein von Fremdstoffen im Körper ist Krankheit. Diese Fremdstoffe sind Stoffe, für die der Körper keine Verwendung hat, und die infolge ungenügender Verdauung im Körper zurückbleiben. Die Fremdstoffe lagern sich zunächst in der Nähe der Ausscheidungsorgane ab, verbreiten sich aber allmählich, namentlich durch eintretende Gärung, über den ganzen Körper. Solange die Ausscheidungsorgane einen Teil der Fremdstoffe immer wieder entfernen, ist das körperliche Befinden ein erträgliches, sobald aber deren Thätigkeit eine geringere wird, treten grössere Störungen ein. Doch ist die Ablagerung der Fremdstoffe nicht schmerzhaft, weil sie sozusagen eine latente, chronische ist, die sich unbemerkt durch einen längeren Zeitraum hinzieht.

Wir bezeichnen die daraus hervorgehenden Krankheitserscheinungen am besten als schmerzlose, verborgene. Es sind im wesentlichen dieselben, die man sonst chronisch oder langwierig benennt.

Die Fremdstoffe sind wesentlich (zersetzlich), sie sind die eigentliche Ursache der Gärung und der Boden, auf welchem sich Bazillen entwickeln können. Die Gärung beginnt im Unterleibe, wo die meisten Fremdstoffe liegen, setzt sich aber rasch nach oben fort. Der Krankheitszustand ändert sich, es entstehen Schmerzen, und es tritt Fieber auf. Diese Krankheitserscheinungen nennen wir am besten schmerzhafte, hitzige Krankheiten; es sind dieselben, die man sonst als akute bezeichnet.

Aus allen diesen Darlegungen müssen wir nun die schwerwiegende Folgerung ziehen: **Es giebt nur eine Krankheitsursache, es giebt auch nur eine Krankheit, die sich lediglich in verschiedenen Erscheinungen und Formen äussert.** Wir dürfen daher streng genommen nicht die verschiedenen Krankheiten, sondern nur verschiedene Krankheits-Erscheinungen unterscheiden. Beiläufig sei bemerkt, dass nur die direkten Verletzungen hierbei ausgeschlossen bleiben, es sind dies keine Krankheiten in dem angeführten Sinne. Ich werde auf diese in der Wundbehandlung im III. Teil näher eingehen.

Die **Einheit** der Krankheit ist es also, die ich

auf Grund der vorgeführten Beobachtungen lehre und verteidige.

Ich habe Ihnen den Weg angegeben, auf dem ich zu der von vielen als kühn bezeichneten Überzeugung gelangte, dass es in Wahrheit nur *eine* Krankheit giebt.

So haben wir jetzt an der Hand von Beobachtungen und Schlüssen eine Behauptung aufgestellt, die von grundlegender Wichtigkeit für die gesamte Krankenbehandlung ist. Kann ich aber auch ihre Richtigkeit durch Thatsachen beweisen?

In der heutigen Naturwissenschaft wird allen anderen Beweisarten besonders eine Art vorgezogen und fast nur diese eine Beweisart als vollgiltig angesehen, nämlich die durch das Experiment. Das Experiment konnte im vorliegenden Falle nur durch die gleichartige Behandlung der verschiedensten Krankheiten erbracht haben, bei der, wenn wir richtig geschlossen haben, auch ein gleich glücklicher Verlauf eintreten musste. Diesen Beweis habe ich geliefert und liefere ich fortgesetzt weiter. In den Kurberichten, die ich als Anhang meinem Buche beigebe, finden Sie die Resultate zusammengestellt.

Selbstverständlich ist es nicht möglich, hier in dieser grossen Versammlung vor Ihren Augen Kranke aller Art zu beraten und zu behandeln, die Veränderungen ihres Befindens, ihrer Körperformen und ihrer Leistungsfähigkeit festzustellen und ihre Berichte über den Fortschritt der Kur entgegenzunehmen. Hier kann es nur meine Aufgabe sein, in den nächsten Vorträgen eine Reihe der bekanntesten, häufigsten und gefürchtetsten Krankheitsformen vorzuführen, Ihnen die Ursache derselben im einzelnen klarzulegen, den Verlauf der Heilung zu entwickeln — indem ich zugleich möglichst viele Beispiele aus meiner Praxis dabei anführe — und Ihnen so die Zurückführung der einzelnen Krankheiten auf ihre einheitliche Ursache in jedem einzelnen Falle klar vor Augen zu führen.

Mit den sogenannten Kinderkrankheiten werde ich beim nächsten Vortrage den Anfang machen.

Wesen, Entstehung, Zweck und Heilung der Kinderkrankheiten und ihre Einheit. Masern, Scharlach, Diphtherie, Pocken, Keuchhusten, Skrofulose.

(Vortrag.)

Geehrte Damen und Herren!

Krankheit ist das Vorhandensein von Fremdstoffen im Körper. Das war das Hauptresultat, welches wir aus den im vorigen Vortrage Ihnen dargelegten Beobachtungen gewannen. Die Fremdstoffe ruhen in demselben von Geburt an oder werden durch Aufnahme schädlicher Stoffe in denselben gebracht. Der Körper sucht sie durch Darm, Lunge, Nieren und Haut zu entfernen oder lagert sie, wenn er dazu nicht imstande ist, überall ab. Dadurch werden die Körperformen verändert, was am besten an der engsten Stelle, am Halse und im Gesicht, wahrnehmbar ist.

Denken Sie sich wieder die schon erwähnte Flasche mit Gärungsstoff, wie sie in nebenstehender Abbildung sichtbar ist. Solange dieselbe offen steht, kann die gärende Flüssigkeit ruhig herausgären. Denken wir uns aber auf den Flaschenhals einen hohlen Gummikopf aufgezogen, der keine Gase aus der Flasche entweichen lässt, so wird der ursprünglich schlappe Gummischlauch ganz allmählich sich immer mehr spannen, je mehr die Gärungsmassen Raum beanspruchen. Sehr bald wird die zunehmende Spannung den dehnbaren und nachgiebigen Gummi immer mehr und mehr

ausdehnen. Ein dem menschlichen Körper noch mehr ähnelndes Bild erhalten Sie, wenn Sie sich statt der Glasflasche ein Gefäss mit dehnbaren Wandungen vorstellen, in welchem die Gärungsmasse deutlich sichtbar ist. Hier würden Sie sehen, wie sich die Spannung in der ganzen Flasche geltend macht und die Formveränderung derselben allein von dem Andrange der Gärungsstoffe abhängig ist. So ist es auch im menschlichen Körper, nur mit dem Unterschiede, dass hier der Raum nicht überall frei ist, sondern dass überall Organe liegen, die durchdrungen oder umgangen werden müssen,



weil sie dem freien Entwickeln der Gärung ein Hindernis entgegensetzen. Auch ist der Herd der Gärung hier im Unterleibe, während er dort am Boden der Flasche sich befindet. Die Formveränderungen kommen aber in derselben Weise zu stande, wie sie in einer dehnbaren Flasche entstehen würden.

Die im Körper abgelagerten Fremdstoffe verändern sich, sie gären, und durch die Gärung werden sie durch den ganzen Körper getragen. Die Gärung erzeugt nun Wärme und setzt den ganzen Körper in Erregung: den entstandenen Zustand nennen wir Fieber. Geht die Gärung mehr in den inneren Teilen vor sich, so ist auch die Hitze mehr innerlich, und es

tritt dann äusserlich gerade Frostgefühl auf. Dieser Zustand ist gefährlicher als der hitzige. Das Frostgefühl geht dem hitzigen Fieber bekanntlich jedesmal voraus, und es ist eine wichtige Aufgabe, den Frostzustand in einen hitzigen umzuwandeln, d. h. das innere Fieber nach aussen zu leiten, die Gärungsstoffe nach der Oberfläche zu bringen. Gelingt dies nicht, so führt das Fieber zu schwerer Krankheit oder zum Tode, weil dann die inneren Organe förmlich verbrennen, oder, wenn die Gärung vorher aufhört, mit Fremdstoffen geradezu überladen werden.

Diese Punkte musste ich nochmals hervorheben und weiter ausführen, ehe ich an die Besprechung der Kinderkrankheiten gehen konnte. Jetzt aber wende ich mich diesen zu.

Kinderkrankheiten nennt man eine Reihe von Fieberkrankheiten, welche vorwiegend im Kindesalter auftreten. Ich werde Ihnen zeigen, wie dieselben *alle eine gemeinsame Grundursache haben, wie es also nur darauf ankommt, das einheitliche Wesen dieser Krankheiten genau zu kennen* und jeder besondere Name dabei für uns nebensächlich ist, ja sogar noch irre führen kann. Auch diese Krankheiten können nur dann auftreten, wenn der Körper die nötigen Gärungsstoffe enthält. Es ist zweifellos, dass die meisten Menschen genügenden Vorrat davon mit zur Welt bringen. Deshalb ist es beinahe sicher, dass fasst jeder Mensch Kinderkrankheiten bekommen muss. Weshalb aber Kinder öfter akute Krankheiten bekommen, als erwachsene Menschen, habe ich auch bereits früher gezeigt.

Aber man kann doch vorbeugen. Wie das geschehen kann, möchte ich Ihnen an einem Bilde erläutern. Um unsere Städte und Dörfer vor Zerstörung zu hüten, duldet man niemals grössere Niederlagen von Pulver oder anderen explodierbaren Stoffen in denselben. Man weiss ganz sicher, dass trotz scharfer Wachen doch einmal der zündende Funke hineinfallen könnte. Warum, so frage ich, wollen wir mit unserem Körper nicht ebenso vorsichtig handeln? Warum wollen wir

immer mehr Fremdstoffe hineinbringen, die zu Gewaltausbrüchen führen? Warum wollen wir nicht lieber besorgt sein, die vorhandenen hinauszuschaffen? Zwar sind die Ausbrüche im Körper nicht immer so verheerender Natur, aber sie können doch zum Tode führen, zumal dann, wenn die Gärung keinen Ausweg findet.

Lassen Sie mich nun die Kinderkrankheiten selbst in ihrem Verlaufe näher betrachten. Ich werde dabei die gebräuchlichen Namen, obwohl dieselben für uns keinen besonderen Wert mehr haben, beibehalten, weil dieselben die charakteristischen Formen der Kinderkrankheiten ganz gut bezeichnen.

Die Kinderkrankheiten treten, wie wir alle wissen, in sehr verschiedener Form auf, und ihre Gefährlichkeit ist ebenfalls eine sehr wechselnde, so dass es gar nicht so leicht scheint, in jedem Falle das rechte Mittel zur Heilung zu finden. Es soll nun meine Aufgabe sein, Ihnen verständlich zu machen, worin die Verschiedenheit der Krankheiten besteht, und wie man dieselben mit gutem Erfolge behandelt. Zuerst muss ich Sie daran erinnern, dass selbst bei den unähnlichsten Krankheitserscheinungen immer zwei Haupterscheinungen im Körper hervortreten, nämlich Hitze oder Kälte. Das wollen Sie unbedingt festhalten, wenn ich jetzt an die Besprechung der einzelnen Erscheinungen gehe.

Masern. Denken wir uns ein masernkrankes Kind; wir finden dasselbe zunächst unruhig, schlaflos und mit trockener, heisser Haut. In diesem Stadium sagt man nur: „das Kind fiebert.“

Niemand kann aber bereits sagen, welcher Art die Kinderkrankheit ist; nur der Umstand, dass andere Kinder an Masern erkrankt sind, lässt vermuten, dass auch hier solche zum Vorschein kommen werden. Trotzdem sind wir in der Lage, sofort einzugreifen. Auf Grund unserer Fiebertheorie ergiebt sich ohne weiteres die Behandlungsweise.

Das Fieber kann nur auf folgende Weise wirklich beseitigt werden. Wir müssen bemüht sein, die Hautporen zu

öffnen, damit der Körper zum Schwitzen kommt; ausserdem aber müssen wir die Hitze durch Kühlung ableiten. Sobald beides gelingt, muss das Fieber weichen. Nachlassen wird es schon, wenn der Schweissausbruch erfolgt.

In den meisten Fällen werden bei dieser Behandlung die Masern gar nicht zum Ausbruch kommen oder mit anderen Worten: die Fremdstoffe werden in einer Form abgeleitet und ausgeschieden, in der wir sie nicht mit einem besonderen Krankheitsnamen bezeichnen können, weil sie auf den natürlichen Ausscheidungsorganen im Schweiss, im Urin, durch den Darm und durch den Atem ausgeschieden werden. Ist der rechte Zeitpunkt dazu versäumt, so kommen die Masern selbst hervor und treten, wie wir wissen, in linsengrossen, hochroten Pickelchen auf. Je mehr nun der Ausschlag auftritt, oder, was gleichbedeutend damit ist, je mehr die Beförderung der gärenden Krankheitsstoffe nach der äusseren Haut stattfindet, desto weniger Gefahr ist da für das Leben des Kindes. Je weniger und je schwächer aber der Ausschlag eintritt, desto mehr Gefahr verursacht die Hitze, welche sich in den inneren Organen entwickelt und diese leicht verbrennen kann. Es entsteht sehr leicht Lungenentzündung; der Körper geht dann meist zu Grunde, nicht, weil er die Masern hat, sondern weil er sie nicht vollständig bekommen hat.

Über die gründliche Heilung der Masern sei noch folgendes angeführt: Wir müssen also versuchen, die natürlichen Ausgangswege durch Haut, Nieren und Darm frei zu machen, und den Organismus so lange kühlen, bis die innere Hitze völlig verschwunden ist, worauf sofort eine geordnete Verdauung eintritt.

Die Kühlung erfolgt durch die ableitenden Bäder und zwar durch Rumpfreibe- oder Reibesitzbäder. (Siehe Seite 114—115.) Die Schweisserzeugung kann am einfachsten und leichtesten erzielt werden, wenn die Mutter das Kind nachts zu sich ins Bett nimmt und ihm durch ihre eigene Körperwärme zum Schwitzen verhilft. Sonst genügt vielfach das

blosse, gute Zudecken mit Federbetten und Wolldecken in einem guten grossen Bette. Dabei hat man stets bei Tag und bei Nacht durch Öffnen der Fenster für frische Luft zu sorgen. Erreicht man hierdurch den angestrebten Zweck nicht, so hat man ein Dampfbad anzuwenden. Am bequemsten wird ein solches auf dem von mir eingeführten zerlegbaren Zimmer-Dampfbad-Apparat gegeben. Doch kann man es nötigenfalls auch in anderer Weise herrichten. (Siehe Seite 108—109.) Nach jedem Dampfbad hat eine Kühlung in der Form eines Rumpfreibebades zu erfolgen.

Gelingt es, das Kind zum Schwitzen zu bringen, so ist schon eine wesentliche Besserung eingetreten. Wenn das Fieber wiederkehrt, so ist die Abkühlung, also das Rumpfreibe- oder Reibesitzbad, zu wiederholen; danach ist das Kind ins Bett zu bringen, damit es abermals schwitze. Die Abkühlung und Wiedererwärmung ist so oft zu wiederholen, als Fieber eintritt.

Ist der Druck besonders stark nach dem Kopfe oder nach den Augen oder sonst einem Körperteile, so ist es vor allem wichtig, diesen Druck dadurch zu beseitigen, dass wir nur ein örtliches Dampfbad an die stark belasteten Organe bringen. Wenn dann die Haut zum Schwitzen kommt, wird der betreffende Körperteil sofort entlastet, und die Gefahr, dass irgend ein Organ durch die andrängenden Gärungsstoffe zerstört werde, ist vorüber. Auch nach jedem Teildampfbad muss eine Kühlung und Ableitung durch Reibesitzbad oder Rumpfreibebad erfolgen.

Fassen Sie jetzt das von mir über Fieber und Masern Gesagte noch einmal zusammen, so werden Sie verstehen, wie diese Krankheit nur dadurch zu stande kam, dass im Körper eine bedeutende Menge von Fremdstoffen latent ruhte, die dann durch irgend eine Veranlassung in Gärung übergingen, wodurch Fieber entstand und die Krankheitserscheinung (Masern) hervorgebracht wurde. Sie sehen also, wie Masern genau dieselbe Entstehungsursache haben wie Fieber überhaupt, und ich werde Ihnen im weiteren zeigen, wie auch alle anderen Krankheitserscheinungen, die ich zu besprechen gedenke, auf

dieselbe Ursache zurückzuführen sind. (Siehe hierzu Kurberichte aus der Praxis, IV. Teil, Originalschreiben.)

Scharlach. Beim scharlachkranken Kinde finden wir im Wesentlichen dieselben Erscheinungen wie beim masernkranken, das Fieber ist aber gewöhnlich noch weit heftiger, weshalb sich die Sorge der Eltern mit Recht in erhöhtem Maasse zeigt.

Auf der äusseren Haut entstehen beim Scharlach ebenfalls Flecken und zwar von scharlachroter Farbe, daher überhaupt der Name. Die Flecken selbst sind anfangs klein, fliessen aber später zusammen, so dass sie dadurch gross und breit werden. Der Ausschlag ist aber nicht so allgemein wie bei den Masern, er ist oft nur über einen Teil des Körpers verbreitet, namentlich tritt er an Kopf, Brust und Leib auf, während die Füsse mehr oder weniger frei bleiben. Oft sind diese kalt, während der übrige Körper in heftigem Fieber glüht. Kopf und Herz sind beim Scharlach am stärksten betroffen, und es ist eine gewöhnliche Erscheinung, dass scharlachkranke Kinder über Ohren- und Augenschmerz klagen. Meine verehrten Zuhörer, es wird Ihnen jetzt leicht fallen, diese Erscheinung zu erklären: es ist hier der schon früher erwähnte Zustand eingetreten, dass die gärenden Krankheitsstoffe vom Unterleibe aus nur den Weg nach oben, nach Kopf und Hals genommen haben und auch nur die im oberen Teile des Körpers bereits abgelagerten Krankheitsstoffe in hitzige Gärung übergegangen sind. Die Gefahr ist um so grösser, je geringer der Teil der Haut ist, welcher durch Hervorbringung des Ausschlages an der Ausscheidung des Krankheitsstoffes mitarbeitet.

Die Hauptfrage bleibt aber wieder: Was ist zu thun, um rasche und sichere Hilfe zu bringen? Zunächst handelt es sich darum, die Gefahr bleibender Zerstörung von Augen und Ohren abzulenken. Dies geschieht dadurch, dass wir rasch die Hautporen öffnen, indem wir den Kopf recht gründlich dampfen. (Die Ausführung des Volldampfbades wie der Teildampfbäder s. S. 104—110.) Sobald der Kopf gründlich

feucht geworden ist und die Hautporen sich geöffnet haben, hört der Schmerz auf, und die erste Gefahr ist damit bereits abgewendet. Doch ist es sehr leicht möglich, dass solche Kopfdampfbäder wiederholt veranstaltet werden müssen, da der Schmerz häufig nach einiger Zeit wiederkehrt. Derselbe würde sogar regelmässig nach kurzer Pause eintreten, wenn wir nicht auf anderem Wege für Ausscheidung der Gärungsstoffe Sorge trügen. Das geschieht abermals durch Abkühlung und Reiben des Unterleibes bei den ableitenden Bädern, wodurch Ausleerungen durch Darm und Nieren sowie auch durch die Haut veranlasst werden. Die Verdauung war ganz zweifellos seit Eintritt des Fiebers gestört, sie war auch vorher schon nicht in Ordnung, gleichviel, ob es die Eltern merkten oder nicht. Das Fieber beraubt die Verdauungsorgane ihrer schleimigen, schlüpfrigen Masse, sie trocknen aus und können ihre Arbeit nicht mehr leisten, Verstopfung ist die notwendige Folge davon. Die Verdauung wird nun durch die erwähnte Abkühlung und durch die dabei stattfindenden Reibungen aufs beste beeinflusst. Es dauert dann nicht lange, so treten die erwünschten Ausleerungen ein, immer ein gutes Zeichen für einen günstigen Verlauf des Scharlachfiebers. Bei Scharlachkranken bedarf es aber fast durchgängig einer längeren Zeit und einer energischen Handhabung der angegebenen Mittel, ehe Erfolg erzielt wird, wieder ein Beweis dafür, dass mehr Krankheitsstoff vorhanden ist als bei Masernkranken.

Sie sehen, wie Scharlach ebenfalls nur durch die Gärung der Fremdstoffe im Körper zu stande kam, welche wieder Fieber hervorrief, nur dass hier mehr solche Stoffe goren, weshalb auch das Fieber stärker war und die Gärung mehr ihren Weg nach dem Oberkörper nahm. Die Ursache dieser Krankheit ist jedoch wieder dieselbe wie bei allen anderen Fieberkrankheiten. Zur Behandlung des Scharlachs will ich Ihnen ein Beispiel aus meiner Praxis mitteilen.

Die siebenjährige Tochter und das zweijährige Söhnchen eines Leipziger Fabrikbesitzers waren am Scharlach erkrankt,

und der Hausarzt hatte die Erkrankung als eine sehr schwere bezeichnet, so dass die Heilung sechs bis acht Wochen dauern könne. Herr W., der zur Herstellung seiner eigenen Gesundheit von mir einen Dampfbadeapparat bezogen hatte, nahm nun wegen seiner Kinder mit mir Rücksprache, da ihm die in Aussicht genommene Medizinkur des Hausarztes doch etwas zu lange erschien. Nachdem ich die Kinder untersucht, konnte ich dem Vater die tröstliche Versicherung geben, dass bei meiner Behandlung der ganze Krankheitsprozess in etwa acht Tagen beendet sein werde. Die Behandlung war keine andere als die, welche ich schon oben beschrieben habe: die Kinder wurden täglich auf dem Dampfbadeapparat gedampft und darauf im Rumpfreibebade von 17—18° R = 21—22,5° C. gebadet. Jedesmal, wenn das starke Fieber wieder auftrat, wurden die Rumpfbäder erneuert, was sich anfangs etwa aller zwei Stunden nötig machte. Dass in diesem Krankheitsfalle auch der Diät eine ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden musste, ist um so mehr klar, als es feststeht, das reizende und scharfe Speisen aus Fleisch u. s. w. gerade dem Fieber Vorschub leisten und sein Verschwinden erschweren. Die Kinder durften daher nur Brot, Weizenschrotsuppe, sowie rohes oder gekochtes Obst essen und alles dieses immer erst dann, wenn sich wirklicher Hunger einstellte. Wie ich vorausgesagt hatte, waren die Kinder nach acht Tagen zur Freude ihrer Eltern wieder gesund, und jener Hausarzt, welcher anfangs behauptet hatte, eine so schnelle Gesundung müsse unbedingt ein Nierenleiden nach sich ziehen, sah sich später genötigt, anzuerkennen, dass die Kinder in der That vollständig gesund seien.

Diphterie. Das Wort Diphtherie oder Diphtheritis ruft bei allen Eltern Angst und Schrecken hervor. Kennt man doch die grosse Gefahr, welche die gefürchtete Krankheit mit sich bringt. Die äusseren Erscheinungen derselben sind etwas andere als bei den vorher erwähnten Erkrankungen, doch das Fieber treffen wir auch bei ihr als wesentliches Zeichen. Mitunter tritt dasselbe allerdings scheinbar ziemlich schwach auf und

zwar gerade bei den Kindern, die teilnahmlos auf dem Krankenlager hingestreckt liegen und nur über den Atem klagen, die aber thatsächlich meist am schwersten erkrankt sind. Hier wütet das Fieber um so schlimmer im Innern, die äussere Haut kommt wenig in Thätigkeit, Darm und Nieren ruhen fast ganz, und doch möchte die Gärungsmasse nach der Oberfläche, da es im Innern an Raum gebricht. Diese Fälle sind die gefährlichsten. Würde es dem Körper gelingen, die Krankheitsstoffe wie bei Masern und Scharlach nach der äusseren Haut zur Ausscheidung zu schaffen, sofort wäre jede Gefahr beseitigt, wohingegen grosse Gefahr vorhanden ist, wenn das Fieber namentlich im Innern auftritt. Gelingt es uns nicht, diese innere Fieberhitze nach der Hautoberfläche abzuleiten, so ist auch wenig Hoffnung auf Heilung vorhanden. Für den Körper giebt es dann nur einen Ausweg, das ist der Hals, nach dem die Gärungsmasse mit aller Gewalt hindrängt, so dass oft in kürzester Zeit der Erstickungstod droht.

Ist diese Gefahr bereits eingetreten, so gilt es zunächst wieder, lokale Hilfe zu bringen und den Hals zu befreien, wenn es auch anfangs nur auf kurze Zeit möglich ist. Dies erreichen wir auch bei Diphtherie am leichtesten und sichersten durch Wasserdampf, der die Schmerzen lindert und Ausstossung der Massen bewirkt. Freilich, einen grossen Erfolg haben wir damit noch nicht erzielt, aber die momentane Hilfe giebt uns Zeit, den Hauptherd des Krankheitsstoffes zu säubern, der wiederum in den Organen des Unterleibes zu suchen ist. Es ist erstaunlich, wie schnell durch meine ableitenden Bäder der Zustand im Halse verändert wird. Namentlich bringen die Reibsitzbäder eine vorzügliche Wirkung hervor, so dass mitunter schon nach wenigen Bädern die Wucherungen verschwinden. Durch das Drängen nach dem Halse ist aber noch eine Änderung dort eingetreten, er ist angeschwollen und entzündet, diese Anschwellung und Entzündung ist aber weit gefahrdrohender, als die Pilzwucherung. Vor Ausbruch der eigentlichen Diphtherie klagte der Kranke in der Regel auch schon über



ist nichts anderes als der durch den Gärungprozess aus dem Inneren herausgedrängte Fremdstoff. Jede Verdauung ist aber bereits eine Gärung, und die Haut muss daher beständig funktionieren, wenn der Körper nicht krank werden soll, weshalb Sie auch bei allen Gesunden eine feuchtwarme Haut finden. Trockene und kalte Haut ist bereits ein sicheres Zeichen von Krankheit im Körper.

Bei Diphtheritiskranken ist die Haut fast völlig unthätig, und es bedarf starker Anregungen, sie zur Thätigkeit zu bringen. Auch bei Diphtheritis braucht eine gesunde Mutter sich nicht zu scheuen, das Kind mit ins Bett zu nehmen, sie wird dadurch vielleicht die Rettung des Kindes ermöglichen. Solange namentlich noch kein ordentlicher Stuhlgang eingetreten ist, will die Natur besonders die Haut als Ausscheidungsorgan benützen, doch bedarf sie derselben auch später noch fortgesetzt. Hätte die Mutter früher, als die Haut anfing trocken zu werden, sofort durch ihre mütterliche Wärme für Öffnung der Poren und gehörige Ausscheidung durch Darm und Nieren gesorgt, wahrscheinlich wäre die Diphtheritis gar nicht zum Ausbruch gekommen.

Nur da, wo es nicht möglich ist, auf andere Weise für Schweisserzeugung zu sorgen, muss man sich mit der künstlichen Hilfe begnügen und dem Kinde auch Volldampfbäder verabreichen.

Auch bezüglich der Diphtheritis haben Sie nun gelernt, dass ihr Wesen genau dasselbe ist wie bei den vorher genannten Krankheitserscheinungen, und dass blos die äusseren Anzeichen andere sind. Nur ein oberflächlicher Beobachter kann sich hierdurch täuschen lassen und glauben, die verschiedenen Krankheitserscheinungen seien auch verschiedenen Ursprungs. Die Behandlung will ich Ihnen wieder durch ein Beispiel aus meiner Praxis erläutern.

Ich wurde zu einer Frau S. hier gerufen, deren neunjähriges Söhnchen ziemlich heftig an Diphtheritis erkrankt war. Dem Knaben wurde zunächst ein Dampfbad gegeben. Da ein Dampfbadeapparat, wie der meinige, nicht zur Stelle

war, so musste schnell ein solcher improvisiert werden. Wir setzten daher den Knaben auf einen Rohrstuhl und unter diesen einen Topf mit 4 bis 5 Liter kochendem Wasser. Die Füsse wurden auf einen ebenfalls mit kochendem Wasser bis zur Hälfte gefüllten und mit zwei Latten überdeckten Eimer gestellt. Der ganze Körper wurde vorher mit einer wollenen Decke sorgfältig umhüllt, so dass kein Dampf entweichen konnte. Nachdem sodann der Patient tüchtig in Schweiss gekommen war, wurde er in ein Rumpfreibebad von 18° gebracht, worin ihm der Unterleib so lange gewaschen wurde, bis die Hitze aus dem Kopfe verschwunden war. Die anfangs vorhandene grosse Atemnot liess dabei nach, doch musste noch aller drei Stunden ein halbstündiges Reibesitzbad angewendet werden und zwar auch während der Nachtzeit, damit das Fieber nicht wieder den alten Höhepunkt erreiche. Selbstverständlich musste, solange das Kind im Bette lag, bei Tag und Nacht das Fenster etwas geöffnet bleiben, um stets frische Luft zu haben. Durch die häufigen ableitenden Bäder gelang es, die immer neu entstehende Fieberhitze jedesmal sofort abzuleiten, so dass schon am ersten Tage der Behandlung jede Gefahr beseitigt war. Bei so fortgesetzter Kur war der Knabe nach etwa fünf Tagen wieder vollständig hergestellt. So heilt man die gefürchtete Diphtheritis, für welche die kurzsichtige Medizingelehrsamkeit noch immer nach einem Mittel sucht.

Pocken. Die Pocken kommen häufiger vor, als man gewöhnlich glaubt. Freilich aus den amtlichen Statistiken ergiebt sich das nicht. Denn ein Familienvater, der einigermaassen mit dem Naturheilverfahren Bescheid weiss, erstattet nicht so leicht die vorgeschriebene polizeiliche Anzeige, da er sich und seine Familie dadurch den unangenehmsten Beschränkungen und Belästigungen ohne jeden Nutzen aussetzt. Ist doch bei richtiger Behandlung die Pockenkrankheit in der Regel ein fast harmloser Vorgang, wie wir gleich sehen werden. Die Pocken treten in verschiedener Art auf, z. B. als Wasser-, Spitz-, Schaf- und schwarze Pocken. Früher bezeichnete man alle

Ausschlagkrankheiten als Pocken. Am gefährlichsten sind zweifellos die schwarzen; denn bei ihnen ist das Fieber am stärksten, und sie führen bei falscher Behandlung darum rasch zum Tode. Sie sind gerade deshalb so sehr gefürchtet, weil man die Krankheiten, welche bei falscher Behandlung den Tod schnell herbeiführen, immer für gefährlicher hält, als solche, bei denen ein längeres Siechtum dem Ende vorangeht, und welche auch bei richtiger Behandlung weit schwerer und erst in weit längerer Zeit gehoben werden können, wenn Heilung überhaupt noch möglich ist. Nur weil man die Pocken nicht zu behandeln verstand, wurden sie so gefährlich, dass man mit der Impfung dagegen glaubte einschreiten zu müssen. Bei richtiger Behandlung wäre es nie dahin gekommen.

Die schwarzen Pocken sind leicht als solche zu erkennen, sobald sie ordentlich ausgebildet sind, im Beginn aber gleichen sie den vorhergenannten Kinderkrankheiten völlig, da nichts anderes als starkes Fieber zu bemerken ist. Allmählich kommen hochrote, linsengrosse Flecken zum Vorschein, die dem Masernausschlag ähnlich sehen. Sie heben sich weiter empor und gleichen dann einer Johannisbeere, die zur Hälfte im Körper ruht, zur anderen Hälfte herausragt. In der Mitte bildet sich ein schwarzer Punkt. Diese Pocken können über den ganzen Körper verbreitet sein oder nur an einzelnen Stellen hervorkommen. Die Ursache ist die verschieden starke Anhäufung und Verteilung der Fremdstoffe im Körper, durch welche der Gang und Verlauf der Gärung bedingt wird. Am schlimmsten sind die Kranken daran, bei denen der Ausschlag im Gesicht sich stark entwickelt, weil dann die bekannten Pockennarben zurückbleiben können, wenn die Behandlung nicht die rechte ist.

Es ist durchaus kein Zufall, dass bei einem die Pocken besonders an dieser, beim anderen an jener Stelle des Körpers auftreten, dass sie vor allem den Kopf besonders heimsuchen, weshalb denn sehr viele Pockenkranke nur ein durch Pockennarben entstelltes Gesicht tragen, während der

übrige Körper fast ohne Narben bleibt. Vergegenwärtigen Sie sich noch einmal den angeführten Vergleich (siehe Seite 25) mit der Flasche mit dem Gummikopf. Auf derjenigen Körperseite, auf welcher die Fremdstoffe in grösserer Menge abgelagert sind, findet auch ihre Hauptgärung statt, und es werden sich hier auch mehr Pocken bilden. Sind nun einzelne kleine Körperteile ganz besonders mit Fremdstoffen belastet, so werden dieselben auch besonders der Sitz von Pocken sein, so dass es vorkommen kann, dass jemand von Ohr zu Ohr quer über die Nase besonders viele Pockennarben aufweist, während er sonst nur hier und da eine solche hat. Der Kopf ist sozusagen eine Endstation im Körper. Sind die Gärungsmassen in Bewegung, so finden sie hier immer wieder eine feste Grenze. Wie wir aber an der Flasche gesehen haben, auf welche wir jenen Gummikopf gezogen hatten, drängen die Gärungsstoffe stets nach oben und wirken, wenn ihnen im Kopfe ein Hindernis zur freien Weitergärung entgegengesetzt wird, ganz besonders auf diese Endhindernisse ein.

Sobald der Pockenausschlag völlig auf die Haut herausgetreten ist, verschwindet mehr oder weniger die Lebensgefahr, denn gewöhnlich sterben nur die Kranken, bei denen der Körper nicht im stande ist, die Gärungsmassen herauszubringen. Oft treten sogar erst nach dem Tode die Pocken plötzlich hervor, man könnte also auch hier wieder behaupten, dass die Kranken gestorben sind, nicht, weil sie die Pocken bekamen, sondern, weil sie dieselben nicht bekamen. Die Kranken sterben dabei immer im stärksten Fieber.

Dass die Krankheit auch wieder mit heftigem Fieber verbunden sein muss, darüber kann kein Zweifel bestehen, und thatsächlich finden wir den Pockenkranken, besonders vor dem Heraustreten der Pickel, in starkem Fieber. Die Pusteln verursachen bei der grossen Hitze des Körpers ein lebhaftes Brennen und Jucken, so dass der Kranke zum Kratzen veranlasst wird. Dadurch werden die Pusteln vor der Reife herausgerissen, und es bleiben dann die entstellen-

den Narben zurück. Man wusste dies früher auch bereits und band oft dem armen Kranken die Hände, um ihn am Kratzen zu verhindern. Ein weit verbreitetes Konversationslexikon rät dies auch heute noch an. Welche Folterqualen für die Unglücklichen! Wir wissen bessere Mittel, um die Pocken zur Heilung zu bringen, ohne dass jene entstellenden Narben hinterbleiben, und zwar solche, dass überhaupt jede Furcht vor dieser sonst so gefürchteten Krankheit schwindet. Wir verhindern das Jucken und Kratzen durch dieselben einfachen Mittel, die wir bei den schon erwähnten Fieberkrankheiten anwenden: Öffnen der Hautporen, damit der Körper schwitzt, und Kühlung des Gärungsherdes im Unterleibe. Wenn es sich um Wein und Bier handelt, weiss ein jeder, dass in diesen bei der kühlsten Temperatur sich am schwersten und langsamsten Gärung entwickelt. Demselben Naturgesetz unterliegen nun aber auch die gärenden Fremdstoffe im Körper. Erhöhte Wärme begünstigt jede Gärung, Kühlung behindert, verlangsamt dieselbe und hebt sie auf.

Gerade bei dieser Krankheit kann man es nicht ernst genug nehmen, da der Körper bei derselben mit besonderer Heftigkeit arbeitet. Doch nimmt meine Behandlungsweise der Krankheit ihre Furchtbarkeit, und man kann sicher sein, dass mit verschwindenden Ausnahmen die Genesung eine vollständige und rasche sein wird. Die Ausnahmen liegen in dem Zustande des betreffenden Körpers, und dieser kann im einzelnen Falle so sehr mit Fremdstoffen überladen sein, dass trotz des Arbeitens der Haut die Massen nicht schnell genug beseitigt werden können, oder dass der Körper zu schwach ist, um die Ausstossung zu bewirken. In der Regel wird dies aber nur dann eintreten, wenn die Behandlung zu spät beginnt. Darum kann ich die Mahnung nicht oft genug wiederholen, bei Eintritt des Fiebers sofort mit Bekämpfung desselben zu beginnen und nicht erst abzuwarten, in welcher äusseren Form die Krankheit sich ausbilden wird.

Sie sehen, wie wir bei den gefürchteten Pocken genau

dasselbe Heilmittel mit Erfolg anwenden, wie bei den vorher erwähnten Krankheiten. Das kann aber nur möglich sein, wenn auch diese Krankheit dieselbe Ursache hat, bestehend in Belastung des Körpers mit Fremdstoffen, und das ist, wie wir gesehen haben, der Fall. Heutzutage, wo Masern und Scharlach nicht mehr, wie das früher geschah, zu den Pocken gerechnet werden und die Pocken mithin scheinbar seltener geworden sind, kann man sich nicht mehr so genau in die Zeiten unserer Vorfahren hineinversetzen, in denen dieselben eine ungeheure Plage und ein Schreckgespenst waren. Da wir jetzt die Einheit der Krankheiten und ihre Heilung kennen, verliert die Krankheit von selber ihre Schrecklichkeit. Ausserdem sind wir im stande, durch die Gesichtsausdruckskunde bereits vorher zu erkennen, wo eine so grosse Belastung des Körpers mit Fremdstoffen vorliegt, dass bei einer geeigneten Gelegenheit sich Heilbestrebungen wie Pocken einstellen können.

Auch über Pockenheilung will ich Ihnen einen Fall, der von mir behandelt wurde, mitteilen.

In der Familie eines Handarbeiters erkrankten drei von seinen fünf Kindern im Alter von 7, 9 und 13 Jahren an den schwarzen Blattern. Der Vater, welcher dieselben ebenfalls gehabt hatte und daher die Krankheit sehr genau kannte, fühlte sehr bald, in welcher Gefahr sich seine Kinder befanden, kannte aber auch sehr genau die unsäglichen Unannehmlichkeiten und Schwierigkeiten, welche ihm und seiner Familie bevorstanden, wenn die Behörde von der Erkrankung erführe. In aller Heimlichkeit wandte er infolgedessen bei allen drei Kindern meine Kur an und zwar nur die Dampf- und Rumpfreibebäder. Der Zustand der Kinder war ein recht gefährlicher. Ihre Haut war völlig mit schwarzen Pocken bedeckt. Um dies vor jedermann zu verbergen, hatte er Gesicht und Hände der Kinder mit Asche eingerieben, um ja vor allen „Schutzmassregeln“ der modernen Hygieine verschont zu bleiben. Das hochgradige Fieber der Kinder wurde durch vier Dampfbäder und zehn Rumpfreibebäder von 17° R.

= 21° C. soweit gemildert, dass jede Lebensgefahr beseitigt war und die Haut sich zu schälen begann. Reizlose Diät und frische Luft halfen ebenfalls das gute Resultat herbeiführen. Fortgesetzte Dampf- und Reibebäder brachten dann die Kinder in einigen Tagen so weit, dass sie wieder aufstehen und herausgehen konnten, wenn auch meine Kur noch eine Woche fortgesetzt werden musste, um völlige Heilung zu erzielen. Das Interessanteste an diesen schweren Pockenfällen ist jedoch das, dass bei keinem Kinde auch nur eine einzige Narbe zurückgeblieben ist. Alle fünf Kinder dieser Familie waren wiederholt geimpft und trotzdem bekamen drei die Pocken. Aus diesen Krankheitsfällen sieht man, wie ungefährlich die schwarzen Pocken sind, wenn man sie zu behandeln versteht, man erkennt aber auch, welchen sehr zweifelhaften Schutz die Impfung gewährt. Wer die umständlichen naturwidrigen Schutzvorkehrungen kennt, welche die moderne Sanitätsbehörde trifft, sobald ihr ein Ort bekannt wird, an welchem Pocken ausgebrochen sind, der kann dieselben nach der Impfung um so weniger begreifen, weil letztere uns doch vor Pocken schützen soll. Über die Verwerflichkeit der Impfung brauche ich kaum noch besonders zu reden. Durch das Impfen werden dem menschlichen Körper auf künstliche Weise direkt Fremdstoffe ins Blut eingeführt. Wie die Menschen sich so von der Natur entfernen konnten, ist fast rätselhaft zu nennen, aber wo das Wissen fehlt, da glaubt man gern ans Wunderbare. Ausführlicher über die Impfung habe ich mich in meiner kleinen Schrift über „Kindererziehung" ausgesprochen.

Keuchhusten. Keuchhusten gilt zwar nicht für so gefährlich wie Diphtherie und Pocken, aber es sterben doch immerhin eine Reihe von Kindern an demselben, und die anderen leiden zum mindesten ganz entsetzlich durch die

---

*) **Louis Kuhne, Kindererziehung.** Ein Mahnruf an alle Eltern, Lehrer und Erzieher. Erschienen in deutscher, holländischer, dänischer und ungarischer Sprache. Preis der deutschen Ausgabe 50 Pfg. Verlag von Louis Kuhne, Leipzig, Flossplatz 23/24.

Hustenanfälle. Dabei sei gleich hervorgehoben, dass jeder Husten als ein Zeichen von ernster Erkrankung angesehen werden muss, denn der Mensch ist weder ein hustendes noch ein spuckendes Wesen. Husten entsteht immer erst dann, wenn der Druck der Fremdstoffe nach oben geht und der natürliche Ausweg nach unten gehemmt ist. Entweder arbeitet die Haut schlecht, oder Darm und Nieren verrichten ihre Thätigkeit unvollkommen.

Auch bei keuchhustenkranken Kindern treten die bekannten Gärungserscheinungen wieder auf, mit anderen Worten: auch sie fiebern. Die Massen wollen zum Halse und zum Kopfe oben hinaus, trotzdem der Körper dort keine Ausscheidungsorgane hat. Von ausserordentlicher Bedeutung ist es nun, ob der Kranke bei den Hustenanfällen in Schweiss kommt oder nicht; ist ersteres der Fall, so kann er ohne jede weitere Einwirkung gesunden. Tritt bei den Hustenanfällen kein Schweiss ein, so wird das Gesicht über und über rot und blau, und der Keuchhusten führt, wenn nicht Hilfe gebracht wird, zum sicheren Tode. Zuletzt strömt oft Blut aus Augen, Nase und Ohren, denn alle Fremdstoffe möchten dort hinausdringen. In diesem Stadium ist Hilfe gewöhnlich nicht mehr möglich. Wird aber rechtzeitig dem Körper Unterstützung zu teil, so überwindet er die Krankheit auch in schweren Fällen.

Die Behandlung ist auch bei dieser Krankheit dieselbe, sie kann keine andere sein, da das Wesen der Krankheit dasselbe ist. Die Hauptaufgabe bleibt fürs erste schnelle Erzielung von Schweiss. Daneben ist es notwendig, den nach oben gerichteten starken Andrang und Druck der Fremdstoffe nach unten, nach den natürlichen Ausscheidungsorganen, abzuleiten. Der Körper hat nur ganz bestimmte Ausscheidungsorgane und Wege und nur auf diesen ist es möglich, die Krankheitsstoffe auf natürliche Weise herauszuschaffen. Das erreichen wir aber in hervorragendem Maasse durch unsere ableitenden Bäder. Bereits mit Eintritt des Schweisses tritt auffallende Linderung des Hustens ein; wird aber die

Verdauung besser, so weicht der Husten ganz, ohne an eine bestimmte Zeitdauer gebunden zu sein. Es ist möglich, dass er bei dieser Behandlung nach wenigen Wochen, ja oft nach einigen Tagen auf Nimmerwiedersehen verschwindet, und es ist ein Irrtum, dass er zwei bis drei Monate anhalten müsse.

Ich habe Ihnen nun gezeigt, dass der Keuchhusten auf dieselbe Weise zu stande hommt, wie die anderen Krankheiten, dadurch nämlich, dass die im Körper vorhandenen Krankheitsstoffe in Gärung geraten und dass durch dieselbe Fieber erzeugt wird. Aus allen diesen Vorführungen werden Sie die Überzeugung gewonnen haben, dass alle akuten Fieberkrankheiten nur ein Heilbestreben des Körpers sind, um die nicht in ihn gehörigen Fremdstoffe hinauszuschaffen. Wir sollten also jede solche akute Fieberkrankheit (Heilkrisis) nur mit Freuden begrüssen, denn wir haben gesehen, wie sie bei richtiger Behandlung von grösstem Nutzen für den Körper werden kann, weil derselbe dabei gründlich von allen Fremdstoffen gereinigt wird. Sie werden mich noch besser verstehen, wenn ich Ihnen auch dazu ein Gleichnis gebe.

Das Fieber im Körper ist zu vergleichen mit einem Gewittersturm. So wie einem akuten Fieber erst einige Zeit Frostgefühl und Unbehagen vorhergeht, so wird das Gewitter durch eine Schwere und Schwüle der Luft, die jeder auch unbewusst bemerkt, vorausgespürt. Wir sagen dann, die Luft ist belastet, sie drückt und beschwert uns, und wir haben die Empfindung, dass eine Erlösung durch ein Gewitter kommen muss, weil dasselbe sozusagen in der Luft liegt. Die Hitze und Schwüle steigert sich bis zum äussersten und erreicht dann jene Höhe, die den Gewittern unmittelbar vorangeht. Wir fühlen die bevorstehende Gefahr des Gewittersturmes, dieselbe kommt indessen erst mit dem Sturm und währt so lange, bis derselbe vorüber ist. Sobald der Sturm vorbei, tritt Erfrischung und Abkühlung, mit einem Wort gesagt, Neubelebung der ganzen Natur ein. Das Gewitter ist eine Art Gärungsprozess der Fremdstoffe in der

Luft, durch welchen dieselbe bestrebt ist, den unsichtbar in ihr schwebenden Wasserdampf, welcher in diesem Falle der Fremdstoff ist, fortzuschaffen; es ist also ein Reinigungsprozess der Luft. Durch diese Gärung wird die Form des Wasserdampfes auch verändert. Während er vorhin unsichtbar war, verdichtet er sich durch den Temperaturwechsel zu Gewölk und kommt dann als Regen oder Hagel herunter.

Ähnlich ist es mit dem Fieber im Körper; sobald dasselbe ausbricht, ist der Körper in Gefahr, die erst mit dem Weichen des Fiebers schwindet, um einer erfrischenden Neubelebung Platz zu machen.

Sie sehen, wie in beiden Fällen die Gefahr erst durch den Gewittersturm und das Fieber entstand, welche dann aber in ihrem Gefolge die Neubelebung und Gesundung herbeiführten. Neubelebung und Gesundung waren also beide nur durch diesen gefahrdrohenden Vorgang zu erreichen, die Grundursache derselben waren dagegen im ersteren Falle eine Belastung und Schwere der Luft, im anderen die Belastung des Körpers mit Krankheits- und Fremdstoffen. Es wird sich Ihnen aus diesem Beispiele auch deutlich die Einheitlichkeit der Naturgesetze bei allen Naturerscheinungen mit logischer Notwendigkeit aufdrängen.

Auch zur Behandlung dieses Leidens sei ein Kurbericht aus meiner Anstalt angeführt.

Mitte Juli 1889 erkrankte der vierjährige Sohn der Eheleute B. hierselbst an Keuchhusten. Anfang August erreichte die Krankheit ihren Höhepunkt. Da wird auch das zweijährige Töchterchen von dem Leiden befallen. Zehn Tage steigt die Krankheit, während welcher Zeit das Kind gar keine Nahrung zu sich nimmt. Nun wenden sich die Eltern, welche bisher nach ihrem besten Ermessen die alte Naturheilkunde angewendet, an mich. Ich übernahm die Behandlung. Das kleine Mädchen hatte ausserordentlich an Kräften verloren, so dass es nicht mehr gehen konnte. Ich verordnete täglich vier ableitende Reibesitzbäder und danach Schwitzen im Bette oder im Sonnenbad, daneben einfache, naturgemässe Diät. Die

herrliche Witterung gestattete tägliche Sonnenbäder, welche im Verein mit dem Reibesitzbädern wahre Wunder wirkten. Schon nach wenigen Wochen der energisch verfolgten Kur waren beide Kinder ausser Gefahr, und nach zwei Monaten hatten sie sich völlig erholt. Eigentümlich war bei der Ernährung, dass das kleine Mädchen den ungesalzenen, ungesüssten und nicht gefetteten Haferschleim, der ihr am dienlichsten gewesen wäre, durchaus zurückwies und nur die gewohnte ungekochte Milch sowie Schokolade annahm. Man ersieht daraus, wie wichtig es ist, die Kinder von früh auf an das Allereinfachste zu gewöhnen. Ebenso war es nicht möglich, sie im Bette bei der Mutter zu halten, wiewohl sie dadurch am schnellsten zum Schwitzen gekommen wäre. An ihr kleines selbständiges Bettchen gewöhnt, verlangte sie mit solcher Energie danach, dass man ihr nachgeben musste. Und doch ist die Wärme des menschlichen Körpers das beste Schweiss- und Beruhigungsmittel. Man darf wegen der üblen Folgen der Ausdünstungen keine Sorge hegen. Die Tiere sind uns das beste Vorbild, welche einfach mit ihrem eigenen Leibe die schwächlichen und kränklichen Jungen wärmen und eben dadurch kräftigen. Man gewöhne deshalb in gesunden Tagen die Kinder daran, ihren liebsten Platz am Herzen der Mutter zu suchen, dann werden sie bei Krankheiten sich nicht dagegen sträuben. Natürlich sind hier die Worte „gesund" und „krank" in dem allgemeinen Sinne gebraucht. Denn wir wissen ja, dass ein wirklich gesundes Kind bei vernünftiger Erziehung überhaupt nicht krank werden kann.

Skrofelkrankheit. Die Skrofelkrankheit oder Skrofulose ist nicht hitziger Art und wird daher auch gewöhnlich nicht zu den Fieberkrankheiten gezählt, obwohl sie in Wirklichkeit doch dazu gehört. Sie ist mindestens ebenso schlimm wie die vorgenannten, fast möchte ich behaupten noch schlimmer. Sie gehört zu jenen verborgenen, chronischen Krankheiten, die meist auf eine erhebliche Belastung zurückzuführen sind. Die Lebenskraft des Körpers reicht nicht aus, eine hitzige Fieberkrankheit herbeizuführen. Ganz besonders sind, wie

ich Ihnen in meinem zweiten Vortrage bereits sagte, die gemässigten und kälteren Gegenden der Erde der Sitz dieser Krankheit. Die äusseren Erscheinungen sind etwa folgende: starker Kopf, viereckiges Gesicht, entzündete Augen, aufgetriebener oder fester Leib, schwache Beine, verunstaltete Hände und Füsse, geistige Trägheit. Von diesen Merkmalen treffen wir aber gewöhnlich nur eins oder mehrere an, ganz selten alle auf einmal. Dazu gesellen sich kalte Hände und Füsse sowie allgemeines Frostgefühl. Gerade dieser Zustand des Kältegefühls ist es, der die Krankheit zu einer schlimmen macht. Denn derselbe besagt, dass die äusseren Teile des Körpers durch ihre starke Belastung mit Fremdstoffen einen grossen Teil ihrer Lebens- und Funktionskraft verloren haben und dass im Innern eine um so verzehrendere Hitze herrscht.

Es ist das so zu denken, dass durch die Fremdstoffe der äussere Körper und besonders die feinsten Enden der Blutgefässe, gleich den mit Schlamm verstopften Drainröhren, verstopft sind, so dass das Blut nicht mehr genügend bis an die äussersten Teile der Haut zirkulieren kann, wodurch dann eben jenes Kältegefühl hervorgerufen wird.

Da die Krankheit nicht hitziger Natur ist, so verursacht sie keine Schmerzen, und man erkennt es nur an der ganzen Beschaffenheit des Körpers, dass er krank ist. Niemand wusste bisher so recht zu sagen, woher die Krankheit stamme und worin sie bestehe und noch weniger, wie sie zu heilen sei. Gewöhnlich erwartet man Hilfe von Luftveränderung und schickt dann die Kranken, wenn die nötigen Mittel zu Gebote stehen, in eine andere Gegend, am liebsten in einen Badeort. Die Erfolge sind aber nie gründliche, wenn auch günstige Veränderungen mitunter eintreten.

Nach unserer Erfahrung ist ein an Skrofeln erkranktes Kind durch und durch mit Fremdstoffen durchsetzt, die es zum grossen Teil schon von den Eltern ererbt hat. Sie drängen namentlich nach den Endorganen, und bei starkem Druck verschwindet die Rundung des Kopfes allmählich, so dass er eine auffallend viereckige Gestalt annimmt.

Vergegenwärtigen Sie sich hierbei noch einmal das von mir im Anfang dieses Vortrages erwähnte Bild von der Flasche mit gärender Flüssigkeit, auf deren Hals wir einen Gummikopf gestreift haben. Sowie dieser durch die gärenden Massen gespannt und dann ausgedehnt wird, so wird auch der Körper bei Skrofulösen ausgedehnt. Durch die Gesichtsausdruckskunde sind wir jedoch in den Stand gesetzt, auch die geringsten Anfänge dieser Krankheit zu erkennen. Notwendig ist freilich, dass man weiss, wie ein normaler Körper beschaffen ist. Darüber findet man Genaueres in meinem Lehrbuch der Gesichtsausdruckskunde.*)

Die Verunstaltung der Hände und Füsse hat ganz dieselben Ursachen. Die Haut ist ziemlich unthätig und kann die Menge der Stoffe, welche unter ihr lagert, nicht entfernen. Diese erschweren dabei, wie erwähnt, die Blutzufuhr, weshalb die Haut sich in vielen Fällen kalt anfühlt.

In den inneren Organen ist die Wärme daher um so bedeutender und ruft eine innere Unruhe hervor, die wir bei skrofulösen Kranken immer in gewissem Grade antreffen. Es ist dieses eben ein latenter (chronischer) Fieberzustand, der oft Jahre lang fortbesteht, wenn er nicht geheilt wird. Bleibt er ungeheilt, so entwickeln sich aus diesem Krankheitsstadium allmählich neue, andere Krankheitsstadien, welche noch weit gefährlicher und schwerer heilbar sind wie die Skrofulose. Meist entstehen Lungenleiden aus ungeheilter oder unberücksichtigter Skrofulose, so dass dieselbe gewissermassen nur das Vor- oder Anfangsstadium zu schweren inneren Leiden ist.

Wo wollen wir nun mit der Heilung beginnen? Unsere

---

*) **Louis Kuhne, Gesichtsausdruckskunde.** Lehrbuch einer neuen Untersuchungsart zur Erkennung der Krankheitszustände, bearbeitet auf Grund eigner Forschungen und Entdeckungen. Mit vielen in den Text gedruckten Abbildungen. Erschienen in deutscher, englischer, spanischer, dänischer, rumänischer und Telugu- (ind. Eingeborenen-) Sprache. Preis der 12. deutschen Auflage Mk. 6.—, eleg. geb. Mk. 7.—. Verlag von Louis Kuhne, Leipzig, Flossplatz 23/24.

Aufgabe muss es sein, den Frostzustand in einen hitzigen, den chronischen Zustand in einen akuten umzuwandeln, das innere Fieber nach aussen zu leiten. Da wir es aber ebenfalls mit Fieber zu thun haben, so ist unsere Behandlung folgerichtig auch dieselbe wie bei den anderen Fieberkrankheiten, wir müssen die Ausgangspforten öffnen, um allmählich die Masse der Gärungsstoffe zu entfernen. Wir wirken also in der bekannten Weise auf Darm, Nieren und Haut. Die letztere wird allmählich warm, vielleicht heiss, doch letzteres nur so lange, bis Schweiss eintritt, dann stellt sich sofort wieder der normale Zustand ein. Anfangs wird die Kur nur zeitweilige bessere Verhältnisse herbeiführen, und nur Beharrlichkeit und Energie führen zu dauerndem Erfolg. Wie lange es währt, ehe völlige Heilung eintritt, ist schwer zu sagen. Mit Tagen und Wochen ist es nicht gethan, es nimmt Monate, vielleicht Jahre in Anspruch und gelingt zuweilen gar nicht, wenn der Körper nicht mehr genug Lebenskraft hat.

Schon in meinem zweiten Vortrage hatte ich Ihnen gezeigt, wie das Frostgefühl bei Kranken dieselbe Ursache hat, wie die zu grosse Hitze, und Sie haben dasselbe jetzt noch einmal bei den Skrofelkrankheiten gesehen. So sind zwei an sich den äusseren Anzeichen nach völlig verschiedene Krankheitszustände doch beide aus einer Quelle hervorgegangen und nur deshalb so verschieden, weil sie in verschiedenen Stadien oder Entwickelungsmomenten Ihnen entgegentreten. Wie man z. B unter der Raupe und Puppe nicht dasselbe Tier vermutet, welches wir später als Schmetterling fliegen sehen, und wovon doch das erste und zweite nur die früheren Formen des dritten sind, so verhält es sich auch ähnlich mit den verschiedenen Krankheiten. Sie würden jeden auslachen, der da glaubte, die Raupe sei ein Tier für sich, unabhängig vom Schmetterling und umgekehrt. Dass aber ein ähnlicher Glaube über die Krankheiten bis jetzt besteht und es bisher niemanden gelungen ist, auch hier die Wahrheit, den inneren Zusammenhang zu erkennen, ist zu bedauern.

Aus meiner Anstalt führe ich hier einen Fall der Heilung von Skrofulose an.

Ein fünfjähriger Knabe war vom zweiten Lebensjahre an so skrofulös, dass er bis zu seinem fünften Jahre noch nicht laufen konnte. Elendiglich lag er wie ein dicker Klotz in seinem Kinderwagen. Sein Vater hatte ihn von den bedeutendsten Medizin-Ärzten behandeln lassen, jedoch ohne jeden Erfolg. Die angewendeten Medikamente hatten sogar eine sehr wesentliche Verschlechterung seines Zustandes herbeigeführt, so dass der behandelnde Professor erklärte, das Kind werde überhaupt niemals gehen lernen. Medikamente, Gipsverbände, Bäder, Elektricität, alles war angewendet worden, aber ohne jeden Erfolg, weil den behandelnden Heilkünstlern das Wesen der Skrofulose völlig fremd war. So kam das Kind am Ende des fünften Jahres in meine Behandlung. Die Verdauung, welche bei der früheren Behandlung niemals genügend berücksichtigt worden war, lag vollständig danieder. Der Leib war aufgetrieben, hart und knotig. Bereits in acht Tagen änderte sich während meiner Kur die Verdauung ganz bedeutend, so dass Aussicht auf völlige Heilung eintrat. Der Stoffwechsel ging von Woche zu Woche immer reger vor sich, so dass bereits in sechs Wochen der Kranke fähig wurde, sich selbständig auf den Füssen zu halten. Sein Leib hatte an Umfang und Härte bedeutend abgenommen, auch hatten sich viele von den im Leibe befindlichen und äusserlich fühlbaren Knoten aufgelöst und waren verschwunden. Nach einem halben Jahre war auch der viel zu starke Kopf des Kindes wesentlich kleiner und normaler geworden; der Knabe galt als geheilt, denn er konnte laufen und springen wie jeder andere und war munter und guter Dinge.

Soll ich nun noch die vielen anderen Krankheiten alle nennen? Es genügt wohl, noch einige Namen anzuführen: Ziegenpeter, Quaddeln, Krämpfe, Diarrhöe, Schwämmchen, Ansprung u. s. w. u. s. w. Alle sind auf gleichen Ursprung zurückzuführen, alle sind mit geringerem oder stärkerem Fieber verbunden, und die Heilung

ist daher auf dieselbe Weise herbeizuführen. Bei allen den genannten Krankheitserscheinungen beobachteten wir stets zweierlei, entweder gesteigerte Wärme (Hitze) oder vermehrtes Frostgefühl (Kälte). Beide Erscheinungen sind, wie wir erfahren haben, Fieber, weshalb auch beide durch dieselbe Behandlung gehoben werden, was ich in tausenden von Fällen erprobt habe; denn alle Krankheitsformen sind auf die verschiedene Belastung des Körpers mit Krankheitsstoffen zurückzuführen, mit anderen Worten: Es giebt nur eine Krankheit, die sich in den verschiedensten Formen äussert, weshalb auch in der Hauptsache nur eine Art der Behandlung notwendig ist. Alle diese verschiedenen Formen der Krankheits-Erscheinungen sind, wie wir gesehen haben, nur Heilbestrebungen des Körpers. Es kommt nun darauf an, dass dieselben nicht, wie die Schulmedizin es macht, unterdrückt und latent gemacht werden, sondern dass dem Körper geholfen wird, diese Heilkrisen rasch und für ihn ungefährlich zu vollziehen. Nur so kann der Körper wirklich gesunden. Unterdrückte oder latent gemachte Krankheiten führen aber sicher allmählich zu immer schwereren und gänzlich unheilbaren Krankheiten, denn der Krankheitsstoff ruht nicht etwa unthätig im Körper, sondern ist beständigen Veränderungen und Umwandlungen unterworfen.

Noch ein kurzes Wort über die in allen Krankheitsfällen gebotene Diät. Diese muss derartig eingerichtet sein, dass nicht neue Fremdstoffe dem Körper zugeführt werden und die Gärung nicht noch heftiger angeregt wird. Da der Körper im Innern schon mächtig arbeitet, so ist ihm möglichst wenig neue Arbeit durch die Verdauung aufzubürden. Es bleibt also oberster Grundsatz: Man gebe dem Kranken wenig Nahrung und zwinge ihn nie zum Essen und Trinken, solange er nicht nach Speise und Trank verlangt.*)

---

*) Genaueres über die Diät findet man im Abschnitt: „Was sollen wir essen, was sollen wir trinken?“ (S. 122—159).

An dieser Stelle möchte ich nun noch einiges über die **Ansteckungsgefahr** durch Kranke hinzufügen.

Keine akute Krankheit (Fieber) ist überhaupt denkbar, wenn ihr nicht ein chronischer Krankheits(Fieber)-Zustand, bestehend in Belastung des Körpers mit Fremdstoffen, vorausgegangen ist. Daher ist dieser chronische Zustand auch gerade der gefährlichste. Eine Übertragung dieses Krankheitszustandes findet freilich nur von Eltern auf die Kinder statt, dafür aber in jedem Falle, wo die Eltern belastet sind, und es ist dies deswegen eine sichere Weiterfortpflanzung aller Krankheitsstoffe. — Wenn man sieht, wie Kinder die äusseren Formen, die Farbe der Augen, ja auch die geistigen Eigenschaften der Eltern erben, so wird man es schon begreiflich finden, dass auch die Fremdstoffe übertragen werden, besonders die der Mutter. Der direkte Beweis liegt aber noch darin, dass erfahrungsmässig bei den Kindern sich dieselben Krankheitsformen zu entwickeln pflegen wie bei den Eltern.

Bei Ansteckung im landläufigen Sinne dachte man bis jetzt nur an akute Krankheiten, und doch ist, wie ich gezeigt habe, die Übertragung der Fremdstoffe von den Eltern auf die Kinder weiter nichts, als eine Übertragung der Krankheit, eine Ansteckung. Mit Übertragung dieser Fremdstoffe wird aber zugleich die Grundursache der akuten Krankheiten übertragen. Wie ich bereits erwähnte, ist das allgemeine Auftreten der Kinderkrankheiten nur aus der ererbten Belastung zu erklären.

Eine andere Frage ist es, ob auch akute Krankheiten übertragen werden können. Die Antwort kann „ja“ und „nein“ lauten. Vollkommen Gesunde, d. h. Personen ohne Fremdstoffe, können nicht angesteckt werden, sie mögen Bazillen, Bakterien und Mikroben verschlucken oder einatmen, so viel sie wollen. Bei Belasteten kann aber durch solche Gärungsprodukte der Anstoss zur Gärung gegeben werden, zumal wenn die äusseren Temperaturverhältnisse diese begünstigen. Bei geringer Belastung findet auch selten Ansteckung statt.

Während der akuten Krankheit gären aus dem Körper fortwährend Fremdstoffe heraus. Besonders ist dies der Fall, wenn der Patient genest, d. h. wenn er durch die Ausscheidung seine Krankheitsstoffe herausbefördert. Daher kommt es, dass gerade durch Rekonvaleszenten andere Personen am leichtesten angesteckt werden können. Wie die Ansteckung aber selber vor sich geht, will ich an einem bekannten Vorgang noch deutlich zu machen suchen.

Wenn man einen leicht gärenden Stoff, z. B. Hefe oder Sauerteig in Gärung versetzt und ihn in diesem Zustande anderen leicht gärenden Stoffen, Brotteig, Milch u. a. m. zusetzt, geraten diese bei genügender Wärme ebenfalls leicht in Gärung. Es erzeugt hier also die Hefe, die selber erst ein Gärungsprodukt ist, auf Brotteig oder Milch übertragen, wiederum einen Gärungszustand. Wir sagen: das Brot geht, oder: die Milch wird dick und sauer. Ähnlich verhält es sich bei den akuten Krankheiten. Hier sind es die gärenden Fremdstoffe, welche durch den Atem und die Ausdünstung des Kranken in die Atmosphäre übergehen und aus dem Stuhlgang emporsteigen. Komme sie auf diesem Wege in den Körper eines anderen mit Fremdstoffen belasteten Individuums und werden hier zurückgehalten, also nicht gleich wieder ausgeschieden, so wirken sie auf die hier befindlichen Fremdstoffe genau so, wie die Hefe im Brotteig oder der Sauerteig in der Milch, nämlich gärungserzeugend. Auf diese Weise entsteht in dem anderen Körper dieselbe Gärung und damit dieselbe Krankheits-Erscheinung wie in dem ersten. Dieser ganze Ansteckungprozess ist eigentlich nichts weiter als eine Einimpfung des gärenden Krankheitstoffes in einen anderen Körper auf den natürlichen Wegen und in natürlicher Verdünnung. Gärungserzeugend kann derselbe, wie ich nochmals hervorheben will, freilich nur da wirken, wo er in einem anderen Körper genügende Fremdstoffe latent ruhend vorfindet. *Der Ansteckungefahr durch eine akute Krankheit ist daher nur derjenige ausgesetzt, welcher bereits genügend dazu mit Fremdstoffen*

belastet ist, oder wie man sonst sagt, welcher die Disposition in sich trägt. Bis jetzt wusste man nur nicht, worin diese Disposition bestand. Der Unterschied in der Wirkung zwischen dieser natürlichen Einimpfung des Krankheitsstoffes und der unnatürlichen Einimpfung desselben durch die Impflanzette besteht nun in der Verschiedenheit des Impfstoffes und dessen Verdünnung. In der Verdünnung sind, wie uns die Homöopathie lehrt, alle Stoffe am wirksamsten, weshalb denn der gärende Krankheitsstoff in seiner natürlichen Verdünnung so eminent wirksam ist, wo er den geeigneten Boden findet. Das Impfgift in allopathischer Dosis wirkt, wie alle allopathischen Mittel, lähmend auf die Lebenskraft des Körpers, d. h. sie benimmt demselben diejenige Kraft, welche er benötigt, um sich durch eine akute Krankheit (Heilkrisis, Fieber) seiner Fremdstoffe zu entledigen, vermehrt nur noch die Menge derselben und schafft so einen noch weit schlimmeren chronischen Krankheitszustand, was die stete Zunahme aller chronischen Krankheiten seit Ausübung der Impfung deutlich bewiesen hat. Aber auch alle anderen Fiebermittel, wie Chinin, Antipyrin, Antifebrin, Morphium u. s. w. haben dieselbe Wirkung. Sie legen alle die Heilbestrebungen des Körpers lahm und bringen es nur dahin, dass die Gärung der Fremdstoffe nachlässt oder gar aufhört. Nie aber kommt es zu einer Ausscheidung der Fremdstoffe. Daher treten dann jene früher nur seltenen Krankheiten wie Krebs, hochgradige Nervosität, Irrsinn (Paralyse), Syphilis, Schwindsucht, Skrofulose u. s. w. ein. Der Körper wird immer stärker und stärker mit Fremdstoffen belastet, ohne noch die Kraft zu finden, dieselben durch irgend eine akute Heilkrisis auszuscheiden. Die Belastung hat bei obigen Krankheiten ihren höchsten Grad erreicht, so dass völlige Hilfe dann meist nicht mehr möglich ist. Auf diese Weise sind gerade diejenigen Medikamente, Chinin, Antifebrin, Antipyrin, Phenazitin u. s. w., welche die Eigenschaft besitzen, das Fieber am schnellsten zu unterdrücken, die bei den Medizinern beliebtesten Fiebermittel geworden. Nun, nach unserer Überzeugung sind

sie geradezu die allergefährlichsten Schädigungsmittel der Gesundheit. Aber noch eine andere Beobachtung knüpft sich daran.

Wir haben es alle erfahren, wie die medizinische Wissenschaft täglich nach neuen Arzneimitteln herumsucht und solche anwendet, weil die alten nicht mehr genügend wirken. Man denke nur an die ehemalige blinde Begeisterung für die Tuberkulin-Impfungen, bevor ein Kranker auch nur scheinbar genesen war; wahrlich ein solches Schauspiel hat die Welt noch nie gesehen! Im Anfange lähmt bekanntlich jedes neue Medikament die Lebenskraft. Mit der Zeit aber wird der Körper dagegen so abgestumpft, dass er nicht mehr darauf reagiert; dann gehört aber wieder ein neues schärferes Mittel dazu, um die Lebenskraft noch weiter zu lähmen, bis schliesslich der Gärungsprozess der Fremdstoffe durch nichts mehr aufzuhalten ist und das Leben vernichtet. Ein Beispiel wird dies noch klarer machen.

Jeder, der anfängt Zigarren zu rauchen, muss erst mit seinem Magen so lange kämpfen, bis derselbe gefühllos gegen das Nikotingift geworden ist. Im Anfange besass der Magen noch Lebenskraft genug, um erfolgreich sich gegen das Gift zu wehren, sehr bald aber wurde diese Kraft lahm gelegt, und völlige Abstumpfung dagegen war die Folge. Jetzt gehört schon ein stärkeres Gift dazu, wenn der Magen sich in ähnlicher Weise dagegen auflehnen soll.

Meist freilich hören wir zu unserer Verwunderung diejenigen, welche anfangen zu rauchen und das nicht gleich vertragen können, sagen, ihr Magen sei noch zu schwach er müsse sich erst daran gewöhnen, noch vertrage er das Rauchen nicht. Gerade das Gegenteil ist der Fall; solange der Magen sich gegen das Nikotin sträubte, bewies er damit, dass er noch Lebenskraft genug hatte, also noch stark genug war, sich gewaltsam von dem Gifte zu befreien. Nimmt er es erst stillschweigend hin, ist es auch aus mit seiner früheren natürlichen Lebenskraft, er ist schwächer geworden.

Der Körper bedarf nun bei dieser erhöhten latenten Belastung weit grösserer äusserer Einflüsse, um zu einer

Ausscheidung der Fremdstoffe den genügenden Anlass zu finden, weil seine Lebenskraft geschwächt ist. Worin aber diese Veranlassungen bestehen, habe ich bereits gesagt. Meist ist es ein Witterungswechsel, welcher den Anlass giebt, weshalb wir denn grosse Epidemieen stets nach sehr kalten Wintern beobachtet haben.

Doch will ich dazu noch einige Vergleiche anführen. Man nehme eine Flasche mit Bier und bringe dieselbe in einen dunklen kalten Keller; hier wird eine Gärung nicht so leicht von statten gehen. Sobald wir aber die Flasche ans Sonnenlicht in eine wärmere Temperatur bringen, entsteht sofort die Gärung, trotzdem die Flasche wohlverschlossen war. Da waren es keine Bazillen oder Mikroben, welche diese Gärung hervorriefen, sondern nur Licht und Wärme. Dabei hat sich die äussere Erscheinung des Bieres geändert; war es erst klar, so ist es jetzt völlig trübe geworden und wenn jetzt Bazillen darin enthalten sind, so sind diese das Produkt der Gärung.

Dasselbe beobachten wir in der Luft. Heute haben wir einen herrlichen klaren Sommertag, morgen einen völlig trüben. Jeder weiss aber, dass der unsichtbar in der Luft schwebende Wasserdampf bei einem Temperaturwechsel (hier Abkühlung) sich zu Gewölk verdichtet, und wir sehen auch hier, wie die verschieden starke Abkühlung die verschiedenen Formen der Niederschläge (Tau, Nebel, Regen, Hagel, Schnee) entstehen lässt, und doch fällt es niemand schwer, dieselben alle als Produkte des Wassers zu erkennen.

In sumpfigen Tropengegenden erfüllen die Gärungsstoffe der Sümpfe fortwährend die Atmosphäre, so dass ein kurzer Aufenthalt dort für einen belasteten Menschen genügt, um in diesem eine Fieberkrankheit hervorzurufen, d. h. seine Fremdstoffe in Gärung zu bringen. Sie wirken ähnlich auf die Fremdstoffe des Körpers, wie die Hefe im Brotteig: Gärung (Fieber) erzeugend. Ähnlich, wenn auch nicht so stark, wirken alle unsere stehenden Gewässer. Man sehe sich nur den Unterschied zwischen den klaren Gebirgsseen, welche

wegen ihres steinigen Untergrundes keine Gärung zulassen, und den trüben Landseen an. Zeitweilig sind die letzteren auch mässig klar, aber bei jedem Witterungswechsel findet in ihrem Wasser eine Gärung statt, welche vom Grunde ausgeht und das ganze Wasser trübt, so dass man oft genau wissen kann, welchen Untergrund das Wasser hat. Die stehenden Gewässer mit schlammigem Untergrund werden so wie Sümpfe durch Witterungswechsel in eine Art Gärung versetzt und wirken dann wieder Gärung erzeugend auf andere Stoffe. Ganz deutlich treten die verschiedenen Zustände im Sommer und Winter zu Tage. Im Winter sind selbst sumpfige stehende Gewässer ziemlich klar, weil die Kälte jede Gärung verhindert, während sie im Sommer bei Hitze entsetzlich trübe und schlammig sind.

Es fragt sich nur, was denn die Ursache einer Epidemie da ist, wo eine direkte Ansteckung unmöglich erscheint; sehen wir doch heute hier, morgen dort dieselbe Krankheit auftreten.

Ohne das Vorhandensein von Fremdstoffen im Körper der Menschen ist eine Epidemie, wie bereits betont, nicht denkbar. Wir haben, wenn wir genauer hinsehen, alle Jahre Epidemieen, wenn auch nicht stets in solchem Umfange, wie die Influenza Anfang 1890. Aber wer wüsste nicht, dass alle Jahre zu gewissen Zeiten Masern, Scharlach, Diphtherie, Keuchhusten, Schnupfen, Influenza epidemisch auftreten? Es liegt eben bei der allgemein ziemlich gleichmässigen Lebensweise der Menschen auch stets eine gewisse Gleichmässigkeit in ihrer quantitativen und qualitativen Belastung mit Fremdstoffen vor. Wirkt nun ein und dasselbe auslösende Moment auf diese Stoffe, d. h. stellt sich durch die Witterung eine gleiche äussere Anregung der Lebenskraft des Körpers ein, so wird derselbe auch durch ein gleichartiges Heilbestreben (Fieber) bemüht sein, sich von seinen Fremdstoffen zu reinigen. Wo nun eine ziemlich gleichmässige Belastung bei einer Reihe von Individuen vorliegt, wird dieselbe Veranlassung auch gleichzeitig bei vielen dieselbe Wirkung äussern,

und so kommt es zur Epidemie. Dabei darf man jedoch niemals vergessen, dass auch bei Epidemieen die einzelnen Krankheitsfälle niemals völlig gleichmässig, sondern stets etwas verschieden erscheinen und verlaufen. Wenn eine Epidemie, wie wir dies bei der Influenza gesehen, heute hier, morgen dort auftritt, liegt das eben in der veranlassenden Ursache: der Witterung. Es ist bei solchen Krankheiten ähnlich wie bei Gewittern, die auch mitunter „epidemisch" heute hier, morgen dort im Lande auftreten. Ist die Epidemie aber erst am Orte, so thut die direkte Ansteckung in der früher beschriebenen Weise das ihre, um ein Umsichgreifen, wie bei der letzten Influenza, zu ermöglichen.

Im allgemeinen sind grössere Epidemieen in letzter Zeit seltener gewesen. Das hat aber allein, wie vorher erwähnt, seinen Grund darin, dass man es verstanden hat, durch immer neue Medikamente von schulmedizinischer Seite die Lebenskraft der Menschen wesentlich zu lähmen, so dass zu allen grösseren epidemisch auftretenden Heilkrisen der Körper nur dann die nötige Lebenskraft findet, wenn er eine ganz besonders starke Veranlassung dazu erhält. Ein weit bedenklicherer, allgemeiner, chronischer (latenter) Krankheitszustand ist aber die notwendige Folge davon geworden, und wir zweifeln nicht, dass die Zeit kommen wird, wo man das allseitig begreift.

Ziehen wir nun die Schlussfolgerung aus diesen Erörterungen, so finden wir

1. Dass bei der Übertragung der Krankheiten aus dem chronischen Zustande (also von den Eltern auf die Kinder) allein die Fremdstoffe an dieser Übertragung schuld waren. Wer also diesem Umstand vorbeugen will, muss vor allen Dingen auf Beseitigung dieser Stoffe bedacht sein. Diese Übertragung ist die schlimmste Weiterfortpflanzung der Krankheiten, weil sie in allen Fällen vor sich geht, während eine Ansteckung durch einen akuten Kranken nur da stattfindet, wo der andere Körper die nötige Disposition aufweist.

Erkennen lässt sich die grössere oder geringere latente Belastung des Körpers mit Fremdstoffen durch die Gesichtsausdruckskunde.

2. Bei der Ansteckung in akuten Krankheiten gehen diese durch Übertragung der gärenden Fremdstoffe von dem einen auf den anderen über, meist durch die atmosphärische Luft. Sie ist aber ohne das Vorhandensein von Fremdstoffen (Disposition) im anderen Körper nicht denkbar, weil nur durch die Gärung dieser Stoffe die Krankheit entsteht. Reine Luft ist daher erstes Bedingnis im Krankenzimmer. Diese aber auf andere Weise erreichen zu wollen, als durch Öffnen der Fenster oder auch gute und zweckmässige Ventilationseinrichtungen, ist unmöglich. Alle dazu angewendeten Parfüms und Desinfektionsmittel schaffen die Fremdstoffe nicht fort, sondern tragen nur noch zu einer grösseren Verschlechterung und Verunreinigung der Luft bei. Dabei aber wirken sie lähmend auf den Wächter unserer Gesundheit, die Nase, und machen sie unempfindlich gegen jede noch so übelriechende Ausdünstung der Kranken; wirken also genau so, wie die vorher erwähnten Arzneimittel, nicht verbessernd, sondern noch verschlimmernd. Man mag die Gärungsstoffe in der Luft durch Gifte zu vernichten suchen, so viel man will, es wird nie gelingen, und da schon ganz wenige genügen, um im Körper die Gärung hervorzurufen, ist die Desinfektion eine vergebliche Mühe. Das einzig richtige Gegenmittel kann nur das sein, welches den Körper reinigt und die Fremdstoffe, die Disposition, entfernt. Sie kennen es schon, es ist das Rumpfreibebad, das Reibesitzbad und das Dampfbad.

Bei Behandlung der Kranken habe ich oft genug die vielfach schauderhafte Ausdünstung derselben genügend einatmen müssen. Beim nächsten Reibesitzbade, das ich nahm, kam dann oft genau derselbe schauderhafte Gestank wieder heraus, nur etwas schwächer. Ein deutlicher Beweis, wie durch das Bad der Körper eine erhöhte Lebenskraft gewann, die ihn befähigte, das Krankengift wieder auszuscheiden.

3. Schützt uns dies einfache Mittel auch vor dem Befallenwerden von jeder Epidemie, weil dadurch die Fremdstoffe (Disposition) aus dem Körper ebenfalls entfernt werden. Ohne diese „Dispositon“ ist keine Krankheit, also auch keine epidemische, denkbar.

Ich habe so gezeigt, wie Übertragung und Ansteckung von Krankheiten in allen Fällen nur gemeinsam da möglich sind, wo sich Fremdstoffe im Körper befinden. Ohne diese keine Krankheit, und ohne Krankheit keine Ansteckung! Jede Belastung des Körpers mit Fremdstoffen ist aber nichts anderes, als eine innere Verunreinigung desselben. Wer daher weiss, seinen Körper sich innerlich und nicht nur äusserlich rein zu halten, der ist gesichert vor aller Ansteckung. Nur Reinlichkeit heilt. Unter der verschiedenen Form vermutet man freilich auch stets neue und verschiedene Ursachen und vergisst ganz, dass die Natur uns sehr oft unter den verschiedensten Formen doch nur ein und dasselbe Wesen vorführt, wie wir das an Raupe und Schmetterling, Regen, Schnee, Hagel, Tau und Nebel sehen.

Vergegenwärtigen wir uns nach dem Gesagten jetzt die Vorkehrungen der Schulmedizin gegen die Ansteckung akuter Krankheiten, z. B. der Diphtherie, Pocken, Cholera, so beschleicht uns fast ein Gefühl von Mitleid, wenn wir sehen, wie ängstlich von allem Verkehr ganze Häuser abgesperrt werden, wie überall Karbolgeruch und andere nutzlose Desinfektionsgerüche in den Wohnungen der Kranken verbreitet werden, um den Ansteckungsstoff zu töten. Es empört uns geradezu, wenn wir immer und immer wieder in den Zeitungen lesen, wie Schiffe Wochen und Monate lang einer nutzlosen Quarantäne ausgesetzt werden, um dadurch Ansteckung zu verhindern. Wer so lange in der praktischen Krankenbehandlang thätig ist wie ich, der muss über die Ansteckungsgefahr, wenn er nicht blind ist, ein anderes Bild gewinnen. Ich habe diphtherie-, scharlach-, masern-, pockenkranke Kinder mit ihren Geschwistern in einem Bette schlafen sehen, weil die Verhältnisse es nicht anders gestatteten, und doch blieben

die Geschwister von jeder Ansteckung befreit, weil sie keine Disposition, d. h. keine Belastung in sich trugen, die zur Entwickelung jener Krankheiten den geeigneten Nährboden hätte hergeben können. Dagegen habe ich in anderen Familien alle Kinder an Scharlach, Diphtherie und Pocken nacheinander erkranken sehen, trotzdem alle Desinfektionsvorschriften der Schulmedizin aufs genaueste befolgt waren. Ja, ich habe in solchen Fällen manchen Eltern vorhergesagt, dass, obgleich zunächst erst eins ihrer Kinder erkrankt war, die anderen voraussichtlich ebenfalls erkranken würden, weil sie, wie ich durch die Gesichtsausdruckskunde genau feststellen konnte, dazu disponierten. In allen solchen Fällen hat sich dann auch meine Prophezeiung bewahrheitet. Man sieht daraus deutlich, wie nichts verkehrter ist, als die Sicherheitsmaassregeln der Schulmedizin vor ansteckenden Krankheiten. Wir dürfen nur in die Natur hineinsehen, um das noch deutlicher bewahrheitet zu finden. Wir sehen im Walde einen Baumstumpf von Würmern, Käfern und Pilzen zerfressen und verfaulen, während daneben der junge Baum unbekümmert und unberührt von diesen ihm gefährlichen Feinden und unversehrt von jeder Krankheit stolz emporwächst. Trüge der junge Baum auch schon Krankheitskeime und schlechte Säfte in sich, so würde er sicher von Pilzen, Käfern und Würmern nicht verschont bleiben, so aber wächst er kräftig empor, kein Wurm, kein Käfer nagt an ihm, kein Pilz kann auf ihm Wurzel fassen, weil für alle der geeignete Nährboden fehlt.

Möge das über Ansteckungsgefahr Gesagte von den weitesten Schichten der Bevölkerung gewürdigt und begriffen werden, um den Aberglauben und die Irrlehren der Schulmedizin endlich zu durchbrechen! Man wird dann bei Krankheitsepidemieen nicht so leicht den Kopf verlieren, sondern immer ruhig und besonnen handeln.

Rheumatismus und Gicht, Ischias, Schiefwerden, Verkrüppelungen, kalte Hände und Füsse, heisser Kopf, deren Entstehung und Heilung.

(Vortrag.)

Geehrte Anwesende!

Rheumatismus, auch Gliederreissen genannt, ist eine so weit verbreitete Krankheit, dass es gewiss interessiert, die Fortschritte kennen zu lernen, welche ich in der Behandlung dieser Krankheit gemacht habe. In früheren Zeiten wurden fast nur ältere Leute, und meist Männer, von Rheumatismus geplagt, heutzutage verschont er kein Alter und kein Geschlecht, und besonders leiden auch schon viele Kinder daran. Wir können mit gutem Gewissen behaupten, dass trotz der mannigfachsten Mittel, die man dagegen anwendet, die Verbreitung des Leidens doch zugenommen hat. Jeder Körperteil kann davon betroffen werden. Wer hat nicht schon selbst einmal erlebt, wie qualvoll die Schmerzen in Beinen, Armen, Schultern, Kopf oder Zähnen auftreten können. Am gefürchtetsten ist aber wohl der Gelenkrheumatismus.

Mit der Ursache dieser Krankheit macht man es sich sehr leicht. Erkältung und immer wieder Erkältung soll die Schuld tragen, und man muss sich eigentlich wundern, dass der Erfindungsgeist unseres Jahrhunderts nicht danach gestrebt hat, ein Wetter fertig zu bringen, welches die üble Eigenschaft nicht hat, dass jung und alt sich dabei erkältet. Mit der Erkältung hat es aber seine eigene

Bewandtnis. Schicken wir z. B. bei kaltem, nassem Wetter ein Regiment Soldaten in das Freie, die doch ausgesucht und — nach gewöhnlicher Ansicht — von etwa gleich guter Gesundheit und annähernd gleichem Alter sind, so wird bei ihrer Rückkehr die Wirkung und das Resultat doch ein verschiedenes sein. Einige werden über Husten und Schnupfen klagen, dieser oder jener vielleicht über Zahnreissen oder sonstige rheumatische Schmerzen, die meisten werden sich des besten Wohlbefindens erfreuen oder vielleicht gar ein kleineres Leiden, z. B. Kopfweh, losgeworden sein. Alles dies soll nun das Wetter hervorrufen, und die das behaupten, haben auch scheinbar recht; denn die Veränderung in dem Körper der Leute wurde ja, wie sie selbst fühlten, durch den Aufenthalt im Freien hervorgebracht, nur haben sie die Ursache an falscher Stelle gesucht. Es hat wohl noch niemals einen grösseren Trugschluss und einen unheilvolleren Irrtum auf der Welt gegeben als den, dass dasselbe Wetter gleichzeitig den einen krank und den anderen gesund machen könne.

Durch eine Krankheitstheorie, die solche Widersprüche nicht lösen kann, ist aber auch der kranken Menschheit thatsächlich seit Jahrhunderten wenig geholfen worden, wohl aber haben sich gerade die rheumatischen Erkrankungen bedeutend ausgebreitet.

Oft sehen wir den Rheumatismus nur eine Seite des Körpers treffen, oder auch nur ein Bein, einen Arm, eine Schulter. Ich glaube, diese Erscheinung dürfte schon beweisen, dass das Wetter nicht die eigentliche Schuld hat, weil es nicht gut denkbar ist, dass dann der Rheumatismus nur in das eine Bein oder in den einen Arm gefahren wäre, denn es waren ja beide Beine und beide Arme denselben Einflüssen ausgesetzt. Ebenso geschieht es oft, dass jemand mit dem rechten Arm einem zugigen Fensten am nächsten sitzt, und gerade am linken Arm Rheumatismus davon bekommt, der doch weiter entfernt und geschützter war als der rechte. Wollen wir also den Rheumatismus mit besserem

Erfolge bekämpfen, so müssen wir es mit dem Forschen nach der Ursache genauer nehmen.

Beobachten wir einen rheumatisch Kranken genau, so finden wir, dass derselbe ebenfalls fiebert und dass die schmerzhaften Teile eine Entzündung und Anschwellung zeigen, auch die Verdauung gestört ist. Wir finden ferner, dass die Entzündung, namentlich bei Gelenkrheumatismus, immer an bestimmten Stellen auftritt. Mit den genannten Erscheinungen sind wir nun der Ursache schon etwas näher gekommen, wir müssen uns zunächst streng an die drei Erscheinungen: Fieber, Entzündung und Verdauungsstörung halten und nachforschen, wie sie zu stande kommen. Ich sagte, bei Gelenkrheumatismus treten die Schmerzen immer an bestimmten Stellen auf. Es ist sonderbar, noch nicht ein einziges Mal ist es in meiner ausgedehnten Praxis vorgekommen, dass bei Gelenkrheumatismus der Hauptschmerz sich auf einer anderen Stelle als vor dem Gelenke, von den entferntesten Körperteilen aus gerechnet, gezeigt hätte, z. B. unterhalb des Knies, nicht oberhalb. Das kann kein Zufall sein, das muss einen Grund haben.

Wie ich schon früher ausführte, findet die Verbreitung der Fremdstoffe im Körper mitunter in voller Ruhe statt, ohne dass ein hitziges Fieber die Befreiung des Körpers bewirkt oder zu bewirken sucht. Der Körper wird dann allmählich bis zu den äussersten Enden belastet. So geschieht es sogar bei Erwachsenen in der Regel, wenigstens in den gemässigten und kalten Zonen. Tritt nun eine plötzliche Temperaturerniedrigung ein, so fangen die Stoffe an, sich nach ihrem Ausgangspunkte zurückzubewegen. Wir wissen, Hitze dehnt alle Körper aus, Kälte zieht sie zusammen. Dieses allgemeine Naturgesetz findet auch am menschlichen Körper seine volle Bestätigung. Ganz deutlich beobachten wir an ihm vermehrte Ausdehnung in der Fieberhitze, und umgekehrt können wir die Zusammenziehung der Glieder bei Kälte an Schuhwerk und Handschuhen deutlich merken. Die Zusammenziehung der Gliedmassen übt auf die in ihnen lagernden

Fremdstoffe einen Druck aus, der sie in Bewegung bringt und sie veranlasst, sich nach ihrem Ausgangspunkt, dem Unterleib, zurückzubewegen. An den Gelenken tritt nun eine Anstauung der Fremdstoffe ein, der Weg ist hier nicht frei, weil die Gelenke der Fortbewegung dieser Stoffe ein Hindernis entgegenstellen. Die Stoffe rufen durch ihr Drängen gegen das Hindernis eine Entzündung hervor, und so entsteht der heftige Schmerz. Weil es ein Rückweg ist, den die Stoffe antreten, deshalb treten Entzündung und Schmerzen immer vor den Gelenken auf, also unterhalb des Knies, des Schultergelenkes u. s. w.

Denken wir nochmals an die erwähnten Soldaten, so wird sich uns die Überzeugung aufdrängen, dass die eigentliche Ursache der Erkrankung im Körper jedes Einzelnen selber ruhen musste, die Witterung dagegen nur den Körper zu Heilbestrebungen veranlasste, d. h. seinen chronischen Krankheitszustand in einen akuten, hitzigen verwandelte. Die Krankheitserscheinungen treten daher nur in denjenigen Körpern oder auch nur Körperteilen auf, in welchen genügende Fremdstoffe vorhanden sind.

Uns ist es also klar, auf welche Weise der Gelenkrheumatismus zu stande kommt. Will man einem rheumatisch Kranken zu Hilfe kommen, so ist es natürlich falsch, die kranken Stellen ausschliesslich lokal zu behandeln. Nur um die Schmerzen zu lindern, um die Stoffe dünnflüssig, die Wege für die Krankheitsstoffe gangbar zu machen, kann man ein lokales Dampfbad geben. Die Fremdstoffe müssen aber nach und nach sämtlich nach den natürlichen Ausscheidungsorganen geschafft und dort ausgeschieden werden.

Das gilt freilich nicht nur vom Gelenkrheumatismus, sondern von jedem Rheumatismus. Wo er auftritt, ob an Schultern, am Rücken, an der Seite, am Hals oder Gelenk, immer entsteht er durch Reibung; es muss ein Hindernis, ein Widerstand sein, den die kranken Stoffe (Fremdstoffe) finden. Da nun im Körper die gärenden Stoffe auf Hindernisse stossen, weil die Gärung nicht, wie in der Flasche,

ohne Widerstand vor sich gehen kann, sondern hier Organe wie Nieren, Magen, Herz, Lungen und Gelenke hindernd im Wege stehen, so tritt allenthalben Reibung ein. Diese verursacht bei starker Bewegung Schmerzen. Weil aber die Fremdstoffe an den Organen sich reiben, ablagern und festsetzen, so ist es erklärlich, dass die Organe sich verändern und krank werden müssen.

Jeder Schmerz, jeder Rheumatismus (der spezielle Name ist Nebensache), jedes Stechen, jedes Brennen, jeder Druck



entsteht nur durch Reibung; die Reibung ist aber nur durch Bewegung entstanden.

Das wäre das, was ich Ihnen zunächst über die Entstehung des Rheumatismus sagen wollte.

Ich will Ihnen nun zum Beweise der Richtigkeit einige von den vielen Erkrankungen, wie ich sie ja so häufig in meiner ausgedehnten Praxis beobachtet habe, schildern und Ihnen auf diese Weise die Art der Heilung darlegen.

Vor einigen Jahren wurde ich zu einer Frau gerufen, die, wie mir ihr Gatte sagte, stark an Rheumatismus litt, namentlich im rechten Beine, dann wieder oben im Gelenk, im Rücken und am Halse. „Was beabsichtigen Sie nun vorzunehmen, Herr Kuhne?“ das war die Frage, welche mir von ihr gestellt wurde. Die bisherige schulmedizinische Behand-

lung war ohne Erfolg gewesen. Ich bin ja an solche Examina längst gewöhnt. Ich erklärte ihr zunächst, auf welche Weise die Schmerzen zu stande gekommen seien und sagte: „Es ist nach meinen Erfahrungen unrichtig, wenn ich an den Beinen, am Halse, am Rücken und an den Schenkeln irgend eine Behandlung vornehmen wollte (Einwickeln mit Watte und dergl.). Alle die Schmerzen, über die Sie klagen, sind ein inneres Fieber. Wir dürfen also nicht mit Wärme dagegen vorgehen, sondern wir müssen die Behandlung da vornehmen, wo die Krankheit ihren Sitz hat und die innere zu grosse Wärme ableiten. Die Richtigkeit dieser Methode dürften Sie bald sehen.“ — Da die Frau sich selbst nicht behelfen konnte, wurde die Badewanne unmittelbar an das Bett gebracht. Drei Leute konnten mit Mühe und Not die Frau, die bei jeder Bewegung laut aufschrie, in die Wanne bringen. Eine Wärterin beauftragte ich, der hilflosen Kranken das Reibesitzbad zu verabfolgen. Es dauerte, glaube ich, kaum 15 Minuten, so wurde die Frau, welche anfangs immer jammerte, ruhig. Ich sagte: „Nun, Sie sind ja recht ruhig geworden,“ worauf sie entgegnete: „Die Schmerzen haben nachgelassen.“ — Sie sehen also, wie richtig die Behandlung war. Die Schmerzen im Rücken, in den Schenkeln, im Halse waren so, wie ich es erklärte, zu stande gekommen und konnten nur auf die angegebene Weise gehoben werden. In einigen Tagen war die Frau im stande, sich selbst aus dem Bette zu bewegen und die Bäder zu nehmen, nach einigen Wochen konnte sie wieder ihre Arbeit verrichten.

Ein anderer Fall. Ein ältlicher Mann, welcher schon monatelang vergeblich wegen seines Gelenkrheumatismus behandelt worden war, liess mich kommen und fragte, ob ich ihm helfen könne. Ich erklärte ihm, nachdem ich ihn durch die Gesichtsausdruckskunde untersucht hatte, dass ihm noch zu helfen sei. Es war das linke Bein, welches schmerzte. Die Behandlung wurde in ähnlicher Weise, wie die vorige, vorgenommen, und nach dem zweiten Bade konnte der Mann bereits zu Fusse weggehen, während er vorher noch nach

meiner Anstalt gefahren worden war. Warum war es hier nun gerade das linke und nicht das rechte Bein, in welchem sich das Leiden zeigte?

Das will ich Ihnen folgendermaassen erklären.

In meinem Fiebervortrage habe ich Ihnen bereits die einseitige Ablagerung der Fremdstoffe an ähnlichen Vorgängen in einer Flasche erläutert. So viel ist Ihnen jetzt wohl ohne weiteres klar, dass die einseitige Erkrankung von einer einseitigen Aufspeicherung der Fremdstoffe herrühren muss. Nun werden Sie vielleicht noch fragen, worin diese ihre Ursache hat. Wir müssten doch wohl meinen, dass der Körper die Stoffe möglichst verteilen würde, weil er ja dadurch mehr Raum für dieselben gewinnt. Nun, ganz einseitig sind auch die Ablagerungen in der Regel nicht, aber sie beginnen fast immer auf einer Seite und bleiben auch so lange auf diese beschränkt, bis eine gewisse Überfüllung eingetreten ist, wodurch die Stoffe mehr oder weniger auch nach der anderen gedrängt werden. Die eine Seite bleibt aber lange Zeit mehr belastet. Die Ursache zu dieser einseitigen Ablagerung ist eine rein mechanische, sie hat ihren Grund nur darin, dass die Stoffe dem Gesetz der Schwere folgen. Einige einfache Versuche werden es uns klar machen. Wir nehmen zu denselben zwei Glasflaschen und füllen sie zunächst mit reinem Wasser, verschliessen sie und lassen sie eine Nacht über ruhig liegen. Betrachten wir sie am Morgen, so finden wir keine Veränderung, und wir sehen den Flaschen nicht an, wie sie gelegen haben. Schütten wir nun für die nächste Nacht ein wenig Schlamm in das Wasser jeder Flasche und bringen diese die Nacht über in dieselbe Lage, so ändert sich das Bild am Morgen. Wir sehen den Flaschen, sobald wir sie behutsam aufnehmen, sofort an, in welcher Lage sie sich die Nacht über befanden, denn auf derjenigen Seite, auf welcher die Flaschen lagen, hat sich der Schlamm abgesetzt, und oberhalb desselben ist das Wasser ziemlich klar geblieben. Mischen wir für die dritte Nacht noch einen leicht gärenden Stoff dem Schlamme hinzu, so wird am Morgen das Bild

zunächst dasselbe sein, aber sobald wir die Flasche öffnen und ins Warme bringen, so beginnt im Innern und zwar in der Schlammmasse die Gärung. Die gärende Masse kommt auf der Seite oben heraus, auf welcher die Flasche gelegen hat (siehe Fig. A und Fig. B). Es ist also keineswegs Zufall, auf welcher Seite die Massen aus der Flasche herausgären, vielmehr werden sie stets auf derjenigen Seite hinaus- und herunterlaufen, auf welcher sie in der Flasche sich angesammelt und abgelagert haben.



Fig. A. Fig. B.

Die Gärung würde übrigens in dem Schlamme auch ohne besonderen Gärungsstoff einmal begonnen haben, nur hinge dieselbe dann von den gesamten Witterungsverhältnissen ab, und wir würden vielleicht lange darauf warten müssen. Ein dem Körper noch ähnlicheres Bild erhalten Sie, wenn Sie sich wieder die gärenden Massen in einer fest verschlossenen Flasche mit dehnbaren Wandungen denken. Die gärenden Stoffe bedürfen Raum, und den verschaffen sie sich nun, da die Flasche verschlossen ist, durch Ausdehnung ihrer Wandungen.

Diese einfachen Vorgänge gewähren uns ein Bild von den Vorgängen im Körper. Die Stoffe lagern sich in diesem unten ab, und die Belastung entwickelt sich hauptsächlich auf der Seite, auf welcher wir schlafen.

Einem ganz gesunden Menschen kann man es nicht ansehen, auf welcher Seite er zu schlafen pflegt, ihm wird es auch gleich sein, auf welcher Seite er schläft, er wird auf der rechten so gut schlafen wie auf der linken; bei wem aber der Körper sich mit Krankheitsstoff gefüllt hat, bei dem sieht man es ohne weiteres, denn nach meiner neuen Art der Diagnose ist es ein Leichtes, die grössere oder geringere Belastung des Körpers auf der einen oder anderen Seite desselben festzustellen. Wenn die Stoffe dagegen zu sehr überhand genommen haben, so wird die Verbreitung eine gleichmässigere. Dann ist aber der Zustand auch ein derartiger, dass der Betreffende nicht mehr ruhig auf einer Seite liegen kann, sondern sich in unruhigem Schlafe hin- und herwirft.

Wenn nun eine Seite besonders belastet ist, so wird auch diese Seite immer eher erkranken oder doch stärker betroffen werden. Damit erhalten Sie die Erklärung, weshalb jemand, der z. B. mit dem rechten Arm an einem zugigen Fenster gesessen hat, manchmal gerade Rheumatismus im linken Arm davonträgt.

Die einseitige Ablagerung geht nun im Menschen freilich nicht so rasch von statten, wie in einer Flasche, dazu gehört ein langer Zeitraum. Doch können Kinder oft schon einseitig belastet zur Welt kommen, was von der einseitigen Lage der Mutter während des Schlafes zur Zeit der Schwangerschaft kommt, oder auch von der Lage des Kindes im Mutterleibe abhängig sein kann.

Jetzt wird es Ihnen klar sein, weshalb bei den Eingangs erwähnten Soldaten dieser und jener nur auf einer Seite Zahnschmerzen u. s. w. bekam, desgleichen werden Sie aber auch ohne weiteres einsehen, weshalb mein Patient nur Rheumatismus im linken Beine bekommen hatte. Er hatte Jahre lang immer auf der linken Seite geschlafen, daher die einseitige Belastung.

Kurze Zeit nach dem erwähnten Krankheitsfall wurde ich nach Magdeburg berufen, weil ein ganz aussergewöhnlicher

Fall von Rheumatismus vorliegen sollte. Ich folgte diesem Rufe und fand, dass es gar kein aussergewöhnlicher Fall war, nur traten die Erscheinungen recht heftig auf. Knie- und Fussgelenk waren stark angeschwollen und schmerzten ungeheuer, der Mann vermochte das Bein nicht zu bewegen. Die Gelenke unterhalb des Knies waren stark entzündet, aber nebenbei war auch oberhalb des Knies eine Stelle sehr angeschwollen, so dass der Kranke das Bein nicht gerade machen konnte. Er erzählte, er habe schon viel in seinem Leben durchgemacht, die Krankheit habe ihn in jedem Jahre befallen, aber bei jeder Wiederholung sei sie schlimmer geworden. Der Mann war von oben bis unten vollgestopft mit Krankheitsstoff. Neue Fremdstoffe drängten nach dem Knie, und die alten wollten zurück. Es wäre hier bald Verhärtung eingetreten, und dann wäre die Gicht fertig gewesen. Das kam zum Teil mit daher, dass die Krankheit früher immer örtlich mit Wärme behandelt worden war. Der Zustand hatte sich dadurch allerdings geändert, und es war scheinbar immer wieder gut geworden, in Wirklichkeit hatte sich aber die Krankheit nur in eine chronische verwandelt; die Stoffe ruhten, um bei jeder neuen Gärung wieder in erneute Bewegung zu geraten.

Die kranken Stellen wurden nun zunächst durch ein Dampfbad erweicht, die ableitenden kalten Bäder in bedeutendem Maasse verlängert.

Schon in einigen Tagen trat der beste Erfolg ein.

In meine Sprechstunde kam eine Frau, welche stark an **Gicht** in Händen und Füssen litt. Sie sagte, dass alle vorher angewendeten Mittel keinen Erfolg gehabt hätten. Ich suchte auch dieser Frau klar zu machen, dass ihr Leiden nur eine Folge ihrer ungenügenden Verdauung und Hilfe nur möglich sei, wenn ihre Verdauung eine bessere würde, wenn sie bessere Ausleerungen erlangen und schwitzen könnte. Ich riet, täglich drei Reibesitzbäder zu nehmen und die entsprechende Diät zu befolgen, um nicht neue Fremdstoffe in den Körper gelangen zu lassen. Nach einigen Wochen waren

die Gelenke nicht mehr kalt wie früher, sondern hitzig; man konnte in geringer Entfernung die Hitze deutlich fühlen. Die kalten Bäder haben also den Körper nicht etwa erkältet, sondern sogar Wärme erzeugt; sie sollen die Fremdstoffe entfernen und damit die bessere Zirkulation (des Blutes) bewerkstelligen, so dass der normale Blutkreislauf eintreten kann und damit normale Wärme. Nach kurzer Zeit verschwand auch die Hitze aus den Gelenken und natürliche Körperwärme folgte; die Genesung war eingetreten.

Noch ein Fall von Gicht.

Bei einer Familie, in der ich schon seit Wochen Kinder mit gutem Erfolg behandelt hatte, wurde ich in ein Stübchen gerufen, wo, wie man mir sagte, die Grossmutter weile. Sie habe den dringenden Wunsch ausgesprochen, mit mir auch ein Wörtchen zu reden. „Ich sehe die guten Erfolge bei meinen Enkeln, können Sie mir denn nicht auch helfen? Ich habe grosse Schmerzen und mache meiner Umgebung sehr viel Mühe; seit drei Jahren liege ich im Bette“, so redete sie mich an. Ich sagte kurz: „Es ist schon möglich, wenn gewisse Bedingungen eintreten! Diese sind: bessere Ausleerungen durch Darm, Nieren und Haut. Ihre Krankheit ist infolge Mangels dieser Ausscheidungen entstanden.“ „Da können Sie Recht haben, Herr Kuhne; ich schwitze nämlich schon seit vielen Jahren nicht mehr und bin eigentlich recht froh darüber; früher schwitzte ich. — Mit den Ausleerungen ist es auch so: aller vier, fünf, auch sechs Tage; sonst habe ich eine gute Verdauung.“ Sehr oft hört man die Behauptung aussprechen, mein Magen und meine Verdauung sind vorzüglich, nur leide ich an Verstopfung. Ein trauriges Zeichen dafür, wie wenig das Verständnis für eine gute Verdauung vorhanden ist. „Es geht wohl,“ erwiderte ich der Patientin, „in den Körper hinein, aber nicht regelmässig hinaus. Was sollte aus diesen Stoffen, die in den Körper gebracht worden sind, werden? — Die Gicht ist nichts weiter, als die Folge der ungenügenden Verdauung“ Das schien der 70jährigen Dame einzuleuchten, und sie bat mich, in den nächsten Tagen die Kur

zu beginnen. Ich schickte meine Badefrau und ordnete an, in welcher Weise die Bäder vorgenommen werden sollten. Die Kranke musste täglich ableitende Bäder nehmen und darauf ins Bett gebracht werden, damit sie womöglich zum Schwitzen komme. Letzteres trat überraschend schnell ein. Nach jedem Bade schwitzte sie so heftig, dass sie in jeder Nacht zweimal umgekleidet werden musste. Wenige Wochen gehörten dazu, um die Frau dahin zu bringen, dass sie ohne Schmerzen aufstehen und in der Stube herumgehen konnte.

Diese Frau hatte Gicht. Letztere war in erster Linie dadurch entstanden, dass Patientin keine gute Verdauung hatte, und eine der ersten Folgen dieser ungenügenden Verdauung war Rheumatismus gewesen. „So lange, wie ich mein Geschäft besass, hatte ich immer viel Arbeit, da habe ich nicht besonders auf die rheumatischen Schmerzen geachtet“, erklärte mir eines Tages die Patientin, „seitdem ich aber mein Geschäft aufgegeben habe, da habe ich die Gicht“. Sie sehen, die Gicht war entstanden, weil der Rheumatismus nicht beachtet und gehoben worden war.

Ischias ist auch weiter nichts, als eine Hüftgelenkentzündung, welche auf dieselbe Weise entsteht, wie der Rheumatismus und folglich auch auf dieselbe Weise beseitigt wird. Hören wir, was ein von mir Geheilter aus Dankbarkeit schreibt:

„Hierdurch sage ich Ihnen den innigsten Dank für die Heilung von meinen vielen ganz unsäglichen Leiden.

Ich erkrankte zuerst im Herbst 1885 an heftigen Schmerzen und Ungelenkigkeit in der linken, dann in der rechten Hüfte und im Kreuz, in welchen sich eine allgemeine Steifheit und Ungelenkigkeit ausbildete. Der von mir befragte Arzt bezeichnete mein Leiden als Ischias. Im Laufe der Kur traten noch eine sehr starke Lichtscheu, Zittern der Augenlider, über das Gesicht ziehende Schmerzen, Schwere im Kopf, furchtbares Reissen und Ziehen im linken Arm und der linken Hand sowie vollkommene allgemeine Körperschwäche hinzu, dergestalt, dass ich mir weder Schuhe noch Strümpfe anziehen, noch auch mich allein ins Bett legen konnte. Von

den furchtbaren Schmerzen wurden meine Haare in kurzer Zeit ganz grau.

Erfolglos behandelt wurde ich von mehr als zwölf berühmten Professoren und Doktoren hiesiger Stadt, auch wurde ich von einigen der Herren Universitätslehrer den Studenten als merkwürdiger Fall vorgestellt. Ein junger Arzt hat an mir sein Staatsexamen gemacht. Wiederholt war ich monatelang in dem hiesigen städtischen Krankenhause und in der Universitätsklinik. — Schliesslich rieten mir ein Professor und ein Doktor der hiesigen Universitätspoliklinik im Januar 1899, Herrn Louis Kuhne hier, der damals gerade öffentliche Vorträge abhielt, zu konsultieren. Ich that dies am 23. Januar 1889.

Am 24. Januar 1889 nahm ich die ersten Bäder. Es gingen schon beim ersten Bade bedeutende Mengen Wasser ab, der Leib wurde dünner, der Kopf leichter, und ich konnte seit Jahren zum ersten Male ohne die bis dahin von mir gebrauchten Stöcke gehen. Noch an demselben Tage stellte ich mich den Herren Professoren in der Universitätspoliklinik ihrem Wunsche gemäss vor und liess von ihnen die ganz auffällige Besserung meines Befindens feststellen.

Nachdem ich drei Wochen hindurch die von Ihnen verordnete Heilmethode gewissenhaft durchgeführt, konnte ich am 13. Februar 1889 in der von Ihnen in Gegenwart von ungefähr 20—30 Schülern abgehaltenen öffentlichen Sprechstunde berichten, dass es mir ausgezeichnet gehe, und vermochte ich zugleich durch Bewegungen aller Art den augenfälligen Beweis dafür zu erbringen.

Seitdem bin ich gesund und arbeitskräftig und kann in jeder Hand einen Centner tragen, während ich vordem mich nicht einmal bewegen, geschweige denn etwas arbeiten oder tragen konnte. Vom Herbst 1885 bis zum 23. Januar 1889 wurde ich von den ersten Ärzten Leipzigs behandelt, wobei mein Körper immer jämmerlicher und elender wurde. In der Zeit vom 23. Januar bis zum 13. Februar 1889 haben Sie mich durch Ihre neue Kurmethode gesund und arbeitsfähig gemacht.

Leipzig. Heinrich K.“

tismus die eingangs bereits genannten krankhaften Veränderungen im Körper, wie hohe Schulter, hoher Rücken, Verkrümmungen, Schiefwerden u. s. w. unmittelbar anreihe. Und doch haben diese, wie ich Ihnen zeigen werde, mit den genannten Krankheiten eine gemeinsame Ursache, nämlich die Belastung des Körpers mit Fremdstoffen und vermehrte Ablagerung derselben an einzelnen Körperstellen. Häufig treten diese Krankheiten vereint auf. Wenn wir nach den Ursachen der Krankheitserscheinungen fragen, so werden Sie selbst erwidern: Die Veränderungen können nur durch Ablagerung von Fremdstoffen entstanden sein, sie sind gewissermaassen ein Gichtzustand im grossen Maassstabe. Darin haben Sie auch das Rechte getroffen. In welcher Weise aber die Ablagerung erfolgte und wie sie allmählich nach einer bestimmten Stelle ihren Weg nahm, das will ich Ihnen an der Hand einiger Abbildungen erläutern. Die Erfahrung zeigt, dass es lange dauert, ehe die Fremdstoffe grosse Auswüchse und Veränderungen am Körper hervorzubringen vermögen; es gehören Jahre dazu. Mitunter schafft sich der Körper auch durch akute Krankheit wieder Luft und scheidet dabei so viel Fremdstoffe aus, dass die Auswüchse und Körperveränderungen zeitweilig wieder verschwinden, so dass Jahrzehnte vergehen können, bis aus den ersten Anfängen die ausgebildete Verwachsung fertig geworden ist. Dieselben Fremdstoffe also, die bei dem einen Pocken dem anderen Typhus, dem dritten Diphtheritis u. s. w. hervorrufen, bringen, sobald der Körper nicht mehr die Lebenskraft hat, durch akute Fieberkrankheiten sich ihrer zu entledigen, dieses Schiefwerden und die Verkrüppelung zu stande. Die Krankheitsstoffe wählen sich besondere Ablagerungs-Sammelorte, meist solche, wo sie dem Organismus möglichst wenig hinderlich sind, und wo sie möglichst abseits von dem fortwährenden Getriebe liegen; so kann die Krankheit selbst, wenn die Ablagerungen an einer Stelle erfolgten, an der keine wichtigen Organe liegen, recht wenig lästig sein.

Die äusseren Veränderungen fallen allerdings nach und

nach auf, und man sucht nach allen möglichen Erklärungen. Meist soll der Beruf schuld sein, der eine einseitige Beschäftigung verlangt, oder eine besondere Angewohnheit, z. B. schiefes Sitzen. Gewiss tragen sie etwas dazu bei, aber sie helfen nur den Weg bestimmen, tragen also nur zu jener Form bei,

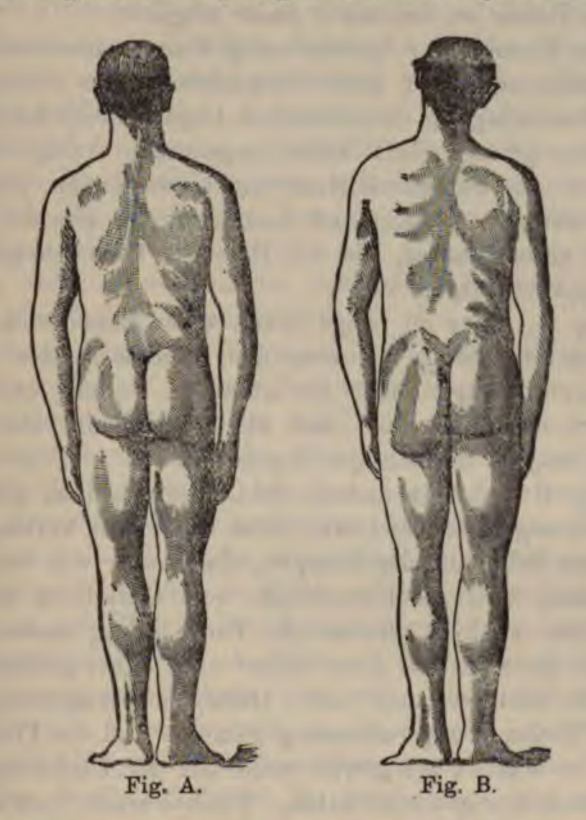


Fig. A. Fig. B.

welche die Veränderung annimmt. Bei völlig gesunden Personen können durch einseitige Stellungen nie Verkrümmungen eintreten, sobald sie, dem Gefühle der Ermüdung folgend, dem Körper wieder Zeit zum Ausruhen geben.

Oft habe ich beobachtet, wie Landbewohner, welche den ganzen Tag in gekrümmter Stellung arbeiteten, sobald sie sich gelegentlich aufrichteten, eine schöne gerade und auf-

rechte Stellung zeigten. Wären diese Menschen nicht gesund gewesen, ihre Haltung würde sicherlich durch die Fremdstoffe beeinträchtigt worden sein. Im Anfange sucht man Verwachsungen in der Regel mit Hilfe des Schneiders oder der Schneiderin vor anderen Personen zu verbergen, doch auf die Dauer ist dies nicht mehr möglich.

Die Formen der Verwachsung können ausserordentlich verschieden sein und diese Verschiedenheiten werden eben durch Beschäftigung, Gewohnheiten, Lage während des Schlafes und zum grossen Teil durch angeborene Anlage hervorgebracht. Sie werden vielleicht nicht zwei finden, bei denen die Formen ganz gleiche sind, doch kann man gewisse Grundformen unterscheiden, die ich Ihnen in nachstehenden Abbildungen vorführen will.

Fig. A, Seite 89, zeigt Ihnen einen annähernd normal gebauten Menschen, bei dem das Ebenmaass der Glieder sofort in die Augen fällt. Da ist nichts zu lang und nichts zu kurz, nichts zu dick und nichts zu dünn, alle Gliedmassen zeigen die richtige Proportion.

Fig. B giebt ein anderes Bild. Sie erkennen sofort die Veränderungen auf der linken Seite: unten eine Verlängerung, oben eine Erhöhung der Rumpfes, die erstere war viel früher vorhanden, weil die Fremdstoffe vom Unterleibe ausgehen und daher auch in diesem die Veränderung immer zuerst vor sich geht; es hat dann sicher noch Jahre gedauert, ehe sich die Schulter auch hob. Hätten die Angehörigen die untere Verlängerung rechtzeitig gemerkt und die Folgen gekannt, so würden sie gewiss nicht mit der Einleitung einer geeigneten Kur gewartet haben. Freilich einen Vorwurf kann ich niemandem aus einer solchen Unterlassung machen, denn die bisherigen Heilmethoden waren nicht im entferntesten im stande, diese Krankheiten zu heilen, erkannten dieselben sogar meist nicht als Krankheiten an. Ein so Verwachsener war eben ein Krüppel, und damit war die Sache abgemacht; wie aber diese Verkrüppelungen zu stande gekommen, aus welchen Ursachen sie hervorgegangen, das hat wohl bis jetzt noch niemand

klar erkannt. Meine neue Heilweise steht diesen Kranken nicht mehr so hilflos gegenüber wie die bisherigen Methoden, und die verschiedensten Heilungen, die ich erzielte, haben den Beweis ihrer Richtigkeit erbracht. Ich habe mir immer erst aus meiner Praxis meine Theorie gebildet.

Die Fremdstoffe waren in diesem Körper (Fig. B) eben besonders auf der linken Seite abgelagert, die Ausdehnung war hier genau so zu stande gekommen wie in der Flasche mit dehnbaren Wandungen, in welcher die Gärungsmasse nur auf der linken Seite lagerte. Die Stoffe beanspruchen einen vergrösserten Raum, und da sonst kein Ausweg da ist, drücken sie durch ihr beständiges Drängen gegen die Wandungen und dehnen dieselben allmählich aus. Liegt nun die Gärungsmasse, wie hier, nur auf der linken Seite, so wird auch nur diese ganz besonders ausgedehnt.

Durch meine neue Diagnose, die Gesichtsausdruckskunde, hätte man diese Krankheit bereits in ihren ersten Anfängen mit Leichtigkeit feststellen und dann die geeigneten Wege einschlagen können, um die Ursache dieser linksseitigen Belastung, die Fremdstoffe, aus dem Körper herauszuschaffen. Denn Jahre lang, bevor noch überhaupt unten eine Verlängerung des linken Rumpfes eingetreten, war eine vermehrte linksseitige Belastung am Halse schon festzustellen, und da wir jetzt die Einheit der Krankheiten kennen und wissen, dass dies Schiefwerden ebenfalls nur durch dieselben Fremdstoffe hervorgerufen wurde, durch welche bei anderen Typhus, Diphtherie u. s. w. entsteht, so ist es ein Leichtes, auch solchen Verkrüppelungen vorzubeugen und sie zu heilen.

Nun, verehrte Zuhörer, Sie haben heute zum erstenmal kennen gelernt, wie das Schiefwerden und die Verkrüppelungen im Körper zu stande kommen. Ich will Ihnen nun an weiteren solchen Fällen zeigen, wie alle diese krankhaften Zustände dieselbe Ursache haben.

Fig. C, Seite 92, zeigt Ihnen einen Körper, bei dem beide Rumpfseiten ausgedehnt sind. Sie werden vielleicht zunächst nur das dunkle Gefühl haben, dass der hier dargestellte Körper

das rechte Ebenmass vermissen lässt. Ein Vergleich mit Fig. A zeigt Ihnen aber sofort, dass hier der gesamte Rumpf zu ausgedehnt ist. Namentlich ist das untere Rumpfende zu lang, weshalb denn die Beine und der Hals zu kurz geworden sind und letzterer beinahe in den Schultern steckt.

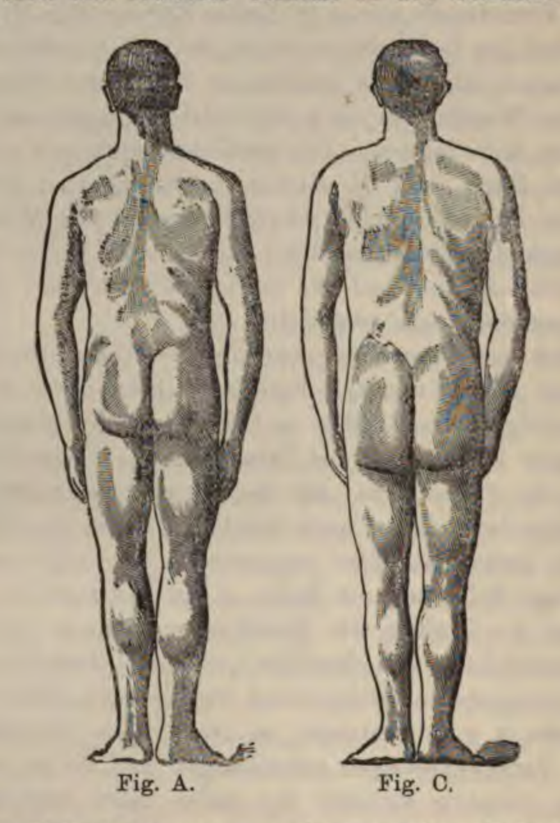


Fig. A. Fig. C.

In diesem Falle hat nicht nur eine einseitige Belastung des Rumpfes mit Fremdstoffen stattgefunden, sondern eine gleichmässige; infolgedessen ist denn auch der ganze Rumpf auf beiden Seiten gleichmässig durch die Stoffe ausgedehnt. Es kommt in diesen Fällen vor, dass die Stoffe auch durch den Hals nach dem Kopfe drängen, und dann ist auch jedesmal eine abnorme Kopfbildung damit verbunden, wie Sie

solche vielfach beobachten können. Ich erinnere Sie hier an das Beispiel von der Flasche, auf die wir einen Gummikopf gesetzt haben. Die Veränderungen am Kopfe sind ganz ähnlich zu stande gekommen wie in jener Flasche.

Aber auch das gerade Gegenteil von dieser Erscheinung

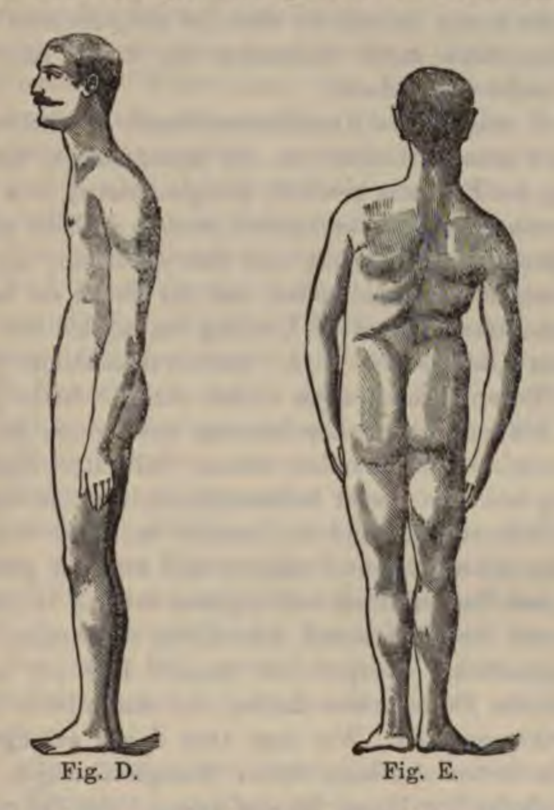


Fig. D. Fig. E.

können Sie oft genug beobachten, nämlich zu lange Beine und Arme und einen verhältnismässig viel zu kurzen Rumpf dazu. Die Entstehungsursache ist auch hier dieselbe, nur dass die Fremdstoffe in diesem Falle schon frühzeitig den Weg nach diesen Extremitäten einschlugen, weshalb denn der Rumpf schon lange Jahre in der Ausdehnung nicht mehr gleichen Schritt mit den Gliedmaassen halten konnte.

Niemand ahnt wohl, dass wir durch unsere einfache Methode in allen solchen Fällen das volle Ebenmass wieder herstellen können. Freilich gehört dazu meistenteils jahrelanges konsequentes Anwenden meiner Kur, bis solche chronischen Zustände sich wieder ausgleichen, und da, wo der Organismus schon zu alt, wo also die erforderliche Lebenskraft dazu nicht mehr vorhanden ist, findet eine völlige Heilung nicht mehr statt.

Fig. D zeigt einen Krankheitszustand, der leider in der Gegenwart sehr verbreitet ist; die Ablagerungen haben eine Erhöhung des Rückens bewirkt, die gleichzeitig eine normale Entwickelung der Brust verhindert, so dass dieselbe auffallend flach gestaltet ist. Es hat fast den Anschein, als ob das, was hinten im Rücken zuviel, auf der Brust zu wenig sei. Die Brust nimmt sofort an Umfang zu, sobald der Rücken von seiner Last befreit wird. Selbstverständlich war auch hier der Rumpf schon lange vorher stark belastet gewesen, weshalb Sie mit dieser Erscheinung stets einen zu starken oder harten Leib verbunden sehen. Mitunter rührt diese Belastung aus den ersten Lebensjahren, oder sie trat schon vor der Geburt ein, und so kommt es, dass wir bereits Kinder im Alter von 4—5 Jahren mit deutlich gerundetem Rücken und flacher Brust einhergehen sehen. In dieser Zeit ist Hilfe am leichtesten und schnellsten zu bringen, weil ein noch jugendlicher Körper bei unserer Kur oft in einem Monat solche Fortschritte macht, die ein älterer kaum in einem Jahre erreicht. Wie man aber dahin gelangen kann, schon die ersten Anfänge dieser Missgestaltungen wahrzunehmen, habe ich Ihnen bereits gesagt: das ist nur durch die Gesichtsausdruckskunde möglich.

Die Fremdstoffe können mitunter auch einen recht unregelmässigen Weg einschlagen und von einer Seite nach der anderen und wieder zurück wandern. In Fig. E sehen wir dies dargestellt. Wir nehmen wahr, wie hier die Hauptablagerungen dieser Stoffe besonders auf der linken Seite stattgefunden haben, wie dann aber in der Mitte der freie

Weg durch irgend eins der dort lagernden Organe gehemmt und nach der rechten Seite hinübergelegt wurde, dann aber wieder nach der linken Seite herübergeht. Sie sehen deutlich die Ausdehnung der ganzen linken Seite nach unten und oben und in der Mitte den Zug nach rechts herüber. Eine Verkrümmung der Rückenwirbelsäule hat hier auch bereits stattgefunden. Es ist dies eine in ihren Anfängen sicher ererbte Belastung. Wollte man, um das Ebenmass herzustellen, Geradehalter oder sonstige maschinelle Bandagen zum Geradeziehen anwenden, so würde man damit nur den Patienten quälen, aber in keinem Falle eine Heilung erzielen. Die Stoffe bedürfen einmal Raum, und oft genug ist es mir in meiner Praxis vorgekommen, dass da, wo man z. B. einen krummen Rücken mit Gewalt in Bandagen gezwungen hatte, nun auf einmal die Fremdstoffe auf der Brust ihre Ablagerungsstelle nahmen. Man hatte es also wohl erreicht, von hinten diese Stoffe fort zu bekommen, aber nur mit dem Erfolge, dass sie vorn zum Vorschein gekommen waren. Den Raum, welche die Stoffe brauchten, konnte man ihnen nicht nehmen, nur den Ablagerungsort vermochte man zu verändern.

Fig. F stellt uns eine Person dar, bei welcher die Fremdstoffe mitten auf dem Rücken eine Lagerstätte bezogen und den Körper völlig krumm gedrückt haben. Diese Erscheinung ist seltener, da die Stoffe in der Regel bis nach dem Ende drängen. Zu diesem Fall werde ich Ihnen weiter unten ein schlagendes Beispiel aus meiner Praxis bringen, wie Fig. G (S. 97) zeigt.

Ihnen allen werden bei dieser Gelegenheit die armen buckeligen Menschen, welche durch ihre Verkrüppelung geradezu entstellt werden, in den Sinn kommen. Meist ist eine völlige Verkrümmung der Wirbelsäule bei denselben eingetreten. Fasst ausschliesslich liegt hier eine erbliche Belastung vor. Bevor ich aber zu einzelnen Krankheitsfällen übergehe, muss ich noch einer besonderen Verwachsung gedenken.

Es kommt oft vor, dass die Stoffe noch durch den Hals

dringen und im Kopf sich ablagern. Ich erwähnte schon früher, wie der kalte Kopf davon herrührt. Bei Kindern führt dies leicht zu einer unnatürlichen Ausdehnung des Kopfes. Der unverhältnismässig grosse Kopf ist immer ein Zeichen schwerer chronischer Krankheit. Sehr häufig tritt eine solche Ausdehnung des Kopfes bereits vor der Geburt ein, die erste Folge davon ist eine schwere Geburt. Das Volk selbst hat aber auch bereits beobachtet, dass Kinder



Fig. F.

mit grossem Kopfe leicht sterben. Heute haben Sie den Grund erfahren, den Ihnen bisher noch niemand gesagt haben dürfte. Die Erklärung dieser Belastung habe ich Ihnen bereits früher an der Flasche mit Gummikopf gegeben.

Der Beweis für die vorgebrachten Behauptungen kann immer wieder nur durch die Heilung erbracht werden, welche sich auf diese Theorien gründet. Eine Reihe solcher Heilungen sind thatsächlich unter meiner Leitung erfolgt. Die Kur war dieselbe, wie bei den früher

genannten Krankheitserscheinungen, und es mag wohl wunderbar klingen, wenn ich einen gekrümmten Rücken auf dieselbe Weise heilen will wie Husten und Schnupfen, aber wie kann ich es anders, wenn die Krankheitsursache dieselbe ist? Die Thatsachen haben auch bewiesen, dass ich recht habe, denn es schwinden alle Krankheitserscheinungen bei beharrlich durchgeführter Kur. Voraussetzung bleibt nur in allen Fällen, dass der Körper noch Lebenskraft genug hat und



Fig. G.

die Nervenverbindung nach keiner Seite unterbrochen ist, um den Heilungsprozess vorzunehmen. Ich wiederhole, was ich schon früher sagte: Es sind alle Krankheiten (richtiger die Krankheit in allen Formen) heilbar, aber nicht jeder Kranke.

Doch will ich Ihnen jetzt aus meiner Praxis einige Heilungen solcher Fälle vorführen.

Eines Tages kam in meine Sprechstunde eine Frau H. und brachte in einem Kinderwagen ihren dreizehnjährigen

Sohn gefahren wegen einer schmerzhaften Verkrümmung des Rückgrats, auf dem sich, wie in Fig. G ersichtlich ist, ein ziemlich erheblicher Buckel gebildet hatte. Nur mit grösster Mühe konnte der Knabe an zwei Stöcken gehen und musste meistens gefahren werden. Ich fragte nun die Frau, was sie denn früher bereits dagegen angewendet habe. Sie erzählte mir nun, dass das Leiden schon über zwei Jahre so störend sei, dass sie sich veranlasst gesehen habe, ärztliche Hilfe zu suchen. Ein hiesiger Professor hatte den Knaben operiert und mit Streckbett, Eisenschienen-Verband und anderen Zwangsmitteln erbärmlich gequält, aber ohne jeden Erfolg. Medizinische und chirurgische Hilfe konnte hier nichts helfen, das hatte Frau H. deutlich erfahren, weshalb sie denn längere Zeit das Kind mit Hausmitteln weiter behandelte, bis sie zu mir kam. Ich erklärte ihr, dass hier die Krankheitsstoffe sich in dem Buckel eine Ablagerungsstätte ausgesucht hätten, und dass man, wenn das Leiden geheilt werden solle, allein auf Beseitigung dieser Stoffe bedacht sein müsse. Das leuchtete ihr ein und noch am selbigen Tage wurde mit der Kur begonnen. Der Knabe nahm täglich 3 ableitende Bäder bis zu halbstündiger Dauer neben völlig reizloser Kost, und es musste dafür gesorgt werden, dass er möglichst viel im Freien ausserhalb der Stadt sein konnte. Bei dem noch jungendlichen Körper traten die Fremdstoffe ausserordentlich rasch ihren Rückweg an, so dass der Erfolg ein überraschender war. Nach acht Tagen brauchte das Kind nicht mehr gefahren zu werden, sondern konnte allein mit seinen beiden Stöcken gehen. Nach weiteren vierzehn Tagen waren bereits beide Stöcke überflüssig, und die Haltung war eine viel geradere geworden. Noch zwei Wochen Kur, und der Knabe konnte wieder die Schule besuchen, die er seit längerer Zeit versäumen musste. Ein halbes Jahr hat das Kind diese Kur durchgesetzt und war dadurch soweit gekommen, dass es wieder völlig gerade gehen konnte.

Wenn ich nun behaupte, dass die Fremdstoffe, welche das Leiden hervorbrachten, dieselben waren, welche bei anderen

Personen Pocken, Scharlach, Diphtherie u. s. w. hervorriefen, so mussten sie auch durch dieselbe Methode zur Ausscheidung und dadurch der Körper zur Heilung gebracht werden, und das habe ich den Eltern an ihrem Sohne bewiesen.

An demselben Tage, an welchem dieser Knabe in meine Sprechstunde kam, war auch eine Frau mit abnormen Blutverlusten und ein Mädchen von neun Jahren mit grauenhaften Flechten bei mir, welche beide alle anderen Heilmethoden vergeblich durchprobiert hatten. Beide machten dieselbe Kur wie der Knabe, natürlich individuell angepasst, und alle drei wurden durch dieselbe geheilt. Das war aber nur möglich, wenn die Ursachen aller drei Leiden dieselben waren, was hierdurch bewiesen ist.

In einem anderen Falle gelangte ein Fünfziger durch vierjährige konsequente Durchführung meiner Kur dahin, dass sein zu langer Rumpf und der damit verbundene zu kurze Halz sowie die kurzen Beine wieder ausgeglichen wurden. Von Halbjahr zu Halbjahr nahm dieser Herr wahr, dass seine Beinkleider immer wieder zu kurz wurden, während die Schultern des Rockes in die Höhe standen. Stets war er genötigt, seine Kleider demgemäss immer wieder und wieder bei seinem Schneider verändern zu lassen, bis sein Körper wieder ziemlich normal wurde.

Nach allen diesen Ausführungen hoffe ich nun, dass Ihnen die Einheit der Krankheiten, d. h. ihre einheitliche Ursache, verständlich geworden ist.

Bevor ich nun dies Thema abschliesse, will ich Ihnen noch an einigen Beispielen die Ueberlegenheit der neuen Diagnose, der Gesichtsausdruckskunde, über die alten Diagnosen vorführen.

Der Umstand, dass viele meiner Patienten erst dann bei mir Hilfe suchten, nachdem sie alle anderen Heilmethoden durchgemacht und als erfolglos erkannt hatten, hat mir oft einen tieferen Einblick in die Diagnose der gelehrten Herren verschafft, als viele wohl glauben mögen. In meine Sprechstunde kam einst ein grosser, starker, nach

der allgemeinen Ansicht blühend aussehender Mann und klagte mir, dass er völlig arbeitsunfähig sei. Alle Ärzte — und er hatte deren viele konsultiert — hatten ihn genau untersucht, beklopft, befühlt und behorcht und hatten ihm schliesslich erklärt, er sei völlig gesund, sie könnten keine Krankheit an ihm finden, er bilde sich dieselbe nur ein. Er solle nur eine Reise machen, damit er auf andere Gedanken komme, und er würde dann sein Leiden nicht mehr merken. Gesagt, gethan; aber geholfen hat dies Mittel nichts, und so kam er zu mir. Ein Blick auf seinen Hals und Kopf und die Betrachtung des ersteren bei Drehung des Kopfes nach rechts und links zeigten mir deutlich die schwere Belastung des Körpers mit Fremdstoffen, von denen der ganze Mann angefüllt war. Ich verordnete meine übliche Kur, und nach sechs Wochen hatte er so viel Fremdstoffe herausgeschafft, dass ich von ihm die freudige Mitteilung erhielt, er könne nun wieder den ganzen Tag hintereinanderweg arbeiten. Sie sehen, welche Diagnose hier zutreffender war. Solche Fälle, wie dieser, wo die betreffenden Patienten allseitig für gesundheitsstrotzend gehalten werden, obgleich sie sich selber schwer krank fühlen, und wo sie sich nur schwer dazu entschliessen mochten, einen Arzt zu konsultieren, weil sie aus wiederholter übler Erfahrung sich vor dem Vorwurf der nur eingebildeten Krankheit fürchten, kommen mir fast täglich in der Praxis vor, so dass ich gerade von dieser Seite die Unzulänglichkeit der bisherigen Diagnosen genügend kennen zu lernen Gelegenheit hatte.

Noch ein anderer Fall. In meine Sprechstunde kam ein 18jähriges Mädchen, welches stark an Bleichsucht litt. Die Ärzte hatten ihr gesagt, sie habe nur etwas Bleichsucht, sonst sei sie aber ganz gesund, sie solle nur Eisen einnehmen, dann würde sich ihr Leiden schon heben. Nun gut, Eisen hatte sie eingenommen, aber gewichen war die Bleichsucht in keiner Weise. Durch meine Gesichtsausdruckskunde stellte ich nun fest, dass von dem „ganz gesund“ neben der Bleichsucht keine Rede sein konnte, denn auch ihr Körper war stark

mit Fremdstoffen belastet. Alle die feinsten Blutgefässe, welche das Blut bis an die äusserste Haut heranführen sollen, waren derartig durch diese Stoffe verstopft, dass das Blut nur ungenügend nach der äusseren Haut zirkulieren konnte, weshalb dieselbe fahl und bleich aussah. Der Grund dieses Leidens aber war eine schon seit langen Jahren ungenügende Verdauung, was mir die Patientin denn auch zugab. Dabei will ich noch bemerken, wie gerade eine normale Verdauung leider den allermeisten Menschen unbekannt ist und die Bedeutung einer solchen fast nirgends voll gewürdigt wird. Diese Erfahrung mache ich täglich in meiner Praxis. Ich verordnete diesem Fräulein dieselbe Kur wie dem vorigen Patienten, und bereits nach mehreren Monaten war das Leiden beseitigt und das Aussehen des Mädchens ein völlig verändertes. Sie sehen, wie die Diagnose der Schulmedizin hier ebenfalls nicht im stande war, den Krankheitszustand richtig zu erkennen. Denn die Bleichsucht war nur eine äussere Erscheinung der Erkrankung, diese selbst aber wurde durch die Fremdstoffe hervorgerufen, und diese waren wieder durch die ungenügende Verdauung im Körper zurückgeblieben. Das stellte ich mit einem Blick auf Kopf und Hals der Patientin fest, während es den Herren Vertretern der Schulmedizin völlig entgangen war.

Ein weiterer Kurbericht. Zu mir kam eine Frau aus New-York, welche an der hartnäckigsten Verstopfung litt. Kein Mittel wollte mehr helfen, und der Arzt hatte ihr gesagt, sie solle sich nur zufrieden geben, selbst ganz gesunde Leute litten an Verstopfung, das müsse von selber wieder besser werden. Ich stellte fest, dass die Frau stark mit Fremdstoffen belastet war, die besonders im Leibe eine heftige chronische Fieberhitze erzeugten, welche alle Schleimabsonderungen der Eingeweide austrocknete und den Kot fast verbrannte, so dass derselbe fest und trocken in den Därmen steckte. Ich verordnete meine Kur, und in ganz kurzer Zeit, schon nach den ersten Bädern, wurde die innere Hitze nach aussen abgeleitet, und es trat Stuhlgang ein. Auch in diesem

Falle sehen Sie wieder deutlich die völlige Unzulänglichkeit der bisherigen Diagnose. Ich möchte fast behaupten, es gebe keinen unheilvolleren und doch dabei so verbreiteten Irrtum als den, dass auch ein völlig gesunder Mensch an Verstopfung leiden könne. Wie weit ist die Krankheitserkenntnis vom rechten Wege abgewichen! So weit, dass sie eigentlich nichts mehr sieht, als was auch jedes Kind sehen kann, nämlich nur äussere Erscheinungen, deren Bedeutung ihr fremd ist. Eine Verdauungsstörung ist, wie ich behaupte, die Mutter aller Krankheiten.

Ein tüchtiger Arzt sagte mir einst, er habe sich bei den vielen anatomischen Untersuchungen der Leichen oft darüber den Kopf zerbrochen, wie der Verstorbene gerade an dieser oder jener Krankheit gestorben sein konnte. Alle Körperteile und Organe waren im Innern völlig richtig und unverändert zu sehen, nirgends aber eine Spur von Krankheit. Ich sagte ihm darauf, dass der Unterschied zwischen seiner Diagnose und der meinigen eben darin bestehe, dass die Mediziner vorzugsweise an toten Körpern durch Sektionen zu lernen bestrebt seien, während sich meine Wissenschaft nur auf die Vorgänge an den lebenden Körpern erstrecke und deren Ursachen und Störungen zum Studium habe, wogegen alle Beobachtungen am Leichnam für mich wertlos seien. Zum besseren Verständnis führte ich ihm folgendes Beispiel dafür an.

Jemand geht, sich eine Nähmaschine zu kaufen. Er sieht eine ganze Anzahl der schönsten Maschinen stehen und sucht sich eine davon aus. Von aussen findet er keinen Tadel, alles sieht sauber gearbeitet aus bis ins kleinste Detail. Da macht ihn sein Freund darauf aufmerksam, die Maschine könne im ruhenden Zustande so gut aussehen, wie sie wolle, jeder Fehler daran werde erst ersichtlich, wenn sie gehe. Beim Gehen genügt auch der sonst völlig unsichtbare Fehler, um die ganze Maschine wertlos zu machen; er solle sie daher lieber beim Gehen prüfen. Ähnlich ist es mit der Erkenntnis der Vorgänge im menschlichen Körper. Ist derselbe unthätig,

das bedeutet hier tot, so kann man ihn oft nicht im geringsten ansehen, wo es ihm fehlt. Am lebenden Körper macht sich jede Unregelmässigkeit sofort bemerkbar. Wer daher diese Unregelmässigkeiten (die Krankheit in allen Formen und ihre Erkenntnis) studieren will, kann das nicht am Leichnam durch Sektionen, sondern nur durch Studien am lebenden Körper erreichen. Auf solchen Studien beruht meine Gesichtsausdruckskunde.

Nachdem ich nun die einheitliche Ursache der Krankheitsformen bewiesen zu haben glaube, wird es Ihnen einleuchten, dass die bei der modernen Schule übliche Diagnose über Heilung und Sitz der Krankheiten völlig überflüssig und für die Heilung gänzlich wertlos ist, sogar leicht zu Irrtümern führen kann. Es kommt vielmehr nur darauf an, zu bestimmen, ob ein Körper überhaupt gesund oder krank, dass heisst, ob er von Krankheitsstoffen frei oder damit belastet ist, in welcher Weise diese Belastung vor sich gegangen und wie lange die Zeit derselben gewährt hat, um die zur Heilung erforderliche Zeit einigermassen bestimmen zu können. Denn sobald wir nur wissen, dass der Körper krank ist, wissen wir auch, was wir zu thun haben, um denselben gesund zu machen, so dass jeder Irrtum in der Behandlung eines Patienten von vornherein ausgeschlossen ist.

Meine Heilfaktoren.

Dampfbäder. Sonnenbäder. Rumpfreibebad. Reibesitzbad.

Nachdem eine Anzahl vorkommender Krankheits-Erscheinungen und die Bedingungen zu ihrem Entstehen ihre Erörterung erfahren haben, wird es notwendig sein, auch die Mittel zur Bekämpfung aller jener Krankheiten, welche die Menschheit heimsuchen, kennen zu lernen. Diese Mittel können wiederum nur einheitliche sein, bedingt durch die einheitliche Grundursache aller Krankheits-Erscheinungen.

Zunächst kommen die Dampfbäder, von denen verschiedene Arten angewendet werden, in Betracht. Das Dampfbad ist das zuverlässigste Mittel zur Herstellung einer geregelten Hautthätigkeit. Letztere wird zur unabweisbaren Notwendigkeit für alle, welche sich ihre Gesundheit erhalten oder wieder erringen wollen.

Voll-Dampfbad. Lange Zeit habe ich nach einem einfachen, praktischen Apparate gesucht, der für diesen Zweck in jeder Familie und zwar auch bei schwereren Krankheitsfällen Verwendung finden kann. Das führte mich zur Herstellung meines „Zerlegbaren Dampfbade-Apparates“. (Siehe Inserat am Schlusse des Buches.) Derselbe beansprucht beim Aufbewahren kaum den Raum eines Zimmerstuhles, wie andererseits seine Handhabung keiner besonderen Fertigkeit bedarf.

Erforderlich dabei sind nur eine grosse Decke, einige Töpfe und die von mir konstruierte Rumpfbadewanne oder ein Fass. Man kann auf dem Apparat sowohl den ganzen

Körper als auch jeden einzelnen Körperteil besonders dampfen, und dies ist ein wichtiger Vorteil.

Hat man den Apparat in untenstehender Weise aufgestellt (siehe Fig. A), so bringt man in drei bis vier Wassertöpfen im gewöhnlichen Kochofen Wasser zum Sieden, oder noch besser, man wendet die von mir zu diesem Zwecke konstruierten Dampftöpfe mit Spiritusheizung und Wasserbehälter an. Zu einem Volldampfbade sind drei solcher Dampftöpfe erforderlich. Letztere machen jede besondere Bedienung überflüssig.

Wer Wassertöpfe gebraucht, fülle dieselben der Bequemlichkeit wegen nicht ganz voll.



Fig. A.

Der Kranke lege sich, sobald das Wasser kocht, vollständig entkleidet, zuerst am besten in der Rückenlage, auf den Apparat und überdecke sich mit einer wollenen Decke, die auf beiden Seiten frei soweit herunterhängt, dass sie das Entweichen des Dampfes hindert. Bei Beginn des Dampfbades empfiehlt es sich, auch den Kopf mit unter die Decke zu bringen. Eine zweite Person stellt die Töpfe unter die Bank, indem sie dabei die Decke etwas hebt. Die Hitze reguliert man nach Bedürfnis, indem man den Topfdeckel mehr oder weniger lüftet und so mehr oder weniger Dampf entweichen lässt. Bei grossen Personen nehme man drei Töpfe, bei kleineren zwei, bei Kindern genügt einer; ein Topf bleibt im Ofen

zurück. Den ersten, bei kleinen Kindern also nur den einen, stelle man in die vordere Abteilung unter die Kreuzgegend, den zweiten unter die Füsse und den dritten, wenn ein solcher nötig ist, etwas vor den ersten unter den Rücken.

Sobald die Dampfentwickelung nachgelassen hat (in etwa zehn Minuten), bringe man den noch im Ofen befindlichen Topf an Stelle des ersten und diesen zurück in den Ofen. Unter den Füssen ist eine Erneuerung in der Regel nicht nötig. Beim Gebrauch meiner oben erwähnten



Fig. B.

Dampftöpfe mit Spiritusheizung erledigen sich diese Vorschriften von selbst. Ein Wechsel ist alsdann nicht mehr nötig, und alles Genauere ergiebt die sorgsam ausgearbeitete Gebrauchsanweisung, welche stets den Apparaten beigegeben wird.

Nach zehn bis fünfzehn Minuten mag sich der Badende umwenden, damit Brust und Unterleib energischer erwärmt werden. Sollte der Schweiss nicht schon vorher ausgebrochen sein, so wird er sich jetzt in ergiebigster Weise einstellen und zwar so, dass Kopf und Füsse gleichzeitig zu schwitzen

beginnen. Bei Kindern ist oft gar keine Erneuerung des Topfes nötig. Solche, die schwer in Schweiss kommen, mögen den Kopf zugedeckt halten; ihnen wird dies nicht zu lästig werden.

Man kann nach Belieben eine viertel bis eine halbe Stunde fortschwitzen und die Töpfe ganz nach Wunsch erneuern lassen oder nicht. Körperteile, die besonders reich mit Gärungsstoffen belastet sind, kommen schwer in Schweiss, und der Kranke verlangt an diesen Stellen von



Fig. C.

selbst grössere Wärme. Dies Verlangen erfülle man stets, gerade dadurch werden mittels dieser Dampfbäder so grosse Heilerfolge erzielt.

Schwache und schwerkranke Leute, besonders Nervenleidende, dürfen Dampfbäder niemals oder nur selten anwenden. Für Solche gewähren meine später beschriebenen ableitenden Reibesitzbäder und Rumpfreibebäder, teilweise in Verbindung mit den Sonnenbädern, die wirksamste Hilfe. Leute, die von selbst leicht schwitzen, können Dampfbäder mitunter ganz entbehren. Mehr als zwei Dampfbäder

wöchentlich dürfen, selbst bei leichten Krankheiten, nur auf speziellen Rat hin genommen werden.

Unmittelbar nach dem Rumpfbade ist eine Abkühlung mit Wasser von 16—22° R. = 20—27,5° C. durch ein Rumpfreibebad erforderlich. Dieses Rumpfreibebad wird genau so ausgeführt, wie auf Seite 114 beschrieben und in Fig. D dargestellt ist, nur werden zu Anfang oder am Schlusse desselben, neben der Unterleibs-Abwaschung, auch alle übrigen Körperteile, als Brust, Arme, Beine, Füsse, Kopf und Hals sehr flüchtig mit abgewaschen, damit sie ebenfalls die nach dem Dampfbade erforderliche Reinigung und Abkühlung erhalten. Je wärmer der Körper ist, desto weniger fühlt er die Kälte. Derselbe ist, sobald er schwitzt, nicht aufgeregt, nur die Haut ist gründlich erwärmt; darum scheue man ja nicht vor dem Bade zurück. Der Stahl, durch Feuer in Glühhitze gebracht, muss in kaltes Wasser getaucht werden, um die notwendige Härte zu empfangen. Ebenso wird der Körper nach dem Dampfbade durch die Abkühlung gekräftigt und widerstandsfähig gemacht.

Nach dem Rumpfreibebade ist für Wiedererwärmung zu sorgen und nochmalige mässige Schweisserzeugung anzustreben. Bei kräftigen Patienten geschieht das durch Bewegung in freier Luft, namentlich in der Sonne, bei schwachen Personen, sofern dieselben überhaupt Dampfbäder nehmen dürfen, durch gute Bedeckung im Bette bei etwas geöffnetem Fenster.

Es ist bekannt, dass Wasserdampf entsteht, sobald das Wasser auf 80° R. = 100° C. erhitzt ist; der in den Töpfen entwickelte Dampf ist also genau derselbe, wie der in Dampfkesseln hervorgebrachte. In Frage kommt nur die Menge des Dampfes, und dass diese in den Töpfen in durchaus genügender Weise erzielt wird, davon kann sich jeder durch einen Versuch vollständig überzeugen.

Wo der von mir eingeführte Dampfbade-Apparat nicht vorhanden ist und auch keine Rohrbank, die ihn zur Not ersetzen könnte, nehme man einen Rohrstuhl zu Hilfe. Der Kranke setzt sich auf denselben und wird von einer Decke

völlig überdeckt. Unter den Stuhl kommt, wie oben beschrieben, ein Topf mit kochendem Wasser, während man die Füsse auf einen ebenfalls zur Hälfte mit kochendem Wasser gefüllten und mit zwei Latten überdeckten Eimer stellt.

Ein wesentlicher Vorzug meines Dampfbade-Apparates besteht, wie bereits gesagt, darin, dass auch einzelne Teile des Körpers für sich gedampft werden können. Fig. B, S. 106, zeigt ein

Dampfbad für den Unterleib, das besonders bei hartnäckigen Unterleibsleiden, namentlich auch Bleichsucht, Menstruationsstörungen und anderen Frauenkrankheiten erfolgreich Verwendung findet.

Die Handhabung ergiebt sich deutlich aus der Abbildung. Man braucht hier, wenn man will, nur e i n e n Topf unterzustellen, der ganz nach dem Verlangen des Kranken gewechselt wird. Da auch die anderen Körperteile mit erwärmt werden, ist eine volle Abkühlung des Unterleibes genau wie nach dem Volldampfbade nötig. Überhaupt ist das ganze Verfahren so wie dort. Für viele Fälle, namentlich auch bei Frauenkrankheiten, ist nach diesem Dampfbade das Reibesitzbad ratsam. Dieses letztere oder das Rumpfreibebad wird bis zum Eintritt des Kältegefühls ausgedehnt.

Bei genauer Anwendung wird man über die guten Wirkungen dieser Dampfbäder erstaunt sein.

Dampfbad für den Kopf und Hals veranschaulicht Fig. C, Seite 107. Man setze den Topf auf das Brettchen, welches man auf die Bank gelegt hat, und dampfe Kopf und Hals so lange, bis sie gründlich schwitzen. Mit Eintritt des Schweisses wird auch ein etwaiger Schmerz schwinden, was sich erfahrungsgemäss z. B. schnell bei Zahnschmerzen zeigt. Kalte, sehr flüchtige Abwaschung des Kopfes und der Brust, soweit man erwärmt ist, muss auch hier notwendigerweise folgen und dann sofort ein ableitendes Rumpfreibebad oder Reibesitzbad. Sollten die Schmerzen nach einiger Zeit wiederkehren, falls das Leiden tiefer liegt, so nehme man abwechselnd ein Volldampfbad, bei dem vor allem der Unterleib gründlich zu dampfen ist, und ein Halsdampfbad.

Diese Teil-Dampfbäder sind sehr wichtig und schaffen z. B. bei Ohren-, Augen-, Nasen- und Halsleiden und besonders bei Zahnschmerzen und Behandlung von Geschwüren und Karbunkeln ausserordentlich schnell Linderung.

Um die Teil-Dampfbäder zu nehmen, kann man sich auch in anderer, wenn auch nicht in so bequemer Weise als gerade durch meinen Apparat helfen. So kann man das Unterleibsdampfbad auf einem einfachen Rohrstuhl geben, zum Kopfdampfbad benutze man eine Küchenbank, auf welche man den Dampftopf stellt und an welche man einen Stuhl rückt, um eine Stütze für die Arme zu schaffen.

Das Sonnenbad. Die Ausführung des Sonnenbades, das selbstverständlich nur an sehr warmen, sonnigen Tagen des Sommerhalbjahres in Anwendnng gebracht werden kann, ist die folgende. Der Patient legt sich, leicht gekleidet, an einen vom Wind möglichst geschützten Platz, am besten auf eine Decke oder Matte. Schuhwerk und Strümpfe müssen ausgezogen werden, ebenso dürfen Frauen und Mädchen kein Korsett tragen. Kopf und Gesicht sind vor den Strahlen der Sonne zu schützen, am vorteilhaftesten durch ein grosses grünes Blatt (Rhabarberblatt oder dergl.) oder mehrere Blätter; ebenso muss auf den entblössten Unterleib ein Blatt gelegt werden. Im Notfalle kann diesen Schutz auch ein nasses Tuch abgeben.

Die Dauer des Sonnenbades ist $^1/_2$—$1^1/_2$ Stunde. Mancher Patient, der schwer schwitzt, kann auch noch länger liegen bleiben, sofern er keine grössere Mattigkeit verspürt. An besonders heissen Tagen darf es nicht zu lange währen.

Alle diejenigen, denen das Sonnenbad im Anfange Kopfschmerzen oder Eingenommenheit des Kopfes verursacht, dürfen vor allem die ersten Bäder nicht so lange ausdehnen. Man pflegt das besonders bei solchen Patienten zu beobachten, die entweder gar nicht oder sehr schwer in Schweiss geraten.

Nach dem Sonnenbade muss stets ein ableitendes Rumpfreibebad (siehe S. 114) oder Reibesitzbad (siehe S. 115—121) zur

Ableitung der gelockerten Krankheitsstoffe folgen. Solche Patienten, welche sich nach den ableitenden Bädern schwer erwärmen können, setzen sich dann, den Kopf geschützt, nochmals in die Sonne, oder gehen in der Sonne spazieren. Dies gilt namentlich für schwerleidende oder schwache Personen, für welche allerdings ein Sonnenbad schon eine zu starke Anwendungsform sein kann und bei denen es im Anfange der Kur besser unterbleibt.

Die wirksamste Zeit für das Sonnenbad ist von vormittags 10 bis nachmittags 3 Uhr. Man kann es auch gleich nach dem Mittagessen nehmen, doch empfiehlt es sich, eine halbe bis eine Stunde zu warten, weil die Verdauung Körperwärme absorbiert und das dem Sonnenbade folgende Abkühlungsbad somit eine zu starke Abkühlung herbeiführen würde.

Teil-Sonnenbäder. Bei Knotenbildungen, offenen Wunden, Verhärtungen, inneren Neubildungen, schmerzhaften Stellen u. dgl. habe ich mit grossem Erfolg die Teil-Sonnenbäder eingeführt. Die Ausführung des Teil-Sonnenbades ist die gleiche wie beim Haupt-Sonnenbad, nur dass ausserdem diejenige Stelle des Körpers, welche das Teil-Sonnenbad empfangen soll, entblösst und mit einem oder mehreren grünen Blättern gegen die Strahlen der Sonne geschützt wird.

Über die Bedeutung der Sonnenbäder im allgemeinen sei folgendes bemerkt. Neben dem Wasser und der Diät ist die Sonne unser wichtigster Heilfaktor, und ihre Wirkungen sind durch nichts anderes zu ersetzen. Gerade bei chronischen Krankheitsfällen giebt es kaum ein wirksameres und doch so mildes Mittel zur Anregung und Herausbeförderung der Fremdstoffe als die Sonnenbäder! Ein Vergleich wird den verehrten Lesern das noch deutlicher vor Augen führen. Es ist bekannt, dass schmutzige Wäsche in die Sonne gelegt, den Schmutz nur noch fester eintrocknen lässt. Bringen wir aber jene Wäsche abwechselnd in die Sonne und das Wasser, so zieht die Sonne den Schmutz

und die fremden unreinen Stoffe mehr oder weniger heraus, sie macht bekanntlich die Wäsche reiner, bleicht sie.

Gerade so, wie die Existenzfähigkeit aller Lebewesen auf der Erde nur an die Wechselwirkung von Sonne, Wasser, Luft und Erde geknüpft ist, geradeso wie Pflanzen und Bäume nur gedeihen können, wenn ihnen Sonne, Wasser, Luft und Erde in entsprechender Weise zu Gebote stehen und verkümmern oder kränkeln, sobald ihnen auch nur einer dieser Lebensfaktoren teilweise oder ganz entzogen wird, genau so ist dies auch mit allen anderen Lebewesen, also auch dem Menschen der Fall. Leider meidet der grösste Teil unserer heutigen Menschheit Sonne und Wasser mehr als gut ist. Verweichlichung des Körpers und Disposition zu Krankheiten ist die notwendige Folge. Ein gesunder Körper verträgt die Sonnenhitze ohne Nachteil, ein kranker Körper dagegen meidet die Sonne instinktiv, weil sie ihm Beschwerden verursacht. Die starke Bewegung der Krankheitsstoffe, welche durch die Sonne im ganzen Körper veranlasst wird, verursacht allerdings Kopfschmerzen, Eingenommenheit des Kopfes, Müdigkeit und Schwere im ganzen Körper, sofern die Ausscheidungs-Organe noch zu schwach sind. Dies sind dann aber sichere Anzeichen dafür, dass Fremdstoffe im Körper zur Auflösung gelangen. Das Sonnenbad allein würde uns niemals die gewünschten Erfolge bringen, wenn wir nicht sofort das Wasser mit in Anwendung brächten; dadurch wird zugleich die Lebenskraft des Körpers, die zu heben doch unser erstes Bestreben sein muss, erhöht. Gedeihen doch auch die Pflanzen nur durch die Wechselwirkung von Sonne und Wasser und gehen, nur der Sonne ausgesetzt, sehr bald zu Grunde. Haben wir also das Walten der Natur verstanden, so kann es uns keinen Augenblick zweifelhaft sein, wie wir die möglicherweise bei chronisch Kranken auftretenden, momentan störenden Wirkungen (Heilkrisen) der Sonnenbäder sofort durch ableitende Wasserbäder auszugleichen haben. Gerade meine ableitenden Bäder wirken in Verbindung mit den Sonnenbädern ganz vortrefflich.

Man sollte meinen, dass die Wirkung der Sonne auf den nackten Körper eine viel intensivere sein müsste, als auf den bedeckten, angekleideten. Das ist ein grosser Irrtum. Ein Blick in die Natur genügt, um uns von diesem Trugschlusse zu überzeugen. Sehen wir die Trauben des Weinstocks sich nicht stets unter den Blättern vor den Strahlen der Sonne schützen? Die schönste Reife erlangen dieselben wenn sie überall von Blättern geschützt sind, wogegen frei der Sonne ausgesetzte Trauben sauer bleiben und verkümmern. Dieselbe Beobachtung machen wir bei Kirschbäumen, wenn zur Zeit der Kirschenreife durch Raupen alle Blätter abgefressen werden. Man darf nicht glauben, dass sie jetzt besser reifen werden wie zuvor. Das Gegenteil tritt vielmehr ein; alle Kirschen vertrocknen und verkümmern, ohne jemals ihre volle Entwickelung zu erreichen. Jede Frucht braucht zu ihrer Reifung des Blätterschutzes. So zeigen uns die eben angeführten, der Natur entnommenen Beispiele auf das deutlichste, wie verschieden die Wirkung der Sonne ist, wenn sie direkt oder indirekt auf die Gegenstände wirkt.

Die Einwirkung auf den unbedeckten Kopf ist nachteilig, weil allerlei direkte Beschwerden dadurch entstehen können. Halten wir den Körper mit unseren Kleidern bedeckt, so öffnet die Haut schnell und leicht ihre Poren, wird sehr bald feuchtwarm und beginnt zu schwitzen. Ganz besonders gesteigert wird aber diese Wirkung, wenn wir über den nackten Körper eine Bedeckung legen, die möglichst viel Wasser in gebundenem Zustande enthält. Einen solchen Schutz bieten in erster Linie grosse grüne, wasserhaltige frische Blätter.

Ein schwarzes Kleid lässt bekanntlich die Wirkungen der Sonnenstrahlen ganz anders empfinden, als ein weisses. Deshalb ist es auch nicht gleich, ob wir Kleider oder Tücher oder grüne mit Wasser getränkte Blätter zum Schutze wählen. Langjährige Beobachtungen in meiner Anstalt haben mir die Überzeugung aufgedrängt, dass gerade unter Benutzung

grüner Blätter die Sonne eine ganz besondere lösende Wirkung auf alle schlechten Säfte im Körper ausübt. Somit sind die Sonnenbäder, mit meinen anderen Heilfaktoren kombiniert, gerade bei Knoten im Unterleib, sowie bei Bleichsucht, Blutarmut, Skrofulose, Lungenleiden und Gicht ausserordentlich ratsam.

Das Rumpfreibebad. Dieses wird in folgender Weise ausgeführt. Die Rumpfbadewanne, deren Gestalt man aus Fig. D. ersieht, wird soweit mit Wasser gefüllt, dass dieses



Fig. D.

nur bis an die Hüften oder den Nabel reicht. Man gebrauche Wasser von 23—16° R. = 29—20° C., nehme in der Wanne eine halbsitzende und halbliegende Stellung ein, worauf man dann fortwährend den ganzen Unterleib vom Nabel abwärts und seitwärts mit einem rauhen Tuche (Jute, grobe Leinwand) mässig wäscht. Dieses Waschen setze man bis zur vollständigen Abkühlung fort. Zuerst werden 5—10 Minuten genügen, später kann man die Bäder auch noch etwas länger ausdehnen. Bei sehr schwachen Leuten und Kindern sind dagegen schon einige Minuten ausreichend. Es ist sehr wichtig, dass Beine, Füsse und Oberkörper nicht mit abgekühlt werden, da dieselben gewöhnlich an Blutleere leiden; erstere kann man in eine wollene Decke einschlagen. Nach dem Rumpfreibebad muss Wiedererwärmung eintreten, welche man am besten durch Bewegung im Freien erzielt. Schwerkranke oder schwache Patienten mögen diese Wiedererwärmung durch gutes Zudecken im Bett zu erreichen suchen. Wenn die Erwärmung zu langsam erfolgt, empfiehlt sich das Anlegen einer Leibbinde (siehe Inserat).

Solche Rumpfreibebäder können des Tages ein- bis dreimal dem Zustande des Kranken in Dauer und Temperatur angepasst, genommen werden. In vielen Fällen sind sie durch Reibesitzbäder zu ersetzen oder mit diesen zu verbinden.

Das Reibesitzbad. Das Reibesitzbad, das namentlich für Frauen von hervorragendem Wert ist, wird von diesen folgendermassen ausgeführt.

In dieselbe Wanne, welche zu den Rumpfreibebädern dient, wird eine Fussbank oder die von mir konstruierte Bretteinlage gebracht. Die Wanne wird aber nur soweit mit Wasser angefüllt, dass dieses mit der Oberfläche der Fussbank oder der Bretteinlage gleich steht, den Sitz selbst also nicht übersteigt. Die Badende setzt sich alsdann auf die, oben also trockene Bretteinlage oder Fussbank, taucht ein grobes leinenes Tuch (Jute oder grobes Leinentuch) in das darunter befindliche kalte Wasser und beginnt nun, mit dem Tuche möglichst viel Wasser heraufholend, den Geschlechtsteil sanft zu überwaschen. Es sei besonders betont, dass diese Waschung nur die äusseren, nicht etwa die inneren Schamteile treffen, und dass kein scharfes Hin- und Herscheuern, sondern nur ein sanftes Waschen (Überstreichen) von unten nach oben mit möglichst vielem Wasser stattfinden soll. Beine, Füsse und Oberkörper kommen also auch bei diesem Bade nicht ins Wasser und wenn auch das Gesäss etwas nass werden sollte, so wird die Wirkung des Badens dadurch nicht beeinträchtigt. Während der Menstruations-Tage muss mit den Reibesitzbädern ausgesetzt werden. Dauert indessen die Menstruation abnorm lange, so treten besondere Badevorschriften auch während der Periode ein, die zu bestimmen ich mir für den jeweiligen Fall vorbehalte. In normalem Zustande darf die Periode nur 2—3, höchstens 4 Tage dauern, jede längere Dauer ist anormal und krankhaft.

Die Temperatur des Wassers für das Reibesitzbad sei so kalt, wie die Natur es bietet (8—12° R. = 10—15° C.), doch kann eine etwas mildere bis 15° R. = 19° C. in besonderen Fällen angewendet werden.

Die Dauer des Bades sei 10—60 Minuten, je nach dem Alter und dem Kräftezustand der Patienten. Der Baderaum muss behaglich warm sein, was namentlich im Winter recht beachtenswert erscheint. Je kälter das Wasser für das Reibesitzbad ist, um so grösser ist die Wirkung. Man nehme es jedoch nie kälter, als es die Hände ertragen können. In den heissen Zonen wird es nicht immer möglich sein, so kaltes Wasser zu bekommen wie bei uns; man nehme dieses dort nur getrost so kalt, wie es zu haben ist. Denn das Verhältnis der Wärme des dortigen Wassers zur dortigen Lufttemperatur wird ziemlich mit dem unserigen übereinstimmen, und die Wirkung wird dann auch die gleiche sein. Viele Berichte aus Tropengegenden, die bei mir eingelaufen sind, haben das in jeder Weise bestätigt.

Wo keine Rumpfbadewanne vorhanden ist, kann man zu den Reibesitzbädern jedes beliebige Waschgefäss verwenden, sofern es gross genug ist, eine Fussbank oder sonst einen bequemen Sitz und wenigstens 20—30 Liter Wasser, bis zur Sitzfläche gerechnet, aufzunehmen. Nimmt man zu wenig Wasser zu diesen Bädern, so erwärmt es sich zu rasch, wodurch die Wirkung des Bades beeinträchtigt wird. Weiches Wasser ist besser als frisches Brunnenwasser. Steht aber nur letzteres zur Verfügung, so mag dasselbe einige Zeit abstehen, ohne dass es dabei zu warm wird.

In fast allen besseren Familien sind ähnliche Waschungen auf dem Bidet aus blossen Reinlichkeitsrücksichten lange bekannt, wenn auch nicht mit so kaltem Wasser und in der von mir angeordneten Zeitdauer und Weise.

Bei den Männern wird dieselbe Wanneneinrichtnng benutzt. Es wird bei ihnen der äussere Rand (Spitze) oder die äussere Kante der Vorhaut im kalten Wasser überwaschen. Der Badende hält am besten mit Mittel- und Zeigefinger der linken Hand die soweit als möglich vorgezogene Vorhaut vor der Spitze der Eichel fest zusammen, so dass die Eichel von der Vorhaut völlig bedeckt ist und nie getroffen werden kann. Alsdann überstreicht er im kalten Wasser den zwischen

den beiden Fingern hervorragenden Teil der Vorhaut leicht mit einem Jute- oder Leinentuch in Taschentuchgrösse, welches er in der rechten Hand im Wasser hält.

Auf genaue Beachtung dieser Beschreibung kommt sehr viel an. Es sei daher allen denjenigen, welche in der richtigen Anwendung nicht ganz sicher sind, empfohlen, spezielle Ratschläge einzuholen, um nicht Zeit und Mühe nutzlos zu opfern oder gar sich Schaden zuzufügen.

Bei solchen Patienten, welche im Inneren ihres Körpers entzündete oder brandige Stellen haben oder bei welchen der chronische, latente Krankheitszustand in einen akuten übergeht, wird die innere Entzündung sehr bald, oft bereits nach den ersten Bädern nach unten abgeleitet und tritt dann an der Reibestelle oder deren nächster Nähe wieder auf. Es ist dies eine durchaus nicht ungünstige Erscheinung, die im II. Teil in dem Kapitel über Krebsleiden eine eingehendere Besprechung erfährt. Man ängstige sich wegen des Wundreibens nicht und setze die Bäder ruhig fort, es kann dann aber vorübergehend ein etwas weicheres Tuch benutzt werden.

In manchen Fällen wird eine noch raschere Wirkung dieses Bades dadurch erzielt, dass das Wasser 3 Finger hoch über die Einlage genommen, dann aber auf 14 bis 18° R. oder 17,5—22,5° C. erwärmt wird. Das Gesäss kommt dann etwas ins Wasser und die Waschungen werden in gleicher Weise ausgeführt, wie es oben beschrieben wurde.

Manchem würde es vielleicht unerklärlich dünken, weshalb gerade der erwähnte Körperteil und kein anderer als Applikationsstelle für diese Bäder ausgewählt ist. Aber es giebt in der That keinen, der geeigneter hierzu wäre. An keiner anderen Stelle des Körpers laufen nämlich soviel Enden der wichtigsten Nerven des Körpers zusammen. Es sind dies besonders die Ausläufer vieler Rückenmarksnerven und des Nervus sympathicus, welche die Hauptnerven des Unterleibes sind und durch ihren Zusammenhang mit dem Gehirn eben eine Beeinflussung des gesamten Nervensystems des

Körpers auf diese Weise ermöglichen. Nur an den Geschlechtsteilen ist das ganze Nervensystems des Organismus beeinflussbar. Hier ist gewissermassen die Wurzel des ganzen Lebensbaums. Durch die kalten Waschungen findet nun nicht nur eine Verringerung der inneren krankhaften Hitze, sondern auch eine sehr erhebliche Stärkung der Nerven statt, die Lebenskraft des ganzen Körpers, auch die des kleinsten Teils, wird dadurch in hohem Masse angefacht. Eine Ausnahme findet nur da statt, wo die Nervenleitung, wie es z. B. durch Operationen geschehen sein kann, unterbrochen ist.

Der Vernünftige, wenn er einen praktischen Versuch nicht scheut, wird zugeben müssen, dass das Reibesitzbad in seiner von mir beschriebene Form alle Bedingungen zur Wiederherstellung gesunder Körperfunktionen durchaus erfüllt.

Dann ist aber auch in erster Linie zu beachten, dass das Reibesitzbad, welches schon Tausenden Hilfe gebracht, doch nur für die Kranken berechnet ist. Wer da weiss, welchen quälenden, unangenehmen und schamlosen Eingriffen der kranke menschliche Körper durch die Schulmedizin sehr häufig ausgesetzt ist, der wird die einfache und dabei so sicher wirkende Anwendung des Reibesitzbades mit einem ganz anderen, mit einem vorurteilsfreien Auge betrachten. Prüderie ist da am wenigsten am Platze, wo es sich darum handelt, Kranken eine Wohlthat zu erweisen, ihnen die erwähnte Hilfe zu bringen. Auf vollständig gesunde Personen wirkt das Reibesitzbad vollständig indifferent und für solche ist es auch nicht empfehlenswert. Sie finden es bald langweilig, während Kranke es oft mehr als nötig auszudehnen lieben.

Auch bei dieser Gelegenheit muss auf das in der Natur vorhandene Ausgleichungsbestreben hingewiesen werden, welches sich nicht nur, wie man vielfach irrtümlicherweise annimmt, einzig und allein in physikalischen Vorgängen äussert, sondern auch in der regelmässigen Wechselbeziehung der Körpertemperatur zu derjenigen in der Um-

gebung des Menschen. Es ist jener Übergang der Temperatur von innen nach aussen, von aussen nach innen, nicht mit Unrecht als ein elektrischer Strom bezeichnet worden. Wie bei dem rein physikalischen Strom setzt dieser eine gewisse Spannung voraus. Je mehr sich nun diese steigert, wie es beispielsweise in einem vom Fieber gepackten Körper geschieht, desto unbehaglicher wird der Zustand des Individuums, desto intensiver tritt die Krankheitserscheinung selbst zu Tag. Wie eine schwüle, einen unheimlichen Druck ausübende Gewitterwolke lagert die Belastung auch im menschlichen Körper. Was erscheint da natürlicher und einfacher, als einen vernunftgemässen Ausgleich herbeizuführen? Es muss eine Überleitung der gesteigerten hohen Temperatur in eine niedere, ein Zurückgehen des Überschusses auf das gesetzmässige Niveau angebahnt werden. Die Brücke hierfür bilden also, neben meinen anderen Heilfaktoren, die Reibesitzbäder, die mit Rücksicht auf alle vorhin beleuchteten Gründe selbstverständlich nur mit kaltem Wasser genommen werden müssen. Ihre Einwirkung ist eine unvergleichlich gute und in zahllosen Fällen erfolgreiche. Wo ihre Wirkung versagt, hat auch der Körper die Lebenskraft verloren.

Ist der Körper innerlich mit Krankheitsstoffen belastet, so dass er einer eingerosteten Maschine gleicht, so wird seine dadurch gehinderte Verdauung nicht mehr die genügende Lebenskraft aus dem gewöhnlichen Quantum Nahrung ziehen können, um den Körper so leistungsfähig wie ehedem zu erhalten. Es bedarf dann bereits grösserer Quantitäten Nahrung wie früher und meist auch schon ganz besonderer Reiz- und Anregungsmittel, um ihn leistungsfähig zu erhalten. Natürlich muss dadurch die Verdauungsfähigkeit immer mehr abnehmen.

Wollen wir die Lebenskraft im Körper wiederum erhöhen, so kann dies nur durch ein Mittel geschehen, welches die Verdauung bessert und hebt. Das beste mir dafür bekannte Mittel sind aber, neben naturgemässer Kost, diese

ableitenden Bäder. Sie bessern selbst die schlechteste Verdauung, solange diese überhaupt noch besserungsfähig ist, in so kurzer Zeit wie kein anderes Mittel und zwar in natürlicher Weise. Ausserdem setzen diese Bäder die innere hohe, durch die gegenseitige Reibung der Krankheitsstoffe hervorgerufene Fieber-Temperatur auf ihren normalen Stand herab, womit zugleich die Fortentwicklung der Krankheit aufhört. Wollte man in einem Zimmer, um ein Beispiel dem täglichen Leben zu entnehmen, die nach der Decke gelangten Dämpfe kochenden Wassers wieder in ihre ursprüngliche Naturform, in Wasser, zurückbilden, so würde das nur durch Herabsetzung der Temperatur gelingen. Auch bei den Krankheitsstoffen, also bei jeder Krankheit des Körpers ist es so. Infolge erhöhter Temperatur im Körper entstand sie, und sie kann nur schwinden, wenn die entgegengesetzten Bedingungen eintreten, also fortlaufende Abkühlung und Herabsetzung der zu hohen inneren Wärme.

Geradeso aber wie sich eine Maschine nur von einem Punkte aus in vollkommener Weise treiben, stärker oder schwächer in Bewegung setzen lässt, geradeso lässt sich die Lebenskraft im Körper ebenfalls nur von dem einzigen Punkte aus am wirksamsten beeinflussen, den ich als Applikationsstelle für die Reibesitzbäder ausgewählt habe.

Nach diesen Erörterungen wird es jetzt jedem klar werden, wie ich Augen- und Ohrenleiden mit denselben Mitteln unter entsprechender Individualisierung erfolgreich behandle, mit welchem ich in anderen Fällen Scharlach, Pocken, Cholera u. s. w. hebe. Die Lebenskraft des ganzen Körpers wird eben angefacht, und man hat nicht zu befürchten, dass irgend eine Körperpartie mehr als eine andere beeinflusst wird, wenn nicht etwa gerade eine Nervenleitung unterbrochen ist. Wie sich aber eine erhöhte Lebenskraft äussert, ist den meisten völlig unbekannt, denn oft treten dabei gerade den Erwartungen des Patienten entgegengesetzte äussere Erscheinungen auf. Es kommt vor, dass Raucher nach den Bädern ihre Zigarre nicht mehr vertragen können und

demzufolge glauben, dass ihr Magen schwächer geworden sei, während doch gerade das Gegenteil der Fall ist. Früher hatte ihr Magen gar nicht mehr die Kraft, sich gegen das Nikotingift erfolgreich aufzulehnen, wohingegen er jetzt wieder diese Kraft gewonnen hat. Da, wo sich nun durch diese Bäder die Nerven im Körper noch stärken lassen, gewinnt dieser durch die Stärkung stets die Kraft, die in ihm befindlichen Fremdstoffe allmählich auf den natürlichen Ausscheidungswegen wieder herauszuschaffen.

Neben den Reibesitzbädern haben sich zur Beseitigung grosser innerer Hitze und zur Auflösung der Krankheitsstoffe auch Erdumschläge (Thonerde) auf den Unterleib vorzüglich bewährt. Bei direkten Verletzungen und Wunden sind dieselben ebenfalls recht zu empfehlen.

Niemand darf indessen glauben, dass durch diese Anwendungsformen, je nach dem einzelnen Falle individualisiert, etwa alle Kranken noch Heilung finden müssten. Wie ich schon früher erwähnte, kann ich wohl alle Krankheiten damit heilen, keineswegs aber alle Kranken. Denn wo die Lebenskraft und damit die Verdauungsfähigkeit des Körpers bereits vernichtet ist, wo einzelne Organe schon ganz oder teilweise zerstört sind, bringen jene Anwendungsformen wohl noch eine Linderung aller Schmerzen wie kein anderes Mittel, aber eine völlige Heilung ist dann unmöglich.

Ausserdem giebt es auch schwere Krankheitsfälle, bei denen meine Bäder nur in der mildesten Weise angewandt werden dürfen. Manchmal empfiehlt es sich sogar, zeitweise mit denselben ganz auszusetzen. In solchen schweren Fällen erscheint es auch geboten, sich nicht selbst auf Grund dieser Darlegungen ohne tiefere Kenntnis meiner Methode Verordnungen zu geben. Dann setze man sich lieber brieflich mit mir in Verbindung, damit die Wirkung der Kur keine nachteilige wird.

Was sollen wir essen, was sollen wir trinken? Wesen der Verdauung.

Aus den über das Reibesitzbad gegebenen Darlegungen und bei der Erklärung der Lebenskraft haben wir vor allem gesehen, dass eine Krankheit nur infolge einer falschen Ernährung entstehen kann. Nur bei einer schlechten Verdauung kommt überhaupt die Bildung von Fremdstoffen und die Entwickelung einer Krankheit im Körper zu stande. Jetzt wird die Frage: „Was sollen wir essen, was sollen wir trinken", für uns bereits eine brennendere.

Es ist allgemein bekannt, dass zur Erzeugung einer elektrischen Kraft oder eines konstanten elektrischen Stromes ganz bestimmte Elemente notwendig sind. Erst mit Hilfe einer Säure wird durch die Zersetzung oder Umwandlung der Zink- und Kohlenplatte die Kraft frei, welche früher dazu gehörte, um Zink- und Kohlenplatte in ihrem ursprünglichen Gefüge zu erhalten. Diese Kraft leitet man zunächst als einen positiven und als einen negativen Strom durch Drähte ab, um sie im gegenseitigen Wirken als Elektricität zu benutzen. Wollte man aber an Stelle dieser Elemente (Zink und Kohle) andere setzen, welche diesen ähneln oder aus ähnlichen Bestandteilen bestehen, oder auch Zink und Kohle selber, aber in anderer Form, vielleicht pulverisiert, so würde man sehr bald merken, dass entweder gar keine elektrische Kraftentwickelung mehr stattfindet, oder eine wesentlich veränderte, geringere, trotzdem wir bei Anfertigung dieser neuen Elemente genau dieselben Bedingungen einhielten, wie bei den Zink- und Kohlenplatten. Ähnlich verhält es sich

mit der Bildung der Lebenskraft im Körper. Auch hier ist die richtige Wahl der Elemente, in diesem Falle der Nahrung, bedingend für die grössere oder geringere Erzeugung der Lebenskraft. Am deutlichsten tritt dies wiederum bei der Wahl der atmosphärischen Luft, unserer Hauptnahrung, zu Tage. Man bringe einen Menschen aus seiner gewöhnlichen Atmungsluft nur auf wenige Minuten in eine andere Gasart, und man wird sehen, wie er hier schon innerhalb dieser wenigen Minuten zu Grunde gehen muss, weil dies neue Element ihm seine Lebenskraft nicht erhalten kann.

Weit langsamer und weniger auffallend treten jene Nachteile bei einer falschen Ernährungsweise ein. Hier sind die Grenzen vom naturgemässen Nahrungsmittel bis zum tötlichen Gifte sehr weite. Der Übergang vom Naturgemässen zum Naturwidrigen ist oft ein so geringer, dass er zunächst kaum wahrgenommen wird. Da wir nun wissen, dass Fremdstoffe nur durch falsche Ernährung erzeugt werden und durch eine schlechte Verdauung in den Körper gelangen können, so muss es unsere Aufgabe sein, einer solchen falschen Ernährung oder schlechten Verdauung vorzubeugen.

Zur näheren Klarstellung einer falschen Ernährung oder schlechten Verdauung sei es mir erlaubt, an dieser Stelle noch kurz einige erläuternde Beispiele aus der täglichen Praxis anzuführen. Der eine geht dick und korpulent umher, trotzdem er nach seiner Versicherung wenig essen und trinken kann, dabei klagend, dass er allmählich noch dicker und dicker werde. Dieser Mensch leidet an Überernährung. Ein anderer wieder ist dürr, mager und abgezehrt, wiewohl er die nach seiner Ansicht nahrhaften Speisen und Getränke in ungewöhnlich grossen Quantitäten zu sich nimmt. Nach dem Quantum zu urteilen, das er täglich geniesst, müsste er sich in einem gänzlich anderen Ernährungszustande befinden. Die Nahrung geht wohl durch seinen Körper hindurch, aber dieser vermag nicht, den für sich notwendigen Vorteil aus ihr zu ziehen. Ein grosser Teil der Nahrung verlässt also unausgenutzt, oder wenigstens ungenügend aus-

genutzt, seinen Körper wieder. Dies beweist, dass das blosse Durchgehen der Speisen und Getränke durch den Körper durchaus noch keine normale Verdauung in sich schliesst, wie dies leider von so sehr vielen angenommen wird.

So führen uns diese beiden Personen zwei Gegensätze vor. Erstere zeigt, wie man bei wenigem Essen und Trinken dicker, die zweite, wie man bei vielem Essen und Trinken magerer werden kann. Trotz dieses scheinbaren Widerspruches liegt dem Leiden in beiden Fällen die gleiche Ursache zu Grunde, nämlich schlechte Verdauung oder falsche Ernährung. Dies vorausgeschickt, wird es uns auch klar werden, wie z. B. ein Lungenleidender das nach seiner Ansicht Kräftigste und Nahrhafteste essen kann, ohne dass sein Körper daraus den rechten Vorteil zieht, während uns andererseits die Appetitlosigkeit scheinbar kräftiger, aber nervöser Menschen nicht verwundern wird.

Nach diesen Erklärungen und eingedenk der im vorigen Artikel näher besprochenen Lebenskraft, wird es uns ein Leichtes sein, den Weg zu finden, der uns vor Überernährung schützt. Dem aufmerksamen Leser dürfte schon die Überzeugung nahe liegen, dass es nicht Fleisch, Eier, Extrakte, Wein, Bier, Kakao, Kaffee, Thee u. s. w. sein können, welche für den Körper das nahrhafteste und geeignetste Essen und Trinken bilden, sondern nur diejenigen Nahrungsmittel, welche schnell und leicht verdaulich sind. Je schneller unser Körper die ihm zugeführte Nahrung umzuwandeln im stande ist, desto mehr wird er davon zu seinem Nutzen verarbeiten können und desto mehr Lebenskraft wird er für sich erzeugen. So wird die Stärke dieser Lebenskraft allein von der leichten Verdaulichkeit der Nahrungsmittel abhängig.

Ist nun eine Speise schwerer verdaulich, so dauert die Arbeit, welche der Körper zu ihrer Verdauung braucht, länger. Wer sie geniesst, muss in allen Fällen, soll sein Körper nicht Schaden erleiden, so lange mit der Aufnahme neuer Nahrungsmittel warten, bis die vorher genossenen genügend verdaut sind. Leider ist das aber heute nur selten der Fall,

zumal unsere Lebensgewohnheiten einem solchen scheinbaren Fasten hinderlich sind, und so ist uns heute die wahre Bedeutung des Fastens ziemlich fremd geworden. Leider beachtet der Mensch die von der Natur bestimmte Fastenzeit meist gar nicht. Im Gegenteil, wir sehen ihn im Winter, wo er meist mehr Zeit hat als im Sommer, öfter und reichlicher tafeln, als im Sommer, und finden sogar jene irrtümliche Ansicht vielfach verbreitet, dass man im Winter tüchtig essen und reichlich Fett aufnehmen müsse, damit die Kälte besser ertragen werde. Das ist freilich eine Meinung, die allen Naturgesetzen völlig widerspricht. Oft, sehr oft habe ich die nachteiligen Wirkungen des zu vielen Essens und Trinkens während der Winterzeit beobachtet. In der Natur sehen wir überall eine gewisse Fastenzeit bestehen. Beobachten wir doch, dass Schlangen oft wochenlang fasten, nachdem sie eine reichliche Mahlzeit gehalten haben. Wir sehen Rehe und Hasen wochen- und monatelang sich aufs spärlichste ernähren und dabei dennoch alle Strapazen einer rauhen kalten Winterszeit ertragen. Wären diese Tiere in der Lage, während des Winters ebensoviel Nahrung zu sich zu nehmen als im Sommer, sie würden zweifellos krank werden und der Kälte des Winters schwerlich widerstehen können. Kälte hindert bekanntermassen jeden Gärungsprozess, also auch in der Verdauung, und so würde jenes Quantum Nahrung, welches bei der Sommerwärme leicht verdaulich ist, während eisiger Winterkälte weniger leicht verdaulich sein. Darin liegt auch die Thatsache begründet, dass unsere Haustiere, die meist im Stalle gefüttert werden und fast ausschliesslich an Überernährung leiden, die kalte und rauhe Temperatur des Winters im Freien nicht mehr zu ertragen vermögen, während die im Freien lebenden Tiere selbst die grössten Unbilden der Witterung aushalten können, also eine körperliche Widerstandsfähigkeit besitzen, die viel zu wenig gewürdigt wird.

Durch die vorhergehenden Darlegungen ist uns klar geworden, dass Krankheit nur durch eine Art Überernährung

zu stande kommt, und so wird sich uns ganz von selbst die Überzeugung aufdrängen, dass es nicht gleich sein kann, was wir essen, in welcher Form wir die Nahrung geniessen und wo wir sie zu uns nehmen.

Der besseren Verständlichkeit wegen will ich auch an dieser Stelle wieder einige erklärende Beispiele einflechten.

Wenn wir eine ungewürzte Wassersuppe oder abgekochtes Wasser trinken, so erscheint uns die zugeführte Nahrung fad und schlecht. Wie erfrischend ist dagegen ein Trunk frischen Wassers, wie erquickend ein Apfel! Ganz ähnlich verhält es sich mit unserer Atmungsluft. Drückend und erschlaffend, bei vielen sogar Kopfschmerz erregend, wirkt verdorbene und mehrfach durchgeatmete Stubenluft, zumal wenn in kleinen Räumen viele Menschen beisammen sind. Wie sehnt sich da ein jeder nach der frischen, belebenden Aussenluft.

Von ganz besonderer Wichtigkeit ist es auch, wo wir unsere Nahrung zu uns nehmen. Das, was wir im Freien geniessen, ist stets leichter verdaulich als das im Zimmer Genossene, weil wir beim Kauen die Speisen mit Luft durchmischen, und frische Luft wirkt ganz anders auf die Verdaulichkeit der Speisen ein als die schlechte Stubenluft.

Wie ich schon vorher erwähnte, sind die leicht verdaulichsten Nahrungsmittel auch stets die für das Gedeihen des Körpers vorteilhaftesten. Eine Überernährung oder schlechte Verdauung tritt aber am schwersten ein bei leicht verdaulicher Kost. Zunächst handelt es sich also darum, festzustellen, welches für uns die am leichtesten verdauliche und damit zugleich die am meisten Lebenskraft liefernde Nahrung ist. Die Beantwortung dieser so umfassenden und vielumstrittenen Frage ist eine ebenso einfache wie natürliche und lässt sich kurz in folgenden Sätzen zusammenfassen.

Diejenigen Nahrungsmittel, welche uns in ihrem unveränderten natürlichen Zustande wohlschmecken und zum Essen einladen, sind auch allemal am leichtesten zu verdauen und liefern die meiste Lebenskraft.

Alle Nahrungsmittel, die wir durch Kochen und

Räuchern, Würzen und Salzen, Einpökeln und in Essig legen verändern, erleiden dadurch Einbusse an ihrer leichten Verdaulichkeit und liefern uns bei weitem nicht mehr jene Lebenskraft wie die unbeeinflusste Nahrung, wenn auch die Haltbarkeit der Speisen durch diese Manipulation eine längere wird.

Von allen gekochten und zubereiteten Nahrungsmitteln sind wieder diejenigen am leichtesten verdaulich, welche am einfachsten zubereitet oder gekocht, und welche dabei am wenigsten gesalzen oder gewürzt sind.

Nahrungsmittel in flüssiger Form, als Suppen und Getränke, wie Bier, Wein, Kakao u. s. w., sind bei weitem schwerer verdaulich, als die im natürlichen Zustande festen, kaubaren, weshalb auch der fortgesetzte Genuss flüssiger Nahrung schliesslich zu Magenerweiterung und Verdauungsstörungen führen muss.

Diejenigen Nahrungsmittel, die uns in ihrer natürlichen Form Abscheu, Widerwillen erregen, sind allemal für uns gesundheitsnachteilig, mögen sie auch in zubereitetem und gekochtem Zustande vielen gut schmecken! Ist es doch in erster Linie das Fleisch, welches zu diesen Nahrungsmitteln gehört! Keinem würde es einfallen, in ein lebendes Rind einzubeissen oder rohes Schaffleisch zu essen. Freilich wird durch die Zubereitung unser Instink und unser natürliches Gefühl betrogen, niemals aber werden dadurch die vorher unserem Instinkte, Geruchs- und Geschmackssinn feindlichen Stoffe hinterher unschädlich gemacht.

Zum besseren Verständnis der Grundsätze einer naturgemässen Ernährungsweise sei noch folgendes hinzugefügt.

Alle Nahrungsmittel sind in nicht völlig reifem, d. h. unausgewachsenem Zustande leichter verdaulich und kräftigender, als wenn sie bereits überreif sind. Leider herrscht im Publikum noch immer die irrtümliche Ansicht, dass unreifes Obst gesundheitsschädlich sei, weil es Durchfall, Ruhr und Dysenterie erzeuge. Das ist ein grosser Irrtum. Sicher ist,

dass derjenige, welcher hauptsächlich an Fleischgenuss gewöhnt ist und dann gelegentlich einmal unreife Äpfel oder anderes unreifes Obst geniesst, davon leicht Durchfall bekommt. Freilich liefert andererseits diese Erscheinung auch wieder einen trefflichen Beweis für die leichte Verdaulichkeit unreifen Obstes. Wird doch jede schnell und leicht verdauliche Nahrung durch den Gärungsprozess der Verdauung so rasch umgewandelt, wie kein anderes, schwer verdauliches Nahrungsmittel. Befinden sich nun in den Verdauungsorganen schwerer umwandlungsfähige oder schwer gärungsfähige Nahrungsmittel, so werden dieselben durch den schnelleren Gärungsprozess des unreifen Obstes derartig beeinflusst, dass sie ihrerseits jetzt ebenfalls schneller in Zersetzung und Gärung geraten. Auf diese Weise entsteht der ganz mit Unrecht so gefürchtete Durchfall.*) Solch eine Durchfallkrise befreit den Körper oft in unglaublich kurzer Zeit von einem grossen Teile seiner Fremdstoffe und ist nach meinen Erfahrungen eine wahre Wohlthat für den Organismus.

Es wird den verehrten Lesern nicht unbekannt sein, dass Hunde, welche durch die Fürsorge ihrer Pfleger zu fett geworden sind, nicht selten Gras fressen, ein Nahrungsmittel, das für ein fleischfressendes Tier wahrlich nicht bestimmt ist. Die Ursache dieser auffälligen Erscheinung ist darin zu suchen, dass der Instinkt des Hundes ihm sagt, dass das Gras infolge seiner leichten Verdaulichkeit seine durch zu fette Nahrung beschwerte Verdauung beschleunigen hilft.

Wer also von einem schweren Magen- oder Verdauungsleiden heimgesucht ist, dem sei an Stelle des reifen Obstes unreifes empfohlen, und zwar für so lange Zeit, bis der Magen des Kranken nach und nach soweit gekräftigt ist, um reifes Obst wieder verdauen zu können.

Wie das Obst und die anderen Speisen, so sind auch die Körnerfrüchte je nach ihrer Zubereitung und der Art und

*) Siehe auch: **Louis Kuhne, Cholera, Brechdurchfall** und ähnliche Krankheiten, deren Entstehung, arzneilose Behandlung und Heilung. Preis 50 Pfg. Verlag von Louis Kuhne, Leipzig, Flossplatz 23/24.

Weise, wie wir sie geniessen, sehr verschieden schwer verdaulich, am leichtesten in ihrem natürlichsten Zustande, nämlich als ganze Körner. Allerdings verursacht die Zerkleinerung der Körner den Zähnen eine bedeutende Arbeit, aber gerade das Kauen und die damit verbundene starke Einspeichelung haben hauptsächlich die leichtere Verdaulichkeit zur Folge. Freilich kann nur ein mit gutem Gebisse ausgerüsteter Mensch die Körnerfrüchte in dieser Form geniessen, diejenigen aber, welche sich nicht oder nur teilweise eines solchen erfreuen, werden diese Arbeit nicht bewältigen können. Solche Patienten müssen die Körner in geschrotenem Zustande zerkleinern und kauen. Körnerschrot ist nämlich für Schwerkranke, wo es die Verhältnisse gestatten, ein recht wichtiges Nahrungsmittel und überall da anzuwenden, wo das Schrotbrot noch nicht vertragen wird. In diesem Falle leistet das grobe Schrotmehl zusammen mit unreifem Obst vortreffliche Dienste, und sofern der Zustand des Patienten überhaupt noch besserungsfähig ist, wird sich dieser dabei sehr bald erholen. In der Form des Weizenschrotbrotes sind die Körnerfrüchte schon nicht mehr so leicht verdaulich, wie in den vorher erwähnten beiden Formen. Von allen Brotsorten aber weist das Weizenschrotbrot (vergleiche mein Rezept auf Seite 154) die leichteste Verdaulichkeit auf. Bei den meisten Brotsorten wird von dem Korne nur der innere weisse, mehlhaltige Kern verwendet, die Hülsen dagegen werden fast ausnahmslos anderweitig verbraucht. Durch solche Zubereitung wird zwar ein feines Mehl gewonnen, aber der Genuss der daraus gefertigten Brote bürdet dem Körper eine weit grössere Verdauungsarbeit auf, als der des Weizenschrotbrotes. So müssen erstere notwendigerweise leicht zu Verstopfung führen, weil ihnen die Kleie fehlt, gerade der wichtigste Teil der Körnerfrüchte.

---

*) Siehe hierüber auch: **Louis Kuhne, Kindererziehung.** Ein Mahnruf an alle Eltern, Lehrer und Erzieher. Erschienen in deutscher, holländischer, dänischer und ungarischer Sprache. Preis der deutschen Ausgabe 50 Pfg. Verlag von Louis Kuhne, Leipzig, Flossplatz 23/24.

Der Hafer bildet bekanntlich ein ausgezeichnetes Nahrungsmittel für Pferde. Wie sehr es aber auf die Form ankommt, in welcher wir dem Pferde den Hafer reichen, um diesen als gutes Nahrungsmittel gelten zu lassen, wird uns jeder Pferdebesitzer bestätigen. Reichen wir den Pferden den mit Strohhäcksel vermischten Hafer, so ist er am leichtesten verdaulich und auch am nahrhaftesten. Lassen wir sie dagegen nur reinen Hafer ohne Strohhäcksel fressen, so wird sich bald herausstellen, dass der reine Hafer schon schwerer zu verdauen ist. Geben wir schliesslich andere Körnerfrüchte, wie Weizen oder Roggen ohne Zusatz von Strohhäcksel, so wird sich noch viel schneller als vorher an der Verdauung der Pferde zeigen, dass diese Nahrungsmittel für sich allein zu schwer sind. Noch deutlicher tritt die schwere Verdaulichkeit zu Tage, sobald wir den Hafer enthülst verabreichen. Werden die Pferde dabei auch rasch fett, so werden sie andererseits aber auch leistungsunfähig und verstopft.

Die Leichtverdaulichkeit des Kornes liegt somit gerade in der Schale oder Hülse desselben; je mehr Schale oder Hülse, um so besser für die Verdauung. Der Hafer ist von allen Körnerfrüchten diejenige, welche die meiste Schale besitzt, und er ist aus diesem Grunde auch viel geeigneter zu Pferdefutter, als Weizen oder Roggen.

Obgleich nun in den Ausleerungen des Pferdes Teile der Haferspelzen und des Strohhäcksels scheinbar unverändert wiedergefunden werden, so darf man nicht etwa glauben, dass diese nur wertloser Ballast für die Verdauung des Pferdes gewesen sind. Das wäre ein sehr grosser Irrtum. Diesen angeblichen Ballast braucht das Pferd zu seiner normalen Verdauung ebenso nötig, als das Innere der Körner selber. Gerade in der Form, wie uns die Natur ein Nahrungsmittel bietet, ist es auch für die Verdauung am vorteilhaftesten.

Auch für den Menschen ist es von grossem Wert, in welcher Form er seine Nahrung geniesst. Nicht selten hört man sagen: „Hülsenfrüchte kann ich nicht verdauen,

die blähen mich zu sehr". Zum grössten Teil hängt das aber von der Art ihrer Zubereitung ab. In Form von Purée oder Suppe, durchgeschlagen, wie wir heute fast ausschliesslich die Hülsenfrüchte geniessen, weisen sie allerdings eine schwere Verdaulichkeit auf, und es kann nicht Wunder nehmen, wenn sie Beschwerden verursachen. Besonders in Suppenform sind sie verwerflich, denn Suppe gelangt ohne Kauen in den Magen und ist deshalb von vornherein ungenügend vorbereitet für die Verdauung. Kochen wir dagegen z. B. Erbsen mit wenig Wasser, so dass, wenn sie gar sind, alles Wasser eingekocht ist und sie in ihrer runden natürlichen Form verbleiben, so werden wir kaum den dritten Teil desjenigen Quantums zu uns nehmen können, das wir vordem in Suppenform mit Behagen hinabgossen. Ferner werden wir bemerken, dass uns dies geringere Quantum, obgleich mit der Hülse genossen, durchaus keine Beschwerden macht und schliesslich weit mehr stärkt, als jene Suppe.

So kann ich mich eines Arbeiters erinnern, der, durch die Verhältnisse gezwungen, drei Monate lang täglich fast nichts weiter ass, als eine Hand voll roher Erbsen. Mit besonderem Behagen erzählte mir dieser Mann die Episode jener schrecklichen Zeit, betonte aber besonders, wie er die Erbsen oft stundenlang im Munde hatte quellen lassen müssen, damit sie nur weich genug zum Kauen wurden. Trotz dieser kärglichen Nahrung habe er sich aber über alle Maassen wohl gefühlt wie sonst nie in seinem Leben. Dieses Beispiel bietet uns wieder hinreichend Zeugnis für den hohen Nährwert der Nahrungsmittel in ihrem natürlichen Zustande. Es lehrt ferner, dass sich auch bei der Ernährungsfrage das überall sichtbare Prinzip der Natur, nämlich mit den einfachsten und geringsten Mitteln das Grösste zu leisten, deutlich bemerkbar macht.

Meine Darlegungen dürften nun dem verehrten Leser gezeigt haben, wie sich eine Überernährung verhindern lässt. Natürlich vermag ich nicht für alle Menschen und Kranke einheitlich anzugeben, was und wieviel sie essen sollen, um

einer weiteren Überernährung vorzubeugen. Es wird kaum zwei Kranke geben, bei denen die Verdauung eine völlig gleiche ist, und so lässt sich auch niemals das Quantum oder auch die Form der Nahrungsmittel ohne weiteres voraussagen. Hier muss ein jeder selber herausfinden, was für ihn das Beste ist. Es muss daher genügen, dass die verschiedenen Verdaulichkeitsgrade der einzelnen Nahrungsmittel angegeben worden sind.

Über den Verdauungsvorgang selbst giebt uns die moderne Schule keine sicheren Anhaltspunkte. Selbst die grossartigen Entdeckungen der Chemie, die mit Hilfe von Retorten, Waagen und anderen Apparaten gemacht wurden, sind für die neue Heilwissenschaft recht bedeutungslos geworden.

Die Verdauung selber ist ein Gärungsprozess im Körper. Durch diesen werden die Speisen im lebendigen menschlichen Körper zu ganz verschiedenartigen Stoffen umgewandelt. Von ihnen eignet sich der Körper so viele an, als ihm aneignungsfähig (assimilierbar) sind. Alle Speisen, die wir durch unsere Zubereitung in ihrer Gärungsfähigkeit beeinträchtigen, oder deren Gärungsfähigkeit wir unterdrücken, sei es durch Salzen, Zuckern oder Kochen, werden schwerer verdaulich, d. h. schwerer aneignungsfähig für den Körper. In ihrer Gärungsfähigkeit gehindert, bedürfen sie längere Zeit als gewöhnlich, um in den richtigen zur Verdauung notwendigen Gärungsprozess zu gelangen. Mit anderen Worten, sie halten sich, um diesen Zustand zu erreichen, viel länger im Verdauungskanal auf, als sie sollen, wodurch ein höherer Gärungszustand im Körper und, daraus folgend, wiederum eine erhöhte Temperatur entsteht. Die durch diesen Zustand sich im Innern des Körpers entwickelnde grössere Hitze führt schliesslich ein Fester- und Dunklerwerden der Kotmasse in Därmen herbei.

Bekanntlich beginnt die Verdauung bereits im Munde mit dem entsprechenden Einspeicheln. Alsdann gelangen die Speisen in den Magen, woselbst sie, mit dem Magensaft weiter vermischt, gründlich durchgearbeitet werden.

Dadurch geraten sie bereits in einen Zersetzungs-(Gärungs-) Zustand, der sie wesentlich verändert. In den Därmen wird dieser Gärungs-Prozess immer intensiver, und es findet eine weitere Vermischung der in der Zersetzung befindlichen Nahrungsmittel mit den Absonderungen der Bauchspeicheldrüse und den sonstigen Verdauungssäften statt.

Was unbrauchbar für den Körper ist, wird durch Darm, Nieren und Haut wieder ausgeschieden. Nicht selten beobachtet man, dass Tiere scheinbar völlig unverdauliche Nahrung wie Knochen oder Steinchen und Kalkstückchen (wir finden sie fast regelmässig in dem Magen der Hühner), in kürzester Zeit vollständig verdauen. Untersucht man die Exkremente solcher Tiere, so findet man absolut keine harten Steinchen oder Knochenteile darin. Oft genug beobachten wir dagegen beim Menschen, wie Speisen acht Tage und länger im Verdauungskanal verbleiben. Das giebt stets zu einem ganz aussergewöhnlichen Gärungszustand Veranlassung. Die sich bei diesem Gärungsprozess entwickelnden Gase, welche mit dem Aufbau des Körpers nichts zu thun haben, drängen gegen die Haut und scheiden sich dort unter Schweiss und Hautausdünstung aus, während sie andererseits auch als Winde abgehen. Diese Winde darf man, will man dem Körper nicht schwere Schädigungen bringen, auf keinen Fall unterdrücken.

Normal ist eine Verdauung dann, wenn die Exkremente stets als eine hellbraune, weiche, kompakte Masse erscheinen, die, mit einer Schleimschicht überzogen, noch deutlich die Schlüpfrigkeit der verschiedenen Speichelsäfte des Körpers aufweist. Wurstförmig müssen sie den Körper verlassen und zwar so, dass eine Verunreinigung des Körpers ausgeschlossen ist. Wir beobachten bei allen gesunden Tieren denselben Vorgang. Genau so muss es auch bei gesunden Menschen der Fall sein. Der Schluss des Mastdarms ist so vorzüglich eingerichtet, dass er die Exkremente einer normalen Verdauung ohne Verunreinigung ausscheidet. Das Klosettpapier ist eine Errungenschaft der kranken Menschheit. Gesunde Landbevölkerung braucht dasselbe nicht. Ferner dürfen die

Exkremente niemals einen widerlichen, abstossenden Geruch haben.

Sobald ein solcher vorhanden ist, muss auf einen mehr oder weniger vorgeschrittenen anormalen Gärungsprozess im Körper geschlossen werden. Dieser führt schliesslich zu Verstopfung und Hartleibigkeit. Fest und trocken steckt der Kot in den ausgetrockneten Därmen und kann weder hin noch her. Der Gärungsprozess schreitet aber im Innern immer weiter. Er lässt die hartgewordenen Kotmassen ihre Formen verändern, er begünstigt eine lebhafte Gasentwickelung und wird endlich die Hauptursache, dass die Gase im Körper zu wandern beginnen. Der innere Druck, die durch den Gärungszustand hervorgerufene Spannung, drängt sie stets nach den äussersten Teilen, den Extremitäten und der Haut. Funktioniert nun letztere nicht mehr genügend, finden also jene gasförmigen Fremdstoffe keinen genügenden Ausweg, dann werden immer mehr unter der Haut abgelagert. Schliesslich wird die Haut noch unthätiger. Sie nimmt eine kältere als die normale Temperatur an. Auch werden ihre feinsten Blutgefässe derartig getränkt und durchsetzt mit den Fremdstoffen, dass das die Haut allein erwärmende gesunde Blut gar nicht mehr bis an die äusserste Peripherie des Körpers zu gelangen vermag. Die Folge davon wird immer eine kalte Aussentemperatur des Körpers, eine, wenn auch vielfach verschiedene, so doch bleichsüchtige Hautfarbe sein. Gewöhnlich nimmt die Haut eine blasse, sogenannte „Leichenfarbe“ an (Näheres s. unter „Bleichsucht“, Seite 249—250), doch kann dieselbe auch sehr davon abweichen, je nach der Qualität des Fremdstoffes und des Blutes. Grosse Mengen von Urinstoffen im Blute machen die Hautfarbe rot, während sie sonst ihren krankhaften Zustand durch Gelb, Braun und Grau anzuzeigen pflegt. Die äussere kältere Temperatur bewirkt nun im Gegensatz zu der inneren Hitze wieder das Festerwerden der abgelagerten gasförmigen Fremdstoffe, welche, durch den inneren Druck und die äussere Abkühlung dicht zusammengedrängt, die

Oberfläche des Körpers anfüllen. So wird denn nach und nach jener, mit einer Veränderung der Körperformen einhergehende Zustand herbeigeführt, den wir Belastung mit Fremdstoffen nennen. Der Grad derselben lässt sich durch meine neue Untersuchungsart, durch die Gesichtsausdruckskunde, erkennen. Auf diese Weise entstehen alle Kopfleiden, wie Augen-, Ohren-, Gehirnleiden, Geisteskrankheit, Kopfschmerzen u. s. w. Durch die Erkenntnis dieser unumstösslich sicheren Thatsache ist mit einem Schlage ein schwieriges Rätsel in der Behandlung der leidenden Menschheit gelöst und mit ihr die Nichtigkeit und Bedeutungslosigkeit jener medizinischen Richtung erwiesen, die sich auf eine rein lokale Behandlung der Übel stützt.

Es ist sonderbar, was heutzutage so vielfach vom Publikum als normale Verdauung angesehen wird. Nicht selten hört man sagen: „Meine Verdauung ist eine ganz ausgezeichnete, ich kann so und so viel Beefsteaks essen, so und so viel Glas Wein trinken, ohne dass ich eine unregelmässige Verdauung entdeckt hätte. Alles schmeckt mir gut, mein Appetit ist vorzüglich". Letzteres mag zugegeben werden, dennoch wirken solche Genüsse ebenso schädlich wie das tägliche Rauchen von zehn Zigarren. Tabak ist und bleibt für den Körper ein Gift, mag auch das Nikotin noch so lange vertragen werden. Der Körper, der sich beständig mit der Herausschaffung des Nikotingiftes plagen muss, leidet selbstverständlich an seinen normalen Vorrichtungen Schaden. Genau so ist es mit dem Essen und Trinken. Ein ganz gesunder Magen vermag selbst das geringste Quantum unpassender Nahrung nicht zu vertragen. Sofort zeigt er durch Beschwerden, wie Aufstossen, Sodbrennen, Drücken u. s. w. an, dass ihm zuviel zugemutet wird. Ein geschwächter Magen dagegen verträgt scheinbar alles, d. h. er hat gar nicht mehr die Kraft, sich gegen unzuträgliche oder über zu viele Nahrung zu wehren. Mit einem Worte, die natürliche Empfindung, der natürliche Instinkt ist ihm verloren gegangen. Schliesslich verlassen die Speisen, ungenügend

verdaut, und ohne dass der Körper seinen Vorteil daraus gezogen, den Körper wieder.

Der Nährwert der verschiedenen Nahrungsmittel richtet sich, das sei ausdrücklich betont, einzig und allein nach dem Verdauungsvermögen des Magens und der Assimilationsfähigkeit des Körpers, nicht nach ihrem sogenannten Nährstoffgehalt. Weizenschrotbrot, rohes Obst, Gemüse und Mehlspeisen, nur in Wasser ohne Fett, Zucker und Salz gekocht, enthalten bekanntlich weit mehr für den Körper assimilierbare Stoffe, als der beste Wein, das teuerste Fleisch, Eier und Käse. Allerdings bestehen letztgenannte Nahrungsmittel nach chemischen Analysen auch aus jenen Stoffen, aus denen der menschliche Körper zusammengesetzt ist, aber dies beweist noch lange nicht, dass sie deshalb die für uns zuträglichste Nahrung bilden.

Der menschliche Körper ist im stande, aus den einfachsten Nahrungsmitteln, wie Getreidekörnern, sich alle jene Stoffe, welche die Chemie für seinen Aufbau als unumgänglich notwendig erachtet, selbst zu bereiten. Getreidekörner, die wir im Weizenschrot gehörig durchgekaut und eingespeichelt geniessen, werden sofort sauer, sobald sie in den Magen gelangen. Durch den Verdauungsprozess wandeln sie sich, Alkohol, Zucker u. s. w. erzeugend, immer mehr um zu wichtigen Nährstoffen für den Körper. Sie werden vom Körper gut assimiliert, weil dieser sie sich selbst erst erzeugt. Diejenigen Bestandteile des Kornes, welche nicht assimiliert werden können, werden in ganz bestimmter Form und Farbe vom Körper wieder ausgeschieden.

Obgleich man vielfach die von mir ins Feld geführten Beweise nicht anerkennen will, so spricht doch das Heer der beständig zunehmenden Krankheiten nicht gerade für einen Fortschritt der medizinischen Wissenschaft. Gerade hier mag das Publikum den Maassstab anlegen zur Beurteilung der schulmedizinischen Leistungen. Wie viele haben sich von den falschen Lehren der Schulmedizin verführen lassen, wie viele haben so die Naturgesetze über-

treten im guten Glauben, dass sie recht und weise handeln. Der Übertretung dieser Gesetze folgt aber die Strafe nach. Krankheit und Siechtum aller Art ist die natürliche Folge.

Ich kann nicht umhin, an dieser Stelle den Teil eines Briefes, der mir aus fernem Lande, aus Honolulu, von einem begeisterten Missionar zugekommen ist, zu veröffentlichen. Es heisst darin u. a. wörtlich: „Die Eingeborenen ernährten sich hier vor dem Bekanntwerden mit den Weissen ausschliesslich von Poi (Nationalspeise auf Honolulu, eine mit Wasser gemischte und zu einem Brei geschlagene Zubereitung der Taro-Wurzel, die sehr nahrhaft ist), sowie von Bananen und anderen Früchten und genossen daneben als Getränk nur reines Wasser. Sie lebten also rein naturgemäss und waren dabei wahre Hühnengestalten, von Kraft und Gesundheit strotzend. Da kamen," so heisst es in dem Briefe weiter, „die Weissen ins Land und lehrten die Eingeborenen, dass nur das Fleisch Kraft enthalte und alkoholische Getränke, besonders Gin, kräftigende Wirkungen erzeugten. Es währte denn auch nicht lange, so war das erste Vieh eingeführt und der Schnapsverkauf verbreitete seinen „Segen". In der hawaiischen Geschichtstabelle wird sogar erwähnt, welches der hawaiische Häuptling war, der zuerst seine vorherige Lebensweise am 18. Mai 1819 offen aufgab. So ist denn schliesslich das Schweinefleisch Nationalspeise und der Gin Nationalgetränk geworden; aber mit welchen Folgen! Es leiden jetzt die meisten Eingeborenen (Kanaken) an Hautausschlag sowie an Asthma; auch sind Geschlechtskrankheiten sehr unter ihnen verbreitet, und die Leute neigen ausserdem sehr zu Lepra, die unter ihnen eine reiche Ernte hält." So sehen wir, wie die Eingeborenen mit der veränderten Lebensweise, die ihnen die so hoch gepriesene Kultur brachte, auch sofort krank wurden. Diese Thatsache zeigt wieder einmal, wie gänzlich falsch die von der Schulmedizin vertretenen Ernährungstheorien sind. Durch das warme Klima der Tropen wurde übrigens der Prozess des Krankwerdens

sehr begünstigt, während in unserem kalten Klima der Wechsel bedeutend langsamer eingetreten wäre.

Es sei nun zur theoretischen Begründung einer naturgemässen Ernährungsart übergegangen, wie sie Herr E. Hering in einem Vortrage treffend in folgenden Ausführungen gegeben hat.

Wir nehmen durch zwei Organe Stoffe in unseren Körper auf, durch die Lunge und durch den Magen.*) Für beide hat der Körper auch einen Wächter gestellt, für die erstere die Nase, für den letzteren die Zunge. Leider sind sie aber beide nicht unbestechlich, wie die Erfahrung hinlänglich zeigt. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass die Luft draussen auf freier Bergeshöhe für unsere Lungen die beste Speise ist, und der Geruchssinn fühlt sich beim Einatmen derselben völlig befriedigt. Wer sich immer in dieser reinen Luft bewegt, dem ist es ganz unmöglich, im rauchgeschwängerten Zimmer stundenlang zu verweilen, denn sein Geruchssinn warnt ihn bei jedem Atemzuge. Wiederholt sich aber der Aufenthalt in solchem Raume, so wird nach und nach die Warnungsstimme schwächer, bis sie schliesslich verstummt; ja allmählich gewöhnt sich der Geruchssinn so daran, dass der Qualm ihm angenehm erscheint. Er ist bestochen, und es bedarf einiger Zeit, ehe er seinen verführerischen Gelüsten wieder entrückt werden kann.

Weil wir aber jede Minute 16—20 mal atmen, so treten die üblen Folgen der direkten Aufnahme der Fremdstoffe rasch hervor, und so kommt es wohl, dass der Verstand da bald eingreift, wo der Geruchssinn uns verlässt.

Viel schlimmer steht es mit der Zunge, die wir leider von klein auf zu bestechen pflegen, und die daher zuletzt kaum mehr einigermassen zuverlässig genannt werden kann. Es ist ja allgemein bekannt, wie das Urteil des Geschmackssinnes sich nach unseren Gewohnheiten ändern kann. Nun

*) Die Stoffaufnahme durch Einimpfen von Flüssigkeiten ist eine völlig widernatürliche, daher auch stets von schlimmen Folgen begleitet.

ist es aber ausserordentlich wichtig, ob wir die rechte Nahrung in den Körper aufnehmen, denn jede naturwidrige Nahrung enthält Stoffe, die nicht in den Körper gehören, bringt uns also die bekannten Krankheitserzeuger. Lassen Sie uns also die Frage genauer untersuchen:

Welche Diät ist naturgemäss?

Da wir uns auf die Zunge und unseren natürlichen Instinkt nicht mehr so recht verlassen können, so müssen wir uns durch anderweitige genaue Beobachtungen und Schlüsse Gewissheit darüber verschaffen.

Die Frage ist in ihrem ganzen Umfange eine rein naturwissenschaftliche, und daher müssen wir zu ihrer Lösung auch den für die Naturwissenschaft einzig zulässigen Weg einschlagen, den sogenannten induktiven, oder den Weg vom besonderen zum allgemeinen. Es erwachsen uns daher drei Hauptaufgaben: 1. Beobachtungen zu sammeln, 2. Schlüsse daraus ziehen, 3. Versuche anzustellen.

Das Beobachtungsgebiet ist freilich ein überaus grosses, und es ist dem Einzelnen ganz unmöglich, dasselbe in allen seinen Teilen kennen zu lernen. Wir müssen uns daher mit einigen Streifzügen begnügen, ungefähr so, wie wir es thun würden, um die Flora Deutschlands kennen zu lernen.

Das Gebiet, das bei einer wissenschaftlichen Begründung irgend einer Ernährungsform in Frage kommt, ist nun ein so bedeutendes, dass wir gleich von vornherein es möglichst beschränken müssen, denn es käme die Ernährungsweise sämtlicher organischer Wesen in Frage. Es wird aber für uns genügen, wenn wir, um Schlüsse ziehen zu können und um Grundlagen für planmässige Versuche zu gewinnen, namentlich die uns näher stehende höhere Tierwelt ins Auge fassen. Alle die Sätze aber, über welche bereits Übereinstimmung herrscht und die klar aus der Beobachtung hervorgehen oder doch sicher bewiesen sind, will ich sofort, um alle Abschweifung zu ersparen, als bekannt voraussetzen.

Schon der erste Blick auf die Lebewesen zeigt uns, dass sie zur Unterhaltung des Stoffwechsels unbedingt Nahrung

zu sich nehmen müssen, dass sie aber auch in der Wahl derselben ziemlich beschränkt sind. Die am Meeresufer auf dem salzhaltigen Boden üppig wachsende Pflanze, sie geht zu Grunde im Binnenlande; die Sandpflanze, die auf dem trockenen Giesboden vortrefflich gedeiht, sie geht ein im Gartenlande; die Kulturpflanze, welche die reiche Humuserde liebt, sie verkümmert auf dem Sandboden.

Sehr bestimmt ausgeprägt finden wir die gleiche Erscheinung im Tierreiche, so bestimmt, dass man die Tiere nach der Ernährungsart klassifizieren kann. Schon dem Volke ist die Einteilung der Säugetiere in Fleisch- und Pflanzenfresser geläufig. Freilich ist dieselbe eine so oberflächliche, dass sie uns nicht genügen kann. Bei genauerer Betrachtung merken wir bald, dass wir die Insektenfresser von den eigentlichen Fleischfressern abgliedern müssen, und dass die Pflanzenfresser sich in Gras- und Fruchtfresser trennen (Herbivoren und Frugivoren). Ausserdem finden wir noch einige wenige Allesfresser (Omnivoren). Die Beobachtung muss sich bei den einzelnen Klassen wieder auf die Organe erstrecken, die der Ernährung dienen; an diesen drückt sich die Ernährungsart so bestimmt aus, dass man selbst am Skelett des Tieres dieselbe erkennen kann. Hauptsächlich wollen wir unser Augenmerk auf die Zähne, den Verdauungskanal, die Sinnesorgane, die das Thier zur Nahrung führen, sowie auf die Ernährung der Nachkommenschaft richten. Vier Streifzüge sind es also, die wir durch das schon begrenzte Gebiet unternehmen und an die wir unsere Beobachtungen knüpfen wollen.

Wir unterscheiden bekanntlich dreierlei Zähne: Vorder-, Eck- und Backenzähne. Die Vorderzähne der Raubtiere sind wenig ausgebildet und werden so gut wie nicht verwendet, hingegen zeigen die Eckzähne eine ganz auffallende Länge. Sie überragen beträchtlich die anderen Zähne, und in der gegenüberliegenden Zahnreihe ist eine besondere Lücke nötig, um sie aufzunehmen. Sie sind spitz, glatt und etwas gebogen. Zum Kauen eignen sie sich in keiner Weise, wohl aber zum

Erfassen und Festhalten der Beute. Wir bezeichnen sie bei den Raubtieren am besten als Fangzähne und können thatsächlich beobachten, dass die Raubtiere sie als solche gebrauchen. Zum Zerkleinern des Fleisches dienen ihnen aber die Backenzähne, die sämtlich auf der Kaufläche mit Spitzen versehen sind. Die Spitzen stossen nicht aufeinander, sondern gehen dicht aneinander vorüber, sodass sie beim Zerkleinern des Fleisches nur die Muskelfasern mechanisch trennen. Eine Seitenbewegung des Unterkiefers würde dabei störend sein und ist den Raubtieren auch nicht möglich. Daraus geht hervor, dass dieselben keine Mahlbewegung ausführen können, und man kann z. B. täglich wahrnehmen, wie schwer es Hunden fällt, Brotstücke zu zerkleinern, sie müssen diese schliesslich beinahe unzerkaut verschlucken.

Bei den Grasfressern sind die Schneidezähne auffallend stark entwickelt; sie dienen ihnen zum Abbeissen des Grases und der Kräuter. Die Eckzähne sind gewöhnlich verkümmert, bisweilen auch zu Waffen ausgebildet, wie beim Elefanten. Die Backzähne sind oben breit und nur an der Seite mit Schmelz versehen. Sie eignen sich vorzüglich zum Zerdrücken und Zerreiben der Kräuter-Nahrung.

Frugivoren giebt es nicht allzuviele; für uns sind die menschenähnlichen Affen die wichtigsten. Wir finden bei den Fruchtessern das am gleichmässigsten ausgebildete Gebiss. Die Zähne haben annähernd dieselbe Höhe, nur die Eckzähne ragen ein wenig über die anderen empor, doch viel zu wenig, um denselben Zweck erfüllen zu können wie bei den Raubtieren. Sie sind kegelförmig, aber oben stumpf und nicht glatt, so dass sie nie als Fangzähne dienen können, sie sind sichtlich für grosse Kraftleistungen bestimmt, und man weiss ja auch, dass die menschenähnlichen Affen mit diesen Zähnen Erstaunliches leisten können. Die Backenzähne dieser Tiere sind oben mit Schmelzfalten versehen, und da der Unterkiefer ausgiebige Seitenbewegungen gestattet, ist ihre Thätigkeit mit der von Mühlsteinen zu vergleichen. Besonders wichtig ist der Umstand, dass kein einziger Backen-

zahn oben Spitzen zeigt, dass also keiner zum Kauen des Fleisches bestimmt ist. Das ist um so bemerkenswerter, als die Omnivoren, zu denen eigentlich nur die Bären gezählt werden können, sowohl mit Spitzen versehene als auch breite Backenzähne besitzen. Natürlich haben diese auch die Fangzähne der Raubtiere, ohne die sie ja ihre Fleischnahrung nicht erlangen könnten, die Vorderzähne hingegen gleichen denen der Fruchtfresser.

Welchem dieser Gebisse gleicht nun das menschliche? Es kann kein Zweifel obwalten und lässt sich ohne Mühe erkennen, dass es fast vollständig dem der tierischen Frugivoren gleichgebildet ist. Der Eckzahn des Menschen erreicht nicht ganz die Höhe wie bei diesen und ragt sehr wenig oder gar nicht über die anderen Zähne hervor, aber das ist kein wesentlicher Unterschied. Man hat aus dem blossen Vorhandensein des Eckzahns oft geschlossen, dass der menschliche Körper auch für Fleischnahrung eingerichtet sei, aber dieser Schluss wäre nur berechtigt, wenn der menschliche Eckzahn denselben Zweck erfüllen könnte, wie der Eckzahn der Raubtiere, und wenn wir, wie die Bären, wenigstens einige entsprechende Backenzähne zum Zerkleinern des Fleisches hätten.

Die Schlüsse, die wir aus unseren Beobachtungen ziehen müssen, werden nun die folgenden sein: 1. Das Gebiss des Menschen gleicht nicht dem der Karnivoren, folglich ist er kein Karnivor; 2. das Gebiss des Menschen gleicht nicht dem der Herbivoren, folglich ist er kein Herbivor; 3. das Gebiss des Menschen gleicht nicht dem der Omnivoren, folglich ist er kein Omnivor; 4. dass Gebiss der Menschen gleicht fast vollständig dem der menschenähnlichen Frugivoren, folglich ist er höchst wahrscheinlich ein Frugivor.

Der oben genannte Fehlschluss wird vielfach noch in anderer Form angeführt und zwar in der folgenden: „Der Mensch ist dem Gebisse nach weder Karnivor noch Herbivor, sondern steht in der Mitte zwischen beiden, folglich ist er auch beides.“ Dass dieser Schluss vor dem Richterstuhl der Logik nicht bestehen kann, dürfte wohl kaum eines

Nachweises bedürfen. Der Begriff Mittelstellung ist ein viel zu allgemeiner und unbestimmter, als dass er bei einer wissenschaftlichen Beweisführung verwendet werden könnte, nur in der Mathematik lässt sich eine bestimmte Vorstellung damit verbinden.

Treten wir nun unseren zweiten Streifzug durch das reiche Beobachtungsgebiet an und lenken wir dabei unsere Aufmerksamkeit auf den Verdauungskanal der Tiere! Die Raubtiere haben einen kleinen, fast kugelrunden Magen, und der Darmkanal besitzt die 3—5fache Länge des Körpers, als Körperlänge den Abstand zwischen Rachenöffnung und Schwanzwurzel genommen. Die Grasfresser, besonders die Wiederkäuer, haben einen sehr ausgedehnten und zusammengesetzten Magen, und der Darmkanal erreicht die 20—28fache Körperlänge. Bei den Fruchtfressern ist der Magen etwas breiter als bei den Fleischfressern, und sie besitzen im Zwölffingerdarm einen Anhang, den man als zweiten Magen bezeichnen könnte. Die Länge des Darmkanals beträgt das 10—12fache der Körperlänge. Man findet nun in anatomischen Werken oftmals die Behauptung, der menschliche Darm besitze die 3—5fache Länge des Körpers, folglich sei er mehr zur Fleischspeise eingerichtet. Man zeiht hier die Natur eines grossen Widerspruchs, denn den Zähnen nach soll sie den Menschen nach der landläufigen Ansicht zum Omnivoren, dem Darm nach zum Karnivoren gebildet haben. Dieser Widerspruch löst sich aber sehr einfach. Man hat nämlich als Körperlänge des Menschen die Entfernung des Scheitels von der Sohle genommen und vergessen, dass man, den Vergleichsfällen entsprechend, nur den Abstand der Mundöffnung vom Ende des Rückgrats als solche gebrauchen kann. Der angeführte Schluss ist demnach ein Trugschluss. — Die Länge des menschlichen Darmkanals beträgt je nach der Grösse des Individuums 5—8,5 m und der bezeichnete Abstand 50—80 cm, so dass die Division etwa 10 als Resultat ergiebt. So gelangen wir zum zweiten Male zu dem Schlusse: „Der Mensch ist ein Frugivor.“

Lassen Sie uns nun unseren dritten Weg einschlagen und diesmal auf die Wegweiser zu unserer Nahrung, auf die Sinne achten. Namentlich sind es der Geruchs- und Gesichtssinn, welche die Tiere zu ihrer Nahrung führen und in ihnen zugleich das Verlangen nach derselben wecken. Findet das Raubtier die Fährte eines Wildes, so fangen die Augen an zu funkeln, es folgt eifrig der Spur, erhascht die Beute in kühnem Sprunge und leckt gierig das hervorspritzende Blut; alles das erregt in ihm sichtlich volle Befriedigung. Der Grasfresser dagegen geht ruhig an seinen Mitgeschöpfen vorüber und kann höchstens durch andere Umstände veranlasst werden, sie anzugreifen, nie wird ihn der Geruchsinn verleiten, Fleisch zu verzehren. Er lässt sogar seine natürliche Nahrung unberührt, wenn dieselbe mit Blut bespritzt wurde. Hingegen führen ihn Geruchs- und Gesichtssinn zu Kraut und Gras, die dann auch seinem Geschmackssinn behagen. Ganz die entsprechenden Wahrnehmungen finden wir bei den Frugivoren, die durch ihre Sinne auf die Baum- und Feldfrüchte verwiesen werden.

Wie verhalten sich nun die menschlichen Sinnesorgane? Lockt uns je der Gesichtssinn und der Geruchsinn dazu, einen Ochsen zu töten? Wird ein Kind, das nie etwas vom Schlachten der Tiere gehört hat, selbst dann, wenn es schon Fleisch genossen hat, beim Anblicke eines Masttieres auf den Gedanken kommen: Das müsste einen Leckerbissen für dich geben? Nur wenn wir uns im Geiste die Brücke vom lebenden Tier bis zum Braten, wie er auf den Tisch kommt, herstellen, nur dann kommen uns derartige Gedanken, aber von Natur liegen sie nicht in uns.

Unsere Sinne empfinden das Töten selbst entschieden als etwas Abschreckendes, und das frische Fleisch will weder dem Geruch noch dem Gesicht behagen. Warum verlegt man denn die Schlachthäuser möglichst ausserhalb der Städte? Warum erlässt man in vielen Orten Verbote, das Fleisch unbedeckt zu tragen? Kann dasselbe thatsächlich eine naturgemässe Speise genannt werden, wenn Auge und

Nase von ihm so sehr beleidigt werden? Vor dem Genusse muss es dem Geruchs- und sogar dem Geschmackssinne, wenn dieselben nicht bereits allzusehr abgestumpft sind, durch Würzen angenehm gemacht werden. Wie lieblich erscheint uns dagegen der Duft des Obstes, und es ist gewiss kein Zufall, dass Berichterstatter über Obstausstellungen fast regelmässig ihre Empfindung durch den einen Satz ausdrücken: „Beim Anblicke der Früchte läuft einem das Wasser im Munde zusammen.“ Ich kann noch hinzufügen, dass auch die Körnerfrüchte einen, wenn auch schwachen, so doch angenehmen Geruch besitzen und dass sie auch roh gut schmecken. Ihre ganze Gewinnung und Zubereitung hat für uns nie etwas Abstossendes, und der Landmann wird nicht mit Unrecht der „glückliche“ Landmann genannt. So müssen wir zum dritten Male den Schluss ziehen: „Der Mensch muss von Natur entschieden ein Frugivor sein.“

Wenn wir auf unserm vierten Streifzuge die Vorkehrungen betrachten wollen, welche die Natur für die Forterhaltung der Art getroffen hat, so sind die einschlagenden Beobachtungen schon schwieriger. Allen Geschöpfen wird sofort nach dem Eintritt in das Leben eine Nahrung geboten, welche die rasche Weiterentwickelung begünstigt. Für den neugeborenen Menschen ist ohne Zweifel die Muttermilch die einzig natürliche Nahrung. Hier machen wir auf einmal die Bemerkung, dass eine Reihe Mütter ihren heiligen Pflichten nicht nachzukommen vermag, da ihr Organismus die Nahrung für das Kind nicht zu erzeugen im stande ist. Es ist dies besonders schlimm, da solchen Kindern von klein auf der rechte Maassstab für die sinnlichen Eindrücke verloren geht, denn keine künstliche Nahrung gleicht der natürlichen vollkommen. Unsere Beobachtungen zeigen uns sehr bald, dass die vorwiegend von Fleisch sich nährenden „besseren“ Stände weit mehr darunter zu leiden haben und genötigt sind, draussen vom Lande, wo man sehr wenig Fleisch geniesst, sich Ammen kommen zu lassen. Diese speisen dann in der Regel auch von der Tafel ihrer Herrschaft und nicht selten

verlieren sie bald die Fähigkeit, am Kinde Mutterstelle zu vertreten. Auf Seeschiffen reicht man den stillenden Müttern Haferschleim, denn bei der vorwiegend aus Fleisch bestehenden Schiffskost versagen sonst ihre Brüste.

Diese Beobachtungen lassen uns den Schluss ziehen, dass das Fleisch wenig oder gar nichts für die Erzeugung der Muttermilch beiträgt.*)

Wir werden dadurch zum vierten Male zu dem Schlusse gedrängt, dass der Mensch von Natur auf Fruchtnahrung angewiesen ist.

Wenn wir richtig geschlossen haben, folgt aber mit Notwendigkeit, dass die meisten Menschen mehr oder weniger von ihrer natürlichen Nahrung abgewichen sind. Geschöpfe sind von ihrer natürlichen Nahrung abgewichen! Das klingt fast ungeheuerlich und erfordert zunächst noch weitere Begründung. Ist es denn möglich, dass auch andere Geschöpfe ihrer natürlichen Nahrung untreu werden können, und welche Folgen hat dies? Die Zwischenfrage müssen wir erst lösen, ehe wir unseren Weg nach aufwärts fortsetzen.

Wir wissen wohl, dass Hunde und Katzen sich an Pflanzenspeise gewöhnt haben, sind aber auch im stande, Beispiele anzuführen, wie sich pflanzenfressende Tiere an die Fleischnahrung gewöhnen können. Es war mir vergönnt, einen höchst interessanten Fall zu beobachten. In einer Familie wurde ein junges Reh gross gezogen, welches bald Freundschaft mit dem im Hause lebenden Hunde schloss. Es sah nun diesen oftmals von der Fleischbrühsuppe fressen und machte bald Versuche, ihm darin Gesellschaft zu leisten. Anfangs wandte es sich regelmässig mit Zeichen des Widerwillens davon ab, wenn es nur die Zunge hineinbrachte; doch wiederholte es den Versuch, und nach einigen Wochen frass es lustig mit. Nach mehreren weiteren Wochen war es schon so weit, selbst Fleisch zu verzehren, und zuletzt zog es das-

*) Es ist damit nicht gesagt, das bei naturgemässer Kost jede Mutter ihr Kind stillen könne; es gehört dazu auch ein gewisser Grad von Gesundheit, der nicht im Handumdrehen gewonnen werden kann.

selbe seiner natürlichen Nahrung vor. Die Folgen blieben freilich nicht aus, es kränkelte bald und starb, ehe es ein Jahr alt war. Ich füge noch hinzu, dass das Tier nicht eingesperrt war, sondern im Garten und Walde umherspringen konnte.

Wir wissen ja auch, dass die frugivoren Affen in der Gefangenschaft leicht an Fleischkost zu gewöhnen sind, aber sie sterben auch in der Regel nach ein bis zwei Jahren an Lungenschwindsucht. Man schreibt dies zwar bis jetzt fast allgemein dem Klima zu; da aber die anderen Tropenbewohner recht gut bei uns gedeihen, so kann man wohl annehmen, dass die unnatürliche Nahrung die grösste Schuld trägt. Neuere Versuche bestätigen dies auch.

Es ist also sicher, dass die Tiere von ihrer natürlichen Nahrung abweichen können, und es wird hierdurch die Annahme, dass ein grosser Teil der Menschheit ebenso abgewichen ist, schon viel wahrscheinlicher. Wenn dem aber so ist, so müssen auch die Folgen für uns wahrnehmbar sein, es müssen sich ebenso sicher Krankheiten einstellen oder schon eingestellt haben.

Fragen wir die Menschen aufs Gewissen, wie viele von ihnen noch nie die Hilfe eines Arztes beansprucht haben, ich glaube, wir finden nur verschwindend wenige. Und wie viele giebt es denn, die den Tod an Altersschwäche sterben? Die Fälle sind so vereinzelt, dass die Tageblätter gewöhnlich Notiz von ihnen nehmen. Es sind thatsächlich verschwindend wenig Menschen zu finden, die keine Fremdstoffe in sich tragen. Im allgemeinen ist die mehr frugivor, wenn auch nicht ganz naturgemäss lebende Landbevölkerung immer noch glücklicher daran; wenn auch der Genuss frischer Luft das seinige beiträgt, die Hauptrolle spielt doch die Nahrung. Dass die ungünstigen Gesundheitsverhältnisse der Menschen auch von anderen Faktoren mit abhängig sind, ist allerdings sicher, aber dass die Nahrung der wichtigste Faktor ist, kann man aus einem Vergleiche mit der Tierwelt erkennen. Die Stalltiere leben z. B. unter

den ungünstigsten hygienischen Verhältnissen, die man sich denken kann; sie sind genötigt, fortwährend die Gase zu atmen, die ihren Exkrementen entströmen und sind fast völlig an der freien Bewegung verhindert. Natürlich müssen sie infolgedessen krank werden, und man kann annehmen, dass das Schlachtvieh nie ganz gesund ist, aber so viele Krankheiten herrschen trotz dieser ungünstigen hygienischen Verhältnisse doch nicht unter diesen Tieren als unter den Menschen, die in allen jenen Beziehungen viel besser für sich sorgen können und sorgen. Die Schuld muss also hauptsächlich an der Nahrung liegen.

Wir sind nun endlich dahin gelangt, die letzte Stufe zu betreten und durch Experimente die Haltbarkeit oder Unhaltbarkeit unserer Schlüsse zu beweisen. Namentlich zwei Einwände sind es, die durch dasselbe zugleich auf ihren Wert geprüft werden. Der eine ist der, dass der Mensch zufolge seiner höheren Organisation nicht denselben Bedingungen unterworfen sei, als die unter ihm stehenden Geschöpfe — und der andere, dass vielleicht durch den langen Gebrauch der Fleischkost der Körper sich dieser angepasst habe, etwa im Sinne der Darwinschen Anpassungslehre. Dieser zweite Einwand gliedert sich wieder in zwei Behauptungen, einmal dass das ganze Menschengeschlecht diesen Anpassungsprozess durchgemacht habe, und das andere Mal, dass wenigstens die Erwachsenen sich ihm nicht entziehen konnten.

Alle diese Fragen sind endgiltig nur durch Experimente zu beantworten und zwar durch Experimente an Kindern und an Erwachsenen. Diese Versuche sind aber bereits in Menge angestellt worden, und ich will die Resultate in kurzen Zügen vorführen. In einer Reihe Familien sind Kinder von klein auf ohne Fleisch ernährt worden, und ich habe es mir immer zur besonderen Aufgabe gestellt, die Entwickelung solcher zu beobachten. Ich kann getrost behaupten, dass die Versuche entschieden zu Gunsten der naturgemässen, d. h. fleischlosen Diät ausgefallen sind. Die Kinder entwickeln sich

fast ausnahmslos körperlich und geistig vortrefflich, und zwar geistig nach allen drei Seiten hin, der des Verstandes, des Willens und des Gemütes.

Das führt mich noch dazu, ein besonderes Wort über die Erziehung zur Sittlichkeit hinzuzufügen. Die Frage ist in der Gegenwart geradezu eine brennende geworden, und Klagen über Unsittlichkeit der Jugend sind etwas Alltägliches. Was ist denn nun der Hauptfeind der Moral? Man frage nur die Priester aller Religionen, alle Philosophen sowie Sittenlehrer und man wird immer wieder dieselben Antworten erhalten: „Die sinnlichen Leidenschaften!" Man gab sich denn auch ausserordentliche Mühe, diese zu unterdrücken, benutzte aber meist naturwidrige Mittel, wie übertriebenes Fasten, Kasteien, Absperren in Klöster u. s. w., natürlich ohne genügenden Erfolg. Wie nun der Feldherr den Feind am raschesten und sichersten überwindet, wenn er ihn verhindert, sein Heer erst in Schlachtordnung aufzustellen, so auch der Erzieher. Sobald es ihm gelingt, die sinnlichen Leidenschaften in ihrer Entwickelung zu hindern, so ist der Hauptfeind der Moral beseitigt; ein wichtiges Mittel hierzu ist die Ernährung der Kinder durch reizlose, naturgemässe Kost. Die Experimente haben die Richtigkeit der Behauptungen erwiesen, und die Thatsache ist von so hoher Bedeutung, dass sie nicht genug betont werden kann.

Das Freibleiben von sinnlichen Leidenschaften und die Seelenruhe, die dadurch erzielt wird, ist zugleich eine sichere Grundlage für eine vorzügliche intellektuelle Bildung. Jeder Psycholog weiss, dass der Zustand der Befriedigung für geistige Thätigkeit, klares Denken und Urteilen entschieden der günstigste ist, und diesen Zustand herbeizuführen, dürfte auf keine Weise in dem Maasse erfolgen, als durch vegetarische Ernährung.

So gern ich diese Gedanken hier weiter verfolgte, ich muss doch hier abbrechen, um Ihre Aufmerksamkeit nicht zu lange in Anspruch zu nehmen. Wir müssen ja noch die Experimente an erwachsenen Personen ins Auge fassen. Es

liegen auch deren eine Menge vor, und wir Vertreter der naturgemässen Lebensweise stehen als Objekte derselben vor Ihnen. Welche Resultate wir erzielt haben, das sprechen wir wohl am deutlichsten dadurch aus, dass wir treue Anhänger dieser Lebensweise geworden und geblieben sind; dabei müssen Sie wohl bedenken, dass die meisten derselben nur durch schwere Krankheit dazu getrieben worden sind. Wenn diese nun froh sind, dass sie mit Hilfe derselben wieder leidliche Gesundheit erlangen konnten, so kann man natürlich nicht fordern, dass sie auch noch stets ein blühendes Aussehen gewinnen müssten; vielen gelingt dies ja noch, anderen aber nicht. Wenn z. B. ein Theodor Hahn im Alter von 29 Jahren am Rande des Grabes stand und die Ärzte eine Wiedergenesung für unmöglich hielten, und wenn nun derselbe bei naturgemässer Diät wieder ziemlich gesundete und noch weitere 30 Jahre leben konnte, so hat das Experiment doch wohl zu Gunsten der fleischlosen Diät entschieden, und es berührt eigentümlich, wenn Gegner triumphierend ausrufen: „Seht, er ist nur 59 Jahre alt geworden!"

Die neue arzneilose und operationslose Heilkunst hat die reizlose Ernährung als die naturgemässe für durchaus notwendig zu jeder gründlichen Kur befunden. Die Erfahrung hat auch stets bewiesen, dass die Erfolge immer raschere sind, sobald die strengste reizlose Diät befolgt wird. Alle diejenigen, welche sich nicht entschliessen können, den Fleischtöpfen zu entsagen und den Spirituosengenuss zu meiden, erzielen weit langsamere Heilerfolge, führen sie doch dem Körper immer wieder neue Fremdstoffe zu, die auch wieder entfernt sein wollen. Sie werden also die Anlage zu Krankeiten niemals beseitigen.

Leidlich Gesunde können die Arbeit des Hinausschaffens solcher Fremdstoffe ihrem Körper eher zumuten, wenn immerhin auch nicht zu ihrem Vorteil. Wer aber gesund werden will, dessen Körper braucht alle Kraft zur Ausstossung der Krankheitsstoffe und diese Kraft gewinnt er, wie die Erfahrung gelehrt hat, nur bei reizloser Ernährung. Die

herrschende gemischte Kost macht es uns übrigens erklärlich, dass Krankheit und Siechtum allenthalben uns begegnen.

Nun fragen Sie aber bestimmter: Was sollen wir denn nun essen, und was sollen wir trinken? Was das Getränk anbetrifft, so muss ich nochmals zurückkehren zu unseren Beobachtungsgebieten. Wir finden ausser dem Menschen kein Geschöpf, das von Natur zur Löschung des Durstes eine andere Flüssigkeit als Wasser wählte. Bemerkenswert ist es dabei, dass die Tiere fast immer das fliessende Wasser aufsuchen und lieber aus dem Flusse oder Bache trinken, als aus der Quelle, die aus dem Fels sprudelt, und thatsächlich ist Wasser, welches von der Sonne beschienen wurde und über Kies dahinfloss, dem frischen Quellwasser vorzuziehen. Tiere, die saftige Nahrung geniessen, trinken übrigens sehr wenig, und auch der Mensch fühlt selten Durst, wenn er die saftige Frucht bei seiner Nahrung nicht vernachlässigt. Hat er aber das Bedürfnis zu trinken, so ist auch für ihn Wasser das einzig wahrhaft naturgemässe Getränk. Schon die mit Fruchtsaft versetzten Wässer veranlassen ihn leicht, reichlicher zu trinken als erforderlich, wenigstens dann, wenn sie stark mit Zucker versetzt sind. Wer Heilung von Krankheit sucht, der muss sich streng an das Getränk halten, das von Natur für uns bestimmt ist, und muss seinen Durst nur mit Wasser löschen.

Was wollen wir aber essen?

Auf Früchte hat die Natur uns hingewiesen, und Fruchtnahrung ist also die naturgemässe. Alle Baum- und Getreidefrüchte, alle Beeren und auch alle Knollen, die Gesicht, Geruch und Geschmack nicht abstossend, sondern einladend finden, können uns zur Nahrung dienen. Wir finden solche in allen Erdgegenden und Zonen in genügender Menge, höchstens fehlen sie in den kältesten Regionen. Letztere sind daher auch nicht zur Wohnstätte für Menschen geeignet, und wir finden die dortigen Bewohner körperlich verkommen und geistig nur wenig entwickelt.

Soweit als möglich sollen die Naturgaben auch in ihrer natürlichen Form genossen werden, was freilich wegen der mannigfachen Entartung, der wir (namentlich unsere Zähne) ausgesetzt waren, nicht durchzuführen ist. Doch meide man, so gut es geht, alle künstlichen Zusätze und Extrakte, denn jede konzentrierte Nahrung ist widernatürlich, da die Natur niemals solche darbietet. Auch der Zusatz scharfer Gewürze ist zu vermeiden, möglichst auch der von Zucker und Salz.

Das Kochen der Speisen wird heutzutage oft recht fehlerhaft ausgeführt, man giesst das Kochwasser, welches doch eine Reihe Nährstoffe aufgenommen hat, gewöhnlich weg und bringt dann die ausgelaugten Gemüse auf den Tisch. Das ist durchaus verwerflich. Man koche alle Gemüse in möglichst wenig Wasser oder im Dampftopf und lasse ja das Wasser daran. Über die einzelnen Speisen dieser Diät selbst bitte ich die entsprechenden Kochbücher einzusehen, wobei ich Ihnen das älteste und bewährteste von Eduard Baltzer namhaft mache, welches mit Porto franko M. 1,70 kostet, (siehe Inserat).

Es wäre aber ein Irrtum zu glauben, dass jede der darin verzeichneten Speisen auch für die Kranken zu empfehlen sei. Mit einem kranken Arm kann man nicht in normaler Weise arbeiten, und so kann auch ein kranker Magen nicht in normaler Weise verdauen. Er sagt es schon selbst, was er zu verarbeiten im stande ist. Sobald Aufstossen oder Magendrücken oder Blähungen oder saurer Geschmack oder sonst eine Unregelmässigkeit eintritt, hat man entweder zu viel oder etwas Unpassendes genossen. Der Kranke wird sehr bald herausfinden, was ihm frommt, sobald er sich nur genau beobachtet. Zuerst wird für ihn immer noch Schrotbrot, wenn er es gut und gründlich durchkaut, das beste sein; kann er dieses nicht mehr vertragen, dann wird er sogar nur Getreideschrot mit besonderem Erfolge geniessen können, denn dieses lässt sich nur verschlucken, wenn es gründlich eingespeichelt ist, und der Kranke kommt nicht so leicht in Gefahr, davon zu viel zu geniessen. Das richtige Maasshalten

im Essen ist für die Kranken neben der Auswahl an passenden Nahrungsmitteln von grösster Wichtigkeit. Selbst die geeignetste Krankenkost wirkt schädlich, sobald zu viel von ihr genossen wird.

Als Krankenspeise sei hier noch besonders Hafergrütze genannt, womöglich ohne jeden Zusatz, höchstens mit sehr wenig Salz und frischer ungekochter Milch dick zubereitet. Milch darf überhaupt nur kühl genossen werden und ungekocht. Man überzeuge sich jedoch, ob sie widerlichen Geruch hat; in diesem Falle und wenn sie unangenehm schmeckt, ist sie ungeeignet zur Nahrung. Man glaube nicht etwa, dass man sie durch Abkochen verbessern kann; abgekochte Milch ist durch den Verdauungsprozess weit schwerer zu verarbeiten, weil sie schwerer in Gärung übergeht, und die schlechten Bestandteile sind nicht etwa durchs Kochen hinausbefördert worden, sondern nach wie vor in der Milch. Sie kann daher nur wenig zur Ernährung beitragen und macht höchstens dick, ohne zur Kräftigung zu dienen. Frisches Obst kann zur Mahlzeit genossen werden. Um auch etwas Abwechselung zu bieten, obwohl dieselbe nicht gerade erforderlich ist, sei noch hingewiesen auf Reis, Gräupchen, Gries u. s. w., die am besten durch Zusatz von grünem Gemüse, z. B. Blumenkohl, Spargel oder gebackenem Obst, dem Geschmack angenehm gemacht werden. Dem Gesunden oder doch annähernd Gesunden steht eine reiche Fülle von Nahrungsmitteln zu Gebote, und er wird sich beim Durchblättern des auf Seite 152 erwähnten Kochbuches überzeugen, dass er durchaus nicht Not zu leiden braucht.

Um jedem Missverständnis vorzubeugen, weise ich aber noch einmal darauf hin, dass der schwerer Erkrankte, namentlich der an Verdauung Leidende nur die allereinfachste Nahrung geniessen darf und nur solche, die er gehörig kauen muss, am besten grobes Schrot und Obst, und dass er erst bei Besserung wieder mehr Rücksicht auf seine liebe Zunge nehmen darf.

Ob es aber auch gut schmeckt? so höre ich verschiedene

fragen. Woher kommt denn der Genuss beim Essen? Er wird hervorgebracht durch den Reiz, welchen die Speisen auf die Zungennerven ausüben; dieser Reiz wird verglichen mit den gewohnten Reizen, und er gefällt uns, sobald er denselben entspricht. Ausnahmsweise kann dieser Reiz etwas höher sein, da gewährt er uns einen besonderen Genuss; kommt dieser höhere Reiz aber oft, so werden wir ihn gewöhnt, und der besondere Genuss geht verloren. Sobald wir uns also an die raffinierteren Genüsse gewöhnt haben, gewähren sie uns genau so viel Genuss, wie die früher gebotenen, weniger ausgesuchten und weniger kostenden, nur hat man bei letzteren den Vorteil, dass man die Nerven nicht unnötig stark zu erregen braucht, um einen angenehmen Eindruck zu haben.

Und soll ich noch einmal an die eingangs erwähnten Folgen erinnern? Es war eine naturwidrige Nahrung, welche die Menschen mit Fremdstoffen belastete, eine naturgemässe bringt solche nicht in den Körper, oder wenigstens nur dann, wenn sie nicht richtig verarbeitet werden kann oder das richtige Maass im Essen nicht eingehalten wird. Vermögen wir die alten Stoffe herauszuschaffen, so giebt uns die naturgemässe Diät die Garantie, dass wir uns gesund erhalten können, vorausgesetzt, dass wir die anderen Gesundheitsbedingungen nicht völlig vernachlässigen.

So möge denn in immer weiteren Kreisen unseres Volkes erkannt werden, welchen hohen Segen eine naturgemässe Lebensweise dem Einzelnen, der Familie, einem ganzen Volke zu bringen vermag!

Anweisung zur Bereitung des Kuhne'schen Weizen-Schrotbrotes.

Seit 1868 erprobt von Louis Kuhne.

Man nehme, um zwei mittlere Brote zu backen, 2 ½ Pfund Weizenschrot oder auch jedes andere Getreideschrot (in tropischen Gegenden Maisschrot mit Weizenmehl oder Reisschrot und andere) in eine Schüssel, giesse ¾ Liter kaltes

Wasser dazu und menge beides recht gut untereinander. Kaltes Wasser halte ich für vorteilhafter als warmes, weil warmes Wasser erfahrungsgemäss das Brot leichter in Gärung versetzt als kaltes und das Brot wohl dadurch etwas lockerer wird, an Nahrhaftigkeit und Schmackhaftigkeit aber verliert.

Hierauf teile man die Masse in zwei gleiche Teile, forme aus jedem ein längliches Brot, lege jedes auf einen trocknen, mit Schrotmehl bestreuten Dachziegelstein (nicht Mauerstein), mache die Brote von oben tüchtig mit Wasser nass und stelle jedes mit dem Dachziegelstein auf einen leeren thönernen Blumentopf in die recht heisse Kochröhre.*)

In letzterer dürfen während des Backens andere Gegenstände, Kochtöpfe u. s. w., nicht stehen.

Die Hitze in der Kochröhre muss durch flottes Feuer immer unterhalten werden.

Nach einer halben Stunde, während welcher die Kochmaschine möglichst nicht geöffnet werden darf, dreht man die vordere Seite der Brote nach hinten.

Nach einer weiteren Viertelstunde sieht man nach, ob die Rinde von oben fest gebacken ist und wendet nun die Brote um, da die untere Seite derselben gewöhnlich noch weich ist.

Die Brote müssen nun so lange weiter backen, bis sie beim Beklopfen mit dem Finger in der Mitte der unteren Seite ganz hohl klingen. Es erfordert dies für gewöhnlich noch eine halbe Stunde.

Dann kann man bestimmt darauf rechnen, dass das Brot ausgebacken und die Rinde nicht zu hart ist.

---

*) Übrigens habe ich für alle diejenigen, welche keine eigene Häuslichkeit und keinen eigenen Herd besitzen, neuerdings einen kleinen **Brotbackapparat** (s. Inserat am Schlusse des Werkes) konstruiert, der es auch jedem Einzelstehenden ermöglicht, sich das Schrotbrot selber zu backen. Dieser Apparat wird nur mit einer Spiritusflamme geheizt, wie solche zu meinen Dampftöpfen zum Dampfbadeapparat gebraucht werden. Das Brot wird in diesem Backapparat schon in etwa $^3/_4$ Stunde fertig und ist von vorzüglicher Qualität.

Anweisung zur Bereitung der Schrotsuppe.

Man rühre zu einem Teller Suppe einen gehäuften Esslöffel Schrot in etwas kaltem Wasser an, so dass ein dickflüssiger Brei entsteht. Diesen schütte man in das kochende Wasser und lasse ihn unter beständigem Rühren einige Minuten kochen. Salz und Butter gebe man wenig oder gar nicht dazu. Sehr gut schmeckt diese Suppe, wenn sie mit Korinthen bestreut wird.

Anleitung zur richtigen Auswahl naturgemässer Kost.

Morgens: Schrotbrot und Obst oder Schrotsuppe mit Brot oder Hafergrütze mit Obst und Brot. Milch nur ungekocht.

Mittags: Wenn Suppe, dann dick gekocht; oder Mehlspeisen dick gekocht, wie: Reis, Gräupchen, Gries, Hafergrütze, nur mit Wasser und etwas Butter, vielleicht zusammen mit etwas Obst; oder auch Hülsenfrüchte: Erbsen, Bohnen, Linsen undurchgeschlagen, nur mit Wasser und vielleicht etwas Zusatz von Pfefferkraut und Majoran dick gekocht; oder irgend ein Gemüse, wie es die Gegend und die Jahreszeit bietet; Kompot oder frisches Obst; dazu Schrotbrot.

Abends: Schrotbrot und Obst (roh oder gekocht) oder dickgekochte Mehl- oder Schrotsuppe mit Brot oder Obst.

Einige einfache Kochrezepte.

Rotkraut (Rotkohl) mit Aepfeln. Ein grösseres Köpfchen Rotkraut wird fein länglich geschnitten und mit wenig Wasser (etwa 1 Tassenkopf) halb weich gedämpft; dann 4—6 in dünne Scheibchen geschnitzelte säuerliche Äpfel, etwas Salz und wenig Butter dazugegeben und nun vollends gar gedämpft, dass keine Flüssigkeit darauf bleibt. (Schmeckt auch ohne Salz und Butter gut.) Für drei Personen.

Weisskraut (Weisskohl) mit Tomaten. Ein Kopf Weisskraut wird wie oben geschnitten und gedämpft, dann etwa ein halber Tassenkopf Tomatenextrakt, oder je nach Grösse vier bis zehn frische, durch ein Sieb geschlagene Tomaten hinzugethan, etwas Salz und Butter sowie sechs bis acht rohe,

geschälte, bloss in zwei Teile geschnittene Kartoffeln oben aufgelegt und ohne weiter zu rühren gar gedämpft. Schmeckt ebenfalls auch ohne Butter und Salz. Wer keine Tomaten hat, nehme etwas Pfefferkraut. (Drei Personen.)

Spinat mit Kartoffeln. Der Spinat wird gelesen und mehrmals gewaschen, gleich roh gewiegt und mit recht wenig Wasser, etwas Butter und Salz und einigen rohen Kartoffeln weich gedämpft. Soll noch etwas säumige Brühe darauf sein, dann kommt ein Esslöffel Weizenschrot dazu.

Grünkohl mit Hafergrütze. Der Grünkohl wird gelesen und dabei gleich in Stückchen gerupft, gewaschen und mit etwa 2 Tassenköpfen Wasser angesetzt. Ist er schon ziemlich weich, so wird etwas Salz und Butter und $^1/_2$ Tassenkopf Hafergrütze dazu gerührt und noch so lange gekocht, bis letztere ausgequollen ist.

Mohrrüben mit Kartoffeln. 5—8 Mohrrüben (je nach Grösse) werden in längliche Stücke geschnitten mit etwa 1 Tassenkopf Wasser angedämpft, nachher 6—8 roh geschälte, entzweigeschnittene Kartoffeln obenauf gethan und mit etwas Salz und Butter weich geschmort. Schmeckt auch ohne Salz und Butter. (Drei Personen.)

Kohlrüben mit Kartoffeln. Eine grössere gelbe Kohlrübe wird länglich geschnitten, mit 1—1$^1/_2$ Tassenkopf Wasser halb weich gedämpft, etwas Salz und Butter dazu gegeben und nun noch mit 6—8 roh geschälten Kartoffeln vollends gar gedämpft. Schmeckt auch ohne Salz und Butter gut. (Drei Personen.) Dieses und das vorhergehende Gericht können auch zusammen gekocht werden. Diese Mischung schmeckt vortrefflich.

Reis mit Aepfeln. $^1/_2$ Pfund Reis und 4—8 in Scheibchen geschnittene Äpfel geben, mit 4 Tassenköpfen Wasser langsam gekocht, einen schmackhaften, steifen Brei. Etwas Salz und Butter kann auch daran kommen, ist aber nicht unbedingt nötig. (Drei Personen.)

Reisspeise, auf einfache Art. Obigem Reisbrei werden etwa knapp $^1/_4$ Pfund Korinthen beigemischt und das Ganze

in buttergestrichener, mit Semmelkrume bestreuter Form gebacken.

Weisse Bohnen mit Tomaten. $^1/_2$ Pfund weisse Bohnen werden am Abend vorher in kaltem Wasser aufgequellt und am Morgen mit soviel Wasser angesetzt, dass sie davon bedeckt sind. Sind sie weich, so giebt man etwa $^1/_2$ Tassenkopf Tomatenextrakt oder 5—10 durch ein Sieb geschlagene Tomaten dazu und etwas Butter und Salz (doch schmeckt es auch ohne letztere Zuthaten). Das Ganze wird am besten noch 1—2 Stunden mit der Tomatensauce in warmer Ofenröhre stehen gelassen. Sollte noch Brühe daran sein, so kommt ein Löffel Weizenschrot zur Verdickung dazu. Wer Tomaten nicht liebt, nehme Pfefferkraut oder Majoran. (Zwei Personen, reichlich.)

Grüne Bohnen mit Aepfeln. Den grünen Bohnen werden die Fäden abgezogen, jede Bohne in Stücke gebrochen, in kochendes Wasser zum Dämpfen gethan und bald darauf in Scheibchen geschnittene saure oder unreife Äpfel, gewiegte grüne Petersilie oder Zwiebeln sowie etwas Salz und Butter dazu gegeben. Sind die Bohnen weich, so kommt noch Weizenschrot zur Verdickung daran.

Linsen mit Pflaumen. $^1/_2$ Pfund Linsen werden abends vorher eingequellt, dann mit etwa 30 Stück Backpflaumen und darüberreichendem Wasser langsam weich gekocht, bis gar keine Brühe mehr daran ist. Etwas Salz und Butter kann dazu kommen, ist aber nicht nötig. (Drei Personen.)

Steinpilze mit Kartoffeln. Die Steinpilze werden in Stücken geschnitten, gewaschen und mit Wasser, grüner Petersilie oder einer gewiegten Zwiebel weich gedämpft. Dann kommt etwas Salz sowie Butter hinzu und wird weiter die Brühe mit zwei Esslöffel Weizenschrot zu einer Sauce verdickt. Kartoffeln werden in der Schale gekocht, geschält, in Stücken geschnitten, zu den Pilzen in die Sauce gemischt, das Ganze noch einmal aufgekocht und schliesslich noch einige Zeit lang warm gestellt.

Salat von roten Rüben. Die roten Rüben werden ge-

waschen und in der Ofenröhre auf einem Ziegel weich gebraten, hierauf geschält, in Scheibchen geschnitten und mit verdünntem Zitronensaft angemacht.

Kopfsalat (Staudensalat). Kopfsalat wird gelesen, gewaschen und darauf mit etwas Öl, Zitronensaft (nicht Essenz) und nach Belieben mit ein wenig Zucker angemacht.

Kartoffelsalat mit Aepfeln. Gar gekochte Schalenkartoffeln werden geschält und in Scheiben geschnitten; dann werden einige säuerliche Äpfel ebenfalls in dünne Scheiben geschnitten und beides mit etwas Öl und Zitronensaft zusammengerührt.

Erbsen und Linsen in leichtverdaulichster Form. Ungeschälte Erbsen oder Linsen quelle man den Abend vorher in kaltem, wenn möglich weichem Wasser ein. Am folgenden Tage schütte man sie in den Kochtopf, doch so, dass nur wenig Wasser übersteht. Etwas Salz (möglichst wenig), Pfefferkraut und Majoran koche man mit. Die Hülsenfrüchte werden nun gar gekocht, doch so, dass alles Wasser, wenn sie gar sind, so ziemlich eingekocht ist. Erbsen und Linsen behalten so ihre ursprüngliche Form bei und sind nahrhafter und leichter verdaulich, als wenn man sie durchschlägt oder noch Fett dazu nimmt.

Kartoffelklösse. (Zwei Personen.) Ein Liter mehlige Kartoffeln werden gar gekocht, dann geschält und abgekühlt, darauf werden sie mit einem Reibeisen gerieben. Zwei Semmeln werden hierauf in Würfel geschnitten und diese in Butter geröstet, mit einem Ei und den geriebenen Kartoffeln nebst etwas Schrotmehl oder anderem Mehl gehörig durchgemengt und in der Hand zu apfelgrossen, runden Klössen geformt. Dann, nachdem sie in Mehl (Schrotmehl oder anderem Mehl) gerollt sind, ungefähr 10 Minuten lang in kochendes Wasser gebracht, doch muss acht gegeben werden, dass die Klösse nicht zerkochen. Dazu kann jede Fruchtsauce, auch Zwiebelsauce oder Buttersauce sowie Petersiliesauce oder Meerrettig gegeben werden.

Zweiter Teil.

Nerven- und Geisteskrankheiten. Schlaflosigkeit.

Die einheitliche Ursache der Krankheiten ist auch die Grundlage für die Nerven- und Geisteskrankheiten. In unserem Jahrhundert, das nicht mit Unrecht dasjenige der Nervenkrankheiten genannt wird, treten die letzteren in hundertfacher Art und Weise auf. Man quält sich mit ihren Benennungen ab, versucht das Wesen, die Entstehungsursache all dieser Leiden kennen zu lernen, um ihnen eine einigermaassen zielbewusste Behandlung angedeihen zu lassen.

So sind denn Nervosität, Neurasthenie, Neuralgie, Hypochondrie, Hysterie, Irrsinn, Geisteskrankheit und Paralyse zu Schlagwörtern der Gegenwart geworden, abgesehen von den vielen einzelnen Übeln, welche, auf gleicher Grundlage beruhend, sich diesen Hauptleiden zugesellen.

Mit dem Anwachsen dieser bedenklichen nervösen Erscheinungen treten auch immer neue äussere Formen auf. Einen festen, bestimmten Anhalt zur richtigen Erkenntnis des Wesens aller dieser Krankheiten bieten allerdings diese äusseren Formen nicht. Wenn wir aber die mit solchen Leiden Behafteten auf ihren inneren Zustand prüfen, so werden wir immer eine innere Unzufriedenheit, ein inneres Unbehagen beobachten. Die Nervenkranken haben ein un-

bewusstes und unbestimmbares Gefühl des Krankseins, ohne die Ursache dafür zu finden, ohne die Krankheit selbst eingestehen zu wollen.

Wir sehen, dass der eine ungemein gesprächig, der andere wieder übermässig stumm und verschwiegen ist. Viele leiden an unerträglicher Schlaflosigkeit, andere wieder zeigen einen unermüdlichen Fleiss oder das Gegenteil, eine unbezwingbare Faulheit.

Hier quält sich jemand beständig mit Selbstmordgedanken, weil er sich für überflüssig hält und unzufrieden mit aller Welt ist; dort sehen wir einen Millionär sich täglich mit grundlosen Nahrungssorgen plagen, die ihn niemals verlassen. Manche zittern beständig, wieder andere sind am ganzen Körper gelähmt oder nur auf dieser oder jener Seite, an diesem oder jenem Gliede. Dazu gesellen sich die unendlich vielen, oft geradezu entgegengesetzten Äusserungen des Wahn- oder Irrsinns, zu deren schlimmsten Formen die Paralyse gehört. Wir sehen ferner, dass diese Übel mehr oder weniger die Menschen in ihren normalen Funktionen behindern. Der eine wird durch die Nervenkrankheit dahin gebracht, dass er nicht mehr Herr seiner Glieder, während ein anderer nicht Herr seiner Gedanken, Willensäusserungen und Worte ist. Wollten wir Hunderte von Nervenkranken beobachten, so würden wir kaum zwei finden, bei denen die äusseren Erscheinungen völlig gleiche sind, so verschiedenartig offenbaren sich die Nervenleiden. Es kann daher nicht Wunder nehmen, wenn diese grundverschiedenen, von einander abweichenden Anzeichen der Schulmedizin bisher keinen genügenden Anhalt zur richtigen Erkenntnis, Benennung und Heilung der Nervenkrankheiten geboten haben. Die Verabreichung von Arzneimitteln hat in allen diesen Krankheitsfällen weder Besserung noch Heilung bringen können, wenn vielleicht auch eine vorübergehende Lähmung der Nerven erzielt worden ist.

Es ist ganz falsch, anzunehmen, dass die Arznei selbst die Wirkung schafft, vielmehr ist es der Körper, welcher

einzig und allein, entweder in gesteigerter oder in erlahmender Thätigkeit, sich von den fremden, schädlichen Körpern zu befreien sucht.

In dem einen Fall äussert er durch eine vermehrte Thätigkeit das sichtbare Bestreben, mit aller Gewalt sich des schädlichen Giftes wieder zu entledigen. Dieses geschieht, wenn die Arzneimittel in so kleinen Dosen verabfolgt werden, dass sie noch nicht lähmend auf den Körper wirken. Aber bei Aufnahme grosser (allopathischer) Dosen Arzneigift zeigen sich die deutlichen Spuren einer Lähmung. Damit werden gleichzeitig auch die Heilbestrebungen des Körpers (akute Krankheiten) und die äusseren Anzeichen seiner chronischen Leiden mit lahmgelegt. So erklärt sich auch das zeitweilige Verschwinden und spätere Wiederkommen solcher Krankheitserscheinungen bei allopathischer Behandlungsweise. Anfangs werden sie unterdrückt durch die Lähmung der Nerven, dann, nachdem die Schwächung des Körpers nachgelassen, treten sie wieder hervor. Starke Medizingifte in grossen Dosen lähmen den Körper derartig, dass er stirbt; in kleineren Dosen führt diese Lähmung nicht den Tod herbei, immerhin aber eine Schädigung des ganzen Organismus.

Ich behaupte geradezu, dass viele Nervenleiden erst durch Arzneimittel, die ursprünglich zur Heilung eines leichteren Übels dienen sollten, herbeigeführt werden. Bei noch kleineren Dosen verwandelt sich die Lähmung des Körpers scheinbar in das Gegenteil.

Mit beschleunigter Anstrengung sucht der Körper sich von dem Gifte zu befreien, er kämpft mit verzweifelter Abwehr für die Beseitigung desselben. Es ist aber nur ein Vorstadium seiner Lähmung, niemals etwas anderes.

Was nun die Heilung dieser Nervenleiden anlangt, so steht, wie füglich nicht bestritten werden kann, die so viel gepriesene schulmedizinische Wissenschaft fast ratlos und thatlos vor denselben. Oft schon haben ihre Vertreter das offene Bekenntnis abgelegt, nicht helfen zu können. Da wird denn in einem Falle Luftveränderung, im anderen Zerstreuung

durch Reisen oder ein ähnliches, unschädliches Abhilfsmittel angeraten. Mögen sie auch ein vorübergehender Notbehelf sein, in Wirklichkeit beweist ihre Anordnung nur zu deutlich, wie wenig bekannt noch der herrschenden Schule die Ursachen und das Wesen aller dieser Krankheiten sind. Was die herrschende Schule und ihre Vertreter nicht vermochten und was ihnen rätselhaft erschien, das hat die neue arzneilose Heilkunst möglich gemacht und aufgeklärt. Meine Kurberichte, sowie die diesen beigefügten Original-Dank- und Anerkennungsschreiben eines kleinen Teiles meiner Patienten sprechen deutlicher und beweisender, als alle wissenschaftlichen und theoretischen Erörterungen. Es sei mir deshalb gestattet, mich auf einige hier anzuführende Hauptmomente zu beschränken.

Bekanntlich giebt es zweierlei Nerven im menschlichen Körper, solche, die unter unserem Willen stehen, und solche, welche unabhängig von unserem Willen sind und die Atmungs-, Verdauungs- und Blutkreislauf-Thätigkeit regeln. Wenn ich nun behaupte, alle Krankheiten, welche durch Belastung des Körpers mit Fremdstoffen hervorgerufen werden, sind auch Nervenkrankheiten, so wird das vielleicht manchem im ersten Augenblick unerklärlich klingen. Die Sache verhält sich folgendermaassen. Jede Krankheit die sich entwickelt hat, kommt uns erst zum Bewusstsein, wenn sie die normalen Verrichtungen unseres Körpers oder Geistes in irgend einer Weise hindert oder Schmerzen hervorruft. Dies setzt schon immer einen vorgeschrittenen Krankheitszustand voraus, der jetzt mit Hilfe der Gesichtsausdruckskunde glücklicherweise genau und leicht zu erkennen ist. Wir wissen auch, dass eine Krankheit ohne das Vorhandensein von Fremdstoffen im Körper überhaupt nicht denkbar ist. Jede Belastung mit Fremdstoffen wirkt aber nicht nur störend auf die einzelnen Organe, sondern auch ebenso störend auf die betreffenden Nerven, welche mit den belasteten Organen und Körperteilen in Verbindung stehen oder ihre besonderen Funktionen zu regeln haben. Erst da-

durch, dass die Nervenleitungen mit krank werden, kommt uns die Krankheit selbst zum Bewusstsein. Den oberflächlicheren Beobachter leiten in seiner Beurteilung meist nur die Nerven, welche unter den Willen des Individuums stehen und die Krankheiten, welche wiederum nur Organe betreffen, deren Thätigkeit unter der Kontrolle dieser willkürlichen Nerven stehen.

Um nun auf diejenigen Leiden, welche unser Atmungs-, Blutkreislauf- und Verdauungsgeschäft behindern, zu sprechen zu kommen, so machen sich diese weit schwerer und langsamer bemerkbar. Auch bei ihnen sind es jedesmal die in Frage kommenden Nerven, welche bei solchen Leiden mit krank werden und welche uns dies zur Empfindung bringen. Diese Nerven stehen zwar nicht unter unserem freien Willen, aber dennoch hängen von ihrer normalen Thätigkeit auch die normalen Funktionen der nicht unter unserem Willen stehenden Organe, wie Lunge, Herz, Magen, Nieren, Darm, Blase ab. Niemals kann uns ein Verdauungsleiden, ein Nieren-, Blasen-, Herz-, Lungen- und Magenleiden zum Bewusstsein kommen, bevor nicht die betreffenden Nerven ebenfalls von den Fremdstoffen derartig belastet und bedrängt sind, dass ihre normale Thätigkeit unmöglich wird. Jedes der oben genannten Leiden schliesst also stets auch das gleiche Nervenleiden mit ein, so dass mithin ein Verdauungsleiden nicht möglich sein kann, ohne dass gleichzeitig ein Verdauungs-Nervenleiden mit ihm vorliegt.

Wie ich schon früher dargelegt habe, ist eine normale Verdauung das erste Erfordernis zur Gesunderhaltung des Körpers; sind doch eben alle nicht ererbten Fremdstoffe erst durch eine ungenügende Verdauung in den Körper gelangt! Man muss daher jede Krankheit und somit auch alle Nervenkrankheiten einmal auf eine gestörte Verdauung, dann aber auch auf Ererbung zurückführen. Hier haben wir auch die allen anderen Krankheiten gemeinsamen Ursachen. In dem Falle, wo der Körper noch Lebenskraft genug hat, macht er durch eine akute Krankheit (Heilkrisis) den Versuch, sich

seiner Fremdstoffe zu entledigen. Wo aber der dazu erforderliche Grad von Lebenskraft nicht mehr vorhanden ist, treten jene chronischen (latenten) Krankheitsfälle ein, die niemals enden, höchstens ihre Form verändern und schliesslich in den Nerven- und Geisteskrankheiten ihre traurigste Folge, ihr Endstadium erreichen. Die Nervenkrankheiten sind nichts weiter als chronische (latente) körperliche Leiden, mögen sie von Erscheinungen begleitet sein, von welchen sie wollen.

Wie bei allen anderen Krankheiten, so beobachten wir auch bei Nervenkrankheiten als besonders auffällige Kennzeichen ihres Auftretens entweder Frostgefühl oder gesteigerte Wärme, Hitze, beide sind aber Folgen eines Fieberzustandes im Innern des Körpers.

Nach alledem gelangen wir zu dem schwerwiegenden Schlusse, dass alle Nervenkrankheiten ebenfalls nur innere chronische (latente) Fieberzustände des Körpers sind. Wenn ich nun behaupte, dass die Nervenkrankheiten dieselbe Ursache haben wie Pocken, Masern, Scharlach, Diphtherie, Syphilis u. a. m., so muss auch dasselbe Mittel, mit welchem wir diese Krankheiten erfolgreich behandeln, die Nervenkrankheiten heilen können. Und das ist in der That so; das habe ich in meiner Praxis an hunderten und tausenden von Fällen bewiesen, wofür die Kurberichte im letzten Teile beredtes Zeugnis ablegen.

So wird uns nunmehr ganz von selbst ein fester und sicherer Anhalt für das Wesen, die Entstehung und Heilung aller Nervenkrankheiten gegeben. Nicht mehr ratlos und thatlos stehen wir vor ihnen wie die moderne Schule, sondern in richtiger Erkenntnis ihrer Ursachen hilfsbereit und des Erfolges gewiss.

Sieht man nun von meinem Standpunkte aus auf das Heer der Krankheiten herab, mustert man ihre Abteilungen und Züge, so wird nur derjenige wirksame Kur-Maassregeln treffen können, der das Wesen aller dieser Krankheits-Erscheinungen kennt. Es verhält sich das genau so wie mit

einem Heere, das nur derjenige Feldherr erfolgreich führen kann, der über das Wesen und den Zusammenhang des ganzen Heeres genau Bescheid weiss. Wer den Zusammenhang des Ganzen nicht kennt, der wird gewiss nur Niederlagen erleiden. Ähnlich aber ist es auch mit dem Spezialistentum der modernen Schule. Das Spezialistentum der medizinischen Wissenschaft muss notwendigerweise zum Ruin dieser Wissenschaft, zu ihrer immer weiter sich verbreitenden Missachtung führen. Denn wie soll ein Spezialist zur Förderung einer Wissenschaft beitragen können, wenn er, die natürlichen Gesetze des Gesamt-Organismus missachtend, nur ein Stück des Ganzen behandelt, ohne den Zusammenhang der einzelnen Teile mit dem Ganzen zu beachten?

So erscheint uns alles Spezialistentum der Medizinwissenschaft als ein überwundener Standpunkt, als ein überflüssiger Teil des Ganzen, der, herausgerissen aus dem Gesamtgebiet der Wissenschaft, jeden weiten Blick auf das Grosse zu hemmen pflegt. Nur wer das Ganze richtig auffasst, nur wer die Natur als ein grosses untrennbares einheitliches Ganzes ansieht und es als solches zu erkennen bestrebt ist, weiss sie auch in allen ihren Erscheinungen richtig zu beurteilen, weiss ihre Gesetze sich nutzbar zu machen. Wie oft zeigt uns die Natur einen und denselben Stoff in den verschiedensten, einander unähnlichsten Formen, die allein durch die verschiedenen Temperaturen bedingt sind. Ich erinnere nur daran, wie wir das Wasser in seinen verschiedenen Gestalten teils in flüssigem Zustande, teils in Form von Nebel, Wasserdampf, Gewölk, so oft beobachten. Die Verschiedenheit der Temperatur bedingt hier allein die Gestalt. Immer aber ist es ein einheitlicher Stoff, aus dem die Gestalt hervorgegangen ist.

Auch der Diagnose der Nervenkrankheiten steht die medizinische Wissenschaft genau so unbeholfen gegenüber wie der Heilung derselben, so dass die Schulmedizin in vielen Fällen die Nervenleiden überhaupt nicht zu erkennen vermag. Wie viele Nervenkranke waren in meiner Behand-

lung, welche vorerst überall anders Hilfe gesucht hatten, ehe sie mich um Rat angingen. Alle diese waren lebendige, sprechende Beweise für die Unzulänglichkeit der herrschenden Schule auf diesem Gebiete. Vielfach waren sie von den Schulmedizinern für geradezu völlig gesund erklärt worden, mit dem Hinweis, dass ihre Krankheit nur eine eingebildete sei, während ich durch meine Gesichtsausdruckskunde sofort die schwere Belastung des Patienten mit Fremdstoffen feststellen konnte. Alle die von mir behandelten Nervenkranken haben es an ihrem Körper erfahren, wie unerwartet rasch durch meine Behandlung Besserung in ihrem Befinden eintrat und wie diese Besserung stets mit der Ausscheidung der Krankheitsstoffe Fortschritte machte. Wer diese Ausscheidungen erst wahrgenommen und dabei die stete Besserung seines Befindens gefühlt hat, der zweifelt keinen Augenblick mehr an der Richtigkeit meiner Diagnose und der Wirksamkeit meiner Heilmethode.

Meine Untersuchungsart sichert aber für alle Zukunft den Vertretern meines Verfahrens eine bevorzugte Stelle in der Heilkunde. Kann man doch durch sie allein jedes Nervenleiden mit Sicherheit feststellen und sogar die Entwickelung solcher Leiden schon lange vorher beobachten, ehe noch überhaupt an deren äusserlich erkennbares Auftreten zu denken ist. Namentlich sind alle Menschen mit Rückenbelastung nervenleidend. Näheres hierüber siehe in meinem Lehrbuche der Gesichtsausdruckskunde.*)

Geisteskrankheiten. In gleicher Weise erschliesst sich auch die Erkenntnis der gefürchteten Geisteskrankheiten.

Auch deren Wesen wird von der modernen Schule verkannt. Nicht die von ihr angenommenen Ursachen führen

*) Siehe: **Louis Kuhne, Gesichtsausdruckskunde.** Lehrbuch einer neuen Untersuchungsart zur Erkennung der Krankheitszustände, bearbeitet auf Grund eigener Forschungen und Entdeckungen. Mit vielen in den Text gedruckten Abbildungen. Erschienen in deutscher, englischer, spanischer, schwedischer, dänischer, rumänischer u. Telugu-(ind. Eingeborenen-) Sprache. Preis der 12. deutschen Aufl. Mk. 6.—, eleg. geb. M. 7.—. Verlag von Louis Kuhne, Leipzig, Flossplatz 23/24.

das Irrewerden des Gehirns herbei, sondern ganz ausschliesslich die in jedem solchen Falle schon jahrelang vorhergehende Belastung der Menschen mit Krankheitsstoffen, welche in der Geisteskrankheit und in der von der Wissenschaft sogenannten progressiven Paralyse ein in vielen Fällen unheilbares Endstadium erreicht. Wie ich schon früher dargelegt habe, wird diese schleichende latente Belastung allein durch die ganz allmählich schlechter werdende Verdauung infolge naturwidriger Lebensweise hervorgerufen. Freilich werden bei dieser gleichmässigen unnatürlichen Lebensweise nicht alle Menschen geisteskrank. Es kommt vielmehr ganz auf den Grad und Gang der Belastung an. Geisteskrankheiten sind natürlich nur bei schwerer Belastung möglich und nur dann, wenn bei Rückenbelastung der Kopf bereits ergriffen ist. Wegen des Näheren muss ich wieder auf mein Lehrbuch der Gesichtsausdruckskunde verweisen. Die zunehmende Zivilisation trägt nur insofern die Schuld an der Zunahme der Geisteskrankheiten, als sie die Notwendigkeit für die Menschen in sich schliesst, von der Natur abzuweichen und deren unabänderlichen Gesetzen zuwider zu handeln. Die Hauptschuld daran muss vielmehr allein den von der modernen Schule aufgestellten, den Naturgesetzen zuwiderlaufenden Gesundheitsvorschriften und irrtümlichen Ansichten zugeschrieben werden. Durch dieselben ist es bereits dahin gekommen, dass man das Wasser als gesundheitsschädlich meidet und statt dessen nur Bier, Wein und alkoholische sowie kohlensaure oder mineralische Wässer trinkt. Die Männer werden infolge des Tabakrauchens zu Schornsteinen, infolge des Biertrinkens zu wahren Bierfässern. Was ergiebt sich weiter? Körperliche Abgespanntheit und Schlaffheit. Kein Wunder, wenn die erschlaffenden Nerven durch immer neue Reizmittel zum Dienst angetrieben werden müssen. Dazu kommt noch vielfach ein ungesunder Aufenthalt in abgeschlossenen Wohnräumen oder in überfüllten Fabriken.

Es ist eine bekannte Thatsache, dass auf dem Lande, wo die Bevölkerung meist noch im engsten Zusammen-

hange mit der Natur lebt und viel in freier Natur arbeitet, wo jene Laster der Zivilisation und die verkehrten Gesundheitsvorschriften der modernen medizinischen Schule noch keinen allgemeinen Eingang gefunden haben, die Geisteskrankheiten ein so gut wie unbekannter Gast sind. Man findet sie dort höchstens bei den von betrunkenen und angeheiterten Saufbolden erzeugten Kindern. In solchen Fällen vererbt sich auf das Kind eine Belastung, die zu Geisteskrankheit oder schweren anderen Krankheiten führt, weil das Kind doch stets eine getreue Kopie der körperlichen Verfassung seiner Eltern ist.

Durch die vielen alkoholischen Getränke wird nun dem Körper eine derartige Verdauungsarbeit aufgebürdet, dass ihm zu keiner andern Thätigkeit mehr Kraft übrig bleibt. Es erklärt sich hieraus auf das überzeugendste jene übergrosse Ermüdung und der oft unnatürliche Schlaf, in welchen alle Betrunkenen verfallen, solange ihr Magen noch die Verdauung der ihm naturwidrigen Massen vorzunehmen hat. Der während dieses Verdauungs-Vorganges im Körper auf das Gehirn ausgeübte Druck der sich dabei entwickelnden Gase verursacht die Geistesumnachtung Betrunkener. Ein im betrunkenen oder auch nur angetrunkenen Zustande erzeugtes Kind wird aber fast immer zu Geisteskrankheit geneigt sein, wenn es überhaupt nicht schon vorher als lebensunfähig zu Grunde geht.

Wie nun auch die Geisteskrankheit sich äussern mag, ob sie aus einer ererbten oder erworbenen Belastung hervorgegangen ist, immer wieder wird die gleiche Ursache zu Grunde liegen, nämlich eine anormale Verdauung. Jede Geisteskrankheit stammt also aus dem Unterleibe.

Je einfacher und natürlicher der Mensch lebt, desto gesünder und glücklicher wird er sich fühlen. Aus demselben Grunde erklärte es sich auch, dass die Neger während ihrer Sklaverei, durch die sie gezwungen waren, einfach und mässig zu leben sowie tüchtig zu arbeiten, frei von Geisteskrankheiten waren. Letztere traten aber unter ihnen sofort auf, als die

Befreiten mit den Vorteilen erhöhter Lebensansprüche auch die Gifte der modernen Kultur in sich aufnahmen.

Es ist bekannt, das Frauen weit weniger an Geisteskrankheit leiden als Männer. Der Grund dafür ist darin zu suchen, dass sie im allgemeinen weit mässiger leben als die Männer, Tabakrauchen und übermässigen Genuss alkoholischer Getränke in der Regel meiden. Bei geisteskranken Frauen liegt fast in allen Fällen eine ererbte Belastung vor, die zur Geisteskrankheit geführt hat.

Wir beobachten bei vielen Geisteskrankheiten, dass vor ihrem Ausbruche und auch später eine gesteigerte Thätigkeit des Geistes und Körpers oder besondere Fähigkeiten sich zeigen — eine der modernen Schule rätselhafte Erscheinung. Die allmähliche Belastung des Körpers und speziell des Gehirns mit Krankheitsstoffen übt einen steten, sich im Laufe der Jahre hindurch steigernden Druck auf das Gehirn und somit auf die Nervencentren aus, wodurch in erster Linie eine erhöhte, aber keineswegs normale Thätigkeit dieser Organe geschaffen wird. Dieselbe äussert sich sehr verschiedenartig, wie ich bereits bei den Nervenkrankheiten gezeigt habe. Ohne Ruhe eilt Körper und Geist von einer Arbeit und Beschäftigung zur andern, ohne jemals den Zustand der Befriedigung und Genugthuung zu finden. Oft tritt diese anormale Beschaffenheit bereits als besondere Begabung während des Schulalters auf, die dann vielleicht erst im Mannesalter ins Gegenteil umschlägt. Daher leisten Wunderkinder selten im späteren Leben etwas Ordentliches.

Rückenbelastung, durch welche die Hauptunterleibsnerven, das Rückenmark und der Nervus sympathicus schwer in Mitleidenschaft gezogen werden, ist häufig, wenn der Körper sich nicht durch akute Krankheiten von dieser Belastung befreien kann, die Veranlassung zu Geisteskrankheiten. Es wird da möglicherweise durch das latente Fieber ein chronischer Krankheitszustand geschaffen, welcher in der Geisteskrankheit seinen Höhepunkt erreicht. Es ist bekannt, dass oft auch bei akuten Krankheiten allerhand Geistesstörungen, Be-

wusstlosigkeit, Phantasieren u. s. w. eintreten; solche Störungen kommen und gehen plötzlich, je nachdem der innere Druck der Krankheitsstoffe höher oder niedriger ist. Anderseits aber hat man bei den Irren auch vielfach längere oder kürzere Momente völliger Geistesklarheit beobachtet, wenn eben der Druck der Krankheitsstoffe ein zeitweilig geringerer war. Tritt wieder stärkerer Druck derselben ein, so werden auch jene klaren Augenblicke wieder verschwinden.

Ein vorgeschrittenes Stadium der Geisteskrankheit ist die progressive Paralyse. Wenn nun auf Seiten der Schulmedizin behauptet wird, dass die progressive Paralyse gerade unter den „gesündesten“ und „kräftigsten“ Männern ihre reichste Ernte halte, so ist das wieder ein trefflicher Beleg dafür, wie wenig die moderne Schule wahre Gesundheit zu erkennen vermag. Wir sind heute schon einen Schritt weiter gekommen; wissen wir doch, dass eine so schwere Krankheit, wie die progressive Paralyse, nicht so plötzlich auftreten kann, sondern dass ihre Vorstadien für den Kenner der Gesichtsausdruckskunde schon lange vorher zu beobachten waren! Es ist geradezu undenkbar, dass die gesündesten Männer mit einem Schlage in eine geistige Umnachtung verfallen könnten.

Geisteskrankheiten zu heilen vermag man nur durch Beseitigung der sie bedingenden Belastung. Oft schon sind Geisteskranke durch meine Methode geheilt worden — alles treffliche Beweise für die Richtigkeit meiner Behauptungen! Ich füge hier folgenden Bericht aus meiner Praxis an:

In Begleitung ihrer Eltern fand sich eines Tages ein etwa 23jähriges Mädchen in meiner Sprechstunde ein, das, bereits seit langen Jahren an völliger Geisteskrankheit leidend, ihren Eltern beständige Sorge und steten Kummer bereitet hatte. Die Belastung des Mädchens lag günstig, und so konnte ich den Eltern mit gutem Gewissen raten, wenigstens einen Versuch mit meiner Kur zu machen. Die Kranke war in einem solchen Zustande, dass sie sich selber

nicht baden konnte, dass vielmehr ihre Mutter genötigt war, dies zu thun. Schon nach vier Wochen hatte sich ihr Zustand so weit gebessert, dass sie die Bäder allein nehmen konnte und sie sich auch nicht mehr verunreinigte. Nach einem halben Jahre war die Patientin wieder unter die gesunden Familienmitglieder zu rechnen.

Diese schnelle Heilung war nur möglich, weil der Belastungszustand der Kranken ziemlich günstig lag und sich infolgedessen auch ihre Verdauung verhältnismässig rasch wieder besserte. Ihre Behandlung erwies sich insofern leichter, als sie sich nicht tobsüchtig, sondern ziemlich teilnahmslos und in sich gekehrt zeigte.

Liegt aber die Belastung ungünstiger oder lässt der Zustand der Geisteskranken eine Behandlung nach meiner Methode überhaupt nicht mehr zu, so ist die Geisteskrankheit auch kaum mehr heilbar. Nicht wenig Fälle sind mir vorgekommen, dass die Geisteskranken zu keinem Bade zu überreden waren. Es kommt bei Geisteskrankheit, da sie ebenso wie Tuberkulose meist ein Krankheits-Endstadium ist, vor allen Dingen darauf an, die Krankheit abzuwenden, so lange es Zeit ist. War dies früher unmöglich, weil man Mittel und Wege dazu nicht kannte und die Krankheit erst gewahr wurde, als es zu spät war, so haben wir heute in meiner Gesichtsausdruckskunde ein unfehlbares Mittel zu verzeichnen, durch welches wir das Herannahen der Geisteskrankheit schon jahrelang vorher zu beobachten und solche Krankheitsanlage sicher zu beseitigen vermögen.

Da indessen die meisten Geisteskrankheiten bis jetzt für unheilbar gehalten wurden, so sei hier folgender Bericht angeführt, welcher die Haltlosigkeit dieser Ansicht beweisen wird.

Es handelt sich dabei um einen schweren Fall progressiver Paralyse auf syphilitischer Grundlage. Der in Frage stehende Patient litt bereits seit vielen Jahren an schlechter Verdauung, welche infolge geistig aufregender Geschäftsthätigkeit beständig schlechter wurde und keiner Behand-

lung mehr weichen wollte. Im Juli 1892 begab er sich auf Anraten verschiedener Ärzte in das Bad W., woselbst er viel stark mineralhaltigen Brunnen trank. Dieser wirkte so schlecht auf ihn, dass sein Zustand besorgniserregend wurde. Er wusste schliesslich nicht mehr, was er sprach. Die vier zu Rate gezogenen berühmtesten Ärzte in B. verordneten, nachdem sie sich in einer längeren Sitzung darüber schlüssig geworden, Quecksilber-Einreibungen, welche indessen nur zweimal zur Anwendung kamen. Herr P., der Patient, befand sich endlich in einem solchen Zustande, dass er, wenn der Arzt eine Frage an ihn richtete, dieselbe nur nachsprechen, aber nicht beantworten konnte. Nachdem so jede Hoffnung auf Genesung geschwunden, wurde Herr P. nach Wien gebracht, um den für solche Leiden berühmtesten dortigen Arzt zu konsultieren. Die Untersuchung ergab, dass der Kranke an „Atrophia cerebri" (Gehirnschwund) auf luetischer Basis, Paralysis progressiva, leide, und innerhalb kurzer Zeit ins Irrenhaus müsse. Aussicht auf Besserung war nach Ansicht des Arztes nicht vorhanden, er verordnete aber nichtsdestoweniger Jod zum Trinken, wovon indessen abgesehen wurde. Auf Veranlassung eines Freundes reisten die Angehörigen nun unverzüglich mit dem Patienten nach Leipzig, um mit meiner Kur einen „letzten Versuch" zu machen. Beim Beginne der Kur sprach der Patient kein Wort, war vielmehr vollständig apathisch, alle an ihn gerichteten Fragen nicht beachtend, wie er auch seine Bedürfnisse nicht mehr in menschlicher Weise zu befriedigen vermochte. Der Körper arbeitete vollständig willenlos. Infolge der ableitenden Bäder und der einfachen, naturgemässen Diät trat sehr rasch Besserung ein, und schon nach dreitägiger Kur war die Verdauung gebessert. In acht Tagen war der Patient wieder seiner vorher umnachteten Sinne mächtig und sprach wieder. Von jetzt ab schritt die Besserung zusehends fort, so dass nach achtwöchiger Kur eine vollständige Heilung eintrat und jede Spur progessiver Paralyse verschwunden war.

So liefern denn diese beiden Heilerfolge wiederum einen schlagenden Beweis für die einheitliche Ursache der Krankheiten. Hätten die Geisteskrankheiten mit den bereits früher angeführten Krankheits-Erscheinungen nicht eine einheitliche Ursache gehabt, so hätten sie nie durch dieselben Mittel geheilt werden können, die sich auch bei allen vorher erwähnten Leiden als so erfolgreich erwiesen.

/

Lungenleiden. Lungen-Entzündung. Tuberkulose. Asthma. Rippenfell-Entzündung. Lupus.

Jener furchtbare Würgengel, welcher in der Gegenwart die Menschheit in erschreckender Weise heimsucht und seine Opfer in allen Alters- und Berufskreisen fordert, die Lungenschwindsucht, die Tuberkulose, bereitet auch der ärztlichen Wissenschaft grosse Schwierigkeiten und trotzt scheinbar jeder Heilung.

Ist doch keine Krankheit heute so verbreitet, als gerade die Tuberkulose in ihren verschiedenen Formen und Stadien! Die äusseren Erscheinungen dieser gefürchteten Krankheiten sind so verschiedene, dass auch sie selten übereinstimmen. Klagt der eine Lungenkranke über Atemnot, Asthma, so klagt der andere über Kopfschmerzen, ein dritter über schlechte Verdauung, der vierte verspürt nichts, bis er vierzehn Tage vor seinem Ende plötzlich von einer Lungenentzündung heimgesucht wird. Ein fünfter bemerkt ebenfalls nichts, bis er, plötzlich von der „galloppierenden" Schwindsucht befallen, in wenigen Tagen zu Grunde geht. Ein sechster leidet nach seiner Meinung an Knochenfrass, während er in Wirklichkeit an Tuberkulose erkrankt ist. Bei vielen Lungenleidenden pflegen sich Schmerzen in den Schultern einzustellen, bei anderen wieder zeigen sich Augen- und Gehörleiden und verdecken die wahre Ursache. Ferner sind es nicht selten Halsleiden, Rachen- oder Bronchial-Katarrhe, Stockschnupfen etc., welche auf Lungenleiden zurückzuführen sind. Bei noch anderen zeigen sich stete Fussleiden, offene Füsse und Unterschenkel, schliesslich beobachtet man als Folge-Erscheinungen Lupus (fressender Haut-

wolf) und Flechten, die ebenfalls den nicht in meine Gesichtsausdruckskunde Eingeweihten über den wahren Sitz solcher Leiden täuschen.

Als äussere Merkmale sind bei fast allen Lungenleidenden mehr oder weniger geöffneter Mund,*) sowohl bei Tage als auch nachts beim Schlafen zum Zweck schnelleren Atemholens, zu verzeichnen, weil eben die zu grosse innere Hitze beständig durch schnelle Zufuhr neuer Luftmassen gekühlt sein will.

Der Zweck der Lungen ist der, das im Körper befindliche Blut durch Zufuhr frischer Luft fortwährend zu reinigen. Kann diese Reinigung infolge Belastung der Lungen mit den sie in ihren Funktionen behindernden Fremdstoffen nicht mehr vollständig vor sich gehen, so werden die zur Ausscheidung bestimmten schlechten Stoffe nach und nach in immer grösserer Menge im Körper verbleiben und damit jene Fremdstoffe sehr bald erheblich vermehren. Da nun dieser Vorgang vor allem die Lungen betrifft, so werden sie auch am empfindlichsten heimgesucht. Die Folge davon ist, dass das ganze Blut völlig anormal wird, dass im Innern des Körpers sich eine verzehrende austrocknende Hitze entwickelt. Durch diese zu grosse Hitze gerät die Lunge in einen entzündeten, chronisch brandigen Zustand. Die brandig gewordenen Teile wandeln sich dann in ein sogenanntes totes Gewebe um, das nicht selten durch den Auswurf beim Husten seine Ausscheidung findet.

Mit Recht herrscht heute eine unbegrenzte Furcht vor den Lungenkrankheiten, weil die moderne Schule, wie füglich nicht bestritten werden kann, erst die vorgeschrittenen Stationen derselben zu erkennen vermag. Erst dann gelingt

---

*) Siehe auch: **Louis Kuhne, Bin ich gesund oder krank?** Ein Prüfstein und Ratgeber für jedermann. 16. deutsche Auflage. Auch in englischer, französischer, spanischer, portugiesischer, holländischer, italienischer, dänischer, ungarischer, Telugu- und Urdu- (ind. Eingeborener-)Sprache erschienen. Preis der deutschen Ausgabe 50 Pfg. Verlag von Louis Kuhne, Leipzig, Flossplatz 23/24.

ihr die Feststellung vermittelst Beklopfens und Behorchens, wenn Heilung meist nicht mehr möglich ist. Welch eine Methode zur Feststellung von Krankheiten!! Es ist fürwahr eine traurige Thatsache, dass die jahrelangen Vorstadien der Lungenkrankheiten der modernen Schule völlig unbekannt geblieben sind, weil ihre unvollkommene Diagnose zu deren Erkennung nicht ausreicht.

Es ist ebenso unmöglich, eine zerstörte Lunge durch das „berühmt" gewordene Tuberkulin wieder herzustellen, als durch chirurgische Eingriffe, wie die neuerdings versuchte Beseitigung von Lungenkavernen, eine Heilung herbeizuführen. Giebt es doch überhaupt kein Mittel, das Zerstörungsprozesse in den Lungen wieder völlig auszugleichen vermag, wohl aber ein solches, welches diesen oft jahrelang allmählich sich heranbildenden Prozess auf demselben Wege zurückbildet. Durch mein Verfahren ist es endlich gelungen, diese Umkehrung des Krankheitsprozesses durchzuführen. Das Wichtigste bei der Behandlung aller Lungenkrankheiten ist eben das rechtzeitige Erkennen der Vorstadien derselben, wie solche viele Jahre vorher, oft schon im Kindesalter, vorhanden sind und auch durch meine Gesichtsausdruckskunde erkannt werden. Deshalb ist diese neue Untersuchungsart für die Erkennung der Lungenkrankheiten von unberechenbarem Wert. Freilich war für die moderne Schule dies frühzeitige Erkennen ziemlich gleichgiltig, weil sie weder in frühen, noch in späteren Stadien der Tuberkulose eine wirkliche Heilung erzielen konnte. Die Anfangsstadien des Übels betreffen Zustände, von welchen auch der betreffende Patient oft noch nicht die leiseste Ahnung hat. Es hält daher vielfach oft recht schwer, solche Patienten überhaupt von dem Vorhandensein eines Lungenleidens zu überzeugen. So ist es mir einmal ergangen, als ich in der wohlmeinendsten Absicht einem anscheinend blühend gesunden Mädchen, das in meinen Diensten stand, sagte, dass es schwer lungenleidend sei und mit meiner Kur anfangen möchte, andernfalls es voraussichtlich in Jahresfrist

sterben würde. Mir wurde von diesem Mädchen in vollster Entrüstung versichert, es sei kerngesund und bedürfe keiner Kur. Ich schwieg und wiederholte vier Monate vor ihrem Tode noch einmal meine Warnung, jedoch mit demselben vergeblichen Resultate. Drei Monate darauf legte es sich und wurde in weiteren vier Wochen von der sogenannten galloppierenden Schwindsucht dahingerafft.

Nach diesen allgemeinen Erörterungen sei es mir gestattet, die Entstehungs-Ursachen der Lungenkrankheiten einer Besprechung zu unterziehen. Alle Lungenleiden sind stets Endstadien vorangegangener anderer nicht wirklich geheilter, meist durch Medikamente in den Körper zurückgedrängter Krankheits-Erscheinungen. In erster Linie entspringen sie den Geschlechtskrankheiten, entweder in direkter oder in indirekter Folge, in letzterem Falle, also in ihrer Anlage, bereits durch Vererbung auf die Kinder übertragen. Diese Fremdstoffe, in einem chronischen Stadium abgelagert, treten bei der Zeugung aufs neue hervor und machen später bei den Kindern sich in Form von Skrofulose oder Tuberkulose geltend. Sind doch die Zeugungsprodukte eine Quintessenz, die genau mit den Eigenschaften der oder des Zeugenden ausgestattet ist und diese Eigenschaften auf das erzeugte Wesen überträgt. Ich habe beobachtet, dass Skrofulose ausnahmslos in späteren Jahren zur Tuberkulose wird, so dass erstere immer als ein Vorstadium zu letzterer anzusehen ist. Daraus erhellt, dass im Anfange, also bei der Skrofulose, der Körper noch so viel Lebenskraft besitzt, um die Krankheitsstoffe mehr nach aussen zu drängen und von den edleren Organen fernzuhalten, dann aber nach und nach seine Kraft dazu verliert und schliesslich bei der Tuberkulose die Zersetzung innerer Organe durch die Fremdstoffe nicht mehr zu verhindern vermag. *Absolut ausgeschlossen* ist es, dass wirklich *gesunde Menschen* bei einer eintretenden Belastung mit Fremdstoffen sofort an *Tuberkulose* irgendwelcher *Art erkranken, mögen dieselben auch noch so viel Tuberkel-*

bazillen eingeatmet haben. Zur Entwickelung der Tuberkulose müssen bereits sehr hohe zerstörende innere Temperaturen vorhanden sein, weil nur in solch abnormen Temperaturen Tuberkelbazillen entwickelungsfähig sind. Solche hohe anormale Temperaturen im Körper sind aber nur bei bereits durch Generationen fortvererbten Belastungszuständen oder in solchen Fällen möglich, wo das Individuum durch eine sinnlose, naturwidrige Lebensweise seinen Organismus vollständig zu Grunde gerichtet hat.

Die Hauptsache ist, uns klar zu machen, dass alle Lungenleiden, ebenso wie alle anderen Krankheiten, ihre Entstehungsquelle im Unterleibe, d. h. in einer sehr geschwächten Verdauung haben. Liegt vielleicht auch in den meisten Tuberkulosefällen eine vererbte Krankheitsursache vor, so darf man sich dieselbe doch nicht so denken, dass etwa eine direkte Durchsetzung der Lungen mit Fremdstoffen eingetreten ist, sondern nur so, dass sich eine im Verhältnis zu allen übrigen Organen schwächere, zartere, widerstandsloser entwickelte Lunge ausgebildet hat. Sie muss, weil sie naturgemäss ihrer geringen Widerstandskraft wegen sich der Fremdstoffe nicht energisch erwehren kann, selbstverständlich ganz besonders zum Sitz derselben werden. Die infolge mangelhafter Verdauung sich im Körper bildenden Fremdstoffe wählen, vermöge der inneren Spannung, ihren Ablagerungsplatz hauptsächlich da, wo sie den geringsten Widerstand finden. Es ist daher für alle, die ererbte Anlagen zu Lungenleiden haben, von grosser Bedeutung, jede weitere Belastung des Körpers mit Fremdstoffen zu verhindern.

Dieselbe Ursache, welche die Affen aus den Tropen so schnell in unsern zoologischen Gärten an der Schwindsucht sterben lässt, nämlich eine durch die veränderte Nahrungsweise erzeugte Verdauungsstörung, bringt es auch dahin, dass sie überhaupt so bald an der Schwindsucht erkranken. Das kältere Klima, dem man bis jetzt allein die Schuld in die Schuhe geschoben hat, trägt nur insofern dazu bei, als in kälteren Temperaturen der Gärungsprozess der Verdauung

langsamer vor sich geht, besonders noch dann, wenn die Tiere nicht einmal die ihnen von der Natur bestimmte Nahrung erhalten können. Dann wirken also zwei für ihre Gesundheit nachteilige Faktoren vereint zusammen. Nicht selten hatte ich Gelegenheit, Affen in ihren verschiedenen Gesundheitsstadien nach ihrer Dislokation zu beobachten, und ich habe auch vermöge meiner Diagnose genau feststellen können, wie es im Anfang nur die Verdauung war, welche normal wurde, ehe sich noch andere Leiden zugesellten. Bei uns Menschen ist es genan ebenso, nur liegt die Sache insofern günstiger, als wir den Temperaturverhältnissen angepasst sind, demnach es nur mit einer unrichtigen Ernährungs- und Lebensweise zu thun haben.

Vielfach beobachtete ich bei Lungenkranken, dass der Körper selbst bei Zuführung der ausgesuchtesten Speisen nicht mehr imstande war, sich zu ernähren, vielmehr durch die zu grosse innere Hitze völlig verdorrte. Nicht die künstliche Zusammensetzung der Speisen und die Konzentration der Nährstoffe bilden eine Gewähr für die gute Ernährung des Körpers, sondern einzig und allein die Verdauungsfähigkeit des betreffenden Organismus. Wie verschieden aber diese Verdauungsfähigkeit ist, weiss der am besten zu beurteilen, der viel mit Kranken zu thun hat. Ist nun im Körper bereits eine hochgradige Belastung mit Fremdstoffen vorhanden, so ist die Lunge wegen ihrer Grösse und wegen ihres Umfanges dadurch ganz besonders gefährdet, weil die nach dem Kopfe drängenden Fremdstoffe meist durch die Lungen ihren Weg nach oben nehmen müssen. Sind die Lungen auf diese Weise selber erst stark belastet, so werden sie in vielen Fällen der besondere Ablagerungsort der Fremdstoffe, welch letztere dann nicht mehr wie früher nach dem Kopfe drängen.

Falls Zersetzungsprozesse in der Lunge eintreten, sind es meist die Lungenspitzen, welche zuerst zerstört werden. Dies ist die Folge davon, dass die im Körper befindlichen

Fremdstoffe bei ihrer Umwandlung oder Gärung stets nach oben drängen. Die Lungenspitzen endigen bekanntlich in den Schultern; wenn die Gärungs-Zustände im Gange sind, so drängen die Gärungsstoffe nach oben in die äussersten Lungenspitzen, und da sie dann, weil ihnen die Schultern eine Grenze setzen, nicht weiter können, so werden gerade diese äussersten Punkte besonders angegriffen. Dies ist die Ursache der vielen Schulterschmerzen und jenes Stechens, welches Lungenkranke, solange die Lunge noch nicht zerstört ist, so oft empfinden.

Nach diesen Auseinandersetzungen will ich jetzt zu der Erklärung des Entstehens der Tuberkelknoten übergehen. Der Bildung der Tuberkelknoten liegt derselbe Vorgang zu Grunde, der zu Hämorrhoidal- und Krebsknoten sowie allen anderen Knoten bis zur kleinsten Pickel im Körper führt. Zur näheren Beschreibung dieser Entstehungsursachen muss ich etwas weiter ausholen. Schon früher habe ich erwähnt, dass ein gesunder Körper stets eine feucht warme Haut hat, chronisch Leidende dagegen meist eine trockene, unthätige Haut aufweisen. Im ersteren Falle hat der Körper noch die volle Lebenskraft, um alle für ihn nachteiligen Stoffe nach aussen herauszuschaffen, im anderen nicht mehr. Hier bleiben also viele zur Ausscheidung bestimmte Stoffe im Körperinnern sitzen und bilden so die Disposition zu Krankheiten. Nun wird man aber schon vielfach die Beobachtung gemacht haben, dass sich bei manchen Leuten zu bestimmten Jahreszeiten periodisch stets Hautgeschwüre meist am Gesäss, am Halse oder an den Armen einzustellen pflegen. Vorher hat dann schon lange den Betreffenden eine gewisse Schwere im ganzen Körper gelegen, die erst mit der Entleerung der Geschwüre ihr Ende erreichte. Nach der Beendigung dieser Geschwürkrise fühlt sich der Betreffende dann wieder wie neu geboren, oder wenigstens wesentlich leichter und frischer. Verfolgen wir diesen Vorgang noch etwas weiter und namentlich die Entstehung solcher Geschwüre, so beobachten wir zuerst, dass dort, wo sich ein Geschwür bilden will, schon Tage

und Wochen vorher eine etwas harte Stelle entsteht, die sich allmählich zu röten anfängt. Sie nimmt dann an Umfang zu und erhebt sich immer höher, so dass sie schliesslich einen dicken, festen Knoten in der Haut bildet, der, Schmerzen erzeugend, sich immer mehr rötet und entzündet. Es findet dabei von allen Seiten ein beständiges Ziehen nach diesem Knoten hin statt, das namentlich bei Bewegungen oft äusserst empfindlich ist. Hat die Geschwulst ihren Höhepunkt erreicht, so geht sie aus ihrem harten Zustande allmählich in einen weicheren über, bis sich ihr immer weicher werdender Inhalt eine Öffnung durch die Haut schafft und nach aussen entleert. Hierdurch ist dann der zur Bildung dieses Geschwüres erforderlich gewesene Krankheitsstoff vom Körper direkt nach aussen geschafft worden. Es stellt dieser Vorgang also nichts weiter dar, als eine vom Körper selbst bewerkstelligte kritische Ausscheidung von Fremdstoffen. Es fragt sich nun, aus welchem Grunde beobachten wir diese Erscheinung nicht bei allen? Schon oben habe ich erwähnt, dass wir mit dem Schweiss dieselbe Erfahrung machen. Bei manchen ist er da, bei anderen nicht. Dies liegt in dem verschiedenen Grade der Lebenskraft. Da, wo der Körper noch über einen grösseren Vorrat von Lebenskraft verfügt, schafft er, wenn die Krankheitsstoffe auf den natürlichen Ausscheidungsorganen nicht alle zur Ausscheidung gelangen, sie in Form von Geschwüren nach der äusseren Haut. Besitzt der Körper aber nicht mehr ein so hohes Maass von Lebenskraft, um solche Krisen vollziehen zu können, sei es, dass er durch Medikamente geschwächt ist oder auch erst während der Krise geschwächt wurde, sei es, dass er durch naturwidrige Lebensweise dahin gelangt ist, dann finden zwar auch noch Zusammenziehungen und Zusammenballungen der Krankheitsstoffe, genau wie vorher beim Geschwür, statt, aber der Körper kann sie nicht mehr an die äussere Haut schaffen und durch ein Geschwür beseitigen. Wohl bilden sich auch jetzt noch bei diesen Zusammenziehungen zunächst harte Stellen, welche keinerlei Schmerzen

hervorrufen, dann aber bleibt der Prozess in einem unvollendeten Stadium stehen, und statt des Geschwürs haben wir jetzt einen sogenannten Knoten. Dieser ist also nichts weiter, als ein unentwickeltes Geschwür oder eine Quantität in einen Haufen zusammengezogener Krankheitsstoffe, welche der Körper in manchen Fällen sogar einkapselt. Besitzt der Körper noch einige Lebenskraft, so bringt er diese Knoten noch bis dicht unter die Haut. Wir können sie dann am Halse und auch an vielen anderen Stellen oft massenweise deutlich fühlen und sehen. Wo die Lebenskraft dagegen nicht mehr ausreicht, um den Prozess so weit zu fördern, bilden sich solche Knoten auch schon im Innern des Körpers. Diese werden dann als Hämorrhoidal-, Tuberkel- und Krebsknoten bezeichnet. Gelingt es uns, durch irgendwelche Mittel die Lebenskraft des Körpers zu erhöhen, so werden wir auch sofort eine Veränderung an den Knoten wahrnehmen. Schon früher hat man bei der Wasserbehandlung zahlreiche Geschwürsbildungen beobachtet. Der Körper wurde durch diese Behandlungsweise, wie sie auch heute noch von Seiten der alten Naturheilkunde angewendet wird, wieder soweit in seiner Lebenskraft gestärkt, dass er den unvollendet gebliebenen Vorgang weiter fortsetzen konnte, wodurch es dann zur Bildung von Geschwüren kam. Da, wo wir die Lebenskraft im Körper in noch grösserem Maasse, als es durch jene Methoden möglich ist, beeinflussen und heben können, gelingt es uns sogar, die Knoten auch direkt zur Zerteilung und Auflösung zu bringen. Bewerkstelligen wir dann eine genügend schnelle Ableitung dieser zerteilten Stoffe nach den natürlichen Ausscheidungsorganen, wie dies durch meine ableitenden Bäder möglich ist, und führen wir dem Körper vor allen Dingen keine weiteren Krankheitsstoffe durch die Nahrung zu, so kommt es nicht mehr zu der lästigen Geschwürbildung auf der Haut, sondern die Knoten zerteilen sich und lösen sich im Innern genau wieder so auf, wie sie sich ursprünglich gebildet haben. Durch die frühere ältere Wasserbehand-

lung kam es wohl auch wieder zur Auflösung von Knoten, indessen es fehlte die zielbewusste Ableitung der Fremdstoffe und so stellten sich meist dort, wo der Körper noch die dazu erforderliche Lebenskraft besass, Geschwürs- und Pickelbildungen ein, die bei meiner Behandlung so gut wie ganz fortfallen. Es ist mir gelungen, die Ableitung der Fremdstoffe in natürlicherer und schnellerer Weise zu bewirken. So haben wir gesehen, dass die Tuberkelknoten nichts anderes sind, als unentwickelte Geschwüre, die mit allen andern Knotenbildungen im Körper die gleiche Ursache haben. Wenn sich die Knoten bei dem einen hier, beim andern dort im Körper vorfinden, so hängt dies einzig und allein von der Verschiedenartigkeit der Belastung ab.

Jetzt, wo wir die Enstehungsweise und das wahre Wesen aller Knoten, also auch der Tuberkelnoten, kennen gelernt haben, ist uns auch der Weg zu ihrer Beseitigung vorgeschrieben. Wir werden uns jetzt selbst sagen, dass ein Herausschneiden der Knoten, wie es bei der Schulmedizin üblich ist, das verkehrteste Mittel zu ihrer Heilung sein muss. Wird doch dadurch nur die äussere Erscheinung, niemals aber die Ursache der Knoten beseitigt! Heilen lassen sich diese Knoten nur durch Stärkung der Lebenskraft, wodurch der Körper dann von selbst in den Stand gesetzt wird, die Knoten zur Ausscheidung zu bringen. Bei der Eigentümlichkeit der Lebenskraft im Körper und den Bedingungen des Lebens lassen sich solche Knoten, selbst in verkalktem Zustande, genau auf ihrem Entstehungswege wieder zurückbilden und bis zur vollen Ausscheidung aus dem Körper bringen, was freilich ein mitunter jahrelanges Fortsetzen meiner Kur erheischt.

Die aus dem Gärungsprozesse hervorgegangenen Fremdstoffe nehmen nicht immer die gleichen Wege, und so geschieht es, dass bei dem einen zuerst die Lungenspitzen angegriffen werden, bei dem andern dagegen die Gärungsmassen mehr in der Mitte oder vorn in die Höhe steigen und Asthma sowie Katarrhe oder Entzündungen der Luftwege aller Art

erzeugen. Eine Entzündung der letzteren ist überhaupt bei den meisten Lungenleidenden, wenn auch vielfach im latenten Stadium, vorhanden.

Die verschiedenen chronischen, latenten Belastungszustände der Lungen führen auch zu ihren akuten Entzündungskrankheiten, wie

Lungen-Entzündung und Rippenfell-Entzündung. Es handelt sich hier stets um hitzige Heilkrisen, in welche der Körper bei der Hinausschaffung der Fremdstoffe gerät. Sie führen, wenn man sie nicht zu behandeln versteht, leicht zum Tode. Bei meiner Methode sind diese hitzigen Fieberkrankheiten aber meist recht ungefährlich. Wir haben bei Anwendung der ableitenden Bäder die Krankheit vollständig in der Hand, so dass sie dem Organismus kaum gefahrbringend werden kann. Die Heilung aller dieser akuten Krisen ist meist eine überraschend schnelle.

Zum besseren Verständnis möge hier wieder ein Kurbericht aus meiner Praxis Platz finden. Eines Tages wurde ich in eine Familie gerufen, in welcher ein neunjähriges Mädchen an Lungenentzündung schwer darnieder lag. Der Hausarzt, ein Allopath, hatte das Kind bereits zwei Monate lang erfolglos mit Kreosot behandelt und die Verdauung mit diesem Gifte bereits soweit heruntergebracht, dass die Eltern den baldigen Tod ihrer Tochter erwarteten. Da wurde ich noch im letzten Momente zugezogen. Ich sagte den Eltern, dass, wenn die Anordnungen ihres Hausarztes unterlassen und die meinigen streng befolgt würden, voraussichtlich schon in kurzer Zeit Besserung eintreten werde. Und so kam es auch. Bereits am zweiten Tage der Kur trat eine sichtbare Besserung ein, und nach acht Tagen war das Mädchen jeder Lebensgefahr entrückt. Schon nach einigen Wochen konnte es wieder im Freien herumlaufen. Wäre in diesem schweren Falle gleich zu Anfang meine Kur und nicht erst zwei Monate lang die naturwidrige Kreosotbehandlung angewendet worden, die Heilung wäre in einigen Tagen ebenso vollständig erfolgt, wie nunmehr in einigen Wochen.

Bei allen Lungenleidenden beobachten wir im Innern der Lungen hohe Temperaturen. In den Lungen findet nämlich bei der Ein- und Ausatmung schon an und für sich eine sehr rasche Zersetzung der atmosphärischen Luft statt. In dem Augenblick, in welchem wir ein- und ausatmen, haben unsere Lungen die atmosphärische Luft (Sauerstoff und Stickstoff) in ihre beiden Bestandteile zersetzt, wobei der Sauerstoff teilweise im Körper verbleibt, der Stickstoff aber, mit Unreinlichkeitsgasen des Körpers vermischt, wieder ausgeatmet wird. So vollzieht in ununterbrochener Folge unser Körper einen Zersetzungs-(Verbrennungs-)prozess in den Lungen, den zu ergründen unserer Chemie lange Zeit viel Mühe gekostet hat. Er ruft an und für sich schon hohe Temperaturen hervor, die noch mehr steigen und anormal werden, sobald Belastungs- oder Gärungszustände der Fremdstoffe im Innern der Lungen vorliegen.

Schon früher habe ich dargelegt, dass Bazillen nur Produkte von Gärungsvorgängen der Fremdstoffe im Körper sind und ihre Entwickelungsfähigkeit je nach ihrer Verschiedenheit stets an bestimmte Temperaturen gebunden ist. Weil nun die Tuberkulose stets von sehr hohen Temperaturen begleitet zu sein pflegt, so ist damit auch die Bedingung zur Entwickelungsfähigkeit des Tuberkelbazillus in den Lungen gegeben. Das weiss allerdings auch die moderne Schule, wenn sie auch mit diesem Wissen allein nichts anzufangen vermag, vielmehr nach immer naturwidrigeren Abhilfsmitteln gegen die Bazillen*) herumsucht, deren Wesen vollständig verkennend.

Die moderne Schule strebt danach, in der Regel jede Krankheit mit dem Vorhandensein eines bestimmten Bazillus zu erklären. Sie vergisst indessen dabei ganz, dass gerade so, wie ein und dieselbe Pflanze in verschiedenen Klimaten verschieden sich entwickelt, wie das Gefieder ein und derselben

*) Siehe: **Louis Kuhne, Cholera, Brechdurchfall und ähnliche Krankheiten**, deren Entstehung, arzneilose Behandlung und Heilung. Preis 50 Pfg. Verlag von Louis Kuhne, Leipzig, Flossplatz 23/24.

Vogelgattung ebenfalls in verschiedenen Klimaten verschieden wird, auch alle Bazillen in Gestalt und Form von den verschiedenen Temperaturen (Klima) abhängig sein müssen.

Demjenigen, der meinen Ausführungen mit Aufmerksamkeit gefolgt ist, wird es ein leichtes sein, den Weg zur Heilung der Lungenkrankheiten zu finden. Es muss eine fortwährende Regulierung dieser anormalen inneren Temperaturen neben gleichzeitiger Anregung und Hebung der Lebenskraft erfolgen, bis eine völlige Rückbildung der anormalen Zustände im Körper eingetreten ist. Um dies zu erreichen, ist neben der Berücksichtigung meiner diätetischen und sonstigen Verhaltungsmaassregeln die Anwendung meiner ableitenden Bäder durchaus notwendig. Das schwierigste bleibt dabei, die Bäder in der richtigen Aufeinanderfolge zu nehmen. Die sehr hohen Temperaturen im Körper erlauben zunächst nicht die Herabsetzung derselben auf längere Zeit. Es muss also nicht nur die Zeitdauer, sondern auch die Zeitfolge der Bäder, genau dem Zustande der Patienten entsprechend, geregelt werden. Dies kann aber nur unter Aufsicht eines mit der arzneilosen Heilkunst Vertrauten erlernt werden, zumal gerade für diesen wichtigen Punkt im allgemeinen noch jedes tiefere Verständnis fehlt. Fürsorge für frische sonnendurchstrahlte Luft und längerer Aufenthalt in solcher bleiben die den Heilprozess sehr unterstützenden Momente, die man nie aus dem Auge verlieren darf. Besonders erweisen sich bei allen Lungenleiden die Sonnenbäder als ganz hervorragend wirksam, falls diese die Jahreszeit erlaubt.

Was die „Tuberkulin-Impfung“ betrifft, so verwerfe ich dieselbe auf das entschiedenste. Ihre „Wirkung“ erklärt sich sehr einfach. Der Giftstoff, der den Tuberkelkranken eingeimpft wird, wirkt unter Umständen gerade auf die Fremdstoffe wie vergleichsweise die Hefe auf den Brotteig, also Gärung (Fieber) erzeugend. Es kann damit in dem ursprünglichen Gärungszustande der Fremdstoffe eine Veränderung eintreten, die selbstverständlich wieder an andere innere Temperaturen gebunden ist. Die Folge davon ist, dass der

nur in seiner früheren Temperatur entwickelungsfähige Tuberkelbazillus in ein anderes Stadium übergeht, was dann gewöhnlich mit Absterben bezeichnet wird. Sicherlich kommt es aber niemals zu einer völligen Ausscheidung der Fremdstoffe oder zu einer völligen Beseitigung der Grundursache. Die Impfung ist und bleibt ein Schein-Heilmittel, dessen höchst verderbliche Wirkungen früher oder später zur Geltung kommen müssen. So hat denn auch schon nach wenigen Monaten jener ursprünglich grosse Freudenrausch, den die Tuberkulin-Impfung hervorrief, hinterher einer namenlosen Enttäuschung Platz gemacht. Von allen Seiten hörte man, sogar auch von selbständig denkenden Ärzten der modernen Schule, nur Nachteiliges darüber und heute hat jene Impfung kaum noch ein historisches Interesse. Nur zu sehr hat sich auch bei ihr die Thatsache bewahrheitet, dass jede Impfung überhaupt als die grösste Kurpfuscherei der Welt zu betrachten ist.

Eine wirkliche Heilung vorgeschrittener Lungenleiden kann durch jahrelange, zielbewusste Anwendung meiner Kur erreicht werden. Bei sehr weit vorgeschrittenen Lungenkrankheiten indessen wird das schwerlich möglich sein. Der Zustand solcher Patienten kann aber wenigstens bis zum letzten Augenblick erträglich gestaltet werden. Die Heilbarkeit der Lungenkrankheiten hängt somit nur von der Lebenskraft des Patienten und davon ab, ob sich die Verdauung noch heben lässt. Gelingt es, dieselbe dauernd zu bessern und normaler zu gestalten, so tritt auch überraschend schnell eine Besserung ein, gelingt dies nicht, so ist auch eine Heilung ausgeschlossen. Viele Patienten habe ich in meiner Kur gehabt, welche in unglaublich kurzer Zeit von ihren Lungenleiden befreit wurden, weil es gelang, ihre Verdauung schnell zu bessern. Dagegen habe ich bei anderen, welche schon feste Eiterknoten in den Lungen hatten, beobachtet, wie die Rückwärtsbildung dieser Knoten Jahre erforderte. Jedesmal, wenn sich ein solcher Knoten auflöste, trat eine heftige Krisis ein, die, wenn auch an sich nicht ge-

fährlich, doch oft recht schmerzhaft verlief. Meine Methode ermöglicht es, die inneren Temperaturen zu regulieren, wodurch, wenn dies richtig geschieht, die Fremdstoffe wieder rückwärts geleitet werden. So wird dann allmählich eine Heilung erzielt.

Ist der Körper noch kräftig, so sind Reibesitzbäder das beste Mittel zur Entfernung der Fremdstoffe aus Lunge und Unterleib, auch wären öfters Dampfbäder, die im Sommer besser durch Sonnenbäder ersetzt werden, ratsam. Strenge Diät und Sorge für gute Luft sind natürlich ausserdem unerlässlich.

Da, wo es sich um solche Kranke handelt, deren Lungenleiden bereits sehr weit vorgeschritten ist, regen diese Bäder zu sehr an, in allen solchen Fällen sind milde Rumpfreibebäder am Platze. Das Wasser mag dann 22—24° R. = 27,5—30° C. genommen werden, und es muss bis an die Schultern reichen. Der Kranke bleibe anfangs 5 Minuten, später länger im Bade, ganz nach Bedürfnis, und wiederhole das Bad täglich mehrere Male. Sollte sich der Körper dabei kräftigen, so können später noch Reibesitzbäder angewendet werden. Oft wird jedoch die Lebenskraft und die Reaktionsfähigkeit des Körpers nicht mehr ausreichen, eine Heilung herbeizuführen, dann aber werden diese Bäder doch immer noch Erleichterung bringen. Ist die Verdauung noch besserungsfähig, so ist sogar noch Hoffnung auf Genesung vorhanden.

Zum Schlusse seien auch hier einige Heilungsfälle berichtet.

Asthma. Eine 65jährige Dame litt an so hochgradiger Atemnot, dass der sie behandelnde Arzt, dessen Kreosotpillen und Pulver ihren Zustand, besonders ihre Verdauung nur noch verschlimmert hatten, ihr als letzte Hilfe einen Aufenthalt im Süden anriet, weil es nach seiner Meinung kein Mittel gebe, das bei so vorgeschrittenem Asthma noch erfolgreich sein könne. Kaum zehn Schritte konnte sie hintereinander fortschreiten, so sehr wurde sie von der

Atemnot gequält Wer aber die Heilmittel der modernen Schule kennt, der weiss, dass die Versendung der Kranken in ein wärmeres Klima dasselbe bedeutet als „Dir ist nicht mehr zu helfen! Von unserer Seite bist Du aufgegeben, probiere, ob dir Mutter Natur noch helfen kann!" Die gleiche Empfindung hatte auch diese Patientin, weshalb sie auf Empfehlung einer Freundin in meine Behandlung trat und ihrem Arzte erklärte, sie wolle lieber hier sterben, als ihr Leben in der Ferne aushauchen. So begann sie Anfang Dezember meine Kur bei schlechtem, nebeligem Wetter. Der Druck der Fremdstoffe nach oben war sehr bedeutend. Sie befolgte aber meine Verordnungen auf das gewissenhafteste, und so währte es nicht lange, bis jener Druck nach oben nachliess, nachdem ihre Verdauung erfreulicherweise gebessert war. Die Ausscheidungen der Fremdstoffe erfolgten durch Schweisse und Ausleerungen in ergiebiger Weise. Täglich nahm sie nach meiner Angabe ableitende Bäder und des öfteren ein Dampfbad. In wenigen Monaten war bei ihr die Rückwärtsbildung der Krankheit beendet. Alle jene Erscheinungen, welche seiner Zeit bei der Entwickelung ihres Leidens aufgetreten waren, stellten sich auch bei dieser Patientin wieder ein, nur das die Rückbildung ungefähr zwölfmal so schnell ging, als die vorherige allmähliche Belastung. In jedem Monat Kur hatte sie ungefähr eine zwölfmonatige Belastung gehoben, so dass sie in drei Monaten vollständig von ihrem Asthma befreit war.

Noch ein weiterer interessanter Fall von Asthma möge hier Platz finden. Er betrifft einen Herrn von ca. 60 Jahren, der, schon mehrere Jahre an jenem Übel leidend, von seinen Ärzten vollständig aufgegeben war. Infolge jahrelang angewandter Medikamente war die Heilkraft seines Körpers ausserordentlich geschwächt. Schon die ersten Bäder brachten dem Patienten Linderung. Da diese im Anfang nur während des Badens und kurze Zeit danach anhielt, badete der Patient öfter, als ich ihm empfohlen hatte. So nahm er auch nicht selten des Nachts ein Bad, weil ihn

der quälende Husten ohnehin nie schlafen liess. Hatte er eine halbe Stunde gebadet, so konnte er eine Stunde ruhig schlafen, bis mit dem zunehmenden Fieber der Husten wieder so mächtig wurde, dass ein weiteres Schlafen unmöglich erschien. Während der Bäder gewann dann jedesmal sein Körper so viel Lebenskraft, dass er grosse Mengen eitrigen Auswurfs aushusten konnte, was ihm dann stets Erleichterung verschaffte. Von Monat zu Monat wurde der Patient, der vordem ein Todeskandidat erster Klasse war, immer frischer, lebhafter und lebensmutiger. Nach reichlich einjähriger Kur hat er ferner noch soviel erreicht, dass sein fast kahler Kopf einen nicht unerheblichen Nachwuchs grauer Haare erhielt, ein Erfolg, der alle seine Bekannten in Erstaunen setzte.

Tuberkulose (Vorgeschrittene). In meine Sprechstunde kam eine 30jährige Frau, die an vorgeschrittener Tuberkulose litt. Sie atmete fast immer mit offenem Munde, besonders beim Schlafen. Ihre Mutter war im 45. Jahre an Lungenschwindsucht zu Grunde gegangen. Sie hatte die Anlage zu diesem Leiden allen ihren Kindern mit auf den Weg gegeben. Als Kind war die Patientin, ingleichen auch ihre Geschwister, sehr skrofulös gewesen. Als Mädchen von zwanzig Jahren hatte sie ein sog. Vollmondgesicht mit knallroten Backen gehabt, die im Winter oft blaurot wurden. In den zwanziger Jahren verlor sich allmählich Korpulenz und Knallröte der Backen und machte einer normaleren Körperbeschaffenheit Platz. Die vererbte Lungentuberkulose machte sich indessen gegen Ende der Zwanziger immer mehr bemerkbar. Die Verdauung wurde unregelmässig, Hartleibigkeit wechselte mit Durchfall, und Farbe sowie Geruch der Exkremente zeigten deutlich, wie verschieden und anormal der Gärungsprozess der Verdauung in diesem Körper vor sich gehen musste. Neben häufigen Kopf- und Zahnschmerzen stellten sich zeitweilig Schmerzen und Stechen in der Brust und den Schultern ein. Diese Schmerzen finden immer nur während des Zerstörungsprozesses statt; sind Teile der Lunge

schon zerstört, so hören auch jene Schmerzen auf. Namentlich war auch die Menstruation der Patientin stets schmerzhaft und unregelmässig, setzte oft Monate lang aus, um schliesslich wieder zu häufig einzutreten. Daneben verspürte sie allgemeine Müdigkeit, grosse Ängstlichkeit und Unzufriedenheit. Der, welcher meine Gesichtsausdruckskunde nicht kannte, musste diese Frau, als sie in meine Behandlung trat, für ein Bild der blühendsten Gesundheit halten. Schöne rote Backen und auch sonst vollkommene Körperfülle täuschten jeden Uneingeweihten über den verhängnisvollen Zustand jener Patientin. Mit vollem Verständnis und dem Bewusstsein ihres schweren Zustandes begann die Dame meine Kur. Tägliche ableitende Bäder, Schweissanstrebung, zugleich völlig reizlose Diät, sowie viel Aufenthalt in frischer Luft waren meine hauptsächlichsten Verordnungen. Dadurch wurde ihr Allgemeinbefinden bereits in einem halben Jahre soweit gebessert, dass ihr das Treppensteigen und längeres Gehen, das sie vordem sehr ermüdet hatte, gar keine Anstrengung mehr verursachten. Eine befriedigende Verdauung und eine bei weitem grössere Zufriedenheit trat ein, und auch alle Kopfschmerzen verschwanden. Man konnte deutlich sehen, wie die Belastung ihren Rückweg von oben nach dem Unterleibe eingeschlagen hatte. Zweimal traten während des ersten Jahres der Kur heftige Krisen ein, wenn sich Knoten in der Lunge auflösten. Während dieser Krisen, die zwei bis drei Wochen dauerten, fühlte die Patientin nicht selten eine vorübergehende Schwäche, eine Heilkrisis, welche bei ihrem chronischen Zustande nicht auffällig erschien.

Im zweiten Jahre der Kur ist der Zustand der Patientin wiederum ein bedeutend besserer geworden. Krisen hatten sich nur zwei eingestellt und so war schliesslich nach fast zweijähriger Kur ihr schweres Lungenleiden geheilt.

Tuberkulose. Noch ein anderer, ebenfalls beachtenswerter Kurbericht sei hier mitgeteilt. Er betrifft einen, nach Aussage berühmter Ärzte an Tuberkulose erkrankten Herrn

von etwa 40 Jahren, dem man einen dauernden Aufenthalt im Süden Italiens angeraten hatte. Ich untersuchte den Patienten und stellte durch meine Gesichtsausdruckskunde fest, dass das Lungenleiden hier ein sehr chronisches war, so dass ihn der Aufenthalt im warmen Klima höchstens noch ein Jahr über dem Wasser erhalten hätte. Ich liess ihn sofort mit meiner Kur beginnen. Während derselben stellte sich bereits nach vier Wochen unter steter Besserung des Allgemeinbefindens ein vorübergehender Blasen- und Darmkatarrh ein, an welchem er nämlich vor neun Jahren heftig und längere Zeit gelitten hatte. Derselbe trat indessen jetzt in weit milderer Form auf und war innerhalb vierzehn Tagen geheilt. Indem durch mein Verfahren die Lebenskraft im Körper erhöht wurde, traten diese chronischen, früher unterdrückten Leiden in akuter Form nochmals auf. Auch einen vorübergehenden Tripper musste der Patient erleben, an welchem er in seinen zwanziger Jahren wiederholt gelitten, der aber mit Einspritzungen stets medizinisch unterdrückt worden war. Dieser wurde in zwei Wochen beseitigt, das Lungenleiden hatte mittlerweile eine völlig veränderte Form angenomenm, so dass der Patient glaubte, er sei vollkommen gesund. Auf mein Anraten setzte er aber die Kur noch einige Zeit fort, und nach anderthalbjährlichem Gebrauche derselben war er vollständig geheilt.

Knochentuberkulose und Knochenfrass. Sehr viele mit diesem Leiden behaftete Patienten habe ich in meiner Behandlung gehabt, und ich habe sehr günstige Resultate an ihnen erziehlt. Fast in allen Fällen hatten jene Patienten in ihrer Kindheit an der englischen Krankheit (Rhachitis), gewissermaassen nur einem Vorstadium zu dem späteren Leiden, gelitten. Die Knochen waren bereits von Geburt an mürbe, morsch und leicht brüchig, das war bei den meisten mit Sicherheit festzustellen. Zur Zeit der Pubertät oder auch noch früher stellte sich dann Knochenfrass ein, wobei die Knochen der Beine oder Arme teilweise in Eiterung übergingen und sich wie Schwamm ausdehnten, während die Ge-

lenke stark anschwollen. Oft waren schon Gliedmaassen, Beine und Arme von den Chirurgen amputiert worden. Die meisten Patienten galten auch für unheilbar, ehe sie in meine Behandlung kamen. Bei meiner Kur begann sofort die Rückbildung des Krankheitsprozesses. Amputierte Glieder lassen sich aber nicht ersetzen, und so sind Operationen in allen Krankheitsfällen nach meiner Ansicht die zu ihrer Heilung ungeeignetsten Mittel. Ich behaupte geradezu, dass durch solche naturwidrige Eingriffe noch niemals ein derartiges Leiden wirklich geheilt oder dessen Ursache beseitigt worden ist. Nur wenn man es versteht, solche Krankheitsprozesse auf demselben Wege, den sie gekommen, zurückzubilden, sind sie heilbar.

So kann ich mich eines in meiner Behandlung gewesenen Knaben erinnern, bei welchem beide Schienbeine vom Knie bis an das Fussgelenk vollständig offen und zur Hälfte durchgeeitert waren. Die Ärzte wollten beide Beine amputieren, worauf die Eltern mit dem Knaben zu mir kamen. Die ableitenden Bäder, verbunden mit reizloser Diät, wurden begonnen und bereits nach vier Wochen fingen die offenen Knochen an, sich von innen heraus zu schliessen. Die Haut wölbte sich über die 8 Zoll langen Wunden genau so, wie bei einem Baum, dessen Rinde über eine schadhafte Stelle wächst. In sechs Monaten waren beide Beine bis auf zwei kleine, unwesentliche Schorfstellen gesundet, die in weiteren zwei Monaten ebenfalls völlig verheilten. Zu gleicher Zeit war das Allgemeinbefinden des Knaben ein völlig verändertes geworden, seine verzweifelte Melancholie hatte einer echten Kinderheiterkeit Platz gemacht.

Ein anderer Fall betrifft einen zehnjährigen Knaben, der ein tuberkulöses Knie hatte, das ebenfalls amputiert werden sollte. Hier dauerte es über 9 Monate, bis sich die Krankheitsstoffe alle aus dem Kniegelenk nach dem Krankheitsherd, dem Unterleib, hingezogen hatten, wo sie in einer drei Monate eiternden Hüftknochenwunde zur Ausscheidung

kamen. Über ein Vierteljahr war dann noch erforderlich, um wieder so weit zu kommen, dass der Knabe wie andere Kinder gehen und laufen konnte.

Lupus. (Fressender Hautwolf.) Die zahlreichen Heilerfolge, die auch bei Lupus durch mein Verfahren erzielt worden sind, beweisen deutlich, dass meine Einheitslehre uns auch bei diesen Krankheits-Erscheinungen nicht im Stich lässt. Ein Lupusfall von allgemeinem Interesse möge hier Erwähnung finden.

Die Patientin war 41 Jahre alt. Bis zur Impfung, im zweiten Lebensjahre, war sie völlig gesund gewesen, von da ab datierte ihr Elend. Nach der Impfung stellte sich ein hartnäckiger Hautausschlag ein, der sich im zehnten Lebensjahre zu Gesichts-Lupus ausbildete. Über 30 Jahre lang hatte diese Dame an dieser sie schmerzlich entstellenden Krankheit gelitten, ohne Hilfe zu finden, obgleich sie viele berühmte Ärzte konsultiert hatte. Ihr Gesicht sah höchst abschreckend aus, sie konnte sich thatsächlich nirgends sehen lassen, ohne dass sich ihre Mitmenschen vor ihr entsetzten. In diesem hilflosen Zustande kam sie zu mir, hatten doch alle Ärzte ihr Leiden für unheilbar erklärt! Die Untersuchung ergab eine sehr günstig liegende Belastung, weshalb ich ihr auch begründete Aussicht auf schnellen Erfolg machen konnte. Die Kur bestätigte in der That das Gesagte. Schon in vierzehn Tagen hatten sich die entstellenden lupösen Hautstellen im Gesicht sehr verändert und sahen kaum mehr abstossend aus. Aber wie hatte sich innerhalb dieser kurzen Zeit auch ihre Verdauung, auf die man früher nie Rücksicht genommen, verbessert! Die Folge davon waren kolossale Ausleerungen, mit welchen die kranken Säfte ausgeschieden wurden. In sieben Wochen hatte die Patientin eine normale Hautfarbe erlangt.

Nur dem Umstande, dass in diesem Krankheitsfalle eine Vorderbelastung vorlag, war ein so schneller Erfolg zu verdanken. Alle diejenigen, die das Werk über meine neue

Untersuchungsart, die Gesichtsausdruckskunde*), kennen, werden auch wissen, warum dies der Fall war.

Es sind mir auch Lupusfälle bekannt, die zwar lange nicht so eingewurzelt waren, die aber trotzdem viel längerer Zeit zur Heilung bedurften. Die langwierigsten Fälle sind erfahrungsgemäss solche, in denen eine Rücken- oder linksseitige Belastung vorliegt.

Manche solcher Patienten haben schon nach einigen Wochen die Kur wieder eingestellt, weil sie noch keine besonderen direkten Veränderungen, höchstens eine Besserung der Verdauung wahrnehmen konnten. Sie besassen leider nicht die Ausdauer, um die zur Heilung ihrer Krankheit notwendige Zeit abzuwarten.

Ein sehr günstiger Erfolg mit meiner Heilmethode wurde an einer Dame in Stettin erzielt. Dieselbe litt neunzehn Jahre lang an Gesichtslupus und konnte sich vor keinem Menschen mehr sehen lassen. Sie ging stets tief verschleiert, damit ihr entstelltes Gesicht nicht zu sehen war. Alle Heilmittel, über welche die moderne medizinische Wissenschaft verfügt, hatte Fräulein Sch. neunzehn Jahre lang erfolglos erprobt, bis sie in meine Behandlung trat, die ihr sofort Besserung und Heilung brachte, so dass sie mir unaufgefordert folgendes Dankschreiben zukommen liess:

„Hochgeehrter Herr Kuhne! Mein Befinden nötigt mich, Ihnen meinen wärmsten Dank für die gute Wirkung Ihrer Kur bei meinem schweren Leiden auszusprechen. Ich gebrauche selbige mit dem besten Erfolge, fühle mich jetzt wieder kräftig und wohl, so dass ich meiner Beschäftigung wieder ohne Beschwerden nachgehen kann. Ich fühle

*) Siehe: **Louis Kuhne, Gesichtsausdruckskunde.** Lehrbuch einer neuen Untersuchungsart zur Erkennung der Krankheitszustände, bearbeitet auf Grund eigner Forschungen und Entdeckungen. Mit vielen in den Text gedruckten Abbildungen. Erschienen in deutscher, englischer, spanischer, schwedischer, dänischer, rumänischer u. Telugu- (ind. Eingeborenen-) Sprache. Preis der 12. deutschen Aufl. M. 6.—, eleg. geb. M. 7.—. Verlag von Louis Kuhne, Leipzig, Flossplatz 23/24.

mich um so glücklicher, weil sämtliche Ärzte, welche ich in einem Zeitraum von 19 Jahren konsultiert, nicht im stande waren, mir zu helfen oder auch nur Linderung zu verschaffen.

Ich empfehle aus diesem Grunde allen Leidenden, seien sie, welcher Art sie wollen, diese Methode aus der festen Überzeugung auf Besserung und bitte Sie, geehrter Herr Kuhne, dieses im Interesse der Sache und der Leidenden zu veröffentlichen.

Mit grösster Hochachtung und aufrichtigster Dankbarkeit zeichnet ergebenst

A. Sch., Stettin."

Geschlechtskrankheiten.

Hinweg mit der Prüderie, hinweg mit der falschen Scham, die nur der Schleier unheilvoller Verblendung ist und Übel im Geheimen wuchern und verderbenbringend aufschiessen lässt, die im Lichte der Erkenntnis, im Strahl der reinen natürlichen Vernunft nicht bestehen könnten! Offen und ohne Scheu muss von dem verborgenen Übel der Menschheit, von ihren heimlich gehaltenen Leiden gesprochen werden. Ist doch das Unheil, das gerade die Geschlechtskrankheiten den Menschen zufügen, so verbreitet und so gewaltig, dass es eine Sünde wäre, wenn ich meine Erfahrungen über dieselben verschweigen wollte, zumal ich durch mein neues Heilverfahren in bis jetzt unübertroffener Weise Herr über diese Krankheiten geworden bin. Gerade durch die allgemeine Unkenntniss über das Wesen der Geschlechtskrankheiten und besonders durch deren Behandlung mit Medikamenten wird ein so grosses Elend unter die Menschheit gebracht, dass es schon aus diesem Grunde notwendig erscheint, durch ein offenes Wort aufklärend zu wirken. Dass gerade heute die Geschlechtskrankheiten mehr denn je in so erschreckender Weise um sich greifen, kann füglich nicht bestritten werden, und so ist es namentlich die Syphilis, welche, jährlich hunderttausende von Opfern fordernd, eine Unzahl Leidender in unsagbares Elend stürzt.

Die bisherigen Heilmethoden, ausgenommen die Naturheilkunde, stehen der Syphilis machtlos gegenüber. Ihnen gelingt es höchstens, durch Schmierkuren mit Quecksilber u. a. die Krankheit zeitweilig in einen Latenzzustand zu ver-

setzen und somit einfach einen Stillstand hervorzurufen, der leider als eine Heilung ausgegeben und vom Patienten auch als solche angesehen wird. Aber gerade durch diesen Irrtum ist entsetzliches Unheil angestiftet worden. Viele solcher angeblich Geheilter haben auf den Ausspruch ihres Arztes hin geheiratet und hinterher es sehr bald an den traurigen Folgen dieser Ehe erfahren, wie falsch sie beraten waren. Im höchsten Grade ist Gesundheit und Leben der Frau gefährdet, sobald sie mit einem Manne zusammenlebt, in dessen Körper Syphilis latent schlummert. Der Geschlechtsverkehr ist ein Verkehr, durch den sich die beiden Körper in gewissem Grade ausgleichen. So geht auch die latente Syphilis, sobald die Frau nicht ganz gesund ist, sehr bald in diese über und lässt sie an diesem oder jenem Leiden erkranken oder zu Grunde gehen. Die aus solcher Ehe hervorgehenden Kinder sind stets lebensunfähig, weil sie niemals normal entwickelt sein können. Ich wage deshalb zu behaupten, dass das latente oder chronische Stadium der Syphilis weit gefährlicher ist als das akute, denn bei letzterem trägt wenigstens der damit Behaftete ein Aushängeschild, das deutlich sagt, woran man ist.

Die Schulmedizin erkennt das latente Stadium der Syphilis bereits an, obgleich sie dasselbe nur dann festzustellen vermag, wenn der damit Behaftete nach jahrelanger Latenzperiode wieder akute Syphilis bekommt. Da gesteht die Schulmedizin, weil sie nicht anders kann, ein, die Krankheit habe solange latent in jenem Körper geschlummert. Sprächen die Thatsachen hier nicht in so eklatanter Weise, die moderne Wissenschaft würde auch in diesem Falle nichts von einem latenten Krankheitszustande wissen.

Durch die Gesichtsausdruckskunde bleibt das latente Stadium der Syphilis auch dann nicht verborgen, wenn solche akute Rückfälle noch nicht eingetreten sind. Aber wir sind durch dieselbe gleichzeitig im stande, die Disposition zu allen Geschlechtskrankheiten lange vorher zu erkennen, so dass sich in jeder Weise dem gefährlichen

Übel vorbeugen lässt. Es sei mir erspart, auf die einzelnen Geschlechtskrankheiten, weisser Fluss, Tripper, Schanker, Bubonen, Feigwarzen, Syphilis, Pollutionen u. dergl., besonders einzugehen. Ich bemerke nur, dass der Name der einzelnen Geschlechtskrankheiten schon deshalb für uns völlig gleichgiltig ist, weil wir genau wissen, dass alle eine gemeinsame Entstehungsursache haben und die Verschiedenheit ihrer Form nur von der Verschiedenheit der Disposition, der Belastung des betreffenden Körpers mit Fremdstoffen abhängt.

Kein Zufall ist es, dass die Natur die Geschlechtsorgane mit den Ausscheidungs-Organen teilweise zusammengelegt hat. Der Organismus ist bestrebt, seine Ausscheidungsprodukte nach diesen Ausgängen hinzuleiten, weshalb dieselben ganz besonders der Sitz und Ablagerungsort der Krankheitsstoffe werden. Ganz besonders bei den Frauen ist das deutlich zu beobachten, und so fällt auch diese Thatsache bei dem Geschlechtsverkehr erheblich ins Gewicht. Es ist nicht zu vermeiden, dass diese scharfen Ausscheidungsstoffe gleichwie eine Salbe vermöge der Aufsaugungsfähigkeit der Haut in den anderen Körper übergehen. Auf diese Weise werden die schlechtesten beim Weibe vorhandenen Stoffe auf den Mann übertragen und umgekehrt. Wenn derselbe also schwerer belastet ist als das Weib, so werden, da sein Zeugungsprodukt aus seinen Säften besteht, dieselben sich dem Weibe einverleiben und auf das Weib wirkend, dasselbe kränker machen.

Noch ein anderer Umstand kommt freilich dazu, zu dessen Klarstellung ich etwas weiter ausholen muss. Der Geschlechtstrieb selber ist zwar eine allgemein bekannte, aber bis jetzt noch ziemlich dunkle, wenig klar gestellte Erscheinung. Worin derselbe besteht, darüber äussert sich die moderne Schule wenig, wie derselbe sich normal äussert, noch weniger, und welche Ursachen denselben anormal machen, am allerwenigsten. Trotzdem findet man aber in ihren Lehrbüchern die Behauptung, dass neben dem Triebe zur Erhaltung des Lebens der Fortpflanzungstrieb gerade der

stärkste im Körper ist. Es ist daher geradezu unbegreiflich, weshalb man den zweitwichtigsten Faktor unseres Lebens heute so missachtet, dass man ihn gewissermaassen als etwas Unnatürliches, im höchsten Grade Unästhetisches und Unanständiges ansieht. Gleich allen anderen Trieben, hat auch der Geschlechtstrieb entweder ein normales oder ein durch Belastung mit Fremdstoffen verursachtes krankhaftes, anormales Gepräge. Gerade an der Beschaffenheit des Geschlechtstriebes hat man ein sehr genaues Thermometer für den eigenen Gesundheitszustand, besonders für das etwaige latente, chronische Stadium der Krankheiten und für die Wirkung der Lebensweise auf den Organismus. Aus seinem normalen Stadium wird der letztere nur durch den vermehrten Druck und Andrang der Fremdstoffe nach ihren natürlichen Ausscheidungswegen und eine dadurch erhöhte Reizung der Nerven gebracht. Derselbe Druck teilt sich auch dem Geschlechtsapparat mit, erzeugt zunächst einen gesteigerten Geschlechtstrieb, verbunden mit ganz allmählich abnehmender Potenz. Ein normaler Geschlechtstrieb lässt den Menschen völlig frei von jeder störenden Sinnen- und Gedankenlust. Normal ist dieser Trieb also nur bei gesunden Individuen, und normal zu erhalten ist derselbe nur durch völlig reizlose Diät und naturgemässe Lebensweise. Er wird anormal, sobald eine Belastung des Körpers mit Fremdstoffen oder ein chronischer, latenter Krankheitszustand eintritt.

Geschlechtskrank kann also nur derjenige werden, dessen Körper an und für sich schon mit Krankheitsstoffen belastet ist. So erklärt es sich auch, warum der eine durch Übertragung des Tripper-, Schanker- und Syphilisgiftes diese Krankheiten bekommt, der andere davon verschont bleibt. Mir sind Fälle bekannt, wo von zwei derselben Ansteckungsgefahr ausgesetzten Männern der eine völlig frei blieb, der andere dagegen angesteckt wurde.

Auch umgekehrte Fälle hat es gegeben, wobei ein Weib längere Zeit nur mit einem Manne und auch dieser wieder

nur mit diesem einen Weib geschlechtlich verkehrte. Als der Mann in einen anderen Ort versetzt wurde, übernahm sein Nachfolger auch dieses Weib. Obgleich nun weder der eine noch der andere Mann krank war, auch keiner von beiden nebenbei anderen Verkehr unterhielt, so zog sich der letztere doch nach kurzer Zeit Syphilis zu, während das Weib völlig davon verschont blieb.

Ähnlich wie die Hefe im Brotteig, wirken auch die in den Geschlechtsteilen des einen abgelagerten Krankheitsstoffe Gärung erzeugend auf die Fremdstoffe des anderen, insonderheit wenn die beruhigende, stärkende Wirkung, welchen der gegenseitige Ausgleich dabei auf den Körper ausübt, mit in Betracht gezogen wird. Durch diese Wirkung gewinnt der Körper soviel an Lebenskraft, dass er die in ihm befindlichen Fremdstoffe durch eine Heilkrisis, wie sie ein Tripper, Schanker oder Syphilis darstellt, herauszubefördern bestrebt ist. Es werfen diese Erscheinungen auch Licht auf jene Fälle, wo z. B. ein Ehemann, der schon Jahre lang in regelmässigem Geschlechtsverkehr mit seiner Frau lebte, durch einen gelegentlichen Umgang mit einem anderen, angeblich gesunden Weibe, syphilitisch wurde. Der Verkehr der Eheleute hatte nicht diese Wirkung, weil sich die Körper bereits ausgeglichen hatten, dagegen bot die neue Befriedigung einen ganz anderen, nämlich krankheitserzeugenden Ausgleich.

Nur um zu zeigen, auf welche Weise Geschlechtskrankheiten entstehen und inwieweit eine direkte Übertragung des Ansteckungsstoffes möglich ist, habe ich vorstehende Thatsachen hier erwähnt. Es liegt mir sehr fern, den ausserehelichen Geschlechtsverkehr auch nur mit einem Worte zu beschönigen, doch habe ich es hier nur mit der Krankheit, ihrem Wesen, ihrer Entstehung und Heilung zu thun, und da muss ich auch solche Beispiele, der sich leider nur allzuviele bieten, vorführen.

So kommen wir endlich zu dem schwerwiegenden Schlusse, dass die Geschlechtskrankheiten nichts weiter sind, als Heilkrisen des Körpers, durch welche derselbe die in ihm

befindlichen Fremdstoffe herauszubefördern bestrebt ist. Will man hier also heilen, so muss man die Krankheitsursache, die Belastung des Körpers mit Fremdstoffen, beseitigen, wodurch nach und nach alle Folge-Erscheinungen ganz von selbst verschwinden werden. Geradezu unheilvoll ist jener Irrtum der modernen Schulmedizin, die da meint, durch Einspritzungen, durch Medikamente (höchst gefährliche Gifte, wie Quecksilber in seinen verschiedenen Formen, Jod, Jodkali, Jodoform u. s. w.) Heilung herbeizuführen, während doch gerade dadurch das Heilbestreben des Körpers mit aller Macht zurückgedrängt wird. Natürlich geschieht dies nur auf Kosten der Lebenskraft des Körpers, die doch vorher soweit gestärkt war, diese Heilkrisis selbst zuwege zu bringen. Jetzt nach der Einverleibung der Giftmittel wird sie, um den Organismus zu erhalten, zu deren Unschädlichmachung herangezogen und dadurch von ihrem Heilbestreben vollständig abgelenkt.

Was die moderne Schule eine Heilung nennt, entpuppt sich also hier als eine das eigentliche Krankheitsstadium weit übertreffende schwere Schädigung des Körpers. Freilich trägt sie das verführerische und seinen wahren Zustand verdeckende Kleid einer schmerzlosen und täuschenden, aber chronischen Latenz, welche, die akuten Erscheinungen des früheren Geschlechtsleidens nicht mehr zeigend, allerdings manchem eine Heilung dünkt. Solche schwere Irrtümer gestatte ich mir, auf unwiderlegliche Beweise gestützt, der so sehr gepriesenen medizinischen Wissenschaft vorzuwerfen. Lassen wir Beweise folgen.

Wie wir gesehen haben, bedeutet die Unterdrückung der Geschlechtskrankheiten durch Medikamente eine Scheinheilung und keine Besserung, sie ruft in Wirklichkeit eine arge Verschlimmerung des Zustandes hervor. Gelingt es uns früher oder später, vielleicht sogar erst nach Jahren, die durch solche Maassnahmen geschwächte Lebenskraft wieder zu heben, so ist es nicht ausgeschlossen, dass noch einmal alle die unterdrückten Krankheitserscheinungen, wenn auch

in milderer Form und vorübergehend wieder zum Vorschein kommen. Das ist bei zahlreichen Fällen in meiner Praxis auf das augenfälligste bewiesen worden. Meine ableitenden Bäder gestatten es aber, solche Krankheiten dann derart im Zaume zu halten, dass dieselben vollständig ihr unheimliches, beängstigendes Gepräge verlieren. Durch solche harmlose Heilkrisen möge sich niemand einschüchtern lassen; sie bilden eine ganz natürliche Folge des inneren Auflockerungsprozesses der Krankheitsstoffe und der angewandten Medikamente.

Alle Geschlechtskrankheiten, namentlich aber die viel und mit vollem Recht gefürchtete Syphilis verlieren bei meiner Methode ihr abschreckendes Gewand. Ohne Überhebung darf ich behaupten, dass diese für die Schulmedizin unheilbare Krankheit durch mein Verfahren vollständig heilbar ist wie jede andere Krankhsit, ohne dass irgend welche nachteiligen Folgen auf etwaige Nachkommenschaft noch zu befürchten sind. Ausdrücklich betone ich aber, dass nicht alle Syphilitiker noch heilbar sind, sondern nur die, bei denen die Verdauung noch besserungsfähig ist. Kann auch solch eine Kur lange Zeit in Anspruch nehmen, so ist doch die Möglichkeit einer Heilung entschieden vorhanden, ganz entsprechend der Lebenskraft und der Art der Belastung des betreffenden Patienten.

Alle Geschlechtskrankheiten sind, wie schon angeführt, bei ihrem Erscheinen nur sichere Anzeichen für eine bedeutende Belastung des Körpers mit Fremdstoffen, oder anders gesagt, für eine latent im Körper schlummernde Krankheit. Sie sind aber auch, sofern sie nicht geheilt werden, Vorstadien zu späteren chronischen, meist schlimmeren Krankheiten, die unter den Namen Asthma, Lungenleiden, Tuberkulose, Krebs, Herzleiden, Wassersucht, Gicht u. a. m. allgemein bekannt sind. Wenn nun diese Krankheiten bei den betreffenden Patienten selbst nicht immer eintreten, so rächt sich jene falsche Behandlung leider nur zu oft an der Nachkommenschaft. Manche schuldlose Mutter quält sich

mit der Ergründung mannigfacher Krankheitserscheinungen, wie Lungenleiden, Tuberkulose, Skrofulose, englische Krankheit, bei ihren Kindern ab, weil sie die wahre Ursache dieser Krankheiten nicht kennt, sich selber aber nicht beschuldigen kann. Von den geheimen Geschlechtskrankheiten ihres Mannes hat sie natürlich nie etwas zu hören bekommen und auch deren sichere Wirkungen auf die Nachkommenschaft in keiner Weise kennen gelernt. Man kann auch hier wieder die Sünden der Eltern an den Kindern erkennen. Die kranke, schwächliche Nachkommenschaft ist ein Spiegel, in welchem man, ausgerüstet mit meinen neuen Lehren, genau den Zustand der leiblichen Gesundheit der Eltern zur Zeit der Zeugung wiederzuerkennen vermag.

Wenn wir nun den Verlauf der am meisten verbreiteten Geschlechtskrankheiten, wie weisser Fluss und Tripper, beobachten, so bieten uns deren Erscheinungen ein treffliches Beweismaterial für die Richtigkeit der von mir aufgestellten Krankheitslehren. Unter lokalen Entzündungszuständen befördert der Körper Krankheits- oder Fremdstoffe, Eiter genannt, heraus. Freilich können durch diesen Entzündungsprozess auch zu gleicher Zeit innere Organe in Mitleidenschaft gezogen werden, sofern man nicht versteht, diesen Vorgang für den Organismus gänzlich unschädlich zu gestalten. Allerdings wird dann dieser Vorgang im wahren Sinne des Wortes eine heilende Krisis für den Körper sein. Je mehr Krankheitsstoffe ausgeschieden werden, desto günstiger und reinigender wirkt dies für den betreffenden Organismus. Vor allen Dingen kommt es darauf an, diesen Ausscheidungsprozess für den Körper möglichst schmerzlos, also nicht störend und dabei doch recht vollkommen von statten gehen zu lassen. Durch meine ableitenden Bäder, je nach dem Zustande des Patienten individualisiert, geschieht dies in zuverlässigster Weise. Die Dauer der Kur ist jedoch vom Grade der Belastung abhängig.

Erinnern wir uns noch einmal an dieser Stelle der von der medizinischen Wissenschaft gegen Geschlechtskrankheiten

angewandten „Heilmittel“: Scharfe Einspritzungen mit Blei-, Zink-, Quecksilber- und Jodoformauflösungen in die Harnröhre oder Scheide zur gewaltsamen Zurückdrängung dieser von der Natur in so wohlmeinender Absicht angestrebten Ausscheidungen. Schon der Charakter der Arzneimittel offenbart die ganze Verkehrtheit dieser Maassregeln. Wunderbar erscheint es, dass sich noch niemand die Frage vorgelegt hat, wo denn nach Unterdrückung des eiternden Ausflusses durch die Medikamente der Eiter wohl bleiben mag, und was derselbe wohl eigentlich für einen Zweck hatte. Bekanntlich thut die Natur nichts ohne ganz bestimmten Grund und Zweck. Natürliche Vorgänge lassen sich nur mit naturgemässen, nicht aber mit naturwidrigen, allen Bedingungen des Lebens zuwiderlaufenden, feindlichen Mitteln unterstützen.

Nur jener verderbliche Irrtum der Schulmedizin hat es bewirkt, dass Irren- und Krankenhäuser, Kliniken und Heilanstalten wie Pilze aus der Erde schiessen. Wären die Leistungen der modernen Schule wirklich hervorragende, so müsste doch eine stete Abnahme jener Anstalten erfolgen.

Den allgemeinen Teil dieses Kapitels beschliessend, füge ich einige Berichte aus meiner Praxis an. Es handelt sich zuerst um einen etwa 50 jährigen Mann, der eines Herzleidens wegen mich konsultierte. Nachdem ich ihm die entsprechenden Ratschläge erteilt und er meine Kur 14 Tage lang gebraucht hatte, fand sich bei ihm ein früheres Nierenleiden wieder ein und, nachdem dieses geheilt, nach weiteren vierzehn Tagen der Tripper, an dem er vor gerade achtzehn Jahren gelitten. Beide Leiden traten in weit milderer Art als früher auf. Innerhalb acht Tagen war auch der Tripper beseitigt und das Allgemeinbefinden dieses Herrn ein ganz erstaunlich besseres geworden. Dabei war sein Herzleiden völlig geschwunden. Im Laufe der Kur erzählte mir nun der Patient, dass er früher zuerst an dem Tripper gelitten und zu dessen Heilung zwei der berühmtesten Professoren hinzugezogen hätte. Ihre Mittel seien denn

auch nicht ohne Wirkung gewesen und hätten alle Tripper-erscheinungen verbannt. Darauf habe er nach Jahren den Tripper noch einmal bekommen, sei ihn aber wieder durch Medikamente los geworden. Erst nach weiteren zwei Jahren sei das Nierenleiden gekommen, das ihm viel zu schaffen gemacht habe, bis es endlich nach Konsultierung von acht bedeutenden Ärzten durch Medikamente wenigstens soweit unterdrückt worden sei, dass es seine beunruhigenden Erscheinungen nicht mehr habe äussern können. Nicht lange darauf begann sein Herzleiden, das bis jetzt noch keinem Mittel gewichen war, vielmehr in Wassersucht überzugehen drohte. Ich erklärte ihm nun, dass der Tripper nicht geheilt, sondern nur in den Körper zurückgedrängt und auf diese Weise nur das Vorstadium zu seinem späteren Nierenleiden geworden sei und dieses dann nach ebensolcher Zurückdrängung in den Körper sein Herzleiden herbeigeführt habe, welches endlich ohne meine Kur in Wassersucht geendet haben würde. Von dem Zusammenhang dieser Erscheinungen wurde er durch die Kur völlig überzeugt. Nach viermonatiger Kur war der Patient vollständig geheilt.

Jetzt möge noch ein Fall von Syphilis Erwähnung finden.

Herr Baron von E., 47 Jahre alt, kam vor einigen Jahren in meine Sprechstunde und teilte mir mit, dass er bereits seit 10 Jahren an Syphilis leide. Er sagte, dass er bereits viermal die Quecksilberschmierkuren der Allopathie bei sehr berühmten Ärzten durchgemacht, auch Jodkali getrunken habe, dass aber trotzdem immer wieder syphilitische Erscheinungen, besonders offene Wunden im Munde und an den Füssen entstanden seien. So habe er alles Vertrauen zur Allopathie verloren, umsomehr, als sein Allgemeinbefinden nach der Quecksilberbehandlung auch nicht mehr halb so gut sei als früher. Besonders habe er seit dieser Zeit einen beständigen Druck im Kopfe und nicht mehr das frühere klare Gedächtnis. Durch meine Gesichtsausdruckskunde stellte ich zunächst fest, dass Herr von E. stark belastet

war; ausserdem lagen alle Zeichen starker Arzneivergiftung vor. Es war daher unzweifelhaft, dass die Syphilis durch die Quecksilberbehandlung nur in ein latentes Stadium getreten war. Ich verordnete ihm täglich 2—3 Bäder, verbunden mit einfacher, naturgemässer Ernährung. Der Erfolg war ein günstiger, denn schon nach einem halben Jahre hatte sich der Patient völlig umgewandelt. In erster Linie war seine Verdauung eine weit bessere geworden und sein Aussehen wieder ein frisches, blühendes. Mit Hebung der Ursachen war so auch jede Spur von Syphilis geschwunden, die nun auch nimmer wiederkehren wird. Weitere Kurberichte siehe im IV. Teil.

Mannesschwäche oder Impotenz. Es kann keinen sprechenderen Beweis für die weitverbreitete Entartung unserer Generation geben, als gerade die heute so häufig auftretende Mannesschwäche. Die medizinische Wissenschaft hat dieses Leiden bis heute in keiner Weise zu heilen vermocht. Sie steht der Impotenz vollständig machtlos gegenüber, weil sie ihr wahres Wesen nicht kennt. Sie weiss nicht, dass jede Impotenz nur ein chronischer Krankheitszustand des Individuums ist, einzig und allein hervorgerufen durch die Belastung des Körpers mit Krankheits- oder Fremdstoffen. Jede Impotenz ist auch wieder heilbar, sobald es nur gelingt, den Körper von seiner Belastung zu befreien. Heute befinden wir uns, ausgerüstet mit Erfahrungen und Erfolgen meiner Heilmethode, in der glücklichen Lage, dieses Ziel zu erreichen. Ich kann mit ruhigem Gewissen auch sagen, dass dasselbe in sehr vielen Fällen bereits erreicht worden und es auch fernerhin zu erreichen ist, sofern man meine Kur mit richtigem Verständnis und eiserner Energie durchführt. Alle Unregelmässigkeiten im Funktionsvermögen der Geschlechtsorgane werden durch Beseitigung der Ursache geheilt. Auch der Geschlechtstrieb gewinnt dadurch seine normale Stärke, so dass die Geheilten in den Stand gesetzt werden, sich hinsichtlich des Geschlechtslebens völlig naturgemäss zu verhalten. Wie oft schützen doch die festesten moralischen

Grundsätze nicht vor unnatürlichen geschlechtlichen Ausschweifungen, wie es z. B. die Onanie ist! Ich habe das erhebende Bewusstsein, schon manches warme Dankeswort gerade von ernsten, mit sittlichen Grundsätzen ausgerüsteten Jünglingen und Männern geerntet zu haben. Werden sie doch durch meine Kur in die Lage versetzt, solche unheilvolle Gewohnheiten abzulegen. (Siehe dazu Kurberichte im IV. Teil.)

Impotenz bei Frauen finden wir im Sinne von Unfruchtbarkeit nicht nur infolge von Verwachsensein oder Missbildung der inneren Geschlechtsorgane, sondern es tritt bei ihnen auch eine vollständige Gefühllosigkeit der Geschlechtsorgane ein. Näheres über diese Erscheinungen ist im III. Teil unter dem Kapitel „Frauenkrankheiten“ zu finden.

Da bei den Männern der Geschlechtstrieb ein anderer ist als bei den Frauen, so äussert sich auch bei ihnen die Impotenz in anderer Weise. Ganz bestimmte Anzeichen beobachten wir aber schon Jahre vorher: einen anormalen, gesteigerten und nervösen Geschlechtstrieb, der eben nur durch chronisches Kranksein hervorgerufen wird. Bei Kindern und unerwachsenen männlichen Personen äussert sich derselbe in einer grossen Reizbarkeit, als Folge einer chronischen Entzündung der Geschlechtsorgane, woraus der grosse, heute so weit verbreitete Hang zur Onanie hervorgeht. Bei Erwachsenen äussert sich jene Reizbarkeit in einem übernatürlich gesteigerten Geschlechtstriebe. Zu gleicher Zeit beobachtet man noch ein grösseres oder geringeres Befangensein des Geistes, indem die Gedanken der Betreffenden sich in ganz unnatürlicher Weise mit erotischen, ihren Geist einnehmenden Gefühlen beschäftigen. Im Jünglingsalter bildet sich dabei eine langsam wachsende Scheu vor dem weiblichen Geschlecht heran, die in manchen Fällen sogar bis zur wahren Furcht ausartet und fast stets mit Impotenz verbunden ist. Wenn heute so viele gutsituierte Männer unvermählt sind, so liegt die wahre Ursache dieser Erscheinung

nur in einer gewissen, aus ihrer Impotenz hervorgehenden Scheu vor den Frauen. Wie viele junge Männer sind im besten Alter bereits vollständig unfähig, den Begattungsakt normal auszuüben, weil sie infolge von Onanie impotent wurden! Wie viele Selbstmorde und Selbstmord-Versuche sind nicht auf dieses Konto zu schreiben?

Hierzu folgender, allgemeines Interesse bietender Fall aus meiner Praxis.

Vor einigen Jahren besuchte mich ein 23jähriger junger Mann, Erbe eines grossen Majorats, der seit dem 12. Jahre Onanie trieb und jetzt mit meiner ihm dringend empfohlenen Kurmethode einen Versuch zu machen gedachte, um Herr des Lasters zu werden. Tag und Nacht quälte ihn der Gedanke daran. Er war bereits völlig unfähig geworden, etwas Vernünftiges zu lernen. Machtlos, so führte er aus, habe er sich der Onanie hingeben müssen, obgleich er sich geradezu über seine Kräfte dagegen gesträubt habe. Kein befreiendes Mittel habe er bis jetzt gefunden; auch habe seine Willenskraft, davon abzustehen, niemals ausgereicht. Einige Male habe er es allerdings mit äusserster Anstrengung fertig gebracht, das Laster auf einige Monate zu bannen, dann aber habe er, angefacht durch einen unerträglichen Druck, ihm um so entschiedener gefröhnt. Er fühle sich innerlich im höchsten Grade unzufrieden, halte sich für überflüssig auf dieser Welt und trage sich mit Selbstmordgedanken. Jetzt solle er eine von seinen Eltern gewünschte Heirat eingehen, er sei dieser aber absolut abgeneigt, sei er doch völlig impotent. Seine letzte Hoffnung setzte er auf meine Heilmethode, sonst würde er verzagen.

Die Untersuchung seines Zustandes mittels Gesichtsausdruckskunde ergab, dass seiner Impotenz ein chronisches Verdauungsleiden zu Grunde lag, welches zu heben natürlich die erste Aufgabe sein musste. Da sein Körper in so jugendlichem Alter äusserst günstig auf die Kur reagierte, so konnte ich ihm die besten Aussichten machen. Gewissenhaft und mit Energie führte er denn auch mein Verfahren

durch und schon nach einigen Monaten hatte sich sein Zustand auffallend gebessert. Meine Theorie hatte sich auch hier wieder glänzend bewährt. Die ableitenden Bäder, welche der Ursache gehörig zu Leibe gingen, thaten auch diesmal in ihrer Wirkung das Beste, unterstützt durch eine naturgemässe reizlose Diät.

Nach 13 monatiger Kur war Impotenz und Onaniedrang geheilt, ganz auf demselben einheitlichen Wege, der schon so viele andere Heilerfolge aufzuweisen hat.

Blasen- und Nierenleiden. Zuckerkrankheit. Urämie. Bettnässen. Leberleiden. Gallensteine. Gelbsucht. Darmleiden. Schweissfüsse. Hautflechten.

Es mag vielleicht ganz systemlos, ganz unmethodisch erscheinen, wenn eine Reihe von krankhaften Zuständen, die auf den ersten Blick für den Laien nicht die geringste Zusammengehörigkeit aufweisen, bunt durch einander gewürfelt aufgezählt wird. Im Auge der Schulmedizin sind es freilich vollkommen getrennte Leiden, deren Behandlung natürlich auch getrennt vorgenommen wird; unter der scharfen Lupe meiner Heilmethode erkennt man aber die einheitliche Ursache derselben und ihre enge Verwandtschaft.

Ihr Entstehen lässt sich wiederum aus Fremdstoffablagerungen erklären, und zwar aus jenen, welche namentlich die normalen Funktionen der für die Ausscheidungen der unbrauchbaren Stoffe im Körper so wichtigen Nieren und der Haut berühren. Hierher gehört auch das Kapitel von der Entstehung der bei der Verdauung in Erscheinung tretenden Gase, Blähungen genannt.

Diese Gase tragen durch ihre Spannung im Verdauungskanal neben den wurmförmigen Bewegungen des Darmes in gewisser Weise einerseits zur Weiterbeförderung der Speisen mit bei, wie sie andererseits in flüchtigem Zustande ebenfalls infolge ihrer eigenen Spannung durch die Wandungen der Verdauungskanäle hindurch direkt in den ganzen Körper und in das Blut überzugehen pflegen. Ich will dies durch ein Beispiel klar zu machen suchen. Das Wasser auf der Erde ist auf bestimmte abgegrenzte Becken und Stromläufe

angewiesen, so dass die Erde selbst ein System von Wasseradern aufweist, die den Blutgefässen im menschlichen Körper durchaus ähneln. Und dennoch erfüllt das Wasser ausserdem in gasförmiger Form die ganze Luft und alle Bestandteile der Erde. Ähnlich verhält es sich mit den dem Körper zugeführten Speisen und Getränken. Dieselben sind scheinbar auf ganz bestimmte Wege und Organe angewiesen, erfüllen aber trotzdem zum Teil in gasförmiger Form den ganzen Körper. Alkohol (Bier, Wein, Cognak) wird deshalb auch bald nach dem Genusse im ganzen Körper, besonders im Kopfe, fühlbar, wenn auch durch eine normale Hautthätigkeit die Gase teilweise als Schweiss und Ausdünstung wieder ausgeschieden werden. Sie kommen ohne Schweiss und im Schweiss hervor. Fast bei jedem Menschen riecht dieser Schweiss anders. Sobald er, mit alten Fremdstoffen geschwängert, anormal ist, riecht er unangenehm, sonst bietet eine normale Schweissausdünstung kaum etwas Unangenehmes für unsere Nase. Im Innern des Körpers findet ebenfalls eine Ausscheidung dieser Gase durch die Nieren statt, welche dieselben, mit Flüssigkeit vermengt, durch die Harnleiter nach der Blase schaffen. So sind denn Schweiss und Urin ziemlich gleichwertige und gleichartige Ausscheidungsprodukte. Ist die Blase genügend gefüllt, so stellt sich das Bedürfnis zum Wasserlassen ein, das sofort befriedigt werden muss, soll der Körper nicht erheblich Schaden leiden. Dieser Punkt ist zu wichtig, als dass er hier nicht eine genauere Beleuchtung verdiente. Freilich wird da, wo Anstand und moderne Sitten es nicht gestatten, auf diesem Gebiete heute viel gesündigt, und so kann es schliesslich nicht Wunder nehmen, dass Stoffe in Blase und Nieren zurückbleiben. Nicht dringend genug kann allen Eltern und Lehrern ans Herz gelegt werden, schon die Kinder auf die nachteiligen Folgen des Urin- und Stuhlverhaltens ganz besonders aufmerksam zu machen. In keiner Weise darf man die Kleinen in irgend einer Weise veranlassen, diese Bedürfnisse zurückzuhalten, wenn man bei ihrem regeren Stoffwechsel und ihrer grösseren Lebenskraft

nicht nachteilige, vielleicht gefährliche Folgen heraufbeschwören will. Wird nämlich der in der Blase angesammelte Urin nicht zur rechten Zeit herausgestossen, so ist er, wie alles im lebenden Körper, einer weiteren Veränderung unterworfen, und zwar wird ein dauernder Gärungs- und Zersetzungsvorgang stattfinden. Eine erhöhte Temperatur in der Blase tritt ein und schliesslich als natürliche Folge eine Verdunstung der Urinflüssigkeit mit Zurücklassung der im Urin befindlichen Salze. Durch diesen Vorgang werden in erster Linie die weiteren für die Blase bestimmten Ausscheidungen der Nieren zurückgehalten und ebenfalls zu fortschreitenden Veränderungen gezwungen. Wer das Bedürfnis des Wasserlassens oder dasjenige des zu Stuhlegehens längere Zeit unbefriedigt lässt, dem vergeht dasselbe wiederum, und wenn er es befriedigen will, vermag er es meist nur unvollkommen zu thun. Wo ist aber nun der Urin geblieben? In der Blase hat er sich verringert, er muss also in irgend einer Weise in den Körper zurückgetreten sein. Wir wissen nun, dass ein Teil des Urins infolge seiner fortgesetzten Zersetzung in eine gasförmige Form verwandelt worden ist und sich genau wie beim Verdauungsprozesse dem ganzen Körper und dem Blute wieder mitgeteilt hat. Die in ihm befindlichen mineralischen Salze und unauflöslichen Stoffe bleiben bei diesem Verdunstungsprozesse krystallisiert als lauter kleine gelbe Steinchen in der Blase sowie in den Nieren zurück und werden gelegentlich, aber nicht immer im vollen Umfange, mit hinausgeschafft. Betrachtet man den im Geschirr verbleibenden Bodensatz unter dem Mikroskop bei 200facher Vergrösserung, so findet man, dass derselbe aus lauter kleinen, gelben, krystallinisch geformten Steinchen besteht, die, einzeln hellgelb aussehend, auf einen Haufen geschoben, rötlich erscheinen. Liegen nun noch besondere Belastungszustände in der Blase vor, so führt dieser Vorgang zu den bekannten

Steinleiden, deren Heilung auf Seite 216 näher beschrieben ist. Die Steine bilden sich nur unter, für den

Körper anormalen Umständen und bei naturwidriger Ernährung. Sie entstehen auf ähnliche Weise wie der Kesselstein im Dampfkessel, der sich nur bei hohen Temperaturen und bei Benutzung mineralhaltigen Wassers bildet, bei weichem Regenwasser dagegen viel schwerer entsteht. Der in den Nieren zurückgehaltene Urin verdunstet nun, und die Steinkrystalle setzen sich infolge dieses Prozesses aneinander. Solange sie klein genug bleiben, werden sie noch ohne Störungen mit dem Urin durch die Harnleiter in die Blase geschafft. Werden sie aber grösser, so rufen sie auf ihrem Durchgange durch die Harnleiter jene schmerzhaften Zustände hervor, die man Steinkolik nennt, weil die scharfen, krystallinischen Flächen die Haut der Harnleiter reizen und verletzen. In der Blase selber finden dieselben Vorgänge statt. Sind dann bei starker Belastung des Unterleibes noch die Harnausgänge verengt (Strikturen), so kommt es leicht dazu, dass die Steinchen nicht mehr als Gries mit dem Urin ausgeschieden werden können und nun zur Bildung einer noch grösseren Masse an der Blase beitragen. Durch das fortwährende Herumwälzen des Steines in der Blase wird dessen Form von aussen abgerundet, seine Bruchfläche bleibt jedoch stets krystallinisch.

Dass bei Urinverhaltungen immer Steine entstehen müssen, das ist durchaus nicht anzunehmen. Die Beschaffenheit des Urins kann auch eine solche sein, dass sich der ganze Urinstoff selbst umwandelt und als Fremdstoff im Körper ablagert. Es kann dadurch zu den verschiedenartigsten Krankheitserscheinungen, besonders auch zu Knotenbildungen, wie auf Seite 181—184 beschrieben, kommen. Vor einigen Jahren hatte ich einen Knaben in Behandlung, der am ganzen Körper mit erbsengrossen Knoten besät war. Letztere waren entstanden, als er infolge einer Erkältung mehrere Tage lang kein Wasser lassen konnte. Ich erklärte, dass die Knoten bald wieder verschwinden würden, wenn sie nur infolge des Urinverhaltens entstanden seien; es sei unsere Aufgabe, sie wieder in Urin umzuwandeln. So be-

gann der Knabe meine Kur, und schon nach einigen Tagen stellten sich auffallend reichliche Urin-Ausleerungen bei ihm ein, eine Erscheinung, welche mehrere Tage anhielt. Wie mit einem Schlage waren damit auch zum Erstaunen seiner glücklichen Mutter die Knoten sämtlich verschwunden. In diesem Falle hatten die aus der Umwandlung des Urins entstandenen Fremdstoffe die Knoten gebildet, welche der Körper bei Erhöhung seiner Lebenskraft wieder auszuscheiden vermochte.

Durchfall und Verstopfung gehen, wie ich bereits vorher gezeigt habe, aus einer Ursache, der Belastung des Körpers, hervor. Genau so ist es auch beim Wasserlassen, nur dass hierbei die Verstopfung sich nie direkt bemerkbar macht, sondern stets nur in indirekten Anzeichen, in abnormer Hautfarbe, anormaler Rötung der Haut, Flechtenbildung, Kopfschmerzen, Knoten, Steinbildungen u. s. w. Es wird damit gewissermaassen nur ein Vorstadium zu anderen Leiden geschaffen.

Die **Zuckerkrankheit,** eine ruhrartige Erscheinung, wird dagegen direkt bemerkbar. Die durch das innere Fieber hervorgerufenen Entzündungszustände, auf welche auch der quälende Durst solcher Kranken zurückzuführen ist, erzeugen nicht Verstopfung, Knoten- oder Steinbildung, sondern eine zu rasche Entfernung der Stoffe und damit die Säftezersetzung, so dass der Urin in krankhaft gegorenem, süsslichem Zustande aus dem Körper kommt. Stein- und Zuckerkrankheit sind ihrem Wesen nach ein und dasselbe, nur in ihren äusseren Erscheinungen verschieden. Gerade für Zuckerkranke sind meine ableitenden Bäder von hervorragendem Wert. Wird doch durch sie das innere hohe Fieber abgekühlt, so dass der krankhafte Durst nachlässt.

Steinleiden und Zuckerkrankheit sind beide bei meinem Verfahren durch Beseitigung ihrer Entstehungsursache auf gleiche Weise geheilt worden. Der Stein zerbröckelt dabei und löst sich zunächst in Gries auf, in welcher Form er dann gewöhnlich mit dem Urin ausgeschieden wird. Es ist

bei Behandlung Steinleidender auffällig, dass dieselben gerade während des Gebrauchs der ableitenden Bäder sehr viel Wasser lassen müssen. Die Patienten können sich nie genug darüber wundern und nicht begreifen, woher denn all das Wasser kommt. Die Erklärung ist eine sehr einfache. Aus dem ganzen Körper wird der früher verdunstete, Fremdstoff gewordene Urin wieder auf seinem alten Wege zurückgebracht und kommt dann wieder als Urin aus dem Körper heraus. Ich habe Patienten gehabt, die lange Zeit nur während des Badens ordentlich Wasser lassen konnten und deren normale Blasenfunktionen erst nach und nach, mit der allmählichen Hebung der Ursache Schritt haltend, wieder eintraten.

Wie alt ein Patient bei Steinleiden werden kann, lehrt uns Kaiser Wilhelm I. Hat er doch trotz eines bedeutenden Blasensteinleidens das hohe Alter von 90 Jahren erreicht. Es hing dies lediglich mit der günstig liegenden Belastung des hohen Verblichenen zusammen. An seinem Nachkommen, dem so früh dahingeschiedenen Kaiser Friedrich, hat sich sein Belastungszustand indessen bereits viel eher und in sehr viel schlimmerer Weise bemerkbar gemacht.

Urämie ist ein Zustand, in welchem sich Urinstoffe im Blut und im ganzen Körper befinden. Sie ist meist ein Begleiter der Blasen- und Steinleiden. Den Kennern meiner Gesichtsausdruckskunde bleibt dieser Zustand selbst in den ersten Anfängen, wenn die Patienten selbst noch keine Ahnung davon haben, nicht verborgen. Es giebt aber kein Mittel, welches das Blut und den ganzen Körper innerlich von diesen Stoffen so schnell reinigt, als die von mir empfohlenen, ableitenden Reibebäder.

Das Bettnässen, der üble Zustand, dass Patienten das Wasser nicht halten können, ist ebenfalls nur auf die Belastung des Unterleibes mit Fremdstoffen zurückzuführen. Meistens ist dabei eine Fistelbildung an der Blase vorhanden, durch welche der Urin unwillkürlich aus derselben heraussickert. Diese Erscheinung ist fast ausnahmslos auf andere,

früher ungeheilte, durch Medikamente oder andere naturwidrige Behandlung in den Körper zurückgedrängte Krankheiten zurückzuführen. Vgl. darüber Kurberichte IV. Teil.

Sowohl diese Krankheitserscheinung als auch

Darmfisteln sind in meiner Praxis vielfach in kürzester Zeit, oft schon in wenigen Tagen oder Wochen radikal geheilt worden. Eine längere Kur erforderten diese Leiden erst dann, wenn sie bereits chronisch geworden waren und der Körper stark mit Medikamenten behandelt und davon geschädigt war.

Blasenkatarrh ist gewissermaassen nur ein akutes Vorstadium ernsterer Blasen- und Steinleiden, ein kritischer Entzündungszustand der Harnblase und Harnwege, verbunden mit schmerzhaftem Urinieren. Er ist wie alle akuten Fieberzustände durch meine Methode äusserst schnell zu beseitigen, weil seine Ursache dieselbe ist wie die aller anderen Krankheiten.

So wurde ich einmal zu einem Patienten gerufen, der bereits seit 14 Tagen an Blasenkatarrh litt. Die Vorsteherdrüse (Prostata) war stark angeschwollen, und der Patient konnte nur unter den fürchterlichsten Schmerzen Wasser lassen. Aller zehn Minuten stellten sich äusserst schmerzhafte Blasenkrämpfe ein. Da das Wasserlassen in den letzten Tagen immer schwerer und schmerzhafter geworden war, wollte der behandelnde Arzt am 14. Tage abends das Wasser mittelst Katheters herausholen, ein bei der angeschwollenen Prostata geradezu unausführbares Vorhaben. Der Arzt erklärte, er müsse den Patienten dazu chloroformieren. Das gestattete dieser indessen nicht, sondern er liess mich noch denselben Abend holen. Schon bei bem ersten Reibebade hörten die sonst alle 10 Minuten eintretenden Blasenkrämpfe auf, und schon nach einer halben Stunde Badens konnte der Patient schmerzlos Wasser lassen; er legte sich, nachdem er 3/4 Stunde lang gebadet, wieder zu Bett. Es traten nachts sehr ergiebige Schweisse ein, auch fanden während der Nacht starke Urin-Entleerungen statt, die aber

schmerzlos vor sich gingen. So wurde der Blasenkatarrh in wenigen Tagen vollständig geheilt.

Leberleiden, Gallensteine, Gelbsucht kommen vorzugsweise bei rechtsseitiger Belastung des Körpers mit Fremdstoffen vor. Das Sekret der Leber, die Gallenflüssigkeit, wird bekanntlich aus der Gallenblase in den Zwölffingerdarm entleert und übt einen die Gärung herabmindernden Einfluss auf den Gärungsprozess der Verdauung aus. Überall da, wo durch eine rechtsseitige Belastung die Leber mitbelastet ist und dadurch in ihrer normalen Sekretion behindert wird, liegt nach meinen Beobachtungen ein vollständig anderes Schweissverhältnis in dem betreffenden Körper vor, als bei linksseitiger Belastung. So entstehen, je nach dem Belastungszustand, Gallensteine und Verhärtungen der Leber. Alle derartigen Patienten leiden an leichtem, oft krankhaft übelriechendem Schweisse, besonders auch an Schweissfüssen. Die Verdunstung, Zersetzung, Gärung der Lebersekretion macht sich sehr deutlich bemerkbar in einer zu dunklen Hautfarbe, den bekannten Leberflecken, und führt in manchen Fällen zur Gelbsucht. (Vergleiche Kurberichte IV. Teil.) Ich habe bei Behandlung solcher Krankheiten beobachtet, dass bei meinem Verfahren eine ganz besonders schnelle Heilung erfolgt.

Schweissfüsse. Dieselben stehen, wie aus vorhergehendem Abschnitt hervorgeht, im engsten Zusammenhange mit den Leberleiden. Sie kommen, wie ich oft beobachtet habe, nur in deren Gemeinschaft vor, so dass ein Schweissfuss schon viele Jahre lang vorher auf rechtsseitige Belastungszustände hinweist, die in der Entwickelung begriffen sind. In vorgerückten Stadien der Leber- und Gallenleiden hört meistenteils der Schweissfuss auf. Der Zustand des Patienten wird dann immer schlimmer, weil die krankhaften, stinkenden Ausscheidungen des Schweissfusses im Körper zurückbleiben und jetzt andere, weit schlimmere Krankheitszustände, wie Hautflechten, Krebs u. a. m. veranlassen, alles Leiden, die schon wieder viel schwerer heilbar sind und viel mehr Zeit zu ihrer

Heilung beanspruchen. Schweissfüsse durch Medikamente, wie Chromsäure, unterdrücken zu wollen, heisst daher nichts anderes, als die Gesundheit des Betreffenden tief schädigen. Meist erst nach längerer Zeit, oft erst nach Jahren, treten die bösartigen Folgen dieser medizinischen Behandlung durch das Sichtbarwerden einer weit schlimmeren Krankheit zu Tage. Wenn man den Fusschweiss künstlich unterdrückt, so handelt man etwa so, wie wenn man den gemeinsamen Abzugskanal, in den alle Kloaken einer Grosstadt geleitet werden, da, wo er endet und seinen Inhalt entleert und damit einen scheusslichen Geruch verbreitet, zustopfen wollte, um den üblen Geruch zu beseitigen. Das würde ja gelingen, doch für die ganze Stadt bald einen sehr bedeutenden Übelstand herbeiführen; überall würde der Schleussengeruch mit seinen Folgen hervortreten.

Bedauerlich ist, dass auch unsere Heeres-Verwaltung, den Verordnungen der über das Wesen dieser Erscheinungen im Dunkeln sich befindenden modernen Schulmedizin folgend, die Anwendung von Chromsäure, Salicyl oder anderen Medikamenten gegen Schweissfüsse den Soldaten empfiehlt. Ich warne eindringlichst vor diesen Unheilmitteln. Bei meiner Kurmethode verschwindet die lästige Erscheinung der Schweissfüsse sehr bald von selbst, weil deren Ursachen auf das leichteste beseitigt werden.

Hautflechten und Hautkrankheiten. Auch diese soviel auftretenden Krankheits-Erscheinungen entspringen einer gemeinsamen Ursache, gleichviel in welcher Form gerade die Flechten oder Ausschläge auftreten. Ich habe Flechtenleidende sehr viel und mit besten Erfolgen behandelt und habe fast immer die Thatsache bestätigt gefunden, dass diese Leiden ein weiteres Stadium unterdrückter Schweissfüsse oder Hautthätigkeit darstellten. Sie bedeuten also schon einen chronischen Zustand unterdrückter anderer Krankheiten und erfordern deshalb auch eine längere und gewissenhaftere Kur.

Es giebt nasse und trockene Flechten. Letztere sind langwieriger in der Heilung als die nassen. Gar zu

oft treten dieselben schon bei Kindern auf, sind dann aber stets ein Zeichen von erblicher Belastung oder unterdrückten Kinderkrankheiten, vielfach auch die Folgen der Impfung.

Auch an dieser Stelle seien zwei Heilerfolge aus einer Reihe anderer herausgegriffen, um das Gesagte noch besser zu erläutern.

Ein Herr O. aus N. litt seit seiner zweiten Impfung an Hautausschlag, der sich allmählich über den ganzen Körper verbreitete. Es mussten ihm damals Handschuhe angezogen und nachts die Hände festgebunden werden, damit er sich nicht zerkratzte. Seine Beinkleider, ja selbst die Taschen seines Überziehers, zerkratzte er regelmässig nach kurzer Zeit. Er konnte nicht mit teilnehmen an den Spielen seiner Kameraden und suchte sich statt dessen die Zeit durch Lesen zu vertreiben, was aber seinen gedrückten Gemütszustand eher verschlimmerte. Mit dem Alter nahm sein Leiden noch zu, besonders wurde sein Seelenzustand ein bedenklicher, dachte er doch nur noch an sein bevorstehendes Ende.

Da wurde er zufällig mit den Anwendungen der alten Naturheilkunde bekannt, um aber bald darauf zu meiner Kur, der neuen Heilkunst, zu greifen, die er durch mein Lehrbuch der neuen Heilwissenschaft kennen lernte. Er gebrauchte nach meiner Verordnung täglich zwei Bäder, sorgte für angemessene, reizlose Kost und hatte sehr bald die Freude, eine Besserung seines Allgemeinbefindens zu spüren, der auch eine allmähliche Abheilung des Hautausschlages folgte, bis schliesslich die Frucht des Impfens, nämlich die Flechten, vollständig beseitigt waren.

Der andere Fall betrifft eine Heilung nässender Flechten. An dieser schauderhaften Krankheit litt ein 23jähriger Herr Namens W. aus G. Vor allen Dingen am Kopfe und Halse zeigten sich die Flechten. Salben und Medikamente hatten nur nachteilige Wirkungen ausgeübt, und so war ihm bald jedes Vertrauen zur Schulmedizin geschwunden. Er kam zu mir und begann genau nach meinen

speziellen Ratschlägen die Kur. Auch diesem Patienten vermochte ich guten Erfolg in Aussicht zu stellen; die Diagnose ergab Vorderbelastung. In der That wurde schon in wenigen Tagen seine vorher schlechte Verdauung besser, und mit dieser besserte sich auch zusehends die Flechte. Am dritten Tage hörte das Nässen derselben bereits auf und nach 16 Tagen war von der Flechte keine Spur mehr zu sehen. Dabei hatte der vorher zu starke, dicke Hals des Patienten während dieser 16 Tage $3^1/_2$ cm im Umfange abgenommen. Die Krankheitsstoffe, welche den dicken Hals und damit auch die Flechten hervorgerufen hatten, waren durch die auffallend stärkeren Ausscheidungen durch Darm und Nieren abgeleitet worden. Weitere Kurberichte, auch einen solchen über Bartflechte, bitte ich im IV. Teile nachzulesen.

Herzleiden und Wassersucht.

Die leidende Menschheit hat es mit einer Reihe von Herzkrankheiten zu thun, für deren Behandlung die moderne Schulmedizin je nach den einzelnen Fällen ihres Auftretens die verschiedensten Verordnungen erteilt. Man klassifiziert sie in organische Herz- und Herzklappen-Krankheiten und in Herzsymptome, die von mehr vorübergehenden Ursachen abhängig sind. Wer indessen den Ursachen der Herzleiden unbefangener nachspürt und ihre Erklärung in natürlichen Vorgängen sucht, muss auch hier unzweifelhaft zu der Erkenntnis kommen, dass die Belastung des Herzens mit Fremdstoffen die Quelle aller Herzkrankheiten bildet, dass also eine Einteilung des Leidens in verschiedene Arten vollständig unnütz ist. Nur von der Anlage des Herz-Organs selbst, von seiner mehr oder minder entwickelten Fähigkeit, schädlichen Einflüssen Widerstand zu leisten, hängt die Schwere des einzelnen Falles ab. Liegt beispielsweise eine linksseitige Belastung vor, so ist damit den Herzleiden weit mehr der Weg zur Entfaltung gewiesen, als im entgegengesetzten Fall. Schwache Ausbildung des Herz-Organs, vielleicht schon durch erbliche Veranlagung herbeigeführt, ist natürlich der eintretenden Belastung nicht gewachsen.

Solche allgemeine Belastungs-Erscheinungen zeigen sich auch bei einer Belastung des Herzens. Nicht nur die umliegenden Körperpartieen weisen eine vermehrte Belastung mit Fremdstoffen auf, oft in Form von Verfettung, sondern auch die Muskeln des Herzens sind oft derartig mit Fremdstoffen durchsetzt, sind gewissermaassen verschwollen, dass eine normale

Funktion desselben zur Unmöglichkeit wird. Es ist dazu durchaus nicht erforderlich, dass der Umfang der Herzmuskeln grösser wird, die Belastung der Muskelgewebe geschieht vielfach so, dass nur ein Härter-, ein Gespannter- oder Festerwerden derselben eintritt. Bei diesem Zustande der Muskeln werden sie funktions*un*fähiger. Ein jeder weiss, wie bei einer Geschwulst der Haut die Spannung und das Straffwerden derselben hemmend und hindernd besonders auf die bewegenden Funktionen des gesamten Körpers wirkt. Auch bei dem Herzen macht sich diese Muskelbelastung in einer unregelmässigen Thätigkeit bemerkbar. Sobald nun eine vermehrte Arbeitsleistung vom Herzen verlangt wird, so bei einem Schreck oder sonst bei einem unerwarteten und aufregenden Ereignis, ebenso bei stärkerer Körperthätigkeit, also in Fällen, wo eine vermehrte Blutzufuhr nach dem Herzen eintritt, dann fühlt man besonders deutlich, dass es seinen Dienst nicht vollkommen verrichten kann. Es stellen sich **Herzklopfen**, **Beängstigungen**, **Blutstockungen**, **Lähmung**, **Atemnot** u. s. w. ein. Ein besonderer Schmerz ist zumeist nicht damit verbunden, wohl aber ein beständiges oder zeitweiliges dumpfes Empfinden, ein Druck, oder das Gefühl, als befinde sich am Herzen und dessen Umgebung etwas, was nicht dahin gehöre.

Die gleichen Ursachen liegen auch den Störungen der Herzklappen-Funktionen zu Grunde. Diese Hautlappen vermögen bei einem gewissen Grade ihrer Belastung das ihnen obliegende Schliesseramt nicht mehr genügend zu versehen, weil ihre Schliessflächen derart durch Anhäufungen von Krankheitsstoffen entformt sind, dass sie nicht mehr auf die Herzkammeröffnungen passen. Ausserdem kann aber auch, auf derselben Ursache beruhend, ein **Herzklappenfehler** durch Umgestaltung der Schliessflächen an den Herzkammeröffnungen entstehen.

Was die nervösen Herzleiden betrifft, so möchte ich dieselben eine ganz besondere „Erfindung“ nennen. Kann doch, wie ich bereits im Kapitel über Nervenkrankheiten gründlich

dargelegt habe, überhaupt kein Organ krank sein, ohne dass dabei dessen Nerven nicht ebenfalls krank wären! Es zeugt von einer tiefen Verkennung der Natur und ihrer Gesetze, glauben zu wollen, dass die Nerven völlig gesund seien, und nur dieses oder jenes Organ erkrankt, oder dass der ganze Körper kerngesund sei, nur die Nerven nicht. Für mich ist diese Anschauung eine überwundene. Wir wissen heute auf das bestimmteste, dass die verschiedenen Herzkrankheiten mit ihren hundert verschiedenen Namen, ihrem verschiedenen Aussehen und ihren verschiedenen äusseren Erscheinungen nur einen einzigen gemeinsamen Ursprung haben, nämlich die Belastung des Körpers mit Fremdstoffen.

Wird die Ursache der Herzkrankheiten nicht beseitigt oder werden durch Medikamente noch mehr Fremd- und Giftstoffe in den Körper gebracht, so tritt gar bald ein schlimmerer Zustand, die Wassersucht, ein. Diese ist überhaupt immer erst das Endstadium vorangegangener anderer, ungeheilter Krankheiten. Das Wasser, wie es sich bei der Wassersucht im Körper zeigt, ist das durchaus fremdartige Produkt eines kranken Körpers. Es geht daraus auf das deutlichste hervor, dass der Körper dabei überhaupt weder ein normales Blut zu erzeugen, noch das vorhandene genügend zu reinigen vermag. Was ist die natürliche Folge? Die blutbildenden Säfte müssen unter dem Einfluss der Fremdstoffe immer mehr in eine Zersetzung übergehen und Form und Gestalt ändern. Bei keiner anderen Krankheit ist der Prozess des Entstehens und Zersetzens der Stoffe im Körper sowie die dadurch entstehenden Formveränderungen so deutlich zu beobachten, als gerade bei der Wassersucht. Eines Tages konsultierte mich einer jener wassersüchtigen Patienten, dessen Körper so voll Wasser war, dass er einem aufgeblasenen Gummischlauch glich. Der innere Druck des Wassers war so stark, dass dieses fortwährend durch die Haut der Beine quoll, und überall, wo der Patient gesessen hatte, deutliche Wasserspuren zurückblieben. Das Merkwürdigste dabei war aber noch folgendes. Der Patient, Butterhändler von

Beruf, hatte alle Tage viel Butter kosten müssen. Das durch die Beine ausgeschiedene Wasser roch dergestalt nach Butter, dass gar kein Zweifel über dessen Herkunft bestand. Die früher jeden Tag ohne andere Zusätze, wie Brot u. s. w., genossenen, nicht unbedeutenden Quantitäten Butter hatte sein Magen nicht genügend zu verdauen vermocht. Die Butter blieb immer mehr und mehr unverdaut und wurde schliesslich Fremdstoff im Körper, woselbst sie sich zunächst, da der Mann auf der linken Seite zu schlafen gewöhnt war, als linksseitige Belastung geltend machte. Es traten Fettablagerungen im und am Herzen und auch im ganzen übrigen Körper ein. Aus diesem Grunde hatte sich ein langwieriges Herzleiden eingestellt. Zuletzt gingen die Fremdstoffe in einen noch weiteren Zersetzungszustand über und wurden nun als Wasser sichtbar.

Das Herzleiden dieses Patienten hatte alle Abstufungen durchgemacht. Zuerst hatte man es Herzklopfen, dann nervöses Herzleiden, hinterher Herzverfettung genannt, wozu sich endlich noch ein Herzklappenfehler gesellte. Darauf trat Herzbeutelwassersucht ein, die dann in allgemeiner Wassersucht endete. Der Patient hatte alle Heilmethoden angewandt und kam dann schliesslich, als es leider schon zu spät war, zu mir, um meine Kur zu gebrauchen. Er war leider bereits unfähig, dieselbe mit vollem Erfolg auszuführen. Man hatte ihn mit Arzneien und Giften aller Art behandelt und in bewundernswerter Weise nicht nur jedem Stadium seiner Krankheit einen besonderen Namen beigelegt, sondern auch für jedes ein besonderes Mittel gehabt.

Die Ursache der Wasserbildung im Körper ist ein gewisser brandiger Zustand im Unterleibe, den der Kranke meist gar nicht spürt, weil er langsam fortschreitet; nur das Wasser, welches Atemnot und Herzbeklemmung verursacht, belästigt ihn. Beginnt aber der Körper gegen die Krankheit zu reagieren und vermag man seine Lebenskraft wieder anzuregen, so kommt auch der vorher chronische, brandige Entzündungszustand akut zu Tage. Ist der kranke Zustand des

Patienten bereits ein weit vorgeschrittener, so wird er durch diesen Brand im Innern so schwach, dass seine völlige Heilung nicht mehr durchzuführen ist — er verbrennt innerlich. Ist die Lebenskraft indessen noch stark genug, um über die Krankheit Herr werden zu können, so gelingt es ihr auch, jene grosse Entzündung aus dem Körper herauszuschaffen. Ich will das an zwei Fällen aus meiner Anstalt erläutern.

Aus fernem Lande kam eines Tages ein Herr zu mir, der bereits seit Jahren an Wassersucht litt und auf allopathischem Wege keine Hilfe finden konnte. Die Beine waren vom Wasser zu doppelter Stärke angeschwollen, ebenso der Leib. Trotzdem klagte der Patient nur über Atemnot beim Liegen und Schwere in den Beinen, konnte indessen noch ganz gut gehen. Ich erklärte seinen Zustand als einen schon zu weit vorgeschrittenen, um noch eine Heilung erzielen zu können, weshalb ich es, so führte ich weiter aus, lieber sähe, wenn er meine Kur überhaupt nicht anfange. Der Kranke bestand indessen konsequent darauf, die Kur machen zu wollen, und so begann er, von besten Hoffnungen beseelt, trotz meines Abratens mit derselben.

Über alle Maassen gut ging es in den ersten beiden Wochen. Reichliche Schweisse und starke Ausleerungen hatten das Wasser in der That auffallend rasch beseitigt, so dass der Patient überglücklich war. Bis jetzt hatte sein Körper nur das Produkt der Krankheit, nämlich das Wasser herausgeschafft, während er nun an die Beseitigung der Ursache der Wasserbildung ging. Diese Ursache war aber der im Innern bisher wenig gespürte Brand. Die Heilung konnte der Körper nur auf einem Wege bewerkstelligen: indem er den chronischen Brand in einen hitzigen, akuten umwandelte. Hat ein Körper noch die hierzu erforderliche Lebenskraft, so schafft er bei dieser Umwandlungskrise die diesen Zustand bedingenden Fremdstoffe heraus, worauf dann Heilung eintritt. Im anderen Falle verbrennt er innerlich. Bei meinem Patienten trat nun, wie ich vorhergesehen, der letztere Fall ein. In der dritten Woche begann die Um-

wandlung des chronischen Brandes im rechten Bein, das sich infolgedessen immer mehr und mehr entzündete, bis sich schliesslich eine offene Wunde von den Zehen bis auf die Mitte des Schienbeins bildete, welche bereits am zweiten Tage ein völlig schwarzes Aussehen bekam. Der Brand, welcher vorher im Innern verborgen gewesen, war dadurch nach aussen geschafft, was dem Kranken natürlich bedeutende Schmerzen verursachte. In der vierten Woche löste sich dann das Schwarze von der Wunde wie eine dicke Haut ab, und die Wunde begann wieder zu heilen. Jetzt aber nahm die innere Hitze des noch immer ziemlich korpulenten Mannes täglich zu, ein sicheres Zeichen für die fortgesetzte Umwandlung des im Leibe befindlichen Brandes. Ein verzehrender Durst war die erste Folge davon. Trotz aller Ableitung jener grossen Hitze gelang es doch nicht, Herr des Brandes zu werden, was man deutlich an der zunehmenden Schwäche des Kranken merkte. Die Kräfte zum Baden erlahmten bald, und so trat, nachdem am 29. Tage Bewusstlosigkeit hinzugetreten, am 30. der Tod ein. Nur infolge der zu grossen innerlichen Hitze war dieser Kranke zu Grunde gegangen, wie ich auch vorausgesagt hatte.

Ein anderer Kurbericht, der ein recht günstiges Resultat zu verzeichnen hat, sei hier noch angeführt. Es handelt sich dabei um einen Patienten, der seit längerer Zeit stark wassersüchtig war, aber glücklicherweise infolge homöopathischer Behandlung erst wenig Medikamente eingenommen hatte. Innerhalb dreier Wochen verlor er, mein Verfahren anwendend, das Wasser, wonach sich in der vierten Woche im Innern eine grosse, von merkwürdigen Erscheinungen begleitete Hitze einstellte. Am zweiten Tage der vierten Woche begannen nämlich kohlschwarze, pestilenzialisch stinkende Kotausleerungen unter cholera- und ruhrartigen Symptomen. Diese Ausleerungen dauerten drei Tage lang. Niemand von den Angehörigen konnte sich den Vorgang erklären, alle waren um so bestürzter darüber, als der Kranke nur wenig Nahrung zu sich genommen hatte. Die Frau

des Kranken kam deshalb in grosser Besorgnis zu mir. Ich erklärte ihr, dass jetzt ihr Mann gerettet sei, weil durch diese Krise der Körper den inneren Brand nicht nur umgewandelt, sondern auch die diesem zu Grunde liegenden, seit Jahren in ihm abgelagerten Fremdstoffe herausgeschafft habe. Der Kranke, infolge dieser Krise zwar recht ermattet und ausserordentlich abgemagert, nahm bald rasch wieder zu und erholte sich täglich mehr. Heute ist er wieder so gesund wie vor zwanzig Jahren, und keine Spur von Wasser hat sich bei ihm jemals wieder gezeigt. In diesem Falle hatte der Körper die Umwandlung des kalten Brandes in den hitzigen glücklich überstanden.

Wassersucht ist nur dann noch wirklich heilbar, wenn der betreffende Patient bei strenger Durchführung meiner Kur an den wassersüchtigen Körperstellen gehörig zum Schwitzen kommt. Dann ist es möglich, dass das Wasser und die übrigen Fremdstoffe zur Ausscheidung gebracht werden und eine normalere Verdauung wieder Platz greift. Wassersucht ist aber nicht mehr heilbar, wenn die Lebenskraft des Körpers bereits so gering ist, dass sie nicht mehr zur Herausschaffung der Fremdstoffe ausreicht; es lässt sich dann vor allen Dingen die Verdauung nicht mehr dauernd heben.

Auch hier möchte ich wieder auf meine neue Untersuchungsart, die Gesichtsausdruckskunde*), hinweisen. Sie bietet uns ein sicheres Mittel, lange vorher das Herannahen der Wassersucht zu beobachten. Gestützt auf diese neue Wissenschaft, brauchen wir nicht erst abzuwarten, bis Krankheiten soweit vorgeschritten sind, dass sie als unheilbar gelten müssen, sondern wir beginnen bereits dann mit einer

*) Siehe: **Louis Kuhne, Gesichtsausdruckskunde.** Lehrbuch einer neuen Untersuchungsart zur Erkennung der Krankheitszustände, bearbeitet auf Grund eigner Forschungen und Entdeckungen. Mit vielen in den Text gedruckten Abbildungen. Erschienen in deutscher, englischer, spanischer, schwedischer, dänischer, rumänischer u. Telugu- (ind. Eingeborenen-) Sprache. Preis der 12. deutschen Aufl. M. 6.—, eleg. geb. M. 7.—. Verlag von Louis Kuhne, Leipzig, Flossplatz 23/24.

eingehenden Kur, wenn das Krankheitsstadium uns noch eine völlige und leichte Heilung gestattet.

Immer nur wieder durch die Praxis kann der Beweis für die Richtigkeit des Gesagten erbracht werden, und so führe ich noch nachstehenden interessanten Fall schweren Herzleidens, verbunden mit Wassersucht und Lepra, bei uns Aussatz genannt, an.

Dieser Fall betrifft einen Herrn J. F. R. aus Batavia, Insel Java, der daselbst 24 Jahre ein Exportgeschäft geführt und sich während dieser Zeit einer nach seinen Aussprüchen zufriedenstellenden Gesundheit erfreut hatte, wenn ihn auch zeitweiliges Fieber, böse Augen und wunde Beine plagten. Für uns genügen die Erscheinungen, um zu sagen, dass der Körper nicht gesund, sondern stark mit Fremdstoffen belastet war. Letztere lagerten sich bald an dieser, bald an jener Stelle des Körpers ab und kamen bei der dort herrschenden tropischen Hitze leichter als in unserm gemässigten Klima zum Gären, bewirkten also einen akuten Krankheitszustand. Für die Richtigkeit dieser Behauptungen giebt uns der weitere Verlauf dieser höchst interessanten Krankheitserscheinungen die schlagendsten Beweise. Im November 1879 hatte Herr R. in der Nähe des linken Ohres am Hinterkopf ein starkes Neunauge bekommen, dessen Krankheitsstoffe, durch medizinische Gifte unterdrückt und in den Körper zurückgedrängt, sich schliesslich in anderer Form wieder bemerkbar machten, indem ein Finger sehr stark anschwoll und viel Eiter absonderte, wobei sogar ein Stückchen Knochen herausschwor.

Kaum war der Finger geheilt, so stellte sich ein abnormer Blutabgang durch den Darm ein, ein sicheres Zeichen dafür, dass im Innern Hämorrhoidalknoten zum Aufgehen gekommen waren. Es währte nicht lange, so entstand eine offene Wunde am linken Fuss, welche längere Zeit offen blieb und eiterte.

Kalte Hände und Füsse, kalte Schweisse, öftere Fieberanfälle waren auch bei Herrn R. beständig vorhanden, alles Erscheinungen, die auf eine tiefere Krankheits-Ursache hindeuteten. Im Februar 1882 stellte sich ein stärkeres Fieber ein,

welches, mehrere Tage andauernd, schliesslich so gefährlich wurde, dass ihm sein Hausarzt, der die Krankheit für Leprose hielt, eine Reise nach Europa dringend anriet. So reiste denn Herr R. am 13. April 1882 aus Batavia ab und konsultierte, in Europa angelangt, Professor J. in Basel, welcher, Erhitzung des Blutes konstatierend, ihn in das Bad Krankenheil bei Tölz in Ober-Bayern schickte und ihn an Dr. med. H. daselbst empfahl. Während der dortigen Kur bekam Herr R. auf dem rechten Vorderarm einen roten Fleck, der trotz Einreibens mit Sublimat nicht fortging. Wenn sich auch Herr R. nach Beendigung dieser Kur etwas elastischer fühlte, so bekam er doch im Herbst weit mehr rote Flecken am Körper. Der chronische Fieberzustand wurde also noch grösser. Im April 1883 trat er seine Rückreise nach Java an und verlor im Schweiss erzeugenden Klima der Tropen bald die roten Flecken. Im Mai in Batavia angelangt, stellte sich sehr bald ein Herzleiden ein, verbunden mit starkem Fieber, so dass er von neuem ärztliche Behandlung suchen und schliesslich im Mai 1885 auf längere Zeit wieder nach Europa zur Kur reisen musste.

So hat denn die Behandlung im Bade Krankenheil die Krankheitsursache des Herrn R. nicht im geringsten aus seinem Körper herausgeschafft, das bewies deutlich der neue Krankheitsausbruch nach seiner Rückkehr in die alte Heimat. Durch seinen Aufenthalt in dem kühleren Klima Europas war allerdings sein Krankheitszustand in ein latentes Stadium getreten, das ihm weniger fühlbar war und seltener akute Zustände mit sich brachte, das aber, sobald er wieder in die tropische Hitze kam, von neuem akut wurde. Sein Arzt freilich hielt jene durch den Klimawechsel hervorgerufene, scheinbare Besserung seines Zustandes für eine den Umständen nach genügende Heilung.

Nach seiner Rückkehr nach Europa siedelte sich Herr R. in Freiburg in Baden an und lebte ganz seiner Kur, beraten von seinem Hausarzte und dem Geheimen Hofrat Dr. med. N. Im Herbste traten wiederum die roten Flecken

überall am Körper auf und zwar weit heftiger als im Jahre 1882, ein sicherer Beweis für die weiter fortgeschrittene Belastung des Körpers. Da den behandelnden Ärzten sowohl das Wesen des scharlachähnlichen Ausschlages, als auch der übrigen Krankheitserscheinungen rätselhaft war, erklärten sie Herrn R., man müsse die Heilung der Natur überlassen. Hatte doch ein von ihnen angeratener Besuch im Soolbad Rheinfelden im Jahre 1886 recht bösartige Verschlimmerungen zur Folge gehabt. Die Krankheit wurde jetzt allmählich wieder chronisch. Dazu kam, dass diese körperlichen Leiden auch die Gemütsstimmung des Kranken ungünstig beeinflussten. Er befand sich in jenem Zustand elender Verfassung, in den wohl jeder gerät, der überall vergeblich Hilfe sucht, und welcher die Quelle von Melancholie, Schwermut, Verzagtheit, Mutlosigkeit und von Lebensüberdruss bildet. Daher konnte es nicht Wunder nehmen, dass der Patient, der bis Ende des Jahres 1888 sein Leiden erfolglos von berühmten Ärzten behandeln liess, geradezu verzweifelte. Aus dem bis dahin noch hoffnungsvollen Manne ward ein lebensmüder, unleidlicher und gebrochener Greis.

Dringende Geschäfte nötigten Herrn R, am 19. Januar 1889 wieder nach Java zurückzureisen. Sein Leiden war jetzt bereits so chronisch geworden, dass selbst die tropische Sonne die seit drei Jahren bestehende Unfähigkeit des Körpers zu schwitzen nur um ein geringes zu heben vermochte. Als er in Batavia angekommen war, wurde sein Leiden wieder akut. Es stellte sich von neuem das frühere Herzleiden mit grösserer Heftigkeit ein. Seine Kräfte nahmen bei zunehmendem Fieber immer mehr ab, auch war bereits Wasser in die Beine getreten. Ausserdem erklärten die dortigen Ärzte seine Krankheit bestimmt für Leprose, zumal bereits bei seinem letzten Aufenthalte in Europa von dem berühmtesten Lepra-Specialisten Europas Lepra-Bazillen in Menge in seinem Blute vorgefunden worden waren. Dieser Umstand gab den Ärzten in Batavia Veranlassung, im Interesse der Volksgesundheit und wegen der Furcht vor Ansteckung dem Herrn R. schleu-

nigste Fortreise anzuraten, wenn er nicht vom Verkehr mit den anderen ausgeschlossen werden wolle. So schiffte sich denn Herr R. am 19. Dezember 1889 nochmals nach Europa ein. Die Reisebegleiter des Herrn R. hielten es für unmöglich, dass er lebend in Genua eintreffen werde. Die kühlende Seeluft wirkte indessen stärkend auf seine Lebenskraft, und so erreichte er glücklich Europa. Sein zuletzt akuter Zustand wurde nun wieder ein mehr chronischer. Seine Freiburger medizinischen Ärzte waren betreffs seiner Heilung absolut ohne Hoffnung.

In diesem jammervollen Zustande wurde Herr R. von



Fig. 1. Fig. 2.

seinem alten Freunde W. in Leipzig, mit dem er früher jahrelang auf Java zusammengelebt hatte, endlich auf mein Heilverfahren aufmerksam gemacht. Am 20. März 1890 reiste er nach Leipzig, und am 24. desselben Monats trat er ziemlich hoffnungslos in meine Behandlung.

Gerade der Verlauf der Krankheit des Herrn R. bietet für die Richtigkeit meiner Lehren ein treffliches Beispiel und bestätigt auch die Lehren meiner Gesichtsausdruckskunde auf das augenfälligste. Ich liess glücklicherweise von Herrn R., vor Beginn der Kur und später die obenstehenden Aufnahmen nach der Natur anfertigen. Sein Körper war durch die Fremdstoffe ganz enorm verändert. Von einem

Hals, der ausserdem noch einen grossen Kropf zeigte, war wenig zu sehen, weil derselbe gleichsam im Rumpf steckte und keine richtige Halsabgrenzung mehr bemerken liess (vgl. Fig. 1). Über der Stirn lagerte eine dicke, 2 cm starke Wulst. Die Augen waren völlig verschwollen, wie der Kopf überhaupt ganz bedeutende, abnorme Polster von Krankheitsstoffen aufwies. Das rechte Bein, in der Mitte der Wade stark brandig, enthielt sowohl im Fusse und Knöchelgelenke, als auch oberhalb derselben Wasser, so dass Herr R. das Bein nur mit Mühe gebrauchen konnte. Die Ablagerungen der Fremdstoffe im Rumpfe waren proportional denjenigen an Hals und Kopf. Die Verdauung lag völlig darnieder, Darm und Nieren funktionierten auf das unregelmässigste. Sein Herzleiden gönnte ihm Tag und Nacht keine Ruhe, Beängstigungen und Beklemmungen waren seine täglichen Genossen. Füsse und Hände waren eiskalt und von dunkler, bläulicher Färbung.

Nachdem er mit meinem Verfahren begonnen hatte, liessen die günstigen Wirkungen nicht lange auf sich warten. Die Verdauung besserte sich bald. Stuhl, früher nur mit Klystieren erzwungen, sowie Wasserlassen wurden bereits am dritten Tage regelmässig. Der Urin, früher stets hell und klar, wurde jetzt trübe und molkig, sichtbar geschwängert mit einer Menge von Fremdstoffen. Bereits am zweiten Tage fühlte sich der Patient erleichtert und frischer, aber er verspürte auch eine gewisse Müdigkeit, hervorgerufen durch die starke Ausscheidungs-Arbeit des Organismus. Auch das Schwitzen begünstigte den Fortschritt sehr. Eine sichtbare Veränderung seines Körperäusseren trat sehr bald ein, zumal der Ausscheidungsprozess bei ihm unerwartet schnell vor sich ging.

Interessant war es, wie der brandige, 4 Zoll breite, zuerst dunkelbraune, später blaurote Gürtel um die Wade sich völlig auflöste und zwar in Form von Wasser, wobei zugleich der Umfang des Beines zunahm. Das rechte Bein hatte schliesslich eine ausserordentliche Dicke aufzuweisen.

Dieser Vorgang war für die Veränderungs- und Zersetzungsfähigkeit der Fremdstoffe recht bemerkenswert.

Schwer war die Krisis, die so über den Patienten hereingebrochen, aber seine noch starke Lebenskraft kam ihm dabei sehr zu Gute. Wiewohl er sich nicht viel bewegen konnte, so schwitzte er doch nach meinen Bädern stets gehörig an den wassersüchtigen Stellen, ein Beweis für die günstige Reaktionskraft seines Körpers. In 4 Wochen war alles Wasser aus seinem Körper ausgeschieden. Von nun an ging der Heilungs-Prozess ausserordentlich schnell vor sich. Täglich fühlte er sich jünger und frischer, und nach viermonatiger, mit einigen Heilkrisen begleiteter Kur hatte er sich auch in seinem Äusseren dergestalt verändert (siehe Fig. 2), dass man ihn kaum wieder erkannte. Sein Herzleiden und die Wassersucht waren völlig verschwunden und wirklich geheilt. Seine Lebensmüdigkeit hatte einer heiteren Stimmung, einem frohen Lebensmute Platz gemacht.

Diesen glücklichen Kur-Erfolg hielt man in Batavia für unmöglich. Man schrieb, dass man den Patienten nur dann wieder nach Java lassen würde, wenn derselbe wirklich frei befunden worden sei von Lepra-Bazillen. Aus diesem Grunde liss sich Herr R. in Hamburg bei dem dort weilenden berühmten Lepra-Spezialisten, der ihn auch früher schon untersucht und behandelt hatte, auf Lepra-Bazillen untersuchen, und die fast 4 Wochen währende Untersuchung brachte das freudige Ergebnis, dass er jetzt völlig frei von Lepra-Bazillen sei. Noch heute befindet sich Herr R., der 1892 nach Java zurückkehrte, in bester Gesundheit; keines seiner Leiden ist jemals wiedergekehrt.

So bietet auch dieser Fall wieder einen trefflichen Beleg für die Schwachheit der schulmedizinischen Wissenschaft, ihrer Diagnose und ihrer Behandlung. Wurde doch wieder ein von den einschlägigen Autoritäten aufgegebener Patient durch mein Verfahren noch gerettet, zu seinem Wohle, dem seiner Familie und seiner Freunde!

see page 391/39

Rückenmarksleiden. Rückenmarks-Schwindsucht. Hämorrhoidalleiden.

Ein langes Siechtum muss erst vorangegangen sein, ehe das entsetzliche Rückenmarksleiden zum Ausbruch kommt. Jahre lang vorher kann allerdings die Gesichtsausdruckskunde das Endergebnis bestimmen, kann sie die Anlage zu dieser Krankheit erkennen und auf die Ursachen hindeuten, welche eine krankhafte Belastung der Nerven herbeiführen. Nach letzterer Richtung hin sind es namentlich Pollutionen, die sich vielfach einstellen, gleichviel ob die Patienten verheiratet sind oder nicht. Pollutionen deuten aber stets auf einen chronischen Entzündungszustand der Nerven, namentlich des Rückenmarks und des Nervus sympathicus hin, hervorgerufen durch starke Belastung des Rückens mit Fremdstoffen. Dieser Entzündungszustand, stets fortschreitend, macht die Nerven immer weniger leistungsfähig, bis schliesslich der Patient nicht mehr Herr über seine Glieder ist. Gewöhnlich werden zuerst die Beine schwach. Neben den Pollutionserscheinungen gehen nicht selten noch andere krankhafte Beschwerden einher. Es entsteht bei vielen um den Leib ein abschnürendes, ganz eigenartiges Gefühl, dessen Auftreten, je nach der Belastung, ein sehr verschiedenes ist, sich sehr verschieden äussert. Ein leichtes Frostgefühl an diesem inneren Panzer oder Gürtel ist hierbei häufig die Begleiterscheinung. Im vorgerückten Stadium der Rückenmarksleiden treten dann oft blitzartig oder länger andauernde Schmerzen (Nervenschmerzen) und auch sogenannte Hexenschuss-

Erscheinungen auf, die oft recht lästig und schmerzhaft zu sein pflegen.

Die Rückenmarksleiden sind sehr verschiedenartig in der Form ihres Auftretens. Bei gleichmässiger Belastung, wie dies bei den Rückenmarksleiden der Fall ist, entstehen auch manche andere Krankheiten, beispielsweise der sogenannte Veitstanz.

Im vorgerückten, sogenannten Endstadium ist eine Heilung der Rückenmarksleiden kaum mehr möglich. In solchen Fällen ist die grösste Besserung erreicht, wenn dem Patienten wenigstens alle Schmerzen benommen werden. Das wird meist in kurzer Zeit eintreten, wenn eine bessere Verdauung erzielt ist und damit innere Ruhe, Schlaf und Appetit geschaffen wurden.

Meine neue Untersuchungsart, die Gesichtsausdruckskunde, setzt uns, wie schon angedeutet, glücklicherweise in den Stand, das Endstadium der Rückenmarksleiden nicht erst abwarten zu müssen, sondern bereits lange vorher mit der sicheren Abwehr zu beginnen, ein Vorzug, der gar nicht hoch genug angeschlagen werden kann. So sind die Rückenmarksleiden in ihren Anfangsstadien ebenso leicht heilbar, wie viele andere unscheinbare Krankheiten. Hat man es dagegen mit vorgeschrittenen, namentlich vorher mit Medikamenten behandelten Rückenmarksleiden zu thun, so ist ihre Heilung viel schwerer möglich. Ein in hellen Flammen stehendes Haus vermag man auch nicht mehr zu retten, sobald der Brand zu weit vorgeschritten ist.

Zahlreiche Rückenmarksleidende sind in meiner Behandlung gewesen, aber nicht alle haben Heilung erzielen können. Viele mussten sich mit einer Besserung begnügen, mit einer Linderung ihres so beklagenswerten Zustandes. Es handelte sich in letzteren Fällen ausschliesslich um solche, die durch jahrelangen Gebrauch von Medikamenten die Heilkraft ihres Körpers dermaassen gelähmt hatten, dass selbst die sorgfältigste Kur dieselbe nur wenig zu heben vermochte. Zur Erläuterung des Gesagten seien wieder einige Kurberichte aus meiner Anstalt hinzugefügt.

Der erste Fall betrifft einen jungen Mann, der schwer rückenmarksleidend und auf beiden Beinen vollständig gelähmt war. Über ein Jahr lang hatte er alle Spezialisten konsultiert, ohne irgend eine Besserung zu erzielen. Er vermochte nicht, die leiseste Bewegung mit den Beinen auszuführen und konnte nicht mehr stehen, trotz seines jugendlichen Alters von 24 Jahren. Hilflos lag er beständig im Bette oder er sass in seinem Fahrstuhl. Seine Verdauung war die denkbar schlechteste. Stuhl war auf natürlichem Wege überhaupt nicht zu erreichen, der Urin ging willenlos ab, ohne dass es der Patient fühlte. Wurde er in seinen Fahrstuhl gesetzt, so mussten ihm seine Beine zurechtgelegt werden.

In meine Behandlung tretend, hatte er zunächst täglich vier ableitende Bäder zu nehmen. Er durfte nur trockene, naturgemässe Kost geniessen. War auch im ersten Monat der Kur-Erfolg ein kaum bemerkbarer, weil sich die Verdauung so schwer heben liess, so trat doch bereits im zweiten Monat ein wesentlicher Fortschritt ein. Nach weiteren zwei Monaten konnte der Patient das Wasser wieder halten, und seine Beine waren soweit gebessert, dass er sie wieder etwas zu bewegen vermochte, wie er auch mit Hilfe seines Wärters etwas stehen konnte. Nach neunmonatiger Anwendung meines Verfahrens war er soweit gekommen, dass er mit Hilfe seiner Bedienung wieder etwas im Zimmer herumgehen konnte. Nach weiterer zweimonatiger Kur war er sogar wieder vollständig Herr über seine Beine geworden. Sein Rückenmarksleiden, das diese Schwäche infolge der grossen inneren, durch Ansammlung von Fremdstoffen hervorgerufenen Hitze erzeugt hatte, war beseitigt, und zwar ganz auf demselben Wege, der schon so viele Heilerfolge aufzuweisen hat.

Dieser Fall zeigt aber auch recht deutlich, wie schwierig es ist, bei einer soweit vorgeschrittenen Rückenbelastung eine Heilung zu erzielen. Glaubte ich doch zu Beginn der Kur selbst nicht, dass der Patient eine Besserung, geschweige

denn eine Heilung, erreichen könne, weil seine Verdauung gar so sehr darniederlag und sich anfangs nicht bessern wollte. Nur seiner ausserordentlichen Ausdauer war der schliessliche Erfolg zu verdanken. Wäre dieser Patient früher in meine Behandlung getreten, so wäre niemals eine solche absolute Schwäche der Beine eingetreten und die Heilung wäre eine bei weitem schnellere gewesen.

Sehr lehrreich ist auch der zweite Fall, den ich hier folgen lasse. Ein Herr von 47 Jahren litt seit Jahren an Rückenmarks-Schwindsucht und hatte nirgends Besserung oder Heilung gefunden. Seine Belastung war bereits weit vorgeschritten. Nur mit Mühe konnte er gehen. Häufig wurde er vom Hexenschuss und andern blitzartig auftretenden Schmerzen befallen. Der Schlaf war ungenügend und fehlte oft tagelang ganz, die Verdauung war anormal, das Allgemeinbefinden schlecht. In den ersten Monaten der Kur hatte dieser Patient bereits guten Erfolg, indem die qualvolle Schlaflosigkeit wich und ausserdem alle seine Schmerzen vollständig verschwanden. Auch seine Verdauung war gebessert, doch wollte sich die Schwäche der Beine noch nicht verlieren. Er glaubte deshalb fast, noch gar keinen Erfolg erzielt zu haben. Hatte er doch jene früheren Schmerzen und seine Schlaflosigkeit immer nur für besondere Leiden gehalten. Er war noch immer der Meinung, dass diese in keinem Zusammenhang mit seinem Rückenmarksleiden ständen. Da es diesem Patienten äusserst schwer wurde, meine diätetischen Vorschriften zu befolgen, so hörte er nach zehnmonatigem Gebrauch mit meiner Kur auf. Freilich wurde dann sein Zustand sehr bald wieder schlechter und ein geradezu hoffnungsloser.

Dieser Patient hätte es als einen grossen Erfolg ansehen müssen, dass sein Leiden während der Kur nicht nur nicht schlechter wurde, sondern auch alle lästigen Begleiterscheinungen seines Zustandes schon in kurzer Zeit beseitigt waren. Bei grösserer Ausdauer wären auch die anderen Krankheitserscheinungen allmählich gewichen.

Einen weiteren Fall von Rückenmarkschwindsucht siehe im IV. Teil (Kurberichte).

Hämorrhoidalleiden. Mit dem Rückenmarksleiden und der damit verbundenen starken Belastung des Rückens gehen meist die Hämorrhoidalleiden einher. Sie deuten auf einen schwer chronischen Krankheitszustand hin, der auf gleicher Grundlage wie alle anderen beruhend, einen sehr grossen Entzündungs- oder Fieberherd im Unterleibe voraussetzt. Selbstverständlich muss bei solchen Patienten auch die Verdauung eine unregelmässige sein.

Die Bildung von Knoten im Unterleibe, eine Erscheinung, die eben einen schweren Belastungszustand voraussetzt, ist ein Beweis, dass die Heil- und Lebenskraft des betreffenden Patienten eine recht geringe sein muss.

Auch hier möge aus meiner Praxis ein Beispiel zur näheren Erläuterung der beregten Vorgänge angeführt sein.

Ein siebzehnjähriger junger Mann, der schon in seiner frühesten Jugend an Verdanungsbeschwerden gelitten hatte, kam in meine Sprechstunde. Wie er mir erzählte, waren schon in seinem elften Lebensjahre Hämorrhoidalknoten und Hämorrhoidalbeschwerden sowie damit verbundene Blutungen aus dem Darm aufgetreten, die ihn ungemein quälten. Fünfzehn Jahre alt, habe er nach und nach alle Hämorrhoidalknoten und Beschwerden verloren. Dafür waren aber, so erzählte er weiter, bei ihm die fürchterlichsten Kopfschmerzen aufgetreten, gegen die sich alle Mittel wirkungslos zeigten. Schliesslich traten auch äusserlich am Hinterkopfe fühlbare und sichtbare harte Knoten von Haselnussgrösse hervor, wie auch der ganze Kopf seine Form veränderte und umfangreicher wurde. Man sah deutlich, dass das Verhältnis des Kopfes zum übrigen Körper ein anderes geworden war als früher. Jeder, der den Knaben sah, hatte die Empfindung, dass jetzt in seinem Kopfe etwas stecken müsse, was nicht hinein gehöre und was auch früher nicht darin gewesen sein könne. Niemand ahnte, dass die früher im Leibe befindlichen Hämorrhoidalknoten jetzt in weit härterer

und zusammengedrängterer Form im Kopfe als Tuberkelknoten auftraten. Für die Kenner meiner Gesichtsausdruckskunde waren diese Erscheinungen freilich leicht zu verstehen. Dabei legten jene schrecklichen Kopfschmerzen allein beredtes Zeugnis für das Vorhandensein einer tieferen Ursache ab. Leider erkannte man sie nicht. So sah die besorgte Mutter bei ihrem Sohne schon in diesem jugendlichen Alter jenes Leiden mit unerbittlicher Strenge auftreten, an welchem der Vater des Patienten bereits im 39. Lebensjahre gestorben war. Keine der angewandten Heilweisen verfügte über ein erfolgreiches Mittel gegen das Leiden. Immer mehr nahm es demgemäss überhand, bis der junge Mann schliesslich infolge der Kopfschmerzen arbeitsunfähig und häufig ohnmächtig wurde. In diesem jämmerlichen Zustande brachte ihn die Mutter in meine Behandlung. Da Rückenbelastung vorlag, war täglich der Ausbruch einer Gehirnentzündung zu gewärtigen. Meine Verordnungen, bestehend aus strenger Diät, ableitenden Bädern und fleissiger Bewegung, wurden streng befolgt und zwar mit folgendem Ergebnis. In der ersten Woche hörten bereits die Kopfschmerzen auf. Nur noch bei Auflösung von Tuberkelknoten im Kopfe stellten sie sich vorübergehend ein. Verdauung und Appetit hatten ebenfalls eine erfreuliche Besserung erfahren. Eine Abnahme der äusserlich am Kopfe fühlbaren Knoten war bereits gegen Ende des zweiten Monats der Kur bemerkbar. Damit ging eine Abnahme der im Innern des Kopfes befindlichen Knoten Hand in Hand, auch war der Kopf gegen früher verhältnismässig kleiner geworden. Weitere zwei Monate erzielten eine weitere Abnahme jener Knoten, und in einem halben Jahre war von denselben überhaupt nichts mehr zu spüren.

Plötzlich trat eine Wendung, eine scheinbare Verschlechterung in dem Zustande des Patienten ein. Wie die Mutter mir nämlich mitteilte, fühlte sich ihr Sohn seit einem Tage wieder unwohl. Habe sich doch das schon seit Jahren

beseitigte Hämorrhoidalleiden wieder in seinem ganzen Umfange eingestellt. Ich erklärte der besorgten Mutter, dass diese Erscheinung unvermeidlich sei. Die vorher im Kopfe gewesenen Tuberkelknoten seien von dort abgeleitet worden, um sich jetzt wieder in ihrer früheren Form als Hämorrhoidalknoten, aus welchen jene Kopfknoten erst entstanden seien, zu zeigen. Von der Gehirntuberkulose sei ihr Sohn jetzt durch diese Heilkrisis befreit, und so mache es sich nur noch nötig, auch das Hämorrhoidalleiden, ein Vorstadium der Gehirntuberkulose, zu beseitigen. Diese Erklärung leuchtete der Frau ein, die Kur wurde mit dem erfreulichsten Resultate fortgesetzt. Nach Jahresfrist war auch das Hämorrhoidalleiden vollständig beseitigt und der junge Mann gesund geworden.

Weitere Kurberichte bitte im IV. Teile nachzulesen.

Epileptische Krämpfe. Platzfurcht.

Jenes rasch eintretende, das menschliche Individuum heimtückisch überfallende Leiden, jene Krankheitsanfälle, welche gemeinhin als Epilepsie bezeichnet, den Körper heimsuchen, sie sind nur der Schlussstein einer Reihe vorangegangener, aber unterdrückter Krankheitserscheinungen oder der Ausfluss eines ererbten Leidens, welches häufig genug auf die väterlichen Jugendsünden zurückzuführen ist. In letzterem Falle liegt die Sache so, dass die Behandlungsweise von Geschlechtskrankheiten durch Medikamente ein Zurückdrängen, ein Ablagern der Fremdstoffe im Körper der Eltern zur Folge hatte (s. Seite 199). Die Übertragung derselben auf ein neues Individuum legte in diesem den Grund für das Leiden, welches wir Krämpfe nennen.

In meiner Praxis ist Epilepsie in vielen Fällen mit grossem und schnellem Erfolge behandelt worden. Wie oft habe ich beobachtet, dass die plötzlich eintretenden epileptischen Anfälle nichts weiter sind, als rasch sich bildende, aus dem Unterleibe zuerst sich entwickelnde Gärungsaufwallungen der Fremdstoffe. Bei manchen von Epilepsie Befallenen geht diese Gärungsaufwallung zuerst nach unten, nach den Beinen, und erst dann drängt sie nach oben. Der eine wird durch den Gärungsausbruch förmlich mehrere Male erst herumgedreht, ehe er hinfällt, der andere wieder verliert, sobald der Gärungsprozess nach oben, nach dem Kopfe drängt, sofort das Bewusstsein und sinkt hin.

Am besten könnte man diese Vorgänge im Körper mit dem Ausbruch eines Vulkanes vergleichen, bei dem die im Innern der Erde angesammelten, sich spannenden Gase und

Massen zum Durchbruch kommen. Hat bei diesem der Ausbruch stattgefunden, so ist wieder eine Zeit lang Ruhe, bis durch den inneren Verbrennungs-, Zersetzungs- oder Umbildungsprozess des Erdkerns eine neue Spannung entsteht. Ganz so verhält es sich auch mit den epileptischen Anfällen. Es bildet sich hierbei im Unterleibe eine besondere Belastung mit Fremdstoffen, die fortwährend langsame Gärungsvorgänge und damit verbundene Gasentwickelungen und Spannungen herbeiführt. Weil nun der Belastungsherd hier in sich durch die Fremdstoffe abgeschlossen ist, erfolgt, unterstützt durch eine fortdauernde Gärung, eine stetig zunehmende Spannung und endlich ein Ausbruch, der Krämpfe hervorruft und durch seinen Druck auf das Gehirn das Funktionsvermögen desselben aufhebt. Sobald der Gärungsvorgang und damit der Druck allmählich nachlässt, tritt auch das Bewusstsein wieder ein, wiewohl sich der ganze Körper infolge dieses heftigen Vorganges noch mehr oder weniger angegriffen fühlen wird.

Ist es an sich schon bedauerlich, dass die Schulmedizin die Epilepsie nicht zu heilen vermag, so ist es noch mehr zu beklagen, dass sie bis heute noch nicht einmal deren Wesen erkannt hat. Hält sie doch die Krankheit nicht selten für ein blosses Nervenleiden. Wohl schwerlich mag sie es ahnen, dass alle diese ihr unheilbar scheinenden und rätselhaften Krankheiten hauptsächlich ihr eigenes Werk sind, die Frucht einer irregeleiteten Wissenschaft, irriger Vorschriften für Gesundheitspflege und des Gebrauchs verkehrter Heilmittel (Bromkali etc.) gegen Krankheiten.

Je nach dem Belastungszustande des Patienten verlaufen die Heilungen der Epilepsie sehr verschieden. Bei dem einen hören die Anfälle sehr bald nach Beginn der Kur auf, bei dem anderen sind sie anfangs etwas häufiger. Bei den im Körper stattfindenden Umwälzungen kommen solche vorübergehende Erscheinungen nicht selten vor, doch lassen sie, je nachdem die Belastung schwindet, allmählich oder auch plötzlich nach. Sie werden immer schwächer, bis es schliesslich nur noch Schwindelanfälle, Ohnmachten oder

Übelkeitsanfälle sind, die bei Fortsetzung der Kur völlig schwinden. Es empfiehlt sich deshalb, solche Patienten schon von vornherein auf den etwaigen Kurverlauf aufmerksam zu machen. Auch hierbei erweist sich wieder meine Gesichtsausdruckskunde als ein hervorragendes Hilfsmittel, jene etwaigen, namentlich bei schweren Belastungszuständen unvermeidlichen Heilkrisen vorherzusehen.

Ganz von selbst kommen wir nun zu dem Ergebnis, dass die Heilbarkeit der Epilepsie ganz allein von dem Belastungsgrad des Patienten abhängt. Fast in allen Fällen ist Heilung durch meine Methode möglich gewesen. Nur da ging sie sehr langsam vor sich oder war sie gar nicht erreichbar, wo der Zustand des Patienten bereits zu chronisch und der Körper, namentlich die Verdauung, durch die üblichen Medikamente, wie Brom, bereits zu schwer geschädigt worden war. In solchen Fällen sind durch die Krankheit gewaltsamerweise Zerstörungen in den Nervenverbindungen und im Gehirn herbeigeführt worden, die sich nicht rückgängig machen lassen. In meiner Anstalt kamen mir hartnäckige Fälle vor, die jahrelanges Fortsetzen und genaues Durchführen meiner Kur beanspruchten, ehe die Krämpfe aufhörten. Man glaube aber nicht, dass mit dem etwaigen Verschwinden der Krämpfe immer die Belastung des Patienten völlig gehoben sein müsse. Nicht selten erfordert diese völlige Beseitigung der Belastung noch längere Zeit.

Nach dem 1889er Jahresbericht des Landesmedizinalkollegiums betrug die Zahl der epileptischen Schulkinder Sachsens Ende des Berichtsjahres 795 oder auf 10 000 Schüler 13,6. Es kann daher im Interesse der armen leidenden Menschheit nichts sehnlicher gewünscht werden, als dass, um dem Übel zu steuern, endlich einmal die segenbringenden Wirkungen der neuen arzneilosen und operationslosen Heilkunst auch in einflussreichen, maassgebenden Kreisen erkannt werden.

Ich kann nicht umhin, auch hier einen Kurbericht zur besseren Erläuterung der Behandlung folgen zu lassen.

Die Person, um die es sich in diesem Berichte handelt, ist ein neunzehn Jahre altes Mädchen, das, seit sechs Jahren schwer an Epilepsie leidend, jede Woche wenigstens zwei Anfälle hatte. War ihre Verdauung schon die denkbar schlechteste, so war ausserdem ihre Menstruation völlig in Unordnung. Nicht ein einziges Mal seit dem Eintritt ihrer Pubertät trat dieselbe in der normalen Weise und richtigen Zeitdauer auf, sei es, dass sie Monate lang ganz fortgeblieben, sei es, dass sie zu oft eingetreten war.

Hochgradige Bleichsucht und Anlage zu Lungenleiden, durch meine Gesichtsausdruckskunde erkennbar, waren auch bei ihr vorhanden. Dabei hatte sie einen zu grossen Kopf. Im übrigen lag ihre Belastung noch günstig, sodass ich ihr einen guten Erfolg in Aussicht stellen konnte. Dass bei ihr möglicherweise die Anfälle in den ersten vierzehn Tagen etwas vermehrt auftreten und dann, allmählich immer schwächer werdend, ganz aufhören würden, darauf hatte ich die Patientin schon bei der Beratung aufmerksam gemacht, damit sie das nicht etwa als einen Misserfolg ansehe. Meine natürlichen Heilmittel haben mich auch in diesem Falle nicht im Stich gelassen. Dampfbäder mussten, wie in den meisten Fällen von Epilepsie, so auch bei diesem Mädchen gemieden werden. Innerhalb drei Wochen war die Patientin von allen Anfällen befreit.

Genau so, wie ich es in Aussicht gestellt hatte, war der Verlauf der Kur eingetreten. In den ersten Tagen waren täglich zwei, auch drei und noch mehr Anfälle zu beobachten. Nach 16 Tagen gingen dieselben allmählich in Ohnmachten, Schwächeanfälle und Übelkeiten über. Schliesslich hörten sie ganz auf. Indessen war dieser rasche Erfolg nur deshalb möglich, weil die Verdauung der Patientin sich erfreulicherweise schnell besserte und auch die Menstruation sich bald wieder normal einstellte. Man glaube aber nicht, dass in allen Fällen eine so rasche Heilung möglich ist. Nur dem sehr günstigen Belastungs-Zustand dieser Patientin sowie ihrem jugendlichen Alter war sie zu verdanken. Andere von mir

geheilte Epileptische brauchten die doppelte, dreifache und noch längere Zeit (s. Kurberichte, IV. Teil).

Platzfurcht ist ein Zustand, bei welchem die Patienten nicht über einen freien Platz hinweggehen können. Dieses Leiden beruht ebenfalls nur auf einer Belastung mit Fremdstoffen und ist so zu erklären, dass die innere Spannung im Körper entweder nicht mehr den gegen den äusseren Luftdruck notwendigen Gegendruck leisten kann, oder einen zu grossen Druck auf gewisse Organe im Innern ausübt. Je dünner und reiner die Luft ist, desto beklommener fühlen sich solche Kranke. So habe ich Patienten in Behandlung gehabt, die unter diesen Umständen dicht an den Häusern gehen mussten, wenn sie nicht niederfallen wollten. Ihren Grund hat diese Erscheinung darin, dass die Luft an solchen Orten ein wenig dichter und schwerer ist, als etwa auf der Mitte der Strasse. Es handelt sich dabei freilich nur um ganz geringe Unterschiede in der Dichtigkeit, aber sie werden schon gespürt. Wird die Luft reiner und freier, so fühlen sich die Kranken schon beklommen und im höchsten Grade beängstigt. Sie werden durch den inneren Druck haltlos.

Auch die Platzfurcht ist, wie Tuberkulose und Krebs, immer erst ein Endstadium vorangegangener anderer Krankheiten, gleichviel ob sie direkt eintritt oder indirekt als Vererbung. Ihre Heilbarkeit hängt allein von dem Zustande und der Belastung des Patienten ab. Eine radikale Heilung ist indessen nur durch meine Methode, welche die Ursache beseitigt, zu erzielen; freilich ist die Kur oft langwierig.

Blutarmut und Bleichsucht.

Aus allen Gesellschaftsschichten ertönt in der Gegenwart die Klage über Blutarmut und Bleichsucht. Weder arm noch reich, weder jung noch alt wird von diesen Leiden verschont, obwohl zur Abwehr derselben eine Reihe von Gegenmitteln ins Feld geführt wird. Die wohlhabenderen und reicheren Klassen sind es, die in erster Linie neben ausreichender ärztlicher Hilfe diese Mittel in umfassendster Weise in Gebrauch zu nehmen wissen, vor allem in Form der sogenannten kräftigen Ernährung, wie sie Eierspeisen, Fleisch und Bouillon, Wein und Bier u. s. w. bieten sollen.

Unsere moderne medizinische Wissenschaft rühmt sich ihrer gewaltigen Fortschritte, unsere Chemie macht in Verbindung mit der Physiologie Anspruch auf genaue Erkenntnis des Nährwertes aller Nahrungsmittel und ihrer Wirkung auf den menschlichen Organismus, und doch hemmt alles dieses wissenschaftliche Können und Wollen das Übel nicht in seinem Vorwärtsschreiten. Immer weiter greifen Blutarmut und Bleichsucht um sich. Sie erzeugen Kraftlosigkeit, Schwäche und Nervosität, führen einen anormalen Geschlechtstrieb herbei, schaffen Nahrungsmangel im Wochenbett, kurz sie machen den Menschen körperlich und geistig ganz leistungsunfähig, schlaff im Denken und Handeln. Dabei tritt eine gesteigerte Empfindlichkeit ein. Daneben zeigen die von diesen Übeln Befallenen eine gewisse Ermüdung, klagen über Schwere in den Füssen, über Schmerzen in den Muskeln. Der Appetit vermindert sich, die Darmthätigkeit ist eine geschwächte.

Wie verhält sich nun die Schulmedizin von heute diesem Leiden gegenüber? Gestützt auf die vorhandenen chemischen Analysen empfiehlt sie den Genuss von Extrakten, in denen alle zum Aufbau und zur Erhaltung des menschlichen Körpers erforderlichen Bestandteile enthalten sein sollen. Sie rät häufiges und gutes Essen an, sie verordnet Pillen und Pulver, Chinin und Eisen als Arznei in verschiedenartigster Form. Und was ist der Erfolg dieser schulmedizinischen Behandlungsweise? Meist das Gegenteil von dem, was man erreichen möchte, was man erwarten sollte. Das zeigt sich in einer immer grösseren Blutarmut und Bleichsucht oder in dem Hervortreten anderer Leiden, deren Entstehung allein auf eine naturwidrige Krankenbehandlung zurückzuführen ist. Es tritt in der Gegenwart sogar die überraschende Erscheinung auf, dass bereits neugeborene Kinder blutarm sind.

Aus allen diesen Beobachtungen müssen wir die schwerwiegende Schlussfolgerung ziehen, dass die bisher geübte Ernährungs- und Behandlungsweise nicht die richtige gewesen sein kann. Ebenso muss zugegeben werden, dass die Leistungen der Chemie doch nicht ausreichen, um Irrtümern und Täuschungen über Vorgänge im lebenden Körper vollständig vorzubeugen. Nach unseren Erfahrungen sind alle künstlichen Extrakte, alle künstlichen, zur „Auffütterung" des Kranken bestimmten Präparate am allerschwersten, oft aber gar nicht verdaulich. Alle Nahrungsmittel in ihrer natürlichen Form, unverändert durch Kochen und Würzen, weisen dagegen immer die leichteste Verdaulichkeit auf.

Meine neue Heilwissenschaft lehrt nun eine dem schulmedizinischen Verfahren geradezu entgegengesetzte Behandlung dieser Leiden. Die äusseren Merkmale der Blutarmut und der Bleichsucht bieten uns keineswegs einen sicheren Anhalt für die Erkenntnis ihres Wesens. Wir wissen, dass eine normale Haut nie die bleiche Farbe der Bleichsüchtigen hat, auch niemals zu rot, gelb oder braun sein darf, sich vielmehr stets feuchtwarm anfühlen muss. Gesundes Blut

ist hellrot und dünnflüssig auch in den Venen, mit Krankheitsstoffen belastetes dagegen zeigt sich dunkler, fast schwarz, dick, halb geronnen. Ausserdem sind die Blutgefässe bei stärkerer Belastung mit Fremdstoffen teilweise ausgeweitet, es bilden sich zur Aufnahme der dicksten Blutmassen förmliche Säcke. Diese Ausweitungen treten infolge der fortwährenden Spannung und des inneren Druckes, welchen der Belastungszustand mit sich bringt, allmählich ein. Wir beobachten daher bei allen Bleichsüchtigen und Blutarmen neben der bleichen Hautfarbe besonders ins Auge fallende dunklere Adern. Normale, mit leichtflüssigem, gesunden Blute angefüllte Adern sind kaum durch die Haut schimmernd zu sehen, weisen wenigstens nie die blaue Färbung und Ausdehnung wie bei Bleichsüchtigen auf. Weiter zeigt sich bei letzteren eine bleiche, welke, unthätige Haut, oft wachsartig durchscheinend, gelblich blassgrün. Vielfach ist aber auch bei Blutarmen das Gesicht gerötet und die Farbe eine blühende; zu der anscheinend frischen Gesichtsfarbe, zu dem blühenden Äusseren steht jedoch die völlige Leistungsunfähigkeit, die Kraft- und Saftlosigkeit des Individuums in grellem Gegensatz. Dieser anscheinend auf Gesundheit deutende Zustand wird von der modernen Schule oft genug als „eingebildete Krankheit“ bezeichnet.

Bei Blutarmut und Bleichsucht wird stets eine zu grosse nnere Hitze mit äusserlichem Kältegefühl auftreten. Damit ist die Erklärung für die Krankheiten selbst gegeben, welche, wie alle chronischen Krankheiten, auf die gleichmässig auftretenden Erscheinungen eines inneren, latenten Fieberzustandes hinweisen.

Ungenügende Verdauung in Verbindung mit ungenügender Haut- und Lungenthätigkeit, also mangelhafte Nahrungs- und Luftzufuhr, — das sind die alleinigen Ursachen zu diesen Leiden. Die infolge der ungenügenden Verdauung im Körper sich anhäufenden Fremd- oder Krankheitsstoffe rufen im ungesunden Körper eine Spannung und eine vermehrte Hitze hervor. Sie gehen in einem gärenden, gas-

förmigen Zustande durch den ganzen menschlichen Körper und lagern sich dabei vorzugsweise in dessen äussersten Teilen, also unmittelbar unter oder in der Haut ab. Es tritt allmählich eine Verstopfung der feinsten Blutgefässe der Haut ein, das Blut vermag nicht mehr bis zu diesen vorzudringen, und damit geht das normale Wärmegefühl einer gesunden Haut verloren. Das äussere Aussehen der Haut wird bleich und welk.

Also eine mangelhafte Verdauung trägt die Hauptschuld an Blutarmut und Bleichsucht. Dazu tritt noch mit ihren weiteren schädlichen Folgen eine mangelhafte Lungenthätigkeit. Sie ist im Fehlen frischer, gesunder Luft zum Einatmen zu suchen. Leider hält die von Ärzten grossgezogene Furcht vor Erkältung noch immer viele Kreise von einer gründlichen Lüftung der Wohn- und Schlafzimmer zurück und lässt damit den schädlichen Einfluss einer verdorbenen Luft um so wirksamer werden. Ganz genau weiss es die moderne Schule, dass gerade die Lungen es sind, welche durch Einatmen frischer Luft den Bluterneuerungsprozess vollziehen, und doch begeht sie bei Behandlung von Erkrankungen häufig genug den Fehler, ängstlich das Verbleiben der Patienten in den Zimmern und die Vermeidung jeder frischen Aussenluft zu empfehlen. Aber auch diese, die Unvollkommenheit der Schulmedizin klar kennzeichnende Thatsache lässt sich leicht erklären.

Nach der Anschauung der Allopathie, welche die wahre Krankheitsursache nicht kennt, handelt es sich nicht um das Herausschaffen der Krankheitsstoffe aus dem Körper, sondern nur um eine Unterdrückung der einzelnen Krankheitserscheinungen. Sie verwandelt jede Krankheit in einen latenten, dem Uneingeweihten verborgenen Zustand und nennt dies dann Heilung. Diese ist aber, wie wir sehen werden, nur eine scheinbare. Bedauerlicherweise hat bis jetzt niemand ein sicheres untrügliches Erkennungszeichen für diese Scheinheilungen besessen. Erst durch die von mir entdeckte Gesichtsausdruckskunde ist jedem, der in ihr Studium eingedrungen, ein

unfehlbares Mittel an die Hand gegeben, eine Scheinheilung festzustellen.*)

Wer nun naturwidrige Mittel, wie Medikamente, gegen Blutarmut und Bleichsucht anwendet, führt unter Verschlimmerung des Zustandes dem Magen nur noch mehr unverdauliche Stoffe zu. Nur durch Herausschaffen der Fremdstoffe aus dem Körper können diese Krankheiten geheilt werden, niemals durch Medikamente. Durch Medikamente, einschliesslich des für Blutarmut so beliebten Eisens u. s. w. wird der Magen in nicht allzu langer Zeit derartig geschwächt, dass der Patient sehr bald in jenen Zustand gerät, in welchem er nur noch Appetit auf scharf gewürzte, pikante Speisen haben wird. Diese sind aber nach unserer Überzeugung so gut wie unverdaulich und wirken nur reizend auf den Körper. Schliesslich hört jedes normale Hungergefühl auf. Die Mediziner empfehlen nun erst recht nahrhafte Speisen und „kräftigende" Weine, Fleisch, Eierspeisen und reichen dabei immer schärfere Medikamente. Jetzt ist der Patient, bei seinen bisherigen Beratern keine Hilfe mehr findend, in jener verzweifelten Lage, in welcher leider meist erst mein Rat in Anspruch genommen wird. So öffneten solche Misserfolge der Schulmedizin den Patienten oft schon nach der ersten Woche meiner Kur die Augen und machten sie am Ende auf Grund sichtlicher Erfolge zu begeisterten Anhängern und Verbreitern meiner Heilmethode.

Sind jene Krankheitsstoffe, welche die Haut verstopfen und die Blutzirkulation hemmen, entfernt, dann gelangt auch das Blut wieder bis an die äussersten Teile der Haut, macht diese warm und giebt ihr die normale Färbung, die normale feuchtwarme Beschaffenheit wieder.

*) Siehe: **Louis Kuhne, Gesichtsausdruckskunde.** Lehrbuch einer neuen Untersuchungsart zur Erkennung der Krankheitszustände, bearbeitet auf Grund eigner Forschungen und Entdeckungen. Mit vielen in den Text gedruckten Abbildungen. Erschienen in deutscher, englischer, spanischer, schwedischer, dänischer, rumänischer u. Telugu- (ind. Eingeborenen-) Sprache. Preis der 12. deutschen Aufl. M. 6.—, eleg. geb. M. 7.—. Verlag von Louis Kuhne, Leipzig, Flossplatz 23/24.

Die von mir verordneten, leicht verdaulichen und reizlosen Speisen erweisen sich gerade für Blutarme und Bleichsüchtige als ganz vortreffliche Hilfs-Heilmittel.

Ich wiederhole, die frische, natürliche Luft, wie wir sie ausserhalb unserer Wohnräume und in diesen nur bei geöffneten Fenstern finden, hat ebenso wie das Wasser die Kraft, die von der Natur im Körper angebahnten Heilkrisen zu unterstützen und im Sinne der Natur zu fördern. Bedauerlicherweise lässt die Schulmedizin, Gefahr durch Erkältung vorschützend, in so vielen Krankheitsfällen gerade diese beiden wichtigen Faktoren, frische Luft und kaltes Wasser, ausdrücklich meiden, ein Beweis, wie wenig ihr das Wesen der Erkältung bekannt ist. Sie vermag nicht, ohne eine tiefe Schädigung des Organismus herbeizuführen, dieser Erscheinung der Erkältung wirksam zu begegnen, darum sorgt sie vor allen Dingen dafür, dass solche Erkältungen nicht vorkommen und benutzt für diesen Zweck die zur Unterdrückung der Reaktionskraft des Körpers geeignetsten Mittel.

Für den Kenner meiner Krankheitslehre ist eine Erkältung eine ganz harmlose Erscheinung, er wird sie geradezu als etwas Vorteilhaftes ansehen (s. S. 73). Bei einem Gesunden kann es zu einem Erkältungsfieber nicht kommen, weil sich keine Fremdstoffe in seinem Körper befinden. Wer dagegen belastet ist, aber naturgemäss lebt, der weiss, dass er durch geeignete Anwendung kalten Wassers und frischer Luft neben reizloser Diät in den Stand gesetzt wird, sich in seiner Gesundheit wieder vorwärts zu bringen. Er wird dadurch eine Festigkeit, Abhärtung des Körpers und eine innere Reinheit gewinnen, die er vordem noch nicht besass. Vor allen Dingen weiss er, dass jene Erkältungen, die namentlich bei raschen Temperaturwechseln auftreten, nur dadurch zu stande gekommen sein können, dass durch die frische Luft die Lebenskraft im Körper eine Stärkung erhielt, die gleichzeitig in einer Erkältungskrisis, in einem Schnupfen ihren Ausdruck fand. Durch diese Heilkrisis wird der Körper be-

fähigt, sich eines Teiles seiner Fremdstoffe zu entledigen. Es dient also ganz im Sinne der Natur die Erkältungskrisis nur zur Vervollkommnung der Individuen, nicht aber zu ihrem Schaden.

Die Behandlung Bleichsüchtiger und Blutarmer muss, je nach dem körperlichen Zustande individualisiert, eine mildere oder energischere sein. Genaue Vorschriften lassen sich also nur im allgemeinen geben. Ich lasse hier einen Kurbericht folgen, aus dem diese Hauptkurvorschriften zu ersehen sind.

Ein 19jähriges Mädchen stand wegen Bleichsucht seit ihrem 15. Lebensjahre in allopathischer Behandlung. Ihr Arzt hatte ihr zunächst Eisen in Pillen und dann in flüssigem Zustande mit Pepsin und anderen Medikamenten verordnet. Ausserdem hatte er angeraten, sie solle sich doch nur ja recht „kräftig" nähren, hauptsächlich alle Tage Fleisch und Bouillon, Eier und Schinken geniessen, dazu auch alle Tage ein bis zwei Glas „stärkenden" Ungarwein und an Stelle des Kaffees abgekochte, gute Kuhmilch trinken, — dann würde es schon besser werden. Statt des Wassers, das viele schlechte Miasmen enthalten könne, solle sie lieber etwas „stärkendes" Bier zu sich nehmen. Die Verordnungen wurden genau befolgt, Monate, Jahre lang ohne Erfolg. War der Zustand des Mädchens schon vor dieser Behandlung traurig genug, so wurde er durch dieselbe noch trauriger. Ihre Verdauung wurde eine noch bei weitem schlechtere, das Mädchen verhungerte buchstäblich, trotz der kräftigen Diät. Wurde sie doch immer schwächer, immer bleicher und immer unzufriedener in ihrem Gemüte. Sie fühlte deutlich, dass die Verordnungen ihres Arztes nichts halfen, gab aber nicht diesem, sondern immer und abermals nur ihrem Körper die Schuld, von dem sie glaubte, dass er überhaupt nicht wieder gesund werden könne. Die sogenannte kräftige Nahrung ging wohl, trotz ihrer Hartleibigkeit, durch ihren Körper hindurch, ernährte aber dennoch denselben nicht, weil eben die Verdauung völlig darnieder lag. Die Menstruation war seit ihrem Beginne noch nie normal, sondern stets unregelmässig

verlaufen. So war nach vierjähriger allopathischer Behandlung der Zustand des Mädchens ein geradezu trostloser. Traurig und lebensmüde, welk und misstrauisch, geplagt von Selbstmordgedanken, nervös bis zum äussersten, andern und sich selbst lästig, so kam dies arme misshandelte Mädchen in meine Behandlung. Sofort änderte sich ihre Diät, indem ich sie auf leicht verdauliche Pflanzenkost setzte, als Getränk nur unverfälschtes Wasser verordnete und nebenbei viel Bewegung und Aufenthalt im Freien empfahl. Schlafen bei offenen Fenstern, täglich drei ableitende Bäder, und wöchentlich zwei Dampfbäder waren die weiteren Vorschriften. Nach achttägiger Kur war die Stimmung der Patientin bereits eine vollständig umgewandelte. Lust und Freude am Dasein hatten ihrer krankhaften pessimistischen Laune Platz gemacht. Nach vier Monaten waren Verdauung und Menstruation wieder ziemlich normal, das Mädchen war wie neu geboren. Die Haut, die früher nie zum Schwitzen zu bringen war, fühlte sich jetzt wieder normal feuchtwarm an. In weiteren sechs Monaten entwickelte sich das Mädchen in ganz erstaunlicher Weise, und ein Jahr nach Beginn der Kur war es völlig geheilt.

Weitere Fälle aus meiner Praxis bitte ich im IV. Teil (Kurberichte) nachzulesen.

Augen- und Ohrenleiden.

Sowohl das Auge als auch das Ohr, diese so wichtigen Sinnesorgane, sind tiefen Leiden unterworfen. Meist, ja fast immer, pflegen diese Erkrankungen gewissen, unmittelbar auf die beiden Organe wirkenden Einflüssen zugeschrieben zu werden, ohne dass nach einer tieferen Begründung gefragt wird. Meine Heilmethode und die bei ihrer Anwendung für mich daraus entsprungenen Erfahrungen lassen gar keinen Zweifel darüber, dass alle Augen- und Ohrenleiden, mögen sie nun Namen haben, welche sie wollen, durchweg aus inneren, chronischen Leiden entspringen. Sie sind entweder auf jene Fälle zurückzuführen, wo unterdrückte Krankheiten, wie Diphtherie, Masern und Scharlach neue Krankheitserreger zurückgelassen haben oder auch auf die Impfung. Meine Gesichtsausdruckskunde bestätigt diese Behauptung auf das untrüglichste. Sie stellt jeder Augen- und Ohrenbelastung jedesmal auch eine entsprechende allgemeine Körperbelastung zur Seite, sie weist also das Vorhandensein von Fremdstoffen im Körper nach und erklärt damit den unmittelbaren Zusammenhang derselben mit den am Auge oder am Ohr zutage tretenden Krankheits-Erscheinungen.

Es ist ganz ausgeschlossen, dass ein Körper, bei dem sich Augen- oder Ohrenleiden zeigen, in seinen anderen Teilen völlig gesund sein kann. Immer müssen erst Fremdstoffe ihren Weg nach den in Mitleidenschaft gezogenen Körperteilen genommen haben, ehe in diesen eine Erkrankung vor sich geht. Dieser Vorgang kann mit Hilfe der Gesichtsausdruckskunde

schon Jahre vorher äusserlich erkannt werden. Es sei nun zunächst der krankhaften Zustände des Ohres gedacht.

Wenn die Fremdstoffe ihren Weg nach den Ohren genommen haben, dann werden zunächst die feinen Gehörgänge derselben verstopft. Das Trommelfell zerplatzt vielfach dabei oder wird schlaff und vibrationsunfähig, ist also ausser Stande, in normaler Weise durch die Schallwellen in Schwingungen zu geraten. Durch diese Vorgänge entsteht auch der Mittelohr-Katarrh, welcher eine einfache Ablagerung der Fremdstoffe im Mittelohr darstellt. Bei solchen Ablagerungen pflegt man nicht selten zu beobachten, dass sich, wenn der Druck von unten stark ist, akute Zustände einstellen. Es bilden sich dann gar oft eiternde Stellen im inneren Ohr, welche, beständig gärende Fremdtoffe nach aussen entleerend, schliesslich den bekannten Ohrenfluss oder das Ohrenlaufen erzeugen. Wird dieser akute Zustand nicht rechtzeitig auf natürliche Weise geheilt, so treten stets stärkere Belastungszustände und vielfach auch direkte Zerstörungen des Gehörorgans ein, die in dem Maasse schlimmer werden, als man diese akuten Krankheitserscheinungen gewaltsam durch Medikamente in den Körper zurückdrängt.

Wer meinen früheren Darlegungen gefolgt ist, dem wird es auch klar werden, dass Ohrenlaufen und Schnupfen einerseits, Tripper und weisser Fluss andererseits eine gemeinsame Ursache haben müssen. Ich behaupte, dass diese verschiedenartigen Krankheitserscheinungen von nichts anderem herrühren als von latent im Körper abgelagerten Fremdstoffen, die in einen akuten Gärungszustand, in einen eiterigen oder wässerigen Schleim übergehen. Es wird dabei durch den Gärungszustand stets eine Entzündung der entsprechenden Schleimhäute und Körperteile herbeigeführt. Diese Entzündung kann, den schlimmsten Fall angenommen, sogar in eiterigen, offenen Wunden oder in kleineren Schwären ihren Ausdruck finden. Diese Entzündungszustände, die meist an inneren, nicht mit der Aussenluft direkt in Verbindung stehenden Körperteilen beobachtet werden, sind uns insofern

ganz besonders wichtig, als sie uns den sichersten Beweis von einer starken innerlichen Belastung des Körpers erbringen und uns anzeigen, dass die Lebenskraft des Körpers noch stark genug ist, um durch akute Heilkrisen die Fremdstoffe abzustossen.

Ganz ähnlich wie bei den Krankheitserscheinungen im Ohr, verhält es sich bei denen im Auge. Hier erfüllen die Fremdstoffe die krystallklare Flüssigkeit im Innern des Auges, trüben sie und schwächen dadurch die Sehkraft. So wird die Entstehung der Kurzsichtigkeit erklärlich. In anderen Fällen erfüllen die Fremdstoffe besonders die inneren Augäpfelhäute, wobei es nicht selten geschieht, dass der gelbe Fleck im Auge und dessen Nerven verschoben oder bedeckt werden (**schwarzer Star**).

Auf gleiche Weise entsteht der graue Star. Bei diesem bildet sich über der Krystalllinse eine trübe Haut, die weiter nichts darstellt, als Fremdstoffe, welche sich in dieser Form in das Auge und in die Krystalllinse drängen. Es sind dies alles Zustände, die meist eine sehr langwierige Belastung voraussetzen und daher namentlich erst bei älteren Leuten vorkommen.

Der **grüne Star** setzt eine hochgradige Spannung des Augapfels voraus, durch nichts anderes verursacht, als durch eine im Auge stattfindende Gärung der Fremdstoffe. Wenn die Vertreter der modernen Schule zur Heilung dieser Krankheit ein Stück der Regenbogenhaut herausschneiden, so lenken sie dadurch nur die Lebenskraft des Körpers von dem neuen, notwendig gewordenen Heilungsgeschäft ab, verstümmeln das Auge und lassen die ursprünglichen Zustände bestehen. Immerhin kann durch diese Manipulation eine Änderung in dem Zustande des Auges herbeigeführt werden.

Wenn wir alles dies berücksichtigen, wird uns auch die Bedeutungslosigkeit der Augenoperationen klar werden, durch welche stets nur die äusserste Form der Krankheit gefasst, niemals jedoch die Krankheitsursache selbst herausgeschafft wird. Ändert sich nach der Operation nichts in der Belastung des

Auges, so wird auch, so lange dieser Zustand anhält, die Operation als eine gelungene zu betrachten sein. Sobald sich aber, und das wird kaum ausbleiben, wiederum Bewegungen und Veränderungen in den Fremdstoffen bemerkbar machen, dann stellen sich sofort wieder die alten oder neue Krankheitssymptome ein, und damit sind die Beweise von der Erfolglosigkeit der anscheinend glücklichen Operation gegeben.

Aegyptische Augenentzündung. Diese, namentlich bei Kindern oft auftretende Krankheitserscheinung ist nichts weiter als eine Gärung von Krankheitsstoffen, die meist schon durch erbliche Belastung in den Körper gelangt sind, durch irgend eine Gelegenheitsursache aber in grössere Wallung gerieten und die Entzündung hervorriefen. Infolgedessen ist auch deren Heilung nur sehr langsam möglich und viel Geduld dazu erforderlich. Ich habe auch darin schon eine grössere Anzahl Heilerfolge erzielt und greife zur Begründung des Gesagten folgenden interessanten Kurbericht heraus.

Der 8jährige Sohn der Frau W. erkrankte an ägyptischer Augenentzündung und war vier Jahre lang in den verschiedensten Kliniken und Privat-Heilanstalten mit Atropin-Einträufelungen, auch operativ ohne jeden Erfolg behandelt worden. Die Ärzte erklärten schliesslich, der Knabe habe ausserdem einen Wasserkopf und dagegen sei nichts mehr zu machen. So brachte die Frau ihren Sohn in meine Behandlung. Durch meine Gesichtsausdruckskunde stellte ich hier zunächst fest, dass der viel zu grosse Kopf und die Augenentzündung des Knaben erst die Nachwehen früherer ungeheilter Leiden waren. Ich erklärte der Mutter weiter, dass in diesem Falle erst nach längerer Zeit ein Heilerfolg erzielt werden könne, weil hier besonders eine Rückenbelastung vorliege. Es kamen täglich 3 bis 4 ableitende Bäder neben reizloser Diät in Anwendung. Schon nach acht Tagen war die Entzündung in den Augen bedeutend gebessert. Letztere konnten wieder etwas geöffnet werden, was vorher ganz unmöglich erschien. Auch die Verdauung

war fast normal geworden, wie sich auch starke Ausleerungen eingestellt hatten. Nach zwei Wochen war die Empfindlichkeit der Augen gegen das Licht beseitigt, und in der vierten Woche bekam das Kind seinen früheren Scharlach wieder. Der Körper hatte jetzt wieder soviel Kraft gewonnen, um die im vierten Jahre begonnene, dann aber unterdrückte Scharlachkrise weiter fortzuführen. Nach Beendigung dieser Heilkrisis waren Augenleiden und Wasserkopf geheilt.

Das Doppelsehen ist darauf zurückzuführen, dass sich Fremdstoffe zwischen Linse und gelben Fleck oder direkt an und in der Linse oder Pupille ablagern. Bei der Heilung durch meine Methode ist nicht selten infolge Rückwärtsbewegung der Fremdstoffe und der dadurch entstehenden, vorübergehenden Umwälzungen im Körper nicht nur häufig ein Doppelsehen, sondern auch zeitweiliges Klarsehen neben zeitweilig völligem oder teilweisem Trübsehen zu beobachten.

Das Schielen entsteht durch die Belastung der Drehmuskeln des Augapfels. Die Fremdstoffe treffen oder stauen sich dabei auf ihrem Wege ganz besonders in einem dieser Muskeln und machen ihn dadurch fester, gespannter, dicker und oft völlig funktionsunfähig. Er ist damit seiner Elasticität beraubt und wird durch die hervorgerufene Spannung kürzer, als die gleichfalls im Kreise um den Augapfel herumgelagerten anderen Muskeln, welche das Drehen des Augapfels bewirken. Auf diese Weise wird das ganze Auge von dem belasteten Muskel ganz allmählich fester angezogen und verliert dadurch seine natürliche Stellung. Die Schulmedizin schneidet bei derartigen Krankheitszuständen diesen kleinen Muskel durch, ein Umstand, der wieder beredtes Zeugnis dafür ablegt, wie sehr ihr in diesen Krankheitsfällen das eigentliche Wesen der Krankheit unbekannt ist. Kann doch nur durch Herausschaffen der Fremdstoffe aus dem Augenmuskel das Schielen in der richtigen, naturgemässen Weise gebessert und geheilt werden.

Wie bekannt, laufen die Sehnerven in einem Knoten zu-

sammen und kreuzen sich im Innern des Kopfes, so dass der linke Sehnerv nach der rechten Kopfseite herübergeht und umgekehrt. Aus diesem Grunde ist auch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass bei linksseitiger Belastung das rechte Auge krank sein kann, weil sein Nerv von der linksseitigen Belastung in Mitleidenschaft gezogen wurde. Ebenso kann der umgekehrte Fall eintreten.

Auf die vielen verschiedenen Augenkrankheiten, welche das Spezialistentum der modernen Schule sich zurecht gemacht hat, näher einzugehen, sei mir erspart. Haben sie doch alle eine gemeinsame Ursache, nämlich grössere oder geringere Belastung der in Frage kommenden Teile. Nur auf eins hinzuweisen, halte ich für angezeigt. Bei der Verschiedenheit der Belastungszustände des Auges muss fast jeder Fall von Augenleiden immer etwas anders erscheinen, und bei der stets allmählich zunehmenden Belastung des Menschengeschlechts mit Fremdstoffen müssen und werden immer neue Krankheitsformen in die Erscheinung treten. Das ist auch der Grund, weshalb die jetzige Schulmedizin niemals fertig werden kann. Es entstehen für sie immer neue Krankheiten, welche natürlich mit neuen Namen belegt und in der Regel auch mit neuen Heilmitteln behandelt werden.

Für uns ist die Verschiedenheit der Krankheitserscheinungen in den Augen und Ohren gleichgültig, da zur Heilung all dieser Zustände doch immer und immer wieder nur das *eine Mittel* führen kann, welches die Ursache dieser Krankheiten, nämlich die Belastung mit Fremdstoffen aufhebt. Und dieses schon so vielfach bewährte Verfahren ist: Alle Fremdstoffe müssen auf den von ihnen eingeschlagenen Wegen zurückgeführt und durch die natürlichen Ausscheidungs-Organe aus dem Körper herausgeschafft werden. Zu diesem Zweck kommen meine ableitenden Bäder neben reizloser Kost und naturgemässer Lebensweise in Anwendung. Zuweilen finden hier auch meine lokalen Dampfbäder mit Erfolg Verwendung, wie sie auf Seite 107 ausführlich beschrieben sind.

Was nun die Heilbarkeit der verschiedenen Augen- und Ohrenleiden durch meine Behandlungsweise betrifft, so sei bemerkt, dass alle akuten Zustände, bei welchen Entzündungen mit im Spiel sind, ausserordentlich rasch, oft bereits in wenigen Tagen heilen, wenn noch keine Zerstörungen in den Organen stattgefunden haben. Wenigstens verschwindet in dieser Zeit der Schmerz und zugleich die Gefahr dauernder Zerstörungen, so dass völlige Heilung gewöhnlich in einigen Tagen oder Wochen eintritt. Sind indessen bereits teilweise Zerstörungen der Seh- oder Gehörorgane zu verzeichnen, so findet nur noch eine Besserung statt, wodurch diese, wenn auch schadhaften Organe, doch noch fürs ganze Leben teilweise brauchbar erhalten bleiben können.

Die chronischen Augen- und Ohrenleiden dagegen erfordern, weil meist mit schweren anderen Krankheitszuständen zusammenhängend, längere Zeit und oft sehr viel Ausdauer bei der Kur. Gewöhnlich sind es unterdrückte Kinderkrankheiten, die solche schwere Zustände heraufbeschworen haben. Je nach der Verschiedenheit der Belastung sind zur Heilung solcher chronischen Fälle Monate, ja Jahre erforderlich. So ist es auch erklärlich, weshalb der eine, — zwei scheinbar ganz gleiche Fälle angenommen, — bei derselben Kur so schnell Erfolg erzielt, während die Kur des anderen oft die doppelte oder die dreifache Zeit beansprucht. Der Grund dieser Erscheinung liegt eben in der Verschiedenartigkeit der Belastung.

Ich lasse hier wiederum einige Fälle aus meiner Anstalt folgen. Weitere einschlägige Kurberichte sind im IV. Teile verzeichnet.

Augenleiden. Der erste Fall betrifft den Sohn eines hiesigen Kaufmanns, der in seinem neunten Jahre syphilitisch erkrankt war. Ganz besonders wurde dabei das linke Auge in Mitleidenschaft gezogen. Eine starke Entzündung drohte dasselbe zu vernichten. Der Knabe war stark mit Fremdstoffen belastet, worauf schon sein viel zu grosser Kopf hindeutete. Diese starke Belastung war die Ursache, dass es

zur Syphilis kommen konnte, in deren Gefolgschaft das akute Augenleiden sich einstellte. Im Krankenhause hatten die Jünger der Schulmedizin in sein krankes Auge tüchtig Atropin (ein sehr giftiges Mittel aus dem Safte des giftigen Stechapfels und der ebenso giftigen Tollkirsche) geträpfelt, ein Mittel, vor dessen Anwendung ich jeden auf das eindringlichste warne. Das Auge wurde durch dieses Gift immer schlimmer. Wurden doch dadurch auch von aussen her noch Fremdstoffe in dasselbe gebracht, die allein schon genügten, das Auge zu schwächen. Was war der Erfolg dieser Behandlung? Nach sechswöchiger Atropinbehandlung war das Auge vollständig erblindet. Dieser Misserfolg veranlasste den Vater, mit dem Knaben zu mir zu kommen. Jede lokale Behandlung am Auge selber wurde bei mir unterlassen, es wurden nur die Ausscheidungs-Organe des Unterleibes durch ableitende Bäder angeregt. Selbstverständlich war auch eine reizlose Diät notwendig. Nach acht Tagen war bereits eine sehr wesentliche Besserung eingetreten, und nach sechs Wochen war nicht nur die Syphilis beseitigt, sondern auch das Augenleiden vollständig geheilt. Niemand vermochte mehr dem Knaben anzusehen, auf welchem Auge er blind gewesen war. Die Sehkraft hatte er vollständig wieder erlangt. Sein Allgemeinbefinden war besser, denn je zuvor.

Grauer Star. Wegen grauen Stars auf dem linken Auge war eine Dame von 60 Jahren bereits operiert worden. Doch war sie seit der selbstverständlich recht „glücklich“ verlaufenen Operation auf diesem Auge völlig erblindet. Auch für das rechte Auge hatte man ihr die gleiche Operation in Aussicht gestellt, sobald der Star auf diesem Auge zur Operation reif sein würde. Für die Unvollkommenheit der Schulmedizin, ihre Irrlehren und falsche Diagnose ist auch dieser Fall wieder ein bemerkenswertes Beispiel, besonders charakteristisch ist das Abwarten mit der zweiten Operation, bis der Star erst reif geworden sei. Also immer erst warten, bis das Haus in hellen Flammen steht! Den Brand auslöschen, solange er klein ist und sich leicht beseitigen lässt — diese einfache

Sache hat die Schulmedizin noch nicht gelernt. So hatte denn auch die hier in Frage stehende Patientin bereits nach der ersten Operation alles Vertrauen zur herrschenden Heilweise verloren und wandte sich schliesslich meinem Verfahren zu. War doch ihr Augenlicht so weit erloschen, dass sie nur noch einen Schatten sah und auch bei dicht vor ihr stehenden Personen nicht zu unterscheiden vermochte, ob sie einen Mann oder eine Frau vor sich habe. Ihre Belastung war eine sehr schwere und auf ungeheilte, nur unterdrückte Bräune aus ihrer Kindheit zurückzuführen. Seit dieser Zeit war bei ihr eine beständige Kurzsichtigkeit vorhanden, die dann allmählich im Star endigte. Nachdem sie vier Wochen lang meine Kur angewendet hatte, war ihr Leiden schon so weit gebessert, dass sie grossgedruckte Schrift lesen konnte. Nebenbei hatte sich ihr Allgemeinbefinden ganz ausserordentlich gehoben. Ihre trübe, gedrückte Stimmung war gewichen, Heiterkeit und Lebenslust hatten sich wieder eingefunden. Sie fühlte sich sozusagen wie neugeboren. Ihre Verdauung hatte sich gleich in den ersten Tagen wesentlich gebessert. Dabei wurde bei fortgesetzter Kur das Auge von Woche zu Woche klarer, heller und leistungsfähiger, bis endlich nach einem halben Jahre völlige Heilung eingetreten war.

Nur dadurch ist dieser überraschend schnelle Erfolg möglich geworden, dass die Belastung der Patientin eine vordere, der Rücken aber ziemlich frei geblieben war. Hätte eine Rückenbelastung vorgelegen, so wären zu gleichem Erfolge voraussichtlich so viel Jahre als hier Monate erforderlich gewesen. Dass das operierte Auge, durch das Messer des Operateurs zerstört, blind bleiben musste, bedarf wohl keiner Erwähnung.

Linksseitige Taubheit, Ohrenfluss, Ohrensausen. Es handelt sich hier um einen 35jährigen Herrn, welcher, seit Jahren an sehr lästigem Ohrenfluss leidend, bereits ein halbes Jahr auf dem linken Ohre taub war. Kein Medikament hatte das Leiden zu bessern vermocht, weshalb er in meine

Behandlung kam. Ich konstatierte durch meine Gesichtsausdruckskunde, dass dieses Leiden nur die Folge schlechter Verdauung sein konnte. Verordnet wurden diesem Patienten täglich zwei bis drei ableitende Rumpf- und Reibesitzbäder neben naturgemässer Diät, ausserdem war Schweisserzeugung durch Gehen oder durch gehörige Bedeckung im Bette, sowie Schlafen bei geöffnetem Fenster geboten. Das Ergebnis war folgendes. Nach 17 Tagen waren Ohrenfluss und linksseitige Taubheit verschwunden, nachdem sich bereits am ersten Tage der Kur die Verdauung wesentlich gebessert hatte. Weitere 14 Tage gehörten dazu, um jede Spur des Ohrensausens zu beseitigen. So war dies Leiden in 31 Tagen geheilt.

Allgemeine Schwerhörigkeit. Ein 24jähriger Herr hatte in seinen Kinderjahren an Masern gelitten, die infolge medizinischer Behandlung nicht geheilt wurden. Die Krankheitsstoffe gingen somit nach innen zurück und erzeugten mit zunehmendem Alter nach und nach jene chronischen Krankheitszustände, wie Rheumatismus, allgemeine Schwäche etc. Schliesslich entstand, da mittlerweile ein grosser Druck nach dem Kopfe eingetreten war, auch Schwerhörigkeit. Alle möglichen Mittel wurden von dem Patienten angewandt, aber allesamt vergeblich.

Auf vielfache Empfehlung hin begann er endlich mit meinem Verfahren. Reizlose Diät, Rumpf- und Reibesitzbäder und die anderen üblichen Heilfaktoren, auch öftere lokale Dampfbäder waren auch hier die Mittel, die den gewünschten Erfolg unerwartet rasch brachten. Dieser war um so beachtenswerter, als die vielen vorausgegangenen falschen Anwendungen die Heilkraft des Körpers schon bedeutend lahmgelegt hatten. Indessen fiel hier andrerseits wieder sein jugendliches Alter und die günstige Jahreszeit, in welcher er die Kur gebrauchte, ins Gewicht. So ist, wie mir der Patient schrieb, nicht nur sein Gehör wieder normal geworden, sondern seine Haare, die bedenklich abgenommen hatten, sind wieder voller geworden; die Erkältungen, welche ihm früher jeder Witterungs-

wechsel brachte, kannte er nicht mehr. Konnte er auch nicht immer die erforderliche Diät genau einhalten, und war er auch etwas magerer geworden, so fühlte er sich doch körperlich und geistig wieder vollständig frisch und leistungsfähig, wie auch seine Schlaflosigkeit gewichen war.

Und das alles wurde wieder, weil auf gleicher Ursache beruhend, nur auf ein und demselben einheitlichen Wege erreicht, — ohne Medikamente, ohne Operationen oder andere medizinische Eingriffe!

Zahnleiden, Schnupfen, Influenza, Halsleiden, Kropf.

Zahnleiden. Schon mehrfach sind die Ursachen in Erwägung gezogen worden, welche bei Entstehung und zur Entwickelung aller dieser einzelnen Leiden in Betracht kommen. So sind auch hohle Zähne, Zahnschmerzen und Zahnleiden anderer Art sichere Anzeichen einer bedeutenden Belastung mit Fremdstoffen. Entstehen sie doch nur durch die Wanderung der Fremdstoffe nach dem Kopfe und auch meist nur bei einer ganz bestimmten Belastung. Sie treten namentlich dann auf, wenn die Fremdstoffe von vorn und von den Seiten in die Höhe steigen. Weder Zahnschmelz, noch Knochen sind hart genug, um dem fortwährenden Andrängen auf die Dauer Widerstand leisten zu können. Sie werden allmählich mürbe und verstocken geradeso wie ein morscher Ast. Die dabei oft auftretenden Schmerzen werden durch nichts anderes, als durch die zu grosse Hitze und Reibung während dieses Gärungsprozesses hervorgerufen. Während meiner Kur können sich sogar vorübergehend Zahnschmerzen einstellen. Zuweilen geschieht es, dass auch solche Personen, die früher niemals Zahnschmerzen gehabt, derartige Schmerzen bei der Kur vorübergehend bekommen, weil bei der Rückwärtsbewegung der Fremdstoffe auch mitunter die Zähne in Mitleidenschaft gezogen werden können. Dieselbe Erscheinung finden wir beim Rheumatismus. Sehr thöricht ist das Ausreissen der Zähne. Wird doch dadurch nur der Körper verstümmelt, keineswegs aber die Ursache der Zahnschmerzen beseitigt. Meine Methode lässt uns auch bei den Zahnleiden

nicht im Stich, wie eine hinreichende Zahl von Heilungen bewiesen hat. Neben den ableitenden Bädern sind es namentlich auch lokale Kopfdampfbäder (s. S. 107—108) mit nachfolgendem Rumpfreibebad, die sich als recht heilsam erweisen. Nach denselben muss zwecks Wiedererwärmung noch ein längerer Spaziergang im Freien, am besten in der Sonne folgen. In den meisten Fällen wird ein solches lokales Dampfbad mit nachfolgenden Ableitungsbädern genügen, den Schmerz zu beseitigen, wenn nicht, dann wiederhole man das Verfahren. Wer meine Kur längere Zeit fortsetzt, hat dann nur so lange mit Zahnschmerzen zu thun, bis die Fremdstoffe, welche ihren Weg über die Zähne nehmen, aus dem Kopfe nach unten geschafft sind, um dort ausgeschieden zu werden.

Eines Umstandes sei hier noch gedacht, der zu wichtig ist, als dass er nicht Erwähnung finden sollte. Ich meine damit das vielfache Zähneputzen. An den Zähnen setzt sich fortwährend ein weisslich, gelblicher Schleim an, der sogar in feste Steinform (Weinstein) übergeht. Die Notwendigkeit des Zähnereinigens tritt indessen, das behaupte ich, nur bei kranken oder belasteten Menschen auf. Gesunde Menschen haben dasselbe ebensowenig nötig wie gesunde Tiere. Wir werden bei diesen finden, dass sie blendend weisse, gesunde Zähne haben, an die sich auch nicht eine Kleinigkeit jenes Schleimes oder Weinsteines ansetzt. Wessen Körper dagegen belastet, oder mit anderen Worten gesagt, wessen Verdauung nicht mehr völlig normal ist, der wird auch sofort an Zahnschleim und Zahnstein zu leiden beginnen, den Erzeugnissen einer anormalen Verdauung. Es sind also Fremdstoffe, welche aus dem Unterleibe nach oben heraufgestiegen sind und sich an den Zähnen abgelagert haben.

Die Beseitigung aller Zahnleiden kann daher nur dann bewirkt werden, wenn die Bildung der Fremdstoffe im Körper überhaupt aufhört. Sind die Zähne bereits hohl und verstockt, also zerstört, so lassen sie sich selbstredend nicht wieder herstellen, aber immer empfiehlt es sich, einen verstockten Zahn im Kiefer zu belassen. Die Natur wird ihn

weit geschickter für den Körper unschädlich machen, als Menschenkunst es durch Ausreissen vermag. Zähne, die noch plombiert werden können, lasse man sich plombieren, damit der Zahn solange wie möglich zum Kauen brauchbar bleibe. Höchstens lose Zähne, die beim Kauen hinderlich sind, lasse man sich herausnehmen und, wenn irgend angängig, durch künstliche ersetzen. Wenn nun von allen Knochen des Körpers gerade die Zähne am ehesten stocken, faulen und leiden, so ist gerade dieser Umstand ein augenfälliger Beweis für die Richtigkeit meiner Gärungstheorie. Die Zähne sind die einzigen Knochen, die, aus dem Körper herausragend, nicht mit Muskelfleisch umgeben sind. Bei dem eigentümlichen Gärungsprozess der Fremdstoffe ist es ganz selbstverständlich, dass gerade diese vorgeschobenen Knochenteile ganz besonders von diesem Gärungsprozesse heimgesucht werden, weil wie bei jeder Gärung gerade die äussersten Teile stets diejenigen sind, an denen der Gärungsprozess seine Zersetzungsarbeit am energischesten beginnt. Die Zähne bilden eine solche Endstation. Wären sie mit Fleisch umgeben, so würden die Fremdstoffe ihren Einfluss zunächst auf dieses ausüben.

Schnupfen. Der Schnupfen, eine leichte Entzündung der Luftwege, wird meist auf Erkältung zurückgeführt. Bereits auf Seite 73—74 habe ich ausgeführt, wie ich über Erkältung denke. Erkältung kann nur bei belasteten Personen Krankheiten verursachen, niemals bei gesunden. Schnupfen deutet somit genau so wie Zahnschmerzen auf eine vorhandene Belastung der entsprechenden Organe hin, meist herbeigeführt durch vorherige Belastung der Lungen. Er ist also gewissermaassen ein Reinigungsprozess der letzteren.

Bei Anwendung meines Verfahrens, verbunden mit vielem Aufenthalt in frischer Luft und Schlafen bei offenem Fenster, verliert der Schnupfen bald seine unangenehmen Eigenschaften. Er fliesst noch einige Zeit leicht, um dann gänzlich zu verschwinden.

Dasselbe gilt auch von der

Influenza. Die grosse Influenza-Epidemie im Jahre 1890 dürfte allen Lesern noch in Erinnerung sein. Mit gutem Gewissen kann ich behaupten, dass die in meine Behandlung gekommenen zahlreichen Influenza-Kranken die besten Heilerfolge aufzuweisen hatten in schweren und leichten Fällen. Rumpfreibe-, Reibesitz-, Volldampf- und Teildampfbäder haben auch hier wieder ihre hervorragende Wirksamkeit bewiesen. Selbstverständlich musste auch eine entsprechende reizlose Kost eingehalten werden. Schlechte Verdauung war der regelmässige Begleiter auch dieser Krankheitserscheinung. Sie war auch hier die Krankheitsursache und wurde hervorgerufen durch Ansammlung von Krankheitsstoffen im Unterleibe. So erklärt sich auch das Fieber, welches die Influenza begleitet. Nach den ableitenden Bädern trat sofort eine überraschend schnelle Besserung und Ableitung der durch starke Witterungswechsel begünstigten Gärung der Fremdstoffe ein. Ebenso überraschend schnell waren die Heilungen, die oft schon nach Tagesfrist eintraten, ohne irgend welche gefürchteten Nachkrankheiten zu hinterlassen, die eben erst durch Anwendung von Medikamenten entstehen. (Vgl. Kurberichte im IV. Teil.)

Halsleiden. Wie sehr die Halsleiden in den letzten Jahren überhand genommen haben, merke ich recht deutlich an der grossen Zahl Halskranker, die bei mir Hilfe suchen. Die Schulmedizin behandelt Halsleiden fast immer örtlich. Dadurch werden sie aber chronisch, weil ein Zurückdrängen der Krankheitsstoffe niemals eine dauernde Hilfe bieten kann.

Die Halskrankheiten deuten auf eine innere Belastung hin, und so sind es namentlich die Lungenleiden, die mit ihnen in ursächlichem Zusammenhange stehen. Oft liegt den Halsleiden auch eine erbliche Belastung zu Grunde.

Die Krankheitsstoffe gären hier von unten nach oben, und da der Hals, gewissermaassen ein Engpass zwischen Rumpf und Kopf, ihnen viel Widerstand bietet, so muss bei den Kopfleiden in erster Linie auch der Hals in Mitleiden-

schaft gezogen sein. Deshalb ist auch die Beschaffenheit des Halses gerade für die Gesichtsausdruckskunde von hoher Bedeutung geworden.

Die Heilbarkeit der Halsleiden, gleichviel ob sie Heiserkeit, Hals-Entzündung, Kehlkopf-Entzündung, Rachenkatarrh oder sonstwie heissen mögen, hängt ganz von der Art der Belastung ab, und der Heilprozess dauert in chronischen ererbten Fällen oft monate- oder jahrelang. Doch hat mein Verfahren zahlreiche Heilerfolge zu verzeichnen. (S. Kurberichte im IV. Teil.)

Kropf. Es ist eine feststehende Thatsache, dass Kropfbildungen am häufigsten in Gebirgsgegenden und zwar meist wieder in ganz bestimmten Distrikten zu beobachten sind. Die Ursache dieser auffallenden Erscheinung hat man im allgemeinen aus einer ungewöhnlich starken Gewichtsbelastung, wie sie bei Bergbewohnern nichts Ungewöhnliches ist, herleiten wollen. Es ist ja richtig, dass eine äussere Beschwerung des Körpers, ein häufig wiederkehrender Druck durch schwere Gegenstände als Gelegenheitsursache zu kropfähnlichen Erscheinungen Anlass geben kann; diese Verunstaltung hat aber doch noch ganz andere Ursachen. So übt z. B. oft das Wasser einen schädigenden Einfluss aus, das frische, anscheinend vollständig reine, klare Gebirgswasser. In seinem Laufe durch Erd- oder Steinmassen nimmt es vielfach mineralische Bestandteile (Blei, Kupfer u. s. w.) auf, die, so wenig erkennbar sie auch sein mögen, doch im stande sind, Störungen im menschlichen Organismus hervorzurufen, namentlich dann, wenn der Wassergenuss zu einem dauernden geworden ist. Erklärt wird diese Erscheinung durch eine einfache Beobachtung. Lässt man das scheinbar helle Wasser längere Zeit in der Sonne stehen, so wird sich ein Niederschlag bilden, also eine Ablagerung von Fremdstoffen, welche, in den Körper gebracht, sich an einem bestimmten Ablagerungsplatze vereinen und bei dieser Gelegenheit die Entstehung kropfartiger Gebilde begünstigen.

Selbstverständlich bleiben diejenigen von dem Übel ver-

schont, bei denen infolge ihrer ganzen körperlichen Anlage die Ausscheidung der Fremdstoffe, vor allem auch durch die Schweissabsonderung, ungestört vor sich geht. Wo aber diese Voraussetzung fehlt, wo eine falsche Lebensweise, oder eine schlechte Verdauung vorhanden ist, da versagt die natürliche Ausscheidung. Die unverdaulichen Reste des Wassers verursachen Gärungserscheinungen, die Fremdstoffe drängen nach oben und lagern sich am Halse in Form jener, mit dem Namen Kropf oder Gebirgshals bezeichneten Missbildung ab. Wenn der Kropf nach aussen sich wendet, wenn er den sogenannten „dicken Hals" mit der schmerzlosen, wenig belästigenden Anschwellung der Vorder- und Seitenteile des Halses bildet, dann besitzt er eine ganz geringe Gefährlichkeit. Sobald aber die Bildung der Geschwulst die Atmungsorgane in ihren Funktionen stört, dann ist Gefahr vorhanden. Während die Einwirkung des an schädlichen Bestandteilen reichen Wassers bei einfach lebenden, langsamen Menschen Anlass zur Bildung von Geschwülsten giebt, macht sie geistig regsamere Personen nervös.

Es ist ein Irrtum, anzunehmen, dass ein eisiges, frisches Wasser der Gesundheit des Menschen zuträglich sei; deutet doch schon die Härte des Wassers auf seine Unverdaulichkeit hin. Die Beobachtung hat gelehrt und lehrt heute noch, dass das von der Sonne beschienene, fliessende Wasser und das Regenwasser das brauchbarste und dem Menschen am meisten zusagende ist. Gedeihen doch keine zarten Pflanzen und Blumen in hartem und frischem Wasser. Nur durch die chemische Einwirkung der Sonne kann es von den fremden, schädlichen, unverdaulichen Stoffen gereinigt und dadurch schliesslich für den Menschen gesundheitszuträglich gemacht werden.

Überdies ist der Mensch von der Natur nicht auf das Trinken hingewiesen. Eine einfache, naturgemässe Lebensweise wird nie Durst erweckend wirken. Wo sich aber solcher einstellt, da werden vorzugsweise saftige Früchte die Stelle des Wassers zu vertreten haben.

Als Ergänzung des Vorhergesagten möchte ich hier einen von mir behandelten Fall mitteilen.

Jahrzehnte lang war eine Frau magenleidend. Schliesslich begann sich bei ihr eine Kropfbildung einzustellen, die nach und nach eine beängstigende Atemnot im Gefolge hatte. Bei der Anwendung meines Heilverfahrens, besonders der Reibesitzbäder, liessen die Atembeschwerden nach, und nach acht Tagen der Kur machte sich die eintretende Rückbildung bemerkbar, da die Geschwulst der Haut schon wesentlich erweicht und zurückgegangen war. Nach einigen weiteren Wochen zeigte sich keine Spur von Kropf mehr.

Kopfschmerzen, Migräne, Gehirntuberkulose, Gehirnentzündung.

Es mag auf den ersten Blick absurd erscheinen, wenn man eine Reihe allgemein bekannter, durch die Schulmedizin scharf voneinander gesonderter Leiden gleichsam in einen Topf zu werfen sich anmaasst.

Bereits an anderer Stelle erwähnte ich, dass man den Herd der Krankheit immer nur da zu suchen pflegt, wo sich Schmerzen fühlbar machen. Das ist aber gerade bei allen Kopfleiden ein arger Irrtum. Haben doch diese stets ihren Ursprung im Unterleibe. Sie wurden erst im Kopfe fühlbar, nachdem die Grundlage dazu schon jahrelang im Unterleibe vorhanden war. Die Kenner meiner Gesichtsausdruckskunde sind in der Lage, die Entwickelung und das Herannahen der Kopfleiden lange vor Ausbruch derselben zu beobachten. Desgleichen lässt sich die Anlage zu rechts- oder linksseitiger Migräne schon jahrelang vorher erkennen, nicht weniger die Anlage zu Gehirnentzündung und Gehirntuberkulose. Wie die Erfahrung zur Genüge gelehrt hat, entsteht Migräne bei rechts- oder linksseitiger Belastung des Körpers mit Fremdstoffen, wenn diese, das Gehirn bedrängend, bis in den Kopf hineingetragen werden. Die bei weitem schwersten Kopfleiden, welche in Gehirnentzündung und Gehirntuberkulose ihren naturgemässen Ausdruck finden, gehen aber aus einer Rückenbelastung hervor. Bei allen Kopfleidenden beobachten wir, nicht selten schon jahrelang vorher, eine anormale Verdauung, welche sich meist in Verstopfung und Hartleibigkeit äussert. Besonders häufig treten dabei auch Hämorrhoidalleiden und

Hämorrhoidal-Knotenbildungen, überhaupt Knotenbildungen im Unterleibe auf. Sind doch heutzutage sogar schon bei Kindern solche Zustände wahrzunehmen! Zuweilen verschwinden jene Knoten im Unterleibe plötzlich und die Betreffenden werden dann auf einmal kopfleidend. Dem aufmerksamen Beobachter werden in diesen Fällen auch stets ganz bestimmte Veränderungen des Kopfes nicht entgehen. Die früher im Leibe befindlichen Knoten setzen sich nämlich wieder im Kopfe an und erscheinen hier, wenn auch viel kleiner, so doch viel härter. Bei vielen Leidenden sind sie auch äusserlich, meist zu beiden Seiten am Hinterkopfe deutlich fühlbar und sichtbar.

Nicht immer gelingt es dem Körper, die Fremdstoffe dieser Knoten nach dem Kopfe zu schaffen. Ist die Gärungskraft eine zu geringe, so lagern sich jene Krankheitsstoffe bereits auf dem Wege dahin am Halse, unter den Armen oder auf der Brust knotenartig ab. Indessen darf man sich diesen Vorgang nicht etwa so vorstellen, als ob der Knoten diese Wanderung vom Unterleibe nach oben in seiner runden, festen Form anträte. Er wird vielmehr vom Körper wieder in einen gasförmigen, flüchtigen, also transportfähigen Zustand gebracht. Den Gärungsgesetzen im Körper unterliegend, werden nun die Fremdstoffe des Knotens gerade nach dessen äussersten Enden, also hier nach dem Kopfe drängen, ohne im Körperinnern durch irgend welche Organe daran gehindert zu sein. Ziehen sich aber nachher die Knoten im Kopfe wieder zusammen, dann wird jener Zustand geschaffen, den die Schulmedizin Gehirntuberkulose nennt. Während man vormals nur Hämorrhoidal- oder andere Unterleibsknoten, namentlich die viel verbreiteten Knoten in den Leisten vorfand, wird man jetzt die richtigen Tuberkelknoten im Gehirn bemerken. Das Experiment der Heilung liefert uns aber auch zugleich den Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptungen. Werden durch meine ableitenden Bäder die Knoten im Gehirn zur Auflösung und Rückbildung gebracht, so sehen wir sie zunächst oben im Kopfe schwinden. Dann aber erscheinen sie

zunächst als Hämorrhoidalknoten oder auch als andere Knoten im Unterleibe, also in ihrer ursprünglichen Form wieder. Erst wenn sie hier zur vollständigen Auflösung und Ausscheidung gebracht sind, ist auch die Anlage zu Kopfleiden vollständig beseitigt. Freilich darf man aus dem Gesagten nicht folgern, das auch in jedem Falle Hämorrhoidalknoten die Disposition zu Kopfleiden liefern oder dass jedes Hämorrhoidalleiden unbedingt Kopfschmerz nach sich ziehen müsse. Sind mir doch zuweilen auch Hämorrhoidalleidende vorgekommen, die ihr Leben lang nicht über den Kopf klagten, ein Umstand, der lediglich auf die Verschiedenartigkeit der Belastung zurückzuführen ist.

Bei Vorder- und Seitenbelastungen gelangen jene Knoten nicht so leicht nach dem Kopfe. Tritt dies dennoch ein, so kommen sie meist als Drüsen und Knoten am Halse oder in den Lungen zur Ablagerung. Solche Fälle sind dann gewöhnlich leichter und schneller heilbar als die, wo bei Rückenbelastung Knotenbildungen auftreten. Durch meine neue Untersuchungsart, die Gesichtsausdruckskunde, vermögen wir nun schon lange vorher die Wege zu erkennen, auf welchen die Knoten oder die Fremdstoffe voraussichtlich ihren Weg nach dem Kopfe nehmen werden. Sind aber, falls keine Behinderung auf jenen Wegen eingetreten, erst Knotenablagerungen im Gehirn entstanden, dann ist auch die Disposition zu Gehirnentzündung geschaffen. Findet nun durch irgend eine Gelegenheitsursache eine plötzliche Umwandlung (Gärung) oder Auflösung der Fremdstoffe in den Knoten statt, so wird in ihrer Umgebung, hier also im Kopfe, ein hochgradiger Fieberzustand die naturgemässe Folge sein. In diesem Fall konstatiert die gelehrte Schulmedizin Gehirnentzündung, vor der sie' mit allen ihren Mitteln hilflos dasteht. So wird den verehrten Lesern auch der Zusammenhang klar geworden sein, den gerade die Kopfleiden mit den Unterleibsleiden haben. Ich behaupte somit, dass nicht nur Gehirntuberkulose und Gehirnentzündung ihre Entstehungsursache im Unterleibe haben, sondern auch alle die

kleineren Kopfleiden bis zum geringsten Kopfschmerz herab. Nur liegen beim letzteren weniger schwere Unterleibsleiden, wie geringere Verdauungsstörungen zu Grunde. Solcher Kopfschmerz ist dann auch nur ein vorübergehender.

Gerade bei Kopfleiden, Migräne, Kopfschmerzen, Gehirntuberkulose und Gehirnentzündung treten die Erfolge meines Verfahrens auf das handgreiflichste zu Tage. Alle diese Leiden haben also eine gemeinsame, dem Unterleibe entspringende Grundursache. Könnten sie doch sonst nicht sofort zu schwinden beginnen, wenn man sie, jede lokale Behandlung ausschliessend, durch meine ableitenden Bäder und durch meine diätetischen Vorschriften behandelt! Einzig und allein der Thatsache, dass mein Verfahren das Übel stets an der Wurzel fasst, sind jene erfolgreichen Kuren zu verdanken, die gerade auch bei Kopfleiden erzielt worden sind.

Wie oft habe ich die Beobachtung gemacht, dass Kopfschmerzen und Migräneanfälle durch ein einziges ableitendes Bad für längere Zeit zu beseitigen waren. Manche Dame mit günstiger Belastung, der ich dieses Resultat voraussagte, hat mich dafür verständnislos ausgelacht. Erst nach dem Bade hat sie begriffen, was für sie vorher unverständlich war.

Alte Kopfleiden, welche jahrelang bestehen und durch eine schwere Belastung hervorgerufen wurden, lassen sich indessen nicht so schnell beseitigen. Es müssen sich doch die Fremdstoffe wieder zurückbewegen, wobei allerdings dem Patienten auch mancher wiederkehrende Kopfschmerz nicht erspart bleibt. Ja derselbe kommt dann sogar nicht selten gerade infolge der Bäder wieder, da die Stoffe beim Rückwege die Kopfnerven drücken können.

Im Anschluss an das Vorstehende möchte ich auch hier einen Kurbericht zur Begründung des Gesagten einflechten.

Ein Mann war nach ärztlichem Ausspruch an Gehirntukerkulose erkrankt. Er hatte bereits die verschiedensten Kuren gebraucht, sein Zustand war aber nirgends besser geworden, im Gegenteil er hatte sich eher verschlechtert.

Vorher hatte er an heftigen Kopfschmerzen gelitten, die, aber ebenfalls nur scheinbar, durch Medikamente unterdrückt worden waren, bis schliesslich sein Zustand schier unerträglich wurde und sich das Leiden allmählich zu Gehirntuberkulose ausbildete.

In solchem trostlosen Zustande trat er in meine Behandlung. Selbstverständlich lag bei ihm die Verdauung in hohem Maasse darnieder, doch wurde dieselbe sehr bald durch mein Verfahren gebessert. Er musste täglich einige Bäder gebrauchen, die übliche Diät einhalten und natürlichen Schweiss anstreben. Vorübergehende Heilkrisen waren bei seinem Zustande nicht zu umgehen und traten bei ihm des öfteren auf, namentlich wenn sich Knoten auflösten. Nach diesen Krisen fühlte sich der Patient stets ausserordentlich wohl, und er hat schliesslich nach zweimonatigem Gebrauch der Kur eine vollständige Heilung seines schweren Leidens erreicht.

Typhus. Ruhr. Cholera. Durchfall.

Typhus. Das Nervenfieber oder der Typhus sucht meist Personen im besten Lebensalter heim und befällt namentlich kräftige Menschen. Diese Krankheit ist eine der heftigsten Fiebererscheinungen und somit eine der stärksten Heilkrisen. Sie ist sehr gefürchtet, und bei gewöhnlicher Behandlung sterben auch auffallend viele Menschen an ihr. Die neue Heilwissenschaft nimmt dem Typhus seinen Schrecken. Nur dann, wenn die Belastung eine zu schwere ist, ist es unsicher, ob der Körper den Heilungsprozess übersteht. Gelingt es aber auf Grund meiner Methode, die Kranken nach den ableitenden Bädern auf naturgemässe Weise zum Schwitzen zu bringen, so ist der Patient aller Gefahr enthoben. Es ist mir bei der Behandlung schwerer Typhusfälle mehrfach vorgekommen, dass die Patienten, bei denen ein medizinisches Verfahren Wochen und Monate gedauert haben würde, bereits nach den ersten Tagen meiner Kur beständig im Freien herumzugehen vermochten.

Erfahrungsgemäss erweisen sich meine Dampfbäder bei allen derartigen akuten Krankheiten, wie Typhus, Influenza etc. als hervorragend wirksam. Sie dürfen indessen, ganz dem Kräftezustand des Kranken entsprechend, nicht zu oft und anfangs nicht zu lange gebraucht werden. Selbstverständlich müssen auch gleichzeitig meine ableitenden Rumpfreibe- und Reibesitzbäder zur Anwendung kommen. Auf gleicher Grundlage beruhend, erfährt also auch der Typhus im allgemeinen die gleiche einheitliche Behandlung wie alle anderen Krankheiten, natürlich mit entsprechender Individualisierung.

Eine alte Anhängerin meines Verfahrens schrieb mir einst, sie habe zwei schwer an Typhus und an den schwarzen Blattern erkrankte Leute durch ein Dampfbad und drei längere Rumpfreibe- und Reibesitzbäder soweit gebracht, dass die Patienten wieder aufstehen und im Freien herumgehen konnten, und dass bei ihnen schon innerhalb sechs Tagen die Krankheit, ohne auch nur eine einzige Narbe zu hinterlassen, verschwunden sei.

Einen gleich günstigen Verlauf nahm auch die Kur der von mir behandelten Typhuskranken. War die Heilkraft des Körpers durch Einnahme von Medikamenten geschwächt, so ging die Heilung wesentlich langsamer.

Cholera. Ruhr. Dieselben Erfolge sind auch bei Ruhr und Cholera zu verzeichnen gewesen, Krankheiten, die unter sehr bedeutenden innerlichen Fieberzuständen gewaltige Störungen in der Verdauung hervorrufen. Wie ich oft beobachtet habe, ist bei Cholera dieses Fieber so gross, dass der Leib innerlich völlig schwarz brennt, eine Erscheinung, die auch an Lippen, Nase und Augen solcher Verstorbener durch deren dunkle Färbung deutlich ihren Widerhall findet.

Die Cholera und Ruhr werden, das behaupte ich, nur denjenigen befallen, der eine starke Belastung des Körpers aufzuweisen hat. Es ist also nicht Zufall, wenn dieser die Cholera bekommt und jener nicht. Ich habe eine längere Abhandlung*) über die Cholera und verwandte Krankheits-Erscheinungen veröffentlicht, auf die ich hier aufmerksam mache.

Wie die Erfahrung zur Genüge bestätigt, litten alle, welche an Cholera erkrankten, schon lange vorher an anormaler Verdauung, meist an Hartleibigkeit und Verstopfung.

Es pflegt sich deshalb auch bei den von Ruhr und Cholera Befallenen vor Ausbruch der Krankheit, noch ehe beide bemerkbar werden, ein gewisses Unbehagen, ein Gefühl von Schwere im Körper einzustellen, alles Anzeichen

*) **Louis Kuhne, Cholera, Brechdurchfall** und ähnliche Krankheiten, deren Entstehung, arzneilose Behandlung und Heilung. Preis 50 Pfg. Verlag von Louis Kuhne, Leipzig, Flossplatz 23/24.

für beginnende starke Gärungen der Krankheitsstoffe im Leibe. Nach meinem Dafürhalten ist die Cholera die stärkstmögliche Reinigungskrisis. Die Fremdstoffe drängen mit zwingender Gewalt, durch äussere Ursachen, Witterungswechsel, Erkältung, Schreck, Aufregungen etc. in Gärung versetzt, ihrem einstigen Ausgangspunkte, dem Unterleibe zu, zumal die Haut gewöhnlich unthätig ist. Ist die Lebenskraft des Körpers noch gross genug, so wird dieser die schwere Krisis bewältigen, und der Erkrankte wird hinterher der gesündeste Mensch sein. Ist dagegen jene Heilkraft des Körpers durch viele, früher oder später eingenommene Medikamente geschwächt worden, so vermag der Körper die Heilkrisis wahrscheinlich nicht auszuhalten. Während des hitzigen Gärungsvorganges bei der unheimlichen Cholera und der im allgemeinen nicht so gefährlichen Ruhr finden eigenartige Vorgänge statt, wie wir sie in dieser Form sonst nicht wahrnehmen. Konzentriert sich doch die innere Fieberhitze hier meist nur auf die Verdauungsorgane, so dass dann im Innern sehr deutlich eine verzehrende Hitze neben äusserlichem Kältegefühl bemerkbar ist.

Zur Heilung dieser Krankheits-Erscheinungen ist nun in erster Linie gerade die Beseitigung der inneren grossen Hitze erforderlich. Ferner muss auf natürlichem Wege für Schwitzen gesorgt werden. Besitzt der Körper noch genügend Lebenskraft, jene brandige, lebensgefährliche innere Hitze schnell genug nach aussen abzuleiten, so wird auch der Erfolg ein verhältnismässig schneller sein. Viele verspüren oftmals wegen des zu grossen inneren Fiebers die äussere Kälte kaum. Diese Patienten sind am meisten gefährdet. In den Jahren 1849 und 1866, als die Cholera in Leipzig wütete, habe ich mehrere Cholerafälle genau beobachtet. Ich erinnere mich der Vorgänge noch bis ins einzelne und besitze heute auch die Erklärung dafür. Diejenigen Kranken, bei welchen der Körper das Fieber nach aussen brachte, überstanden die Cholera, während alle diejenigen, bei denen äusserlich kaum Fieberhitze zur Erscheinung kam, starben.

So habe ich eine Frau mit ihrem Kinde vormittags um 11 Uhr noch ruhig auf dem Hofe auf und abgehen sehen, und um 2 Uhr nachmittags schaffte man sie bereits als Leiche aus dem Hause. Bei ihr waren Reaktionsbestrebungen des Körpers gegen die Choleragärung fast gar nicht eingetreten. Die Frau war natürlich schwer belastet. Zeigte doch schon die schwarze Färbung von Lippen, Augen und Nasenspitze auf das augenscheinlichste, dass hier ein erheblicher, brandiger Zustand im Unterleibe bestanden haben musste.

Meine Reibesitzbäder sind besser als irgend ein anderes Mittel geeignet, solche schweren Zustände recht schnell, was hier die Hauptsache ist, zu beseitigen. Gleichzeitig wird durch sie die Lebenskraft in hohem Maasse angefacht. Auch die Dampfbäder auf den Unterleib erweisen sich sehr oft als hervorragend wirksam, hinterher muss dann wieder ein ableitendes Reibesitzbad oder Rumpfreibebad folgen. Wenn irgend möglich, kann alsdann noch ein Sonnenbad zur schnellen Wiedererwärmung bis zum Schweissausbruch genommen werden, sonst muss letzterer im Bett durch gutes Zudecken angestrebt werden. Meist werden einige ableitende Bäder genügen, um jede Lebensgefahr zu beseitigen. Dass auch eine vollständig reizlose Diät eingehalten werden muss, versteht sich von selbst.

Auch bei Ruhr leisteten meine Bäder, mit meinen anderen Heilfaktoren verbunden, ganz Vortreffliches. Oft genügten schon mehrere Reibesitzbäder oder Rumpfreibebäder und ein Dampfbad, um den Durchfall zu beseitigen.

Gelingt das aber auf diese Weise nicht, so schlage man folgendes Verfahren ein, das bei heftiger Erkrankung am besten auch sofort angewandt wird. Man mache einen Ziegelstein heiss und lege ihn, umhüllt mit einem wollenen Tuche, dem Kranken an den After. Es ist erstaunlich, wie rasch auf diese Weise die Stuhlgänge unterdrückt werden. Nach einigen Stunden wird ein Reibesitzbad genommen, worauf abermals ein heisser Stein angelegt wird.

Mit Hilfe dieses Verfahrens dürfte es noch möglich sein, manchen Kranken zu retten, der sonst verloren wäre.

Wer solche heftige Heilkrisen glücklich überstanden hat, fühlt sich hinterhe ganz besonders wohl. In der That ist diese Wahrnehmung allenthalben gemacht worden; alle von der Cholera Genesenen hatten sich über die Abnahme einer sie drückenden Last zu freuen; war doch das ganze vorher sie belästigende Gewicht der Fremdstoffe entfernt. Die Gesichtsausdruckskunde zeigt uns auch die auffallende Abnahme der Belastung; es ist oft geradezu wunderbar, wie der Körperzustand in so wenigen Tagen sich so gänzlich verändern kann.

Da aber die Cholera immerhin eine gefahrdrohende Heilkrisis ist, so wolle man das Hauptaugenmerk auf die Verhütung der Krankheit richten. Leider wusste man bis heute noch nicht, wie dies zu erreichen sei. Erst durch meine Entdeckungen sind wir in den Stand gesetzt worden, jede Belastung und somit jede uns so gefährliche, ungünstige Disposition, die unter geeigneten Bedingungen Heilkrisen wie Cholera hervorzurufen vermag, festzustellen.

Aus Britisch-Indien und Hinter-Indien sind in den letzten Jahren recht günstige Berichte über Erfolge bei Cholera unter Anwendung meines Verfahrens eingegangen. Neben meinen Bädern ist zur Verhütung solcher Erscheinungen in den Tropenländern gerade auch die reizlose, nicht neue Hitze erzeugende Diät von hoher Bedeutung gewesen, die ja allen akuten Fieberkrankheiten, wie Cholera, Ruhr etc. wirksam entgegenarbeitet. Die Bewohner jener Länder brauchen sich daher in keiner Weise zu fürchten, eine solche Diät, soweit sie nicht schon überhaupt bei ihnen besteht, einzuführen. Mag jeder nur einmal einen Versuch damit machen. (Über Ruhr vergleiche IV. Teil, Kurberichte.)

Der Brechdurchfall der Kinder ist eigentlich auch nichts anderes als Cholera. Er sucht fast nur die Kinder heim, welche künstlich ernährt und infolgedessen mit Fremdstoffen überladen wurden. Die Behandlung des Bruchdurchfalls ist dieselbe wie die der Cholera. Nur wird man

die Kinder leichter dadurch zum Schwitzen bringen, dass Vater oder Mutter sie mit zu sich ins Bett nehmen.

Auch die gewöhnlichen

Durchfallskrisen sind genau dieselbe Erscheinung wie Ruhr und Cholera, nur im kleineren Maassstabe. Ich habe nun bereits seit Jahren die Beobachtung gemacht, dass lebenskräftige Menschen vielfach an periodisch wiederkehrenden Durchfallskrisen leiden.

Jeder Durchfall, auch im geringsten Maassstabe, deutet eigentlich auf nichts anderes hin, als auf ein erhöhtes Heilbestreben des Körpers und ist immer ein günstiges Zeichen. Eine derartige Erscheinung muss immer mit Freuden begrüsst werden, nur soll sie nicht zu lange anhalten. Wesentlich unterstützt werden diese Krisen wahrscheinlich durch die erst neuerdings erkannten Kräfte der elektrischen Luftspannung. Jeder, der solche Krisen durchmachte, fühlte sich hinterher förmlich verjüngt. So sehen wir also, wie der Körper sich allein durch solche Krisen von seiner Belastung periodisch zu befreien sucht.

Erscheinen auch Durchfall und Verstopfung scheinbar als Gegensätze, so darf sich niemand darüber wundern, wenn ich beide als einfache Verdauungsstörungen bezeichne, die durch zu grosse innere Hitze, hervorgerufen durch Überernährung, entstanden sind. Wie dieselbe Ursache den einen dick und korpulent, den anderen mager und dürr macht, so erzeugt dieselbe Ursache hier Durchfall, dort Verstopfung.

Wenn hartnäckige Verstopfung auch bei den ableitenden Bädern nicht gleich weichen will, so kann man den Körper noch dadurch anregen, dass man die Entleerungen draussen im Freien (besonders im Walde) versucht. Es ist erstaunlich, wie die frische Luft dabei auf den Körper einwirkt, und was drinnen im finstern Abort nicht gelingen wollte, im Freien wird es möglich.

Klima- und Tropen-Fieber, Malaria, Gallenfieber, Gelbfieber und Wechselfieber.

So verschiedenartig auch die Fiebererscheinungen auftreten und welchen Namen sie führen mögen, einen Ausgangspunkt haben sie alle, ein und dieselbe Ursache liegt ihrem Ausbruch und ihrer Entwickelung zu Grunde: die Gärung der Fremdstoffe. Wer die klimatischen Verhältnisse der Tropen ins Auge fasst und die enormen Temperaturdifferenzen zwischen Tag und Nacht berücksichtigt, findet sofort die bündigste Erklärung für die Heftigkeit des Auftretens der Tropenfieber, deren Intensität sich mit den rascher und kräftiger sich äussernden Gärungsvorgängen steigert. Gerade in den heissen Klimaten liegen die allergünstigsten Bedingungen zur Erzeugung heftiger Fieber vor, selbst in Fällen, wo den Körper verhältnismässig noch wenig Fremdstoffe belasten. Gemässigtere Zonen weisen niemals solche auffallende Erscheinungen auf. Natürlich treten auch die Tropenfieber in verschiedener Form auf. Am gefürchtetsten ist das gelbe Fieber, das seinen Namen davon hat, dass die Kranken im Laufe desselben eine gelbe Hautfarbe erhalten; vielleicht oft erst infolge des Medizinierens. Seine ersten Anzeichen sind: Müdigkeit, Kopfweh, Leibschmerzen, Durstgefühl, verbunden mit Trockenheit der Haut. Später werden die Ausleerungen schwarz und es werden schwarze Massen erbrochen, das Weisse in den Augen wird gelb und dann die Haut. Letzteres geschieht oft erst nach dem Tode.

Das erste Gebot zur Abwehr des Fiebers heisst: die Krankheit verhüten. Hierzu hat man immer die Mittel an

der Hand. Zunächst gilt es, eine sehr mässige, reizlose Diät (Pflanzenkost), zu der die Erzeugnisse der betreffenden Länder die Mittel bieten, einzuhalten, dann eine völlig naturgemässe Gesundheitspflege unter Anwendung meiner ableitenden Bäder zu beobachten. Vermag man auch in den Tropen das Wasser zu diesen Bädern nicht so kalt zu bekommen, wie in den gemässigten Zonen, so wird doch das Verhältnis der Wassertemperatur zur Luftwärme ziemlich das gleiche sein. Ausserdem begünstigt dieselbe Hitze, welche das Zustandekommen der Gärungs-(Krankheits-)Erscheinungen hervorrief, auch wieder den Heilungsprozess, weil in jenen Ländern eine Wiedererwärmung nach den Bädern und das Schwitzen leichter erfolgt als in den gemässigten Zonen. Niemals wird die Schulmedizin durch Chinin, Antipyrin oder andere die Nerven lähmende Mittel irgend ein Fieber dauernd beseitigen können. Immer wieder werden diese Fiebermittel, wenn die schwache Dosis ihre Wirkung gethan hat, in einer stärkeren Dosis gegeben werden müssen. Schliesslich entstehen durch diese fortgesetzten Lähmungen die schwersten Krankheits-Zustände, die bedenklichsten Nervenkrankheiten, die zu beseitigen dann um so schwerer fällt.

Auf Grund meines Lehrbuches sind in allen Tropenländern Versuche mit meinem Heilverfahren gegen diese Fieberkrankheiten gemacht worden und zwar mit den überraschensten Erfolgen. Herr R. aus Batavia schreibt mir aus Genua unter anderem:

„Soeben erfahre ich noch, dass auch meine Frau und mein Buchhalter in Batavia (Niederl. Ost-Indien), denen ich Ihr Buch zugeschickt hatte, Ihr Verfahren mit ausserordentlichem Erfolg bei dem dort grassierenden Klimafieber angewandt haben.“

Herr Pastor M. in P. L. (Brasilien) schreibt mir unterm 16. Dezember 1890 neben anderen Mitteilungen folgendes: „Was mich selbst anbetrifft, so kann ich Ihnen die dankbare Mitteilung machen, dass durch den Gebrauch Ihrer vorgeschriebenen Bäder sich Klimafieber und meine Verdauung in

sehr kurzer Zeit bedeutend gebessert haben. Die Diät macht uns hier einige Schwierigkeiten im Lande des Kaffees, wo statt Schrotbrot unser Maisbrot, statt deutscher Gemüsearten unsere Bohnen und Reis, Mandioka und andere, statt Birnen, Äpfel und Pflaumen unsere Bananen, Bataten, Melonen, Orangen, Feigen, Datteln, Maronen und andere genossen werden müssen."

Aus B., Accra, Goldküste, Westafrika, schrieb mir Herr Missionar J. S., einer meiner zahlreichen Anhänger an der Goldküste und in Kamerun, im Jahre 1891 unter anderem folgendes: „Soweit es uns möglich war, auf Grund der uns zugesandten Schriften über Ihr Verfahren dasselbe in Fieberkrankheiten (besonders Gallenfieber) hier in Anwendung zu bringen, haben wir dies versucht. Zu unserer Freude können wir berichten, dass Ihre Methode in den so häufig vorkommenden Fieberanfällen viel Erleichterung schafft."

Herr M. H. schrieb mir u. a. folgendes: „Stann Creek bei Belize, Brit. Honduras, Centralamerika, 3. Juli 1890. Im Besitze Ihres Lehrbuches: »Die neue Heilwissenschaft« danke ich höflichst für Ihre gütigen brieflichen Ratschläge, die ich, den Verhältnissen angemessen, möglichst genau ausführte. Ich hatte jedes Jahr mit unserem Tropenfieber, Wechselfieber, und anderen Leiden zu kämpfen, — dieses Jahr bin ich bei Anwendung Ihrer Kurmethode von allen diesen Übeln befreit geblieben."

Aus Otjimbingue (Hereroland), Südwestafrika, teilt mir Herr Fr. M. in einem längeren Schreiben an mich, nachdem er den schweren, für unheilbar geltenden Krankheitszustand seiner Frau beschrieben hatte, folgendes mit: „Alle Mittel, die ich seit 30 Jahren versuchte, konnten dem Leiden keinen Einhalt gebieten. Auch die Verdauung lag vollständig darnieder. Da traf Ihr Brief ein und belehrte mich eines Besseren. Jetzt nimmt meine Frau Reibebäder. Das in letzter Zeit hinzugetretene Malariafieber ist bereits verschwunden, die Füsse schwellen ab, und die Finger werden wieder dünner und gelenkiger."

Herr Missionar G. in Dar-es-Salaam (Ostafrika),

der mein Heilverfahren auf Grund meines Lehrbuches an sich selbst mit bestem Erfolg angewendet hat, berichtet in den „Nachrichten aus den ostafrikanischen Missionen“, Berlin, September 1890, über die gute Wirkung meiner Kur auch bei seinem Neffen folgendes:

Sonntag, den 22. Juni 1890. „Vergangene Woche war auch mein Neffe Daniel E. fünf Tage krank an heftigem Malariafieber; kein Chinin, kein Antipyrin noch Antifebrin, weder Pfefferminzthee noch Wickelungen nach Vorschrift der älteren Naturheilmethode wollten helfen, das Fieber behielt denselben Standpunkt oder stieg sogar immerzu um einige Striche. Gestern Mittag standen wir dann nach all diesen Erfahrungen ganz ratlos da. Nur eins konnte noch zur Rettung dienen, Orts- und Luftveränderung, aber wie das anfangen? Hierbei kam uns die neueste Naturheilmethode von Louis Kuhne in Leipzig in den Sinn, dessen Buch »Die neue Heilwissenschaft« ich mir eben hatte kommen lassen. Wir steckten den von Fieberhitze glühenden Kranken, der nicht in Schweiss kommen konnte, ins Wasser, d. h. gaben ihm ein drei Minuten langes Rumpfreibebad. Sobald das Thermometer über 39° zeigte, wurde das Bad wiederholt, und wir wurden gewahr, dass das Fieber zu sinken begann. Über Nacht trat Besserung ein, und am Morgen kam Schweiss ganz von selbst. So ist ihm durch dieses einfache Verfahren in wenigen Stunden geholfen worden!“

Hätten die Beteiligten bei diesem Kranken die Rumpfreibebäder statt 3 Minuten 20 Minuten lang ausgedehnt, die Besserung wäre noch viel schneller und sicherer eingetreten. Je länger und je öfter in solchen Fällen die Bäder gebraucht werden, desto besser und vorteilhafter ist dies für den Kranken.

Von sich selber berichtet Herr Missionar G. in Dar-es-Salaam am 22. Dezember v. J. unter anderem folgendes an mich: „Um nicht zu wiederholen, was ich Ihnen schon einmal schrieb über meine Heilung von verschiedenartigen

klimatischen Fieberleiden durch Ihre Methode, erwähne ich nur noch kurz, dass Ihre Wasserkuren im höchsten Grade rühmliche Erfolge bei mir haben. Ich wende sie nun auch bei den Eingeborenen, natürlich mit viel Mühe und Zeitaufwand an, und die Erfolge sind stets gute gewesen.

Ich habe nun seit Juni bei mir und den Meinen keinerlei Medikamente mehr gebraucht, als nur Wasser nach Ihrer vorgeschriebenen Methode. Wir finden uns so wohl, als es nur irgend sich denken lässt für so als ungesund bekannte tropische Gegenden. Sollte diese Ihre Wasserkurheilmethode nicht auch fürs »gelbe Fieber« in Westafrika gute Wirkungen haben?"

Herr G. hat anscheinend noch nicht vollkommen den Einheitsgedanken, den einheitlichen Zusammenhang der Krankheiten erfasst, sonst hätte er diese Frage kaum stellen können.

Herr Missionar A. aus Kwala Rongan auf Borneo schreibt mir unterm 20. Januar 1892:

Sehr geehrter Herr Kuhne:

„Im Besitze zweier Ihrer Lehrbücher »Die neue Heilwissenschaft« kann ich es nicht unterlassen, auch Ihnen meinen Dank abzustatten für die guten Erfolge der neuen Heilkunst, welche ich hier auf der Insel Borneo an mir und auch an andern Kranken erfahren habe. Es wird nun bald ein Jahr, dass ich hier auf Borneo die neue Heilwissenschaft kennen lernte. Als ich darauf eines Tages bei einem Freunde von dem indischen Fieber so gewaltig ergriffen wurde, dass ich es fast nicht mehr aushalten konnte, da versuchte ich es mit Ihrer neuen Heilmethode. Zuerst nahm ich ein Dampfbad auf einem Rohrstuhl und darauf ein Rumpfreibebad nach Vorschrift des Lehrbuches. Die Wirkung war so kolossal, dass ich nach dem Bade sogar das Bett verlassen konnte, was mir vorher unmöglich gewesen wäre. Auch mein Freund und seine Frau verwunderten sich sehr über den so raschen Erfolg. Seit der Zeit bin ich ein Anhänger der neuen Heilmethode. Auch hier an den Dajaken habe ich schon die

besten Erfolge der neuen Heilkunst beobachtet. Die Dajaken, welche keine Ärzte haben, wenden von uralten Zeiten her die Dampfbäder an, nur die ableitenden Bäder kennen sie nicht.

Wollte ich Ihnen, geehrter Herr Kuhne, erzählen von allen meinen Patienten, welche ich durch die neue Heilwissenschaft geheilt, so würde mich dieses zu weit führen. Ihr Buch, geehrter Herr Kuhne, ist so recht ein Buch für die Missionare in der Wildnis, welches einen nie im Stich lässt, die anderen Dr.-Bücher, welche ich besitze, weisen einen immer zum Arzt. Aber wer kann hier in der Wildnis einen Arzt erreichen! Deshalb freue ich mich sehr, dass ich Ihr Lehrbuch über die neue Heilmethode besitze. Vor etwa drei Wochen wurde ich zu einer Frau gerufen, welcher des Nachts im Reisfeld ihre Hütte abgebrannt war, in der sie so lange geschlafen, bis ihr das Feuer an den Leib gekommen war. Die Frau sah sehr entstellt aus, besonders im Gesicht und auf den Armen. Ich verordnete sofort nasse Umschläge, vom Morgen bis an den Abend; am Abend verband ich sie dann nach Vorschrift Ihres Lehrbuches. Auch in den nächsten Tagen bekam die Frau diese Verbände und bereits nach 8 Tagen war sie wieder hergestellt; ich glaube, mit einer Schmierkur hätte es wochen- oder monatelang gedauert.

Vor mehreren Wochen bekam ich einen Ausschlag auf der linken Hand. Man nennt ihn hier zu Land Kihis; er ist ein sehr hartnäckiger Ausschlag und entwickelt sich kreisförmig auf dem Leibe. Früher habe ich diesen Feind allezeit mit Schmieren vertrieben, er kam aber nach einiger Zeit immer wieder. Bald erscheint er unten an den Füssen, bald auf dem Gesicht bald auf dem Rücken, bald auf den Händen. Als sich nun dieser Ausschlag vor einigen Wochen wieder auf der linken Hand zeigte, da dachte ich, jetzt will ich dich aber einmal nach der neuen Heilmethode vertreiben. Ich nahm deshalb zuerst ein Dampfbad und darauf ein Rumpfreibebad, die folgenden Tage täglich nur zwei Reibesitzbäder, und schon am dritten Tage der Kur wurde der Ausschlag runzlich, so dass ich sah, dass er am Entweichen

war. Auch habe ich die Hand allein gedampft und darauf allemal ein Reibesitzbad genommen. Jetzt haben sich auf der linken Hand an der kranken Stelle zwei kleine Geschwüre gebildet, so dass ich glaube, dass hier die Fremdstoffe sich zusammenziehen. Sind die Geschüre heil, dann ist auch der sehr juckende Ausschlag fort.

Auf diese Weise vertreibt man den sehr gefürchteten Kihis.

Ich werde allezeit die neue Heilmethode bei mir anwenden, denn bis heute habe ich noch nichts Besseres kennen gelernt. Auch versuchte ich, alle meine Freunde auf die neue Heilwissenschaft aufmerksam zu machen."

Auch aus Westafrika, Australien, Vorderindien, Capland, Westindien u. s. w. liegen zahlreiche Nachrichten über gute Erfolge mit meinem Verfahren vor, viele von Worten der Dankbarkeit und Anerkennung begleitet.

Orientalischer Aussatz, Lepraseuche, Leprose.

Lepra, von der sich in unserem gemässigten Klima nur wenige eine Vorstellung machen können, ist eine furchtbare Plage der Tropen. Bis jetzt waren die von ihr Befallenen fast immer unmittelbar dem Tode geweiht, da sich bisher kein Mittel zu ihrer Heilung gefunden hatte. Von dem Umgang mit Gesunden ausgeschlossen, in entlegenen Orten, meist auf Inseln, in abgeschlossenen Hospitälern untergebracht, sahen sie ihrem qualvollen Ende entgegen. Aus Furcht vor Ansteckung werden die Aussätzigen allerorten aus ihren Familien, ja aus ihrer Heimat verbannt und an abgelegene Orte gebracht, wo sie fast ganz sich selbst überlassen sind. Man bringt ihnen höchstens von Zeit zu Zeit Nahrung, meidet aber auch dabei jede weitere Berührung mit ihnen.

In dem gemässigten Klima kommt die Lepra selten vor. Dieselben Ursachen, welche in den Tropen die Lepra hervorrufen, führen in den gemässigten Zonen hauptsächlich Wassersucht und Gicht herbei. So gut wie die Dattelpalme nur in den Tropen gedeiht und Eichen nur im gemässigten Klima wachsen, trotzdem ihnen dieselbe Sonne, dasselbe Wasser, derselbe Boden zur Verfügung steht, so gut ist auch die Lepra ein Produkt des heissen Klimas.

Man unterscheidet nasse und trockene Lepra. Bei ersterer verwest der Körper unter grossen Qualen in einem oft jahrelangen, ununterbrochenen Stadium, bis schliesslich, wenn die Krankheit zu weit vorgeschritten ist, der erlösende Tod eintritt.

Die Erscheinungen der trockenen Lepra sind dergestalt, dass sich genau wie bei der nassen, unter zunehmend

schlechter werdenden Verdauung an den äussersten Körperteilen, vor allem an Händen und Füssen, allmählich dunkle (brandige) Flecke bilden, sichere Anzeichen eines inneren, sehr starken Fieberzustandes. Sodann schwindet zuerst zwischen den Gelenken der Finger und dann auch an den übrigen Körperteilen alles Fleisch, bis schliesslich nur die kahlen Knochen und die Gelenke übrig bleiben. Der Körper vertrocknet genau so wie ein Baum, er wird mumienartig. Die Knochen und Gelenke erscheinen dann meist etwas aufgetrieben. Dieser Fleischschwund schreitet immer weiter fort, bis jene Unglücklichen nur noch reinen Gerippen ähneln und völlig kraftlos sterben.

Der Lepra liegt natürlich die gleiche Ursache zu Grunde wie den anderen Krankheiten, nämlich die Belastung der Patienten mit Fremdstoffen. Sie kann sowohl ererbt, als auch durch eine naturwidrige Lebensweise erworben worden sein. Der eigentliche Herd der Seuche liegt im Unterleib oder in den Verdauungsorganen, welche anormal arbeiten. Bei der grösseren Hitze, welche alle Gärungsvorgänge begünstigt, muss natürlich auch die Zersetzung der Fremdstoffe im Körper eine ganz besonders intensive sein. Mit grosser Kraft werden die Fremdstoffe nach den äussersten Körperteilen gedrängt, wo sie sich vermöge des inneren Druckes ganz besonders dicht und fest abzulagern pflegen. Durch diese Häufung von Ablagerungen werden die nach diesen Gliedmaassen führenden Nerven, die Träger des Lebens, völlig erdrückt, so dass sie ihre Funktionsfähigkeit verlieren. Dadurch ist die bei Leprakranken vorhandene Gefühllosigkeit dieser Gliedmaassen zu erklären. Im Innern dieser Kranken herrscht eine hochgradige Fieberhitze, äusserlich dagegen Frostgefühl. Bei der trockenen Lepra vertrocknen die Gliedmaassen durch diese zu grosse innere Hitze buchstäblich, da bei der ungenügenden Funktion der Verdauungsorgane trotz der gebräuchlichen sogenannten kräftigen Beköstigung eine wirkliche Ernährung des Patienten unmöglich ist. Die Speisen gehen wohl noch durch den Körper hindurch, aber der Kranke verhungert trotz allen

Essens. Auch diese Erscheinungen liefern wieder einen trefflichen Beweis dafür, dass nicht dasjenige den Körper ernährt und erhält, was man geniesst und was nach moderner Anschauung alle die Stoffe enthalten soll, aus welchen der Körper nach chemischer Analyse besteht, sondern nur die Nahrung, welche der Körper auch wirklich noch zu verdauen vermag. Bei der nassen Lepra entsteht ein Zersetzungsprozess, ähnlich wie bei der Wassersucht, denn auch bei dieser gehen, wie ich oft in Erfahrung bringen musste, der Bildung von Wasser stets erst innere brandige Zustände, die oft jahrelang dauern, voraus, so dass der Zersetzungsprozess selbst erst gewissermaassen das Endstadium dieser Vorgänge im lebenden Körper bildet. Ausserdem findet eine wässerige Zersetzung statt, wenn auch in anderer Form wie bei der Wassersucht. Sehr lehrreich ist daher der von mir vorgeführte Krankheitsverlauf des zugleich an Herzleiden, Wassersucht und Lepra erkrankten Herrn aus Batavia (S. 233), der uns alle diese Vorgänge recht klar vor Augen führt. Wenn sich auch bei uns die Lepra nicht in der in den Tropen auftretenden Form zeigt, so beobachten wir doch mitunter ähnliche Fälle. In erster Linie ist es zweifellos die Schwindsucht, welche ein ganz ähnliches Gepräge hat, nur dass bei dieser die Fremdstoffe nicht immer, besonders bei einem Aufenthalt in kälteren Gegenden, mit solcher Intensität nach den äussersten Gliedmaassen drängen können, wie im heissen Klima bei der Lepra. Diese Fremdstoffe verrichten bereits im Innern des Körpers durch Zersetzungen der Lunge oder anderer Organe ihr Zerstörungswerk.

Was nun die Heilung der Lepra anlangt, so gesteht die medizinische Wissenschaft ohne weiteres zu, dass sie kein Mittel kennt, das Erfolg verspricht. Sie kennt eben das Wesen des Fiebers nicht und betrachtet die Lepra nicht als Fieberkrankheit. Eine wirkliche Heilung der Lepra kann nur dadurch herbeigeführt werden, dass das Fieber bekämpft und die Fremdstoffe aus dem Körper herausgeschafft werden. Ist dies nicht mehr möglich, so ist auch keine volle Ge-

nesung denkbar, es ist höchstens noch Besserung zu erzielen.

Mit Medikamenten aber wird nur noch grösserer Schaden angerichtet, als ihn die Krankheit selbst schon herbeiführte. Einen schlagenderen Beweis für die Richtigkeit des Gesagten als der auf S. 233—235 erwähnte Kurbericht des Herrn R. aus Batavia kann es wohl kaum geben. Nur zu deutlich ist daraus ersichtlich, wie die in diesem Patienten schlummernden Leprabazillen, deren Vorhandensein von einem Spezialarzte unzweifelhaft festgestellt wurde, auf keine Weise durch die Verordnungen desselben, also weder durch giftige Medikamente, noch durch andere Anwendungen aus dem Körper herausgeschafft werden konnten.

Wie heilend wirkten aber hier in ganz eklatanter Weise meine ableitende Bäder! Wie gründlich beseitigten sie, wie von demselben Arzte nachher bestätigt wurde, alle Leprabazillen! Nur reizlose Diät und meine speziellen Bäder können hier erfolgreich wirken. Freilich ist nur derjenige Kranke noch zu retten, bei dem sich gute Verdauung und Hautthätigkeit wieder herstellen lassen und dessen Lebenskraft dazu noch ausreicht.

Auch hat es sich bei meiner Behandlungsweise deutlich gezeigt, das jede Gefahr, durch Leprakranke angesteckt zu werden, ausgeschlossen ist. Von ausserordentlicher Wichtigkeit ist dies besonders für alle die, welche sich vor der Ansteckung fürchten. Diese dürfen nur eine naturgemässe Lebensweise und meine ableitende, auf den ganzen Körper in jeder Weise stärkend und erfrischend wirkende Heilmethode anwenden, also eine innere Reinigung von den Krankheitsstoffen herbeiführen, und sie sind nicht nur gesichert gegen Ansteckungsgefahr, sondern sie werden auch ihr Allgemeinbefinden, ihre körperliche und geistige Leistungsfähigkeit dadurch in jeder Weise fördern.

Wie wenig die Schulmedizin den Wert der natürlichen Heilmittel gewürdigt hat, geht daraus hervor, dass sie die Kranken geflissentlich in Krankenstuben mit verschlossenen

Fenstern hält und ängstlich darauf bedacht ist, jede frische Aussenluft, besonders bei Nacht, von ihnen fern zu halten. Selbstverständlich wird die Luft dann durch die üblen Ausdünstungen der Leprakranken und durch gärende Krankheitsstoffe so geschwängert und verpestet, dass es allerdings nicht Wunder nehmen kann, wenn die Lepra in solchen Fällen ansteckend wirkt.

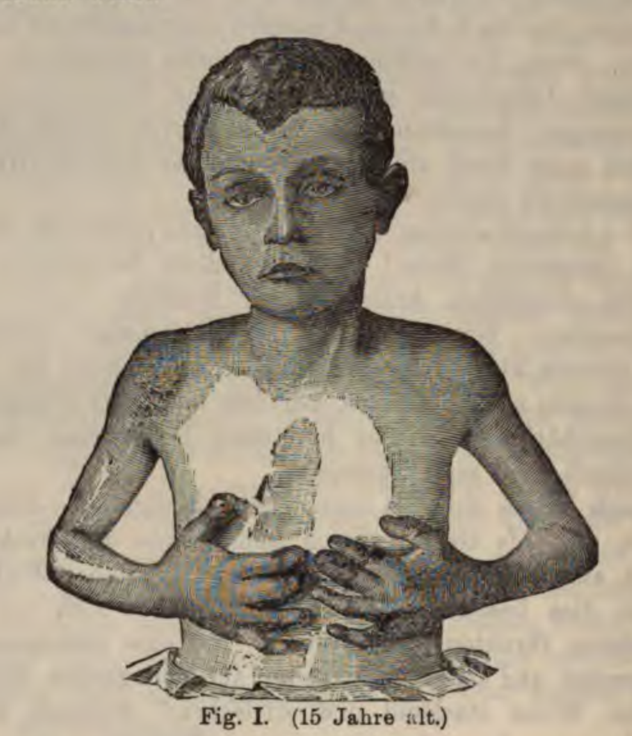


Fig. I. (15 Jahre alt.)

Bevor ich auf die Berichte über Heilungen von Leprakranken eingehe, will ich hier noch kurz die Art und Weise erwähnen, in welcher sich jeder sicher vor Lepra und auch vor jeder anderen Krankheit, wie z. B. Malaria und Klimafieber, schützen kann, wenigstens so, dass schlimmstenfalls die Krankheit völlig ungefährlich und wenig störend verläuft. Es wird stets nur derjenige von solchen Krankheiten be-

fallen werden, welcher die Disposition dazu in seinem Körper trägt, der also stark mit Fremdstoffen belastet ist. Jeder störende Einfluss auf die starke Fremdstoffablagerung erzeugt eine erneute Gärung (Heilkrisis) und bringt den Körper in Gefahr. Die Disposition zu solchen Erscheinungen erkennen wir schon Jahre lang vorher durch meine Gesichts-



Fig. II. (13 Jahr alt.)

ausdruckskunde. Aber auch alle diejenigen, welchen diese neue Untersuchungsart noch unbekannt ist, können diese Disposition einigermaassen empfinden. Die allsorgende Mutter Natur hat uns dafür ein recht deutliches Erkennungszeichen gegeben, welches die meisten leider nicht zu gebrauchen verstehen, nämlich den Instinkt. Der natürliche Instinkt flösst allen Belasteten, falls sie überhaupt noch mit der

Natur in Zusammenhang stehen, eine unbewusste Furcht, ein geheimnissvolles Grauen vor der Ansteckung durch Krankheiten ein.

Nach diesen allgemeinen Besprechungen sei der Krankheitsverlauf bei drei leprakranken Knaben hier berichtet welche von den medizinischen Autoritäten in Berlin und anderen Städten aufgegeben, in meine Behandlung traten.



Fig. III. (9 Jahre alt.)

An diesen 3 Knaben (9, 13 und 15 Jahre alt) wurde mir Gelegenheit gegeben, die Überlegenheit meiner Methode zu erproben, zumal die Schulmedizin offen ihre Ohnmacht eingestanden hatte. Weil gerade diese Krankheitsfälle allgemeines Interesse erregen dürfen, so habe ich von den drei Knaben sieben Aufnahmen (Seite 299—302) nach der Natur anfertigen lassen.

Trostlos war der Zustand, in welchem ich die drei

armen Patienten übernahm. An den Händen fehlten die äussersten und teilweise auch bereits die zweiten Fingerglieder, welche abgefault waren. Die noch übriggebliebenen Fingerstumpfe waren dem Abfaulen nahe und stark geschwollen, wie aus Fig. IV und Fig. V ersichtlich ist. Bei dem jüngsten Knaben war das Fingergelenk des rechten Zeigefingers gerade im Abfaulen. Die Füsse der beiden älteren Knaben waren fast noch schrecklicher. (Siehe Fig. VI und Fig. VII.) Klumpig bis zur Unförmlichkeit, hatten dieselben



Fig. IV. (Hände von III.)

eine Fülle von Fremdstoffen aufgenommen. Sie waren bereits an mehreren Stellen zerfressen, und die Wunden, beständig Eiter entleerend, gingen bis auf die Knochen. Hände und Füsse, Arme und Beine besassen bis über Ellbogen und Kniegelenk bereits kein Gefühl mehr. Die Gefühllosigkeit dieser Gliedmaassen erprobend, hatte man in Berlin dem Knaben eine lange Nadel durch die Hände aufwärts längs des Armes gestochen, und zwar soweit, bis sich Schmerzen einstellten. Das geschah erst am Ellbogen. Welche hervorragende Leistung! Der Zustand der Kinder war ein so entsetzlicher, dass eine Aufnahme nach der Natur erst nach dreiwöchentlicher Kur er-

folgen konnte! Mittlerweile hatte ihr Leiden schon eine erhebliche Besserung erfahren. Den schlimmsten Zustand zu illustrieren war in der That schier unmöglich.

Täglich 2—3 Reibesitzbäder, öftere Rumpfreibebäder, naturgemässe Diät, viel Bewegung im Freien, Schweisserzeugung, dies alles erzielte auch hier eine vortreffliche Wirkung. Waren schon vor Beginn der Kur die Ausdünstungen der Kinder unerträglich, so gaben sie während derselben einen förmlichen Verwesungsgeruch von sich. Kam doch der Unrat in ihrem Körper, um nach aussen zu gelangen, in Bewegung.

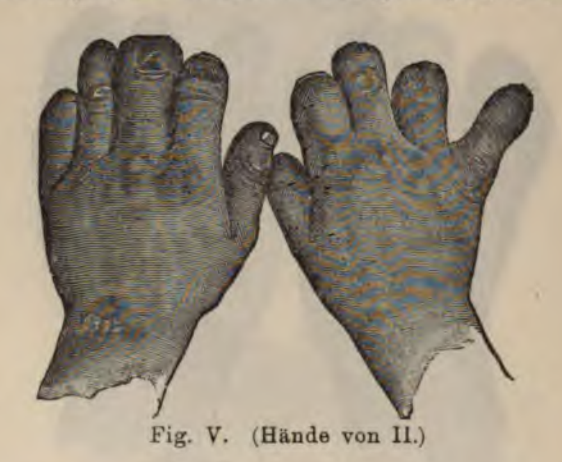


Fig. V. (Hände von II.)

Namentlich während des Bades trat jene Erscheinung auffällig hervor.

Die Mahlzeiten bestanden morgens aus trockenem Weizenschrotbrot und einigen Äpfeln, mittags aus Mehlspeisen, Gemüsen und Hülsenfrüchten, nur in Wasser mit wenig Butter und Salz gekocht. Fleisch und Bouillon mussten selbstverständlich wegfallen. Die verabreichten Speisen wurden möglichst dick gekocht und stets mit Schrotbrot zusammen genossen. Als Getränk wurde im Durstfalle nur frisches Wasser verabreicht.

Bei meiner Kur hörten bereits in den ersten vierzehn Tagen die offenen Wunden an den Füssen, von

innen heraus heilend, auf zu nässen. Die beiden älteren Knaben hatten allerdings noch je eine grössere Wunde, die erst im Laufe der nächsten Monate zum Verheilen kam. Auch an den Händen machte sich der Erfolg der Kur sehr bald bemerkbar. In erster Linie waren es die Finger, welche bereits im zweiten Monat der Kur dünner wurden, was sich besonders deutlich an der Faltenbildung ihrer Haut erkennen liess. Genau denselben Weg, den die Fremdstoffe vom Unterleibe nach diesen entfernten Körperteilen genommen hatten, gingen sie nun wieder zurück. Darauf



Fig. VI. (Fuss zu I.)

deutete auch ein Ziehen hin, das die Patienten in Armen und Händen, Beinen und Füssen, namentlich in deren Gelenken verspürten.

Bereits nach 4 wöchiger Kur konnte der älteste Knabe gewöhnliche Lederschuhe tragen, während er vorher nicht einmal die für ihn besonders angefertigten Schuhe anziehen konnte. Schliesslich hatte sich in ihren vorher gefühllosen Gliedern auch das normale Gefühl wieder eingestellt. Selbstverständlich war dieser Erfolg nur möglich geworden durch Besserung der Verdauung.

Litten die Knaben, als sie in meine Behandlung traten,

an vollständiger Appetitlosigkeit, so waren sie bereits nach 8 tägiger Kur kaum noch zu sättigen. Ihre Verdauung lebte gleichsam wieder auf.



Fig. VII. (Fuss zu II.)

So war denn bereits jetzt der Zustand dieser 3 Knaben ein solcher, dass er gar nicht mehr mit ihrem früheren zu vergleichen war. Die einem sicheren Tode geweiht gewesenen

trübselig blickenden Kinder waren wieder lebensfrohe und muntere Menschen geworden.

Jedenfalls ist mit diesen Erfolgen erwiesen, dass der allgemein für unheilbar geltende Aussatz durch mein Verfahren noch heilbar ist, wovon auch die Heilung des Herrn R. in Batavia auf Java (Siehe S. 233—235) beredtes Zeugnis ablegt.

Ohne Scheu und mit voller Sicherheit darf ich auf Grund erzielter Erfolge erklären, dass auch das hier erwähnte Leiden auf derselben einheitlichen Ursache beruht wie alle andern. Es wird nur solchen Aussätzigen nicht mehr zu helfen sein, deren Leiden bereits zu weit vorgeschritten ist, d. h. bei denen wichtige Organe bereits zerstört sind. Diesen Unglücklichen kann dann mein Verfahren nur noch Linderung ihrer Qualen und ein sanftes, ruhiges Ende bringen.

Krätze, Würmer, Bandwurm, Parasiten. Eingeweidebrüche.

Bunt zusammengewürfelt werden hier wieder eine Anzahl Krankheitserscheinungen aufgeführt, die, so verschieden sie sich auch äussern mögen, dennoch der gleichen Ursache entspringen. Indem ich diese Behauptung hier ins Feld führe, stütze ich mich auf unwiderlegliche Beweise, nämlich auf die Kurerfolge, die in meiner langjährigen Praxis auch auf diesem Gebiete erzielt worden sind. Wenn wir Krätze und die ihr verwandten Schmarotzerkrankheiten zu bessern, zu heilen gedenken, müssen wir uns in erster Linie klar darüber sein, unter welchen Bedingungen die Krätzmilbe entsteht und was ihr eigentliches Wesen ist.

Es ist eine bekannte Thatsache, dass ein einziger warmer Tag des Frühlings, diejenige Jahreszeit, in welcher die Natur die grösste Lebenskraft entwickelt, auf dem jungen Grün der Bäume Milliarden von Raupen erscheinen lässt und existenzfähig macht. Entrüstet darüber, dass das frische Grün so vor unseren Augen abgefressen wird, vermögen wir nicht zu helfen, weil wir kein Mittel dagegen kennen. Da kommt eine kalte Nacht und alle Schmarotzer sind spurlos verschwunden, so plötzlich wie sie gekommen. Nur durch Temperatur-Herabsetzung hat die Natur in einer einzigen Nacht vollbracht, was uns vorher unmöglich war. Den gleichen Naturgesetzen sind aber auch alle anderen Schmarotzer und Parasiten unterworfen.

Aus diesen Betrachtungen müssen wir die schwerwiegende Schlussfolgerung ziehen, dass Krätzmilben und Würmer,

Filzläuse und andere Parasiten nur da bestehen können, wo sie den geeigneten Nährboden finden. Diesen Nährboden wird aber nur ein kranker Körper bieten, mithin ein solcher, der mit Fremdstoffen belastet ist. Dazu kommt, dass die Existenzfähigkeit jener Lebewesen auch von einer bestimmten höheren Temperatur abhängt, eine Erscheinung, welche man, wie uns die Erfahrung so vielfach bestätigt hat, nur bei belasteten Organismen zu beobachten pflegt. Gelingt es uns, jene anormalen Temperaturen wieder auf ihr ursprüngliches Niveau herabzusetzen und zugleich die schlechten Säfte aus dem Körper zu schaffen, so ist auch diesen Schmarotzern mit einem Schlage die Möglichkeit zum weiteren Gedeihen genommen. Schnell und sicher werden sie dann verschwinden.

Wer meinen Ausführungen mit Interesse und Aufmerksamkeit gefolgt ist, dem wird es jedenfalls klar sein, dass man diese Herabsetzung der inneren Temperatur durch nichts leichter herbeizuführen vermag, als durch meine ableitenden Bäder, durch eine reizlose Diät und durch die anderen bekannten Vorschriften meiner Kur. Allerdings müssen dieselben, je nach dem Belastungsgrade, mehr oder weniger individualisiert werden. So kommt also vom Standpunkte meiner neuen Heilwissenschaft diesen eigenartigen Krankheitserscheinungen, weil auf gleicher Ursache beruhend, auch dasselbe einheitliche Verfahren zu, das in anderen Krankheitsfällen uns nie im Stiche gelassen hat. Jede medizinische Behandlung bringt stets Nachteile für den betreffenden Organismus.

Auch hier sei es mir erlaubt, den etwas trockenen Stoff der Abhandlung durch einige erläuternde Beispiele zu illustrieren.

Der erste Fall betrifft einen Herrn, der an Eingeweidewürmern aller Art litt. Nerven- und Verdauungsleiden gingen selbstverständlich damit einher, so dass er, am Rande des Grabes stehend, im Innern förmlich verbrannte. Seine Exkremente waren durch und durch mit kleinen Würmern versehen. Mein Verfahren brachte ihm Hilfe. Bereits in einem Monate waren mit Hebung der Ursache alle Würmer

beseitigt. Da der Patient die Kur noch weiter fortsetzte, wurde schliesslich aus einem Todeskandidaten erster Klasse wieder ein lebens- und leistungsfähiger Mensch.

Nur durch die Temperaturherabsetzung im Innern und die dadurch herbeigeführte Beseitigung der Krankheitsstoffe war es möglich, diesen inneren Zersetzungsprozess, der solche Folgeerscheinungen wie Würmer herbeigeführt hatte, aufzuheben. Die Reibesitz- und Rumpfreibebäder sowie Schweisserzeugung und reizlose ungekochte Nahrungsmittel vermochten dies am ehesten.

Noch ein anderer Kurbericht, Krätze betreffend, möge hier Erwähnung finden, welcher, charakteristisch für die „Leistungen" der Schulmedizin, allgemeines Interesse haben dürfte. Ein 17jähriger Patient war dieses Leidens wegen in den verschiedensten Kliniken und Krankenhäusern gewesen, ohne den geringsten Erfolg zu erzielen. Schliesslich gab ihm ein hiesiger Professor in scherzhaft-höhnischer Weise den Rat, zu mir zu gehen, da er kein Mittel mehr wisse. In seiner Not befolgte der Patient diesen Rat, wohl auch einsehend, dass ihm mit Medikamenten nicht zu helfen sei. Seine Hände und Arme sahen schrecklich aus. Durch meine Gesichtsausdruckskunde stellte ich zunächst fest, dass dieser Patient schon seit Jahren an einem chronischen Unterleibsleiden, hervorgerufen durch mangelhafte Verdauung, litt. So war naturgemäss durch die Bildung schlechter Säfte und unreinen Blutes auch der Nährboden für die Krätze geschaffen worden. Könnte man doch die Krätzmilbe sehr wohl auch mit einem Bazillus vergleichen, der dort gedeiht, wo Verfall im Organismus eintritt. Ohne den geeigneten Nährboden kann sie also nicht existieren.

Rumpfreibe- und Reibesitzbäder, naturgemässe Diät und zeitweise Dampfbäder erwiesen sich auch hier als vortreffliche Heilmittel. Die Verdauung besserte sich rasch. In gleichem Verhältnis ging auch die Krätze zurück; wurde ihr doch nach und nach der Nährboden entzogen. Das Mikroskop zeigte deutlich an, dass die Milben zu kränkeln anfingen.

Innerhalb dreier Wochen waren nur noch vereinzelte Krätzmilben und in der vierten Woche keine Spur mehr von ihnen vorhanden, wie auch das Äussere des Patienten ein weit gesünderes geworden war. Wer ihn vorher gesehen, konnte ihn jetzt kaum wiedererkennen, so hatte er sich verändert. Die Natur des Kranken hatte selber das bewirkt, was alle Kunst der staatlich approbierten Medizin nicht vermocht hatte, und alles das immer wieder nur durch ein und dasselbe Verfahren, ohne Anwendung von Medikamenten und Operationen.

Eingeweidebrüche. Die Ursache der Eingeweidebrüche ist eine krankhafte innere Belastung des Unterleibes, mit der grosse Spannung verbunden ist. An denjenigen Stellen des Bauchfelles, die den geringsten Widerstand leisten, werden die Eingeweide infolge des starken inneren Druckes das Bauchfell zerreissen und heraustreten. Die Stelle des Bruches kann sonach verschieden sein, die Ursache ist aber bei allen Brüchen dieselbe. Man darf also nicht glauben, dieselbe in einem Stoss, einem Fall, oder sonst einer Erschütterung suchen zu müssen. Diese mögen allerdings den Bruch plötzlich hervorbringen, sie sind aber nicht die eigentliche Ursache. Unter Anwendung meines Verfahrens, das die Krankheitsstoffe aus dem Körper schafft, werden solche Brüche wieder beseitigt, so dass schliesslich das Tragen eines Bruchbandes, ein unzureichendes Mittel zur Hebung solcher Leiden, überflüssig wird.

Mein Verfahren hat auch auf diesem Gebiete viele Heilerfolge zu verzeichnen, ein Beweis, dass uns auch hier meine Lehre von der einheitlichen Ursache der Krankheitserscheinungen nicht im Stich lässt. Die Schnelligkeit des Erfolges hängt natürlich von dem allgemeinen Belastungsgrad des Patienten ab und davon, ob das Bruchleiden ein neues oder schon veraltetes ist. Ausserdem wird der Erfolg bei einem älteren Patienten, bei dem die Heilkraft des Körpers schon eine schwächere ist, bei weitem nicht so gross sein, als bei einem jüngeren.

Krebsleiden, wildes Fleisch.

Nicht äusseren Einflüssen schädlicher Art und den dadurch hervorgerufenen, krankhaften Störungen ist die Entstehung des mit Recht so gefürchteten, unheilvollen Krebsleidens zuzuschreiben, vielmehr ganz anderen Vorgängen, die sich im Organismus selbst abspielen und dann die Ursache dieser verheerenden Krankheitserscheinung werden. Ebenso wie Wassersucht und Tuberkulose bildet der Krebs das letzte Glied in der Kette einer Reihe vorangegangener, unterdrückter und ungeheilter Krankheiten. Seinen Ausgangspunkt nimmt der Krebs immer von bereits vorhanden gewesenen Krankheiten, in erster Linie von Geschlechtskrankheiten, namentlich Syphilis. Ob solche direkt oder indirekt eingetreten sind, das spielt hierbei keine Rolle. Die Hauptsache bleibt das Vorhandensein von Fremdstoffen, die irgend einen Weg im Körper wählen, auf dem sie als Endbildung der Krankheit jene Wucherungen sowie brandigen Zersetzungszustände und Neubildungen herbeiführen, die den Schrecken der Menschheit bilden. Durch die Gesichtsausdruckskunde wird es leicht möglich, die Anlage zu Krebsleiden, schon lange vorher, ehe der Ausbruch erfolgt, festzustellen. Es bilden sich nämlich Knoten und Anschwellungen am Halse, deren Vorhandensein wiederum auf dieselben zahlreichen Bildungen am ganzen Körper und nicht minder auf eine ganz bedeutende Hämorrhoidalknotenbildung im Unterleibe schliessen lässt. Diese Hämorrhoidalknotenbildung kann einen derartigen Umfang annehmen, dass sie, die Verdauungskanäle verstopfend, die

Entleerung der Exkremente auf natürlichem Wege verwehrt. Nach meinen an verschiedenen Krebskranken vorgenommenen Beobachtungen war regelmässig ein vollständiges Stocken der Verdauung wahrzunehmen. Ohne Abführmittel und Klystiere war bei diesen Patienten überhaupt kein Stuhlgang mehr zu erzielen. Ich habe aber ebenfalls bemerkt, dass bei längerem Gebrauch von Abführmitteln, besonders Pillen, sich stets im Innern brandige Zustände entwickeln, die zu Tuberkulose und besonders zu Krebs führen. Jahrelang erträgt wohl der Körper die Anwendung solcher Abführmittel und die durch dieselben auf die Verdauungs- und Unterleibsnerven ausgeübten Reize, aber allmählich zeigen sich die Nerven derartig überreizt, dass sie ohne eine grössere Anregung nicht mehr zu funktionieren vermögen. Es kommt dann zu jenen furchtbaren Zuständen, zu denen auch das Krebsleiden gehört. Der Krebs wird ebenso wie Tuberkulose, Wassersucht und alle übrigen Endstadien vorangegangener anderer Krankheiten gewöhnlich durch eine sehr unnatürliche Lebensweise, grosse Verzärtelung, Überfütterung und Überreizung der Nerven durch raffinierte Genussmittel oder Medikamente hervorgerufen. Gegen ihn erweist sich die allopathische Schule gerade so machtlos wie gegen alle anderen Endstadien von Krankheiten. Geradezu einen traurigen Eindruck macht es aber, wenn man sieht, wie diese Schule bei der Behandlung von Krebs ausschliesslich die dabei entstehenden Wucherungen und stinkenden Neubildungen durch Beizen, Ätzen und Schneiden lokal beseitigt und dadurch das Leiden zu heilen glaubt. Man denke nur an die Behandlung des hochseligen Kaisers Friedrich! Sie vergisst eben ganz, zu ergründen, woher diese wuchernden Neubildungen kommen. Es ist ihr auch das Wesen dieser Krankheit bis jetzt ganz fremd geblieben, sonst würde sie bei deren Behandlung nicht nur den äussersten Ausläufer, gewissermaassen nur den brandigen Schaum der Fremdstoffe, nämlich die Neubildungen, zum Gegenstand ihrer Behandlung machen. Sie hätte sich sagen müssen, dass die Neu-

bildungen auch eine Entstehungsursache haben müssen, und dass auf die Beseitigung dieser Ursache das Haupt-Augenmerk gerichtet werden muss.

Als Begleiterscheinungen bei brandigen Zuständen, also auch beim Krebs, stellen sich oft unerträgliche Schmerzen und höchst unangenehme Empfindungen ein. Zur Betäubung dieser für den Patienten qualvollen Leiden bedient sich die moderne Schule der Morphium-Einspritzung, welche allerdings vorübergehend den gewünschten Erfolg erzielt, in ihrer Nachwirkung jedoch eine Gesamtschädigung des Körpers und seines Nervensystems bedeutet. Die Medizin-Wissenschaft verfährt hier ähnlich wie der Bär, der, um eine Fliege auf der Nase seines Herrn zu töten, mit dem benutzten Steine nicht nur die Fliege, sondern zugleich den Herrn tötete.

Warum aber Gift benutzen, wenn es natürliche Mittel giebt, welche weit wirksamer als Morphium die Nervenschmerzen lindern und heben, dabei die Organe stählen und stärken: meine ableitenden Bäder? Dann fällt von selbst die Morphiumsucht weg. Letztere verlangt allerdings, wie die Trunksucht, die auch aus Entzündungs-Erscheinungen oder brandigen Zuständen im Körper hervorgeht, fortwährend neue Betäubung. Erst eine naturgemässe Behandlung vermag den fortwährend sich steigernden Reiz zu nehmen.

In dem im III. Teile befindlichen Abschnitt über Wundbehandlung, „Offene und fressende Wunden“, wird ausführlich die Entstehungsursache und das Wesen der Krebskrankheit erörtert werden. Es mögen hier noch einige Worte über die Heilbarkeit derselben Platz finden. Zunächst ist es ganz gleichgültig, in welcher Form und an welcher Stelle des Körpers die Krankheit auftritt: es ist ganz nebensächlich, ob es sich um den sogenannten Zungenkrebs oder um den Brustkrebs handelt, um den Gebärmutterkrebs oder den Magenkrebs. Die Heilbarkeit wird durch die Verschiedenartigkeit des Auftretens des Krebsleidens nicht im geringsten beeinflusst, denn es entspringt trotz aller Variationen doch

immer ein und derselben Quelle. Je nach der Belastung des davon Betroffenen tritt freilich eine Verschiebung der Fremdstoffe in ihrer Ablagerung ein, teilweise auch unterstützt durch den Gang der Gärung und die dadurch hervorgerufenen stärkeren oder schwächeren Druckverhältnisse.

Heilbar ist der Krebs bei Anwendung meiner Methode. Ein sicherer Erfolg kann jedoch nur bei solchen Personen erwartet werden, bei denen eine einigermaassen gute Verdauung zu erzielen ist und bei denen die Lebenskraft ausreicht, um den bei solchen Leiden unvermeidlichen heftigen Krisen genügend Widerstand zu bieten. Allerdings vermögen nur gründliche Kenner meines Verfahrens die Krebskrankheit zu heilen, da sie, gleich der Tuberkulose und der Wassersucht, eine schwere Krankheits-Erscheinung bildet.

Ein Herr, Ende der vierziger Jahre, litt an Nasenkrebs. Die berühmtesten Heilkünstler der Schulmedizin hatte er konsultiert. Konnten sie ihm auch sagen, dass er Nasenkrebs habe, zu heilen vermochten sie sein Leiden nicht, zumal sie dessen Wesen und Ursache nicht kannten. Einmütig hatten die Vertreter dieser Schule scharfe und giftige Medikamente an der Nase angewendet, um so die lokalen Krebserscheinungen zu beseitigen. Aber gerade so wie ein Baum nicht nur da sein Absterben zeigt, wo ein Ast morsch geworden ist, so ist auch bei dem Krebs die äussere brandige, faulige Neubildung nicht die Krankheit selber, sondern nur deren am weitesten vorgeschrittener und vorgeschobener Herd. Dass die Morschheit des Astes keine lokale Krankheit des Baumes ist, erkennt man sofort, wenn man ihn fällt. So stellt wohl auch der Arzt, wenn er es zu erkennen vermag, bei der Sektion fest, dass der ganze Körper des Krebskranken leidend war. Besser für den Kranken ist es freilich, wenn man das vorher schon sieht und weiss.

Bei jenem Patienten war schlechte Verdauung bereits seit Jahren im höchsten Grade vorhanden. Unbegreiflicherweise entging diese schwerwiegende Erscheinung den modernen

Heilkünstlern vollständig, sie beschäftigten sich ausschliesslich mit der Nase des Patienten. Hätten sie nur eine Ahnung von meiner Gesichtsausdruckskunde gehabt, ihnen würde die brandige Nase ganz untrügliche Aufschlüsse über gleiche innerliche Zustände im Unterleibe des Patienten gegeben haben. Allmählich sah der Patient, von Natur ein lebenslustiger Mann, zu seinem Glück die Aussichtslosigkeit jeder lokalen Behandlung ein, und er kam, von den besten Hoffnungen beseelt, zu mir. Nase und Oberlippe waren vollständig unterfressen, die Nasenkuppe im Begriff einzusinken, die Hautfarbe der Nase war brandig, die Verdauung stockte völlig, das Wasserlassen ging unregelmässig von statten. Es war oft mit furchtbaren Schmerzen verbunden, die aber den guten Humor des Kranken glücklicherweise nur für kurze Zeit beeinträchtigten.

Da die Lebenskraft des Patienten noch stark war, so ging der Körper desselben sehr schnell auf meine Kur ein. Besonders die Verdauung besserte sich sehr rasch und damit der ganze Organismus. Von Woche zu Woche nahm die brandige Entzündung an der Nase ab, ohne dass an dieser etwas gethan worden wäre. Sie machte zuerst einer flammenden Röte Platz, bis nach vier Monaten die Nase eine vollständig normale Hautfarbe bekam. Zu gleicher Zeit heilte sie selbst ebenso wie die zerfressene Oberlippe von innen heraus zu, ohne dass irgend welche Narben zurückblieben.

Angewandt wurden zur Erzielung dieses Heilerfolges neben völlig reizloser, trockener, dem Zustande und der Verdauung des Patienten besonders angepasster Diät nur meine ableitenden Rumpfreibe- und Reibesitzbäder in geeigneter Aufeinanderfolge und wöchentlich ein bis zwei Voll- beziehungsweise Kopf-Dampfbäder. Wurden die Schmerzen und die Entzündung unerträglich, dann war das Baden aller zwei Stunden unerlässlich. Während der Bäder liessen jedesmal die Schmerzen nach, so dass dem Patienten die Badezeiten immer die angenehmsten und erträglichsten waren. Bereits am zweiten Tage begann die Ableitung der inneren brandigen

Entzündung nach unten, was man an dem Wundwerden der Reibestelle merkte. Dies flösste dem Patienten grosse Furcht ein, zumal dieser Zustand mit Schmerzen verbunden war. Ich erklärte ihm die Entstehungsursache dieser unvermeidlichen Erscheinung; er habe nur die Wahl, diesen Ableitungsprozess ruhig durchzumachen und auszuhalten oder seinem sicheren Ende entgegenzugehen. Gleichzeitig machte ich ihn darauf aufmerksam, dass in demselben Maasse, in welchem die Entzündung an der Reibestelle aufgetreten, sie an der Nase geschwunden sei, was er auch einsah, so dass er sich zur weiteren Fortführung meiner Verordnungen entschloss. Nur durch häufiges Baden konnte er sich von allen diesen lästigen Zuständen befreien, bis er schliesslich an das Ziel seiner Wünsche gelangte.

Während der Kur kamen bei dem Patienten vorübergehend zuerst ein früheres Nierenleiden und dann ein Geschlechtsleiden, aber in weit milderer Form als ehedem, zum Vorschein. Beide waren früher bei ihrem ersten Auftreten nicht geheilt, wie man angenommen, sondern nur durch Medikamente in den Körper zurückgedrängt worden. Sie bildeten also das Vorstadium zum Nasenkrebs, aber erst die gegen sie angewandten Medikamente wurden Anlass zur Entwickelung dieses Leidens. Die Ausscheidungen während der Behandlung des Nasenkrebses liessen darüber keinen Zweifel. Der ausgeschiedene Eiter roch zeitweilig genau so wie die früher gegen sein Nierenleiden und Geschlechtsleiden angewendeten Medikamente, und dieser Geruch war so penetrant, dass gar kein Zweifel über dessen Zusammenhang mit den einstigen Medikamenten obwalten konnte. Wie ich schon erwähnt habe, kommt dies daher, dass der Körper die für ihn giftigen Medikamente einschleimt und dass diese eingeschleimten Knäuel im Körper verbleiben, um dann unter Entwicklung ziemlich bedeutender innerer Hitze allmählich zu verknorpeln und völlig fest zusammenzutrocknen. Bei einer geeigneten Wasserkur lösen sich diese festen, knochenartig hartgewordenen Schleimmassen

wieder auf und kommen bei fortgesetzter Hebung der Lebenskraft wieder zur Ausscheidung. Habe ich doch diese Thatsache in meiner Anstalt in tausenden von Fällen feststellen können und auch beobachtet, wie der Gebrauch vieler Medikamente der wirklichen Heilung des Körpers durch meine Kur ausserordentlich hinderlich ist und wie gerade die kritischen Ausscheidungen alter Medikamente aus dem Körper von allen die schmerzhaftesten sind! Auch mein Patient musste an seinem eigenen Leibe diese Erfahrungen machen. Seine fortschreitende Besserung liess ihn indessen nicht eher ruhen und mit meiner Kur erst dann aufhören, als er eine völlige Genesung von seinem schweren Leiden erlangt hatte.

Man darf nicht annehmen, dass jeder Patient durch das sanfte Waschen beim Reibesitzbade im kalten Wasser an der Reibestelle wund werden müsse. Das Wundwerden beim Reibesitzbade, das gerade bei chronischen Leiden, wie Krebs, oft beobachtet wird, tritt nur in ganz bestimmten Fällen und Formen auf. Ein Organismus, welcher keine inneren latenten Entzündungszustände aufweist oder bei dem die Fremdstoffe auf anderem Wege leicht ausscheiden, wird an der Reibestelle niemals wund werden. Ich habe Patienten behandelt, welche ein bis zwei Jahre lang täglich $1\frac{1}{2}$ bis 2 Stunden badeten und doch nie wund geworden sind. Andere wurden nur zu Zeiten, nämlich während der Umwandlung ihrer chronisch latenten Krankheitszustände in akute, also während kritischer Erscheinungen, wund und zwar nur so lange, bis die dabei unvermeidlichen inneren akuten Entzündungen nach unten abgeleitet waren. Dann hörte während des Badens das Wundsein auch wieder auf. Bei manchen Patienten bilden sich dabei, nicht selten fern der Reibestelle, grössere oder kleinere, offene Eiterstellen, die beständig Eiter (Fremdstoffe in akuter Form, in gärendem Zustande) entleeren. Dieser Eiter entsteht nicht etwa, wie manche thörichterweise glauben, durch Reibungs-Entzündung, sondern kommt einzig und allein aus dem Körper des Patienten und ist aus nichts anderem entstanden

als durch jene innere Entzündung, welche durch die Fremdstoffe in gärendem Zustande hervorgerufen wurde. Dieser Eiter ist also nichts anderes als die Ursache der Krisis. Es ist daher sehr verkehrt, wenn Patienten, die ohne meine Anleitung und Unterweisungen meine Kur gebrauchen, sich vor diesen Erscheinungen fürchten. Gerade dieses Eingehen des Körpers auf die Kur, das Abstossen der belastenden Fremdstoffe aus demselben, weisen mit zwingender Gewalt auf die mit Hilfe der ableitenden Bäder bewirkte Rückkehr zu der Gesundung hin. Selbstverständlich ist das Wundwerden der Reibestelle und die Bildung von Eiteransammlungen auch dann am heftigsten, wenn die innere Entzündung bereits einen brandigen Zustand, wie es beim Krebs der Fall ist, hervorgerufen hat. Hier muss der Patient während der Zeiten des Nichtbadens einen nassen Leinenlappen, mehrfach zusammengelegt und mehrere Male herumgeschlagen, an der Eiterstelle anbringen, und ihn möglichst nass erhalten.

Noch über einen anderen Fall von Krebs möge hier berichtet sein, zumal auch dieser allgemeines Interesse bieten dürfte. Eine Frau, Anfang der Fünfziger, litt an **Brustkrebs**. Die linke Brust war ihr in Berlin von jenen berühmten Autoritäten, welche auch am Krankenbett Kaiser Friedrichs thätig gewesen waren, operiert worden. Bald darauf wurde die rechte Brust ebenfalls vom Krebs ergriffen. Die so „glücklich verlaufene“ erste Operation hatte demnach gar keinen Erfolg gehabt, im Gegenteil war das Allgemeinbefinden nach derselben sogar entschieden schlechter. Als die Patientin sich darauf zum zweiten Male jenen Autoritäten vorstellte, um von ihnen Rat zu erbitten für das abermals aufgetretene Krebsleiden, wurde ihr nach längerer Untersuchung bedeutet, dass, wenn sie geheilt sein wolle, auch die Operation der rechten Brust notwendig sei. Ihr Körper sei indessen bereits zu schwach dazu, und sie würde die Operation nicht überstehen. Auf andere Weise sei ihr jedoch nicht mehr zu helfen. In diesem jämmerlichen Zu-

stande kam sie, aufgegeben von den „ersten Ärzten“, in meine Behandlung. Die rechte Brust war brandig, daneben befanden sich bis unter die Achseln mehrere harte Knoten von Haselnuss-, Wallnuss- und Hühnereigrösse, welche ebenfalls eine dunkle, brandige Hautfarbe aufwiesen. Der Leib war auch knotig durchsetzt, stark und hart, die Verdauung schlecht, jeden dritten oder vierten Tag wurden mittels Klystiere der Stuhl erzwungen. Schwarz gebrannte, feste Kotkugeln waren die ganze Entleerung. Das Wasserlassen ging ebenso ungenügend von statten. Der Kräftezustand gestaltete sich sehr besorgniserregend, zumal auch noch hochgradige Kopfschmerzen denselben täglich verschlechterten. Mit Energie und Ausdauer wendete diese Frau meine Kur an. Sehr bald liessen die Kopfschmerzen nach. Auch die Verdauung besserte sich von Woche zu Woche. Die Zahl der ableitenden Bäder musste ganz dem Zustande und den Kräften der Patientin angepasst werden. Die Kur war für sie in den ersten sechs Wochen ziemlich schmerzhaft. Sehr deutlich trat während des Kurverlaufes die Wirkung der seiner Zeit in Berlin so „glücklich“ vollführten Operation der linken Brust zu Tage. An der Stelle der alten tiefen Narbe an der linken Brust bildete sich bereits während der ersten Woche der Kur eine offene, brandige Wunde, welche im Laufe der ersten vier Wochen an Grösse und Tiefe beträchtlich zunahm und schliesslich die Grösse eines Fünfmarksscheines erreichte. Dann ging die Heilung dieser Wunde innerhalb sechs Wochen vor sich. Die Brandigkeit der rechten Brust nahm in demselben Maasse ab, in welchem sie in der linken zunahm. War doch durch die Operation der linken Brust in keiner Weise die Ursache des Krebsleidens, sondern nur der äusserste Gärungsherd fortgeschafft worden! — Der Körper wurde dadurch genötigt, den Gang der Krebsgärung zu ändern, bis endlich die rechte Brust, nachdem sich vorher harte Knoten bis in die Achselhöhle hinein um die Brust gebildet hatten, diesen Gärungsprozess aufnahm. Die Krankheit

musste somit bei meiner Kur wieder ihren Rückweg antreten, und so konnte es nicht Wunder nehmen, wenn die Krankheitsstoffe zunächst wieder in der linken Brust in den akuten Zustand kamen, in welchem sie zur Zeit der Operation sich befunden hatten. Es ist in der That ein ganz überzeugender Beweis, dass sich die Natur einmal nicht vergewaltigen lässt, so gern es auch die moderne Schulmedizin unternehmen möchte. Jede Operation spricht nur immer und immer wieder für die Unvollkommenheit der modernen medizinischen Schule, sowie für deren unendliche Armut an jedem wirklichen Heilmittel. Operieren ist noch unnatürlicher als die Anwendung von Medikamenten. Jetzt wird es den verehrten Lesern und Leserinnen auch einleuchten, weshalb ich meine Heilkunst nicht nur „arzneilose“, sondern auch „operationslose“ nenne.

Doch zurück zu dem angeführten Fall. Die Schmerzen, welche die Patientin infolge der im Körper stattfindenden Veränderungen auszustehen hatte, gestalteten sich, durch die vielen ableitenden Bäder günstig beeinflusst, erträglich. Es währte auch nicht lange, so machten sich an der Reibestelle einige offene, eiternde Wunden bemerkbar, ein sicherer Beweis dafür, dass die grosse innere, brandige Entzündung nach aussen abgeleitet wurde. Bald erweichten sich auch jene Knoten unter der rechten Achsel und zerteilten sich nach und nach, bis sie sich schliesslich immer mehr nach dem Unterleibe hinzogen. Während der ersten zwei Monate hat die Patientin nur von Grahambrot und Obst gelebt. Mit Hilfe dieser strengen Diät war es möglich, durch eifriges Baden in 8 Monaten eine bedeutende Besserung herbeizuführen, so dass die offene Wunde in der linken Brust so gut wie zugeheilt war und die Kranke nach Hause reisen konnte.

Es sind mir noch verschiedene Fälle von Krebs vorgekommen. So zeigte sich derselbe einmal an der Zunge, bei einem anderen am Halse, beides Erscheinungen, die namentlich in der Gegenwart häufig vorkommen. Auch bei diesen hat mich mein Verfahren nicht im Stich gelassen.

Die harten Krebsknoten am Halse wurden bereits nach einigen Wochen weich, indem sie sich in Eiter auflösten. Der Patient wurde so wieder in den Stand gesetzt, die Speisen ohne Schmerzen zu verschlucken.

Bei Zungenkrebs löste sich nach den Reibebädern beständig ein bräunlicher Belag ab, und die Zungenknoten verschwanden weit eher, als die unteren Knoten, so dass die Zunge bald glatt und normal wurde.

Am gefährlichsten bei solchen Krebskranken sind immer die grossen Hämorrhoidalknoten im Unterleibe. Vermögen die Patienten feste Nahrung nicht mehr zu geniessen, so gelingt es wohl noch, die unerträglichen Schmerzen zu heben, die Morphiumsucht und das Verhungern zu verhindern, sowie die Knoten aufzulösen und die Schlaflosigkeit zu bannen, der Patient wird aber trotzdem keine wirkliche Hilfe finden, weil die Unterleibsknoten bei der beständig flüssigen Diät keine normalen Ausleerungen mehr gestatten.

Bei Erstickungsanfällen, wie sie bei solchen schweren Krankheiten nicht selten auftreten, war die Wirkung der Reibesitzbäder eine ganz ausserordentliche. Gerade bei Patienten, die oft täglich mehrere Mal derartige Anfälle hatten, war einige Minuten nach Beginn des Bades die Erstickungsgefahr sofort beseitigt. So oft sich im Innern des Halses ein Knoten auflöste und seinen Eiter in die Luftröhre ergoss oder allein schon dadurch, dass seine Vergrösserung beim Weichwerden den Hals zudrückte, traten jene Erstickungsanfälle ein. Durch die ableitenden Bäder gingen sie sofort zurück. Gerade diese Vorgänge, zu deren Beseitigung man bis jetzt nur den Luftröhrenschnitt kannte, sind von hervorragender Bedeutung. So leisten denn meine Bäder in diesen verzweifelten Krisen dieselben zuverlässigen Dienste, wie auch in den Erstickungsanfällen bei Diphtherie, für deren Hebung die herrschende Schule leider nur die Operationen kennt. Auch die Serumeinspritzungen haben nach Mitteilungen aus den Krankenhäusern die Operationen

nicht vermindert, so dass damit die Wirkungslosigkeit des Einspritzens deutlich genug hervortritt.

Wildes Fleisch. Weit weniger gefährlich als der Krebs erweisen sich jene Wucherungen und Neubildungen an verletzten Körperteilen, die allgemein mit dem Namen „Wildes Fleisch" bezeichnet werden. Auch findet ihre Heilung weit schneller statt, indem in der Regel die Umwandlung des wilden Fleisches in Eiter rascher vor sich geht und damit die im Körper vorhandenen Fremdstoffe schneller entfernt werden. Hinreichende Erfahrungen aus meiner Praxis lehren dies, wie auch nachstehender Bericht beweist.

Derselbe betrifft eine dreissigjährige Frau, welche seit längerer Zeit einen schlimmen rechten Zeigefinger hatte. Die Spitze des letzteren war infolge einer Verletzung entzündet, die Entzündung nahm allmählich zu, und schliesslich bildete sich an der verletzten Stelle eine grosse Wucherung von wildem Fleisch. Der Arzt, welcher die Frau bisher in Behandlung hatte, schnitt dieses fort, beizte nach beliebter Art mit Höllenstein und anderen scharfen Mitteln, aber ohne irgend einen Erfolg. Trotz wiederholten Operierens nahm das wilde Fleisch immer mehr überhand, und als der Finger eine brandige Färbung zeigte, erklärte der Arzt, der Knochen sei jetzt angegangen und eine Amputation des Fingers erachte er als dringend notwendig, wenn nicht das Übel weiter um sich greifen solle. Da sich indessen die Patientin zu der Amputation nicht entschliessen konnte, kam sie zu mir. Ich erklärte ihr zunächst, dass ich eine Operation, wie sie der Arzt in Aussicht genommen, nicht nur für völlig überflüssig, sondern geradezu für gesundheitsschädlich halte. Der schlimme Finger sei vielmehr, so führte ich weiter aus, nur die Folge einer anderen Ursache und nur nach Beseitigung dieser sei eine Heilung des Fingers möglich. Ich verordnete ihr täglich drei bis vier Reibesitzbäder von je 30 Minuten Dauer, reizlose, naturgemässe Kost und für die ersten drei bis vier Tage ein lokales Dampfbad des Fingers vor dem Reibesitzbade. Die Frau, die mittlerweile Wöchnerin

Wer eine Verletzung durch Schnitt oder Stich, durch eine Quetschung, durch Verbrennen oder durch Erfrieren u. s. w. erhalten hat, wird sofort bemerken, dass der Körper diese Verletzung auszugleichen oder zu heilen bestrebt ist. An der betreffenden Stelle findet dann schon durch den erhöhten Reiz, der durch jene Verwundung auf die entsprechenden Nerven ausgeübt wird, eine vermehrte Zufuhr von Blut und anderen Ersatzstoffen statt. Schliesslich entsteht eine erhöhte Wärme und Anschwellung an der betreffenden Stelle, bedingt durch die Reibung der Zufuhrstoffe aneinander, ein Vorgang, der namentlich bei Brandwunden und Quetschungen mit Schmerzen verbunden zu sein pflegt.

Kommt man dem Vorhaben des Körpers, diesen Schaden wieder gut zu machen, in der geeigneten Weise zu Hilfe, unterstützt man dasselbe in der richtigen Art, so wird dadurch eine ausserordentlich rasche und zugleich schmerzlose Heilung herbeigeführt.

Jene obenerwähnten Schmerzen pflegen sich erst dann einzustellen, wenn der Körper das Heilgeschäft beginnt. Sie sind nichts anderes, als ein lokales Wundfieber, ein lokaler Fieberzustand. Festhaltend an der Thatsache, dass wir es gleichwie bei anderen Krankheiten auch bei Wunden mit Fieberzuständen, wenn auch in anderer Form, zu thun haben, wird es uns ein leichtes sein, den Weg zu ihrer Heilung zu finden.

Wie wir schon früher gelernt haben, muss der Beseitigung des Fiebers die erste Aufmerksamkeit gewidmet werden, namentlich dann, wenn grössere Verletzungen vorliegen, damit nämlich das lokale Fieber nicht in ein allgemeines übergeht.

Die Schmerzen werden sofort beseitigt sein, wenn wir das Fieber im Zaume zu halten vermögen. Gerade bei Wunden kann man deutlich beobachten, wie jedes Fieber nichts weiter als ein Heilbestreben, ein Ausgleichsbestreben des Körpers ist. Die Erscheinung, dass nicht selten der ganze Körper von dem Wundfieber in Mitleidenschaft ge-

zogen wird und dass Wunden dabei verhältnissmässig langsam heilen, kommt leider in der Gegenwart gar zu oft vor. Dafür ist eine tiefere Ursache vorhanden. Bei Gesunden heilen alle Wunden sehr rasch und leicht, nicht aber bei Belasteten, welche so wie so an innerem Fieber leiden. Da giebt die Verletzung und die dabei stattfindende Nervenerregung sehr leicht den Anstoss zu grösseren Gärungsvorgängen. Aber auch, wenn das nicht der Fall, so wird die Heilung gehemmt. Nach den verletzten Stellen schafft der Körper mehr Blut und infolgedessen geraten auch mehr Fremdstoffe dorthin. So entsteht leicht an solchem Orte ein besonderer Ablagerungsplatz für dieselben oder auch eine Ausscheidestelle in Form einer offenen Wunde.

Ich habe oft beobachtet, dass bei Tieren, wenn sie sich völlig selbst überlassen waren, ohne Zuthun, ohne Mithilfe von irgend einer anderen Seite, Wunden oft in unglaublich kurzer Zeit von selbst heilen. Bei dem Studium dieser an sich ganz natürlichen und selbstverständlichen Erscheinungen ist mir immer der enorme Unterschied aufgefallen, der zwischen diesen Heilungen und jenen bei den Menschen obwaltete. Gerade dieser Umstand hat in mir den Trieb zum Nachdenken, zum Erforschen der Geheimnisse der Natur ausserordentlich erweckt. War ich doch vorerst auch der Ansicht, die armen Tiere hätten es in Verletzungsfällen weit schlimmer als wir Menschen, die wir über alle Heilmittel der Wissenschaft und über menschenfreundliche Pflege in ausgedehntestem Maasse verfügen. Wie mir die Erfahrung so oft gelehrt hat, tritt eine Heilung bei den Tieren stets viel schneller ein, als bei den in Kliniken und Spitälern liegenden Menschen. Alle diese Beobachtungen führten mich gleichzeitig zu dem sicheren Schluss, dass bei jenen Erscheinungen kein Zufall abwalten könne. Sie sind auf feste Gesetze begründet. An einigen Beispielen möge das Gesagte erläutert werden.

Eine Katze hatte sich in einem Fangeisen gefangen. Letzteres hatte dem Tiere das rechte Hinterbein 3 cm über

dem Sprunggelenk, gerade da, wo das dicke Fleisch anfing, zerschlagen. In dem Bemühen, aus der Falle zu kommen, hatte die Katze das Eisen mit herumgezerrt, das zerbrochene Hinterbein mit Staub und Spreu bedeckt und mehrere Male dabei herumgedreht. Als die Katze aus der Falle befreit wurde, suchte sie das Weite, das gebrochene Bein in die Luft über den Rücken haltend. Sie blieb die nächsten Tage verschwunden, und man glaubte schon, sie sei gestorben.

Es mochte eine Woche vergangen sein, als zufällig bekannt wurde, dass auf einem in der Nähe befindlichen Heuschuppen eine kranke Katze angetroffen worden sei. Wie sich herausstellte, war es genau dieselbe, die in dem Fangeisen das Bein gebrochen hatte. Zum nicht geringen Erstaunen war mittlerweile das Hinterbein völlig zusammengeheilt, wies aber an der Bruchstelle noch eine stärkere Anschwellung auf. Sichtlich hatte die Katze eine Woche lang nichts gefressen, war sie doch ausserordentlich abgemagert. Es wurden ihr die ausgesuchtesten Bissen und Wasser angeboten, beides verweigerte sie aber hartnäckig. Das verwundete Bein hielt die Katze lang ausgestreckt, sorgsam bemüht, es stets in derselben Lage zu belassen, dabei beleckte sie die wunde Stelle von allen Seiten mit ganz besonderer Geschicklichkeit. Augenscheinlich linderte das Lecken, das sie mit unermüdlichem Eifer fortsetzte, wesentlich die Schmerzen. Aber auch das Fasten des Tieres hatte seinen tieferen Grund. Der Verdauungsprozess im Körper ist bekanntlich ein Gärungsprozess, undenkbar ohne Wärmeerzeugung. Da dem Tiere nun kein Wasser zur Verfügung stand, womit es hätte die für die Heilung der Verwundung unzweckmässige Wärme ableiten können, so verzichtete dasselbe vollständig auf die ihm dargereichte Nahrung. Es wollte eben dem Körper keine neue Hitze zuführen. Sein Instinkt sagte ihm genau, was zuträglich sei.

Nach einigen weiteren Tagen zeigte sich das Tier wieder, abgemagert zum Skelett, genoss Milch und war bald voller

Lebhaftigkeit. Am dreissigsten Tage war die Katze wieder in völlig normalem Zustande, wenn auch an der Bruchstelle ein harter Knoten, der sie beim Gehen aber in keiner Weise hinderte, verblieben war.

Denken wir uns solch einen Prozess auf den Menschen übertragen; wie wäre dann wohl bei antiseptischer Behandlung die Heilung verlaufen? Wahrscheinlich wäre es da ohne Amputation nicht abgegangen, und die Sache hätte sich Monate hingezogen, bis schliesslich eine Heilung so weit eingetreten wäre, dass der Patient als Krüppel sein Leben fristen konnte. Wäre vielleicht auch, den günstigsten Fall angenommen, eine Amputation vermieden worden, das Bein wäre aber unter medizinischer Behandlung zweifellos steif geblieben.

Noch einen anderen Fall, ebenfalls dem Tierreiche entnommen, möchte ich zur besseren Begründung meiner Wundbehandlung zum besten geben. Ein Hund war mit Schrot angeschossen und dadurch zwar schwer verwundet, aber nicht tödlich getroffen worden. Mehrere Schrotkörner hatten die Hinterbeine und Vorderbeine durchbohrt, andere den Hals von rechts nach links getroffen und waren sogar in der Haut an der linken Seite stecken geblieben. Luft- und Speiseröhre sowie die Hauptblutgefässe waren glücklicherweise unverletzt. Als die Wunden anfingen zu schmerzen, suchte der Hund einen feuchten, schattigen Platz auf und kühlte seinen Körper, insonderheit die schmerzhaften Stellen, an dem frischen Erdreich, das er sich stets wieder von neuem auskratzte, sobald es ihm zu warm geworden war. Unaufhörlich die Wunden leckend, verschmähte er ganz entschieden jede dargebotene Nahrung. Er lief nur zweimal täglich an den in der Nähe befindlichen Teich, um Wasser zu saufen, das seine einzige Nahrung bildete. Der Heilprozess währte auch in diesem Falle nicht lange. Bereits nach fünf Tagen konnte man die Verletzungen an den Beinen, welche der Hund beständig lecken konnte, als geheilt betrachten, wiewohl sie noch etwas geschwollen waren. Die Verletzungen des Halses dagegen,

an welchen der Hund nicht zu lecken vermochte, waren in dieser Zeit noch nicht völlig geheilt, obgleich dieselben nicht so schwer waren, wie jene an den Beinen. Erst eine Woche nach dem Unfalle nahm der Hund wieder Nahrung zu sich, nachdem mittlerweile auch die Halsverletzungen ausgeglichen waren. Die Schrotkörner hatten sich zwischen Haut und Muskeln eingekapselt.

Noch ein dritter Fall dürfte den verehrten Lesern Interesse bieten. Er bezieht sich auf einen Neufundländer Hund, dessen rechte Pfote von einem Kohlenwagen überfahren und erheblich gequetscht worden war. Das Fell zeigte sich abgetreift, der Knochen zerplittert. Das Tier vermochte nicht zu gehen und musste auf einem Wagen nach Hause geschafft werden. Dort angelangt, kroch es, seine Pfote beständig leckend, an einen schattigen Platz. Tagelang frass der Hund nicht. Erst am vierten Tage nahm er wieder Nahrung zu sich. Mittlerweile war die Wunde soweit verheilt, dass er, das verwundete Bein in die Höhe hebend, wieder auf drei Beinen laufen konnte. Nach 20 Tagen war der Neufundländer wieder in normalem Zustande.

So bieten uns denn die hier angeführten Beispiele ohne Zweifel auch für die Behandlung von Verwundungen der Menschen einen sicheren Wegweiser. Kühlung durch Wasser und Meiden jeder oder mindestens erhitzender Nahrung sind auch hier die naturgemässen Heilmittel.

Es muss demnach als recht verfehlt bezeichnet werden, wenn die chirurgische Methode, wie sie in den modernen Kliniken und Hospitälern geübt zu werden pflegt, zur Hebung der Kräfte dem Kranken die „nahrhaftesten" Speisen, wie Fleisch, Bouillon, Eier, Milch, Wein verordnet. Das ist das Verkehrteste, was nur geschehen kann und widerspricht ganz und gar den natürlichen Gesetzen. Ich halte es für das beste, wenn man in der ersten Zeit der Wundbehandlung dem Körper ausser dem Heilgeschäfte keinerlei weitere Funktionen aufbürdet, da dies immer nur der Heilung hin-

dernd in den Weg tritt. Gerade die antiseptische Art und Weise der Wundbehandlung mittels Karbolsäure, Jodoform, Sublimat, Cocaïn etc. beweist auf das schlagendste, wie wenig die medizinische Wissenschaft das Wesen und die Bedeutung der Vorgänge im Körper bis heute richtig erfasst hat. So sind die Chirurgen, die überaus günstigen Erfolge der Wasserbehandlung nicht kennend, immer weiter vom richtigen Wege abgewichen. Die Naturheilung ist ihnen also unbekannt.

Ich werde nun nach diesen einleitenden Erörterungen die verschiedenen Arten der Wunden besprechen und ihre Heilung an einigen Beispielen erläutern.

Schnitt-, Stich-, Quetsch- und Risswunden. Ist eine Verletzung des Körpers durch Schnitt, Stich, Quetschung oder Riss eingetreten, so entleeren die dabei geöffneten grösseren oder kleineren Blutgefässe durch den inneren Druck so lange Blut nach aussen, bis jener Druck durch einen äusseren Gegendruck aufgehoben wird. Dieser Vorgang spielt bei der Wundbehandlung eine bedeutende Rolle und möchte noch eine genauere Prüfung erfahren. Auf uns Menschen lastet bekanntlich ein hoher Luftdruck, welcher auf das Quadratcentimeter etwa 1 Kilogramm beträgt. Unser Körper würde diesen Druck niemals aushalten können, wenn er nicht in seinem Innern einen bedeutenden Gegendruck zur Verfügung hätte, durch den der äussere Luftdruck aufgehoben wird. Beim Besteigen von Bergen wird vielleicht schon manchem die Verschiedenartigkeit jenes Druckes aufgefallen sein. Auf sehr hohen Bergen oder bei Fahrten in Luftballons wird der äussere Luftdruck so schwach, dass dem Menschen durch den grossen inneren Druck das Blut aus Mund und Nase, aus Augen und Ohren gepresst wird. Steht der innere Druck dem äusseren wieder in annähernd gleicher Stärke gegenüber, so hört auch sofort das Bluten auf. Bei Verletzungen wird nun der Körper an der verletzten Stelle seiner Wandungen beraubt, durch welche er den inneren Blutdruck auf die ihm bestimmten Wege beschränkt.

Als erste Folge der Verwundung durch Stich, Schnitt etc. tritt eine Blutung ein. Es handelt sich also zunächst um die Stillung dieser Blutung. Je nach der Grösse und Tiefe der Verwundung, je nachdem grössere und kleinere Blutgefässe dadurch verletzt worden sind, wird der Blutdruck ein grösserer oder schwächerer sein. Wenn es irgend möglich ist, vermeide man jedes Unterbinden von Blutgefässen, weil durch das Abbinden der Adern ein Eingriff in den Organismus gemacht wird. Derselbe kann niemals im Sinne der Natur liegen und wird stets auf den normalen Blutkreislauf hemmend einwirken. Es giebt andere Mittel, welche wirksamer sind, um die Blutung zu stillen und die dabei ein Unterbinden völlig unnötig machen. Nur wenn durch Verletzung zu grosser Blutgefässe in kurzer Zeit ein so grosser Blutverlust zu erwarten steht, dass dadurch das Leben des Betreffenden Gefahr läuft und wenn man die notwendigen Umschläge nicht gleich bei der Hand hat, ist ein Unterbinden von Adern oder ein Abbinden von Gliedmaassen am Platze.

Mit der Blutung pflegen nun auch meist Schmerzen einherzugehen, die gleichzeitig mit derselben gestillt werden müssen.

Es giebt hierfür kein geeigneteres Mittel, als die Wunde mit mehrfach zusammengelegter nasser Leinwand gut und zwar so dick zu verbinden, dass dadurch der innere Blutdruck und mit ihm die Blutung aufgehoben wird. Wenn es irgend möglich ist, halte man darauf den verwundeten Körperteil so lange in kaltes Wasser, bis die Schmerzen gestillt sind. Das kann mehrere Stunden dauern. Ist dies Verfahren aber nicht möglich, so träufle man fortgesetzt kaltes Wasser auf den Umschlag, um den verletzten Körperteil gründlich zu kühlen.

Wie stark, d. h. wievielmal zusammengelegt die grobe Leinwand zu dem Umschlag sein muss, richtet sich nach der Art der Verwundung, d. h. nach dem grösseren oder geringeren inneren Blutdruck. Bei kleineren Wunden genügt

2—4—6 maliges Zusammenlegen des Umschlagtuches, bei grösseren 10—15—20—30 faches. Würde man auf eine grössere Verletzung einen zu dünnen Umschlag legen, so würde das weder eine Blutung verhindern, noch eine schnelle Heilung herbeiführen. Umgekehrt darf man die Kompresse auch nicht zu dick nehmen. So heilen beispielsweise Fingerschnitte unter einer dicken zwanzigmal zusammengelegten Wasserkompresse viel langsamer und schwerer als unter einer dünneren, vielleicht zwei- bis viermal übereinandergelegten.

Die Leinwand muss so zusammengelegt sein, dass sie die Wunde an allen Seiten nur um wenige Centimeter überragt. Dadurch wird die Blutzirkulation, deren ungehinderter Gang bei der Heilung von allergrösster Wichtigkeit ist, in den Nachbarteilen nicht behindert. Über den Wasserumschlag selber wird dann nur eine wollene Binde ein oder mehreremale herumgeschlungen, wodurch derselbe festgehalten und der Druck reguliert werden kann. Es tritt damit gleichzeitig wieder die richtige Körperwärme ein. Vor dem Auflegen wird die Kompresse in reines, kaltes, wenn möglich weiches Wasser eingetaucht und leicht ausgerungen. So lange die Kühlung durch dieselbe andauert, werden auch keine erheblichen Schmerzen obwalten. Ist der Umschlag erwärmt, so muss er in frischem, kalten Wasser erneuert werden. Der Schmerz giebt immer das Signal zu erneutem Handeln. Ein häufiger Wechsel wird namentlich anfangs erforderlich sein.

Gar zu häufige Wasserumschläge sind indessen in vielen Fällen nicht ratsam. Dann ist es besser, Erdumschläge von Thon oder Lehm auf die Wunden anzulegen. Dazu thue man gut gereinigte Thon- oder Lehmerde in einen Topf, rühre die Erde mit kaltem Wasser zu einem dicken Brei an, streiche hierauf dieselbe nicht zu dünn auf ein Leinentuch und lege schliesslich dasselbe auf die Wunden, so dass die Erde direkt auf die Wunde zu liegen kommt. Nach mehreren Stunden kann man den Umschlag erneuern. Dasselbe

Verfahren wolle man auch bei Bildung von wildem Fleisch oder brandigen Geschwüren anwenden.

Ohne tiefere Kenntnis des Wesens der Wasserbehandlung haben die Vertreter der Schulmedizin, das sei hier eingefügt, seit einiger Zeit eine echt „medizinisch-chirurgische“ Verbesserung gefunden, nämlich eine Gummilage zwischen Umschlag und Wolltuch. Eine solche Art von Wasserumschlägen empfiehlt sich nicht. Hindert doch erfahrungemäss das Gummi die Verdunstung des Wassers im Umschlag und die freie Ausdünstung des Körpers. Die Wasserbehandlung wird damit ganz illusorisch, denn nie und nimmer kann ein solcher Umschlag den gewünschten Erfolg herbeizuführen. Wer aus Furcht, das Bett nass zu machen, zu einer Gummilage seine Zuflucht nehmen möchte, möge sich warnen lassen vor einer Anwendung dieses ganz zu verwerfenden Mittels.

Wie wir schon oben gesehen haben, übt eine reizlose Diät einen hervorragend günstigen Einfluss auf die Heilung von Wunden aus. Je weniger und reizlosere Nahrung gereicht wird, um so günstiger wird sich der Erfolg gestalten. Grahambrot, Obst und Wasser ohne weitere Zuthaten ist die geeignetste. In erster Linie sind alle warmen und reizenden Speisen zu meiden. Die leicht und am schnellsten verdaulichen sind aber die besten, weil sie die wenigste Wärme im Körper erzeugen. Gerade dieser Umstand fällt bei der Wundbehandlung nicht unerheblich ins Gewicht.

Noch ein weiteres, den Heilprozess unterstützendes und förderndes Mittel, soweit es anwendbar ist, sei aber hier besonders hervorgehoben, nämlich meine ableitenden Rumpfreibe- und Reibesitzbäder. Durch deren Gebrauch wird jedem Wundfieber in der denkbar sichersten Weise vorgebeugt oder eine Ableitung der bereits vorhandenen, örtlichen Fieberhitze bewirkt. Gleichzeitig wird aber auch die Lebenskraft des gesamten Organismus dadurch derartig angefacht, dass sie das Heilungsgeschäft in der günstigsten Weise zu beschleunigen vermag. Besonders notwendig sind diese Bäder für alle die, welche an starker Belastung mit

Fremdstoffen leiden. Einige Beispiele mögen auch hier das Gesagte bestätigen.

In einer Fabrik war ein 45jähriger Mann mit der linken Hand in die Kreissäge gekommen, welche ihm den Ballen zwischen Zeigefinger und Daumen dermaassen aufriss, dass das Fleisch an der Kreissäge herumspritzte. Der Knochen war glücklicherweise unverletzt geblieben. Einige Minuten nach diesem Vorfall fiel der Verwundete in Ohnmacht, aus der er erst nach einer halben Stunde wieder erwachte. Mittlerweile hatte man ein leinenes Hemd mehrfach zusammengelegt, fest um die verwundete Hand geschlungen und so fest zusammengebunden, dass das Bluten so gut wie ganz aufhörte. In dieser Weise wurde die Hand in eine Schüssel kaltes Wasser gehalten. Bei dieser Manipulation liessen die Schmerzen schon in einer Stunde erheblich nach, und im Laufe eines Tages waren sie völlig gewichen. War es nötig, das Kühlen in den ersten Tagen Tag und Nacht vorzunehmen, so konnte man bereits am vierten Tage daran gehen, den grossen Umschlag zu verkleinern, so dass nicht mehr die ganze Hand umschlungen werden durfte. Es wurde jetzt ein circa 20fach zusammengelegter Umschlag über die Wunde gelegt und gut mit einem wollenen Tuche, um die ganze Hand geschlungen, angedrückt. Durch das wollene Tuch kam nun die übrige Hand schnell zur Erwärmung, wodurch wieder eine gehörige Blutzirkualtion stattfinden konnte. Anfangs musste der Umschlag halbstündlich, später in immer länger werdenden Zwischenräumen mit kaltem Wasser begossen werden, bis in ungefähr vierzehn Tagen die Wunde derart verheilt war, dass eine direkte Behandlung derselben überflüssig wurde. Nach vier Wochen konnte der Mann die Hand zur Arbeit wieder gebrauchen. Dabei sei erwähnt, dass bereits vom zweiten Tage der Heilung an der Patient auch täglich zwei Rumpfreibebäder nahm, was den Heilungsprozess wesentlich begünstigte. Der Gesundheitszustand des beregten Patienten war im übrigen durchaus kein guter.

Bei einer antiseptischen Behandlung würde höchst wahrscheinlich eine sehr langwierige und schmerzhafte Heilung zu stande gekommen sein. Der Arzt dürfte in diesem vorerwähnten Falle jedenfalls die Wunde zusammengenäht haben. Steifbleiben des Daumens, Gefühllosigkeit desselben wären dann zweifellos die Folge gewesen. Bei meinem Verfahren verheilte die Hand, ganz abgesehen von der Schnelligkeit, dergestalt, dass auch nicht das geringste von einer Narbe zu sehen war. Klaffte auch anfangs die Wunde oben ganz bedeutend auseinander, so heilte der Körper doch von innen heraus die Wunde zu; die Wundränder fielen in nicht allzu langer Zeit von selber ab. Da nun mehrere wichtige Nervenleitungen durch die Verwundung zerstört wurden, war die Hälfte des Daumens zunächst noch völlig gefühllos geblieben, so dass der Patient noch Monate lang kleine Gegenstände mit dem Daumen nicht zu fassen und zu halten vermochte. Nachdem er aber längere Zeit meine ableitenden Bäder fortgesetzt hatte, trat im Finger wieder das normale Gefühl ein, die Nervenleitung war also wieder in Ordnung.

Quetschungen, Kontusionen und innere Verletzungen. Auch für die Quetschungen ist das gleiche Verfahren angezeigt, wie für die äusseren Verletzungen. Nicht selten geschieht es, dass sich bei Quetschungen sowie bei Kontusionen und inneren Verletzungen im Körper Blutblasen und Blutansammlungen bilden, welche störend auf den ganzen Organismus einwirken. Kann man von aussen in keiner Weise ankommen, so bringen meine ableitenden Bäder, indem sie eine innere Abkühlung des Körpers herbeiführen und gleichzeitig alle Nerven des Körpers in ungeahnter Weise stärken, eine wunderbare Heilung zu stande. Wenn in einzelnen Fällen durch meine ableitenden Bäder innerlich angesammelte geronnene Blutmassen oder andere Zersetzungsprodukte schwer oder nicht schnell genug zur Auflösung und Ausscheidung gelangen, dann wendet man mit hervorragendem Erfolge lokale Dampfbäder mit nachfolgender Ableitung durch die Reibebäder an. Durch die Dampfbäder werden jene für

den Körper schwer transportfähigen Ausscheidungsprodukte ausscheidungsfähiger gemacht.

In meine Sprechstunde kam ein Mädchen, welchem der Zeigefinger der rechten Hand in einer Strickmaschine zerquetscht und mehreremale zerstochen worden war. Das Mädchen stand in den ersten Wochen in Behandlung des Kassenarztes, welcher, die ganze Antisepsis aufbietend, die Wunde nicht zu heilen vermochte. Er hatte Jodoform, Karbol und Salicyl angewendet und nicht unterlassen, das Mädchen auf die möglicherweise notwendig werdende Amputation des Fingers oder der Hand aufmerksam zu machen. Sie hatte furchtbare Schmerzen auszustehen, und dabei schwoll der Finger immer dicker an und wurde schliesslich völlig blaurot. In der dritten Woche war auch die ganze Hand dergestalt angeschwollen, dass sie ebenfalls blaurot aussah. Schliesslich fragte der Arzt die Patientin, ob sie den Mut habe, sich die Hand abnehmen zu lassen. Diese Erklärung flösste ihr grossen Schrecken ein, und so kam sie zu mir. Es wurden sofort kalte Wasserumschläge und täglich zwei lokale Dampfbäder mit nachfolgender Ableitung durch Reibesitzbäder gebraucht. Schon nach zweistündiger Behandlung waren die Schmerzen fast verschwunden. Sie sind während der ganzen Behandlung auch nicht wiedergekehrt. Die übermässige Anschwellung der Hand und des Fingers ging stündlich zurück, so dass diese Gliedmaassen bereits nach zwei Tagen ihre natürliche Form und Farbe wieder erlangt hatten. Nach drei bis vier Wochen war das Mädchen wieder arbeitsfähig, wiewohl es die Hand noch nicht völlig frei zu benutzen vermochte.

Wurde zwar somit eine für die Wissenschaft vielleicht interessante Operation verhindert, so wurde doch auch gleichzeitig verhütet, dass das Mädchen zum Krüppel wurde.

In einem anderen Falle trieb die eiserne Notwendigkeit einen Zimmermann zu mir. Derselbe hatte sich seine linke Hand sowohl auf der inneren als auf der oberen Hautfläche schwer gequetscht und verwundet. Zur antiseptischen Be-

handlung hatte der Mann infolge früher gemachter schlechter Erfahrungen kein Vertrauen. Sein ganzer Arm war bis zur Schulter bereits sehr angeschwollen und völlig unbeweglich. In kaum drei Stunden hatte er durch mein Verfahren die Schmerzen gestillt, und schon nach 48 Stunden war die Geschwulst völlig beseitigt. Nach 14 Tagen war die Hand wieder vollständig arbeitsfähig.

Dass die antiseptische Behandlung eigentlich keine wirkliche Heilung, sondern nur ein Interimsstadium erzielt, das mögen zwei interessante Kurberichte beweisen, die ich hier folgen lasse.

Zwei Mädchen wurden an ein und derselben Maschine am Zeigefinger in gleicher Weise verletzt. Der Knochen des äussersten Gliedes zeigte sich mehrere Male zersplittert und zerbrochen, wogegen die anderen Gelenke unversehrt geblieben waren. Alter und Konstitution der Mädchen waren ebenfalls gleichmässig. Das erste ging zum Arzt und liess sich antiseptisch behandeln, während das zweite mein Verfahren gebrauchte. Der Arzt entfernte bei ersterem sofort die einzelnen Knochensplitter und sparte nicht mit Jodoform. Das Mädchen musste sehr viele Schmerzen ausstehen, bis schliesslich nach acht Wochen der Finger soweit zugeheilt war, dass es zur Not wieder arbeiten konnte. Leider war aber das äusserste Gelenk durch Herausnahme der Knochensplitter verkrüppelt, und der ganze Finger hatte dadurch eine entstellte Form bekommen. Bei jedem grösseren Witterungswechsel empfand das Mädchen ausserdem noch jahrelang recht bedeutendes Reissen in der alten Wunde, durch nichts anderes hervorgerufen, als durch die bei der falschen Behandlungsweise direkt eingeführten Fremdstoffe (Jodoform). Auch blieb der Finger ohne Gefühl.

Die andere Patientin, die meine Methode gebrauchte, erzielte bei weitem bessere Resultate. Mein erstes Bestreben war, die auftretenden Schmerzen zu beseitigen. Das gelang mir bereits im Laufe des ersten Tages. Dabei wurde genau das früher beschriebene Verfahren (nasse Leinwand-

Umschläge und ableitende Bäder) angewendet, letztere deshalb, weil das Mädchen auch sonst nicht unerheblich belastet war. Ohne irgend welches Zuthun ist jener Knochensplitter nach zwei Tagen herausgeschworen, ohne der Patientin besondere Schmerzen zu verursachen. Am sechsten Tage folgte das zweite grössere Stück. Nach vier Wochen war das Mädchen im stande, seine Arbeit wieder aufzunehmen. Nach sechs Wochen war der Finger völlig ausgeheilt, ohne irgend welche Gefühllosigkeit, Verkrüppelung oder Narbe zu hinterlassen. Auch haben sich bis heute keinerlei Schmerzen bei Witterungswechsel eingestellt. Wer war also hier der bessere Heilkünstler, die Natur oder die Antisepsis?

Ein anderer, nicht weniger interessanter Heilbericht betrifft einen Mann, welchem im Jahre 1879 am linken Fussgelenke mehrere Sehnen- und Muskelbänder zerrissen worden waren. Der Patient musste acht Wochen liegend zubringen. Man behandelte ihn mit Salbe. Nachdem der Fuss geheilt war, blieb doch noch eine Anschwellung und eine Schwäche in demselben zurück. Diese machte sich dadurch bemerkbar, dass der Fuss beim Gehen öfters nach aussen überklappte und damit ein schmerzhaftes Gefühl für den Laufenden erzeugte. Da dieser Patient auch im allgemeinen innerlich erkrankt war, so wandte er meine Kur im März 1889 an und setzte dieselbe, da sie ihm sehr gut bekam, längere Zeit fort. Anfang Februar 1890 entzündete sich für einige Tage jene Stelle am Fusse wieder, derentwegen er vor Jahren acht Wochen liegen musste. Gleichzeitig traten Schmerzen ein, welche drei Tage anhielten. Da er nebenbei meine Kur gebrauchte, so waren schon am vierten Tage Entzündung und Schmerzen beseitigt, zu gleicher Zeit aber auch die frühere allgemeine Körperschwäche und das lästige Umklappen des Fusses. Aus diesem Falle geht recht deutlich hervor, wie die vor 11 Jahren erhaltene Verletzung, damals nicht richtig geheilt, durch mein naturgemässes Verfahren in der That zu wirklicher Heilung gelangte.

Brandwunden. Auch bei Brandwunden bietet kaltes Wasser ein hervorragendes Mittel zur Beseitigung der empfindlichen Schmerzen, wie sie hier stets aufzutreten pflegen. Oft muss die Wunde zur Beseitigung der Schmerzen viele Stunden ins Wasser gehalten werden. Hält man sie nur kurze Zeit in kaltes Wasser, so werden die Schmerzen eher stärker; man muss vielmehr geduldig so lange ausharren, bis die Schmerzen verschwunden sind. Haben die brennenden Schmerzen nachgelassen, so verfährt man mit den Umschlägen wie bei den Verwundungen. Fluss- oder Regenwasser ist dem Brunnenwasser vorzuziehen, weil letzteres nicht selten Stoffe enthält, welche der Heilung nachteilig sein und den Schmerz vermehren können. Es ist erstaunlich, wie rasch selbst schwere Brandwunden bei diesem Verfahren heilen und sicher hätte noch mancher Mensch, der infolge Verbrennung seinen Tod fand, durch dieses Verfahren gerettet werden können.

Geht die Heilung von Brandwunden bei dieser Behandlung langsam vor sich, so darf man ohne weiteres behaupten, dass der betreffende Körper nicht unwesentlich mit Fremdstoffen belastet ist, also schon vorher chronisch krank war. In solchen Fällen empfiehlt sich zugleich eine Allgemeinbehandlung des ganzen Körpers durch meine ableitenden Bäder in Verbindung mit einer reizlosen Diät. Aber auch da, wo die Heilung ihren gewohnten Gang geht, unterstützen jene Bäder, sobald man sie auszuführen vermag, das Heilungsgeschäft in erheblicher Weise.

Ein Mann hatte sich drei bedeutende Brandwunden zugezogen. Zwei davon, am Halse befindlich, hatten Fünfmarkstückgrösse, die dritte, grösste und tiefste war am Fusse. Der Patient befand sich zuerst in antiseptischer Behandlung, hielt dieselbe jedoch wegen zu grosser Schmerzen kaum einen Tag aus. Hierauf begann er auf eigene Hand mit dem Verfahren der alten Naturheilmethode. Da ihm dieses Verfahren auch nicht genügend Linderung brachte und er in acht Tagen noch keine Besserung empfand, holte er meinen Rat ein. Das erste

Augenmerk musste natürlich auf Beseitigung der Schmerzen gelenkt werden, was durch nasskalte Umschläge innerhalb zwei Stunden möglich war, nachdem ich vorher die Wunden von Öl und Eiter gründlich gereinigt hatte. Unter einer solchen Behandlung erhielten die Wunden bereits nach zwei Tagen ein völlig verändertes Aussehen. Die eine, die kleinste am Halse, war bereits so gut wie zugeheilt, und die anderen beiden befanden sich auf dem besten Wege zur Heilung. Die tiefste Wunde am Fusse zeigte sich bereits um die Hälfte flacher als vorher. Nach weiteren fünf Tagen vermochte der Patient seine Arbeit in der Fabrik wieder aufzunehmen. Die Wunden am Halse waren völlig verheilt und diejenige am Fusse zeigte sich soweit gebessert, dass sie wenigstens das Gehen wieder erlaubte.

Schusswunden. Die Behandlungsart der Schusswunden ist die gleiche wie diejenige der Stich- und Schnittwunden. Dennoch möchte ich sie, eingedenk ihrer Bedeutung bei einem Kriege, noch einer besonderen Besprechung unterziehen. Besonders für Soldaten ist es ausserordentlich wertvoll zu wissen, was sie bei Verwundungen zu thun haben. Wenn Verwundete stundenlang liegen müssen, bis ihnen irgend welche Hilfe geleistet werden kann, so darf es wahrlich nicht Wunder nehmen, dass bei vielen Verwundungen, noch dazu wenn sie später der antiseptischen Behandlung unterliegen, der Brand und mit ihm gewöhnlich die Notwendigkeit einer Amputation, wenn nicht der Tod hinzutritt. Bei der allgemeinen Hilflosigkeit und Unkenntnis über das Wesen des Lebens, über die Art und Weise, wie überhaupt Heilungen von Wunden durch den Organismus selbst bewirkt werden, kennt man denn eben keine anderen Hilfsmittel mehr als Amputationen. Durch Amputationen werden aber keine Wunden geheilt, vielmehr viel tiefere geschlagen und der Betreffende wird oft erst durch diese zum Krüppel für die ganze Lebenszeit.

Die landläufige und medizinische Ansicht über Geschoss-

splitter und Kugeln ist die, dass solche, sofern sie im Körper stecken geblieben, unbedingt aus demselben entfernt werden müssen, wenn nicht der letztere empfindlichen Schaden erleiden soll. Das ist ein ungeheurer Irrtum, der schon vielen Tausenden das Leben gekostet hat. Bei der Schwere der Geschosse oder der Geschosssplitter ist es oft ungemein schwierig, sie ohne eine noch grössere Verwundung und Zerreissung von Körperbestandteilen aus dem Körper zu entfernen. Bekanntlich sind die inneren Teile des Körpers so schlüpfrig, dass sich die Geschosse leicht an ihnen vorbeidrängen und an den Stellen, die sie passieren, stets nur eine kleine Öffnung entstehen lassen, die gerade hinreicht, um der Kugel Durchlass zu gewähren. Es kommt dies daher, dass durch den Druck, den das gegen den Körper dringende Geschoss auf die Gewebe ausübt, dieselben vermöge ihrer Elastizität gespannt und etwas ausgedehnt werden. Es verhält sich dies genau so wie mit einem Gummi. den wir mit einer Schrotkugel durchschiessen. Wir werden finden, dass dadurch ein Loch entsteht, durch welches das Schrotkorn nicht eher wieder hindurch gelangen kann, als bis wir das Loch im Gummi wieder genügend weit ausgezogen haben.

Was beobachten wir nun, Vorstehendes festhaltend, wenn die verletzten Teile anzuschwellen beginnen? Die Anschwellung pflegt sich meist sehr bald einzustellen; damit hört aber auch sofort die frühere Elastizität auf. Die verletzten Teile sind jetzt mit Blut und Heilungsmaterial überfüllt, und deshalb gespannt und straff. Will man jetzt die Kugel auf ihrem Hinwege zurückziehen, wie das, wenn irgend angängig, bei gewöhnlicher Behandlung angestrebt wird, so wird das ganz unausführbar sein, denn nicht nur die Eingangspforte der Wunde und ihr ganzer Lauf ist verschwollen, sondern die vorher sich leicht dehnenden Gewebe haben auch ihre ganze Spannkraft und Beweglichkeit eingebüsst. Also nur ein weiteres Zerreissen und Verletzen dieser Körperteile würde das Herausschaffen des Geschosses möglich machen. Welche unheilvolle Wirkung

damit auf den Organismus ausgeübt wird, lässt sich leicht ermessen. Das Geschoss selber ist dem Körper weit weniger gefährlich als das übliche gewaltsame Entfernen desselben. Der Körper macht jenen grossen Fremdstoff, ihn zuerst in eine wässerige Masse hüllend, sehr bald völlig unschädlich. Die wässerige Umhüllung verwandelt sich mit der Zeit in eine feste Kapsel. Ferner bringt der Körper, sobald man ihm in keiner Weise durch antiseptische Giftbehandlung seine volle Lebenskraft raubt, solche fremde Körper sehr bald — zuweilen auch erst nach längerer Zeit — auf den geeignetsten, für den Körper passendsten Wegen zur Ausscheidung. So ist es ja schon so oft erlebt worden, dass ein Geschoss, welches beispielsweise an der Schulter stecken geblieben war, nach Monaten und Jahren unten am Gesäss oder an der Hüfte durch ein Geschwür herauskam.

Nicht auf Herausschaffung des Geschosses, sondern auf Verhinderung einer zu grossen Hitze und Stillung der Wunde muss hiernach in erster Linie hingewirkt werden. Den Weg dazu habe ich bereits angegeben. Es erscheint deshalb ratsam, dass jeder Soldat etwas Leinwand und eine Wollbinde mit sich führt, um sich die erste Hilfe sofort selbst angedeihen zu lassen. Wasser ist fast überall erhältlich, jedenfalls leichter als alle anderen Heilmittel. Sollte nichtsdestoweniger kein Wasser aufzutreiben sein, so mag der Soldat sich irgend welche Kühlungsmittel beschaffen, wie Gras, Lehm, feuchte Erde oder dergleichen. Auch diese können, weil sie ebenfalls die Hitze benehmen, im Notfalle, sobald die Wunde fest verbunden ist, zur Kühlung Anwendung finden. Auf diese Weise vermag ein grosser Teil verwundeter Soldaten, die sich noch zu rühren vermögen, zunächst sich selbst die erste Hilfe zu leisten. Sie brauchen vor allen Dingen nicht die in solchen Fällen kostbare Zeit unnütz vorüberstreichen zu lassen. Nach diesen Erklärungen dürfte es eine grosse Hauptsache sein, dass jeder Soldat über diese Art naturgemässer, arzneiloser und operationsloser

Wundbehandlung genau unterrichtet wird. Dann kann er nach einer Verwundung sofort selber sachgemäss handeln und braucht nicht unter hilflosem Gewimmer thatlos zu warten, bis der Arzt kommt. Auch werden Leichtverwundete dann in der Lage sein, den Schwerverletzten sofort beizustehen.

Während des deutsch-französichen Krieges 1870/71 und nach demselben habe ich genugsam Beobachtungen über den Nachteil der antiseptischen Wundbehandlung gemacht und ihre verderblichen Folgen kennen gelernt. Es sei hier ein recht vielsagender Fall mitgeteilt. Im Jahre 1883 kam ein Herr zu mir, der im Kriege 1870 einen Schuss durch den Unterleib erhalten hatte. Die Kugel war auf dem Rücken dicht am Rückgrat herausgekommen. Trotz aller antiseptischen Behandlung war die Wunde in 13 Jahren noch nicht völlig ausgeheilt, vielmehr eiterte sie fortwährend. War sie auch vorübergehend zugeheilt gewesen, immer wieder brach sie bei irgend einer Gelegenheit vom neuem auf. Der Zustand des Patienten verschlimmerte sich immer mehr und machte ihm besonders das Gehen unmöglich. Wie ich durch meine Gesichtsausdruckskunde sofort erkannte, lag die Ursache dieser Erscheinung allein in einer starken allgemeinen Belastung des Betreffenden mit Fremdstoffen und dem damit verbundenen chronischen Fieberzustande seines Körpers. Eine örtliche Behandlung der Wunde wurde nicht im geringsten vorgenommen, sondern ich sorgte zunächst durch meine ableitenden Bäder sowie Dampfbäder und durch eine geeignete Diät für Beseitigung dieses chronischen Fiebers. Bereits innerhalb einer Woche war die Wunde zugeheilt; sie ist auch bis heute nicht wieder aufgebrochen. Nach vierzehn Tagen konnte der Mann, froh über den schnellen Erfolg, wieder gehen. Auf meine Veranlassung setzte er dann meine Kur noch einige Zeit fort, bis schliesslich seine Belastung vollständig gehoben war.

Ein gleich erfreuliches Resultat erzielte ein Herr, dem im Kriege die Kniescheibe zertrümmert worden war.

Ungeachtet aller möglichen Mittel war er nicht geheilt worden. Das Bein war nicht ganz steif, aber doch in seiner Bewegungsfähigkeit wesentlich behindert. Dieser Fall verdient um so mehr Beachtung, als dieser Patient 20 Jahre lang nach den Prinzipien der alten Naturheilkunde behandelt wurde, ohne jedoch den gewünschten Erfolg zu erreichen. Zwanzig Jahre nach seiner Verletzung gebrauchte er nun meine Bäder und zwar nicht wegen seines Knies, sondern um überhaupt deren Wert zu erproben. Er war nicht wenig erstaunt, als nach einiger Zeit die Kniescheibe sich wieder etwas zu entzünden begann, ein Beweis, dass man früher die Verletzung nicht richtig geheilt hatte. Bei Fortsetzung meiner Kur wurde jedoch die Entzündung in kurzer Zeit wieder beseitigt. Noch grösser war aber sein Erstaunen, als sich nunmehr sein Bein wieder vollständig beweglich, völlig leistungsfähig zeigte.

Knochenbrüche. Zu den Krankheits-Erscheinungen, welche durch äussere Verletzungen entstehen und deren Heilung mehr oder minder langwierig von statten geht, zählen die Knochenbrüche. Während die moderne Schulmedizin in solchen Fällen meistens einen Gipsverband anlegt, lasse ich ganz andere, viel zuverlässigere und wirksamere Heilfaktoren anwenden. Vor allen Dingen schafft mein Verfahren sofort Kühlung, und zwar so lange, bis die bei Brüchen auftretenden Anschwellungen und die sie begleitenden heftigen Schmerzen geschwunden sind. Nicht zu unterschätzen ist gleichzeitig der Gebrauch von ableitenden Bädern, welche die Heilung der Knochenbrüche wesentlich begünstigen. Wer das verletzte Glied durch den Gipsverband der vernunftgemässen und natürlichen Behandlung mit Wasser entzieht, verleugnet die Wahrheiten bestimmter Lebensgesetze. Macht sich aus rein lokalen Ursachen, also in Fällen, wo das verletzte Glied nicht durch die Wasserumschläge selbst in der erforderlichen Lage erhalten werden kann, dennoch eine feste Einpackung nötig, dann kann auch zum Einschienen mittelst Holz, Pappe, Baumrinde oder irgend eines festen Materials gegriffen werden.

Für den Gipsverband gilt immer das kategorische „Niemals“! . . . .

Wer meinen Rat befolgt, wird erfahren, wie auf Grund dieser Methode Knochenbrüche unglaublich rasch heilen und wie dabei die Schmerzen sich auf das niedrigste Maass verringern.

Ein 30jähriger Herr hatte den rechten Oberarm dicht am Ellenbogengelenk gebrochen. Als Anhänger der Naturheilkunde wandte er sofort kühlende Wasserumschläge und kalte Armbäder an. Ein zu Rate gezogener Arzt gedachte einen Gipsverband anzulegen, zugleich erklärend, dass der Arm voraussichtlich steif werden würde. Diese nicht gerade verlockende Aussicht bestimmte den Mann, meinen Rat einzuholen. Ich schlug ihm vor, eine Schienung des Armes mittels Drahtgeflecht und Pappe vorzunehmen sowie die Bruchstelle mit kalten Umschlägen in der oben beschriebenen Weise zu kühlen. Meine ableitenden Bäder sowie reizlose Diät bei grösster Mässigkeit waren gleichfalls Erfordernis. Der Erfolg war ein erstaunlicher. Schmerzen und Geschwulst schwanden bereits nach vierundzwanzig Stunden. Nach einer Woche vermochte der Patient bereits wieder etwas zu schreiben. Nach einer weiteren Woche konnte er schon einen Stuhl ohne Mühe heben, nach 3 Wochen aber war er völlig geheilt.

Offene Wunden. Der Hieb und Stich im Kriege, der äussere Verletzungen herbeiführt, die Wunde, empfangen im heissen Kampfe, alle diese den Körper plötzlich treffenden Schäden lassen eine leichte und rasche Heilung zu. Im grellsten Gegensatze dazu stehen jene ekelhaften offenen Wunden, durch welche sich ein dauernder Abstossungsprozess vollzieht, der in den veränderlichsten Formen und an den verschiedensten Teilen des Körpers aufzutreten pflegt. Man kann nun diese eiternden und stinkenden Absonderungen nach der Schulmedizin als syphilitischer, krebsiger oder tuberkulöser Natur bezeichnen, immer bleiben sie eins: ein charakteristischer Verwesungszustand bei lebendigem Leibe.

Der Allopathie hat es bis jetzt nicht gelingen können, solche offene Wunden zur völligen Heilung zu bringen. Wenn es ihr auch möglich ist, durch scharfe Medikamente den durch solche Wunden sich kundgebenden Zersetzungsprozess des Körpers zu verhindern oder in ein anderes Stadium zu bringen, indem sie die aus dem Körper herausgärenden Fremdstoffe wieder zurückdrängt, so vermag sie doch nicht das Übel vollständig zu beseitigen. Ihr fehlen Macht und Mittel, der Krankheit von Grund aus wirksam zu begegnen. So sehen wir denn, wie anscheinend von ihr geheilte Wunden an einer anderen Stelle wieder aufbrechen, kurz, wie sich der Vorgang des Abscheidens schlechter Stoffe aus dem Körper immer wiederholt. Bei irgend einer Gelegenheit bricht die Wunde an einer anderen Stelle wieder auf. Solche offene Wunden ohne äussere Verletzungen haben zwar vielfach nicht die schmerzhafte Natur wie andere, gleichsam akute Verletzungen, doch ist andererseits ihre Heilung, wenn von einer solchen überhaupt noch die Rede sein kann, eine auffallend langsame und schwierige. Ihr Auftreten hängt stets mit einem tieferen chronischen Leiden zusammen. Wie viele Selbstmorde, deren Ursache in solcher Erkrankung zu suchen ist, sind schon begangen worden und werden täglich noch begangen. Gerade hieraus kann man ersehen, wie sehr der Mensch gegen die Gesetze der allweisen Mutter Natur handelt, wie er denselben zuwiderlebt. Was ist die Ursache solcher Wunden? Ich behaupte, dass dieselben nur durch Belastung des Körpers mit Fremdstoffen entstanden sind und dass sie das vorgerückte Stadium anderer bereits vorausgegangener Krankheitsprozesse bilden, die damals nicht geheilt, sondern nur unterdrückt wurden. Meist sind diese Endstadien durch Verseuchung mit medizinischen sogenannten Heilmitteln: Quecksilber, Jod, Jodkali, Brom, Salizyl, Digitalis, Chinin u. s. w., welche als arge Gifte für den Körper gelten müssen, herbeigeführt werden. Auch die Schutzpocken-Impfung muss als eine bedauerliche Zuführung von Giftstoffen bezeichnet werden, durch welche das Menschengeschlecht immer mehr verseucht

wird und entartet. Die Impfung schwächt die Heil- ur
Lebenskraft des Körpers ganz entschieden. So kommt e
dass der Krankheitsstoff, der sich in den einzelnen Individue
allmählich angesammelt hat, jetzt nicht mehr durch Pocke
epidemien, sondern durch noch viel scheusslichere schle
chende, oft unheilbare Krankheiten wie Tuberkulose, Kreb
Syphilis, Epilepsie und Geisteskrankheit in verheere
der Wirkung sich geltend macht. Leider hat unsere moder
Schule das Wesen der Lebenskraft noch viel zu wenig e
gründet, denn sonst würden ihr die verderblichen Einflüs
der in ihren den Patienten eingegebenen, eingeimpften ur
eingeschmierten Medikamenten enthaltenen Gifte nicht ve
borgen geblieben sein, mögen diese Einflüsse auch erst na
Jahren und Jahrzehnten zu Tage treten.

Solche Mittel, über deren Verbleib und richtige Wirku
im Körper noch heute die gelehrte Wissenschaft vielfa
im Unklaren ist, legen bereits jahrelang vorher den Kei
zu so hochgradiger Durchseuchung des Körpers mit Frem
stoffen, wie sie das Vorkommen solcher offenen Wund
voraussetzt.

Es ist eine bekannte Thatsache, dass die medizinisc
Wissenschaft fortwährend nach neuen Medikamenten, De
infektionsmitteln und Antisepticis herumsucht. Das ei
Mittel ist dann immer schärfer und giftiger als das ande
und muss es auch notwendigerweise sein. Bei dem erste
Auftreten einer Krankheit (Heilkrisis) vermochte man d
Lebenskraft des Körpers z. B. durch Antifebrin so a
zuschwächen, dass sie nicht mehr im stande war, die b
gonnene Heilkrisis oder die betreffende Krankheit im Körp
weiter fortzusetzen. Dadurch hört nun wohl die Krankhei
erscheinung auf, die Krankheitsursache wird aber nic
beseitigt. Immerhin genügt es der Allopathie, dann von ein
„Heilung" zu reden. Tritt nun nach einiger Zeit, wenn d
Lebenskraft wieder stärker geworden, dieselbe oder eine ande
Krankheit im Körper wieder auf, so pflegt dieser nicht me
auf das frühere Antifebrin zu reagieren, sondern er beda

bereits stärkerer, giftigerer Mittel, um denselben Effekt wie das erste Mal hervorzubringen. Je stärker und bedeutender die Lebenskraft des Körpers ist, desto schwächerer Medikamente bedarf es, um ihn von einer Heilkrisis abzulenken; je schwächer und siecher sie aber ist, desto stärkere, giftigere Medikamente sind erforderlich, um sie von ihrem ursprünglichen Zwecke abzubringen. Jedes Medikament ist ein Gift, ist ein starker Fremdstoff für den Körper. Je grösser nun die Lebenskraft des menschlichen Organismus ist, desto intensiver und schneller wird sie diesen eindringenden Fremdstoff unschädlich zu machen suchen. Sie schleimt und kapselt ihn ein. Ist die Lebenskraft dagegen geschwächt, so genügt eine kleine Dosis, ein schwaches Gift schon nicht mehr, um sie aufzurütteln. Sie ist abgestumpft und wird erst reagieren, wenn die Notwendigkeit sie dazu zwingt. Aber auch viel langsamer wird diese Unschädlichmachung des Giftstoffes jetzt von statten gehen.

An einem Beispiele aus meiner Praxis möge das Vorstehende erläutert werden. Gegen offene Wunden an den Beinen glaubte ein Arzt ein ganz vortreffliches Mittel gefunden zu haben. Dadurch war er zu grosser Berühmtheit gelangt. Das Medikament wirkte so zuverlässig, dass die Wunden meist in kurzer Zeit zuheilten. Der Krankheitsstoff wurde einfach wieder in den Körper zurückgedrängt. So waren auch bei einem Herrn tiefe fressende Wunden, die sich auf dem ganzen Schienbein zeigten, sehr rasch durch dieses Mittel beseitigt worden. Nach zwei Jahren brachen indessen die alten Wunden wieder auf. Der Patient ging wieder zu jenem Arzt. Das alte bewährte Mittel versagte aber diesmal vollständig. Der Arzt erklärte in seiner Verlegenheit, die Wunden seien jetzt anderer Natur geworden; es liege jetzt nicht mehr die früher behandelte, sondern eine andere Krankheit vor; daher wirke das Mittel nicht; es bleibe nichts übrig als eine Amputation. Armselige Wissenschaft! Von den Leistungen nicht akademisch gebildeter Naturärzte weit überflügelt, weiss sie sich nicht anders zu helfen, als dass sie die Menschen vor

Krankheiten wie Pocken durch Impfung mit Eiter schützen will und Glieder, deren anormalen Zustand sie nicht beseitigen kann, einfach wegschneidet!

Eine einheitliche Ursache, nämlich die Belastung des Körpers mit Fremdstoffen, liegt auch den offenen, fressenden Wunden zu Grunde. Liegt doch nichts mehr auf der Hand, als dass der stets ausscheidende Eiter in der That Fremdstoffe enthält. Es handelt sich dabei immer um ein weit vorgeschrittenes Stadium, das von abnormen Temperaturen im Körper abhängig ist. Diese anormalen, hohen Temperaturgrade — in meinem Sinne Fieber —, erzeugen aber erst einen Gärungs- oder Zersetzungszustand der Fremdstoffe, welcher der Entwickelung der Bazillen den denkbar grössten Vorschub leistet. Die Fremdstoffe ändern nun je nach dem Temperaturgrad ihre Form.

Wenn wir an vorstehenden Erklärungen festhalten, dann ist uns ganz von selbst der Weg zur Beseitigung jener Zustände und zur Tötung der gefürchteten Bazillen gegeben. Die anormalen hohen Temperaturen müssen reguliert werden. Meine ableitenden Reibe- und Dampfbäder, unterstützt durch eine reizlose Diät, führen in hervorragendster Weise diese Temperatur-Regulierung herbei, zu deren Messung meine Gesichtsausdruckskunde das untrüglichste Thermometer bietet.

Unzählige Patienten mit solchen Wunden, mochten sie krebsiger, tuberkulöser oder syphilitischer Natur sein, sind in meiner Behandlung gewesen. War die Lebenskraft nur einigermaassen ausreichend und war der Körper nicht schon zu sehr mit giftigen Medikamenten durchsetzt, so gelang eine Heilung meist überraschend schnell. Ich will von all diesen vielen Kuren nur den Verlauf eines ganz besonders schweren Falles mitteilen, der das drei- bis sechsfache der Zeit zu seiner Heilung in Anspruch nahm, als die meisten übrigen.

Ein 50jähriger Mann hatte an beiden Beinen offene, eiternde Wunden zwischen dem Fussgelenk und dem Knie

sowie an den Füssen. Wunde befand sich neben Wunde, eine hatte die Grösse eines Fünfmarkscheines. Fortwährend quoll ein wässeriger, übelriechender Eiter aus den etwas 30 Wunden heraus. Zeitweilig wurde wohl früher ein Zuheilen derselben erreicht, aber dann trat an den früher wunden Stellen ein so heftiges Jucken ein, dass der Patient zu unablässigem Kratzen genötigt war und damit die Wunden erneuerte. Dieses fürchterliche Jucken war allein durch die starke innere Gärung und das innere Drängen der Fremdstoffe gegen die geschlossene, glänzend aussehende Haut und die dadurch bedingte viel zu grosse Hitze im Bein zu erklären. Brachen die Wunden wieder auf, so blieb auch das Jucken weg. Das ganze Ende des Beines wies eine dunkelbraune Färbung auf, ein Beweis dafür, dass es bereits brandig war. Einzelne Wunden gingen bis auf den Knochen. Alle Heilmethoden waren erfolglos dagegen angewandt worden. Vor der Alternative stehend, das Bein amputieren zu lassen oder daran zu Grunde zu gehen, trieb ihn schliesslich die Not zu mir, wiewohl er meiner Sache nicht gerade sympathisch gegenüberstand.

Auf Grund der Gesichtsausdruckskunde stellte ich fest, dass die Verdauung völlig daniederlag. Nicht einmal die leichtesten Speisen vermochte der Magen gründlich und genügend zu verarbeiten. Der Körper war demnach ausser Stande, normales Blut zu fabrizieren. Auch die Lunge funktionierte bereits unregelmässig. Nach diesen Aufklärungen wird es nicht mehr unbegreiflich erscheinen, dass massenhafte, immer mehr überhandnehmende Fremdstoffe im erkrankten Körper lagerten. Magen und Lunge sorgten täglich für weitere reichliche Zufuhr. Der Patient ahnte nicht, dass bei ihm bereits eine allgemeine chronische Belastung vorlag, welche die Ursache solcher schwerer Folgezustände war. So konnte er zunächst auch nicht begreifen, warum ich den Schwerpunkt meiner Behandlung auf den gesamten Körper und nicht auf die Beine legte. Auf die Wunden an den Beinen hatte ich nur leichte, nasse Umschläge von Leinwand,

mit einem Wolltuch überdeckt, legen lassen, das Hauptaugenmerk aber auf eine völlig reizlose naturgemässe Diät, viel frische Luft und täglich vier ableitende Bäder sowie natürliche Schweisserzeugung gerichtet. Mein Patient legte dagegen von Anfang an mehr Wert auf die Vornahme von Umschlägen an den Beinen und ihre Erneuerung und vernachlässigte, weil er sich die Wirkung nicht erklären konnte, Diät und Bäder. Die Folge davon war, dass es während eines halben Jahres mit dem Erfolg recht langsam ging. Schliesslich befolgte er genau meine Vorschriften und nicht seine Ideen. Die nächsten 6 Monate führten zu einem weitaus erfreulicheren Resultate. Die Wunden hatten sich bereits etwas abgeflacht; viele kleinere waren völlig zugeheilt. Das lästige Jucken war völlig, die Eiterung zum grössten Teile gehoben. Das Allgemeinbefinden und die Verdauung waren wesentlich besser geworden, und das Lungenleiden war völlig zum Stillstand gekommen. Diese günstigen Anzeichen veranlassten den Patienten, die Kur gewissenhaft fortzusetzen. Im zweiten Jahre zogen sich die Wunden von unten nach oben, die unteren heilten zu, überm Knie brachen neue auf. So ging es näher dem Unterleibe zu, eine recht günstige Erscheinung. Unten wurde das Bein immer normaler. Als die erste offene Wunde überm Knie, wo früher noch niemals eine solche gewesen war, aufbrach, meinte der Patient, auch meine Kur helfe nichts, rückten ihm doch die Wunden immer näher an den Leib. Ich erklärte ihm nun, dass dies ein grosser Fortschritt sei. Die Krankheitsstoffe müssten wieder ihren Rückweg nach dem Unterleibe, ihrem einstigen Ausgangspunkte, antreten. Das leuchtete ihm denn auch am Ende ein, und er setzte die Kur konsequent fort, doch hat es fast dreier Jahre bedurft, bis seine Verdauung und seine Lungenthätigkeit soweit gestärkt waren, dass alle Wunden gründlich zuheilten. Damit war zugleich die Hautfarbe wieder eine normale geworden. So ist jenes schwere Leiden, halb tuberkulöser, halb krebsiger Natur, welches nach der Ansicht berühmter Ärzte unheilbar schien, durch mein naturgemässes Verfahren noch wirklich geheilt

worden, ohne dass sich bis heute irgend eine Spur davon wieder gezeigt hätte.

Stiche von giftigen Insekten, Bisse von tollen Hunden und von Schlangen, Blutvergiftung. Das menschliche Blut ist in seinen einzelnen Körperchen von einer ausserordentlich grossen Empfindlichkeit. Es reagiert auf das lebendigste bei der Berührung mit fremden Stoffen, und diese bringen Erscheinungen hervor, die Ähnlichkeit mit den Gärungsprozessen besitzen. Auch wenn ein Mensch gesund in unserem Sinne ist, so wird doch der Biss einer giftigen Schlange bei ihm, trotz aller Gesundheit des Körpers, Fiebererscheinungen in demselben hervorrufen, die mit Gärungsprozessen fast identisch sind.

Wenn nun gar der Körper mit Fremdstoffen belastet ist, dann wirkt natürlich das Gift noch viel intensiver und kräftiger. Das ist auch ganz einleuchtend. Solche Fremdstoffe, an und für sich schon Gärungserreger, werden selbstverständlich durch das Eindringen weiterer Gifte in das Blut mögen sie von einem Insekt oder einem Reptil herrühren oder Hundegeifer, Eiter oder Zersetzungsprodukt sein, wesentlich vermehrt. Es entsteht eine erhöhte Ansammlung von Fremdstoffen, ein gewaltsameres Arbeiten derselben im Organismus und eine ganz bedenkliche Steigerung der Gefahr. Je mehr Fremdstoffe nun in dem Körper sind, um so schlimmer wird die Wirkung sein, welche eine solche Blutvergiftung herbeiführt. So erklärt es sich auch, dass Bienenstiche bei dem einen eine ungeheure Geschwulst, bei dem anderen kaum dieselbe Wirkung wie ein harmloser Mückenstich hervorrufen. Auch habe ich bemerkt, dass der eine durch den Biss eines tollen Hundes ebenfalls toll wurde, ein anderer, von demselben Hunde gebissen, keinen nennenswerten Schaden erlitt. In gleicher Weise wirkt auch das Schlangengift auf den einen tötlich, auf den anderen nur Fieber erzeugend. Die Schwere der Gefahr liegt nicht immer im Bisse, sondern nicht selten auch im eigenen Zustande des Gebissenen. Das Gleiche gilt von den sogenannten Blutvergiftungen, wie die-

es der Körperteil zulässt, oft eine stundenlange direkte Kühlung der Wunde im Wasser (möglichst Flusswasser) notwendig. Ist ein direktes Halten in kaltes Wasser unmöglich, so muss fortgesetzt mit kalten Leinen-Umschlägen gekühlt werden. Gleichzeitig müssen abwechselnd meine ableitenden Rumpfreibe- und Reibesitzbäder Anwendung finden.

Bienenstiche oder sonstige kleinere Verletzungen behalten eine Zeit lang die durch sie hervorgerufene Geschwulst bei, ohne irgend welche nachteiligen Folgen zu hinterlassen. Es tritt dabei, was hier noch besonderer Erwähnung verdient, die Erscheinung zu Tage, dass die Insekten in erster Linie solche Körperteile zu treffen pflegen, die besonders reich mit Krankheitsstoffen durchsetzt sind. Die bereits früher besprochenen kalten Leinwand-Umschläge sind in solchen Fällen ein ausreichendes Mittel. Sie unterstützen den Körper in seinem Bestreben, den Giftstoff durch Ausscheidung oder Einschleimung und Einkapselung unschädlich zu machen.

Werden durch die beregten Anschwellungen benachbarte Körperteile bedroht, so empfiehlt sich möglichst rasches Handeln. Der betreffende Körperteil muss gründlich gekühlt und am besten sofort in kaltes Wasser gesteckt, oder falls dies unmöglich, mit nassen Umschlägen bedeckt werden. Gestatten es die Verhältnisse, so gereichen gerade in solchen Fällen meine Dampfbäder (siehe Seite 104—110), lokale wie ganze, mit nachfolgenden Reibesitz- oder Rumpfreibebädern dem Patienten zu hervorragendem Nutzen. Die ableitenden Bäder müssen auch gesondert gebraucht und, ist Gefahr im Verzuge, alle 2—3 Stunden wiederholt werden. Dadurch, nämlich durch Ableitung der Fieberhitze, vermag man am nachdrücklichsten einzuwirken. Gleichzeitig muss man aber hungern oder nur sehr wenig Grahambrot und etwas Obst geniessen. Wassertrinken ist nicht nachteilig. Viel Aufenthalt in der Sonne, wie überhaupt, wenn angängig, Bewegung im Freien ist zur Wiedererwärmung nach den Bädern ratsam. Falls die verletzten Körperstellen noch hart geworden sind, so sind ganz

besonders lokale Dampfbäder zu empfehlen. Darauf muss stets ein ableitendes Bad folgen. Mit dem beim Dampfbade erzeugten Schweiss kommt eine ganze Menge der Giftfremdstoffe heraus.

Aus dem bisher Gesagten müssen wir nun die schwerwiegende Schlussfolgerung ziehen, dass die Wirkungen dieser Verletzungen ebenfalls in einem Fieberzustand bestehen. Es muss demnach auch hier die Beseitigung des Fiebers das erste Erfordernis sein.

Ein junger, kaum 20jähriger Mann wurde mittags auf dem Felde von einem giftigen Insekt in die Hand gestochen. Da der Stich nicht sehr schmerzte und die Anschwellung eine geringe war, so wurde ihm auch wenig Beachtung beigelegt. Nach einigen Stunden stellte sich indessen Schüttelfrost ein und die ganze Hand begann anzuschwellen. Es währte nicht lange, so erstreckte sich die Anschwellung auch auf den Arm. Der herbeigerufene Arzt konstatierte Blutvergiftung, hinzufügend, dass sich wahrscheinlich die Amputation des Armes notwendig machen würde. Zufälligerweise war ein mit meinem Verfahren Vertrauter zugegen, und so kam meine Methode in Anwendung, zumal die Aussicht einer Amputation wenig Verlockendes bot. Lokale Dampfbäder mit nachfolgenden Rumpfreibebädern, sowie letztere gesondert, versagten auch hier nicht ihre vortreffliche Wirkung; dem Umsichgreifen der Geschwulst wurde entschieden begegnet. Gleichzeitig wurden in den Zwischenzeiten kalte Wasserumschläge angewandt. Auch musste der Kranke für natürliches Schwitzen durch Bewegung im Freien, vor allem in der Sonne, sorgen. Auf diese einfache, naturgemässe Art und Weise wurde nicht nur jede Spur des Stiches beseitigt, sondern auch das Allgemeinbefinden des Patienten aufs beste beeinflusst.

Frauenkrankheiten.

Der komplizierte Bau des weiblichen Körpers bringt es mit sich, dass die Frauen einer ganzen Reihe von Leiden unterworfen sind, die mit der Geschlechtssphäre in Beziehung stehen. Diese Leiden treten oft in höchst intensiver Weise auf.

Abgesehen von den Unregelmässigkeiten, welche in den natürlichen Vorgängen der Menstruation, der Schwangerschaft, der Niederkunft, wie im Wochenbett und beim Stillen sich äussern, legen auch gewisse selbstverschuldete Leiden, die aus den Fehlern der heutigen Zeit mit ihrer Genusssucht, mit ihrer Verzärtelung, mit ihrer Verbildung entspringen, den Grund zu nachhaltigen, schädlichen Störungen des weiblichen Organismus. Sie schaffen eine ganze Kette anormaler Zustände, mit deren Beseitigung die Schulmedizin sich meist vergeblich abmüht.

Woher kommt diese Fülle der Krankheitserscheinungen, der Gesundheitsstörungen gerade bei dem weiblichen Geschlecht? Sie entspringt einer meist falschen Lebensweise der Frau, einer Vernachlässigung ihrer Körperpflege, dem Mangel einer regelmässigen Bewegung im Freien, der Nachlässigkeit in der natürlichen und rechtzeitigen Befriedigung der Bedürfnisse, einer übertriebenen Genusssucht und zahlreichen kleinen und grösseren Abweichungen von der, von der Natur vorgeschriebenen Lebensweise.

Alle diese schädlichen Einflüsse wirken nun in mannigfacher Verbindung auf den eigentümlichen zarten Organismus des Weibes ein, und es ist dann kein Wunder wenn dieser

die Widerstandskraft verliert und von einer Menge Leiden heimgesucht wird.

Wie kann es auch anders sein? Wer einen Vergleich zwischen der gesundheitsstrotzenden Bäuerin, die übrigens auch nicht immer ganz naturgemäss lebt, und der Modedame der Stadt zieht, dem muss die Wahrheit meiner Behauptung ohne weiteres einleuchten.

Wenn also der weibliche Organismus so häufig zum Sitz mannigfacher Krankheitsformen wird, die teils auf einen unabwendbaren äusseren oder ererbten inneren Einfluss, teils auf individueller Vernachlässigung beruhen, so muss um so mehr auf eine Heilmethode Gewicht gelegt werden, welche alle diese verschiedenen Krankheitserscheinungen erfolgreich zu bekämpfen vermag.

Erfreulicherweise begegnet mein Heilsystem, welches schon seiner Einfachheit und Billigkeit wegen alle anderen übertrifft, gerade bei Frauen und Mädchen der verständnisvollsten Aufnahme. Ihnen bot die wiedergewonnene Gesundheit, das wiedererlangte Wohlbefinden die sicherste Gewähr für die Zuverlässigkeit meiner Heilmethode und überzeugte sie, ohne langes Fragen nach dem Wo und dem Wie der Erscheinungen, von der segensreichen Wirkung einer auf natürliche Voraussetzungen aufgebauten Behandlungsweise, für welche sie dann begeisterte Prophetinnen wurden.

Dabei gewann zugleich meine neue Diagnose, die Gesichtsausdruckskunde, eine ausgedehnte Anhängerschaft. Ihr musste die Frauenwelt mit um so grösserer Sympathie gegenübertreten, als sie alle dem weiblichen Geschlecht so unangenehmen Untersuchungen an den Genitalien von vornherein ausschliesst und doch in überraschender und zutreffender Weise die krankhaften Zustände des Körpers zu bestimmen und zu beurteilen vermag.

Das Ergründen des Übels und das Erkennen eines weit zurückgreifenden Leidens ist gerade beim weiblichen Geschlecht äusserst wichtig. Werden doch bedenkliche Krankheiten desselben vielfach lediglich deshalb vernachlässigt, weil sich

Frauen und Mädchen einer ärztlichen Untersuchung nicht aussetzen mögen.

Und wie dankbar ist die Frauenwelt gerade dafür, dass meine Methode, wie bereits erwähnt, die lästigen Behandlungen mit Instrumenten an den Geschlechtsteilen ein für allemal ausschliesst!

Bei meiner den Frauen sofort als praktisch einleuchtenden Behandlungsart ergaben sich glücklicherweise über alle Maassen günstige Erfolge. Daher fand ich, wie ich schon vorher erwähnte, auch gerade bei Frauen und Mädchen die vollste Anerkennung meiner Methode, Beweis genug für die befreiende Kraft derselben. Sie brachte den Gequälten und mit Krankheitszuständen aller Art Behafteten die ersehnte Erlösung.

Menstruations-Störungen. Die Menstruation des Weibes bedeutet ein fortwährendes Bereitsein zur Fortpflanzung. So lange keine Empfängnis eingetreten ist, geht des Menstrualblut ab, ohne seinen Zweck erfüllt zu haben. Bei gesunden Personen darf dieser Vorgang aber weder mit Schmerzen noch mit sonstigen Unannehmlichkeiten verbunden sein. Gehen Schmerzen oder Beschwerden mit der Menstruation einher, so ist mit Sicherheit auf eine Belastung des betreffenden Körpers mit Krankheitsstoffen zu schliessen.

Der naturgemässe Vorgang, wie wir ihn hier beim weiblichen Organismus zu beobachten pflegen, hängt nach meinen langjährigen Erfahrungen mit der Zu- und Abnahme des Mondes zusammen. Bei einem völlig gesunden Körper muss, wie ich zu behaupten wage, die Periode jedesmal mit dem Vollmond eintreten und, 3—4 Tage dauernd, sich genau aller 29 Tage wiederholen. Frauen, bei denen sich die Menstruation zu dieser Zeit oder um sie herum nicht einstellt, können mit Sicherheit auf eine entsprechende Belastung ihrer Unterleibs-Organe schliessen, die um so grösser ist, je weiter entfernt die Tage der Periode vom Tage des Vollmondes liegen. Noch chronischer wird jene Belastung sein, wenn die Tage der Menstruation in 14 tägigen oder 3 wöchigen

Pausen eintreten, oder wenn gar der Blutverlust selbst 14 Tage anhält, beides Erscheinungen, die leider in der Gegenwart ausserordentlich oft zu Tage treten.

Wie alles in der Natur einem fortwährenden Wechsel unterworfen ist, so ist auch der Vorgang der Menstruation ein fortwährendes Steigen und Fallen, ein stetes Zu- und Abnehmen. Die Zeiten der Periode sind für Mädchen und Frauen von hervorragenderer Bedeutung, als man im allgemeinen anzunehmen geneigt ist. Ruhiges Verhalten in jenen Tagen, Meiden aller Aufregungen ist allen Frauenspersonen dringend anzuempfehlen, wenn nicht nachteilige, zuweilen sogar bedenkliche Folgen eintreten sollen. Dies gilt insbesondere auch von schwangeren Frauen. Alle ihre Gedanken, ihre Handlungen beeinflussen in erheblicher Weise das Nervensystem und auch die sich entwickelnde Frucht. Die Krankheiten, welche in diesen Tagen entstehen, pflegen wie ich schon oft in Erfahrung bringen musste, meist von schlimmeren Folgen begleitet zu sein.

Dem aufmerksamen Beobachter werden aber diese natürlichen Vorgänge im weiblichen Organismus noch andere beachtenswerte Erscheinungen zur Kenntnis bringen. Legen sie doch beredtes Zeugnis ab für die wunderbaren einheitlichen Grundgesetze, für das einheitliche Walten der Natur. Über diesen Punkt habe ich mich in längerer Weise in meinem Lehrbuche der Gesichtsausdruckskunde*) ausgesprochen, auf das ich deshalb alle Interessenten hinweisen möchte.

Wie ich bereits oben ausführte, sind sowohl eine zu starke als auch eine zu schwache Periode, eine fehlende oder eine unregelmässige Menstruation untrügliche Zeichen vor-

*) Siehe: **Louis Kuhne, Gesichtsausdruckskunde.** Lehrbuch einer neuen Untersuchungsart zur Erkennung der Krankheitszustände, bearbeitet auf Grund eigner Forschungen und Entdeckungen. Mit vielen in den Text gedruckten Abbildungen. Erschienen in deutscher, englischer, spanischer, schwedischer, dänischer, rumänischer u. Telugu-(ind. Eingeborenen-) Sprache. Preis der 12. deutschen Aufl. M. 6.—, eleg. geb. M. 7.—. Verlag von Louis Kuhne, Leipzig, Flossplatz 23/24.

handener Belastung von Krankheitsstoffen. Wie beseitigt man solche krankhaften Zustände? Die neue Heilwissenschaft lässt uns auch hier nicht im Stich. Mangelhafte Verdauung, hervorgerufen durch Ansammlung von Fremdstoffen im Unterleibe, muss und wird auch den Menstruations-Störungen vorausgegangen sein und auch stets ihre naturgemässe Begleiterscheinung bilden. Bessern wir die Verdauung, führen wir einen regelmässigen Stuhlgang herbei und setzen wir die anormale hohe Temperatur im Unterleib herab, so werden jene unliebsamen Folge-Zustände ganz von selbst aufgehoben.

Meine ableitenden Bäder, je nach dem Belastungsgrade individualisiert, die reizlose Diät und meine sonstigen bekannten Kurmaassnahmen leisten auch bei Menstruations-Störungen, wie die Kurerfolge auf dass trefflichste beweisen, ganz hervorragendes.

Das Menstrualblut stellt nach meiner Überzeugung einen Überschuss von Körpersäften dar. Bei eintretender Schwangerschaft wird dasselbe zur Ernährung der Frucht verwandt. Thatsache ist, dass die für die Entwickelung der Frucht wichtigsten Tage immer diejenigen um den Vollmond herum sind, bei gesunden Frauen also die Tage, in welchen bei nicht schwangerem Zustande die Periode eintreten würde.

Ebenso bin ich zu der Überzeugung gelangt, dass Krankheits-Erscheinungen, welche mit der Gebärmutter zusammenhängen, bei zunehmendem Mond eine Verschlimmerung erfahren. Mit dem Tage der Abnahme des Mondes pflegt sofort eine Besserung einzutreten. Auch diese Vorgänge liefern auf das deutlichste den Beweis, wie sehr der Mensch mit der Natur zusammenhängt.

Es dürfte den verehrten Lesern und Leserinnen wahrscheinlich nicht uninteressant sein, an einigen mir bekannten Fällen die Bedeutung jener Zeiten näher zu beleuchten.

Der erste betrifft eine schwangere Frau, die eine unbeschreibliche Angst vor Mäusen hatte. Eines Tages lief ihr

eine Maus auf den nackten Arm und zwar gerade zu der Zeit, in welcher sonst ihre Menstruation eingetreten wäre.

Wie gross der Schreck der Frau gewesen sein mag, geht daraus hervor, dass die Furcht vor jenem Tier sie nicht verlassen wollte, sogar in der Nacht träumte sie von ihm. Als das Kind nach sechs Monaten geboren wurde, hatte es auf seinem Arme ebenfalls eine Maus, d. h. einen Fleck in der Grösse und Form einer solchen nebst einem mit kleinen Haaren bewachsenen Mäuseschwanz. Der ganze Fleck selber war mit der übrigen Haut des Armes gleichhoch, nur mit den ganz eigentümlichen grauen Haaren einer Maus bewachsen.

In einem zweiten Falle ging eine Frau mit dem sechsten Kinde schwanger. Frau, Mann und fünf bereits lebende Kinder hatten sämtlich dunkle Haare. In der ersten Hälfte ihrer Schwangerschaft befand sich nun ein Mädchen in ihrer täglichen Umgebung, das sie zärtlich liebte und das mit auffallend üppigem, brennend rotem, wellig gekräuseltem Haar — ein auffallend seltener Haarwuchs — ausgestattet war. Die Schwangere empfand ausserordentliche Zuneigung für dieses Mädchen, dabei den innigen Wunsch hegend, ihr Kind, das sie unterm Herzen trage, möge dasselbe Haar bekommen. Hervorragend rege wurde dieser Wunsch zu jenen Zeiten, zu welchen für gewöhnlich ihr Blut einzutreffen pflegte, so dass sie sogar des Nachts lebhaft davon träumte. Nach fünf Monaten wurde das Kind, ein Mädchen, geboren. Dasselbe ähnelte äusserlich allerdings seinen Eltern, hatte aber genau denselben auffallenden Haarwuchs, der jene Rothaarige auszeichnete.

Ein dritter Fall ist nicht weniger wichtig. Eine Dame fuhr mit ihrem kleinen Hündchen, das sie in ihr Herz geschlossen hatte, spazieren. Unterwegs sprang das Tier, durch einen Gegenstand gelockt, plötzlich aus dem Wagen, und zwar so unglücklich, dass das Wagenrad über den Kopf desselben hinwegging. Die Dame entsetzte sich so sehr über diesen Vorfall, dass sie des Hundes

zerquetschten Kopf den ganzen Tag vor Augen hatte. Sie stand gerade in den ersten Monaten der Schwangerschaft, und als nach sechs Monaten ihr Kind geboren wurde, kam dasselbe mit einem völlig abnormen Kopfe tot an. Der Kopf hatte ein förmlich zerquetschtes Aussehen.

Noch ein vierter Fall sei hier mitgeteilt. Eine Frau gebar ein Kind, dessen Mund von Ohr zu Ohr reichte. Bald nach der Geburt starb das Kind. Die Ursache der Missbildung war ein bedeutender Schreck, den die Mutter beim Anblick einer Maske bekommen hatte, die einen Mund von Ohr zu Ohr zeigte. Dieser Schreck war so heftig gewesen, dass sie mehrere Nächte nicht hatte schlafen können. Zweifellos hatte sich dieser Vorfall in der Menstruationszeit ereignet, sonst hätte er nicht solche Wirkung ausgeübt.

So wird es den verehrten Lesern und Leserinnen begreiflich sein, wie die verschiedenartigen Charaktere und abnormen Eigenschaften und Anlagen der Kinder vielfach abhängig sind von dem jedesmaligen Verhalten, der Stimmung und den Umständen, unter welchen die Frauen während der Schwangerschaft ihre Menstruationszeiten verbringen. Sind sie während derselben sehr traurig und pessimistisch gestimmt, so wird diese Stimmung auch bei den Kindern später mehr oder weniger ihr Echo finden. Der gleichen Ursache entspringen auch Anlagen zu Zorn, Furchtsamkeit, Mut, Kleptomanie (Stehlsucht), Betrug, Geldgier und zu allen sonstigen schlechten oder guten Eigenschaften.

Aus diesen Erscheinungen müssen wir die schwerwiegende Schlussfolgerung ziehen, dass alle jene äusseren Einflüsse, die wir mit unseren Sinnen beobachten und empfinden, also mit dem Kopfe wahrnehmen, ihre Hauptwirkung nicht im Kopfe, sondern im Unterleibe und dessen Organen durch Übertragung mittels der Nerven bekunden. Wer meine Fiebertheorie genau verfolgt hat, wird gesehen haben, dass ich den Ausgangspunkt aller Krankheits-Entstehungs-Ursachen in den Unterleib verlegt habe. Meine Theorie, die

immer wieder auf den Unterleib, als das Hauptorgan des menschlichen Körpers hinweist, erhält durch obige Ausführungen die beste und sicherste Stütze, und meine Heilmethode liefert gleichzeitig hierzu die unwiderleglichsten Beweise.

Gebärmuttervorfall, Tragen eines Ringes. Auch diese Krankheitserscheinungen entspringen einer einheitlichen Ursache, die in einer Durchsetzung der Gebärmutter mit Fremdstoffen zu suchen ist. Auch hier wird durch die jenes Organ belastenden Krankheitsstoffe eine innere Hitze, ein innerer Druck herbeigeführt, der die Gebärmutter infolge ihrer geringen Widerstandsfähigkeit nach aussen drängt. Es ist dies ähnlich zu denken, wie bei den auf Seite 307 besprochenen Eingeweidebrüchen.

Die eigentliche Ursache dieses Übels ist der Schulmedizin leider unbekannt geblieben. Sie fasst dasselbe niemals an der Wurzel, sucht vielmehr den Vorfall zurückzuhalten, indem sie einen G u m m i r i n g in die Scheide einführt und damit die Gebärmutter abschliesst. Wie viele Frauen habe ich in Behandlung gehabt, die solche Ringe trugen! Mögen diese auch ein vorübergehendes Hilfsmittel sein, niemals werden sie die Ursache beseitigen.

Unter Anwendung meiner Kur liess der innere, den Vorfall verursachende Druck sehr bald nach, die Krankheitsstoffe wurden beseitigt und das Tragen dieses Ringes wurde überflüssig. Damit war aber zu gleicher Zeit der Entstehung neuer Vorfälle vorgebeugt worden. Was von den letzteren gilt, hat auch Giltigkeit für die

Gebärmutterknickungen. Dieselben werden in gleicher Weise durch innere hohe Spannung im Unterleibe hervorgerufen. Der Unterleib ist derartig mit Krankheitsstoffen durchsetzt, dass die Gebärmutter aus ihrer natürlichen Lage kommt oder eine Knickung erfährt. Auch diese Erscheinungen bedürfen zu ihrer Heilung der gleichen Mittel. Dass diese die richtigen sind, dafür bürgen die zahlreichen Erfolge, die meine Heilmethode auch auf diesem Gebiete

zu verzeichnen hat. Jeder operative Eingriff kann, wie die Erfahrung hinreichend gelehrt hat, naturgemäss nur dauernde Schädigung der betreffenden Organe hervorbringen.

Unfruchtbarkeit. Wie viele unfruchtbare Frauen giebt es doch jetzt! Wie oft kommen solche zu mir und schütten ihr Herz aus, dass sie sich so unglücklich fühlen, weil ihnen keine Nachkommenschaft beschert ist. Oft meinen sie, sie seien doch so gesund. Das ist natürlich ein grosser Irrtum, denn es gehört schon eine starke Belastung dazu, wenn die Fortpflanzung nicht möglich ist. Namentlich müssen die betreffenden Geschlechtsteile (Eierstöcke, Eileiter, Gebärmutter etc.) mit Krankheitsstoffen belastet sein. Kann es, je nach dem Grade der Belastung, auch manchmal noch zur Empfängnis kommen, so ist doch die durch Ansammlung von Fremdstoffen im Unterleibe erzeugte Entzündung so gross, dass die aus letzterer wieder folgende Spannung oder der Druck eine Fehlgeburt oder Frühgeburt (Abortus) herbeiführt. Dieser Vorgang tritt meist innerhalb der ersten vier Schwangerschaftsmonate ein und wird begünstigt durch Gelegenheitsursachen, wie Gemütsbewegungen aller Art, durch Schreck oder Stoss, welche allesamt die Krankheitsstoffe in erhöhte Gärung bringen. Das starke Schnüren mit Korsetts muss gleichfalls als ein, die erwähnte Erscheinung begünstigender Faktor angesehen werden.

Auf dem Lande, wo die Gesundheitszustände der Frauen noch bei weitem besser sind, pflegt man Frühgeburten fast gar nicht zu beobachten. Ich habe Frauen kennen gelernt, die bis zum 7. Schwangerschaftsmonate flott tanzten, ohne auch nur die geringsten nachteiligen Folgen davon zu verspüren.

Nur durch Beseitigung der Ursache, durch Beseitigung der die Geschlechtsteile heimsuchenden Belastungen vermögen wir also jene bedauerlichen Erscheinungen zu heben. Operationen, Einspritzungen oder andere das weibliche Schamgefühl so verletzende Maassnahmen der Schulmedizin werden niemals den gewünschten Erfolg erzielen. Sie werden

vielmehr die Heilkraft des Körpers nur lähmen, so dass schliesslich auch durch mein Verfahren eine Heilung nicht mehr möglich ist.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich eine Erfahrungs-Thatsache anführen, die zu wichtig ist, als dass ich sie übergehen könnte. Es ist nämlich nicht gleich, zu welcher Zeit die Vereinigung von Mann und Frau behufs Empfängnis stattfindet. Wie alles in der Natur am Morgen die grösste Lebenskraft entwickelt, so pflegt es auch beim Menschen zu sein, und mithin ist auch bei ihm der Morgen die zur Befruchtung günstigste Zeit. Der Beischlaf zu anderer Tageszeit, beispielsweise am Abend ausgeführt, wird nicht nur die Nerven der Zeugenden stärker reizen und deshalb schwächen, sondern es wird auch, falls eine Empfängnis erfolgen sollte, die sich entwickelnde Frucht nicht so lebenskräftig werden.

Wenn die Belastung nicht zu gross ist und der Körper noch einigermaassen über Kraft verfügt, so ist die Unfruchtbarkeit heilbar, und ich habe durch meine Methode schon manche Frau in den Stand versetzt, dass ihr Herzenswunsch in Erfüllung gehen konnte.

Eine schon 8 Jahre verheiratete Frau, welche, von dem Wunsche beseelt, Kinder zu haben, bei den einschlägigen Spezialisten keine Hilfe finden konnte, hatte sich schliesslich an mich gewendet. Ich machte sie darauf aufmerksam, dass ihre Unfruchtbarkeit in einer bedeutenden Belastung des Unterleibes ihren Ursprung habe und dass es unsere erste Aufgabe sein müsse, jene Belastung zu heben. Nur auf diese Weise würde sie das Ziel ihrer Wünsche erreichen können.

Meine Verordnungen bestanden in täglich 2—3 ableitenden Bädern, reizloser Diät und naturgemässer Lebensweise. Hierdurch wurde ihre Belastung nach und nach verringert, und sie konnte mir schon nach einigen Monaten die erfreuliche Mitteilung machen, dass die Empfängnis eingetreten sei. Eine leichte Geburt und ein gesundes Kind waren

weitere beachtenswerte Beweise für die vortreffliche Wirksamkeit meines Heilverfahrens.

Schlimme Brüste und fehlende Nahrung. Die beste, weil die natürlichste Ernährungsquelle für das Kind bildet die Brust der Mutter. Sie ist ein über alle Maassen wichtiges Organ, dessen Funktionen unverstandenerweise leider häufig genug noch unterschätzt zu werden pflegen. Auf dieser Unterschätzung beruht vielfach die Vernachlässigung eines der kostbarsten Mittel zur gesunden Erziehung der heranwachsenden Menschheit. Es giebt in der Gegenwart auffallend viel Mütter, die ihre Kinder nicht oder nicht ordentlich stillen können. Solche Mütter sind, streng genommen, nicht mehr fortpfanzungsfähig. Finden wir etwas Ähnliches beim Tier? Sehen wir, dass es seine Jungen nicht zu ernähren vermöchte, oder dass es durch das Säugen gar schlimme Saugapparate bekäme? Niemals! Also liegen bei dem menschlichen Individuum doch ganz zwingende Ursachen vor, welche diesen abnormen Zustand herbeiführen. Eine solche Ursache liegt schon in den vor der Schwangerschaft und noch vor dem Säugen ausserordentlich üppig entwickelten Brüsten. Ist es doch bekannt, dass gerade viele mit solchen Brüsten versehene Frauen heute kein Kind mehr selber stillen können oder doch vielfach beim Säugen mit schlimmen Brüsten sich plagen müssen. Üppig entwickelte Brüste im jungfräulichen Zustande sind niemals normal. Sie sind im Gegenteil ein sicheres Anzeichen für eine erhebliche Belastung des betreffenden Körpers mit Krankheitsstoffen.

Besonders auf dem Lande pflegt man zu beobachten, dass Frauen ohne Mühe ihre Kinder zur Welt bringen und ohne jeden Schmerz stillen, obwohl sie weder vor ihrer Schwangerschaft noch auch bei dem Säugen üppig entwickelte Brüste hatten. Milchmangel tritt auch dann bei der Frau auf, wenn eine zu grosse krankhafte Magerkeit vorherrscht, ein Stadium, das auf einen noch tieferen chronischen Belastungszustand schliessen lässt. In solchen Fällen, besonders wenn

dabei noch nach den heutigen Begriffen kräftige und nahrhafte Kost, nämlich Fleisch, Wein, Bier, Eier, Milch etc. gebraucht wird, habe ich bemerkt, dass die Frauen aus „Nahrungsmangel“ überhaupt nicht zu stillen vermochten.

Im Gegenteil habe ich sehr oft die Erfahrung gemacht, das gerade durch geeignete reizlose Kost bei Anwendung meiner ableitenden Bäder sowie bei dem Gebrauch von Dampfbädern die Unfähigkeit zu nähren sich heben liess und dass schlimme Brüste dabei verschwanden.

Eine Frau hatte das dritte Kind geboren. Keines der beiden bisherigen vermochte sie zu stillen — wie gern hätte sie es gethan! Jetzt hatte sie einige Zeit vor ihrer Niederkunft meine Kur gebraucht, und ihr Wunsch ging nun in Erfüllung; es stand ihr hinreichende Milch zur Ernährung des Kindes zu Gebote.

Noch viele derartige Fälle sind mir in meiner Praxis vorgekommen.

Auch über Heilung schlimmer Brüste möchte ich aus der Masse meiner Heilerfolge einen herausgreifen.

Einer junger Frau R. schwollen einige Wochen nach ihrer Niederkunft die Brüste bedenklich an. Der Hausarzt hatte als letzte Hilfe die Spaltung derselben für den nächsten Tag in Aussicht genommen. Die junge Frau konnte sich zu dieser Operation nicht entschliessen und schickte noch am späten Abend zu mir. Ich erklärte ihr, dass ich eine Operation nicht für nützlich, sondern im Gegenteil für sehr schädlich halte, aber sicher glaube, ihr in kurzer Zeit auf andere Weise helfen zu können. Mit Freuden leistete sie meinen Vorschriften Folge und nahm noch während der Nacht vier Reibesitzbäder von je halbstündiger Dauer mit 10° R. = 12,5° C. Wasser. Am nächsten Tage hatte sich ihr Zustand bereits wesentlich gebessert. Nach einigen Tagen waren alle Schmerzen gewichen, und nach einigen Wochen Kur war der Zustand wieder völlig normal, weil die Krankheitsursache, die Fremdstoffe, aus dem Unterleibe herausbefördert worden waren.

So liefern denn obige Kurberichte, deutlicher sprechend

als alle theoretischen Erörterungen der Schulmedizin, auch auf diesem Gebiete einen unwiderleglichen Beweis für die Überlegenheit meines neuen Heilverfahrens.

Kindbettfieber. Furcht einflössend und Schrecken verbreitend ist jene Krankheit geworden, der tausende von glücklichen Müttern zum Opfer fallen. Gefürchtet deshalb, weil menschliche Macht ihr heimtückisches Fieberwüten bisher nicht zu brechen vermochte, gefürchtet auch deshalb, weil sie so unerbittlich und schonungslos ihren Weg nimmt.

Ihr Auftreten ist ein sicheres Zeichen dafür, dass der von dem Kindbettfieber befallene Organismus recht stark mit Fremdstoffen belastet ist. Nur bei dem Vorhandensein der letzteren und wenn sie in Gärung geraten, kommt die Krankheit in ihrer ganzen Gefährlichkeit zur Erscheinung. Es wird daher nur diejenige Frau von Kindbettfieber befallen werden, bei welcher nach der Geburt noch so viel Fremdstoffe im Körper zurückgeblieben sind, dass sie als Krankheitserreger und Krankheitsvermittler auftreten. Es ist durchaus nicht notwendig, dass vielleicht erst etwas in der Gebärmutter zurückgebliebenes Blut oder Hautgewebe in Fäulnis (Gärung) übergeht und dann wieder Gärung erzeugend auf die noch vorhandenen Fremdstoffe wirkt, sondern der Geburtsakt selber wirkt schon stark genug auf diese Stoffe, um in ihnen eine Gärung zu erzeugen. Wollen wir also das Kindbettfieber heilen, so müssen wir seine Ursache, die Fremdstoffe, aus dem Körper herausschaffen, was am schnellsten durch die Reibesitzbäder möglich ist.

Am Tage nach ihrer glücklichen Entbindung wurde Frau B. im Mai 1887 von schwerem Kindbettfieber befallen. Die Hebamme hatte lauwarme Umschläge gemacht, natürlich ohne Erfolg, weil sie nicht wusste, welche grosse innere Hitze in diesem Körper durch die Gärung der Fremdstoffe hervorgerufen worden war, eine Hitze, die nur durch Kühlung beseitigt werden konnte. Ich äusserte der Kranken gegenüber, dass ich ihr wohl helfen könne, dass ich aber befürchtete, sie werde nicht thun, was ich ihr verordne. „Verordnen Sie nur, was

die normale Körperwärme herzustellen sucht. Durch diese vermehrte Blutzufuhr in das Innere des Gehirns aber wird selbstverständlich auch ein gesteigerter Wärmegrad hervorgerufen. Äusserlich haben wir dann eine erstarrende Eiskälte, innerlich eine brennende Hitze im Kopfe, beides Gegensätze, welche, wenn nicht rechtzeitig ausgleichend eingegriffen wird, sehr bald den Tod herbeiführen können.

In einem anderen Falle wurde ich zur Frau Mühlenbesitzer F. in D. gerufen, bei welcher einen Tag nach ihrer Entbindung starkes Kindbettfieber eingetreten war. Die behandelnden Professoren, Autoritäten ersten Ranges, hatten jenes Fieber nicht zu beseitigen vermocht, vielmehr das akute Fieber in ein chronisches umgewandelt. Schliesslich traten nach etwa achttägiger Behandlung noch Gehirnaffektionen dazu und die Kranke phantasierte unaufhörlich, so dass nach Ausspruch jener Autoritäten das Schlimmste zu befürchten war. In diesem trostlosen Zustand fand ich jene Patientin vor, als ich auf telegraphisches Ersuchen sofort nach D. gereist war. Die erste Aufgabe musste sein, das latente, chronisch gewordene Fieber zu beseitigen. Dies ging sehr schnell von statten. Es genügten schon einige Reibesitzbäder von je einer Stunde, jene Hitze im Unterleibe zu dämpfen und die Patientin wieder in einen normalen geistigen Zustand zu versetzen.

War auch der Körper nach dieser kurzen Zeit noch nicht frei von den das Fieber verursachenden Krankheitsstoffen, so war doch Frau F. jeder Gefahr entrückt. Sie setzte nachher die Bäder und meine diätischen Verordnungen noch einige Zeit fort und befindet sich seitdem ausserordentlich wohl, wie ich von den hier in Leipzig wohnenden Verwandten des öfteren zu hören Gelegenheit hatte.

Wie erreicht man leichte und glückliche Geburten?

In dem lebendigen, von ewigen unumstösslichen Gesetzen geregelten Kreislauf der Natur, in dem Werden und Wachsen der organischen Welt sind auch die Bedingungen genau vorgezeichnet, unter welchen sich der Aufbau der einzelnen Geschöpfe vollzieht.

Halten wir einmal in der Natur Rundschau, unter welchen Umständen diejenigen Tiere, welche nicht durch den Einfluss der Menschen degeneriert sind, ihre Jungen zur Welt bringen.

Beobachten wir ein Reh, eine Häsin, eine Katze oder irgend welche anderen in der freien Natur lebenden Tiere, so werden wir überall finden, dass sie bei den Geburtsakten niemals einer Mithilfe bedürfen, und dass diese selbst nie schwer und schmerzhaft sind oder länger als nötig dauern. Nirgends bemerken wir, dass solche Tiere schon vor der Geburt irgend welche Furcht oder Unruhe bekundeten. Dieser bei den Menschen oft so gefährliche Akt wird in der Tierwelt ohne alle Mühe leicht und schnell vollzogen, ohne irgendwelche Störungen in dem Befinden der Tiere herbeizuführen.

Nicht selten beobachtete ich solche Tiere, und ich fand immer, dass sie fast unmittelbar nach vollzogenem Geburtsakt in ihre gewohnte Lebensweise zurückkehrten, als ob nichts geschehen wäre, nur dass sie gleichzeitig alle erdenkliche Sorge um ihre Nachkommenschaft an den Tag legten. Nie-

mals habe ich bemerkt, dass die Natur in der gesunden Tierwelt andere Erscheinungen vor Augen führte. Ich kann mich eines Falles entsinnen, bei dem eine Häsin, die bereits zwei Junge zur Welt gebracht hatte und in ihrem Geburtsgeschäft vom Jäger gestört wurde, trotzdem so rasch davon lief, als ob sie sich in normalem körperlichen Zustande befände. Die Häsin wurde geschossen, und nachdem sie genauer in Augenschein genommen worden war, stellte es sich heraus, dass sie bei der Geburtsthätigkeit gestört worden war. Der Jäger öffnete sofort ihren Leib und fand darin ein noch lebendes Junges vor. Die anderen zwei vorher geborenen wurden nach einigem Suchen ebenfalls gefunden.

Bei den Menschen freilich gehören heute leichte Geburten zur grössten Seltenheit. Wenn schwere, langwierige, unglückliche Geburten und namentlich Fehlgeburten aller Art, verbunden mit allen erdenklichen Nebenleiden während der Schwangerschaft an der Tagesordnung sind, so muss diese Erscheinung doch sehr zum Nachdenken anregen. Eine Geburt ohne Hilfe der Hebamme ist kaum noch denkbar; der Geburtsakt selbst aber ist viel häufiger Kunst- als Naturakt. Dabei bedarf überdies jede Frau nach vollzogener Geburt, um alle nachteiligen Folgen zu vermeiden, längere oder kürzere Zeit der ungestörtesten Bettruhe.

Alle diese Abweichungen von einem unerschütterlich feststehenden Naturgesetze müssen selbstverständlich einen tiefliegenden Grund haben, sie müssen aus Vorgängen entstehen, welche diesen Gesetzen geradezu zuwiderlaufen. Die Natur ruft solche Störungen nie hervor, ihr Wirken ist unwandelbar. Der Mensch allein greift mit eigenmächtigem Wirken in den festgeregelten, natürlichen Organismus ein und rüttelt, in Verkennung seiner Aufgaben, an den Grundgesetzen der Natur. Nicht die Natur und ihre Gesetze sind es also, welche etwa der Menschheit gegenüber unvollkommen geworden sind, — nein, die Menschheit selbst neigt immer mehr der Unvollkommenheit zu.

Es darf nun nicht Wunder nehmen, dass die Missach-

tung der Naturgesetze sich an dem Menschengeschlechte immer mehr rächt und es dem Abgrunde körperlicher Zerrüttung immer näher bringt. Erst mit dem Abweichen von der Natur wurde die Menschheit allmählich krank, das heisst, sie sah sich mit Fremdstoffen belastet. Bald fühlte sie, in welch unangenehmer Weise sich diese Übertretung der Naturgesetze gerade bei der Fortpflanzung störend bemerkbar machte. So ging das Paradies verloren, jenes irdische Glück, das sich in dem Gefühle völliger Gesundheit offenbart, das aber nur da möglich ist, wo die Menschheit im engsten Zusammenhang mit der Natur lebt und ihre Gesetze streng befolgt.

Fassen wir nun das Vorstehende in den folgenden leitenden Grundsatz zusammen: „Völlig gesunde Mütter werden auch stets leichte Schwangerschaften, glückliche Geburten und gesunde Kinder haben." Allerdings ist das Wort „gesund" in dem früher dargelegten Sinne gemeint, nämlich als das völlige Freisein von Krankheitsstoffen.

Das Kind wird aber nur völlig gesund sein, wenn auch der Vater frei von jeder Belastung ist. Die Natur ist stets bestrebt, jedes im Mutterleibe sich entwickelnde Lebewesen aus den besten Bestandteilen der Eltern zu bilden. Eine direkte Vererbung der Krankheitskeime besteht in vielen Fällen nur darin, dass die beim Vater oder bei der Mutter während der Zeugung krank oder belastet gewesenen Organe beim Kinde schwächer ausgebildet werden, so dass das Kind nicht proportioniert entwickelt zur Welt kommt. Entsteht nun im Kinde, wie das heute durch das Impfen und bei der künstlichen Ernährung unvermeidlich ist, eine Belastung mit Fremdstoffen, so müssen, da solche stets das Bestreben haben, sich dort niederzulassen und dahin ihren Weg zu nehmen, wo ihnen der geringste Widerstand entgegengebracht wird, gerade die verhältnismässig schwächer ausgebildeten Organe der Ablagerungsplatz der Fremdstoffe werden. Es entsteht infolgedessen bei dem Kinde wieder dieselbe Krankheit wie bei den Eltern, wenn wir auch im stande sind,

gerade beim Kinde durch naturgemässe Behandlung und sorgfältige Beobachtung der Naturgesetze jede Belastung mit Fremdstoffen fern zu halten und so etwa schwächer beanlagte oder leicht zur Belastung neigende Organe allmählich wieder zu kräftigen und gesund zu erhalten. Auf diese Weise wird es möglich, allmählich wieder ein gesünderes und kräftigeres Geschlecht zu schaffen.

Vielfach beobachten wir, dass, wo die Eltern bereits stark belastet waren, auch die Kinder stark belastet zur Welt kamen. „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen", kann man hier mit völliger Berechtigung sagen. Die den Kindern auferlegte unnatürliche Lebensweise hat es nun dahin gebracht, dass das Menschengeschlecht von Generation zu Generation kränker geworden ist.

Aber noch andere Umstände sind es, welche heute arge Schädigungen an unserer Gesundheit herbeiführen müssen.

Nirgends in der Natur finden wir, dass Tiere durch die Geburtsthätigkeit schwächer, hässlicher oder geradezu umgeformt würden. Wie sieht es in dieser Beziehung bei uns Menschen aus? Wenig erfreulich. Fast durchgängig beginnen die Frauen schon nach der ersten Niederkunft zu altern oder es stellen sich andere Übelstände, wie z. B. starker Leib, ein. Daran soll dann immer nur die Schwangerschaft, der Geburtsakt und das Stillen des Kindes schuld sein. Nach jeder Niederkunft werden die meisten Frauen immer unschöner, obgleich sonst ganz gesunde Verhältnisse in Bezug auf Lebensgewohnheiten und Lebensweise vorliegen.

Hier möge gleich auf eine Ursache dieser Erscheinung hingewiesen sein. Nirgends in der Natur, ausser bei dem bevorzugten Menschengeschlechte, beobachteten wir, dass nach stattgefundener Empfängnis sich ein weibliches Wesen noch weiterer Begattung aussetzte; es verweigert dieselbe vielmehr auf das entschiedenste. Dies entspricht dem Naturgesetz. Der Begattungsakt ist nur zum Zwecke der Empfängnis, niemals aber nur zum Vergnügen da. Findet doch während desselben eine vermehrte Blutzufuhr nach den Geschlechts-

teilen statt, welche, wenn das weibliche Wesen bereits schwanger ist, stets eine nachteilige Wirkung auf die in der Entwickelung befindliche Frucht ausübt. Ganz besonders aber fällt diese nachteilige Wirkung auf die betreffende Mutter selber zurück, zumal die Natur stets bestrebt ist, im Mutterleibe alles Nachteilige von der Frucht fern zu halten. Die Missachtung dieses natürlichen Gesetzes äussert sich bei den Frauen in dem schnellen Verbrauche der Lebenskräfte und in vielen lästigen, heute nach Hunderten zählenden Frauenkrankheiten.

So treten denn auch als direkte Folgen des Verstosses gegen das erwähnte Naturgesetz sehr oft jene leidigen Begleiter der Schwangerschaft auf, wie sie in Erbrechen, Übelkeiten, Zahnweh, Wechsel der Gesichtsfarbe, mit Hitze wechselnden Kälteschauern, Neigung zu Trübsinn und zum Weinen, leichter Reizbarkeit der Nerven, Widerwillen gegen gewohnte Genüsse mit krankhaftem Appetit beobachtet werden. Manchmal freilich sind diese Erscheinungen auch auf erbliche Belastung zurückzuführen. Der noch gesunde Instinkt jedes Weibes verbietet diesem, wie die Erfahrung hinreichend gelehrt hat, jede weitere Begattung nach stattgehabter Empfängnis. Es sind sowohl unsere heutigen Gewohnheiten und Gebräuche, als auch der mit zunehmender Belastung des Menschengeschlechts mit Fremdstoffen sich stetig krankhaft steigernde Geschlechtstrieb der Männer, welche diese Naturwidrigkeit zeitigen.

Eine alte, namentlich den Landwirten allgemein bekannte Thatsache ist es, dass bei Rindviehherden ein unnatürlich gesteigerter Geschlechtstrieb ein sicheres Anzeichen für eingewurzelte Krankheit der Rinder ist. Aber auch für den Menschen hat das Gesetz volle Giltigkeit. Wer nur seine Augen aufmachen will, kann sich davon täglich überzeugen. So erinnere ich nur an die geschlechtliche Überreiztheit der Schwindsüchtigen.

Bei gesunden Männern ist der Geschlechtstrieb völlig verschieden von der zügellosen Wollust, wie wir sie jetzt

so oft antreffen. Frei von allen erotischen Nebengedanken, frei von allem unnatürlichen Drange ist der Trieb auch beim Manne nur zur Erhaltung der Art da. Niemals darf er ein Bedürfnis werden, unter dessen zeitweiliger Nichtbefriedigung das Individuum Qualen der Entbehrung zu leiden hätte. Freilich vermag nur derjenige diesen Zustand richtig zu beurteilen, der gesund ist und sich seinen Körper durch reizlose Nahrung und naturgemässe Lebensweise rein hält. Wer also nicht haben will, dass sein Wille im Widerspruch mit demjenigen der Natur steht, wer ferner seinen Körper derart reguliert sehen möchte, dass die geschlechtliche Begierde auf das richtige Maass zurückgebracht werde, damit ihm das zur Wohlthat wird, was unter anderen Umständen als der gewaltsamste Zwang erscheint, der kehre zur Natur zurück. Wenn er die von mir aufgestellten Regeln zum Gesundwerden, also zur Entlastung seines Körpers von den ihn belastenden Fremdstoffen sich zu eigen macht und befolgt, so wird er das erreichen, was ihn zufrieden und glücklich macht.

Halten wir einmal Rundschau, welche verschiedenartigen unnatürlichen Geburten heute überall vorkommen. Wie viel hören wir zunächst von Fehl- und Frühgeburten. Hier haben wir eine Steissgeburt, dort kommt ein Kind in der Seitenlage nach dem Ausgangswege. Dann finden wir wieder Kinder mit unnatürlich grossen Köpfen und dabei so enge Geburtswege bei der Mutter, dass eine Geburt ohne künstliche Eingriffe nicht möglich ist. Bei anderen Müttern beobachten wir viel zu geringe Wehenthätigkeit. Kurzum, eine Menge unnatürlicher Vorkommnisse können eintreten, welche durch die verschiedene Belastung der Mutter mit Fremdstoffen und durch die bereits vorhandene Belastung des Kindes ihre Erklärung finden.

Eine falsche Lage des Kindes im Mutterleibe wird stets nur durch die Belastung der Mutter oder durch ungeeignete Arbeit und Beschäftigung, namentlich in der ersten Hälfte der Schwangerschaft, hervorgerufen. Es wird das Kind durch

die Ablagerungen oder andere Beeinträchtigungen, bei denen der Unterleib gedrückt und gespannt wird, einfach von seiner richtigen Lage verdrängt und verschoben. Wo die Geburtswege der Frau durch Ansammlung von Fremdstoffen verengt sind, da findet in jedem Falle eine erschwerte Geburt statt. Das Kind selber kann, sofern die Eltern stark belastet waren, ebenfalls bereits so stark belastet sein, dass es viel zu gross in seinen Dimensionen, namentlich mit einem zu grossen Kopf geboren wird. Diese Erscheinung muss ebenfalls zu einer schweren Geburt führen. Eine Belastung der Geburtswege ist nun so zu denken, dass alle dabei in Betracht kommenden Muskeln, Sehnen und Bänder derart mit Fremdstoffen durchsetzt sind, dass sie dadurch verschwollen erscheinen und an ihrer Elasticität, an ihrer Nachgiebigkeit eine erhebliche Einbusse erleiden. Ihre völlige Gesundheit in unserem Sinne ist aber unbedingt zu jeder leichten Geburt das erste Erfordernis.

Jeder belastete Muskel leidet an seiner Funktionsfähigkeit in ganz erheblichem Maasse und verursacht grosse Schmerzen, wenn er, wie dies bei der Wehenthätigkeit der Fall ist, krampfhaft und mehr als seine Belastung zulässt, zusammengezogen und in Anspruch genommen wird. Wir sehen, die grossen Schmerzen bei den Geburten rühren immer von einer Belastung mit Fremdstoffen oder von einer Krankheit in unserem Sinne her. Dieselben Ursachen liegen zu Grunde, wenn die Nachgeburt angewachsen ist.

Kann es nun noch Wunder nehmen, dass alle belasteten Frauen eine so grosse Angst vor dem Geburtsakte haben? Diese Angst ist keineswegs eine natürlich begründete, sondern einzig und allein aus der Belastung folgende. Eine wirklich gesunde Frau kennt solche beklemmenden Gefühle nicht. Das Angstgefühl ist die Stimme unseres Instinkts, die, wenn auch vielfach unterdrückt, dennoch bei so eingreifenden Vorgängen, wie Geburten es sind, uns deutlich verrät, dass wir mit dem uns von der Natur anvertrauten Gute unseres Leibes und dessen Gesundheit nicht

recht geschaltet und gewaltet haben. Aber wer vermag heute noch diese Stimme richtig zu deuten? Wer mir auf das Gesagte einwenden will, dass es zweifellos doch viele Fälle geben werde, wo bei Geburten operative Hilfe notwendig sei, der beachte das folgende.

Eine Frau von 36 Jahren, welches ihr zweites Kind zur Welt bringen wollte, hatte bereits 2 Tage und 2 Nächte vergeblich unter starken Wehen zugebracht, ohne dass sich das Kind in ihrem Leibe rührte. Die Hebamme war der Ansicht, dass ärztliche Hilfe zugezogen werden müsse, ohne welche die Geburt nicht möglich sei. Ein sehr geschickter und als Geburtshelfer berühmter Arzt wurde herbeigeholt. Vier Stunden lang arbeitete dieser mit allen möglichen Instrumenten. Schliesslich sprach er sich dahin aus, dass es bei der verkehrten Lage des Kindes ganz unmöglich sei, dasselbe ohne Gefahr für das Leben der Mutter heraus zu bekommen. Die arme Frau wollte, wie sie sagte, lieber sterben, als noch länger die Qualen dieser ärztlichen Hilfe ertragen. Ohne zum Ziele zu kommen, ging der Arzt wieder von dannen und erklärte, dass die Frau sterben müsse, weil das Kind nicht herauszubringen sei. Die Natur hatte es aber anders beschlossen als jener Arzt. Nach 24stündiger, fortgesetzter Wehenthätigkeit kam das Kind ohne Arzt, nur mit Hilfe der Hebamme zur Welt. Wer hatte hier wohl mehr geschafft, der berühmte Arzt oder — die einfache Natur? Der naturwidrige ärztliche Eingriff blieb aber nicht ohne nachteilige Folgen, denn die Frau blieb nach stattgefundener Geburt noch neun Wochen lang krank und man fürchtete für ihr Leben. Durch die instrumentalen Eingriffe war sie fast gelähmt worden, und nur ihre kräftige Natur half ihr schliesslich wieder auf die Beine.

Bei der allgemeinen chronischen Entartung der Menschen können nun, das gebe ich gern zu, beim Geburtsakte Komplikationen eintreten, vor deren Lösung Arzt und Geburtshelfer ratlos stehen. Ich bin auf Grund meiner Erfahrungen der Meinung, dass es in allen solchen Fällen

das Ratsamste ist, alles ruhig der Natur zu überlassen. Besseres als diese leistet niemand. Zur Unterstützung erschlaffter Wehenthätigkeit ist mir aber kein besseres Anregungsmittel bekannt, als meine Bäder. Auch **Erdumschläge** auf den ganzen Unterleib (Siehe auch Seite 121) sind als ein vorzügliches Hilfs- und zugleich Linderungsmittel anzuraten. Man streicht feuchte Thon- oder Lehmerde nicht zu dünn auf ein Leinentuch und legt dieses mit der Erdseite auf den Unterleib, darüber wird eine wollene Leibbinde gelegt. Dieser Umschlag kann aller 1—2 Stunden erneuert werden.

Durch eine voreilige Vornahme von Operationen bei Geburten sind schon tausende von Frauen ins Grab befördert worden. Wie froh wäre manche geplagte Mutter und wie viel Elend bliebe manchen Familien erspart, wenn an Stelle der operationswütigen Geburtshelfer allein die allsorgende Mutter Natur am Lager der Gebärenden stände. Es bleibt immer die eigene Schuld der Frau, wenn sie in Zustände gerät, bei welchen eine Geburt ohne die Eingriffe von Instrumenten undenkbar erscheint. Sie hat, da sie die eingetretene Schwangerschaft sehr bald merkt, rechtzeitig und lange genug die Mittel an der Hand, eine glückliche Geburt vorzubereiten. Freilich muss sie auch das Dargebotene zu benutzen verstehen und zur geeigneten Zeit ausgiebigen Gebrauch davon machen. Wer meine Methode kennt, der weiss, was er zu thun hat, um leichte Geburten zu erzielen. Auch in den letzten Jahren sind mir wieder eine grosse Reihe neuer Fälle bekannt geworden, welche die Richtigkeit meiner Lehren deutlich bestätigten. Haben doch die ableitenden Bäder neben meinen Diätvorschriften ihre heilsame Wirkung in jenen Fällen niemals verfehlt! Überall sind überraschend leichte Geburten eingetreten, wo meine Kur noch rechtzeitig angewendet wurde.

Aus den mir gewordenen Danksagungen tritt zugleich überall die rückhaltslose Anerkennung der Wirksamkeit meiner neuen Kurformen hervor. Nach alledem muss es wohl einleuchten, dass es viel leichter ist, zur rechten Zeit einer

schwierigen Geburt vorzubeugen, als in dem Geburtsmomente Hilfe zu bringen. Nur zu deutlich, nur zu ernst redet die von Jahr zu Jahr steigende Notwendigkeit künstlicher Geburtshilfe von einer bedenklichen Ausbreitung, von einem stetigen Anwachsen des chronischen Krankheitszustandes.

Wer also glückliche Geburten und gesunde Kinder zu erzielen beabsichtigt, der sorge vor allen Dingen dafür, dass sein eigener Körper in der Zeit der Zeugung von Fremdstoffen frei, also gesund ist. Gesund kann man aber nur werden, wenn man die Fremdstoffe aus dem Körper herausschafft und eine abermalige Belastung vermeidet, indem man die in diesem Buche gegebenen Vorschriften befolgt.

Eine Frau befand sich wegen Gelenkreumatismus schon seit einiger Zeit in meiner Behandlung. Sie war ziemlich stark mit Fremdstoffen belastet, namentlich im Unterleibe. Bereits fünf Kinder hatte sie, jedoch unter den allerschwierigsten Umständen, geboren. Währte doch die Geburtsthätigkeit immer zwei bis drei Tage lang, da die Wehenthätigkeit ungenügend war. Infolgedessen hatte die Frau jedesmal schreckliche Schmerzen ausstehen müssen, bis der Arzt durch Zuhilfenahme der Zange den Geburtsakt vollendete. Während ihrer sechsten Schwangerschaft hatte diese Frau nun genau meine Kurvorschriften befolgt und täglich zwei bis drei ableitende Bäder gebraucht. Der Erfolg war der, dass die sechste Geburt, welche sonst sicherlich die schwerste geworden wäre, die leichteste wurde. Die Geburtsthätigkeit selber dauerte kaum eine Stunde, die Wehen traten vom ersten Einsetzen an in richtiger Folge fast schmerzlos auf. (Weitere solche Kurberichte im IV. Teil.)

Dieser Erfolg war der Frau in der That unbegreiflich. Als ich ihr vor der Geburt sagte, dass ich diesen Ausgang erhoffte, meinte sie misstrauisch, schmerzlose Geburten würde ich nicht erfinden. Hinterher bedauerte sie sehr, bereits so alt zu sein, dass sie schwerlich noch auf eine neue Schwangerschaft werde rechnen können. Heute, wo sie ein Mittel wüsste, schmerzlos und leicht zu gebären, würde sie gern

noch mehr Kindern das Leben schenken. Auch war sie sehr verwundert, diesmal das Kind selber stillen zu können, welches Glück sie früher niemals hatte geniessen können.

Und das alles hatte seine natürliche Ursache darin, dass die Frau seit ihrer Bekanntschaft mit meiner Methode streng naturgemäss lebte und meine Bäder gebrauchte. Ihr vorher stark belasteter Körper wurde dadurch ziemlich frei von den ihn beschwerenden Fremdstoffen; eine vermehrte körperliche und geistige Leistungsfähigkeit war die direkte Folge.

Gleichen Erfolg erzielte Frau Z. von hier, die auf meinen Rat während ihrer Schwangerschaft meine Kur anwendete. Nach siebenmonatlicher Befolgung derselben erfolgte die Niederkunft und zwar ebenfalls fast schmerzlos in Dauer einer halben Stunde ohne Beisein einer Hebamme.

Ebenso guten Erfolg erzielte Frau B. hier, die mir im September 1890 aus Dankbarkeit folgendes Schreiben sandte:

„Ich bin jetzt 28 Jahre alt und war bereits seit meinem 15. Lebensjahre schwer blasen- und nierenleidend. Zuerst hatte ich acht Wochen lang im T.'schen Institut hier zugebracht und hatte nur das erreicht, dass mein Blasenkatarrh nach dieser Zeit geradezu unerträglich geworden war, so dass ich nur noch liegen, aber nicht mehr stehen und gehen konnte, weil mich die fürchterlichsten Schmerzen quälten.

Dieser Zustand währte vier Wochen, worauf ich in die Klinik in der L.-Strasse ging, wo ich nach längerer Zeit vorübergehende Linderung meines schmerzhaften Leidens erreichte. Da man indessen mein Leiden bis jetzt niemals an seiner Wurzel gefasst hatte, so kehrte dasselbe im Laufe eines Jahres mit erneuter Heftigkeit zurück. Ich befand mich dazumal in Chemnitz und musste in das dortige Krankenhaus, woselbst ich über drei Monate lang auf alle mögliche Weise mit Salicyl und Höllenstein, Umschlägen und Elektrisieren völlig erfolglos behandelt wurde, sodass ich, im April 1880 nach Leipzig übergesiedelt, sofort wieder ins dortige Krankenhaus musste, woselbst ich auf Gebärmutterleiden vier Wochen lang ebenfalls erfolglos behandelt wurde, dass ich

vor Schmerzen oft kaum vermochte, den Weg vom Krankenhaus bis nach meiner Wohnung zu gehen.

Ich verliess das Krankenhaus, weil ich dort keine Besserung sah und suchte vier Jahre lang in der Behandlung des Dr. M. hier Hilfe, der ebenfalls auf Blasenkatarrh und Gebärmutterentzündung kurierte und mich drei Jahre hintereinander nach Franzensbad schickte, woselbst ich Moor- und Stahlbäder nahm und Brunnen trank. Jedoch alles war ohne dauernden Erfolg. Bei meinem letzten Aufenthalte in Franzensbad wurde ich sogar vom dortigen Sanitätsrat nach hier zurückgesandt, weil eine Operation nach seiner Meinung durchaus notwendig sei. Von Dr. L. hier wurde ich operiert und weiterhin behandelt, sodass mein Zustand vorübergehend erträglich wurde. Ich fühlte allerdings noch mein altes Leiden und nahm deutlich wahr, wie dasselbe durch die operative Behandlung nur unterdrückt, keineswegs aber mit seiner Wurzel aus meinem Körper herausgeschafft war. Von Zeit zu Zeit war ich genötigt, mir Linderung durch Umschläge und anderes zu verschaffen, musste aber endlich doch wieder in ärztliche Behandlung treten. Ich ging zu Dr. Z. hier. Trotz einjähriger Kur fand ich keine Besserung. Schliesslich erklärte mir Dr. Z., ich habe Wanderniere, es sei nichts mehr zu machen, schickte mich aber auf alle Fälle doch noch zu Professor Dr. Sch. hier. Derselbe untersuchte mich acht Tage hintereinander, sagte aber am Ende ebenfalls, dass mir nicht mehr zu helfen sei und schickte mich fort.

So kam ich ohne jede Hoffnung im Juli vor zwei Jahren in Ihre Behandlung hier. Bereits nach den ersten Tagen dieser Behandlung erreichte ich Befreiung von meinen unerträglichen Schmerzen, nach vier Wochen der Kur war ich wieder arbeitsfähig, und habe mich auch bis heute durch diese Methode gesund und leistungsfähig erhalten.

Ich fühlte mich bereits während des ersten Jahres dieser Kur körperlich so gekräftigt und erfrischt, dass ich mich verheiratete, trotzdem mir von allen Seiten abgeredet wurde,

und Ärzte mir keine glückliche Geburt prophezeiten. Ihre Ratschläge und meine eigenen Erfahrungen belehrten mich indessen eines besseren, und es ist alles genau so eingetroffen, wie Sie es mir vorhergesagt haben. Ich heiratete, befolgte während meiner Schwangerschaft gewissenhaft Ihre Vorschriften und hatte zur Verwunderung vieler eine ganz erstaunlich leichte und glückliche Geburt ohne Hebamme. Alles das verdanke ich Ihrer einfachen Heilmethode."

Leipzig.

Frau Louise B.

Verhalten nach der Entbindung.

Für völlig gesunde Frauen wären Ratschläge über das Verhalten nach der Niederkunft natürlich überflüssig. Nicht nur die Tiere, sondern vielfach auch die Frauen von Naturvölkern sind im stande, fast unmittelbar nach der Entbindung wieder aufzustehen und ihren gewöhnlichen Verrichtungen nachzugehen. Die Frauen der Kulturvölker sind nur in seltenen Fällen dazu in der Lage. Daher pflegt man sie auch zu einer längeren Bettruhe zu nötigen. Früher setzte man diese auf 9 Tage fest, jetzt verlangen viele Ärzte schon 12 Tage. Es ist weniger der Kräftemangel der Wöchnerin, der dazu nötigt, als vielmehr der Umstand, dass sich die Geburtsorgane zu langsam in ihre alte Lage zurückziehen. Die lange Bettruhe hat aber zweifellos grosse Nachteile. Der Stoffwechsel wird schwächer, denn die Verdauung leitet unter der Unthätigkeit des Körpers, was schon der Umstand beweist, dass fast allemal hartnäckige Verstopfung eintritt. Ein Aufstehen, bevor die Geburtsorgane ihre richtige Lage angenommen haben, lässt jedoch leicht einen starken Leib entstehen, wie wir ihn so oft bei Frauen beobachten, die mehreren Kindern das Leben geschenkt haben.

Ich habe viel darüber nachgedacht, in welcher Weise dem Übel vorzubeugen ist, ohne die Frauen so lange ans Bett zu fesseln. So habe ich denn auch einen durchaus einfachen Weg gefunden, der sich ausserordentlich gut bewährt hat.

Sobald der Geburtsakt vollendet ist, ruhe die Frau nach Bedürfnis aus; sehr vorteilhaft ist es, wenn sie einige Zeit schläft. Dann reinige sie sich gründlich, was am besten durch



ein Reibesitzbad geschieht. Das Wasser kann eine Temperatur von 18—20° R. = 22,5—25° C. haben und 3—8 cm über die Bretteinlage reichen. (Siehe Seite 117). Nach dem Bade lege sie eine Leibbinde fest um den Unterleib. Dieselbe muss aus poröser Leinewand hergestellt werden und mit Bändern versehen sein.*) In nebenstehender Figur wird die Anwendung einer solchen dargestellt. Die Bänder werden zusammengebunden und an einer Thürklinke oder einem Haken befestigt. Nun erfolgt das Anlegen so, dass man sich das andere Ende der Binde fest an den Leib hält und sich so lange dreht, bis die ganze Binde festsitzt. Dadurch erhalten nun die inneren Teile den festen Halt, der ihnen sonst fehlt, und die Wöchnerin kann, wenn sie sich sonst kräftig genug fühlt, ruhig aufstehen. Wer gar zu ängstlich ist, kann mit dem Anlegen der Binde, die etwa drei bis vier Wochen lang getragen werden soll, bis zum zweiten oder dritten Tage warten. Ist jedoch alles normal vorüber gegangen, so braucht ausser der Binde nichts gethan zu werden. Stellt sich aber Fieber ein, so können obige Bäder, abwechselnd mit Erdumschlägen (siehe Seite 121 und 376), wieder aufgenommen werden. Dadurch wird der Körper leicht zum Schwitzen gebracht, sodass das Fieber weicht und der nötige Ausgleich bald eintritt.

Wenn irgend möglich, soll die Wöchnerin das Kind selbst nähren. Der Milchzufluss lässt sich nicht etwa durch übermässiges Essen oder Trinken erzwingen, er kann vielmehr dadurch eher gehemmt werden. Es gilt auch in dieser Zeit die Naturvorschrift, nur dann zu essen oder zu trinken, wenn Hunger oder Durst dazu mahnt. Dass die Wöchnerin eine naturgemässe Kost geniessen muss, ist selbstverständlich. Bei einigermaassen gesunden Müttern bringt solche Kost Milch in genügender Menge und in bester Beschaffenheit hervor (siehe Seite 363).

---

*) **Poröse Leinewand-Binden** dieser Art ohne Saum und ohne Naht sind bei mir stets vorrätig. Preis mit Porto Mark 1,70.

Die Behandlung des Kindes in den ersten Monaten*). Kinderaufziehung.

Wer aufmerksamen Auges die Vorgänge in der Natur beobachtet, der wird, wenn er die Beziehung zwischen Mutter und Kind ins Auge fasst, sofort erkennen müssen, dass ein engerer Zusammenhang beider auf längere Dauer zu bestehen hat. Namentlich im ersten Lebensjahre ist die Verbindung des jungen Geschöpfes mit der Mutter eine innige, eine unmittelbare und wird gebieterisch schon allein durch die Wärme bedingt. Es ist ein grosser Fehler, das Kind frühzeitig aus der Nähe der Mutter zu entfernen und ihm die Wohlthat der Wärme zu entziehen. Gerade dieser ausserordentlich wichtige Faktor zum Wohlbefinden des Säuglings wird leider nur zu häufig von den Müttern ausser acht gelassen.

Einst wurde ich in eine Familie gerufen, in welcher der jüngste Sprössling, ein Kind von drei Wochen, durchaus nicht mehr ruhig in seiner Wiege liegen wollte. Er machte der Mutter deshalb sehr viel Sorgen, um so mehr, als ihm auch eine ordentliche Verdauung fehlte. Natürliche Mutterwärme und drei ableitende Rumpfbäder täglich verhalfen dem Kinde zur Ruhe und versetzten es in einen durchaus normalen Zustand.

---

* Siehe auch: Louis Kuhne, Kindererziehung. Ein Mahnruf an alle Eltern, Lehrer und Erzieher. Erschienen in deutscher, portugiesischer, holländischer, schwedischer, dänischer, rumänischer und ungarischer Sprache. Preis der deutschen Ausgabe 50 Pfg. Verlag von Louis Kuhne, Leipzig, Flossplatz 23/24.

Kinderaufziehung. Da jetzt die meisten Mütter ihre Kinder, wie gesagt, nicht oder nicht vollständig stillen können, so giebt es viel schwach entwickelte Kinder. Der beste Ersatz für Muttermilch ist Ammenmilch. Aber nicht immer bietet diese eine sichere Gewähr für ein gutes Gedeihen des Kindes. Ist die Amme nicht gesund, so erhält das Kind zu seiner ererbten Belastung noch eine neue. Allerdings bietet die Gesichtsausdruckskunde einen Anhalt zur Beurteilung der Amme, aber eine ganz gesunde ist doch nur selten zu finden. Meist wendet man künstliche Nahrungsmittel an. Sie sind aber fast immer unzweckmässig hergestellt, wenn nicht gar unpassend gewählt. Wer Kuhmilch giebt, verabreiche dieselbe ungekocht, nur angewärmt, denn gekochte Milch ist viel schwerer verdaulich als ungekochte. Das Töten von schädlichen Organismen spielt hierbei gar keine Rolle. Der Beweis dafür ist sehr leicht zu erbringen.

Die nahrhaftesten Speisen sind natürlich die am leichtesten zu verdauenden. Solange die Verdauung in Ordnung ist, besitzt unser Verdauungssaft die Kraft, alles Schädliche sofort zu vernichten und wieder aus dem Körper zu entfernen. Während ungekochte Milch sich ausserordentlich leicht verdauen lässt, bleibt die gekochte länger in den Verdauungswegen zurück und ruft infolgedessen viel intensivere Gärungserscheinungen hervor, als dies bei der Zuführung einer normalen Nahrung der Fall ist.

Es erklärt sich daraus auch auf das unzweifelhafteste das Auftreten so vieler Krankheiten in der Kinderwelt und die gesteigerte Sterblichkeit in derselben. Künstliche Kindernährmittel, Extrakte tragen nur dazu bei, die Verdauungsstörungen der Kinder noch zu vermehren. Sie treiben den Leib des Kindes auf, stören die Verdauung und erzeugen grosse Unruhe. Die nach dem Soxhlet'schen Verfahren gekochte Milch und die neuerdings durch die Behörde vielfach für Kinder empfohlene sterilisierte Dauermilch sind ebenso schädlich und unzweckmässig für Kinder, wie die am eigenen Herde abgekochte Milch. Denn gerade das,

was die Gelehrten in der Milch durch das Abkochen töten wollen, ist das, was dieselbe leichter verdaulich macht. Sobald die Milch in den Verdauungskanal gelangt, soll sie in Zersetzung übergehen. Freilich sieht man in der Natur nirgends, dass die Milch, bevor sie das Kind saugt, erst die Luft berührt. Aus der Brust der Mutter soll die Milch, die weiter nichts als ein Ernährungssaft ist, unmittelbar in den Körper des Kindes übergehen, ohne die Luft zu berühren. Denn sobald das letztere geschieht, beginnt auch eine Veränderung, die schon auf die Verdauung des Kindes nachteilig wirkt. Wird aber die Milch möglichst frisch verwandt, so ist die Veränderung noch nicht bedeutend. Immerhin ist aber mit einer gewissen Vorsicht zu verfahren, da auch die Kuh durchaus nicht frei von Fremdstoffen zu sein braucht. Es ist beispielsweise eine arge Täuschung, wenn man annimmt, dass eine fette, dicke, runde Kuh, die Sommer und Winter im Stalle gehalten wird, nun auch der beste Milchproduzent sein müsse. Im Gegenteil, bei ihr zeigt sich eine vollständig krankhafte Aufschwemmung des Leibes, welches naturgemäss einen ungünstigen Einfluss auf die Milch äussern muss. So wird die Welt überhaupt verurteilt sein, immer ein mit Krankheitsstoffen geschwängertes Produkt zu geniessen, denn Milch von ganz gesunden Kühen giebt es in unseren hochkultivierten Ländern selten. Als Ersatz für Kuhmilch ist am besten Haferschleim zu wählen. Dieser muss aus grober, guter, nicht bitterer, ungedarrter Hafergrütze hergestellt werden, die man durch ein Haarsieb schlägt. Man giebt den Schleim ungesalzen und ohne Fett und Zucker. Die Hafergrütze kommt ihrer besseren Haltbarkeit wegen überall präpariert, d. h. etwas gedarrt in den Handel. Sie verliert aber durch diese Manipulation an ihrer leichten Verdaulichkeit und eignet sich daher in diesem Zustande nicht mehr zur Kinderernährung. Das Produkt, welches ich zu diesem Zwecke im Auge habe, ist eine völlig ungedarrte Hafergrütze. Wer eine solche nicht erlangen kann, kaufe sich enthülste Haferkerne und koche aus diesen

den Haferschleim. Wo auch diese nicht zu haben sind, nehme man ganzen Hafer, quetsche ihn in einem Mörser, oder schrote ihn auf der Schrotmühle (siehe Inserat), um dann daraus den würzigen Haferschleim zu kochen. Dieses letztere Produkt ist das für die Kinder vorteilhafteste, nur hat es seine Schwierigkeiten, den Hafer zu schroten. Man darf sich indessen die Mühe nicht verdriessen lassen, nach einigen Versuchen gelingt dies schon. Ausführlich habe ich mich über das Thema, sowie über Kindererziehung überhaupt, in meiner schon einmal erwähnten kleinen Schrift „Kindererziehung“ ausgesprochen.

Es ist eine bedauerliche Thatsache, dass die Not, welche Eltern mit der Erziehung ihrer Kinder haben, oft recht gross ist. Da wollen die Knaben nicht lernen, haben stets die Gedanken auf andere Dinge gerichtet, sind ungezogen, zornig, leicht erregbar, unerträglich, wiewohl sich Eltern und Lehrer die erdenklichste Mühe geben, etwas Vernünftiges aus ihnen zu machen. Eltern und Lehrern erscheint es rätselhaft, dass die Erziehung so schwierig sein soll. Man sucht nach Gründen, findet solche nicht und tröstet sich schliesslich mit dem heutigen Zeitgeist, ohne zu ahnen, dass in allen diesen Fällen ganz andere Ursachen zu Grunde liegen. Nur überall da, wo eine Belastung des jugendlichen Körpers mit Fremdstoffen vorhanden ist, werden die Funktionen des Gehirns und des ganzen Körpers unnatürlich beeinflusst und verändert. Wird dagegen diese Belastung gehoben, so tritt wieder ein völlig natürlicher Zustand ein. Ich habe es in meiner Praxis nicht selten erlebt, dass Kinder, welche anscheinend gar nicht erziehungsfähig waren, durch meine Kur die artigsten, ruhigsten und angenehmsten Wesen wurden. Knaben, welche durchaus nichts lernen konnten, welche Stunden lang über der kleinsten Arbeit sassen, ohne sie fertigzustellen, wurden durch Herausschaffen der Fremdstoffe aus ihrem Körper völlig verändert. Sie lernten und begriffen wieder rasch, waren nicht mehr so schlaff wie früher und wurden wieder die Freude ihrer Eltern. Wer da weiss,

welche Freude es gewährt, gesunde Kinder aufzuziehen und wie geringe Sorgen und Mühe das erheischt, der wird gewisslich nicht unterlassen, den Seinigen alle Vorbedingungen für dieses Glück zu schaffen. Es sollte geradezu allen Eltern heilige Pflicht sein, sich meine neue Heilweise und vor allen Dingen meine Diagnose, die Gesichtsausdruckskunde, zu eigen zu machen, vermöge welcher sie im stande sind, jede Belastung der Kinder mit Fremdstoffen sofort und mit untrüglicher Genauigkeit zu erkennen.

Es sei nun an dieser Stelle noch eines Punktes gedacht, der zu wichtig ist, als dass ich ihn aus irgend welchen Rücksichten übergehen könnte. Das ist der sich stets steigernde Geschlechtstrieb der Jugend und dessen unnatürliche Befriedigung, die Onanie. In der That, traurig ist es, dass man die Ursache dieser Jugendsünde bis jetzt nicht erkannt hat, sondern im Gegenteil mit einer ängstlichen Prüderei über alles, was damit zusammenhängt, hinweggeht. Damit wird das Übel aber nicht aus der Welt geschafft. Wer die Fehler der Menschheit bessern will, muss offen über dieselben sprechen. Auf dem Lande, wo Natur und Praxis noch Hand in Hand gehen, weiss man, wie ich auch auf Seite 372 ausführte, schon lange, dass da, wo sich bei Tieren ein gesteigerter Geschlechtstrieb zeigt, ein krankhafter Zustand vorliegt. Auch der Mensch ist genau denselben Naturgesetzen unterworfen, mögen auch viele glauben, dass er eine Ausnahmestellung in der Natur einnehme und deshalb für ihn auch besondere Naturgesetze gelten. Ebenso wie bei den Tieren ein krankhafter Zustand, d. h. die Belastung des Körpers mit Fremdstoffen, erwiesenermaassen einen unnatürlich gesteigerten Geschlechtsdrang hervorruft, so ist das auch bei den Menschen der Fall. Der Drang oder Hang zur Onanie ist nichts weiter als ein sicheres Anzeichen dafür, dass Fremdstoffe, die Geschlechtsorgane bedrängend, in dem betreffenden Körper sein müssen. Werden diese Fremdstoffe nach und nach aus dem Körper herausgeschafft, so lässt auch der unnatürliche Hang ganz von selbst nach. Alle Prügelstrafen,

die Eltern oft ihren Kindern für das Spielen an den Geschlechtsteilen zukommen lassen, erweisen sich als nutzlos. Nur die Beseitigung der Ursache, das Herausschaffen der Fremdstoffe, kann jenen fortwährenden Reiz aufheben. Vermag man es durch Stärkung des Willens bei den Kindern auch dahin zu bringen, dass sie diesem Laster entsagen, der Drang dazu bleibt doch in ihnen und schwindet nicht früher, als bis die Entstehungsursache geschwunden ist. Meine langjährigen Erfahrungen mit Onanisten haben mich unbedingt zu der Überzeugung kommen lassen, dass es neben reizloser Diät und naturgemässer Lebensweise kein geeigneteres Mittel zur Beseitigung jenes Lasters giebt, als meine ableitenden Bäder. So sind diese in der That ein vortreffliches Mittel zur Herbeiführung einer besseren Sittlichkeit unserer Jugend. Gerade dieser Umstand ist so wichtig, dass es für jedermann Ehrenpflicht sein sollte, sich von der Wahrheit zu überzeugen.

Vierter Teil.

Kurberichte und Original-Dankschreiben.

Um auch den Fernerstehenden an der Hand von Thatsachen zu zeigen, welch ausserordentliche Heilerfolge durch mein neues Heilverfahren erzielt worden sind, folgen hier weit über 100 wahrheitsgetreue, alle Krankheitsgebiete umfassende Kurberichte und Original-Dankschreiben. Letztere sind mir meist ohne irgend welche Aufforderung zugegangen. Mögen sie zur Verbreitung der neuen Heilwissenschaft das ihre beitragen und aufklärend wirken zum Segen der leidenden Menschheit!

No. 1. **Nervosität, Schlaflosigkeit, chronische Darmentzündung, Gallensteine.** Frau R. hatte grosse Beschwerden mit ihrem Stuhl (chronische Darmentzündung), auf natürlichem Wege war derselbe nicht zu erzielen, es musste stets mit Medikamenten und Klystieren nachgeholfen werden. Auch litt sie an Gallensteinen. Von Monat zu Monat wurde sie korpulenter, bis ihr Zustand schier unerträglich war. Im höchsten Grade nervös und ohne Schlaf, litt sie an Schmerzen in der Lebergegend infolge der Gallensteine und völliger Appetitlosigkeit, als ihr die behandelnden Ärzte als letztes Hilfsmittel eine Operation der Gallensteine in Aussicht stellten. Da sie schon so viel Ungünstiges von den Operationen gehört hatte, so kam sie, Hilfe suchend, in jenem bedauernswerten Zustand zu mir.

Täglich zwei bis fünf ableitende Reibebäder, wöchentlich ein bis zwei Dampfbäder, daneben fleischlose Kost, das waren auch hier die wirksamsten Mittel meines natürlichen Heilverfahrens. In den ersten 8 Tagen war der Erfolg ein langsamer. In der zweiten Woche wurden Appetit, Stuhl und Schlaf normal, in der dritten Woche war das Nervenleiden geschwunden. Die vierte Woche brachte kolossale, pestilenzialisch stinkende, schwarze (brandige) Stuhlausleerungen in ruhrartiger Weise. Dabei hatte

der Körper fast 30 Pfund abgenommen, und der vielzustarke Leib war normaler geworden. Nach der fünften Woche der Kur begannen sich die Gallensteine zu lösen und wurden deutlich sichtbar als Steingries durch den Urin ausgeschieden. In sieben Wochen war die Patientin geheilt.

No. 2. **Lungenkatarrh, kalte Füsse, Magenleiden, Leberleiden, Rachenkatarrh.** Der 27jährige Herr H. aus L. gebrauchte mein Verfahren für obige Leiden. Namentlich waren es Rumpfreibebäder, später auch Reibesitzbäder und reizlose Diät, die bei ihm in Betracht kamen. Der Erfolg trat schnell ein. Die Verdauung und das Magenleiden wurden schon am zweiten Tage besser, wodurch dann in den nächsten Tagen eine beständig fortschreitende Besserung der übrigen Folgeübel eintrat. Nach drei Wochen war der Patient von allen seinen Leiden geheilt, und was ihn am meisten wunderte, war, dass er auch wieder warme Füsse bekommen hatte ohne irgend eine örtliche Behandlung derselben!

No. 3. **Krebs.** Ein 25jähriger Brasilianer litt an Krebsgeschwüren, die sich im Laufe von 8 Jahren entwickelt hatten und vom Hals bis zum Magen erstreckten. Nach jeder Nahrungsaufnahme bluteten sie, und aus dem Halse des Kranken strömte ein so unangenehmer Geruch, dass niemand in seiner Nähe weilen mochte. War es ein Wunder, dass er sich fortwährend mit Selbstmordgedanken trug!

Einige durch meine Kur Geheilte veranlassten ihn endlich, ebenfalls dieselbe anzuwenden. Während des ersten Vierteljahres wurde es scheinbar schlimmer, da sich die Krebsknoten auflösten und dabei viel Schmerzen verursachten. Trotzdem hielt er aus, und endlich spürte er die eingetretene Besserung seines Zustandes. Nach Verlauf von einem Jahre war der junge Mann gesund. Er ist ein arbeitstüchtiger, lebenslustiger Mensch und ein eifriger Pionier für die neue arzneilose und operationslose Heilkunst geworden.

No. 4. **Gelbsucht, Schwäche, Kopfschmerzen.** Im Frühjahr 1887 klagte die dreizehnjährige Tochter der Frau L. von hier über grosse Müdigkeit, Unlust zur Arbeit, allgemeine Schwäche, Kopfschmerzen, kurz, allgemeines Unbehagen; nach mehreren Tagen färbte sich das Weise der Augen gelb, dann verbreitete sich diese hässliche Farbe über das ganze Gesicht und den Hals und schliesslich über den ganzen Leib. Dabei konnte man deutlich erkennen, dass ein starkes Fieber in dem Körper wütete, welches vom Unterleibe aus sich über den ganzen Organismus verbreitet

hatte, aber, wie nach der Natur des Gärungsprozesses notwendig, am Kopf äusserlich sichtbar geworden war. Die Verordnung war: Reizlose Diät, dreimal täglich ableitende Bäder zur Beseitigung des Gärungsstoffes und Öffnung der Hauptporen. In vierzehn Tagen war die Gelbsucht völlig beseitigt und geheilt.

No. 5. **Knochentuberkulose.** Über 3/4 Jahre in erfolgloser allopathischer Behandlung, litt Herr A. H. aus W. an Knochentuberkulose und war mit Jodoform, Karbol, Sublimat u. s. w. behandelt worden. Es hatten bereits mehrere Operationen an beiden Beinen stattgefunden, wobei auch Knochenstücke herausgeschnitten worden waren. Durch all dies lokale Herumquacksalbern war der Zustand des Patienten so trostlos geworden, dass er nicht mehr gehen konnte. In dieser Verfassung übernahm ich den Kranken. In 3 Monaten heilten die Wunden an den Beinen zu und die aufgetriebenen schwammigen Knochen wurden fester und dünner. Der Patient vermochte bald wieder zu gehen und war nach drei Monaten soweit, dass er sich für vollkommen gesund erklärte.

No. 6. **Hüftgelenkentzündung (Ischias), Körperverkrüppelung, Lahmheit.** Der 12jährige Oswald Z. aus K. war an Hüftgelenkentzündung erkrankt, nachdem er vorher an Husten und Erkältung gelitten hatte. Seine Leiden wurden durch die naturwidrige Behandlung seitens verschiedener Ärzte, durch Medikamente, Streckbett u. s. w. so verschlechtert, dass der arme Knabe eine harte, steife Hüfte davongetragen hatte und ganz schief und lahm ging. Das rechte Bein war unentwickelter und magerer als das linke.

Eine örtliche Behandlung des steifen, verkrüppelten Beines wurde nicht vorgenommen, vielmehr bildeten ableitende Bäder und reizlose Diät die Haupt-Heilfaktoren. Die Wirkung dieser Anwendungen liess nicht lange auf sich warten. Nach vierzehn Tagen konnte der Knabe bereits ohne Krücke und Stöcke wieder gehen. Nach vier Wochen war die harte Hüfte wieder normal weich und jede Verkrüppelung geschwunden, das Bein wieder so beweglich wie das linke. Innerhalb eines halben Jahres hatten sich dann die zurückgebliebenen unentwickelten Teile des Beines und Fusses wieder vollständig ausgeglichen.

No. 7. **Allgemeine Schwäche, Rückenschmerzen, kalte Hände und Füsse, Blutarmut. — Geburts-Erleichterung.** Es waren viele Krankheiten, an denen Frau E. in W. bei P. litt. Sie befand sich gleichzeitig in schwangerem Zustande. Alle Ärzte hatten ihr

gegen ihre Leiden bis jetzt nicht helfen können, und sie setzte daher ihre letzte Hoffnung auf meine Kur. Ich verordnete ihr ein Rumpf- und zwei Reibesitzbäder täglich, danach Erwärmung durch Gehen in der Sonne, gleichzeitig einfachste, reizlose Diät. Nach einigen Monaten kam Frau E. wieder zu mir und berichtete folgendes: Sie habe meine Anordnungen genau befolgt und bereits innerhalb acht Tagen eine Stärkung wahrgenommen, die immer weiter fortgeschritten sei, je länger sie die Kur gebraucht habe. Vor vier Wochen sei sie niedergekommen und sei diese Geburt zur Überraschung der Hebamme von allen die leichteste gewesen. Während früher stets Schwierigkeiten mit der Nachgeburt entstanden, mit welcher stets sehr dickes, brandiges Blut abgegangen sei, sei diesmal alles auffallend leicht und ohne jede Beschwerden vor sich gegangen. Auch sei das Kind von allen das munterste. Während sie früher niemals ausreichende Nahrung für den Säugling gehabt habe, sei dieses Mal überraschend viel und ausreichende Nahrung vorhanden. Auch habe sie jetzt einen weit besseren Appetit als früher. Sie habe eingesehen, dass diese Lebensweise nicht nur weit einfacher als die sonst übliche, sondern auch bei weitem gesünder sei.

No. 8. **Drüsengeschwulst.** Bei der etwa neunjährigen E. K. entstand auf der linken Seite des Halses eine Drüsengeschwulst, die allmählich bis zur Grösse eines grossen Hühnereies anschwoll. Dieselbe wurde mit täglichen Rumpfreibe- und Reibesitzbädern in Dauer bis zu einer halben Stunde und wöchentlich zwei Teildampfbädern in Verbindung mit einer angepassten Diät behandelt. Anfangs war die Geschwulst dunkelrot, dann wurde sie dunkelblaurot. Nachdem der Prozess ca. drei Wochen gewährt, wurden dem Kinde die Dampfbäder unbequem, da der Kopf durch die sehr gross gewordene Geschwulst in eine schiefe Stellung gebracht und unbeweglich geworden war. Infolgedessen wurden sie durch heisse Wasserumschläge ersetzt. Die letzteren wurden so warm genommen, als es der Körper vertragen konnte. Jetzt konnte man deutlich die Bewegung des Krankheitsstoffes wahrnehmen. Denn der Eiter drang durch die Haut hindurch und verunreinigte das umgelegte Tuch, ohne dass irgend eine Öffnung vorhanden gewesen wäre. Schliesslich entstanden zwei ungefähr erbsengrosse Öffnungen, welche eine sehr grosse Menge Eiter entleerten. Nunmehr fiel die Geschwulst sehr schnell. Aber hinter derselben bildete sich eine neue, die indessen sehr bald wieder verging, nachdem sie ihren Inhalt durch die erste und deren Öffnungen entfernt hatte. Nach vier Wochen war die Krankheit so

[illegible]

[illegible]

No. 9. [illegible] Frau [illegible] Sp. aus [illegible] hatte alle möglichen Mittel gegen ihr schweres Leiden, Brust- und Nasenkrebs, [illegible], leider aber ohne Erfolg. [illegible] Heilverfahren [illegible] Wohnung zu kommen. Ich [illegible] die Frau in einem [illegible] Zustande. Auf der Brust war eine [illegible] Wunde aufgebrochen, so gross, dass sie kaum von einer grossen Hand überdeckt werden konnte. Dann war die halbe Nase bereits vom Krebs zerstört, und endlich hatten sich auf der Stirn zwei [illegible] Geschwülste [illegible] gebildet, die eben im Begriff waren, aufzubrechen. Ich [illegible] nach der Untersuchung sofort eine entsprechende Kur an, die vom [illegible] Erfolge begleitet war. Zuerst gingen die Geschwülste an der Stirn zurück, dann heilte die Brust und endlich die Nase. Als die Frau nach einigen Monaten der Kur schon [illegible] in meine Sprechstunde kam, um von ihrer Besserung Bericht zu erstatten, sah sie noch ganz entsetzlich abschreckend aus. Heute hat sie sich in eine ansehnliche, man darf sagen hübsche Frau zurückverwandelt. Und das Wunder — denn als ein solches muss es jedem erscheinen, der diese Kranke in der Zeit ihres schwersten Leidens gesehen hat — ist nur herbeigeführt worden durch naturgemässe Diät, Rumpf- und Sitzbäder sowie Schweisserzeugung, ohne dass auch nur das Geringste an Brust, Nase oder Stirn vorgenommen worden wäre.

In noch nicht 9 Monaten hat Frau Sp. durch konsequente Durchführung meiner Kur ihr schweres Leiden beseitigt.

No. 10. **Offene Beinwunden.** Lehrer R. in Brasilien teilt mir mit, dass er einen grossartigen Erfolg durch meine Kur erzielt habe. Er litt 7 Jahre lang an einer offenen Beinwunde, ging von einem Arzte zum andern, trug sein sauer erworbenes Geld in die Apotheke und dabei wurde die Wunde immer grösser, immer bösartiger, so dass er, gänzlich arbeitsunfähig, manchmal Höllenqualen ausstehen musste.

Da bekam er mein Lehrbuch der neuen Heilwissenschaft in die Hand. Er entschloss sich nach dessen Studium sofort, einen Versuch mit meinem Verfahren zu machen. Er nahm nur Rumpfbäder, erzielte durch diese aber doch auch eine vollkommene Heilung und zwar in etwa Jahresfrist. Durch Reibesitzbäder würde er voraussichtlich das Ziel in etwas kürzerer Zeit erzielt haben.

Der Geheilte berichtete über seinen Erfolg in einer deutschen Zeitung in Porto Alegre.

No. 11. **Nieren- und Blasenleiden, Wassersucht, Leberleiden.** Frau B. in P. war lange Jahre blasen- und nierenleidend. Die ärztliche Behandlung brachte nicht nur keine Linderung, sie konnte auch das Hinzutreten von Wassersucht nicht verhindern. Jetzt entschloss sich Frau B., meine Kur anzuwenden. Meine Verordnung lautete: Täglich 2 Rumpfbäder und 1 Reibesitzbad sowie naturgemässe Diät mit Ausschluss von Suppen.

Es traten bald Krisen ein und wochenlang fehlte es völlig an Appetit, so dass Frau B. beinahe den Mut verlor, die Kur fortzusetzen. Ihre Tochter ermutigte sie zum Aushalten, und bald lohnte sie auch der Erfolg aufs reichlichste. An Stelle der Rumpfbäder wurden schliesslich auch noch Reibesitzbäder verordnet, damit der Fortschritt ein rascherer werde. Es wichen so allmählich Wassersucht, Nierenleiden und Leberleiden. Vor kurzem stellte sich Frau B. als genesen vor, und wer sie sah, der merkte ihr sicher nicht mehr an, wie schwer krank sie vormals war.

No. 12. **Herzleiden, Mouches volantes, (Schwarze Punkte).** Eine sehr unangenehme Erscheinung ist es, wenn vor den Augen schwarze Körper hin- und herzuschweben scheinen, ohne dass ein äusserer vor den Augen befindlicher Gegenstand vorhanden ist. Diese Wahrnehmung entsteht dadurch, dass sich Fremdkörper, zellige Elemente im Glaskörper des Auges einlagern und auf die Netzhaut kleine Schatten werfen (Mouches volantes, fliegende Mücken). Es ist selbstverständlich, dass bei der allgemeinen Reinigung des Körpers auch diese Fremdkörper mit entfernt werden. Und so berichtet mir denn auch Herr Rechtsanwalt F. H. in B., dass er im Verlauf seiner Kur, die er in erster Linie gegen ein alt-eingewurzeltes Herzleiden und zwar mit bestem Erfolge gebrauche, auch seine mouches volantes vollständig verloren habe.

No 13. **Jahrelanger Durchfall, Ruhr.** Frau W. aus Amerika klagte über Ruhr und sehr schwächenden, schon vier Jahre

anhaltender Durchfall, der durch die auf Ärzten verschiedenen Arten von ihr genommenen Mittel nicht zu heilen gewesen sei.

Ich verordnete ihrem Zustande angepasste, leicht verdauliche Kost, ansteigende Reibebäder, dreimal täglich, und wöchentlich drei Dampfbäder. Nach drei Wochen war ihr Leiden gänzlich beseitigt.

No. 14. **Leberleiden, Dickdarm-Entzündung, Schweissfüsse, Magenkatarrh.** Seit langer Zeit litt Herr Direktor M. aus D. an Dickdarm-Entzündung, welche, chronisch geworden, in ihrem Gefolge ein arges Leberleiden nach sich gezogen hatte. Jahrelang wurden die verschiedensten allopathischen Kuren angewandt, keine Behandlungsart wollte helfen. Anfang September trat Herr M. in meine Behandlung. Der Erfolg war grossartig. Der gleichzeitig bestehende Magenkatarrh war in einigen Tagen beseitigt, die Verdauung wurde bereits in der ersten Woche normal und regelmässig. Die vielen in ihm seit Jahren aufgespeicherten Krankheitsstoffe gingen rasch aus dem Körper, sein Zustand besserte sich von Woche zu Woche. Nach zwei Monaten, in welcher Zeit er 15 Pfund abgenommen, war Herr M. vollständig geheilt und der sehr übelriechende Fussschweiss gründlich beseitigt.

No. 15. **Rückenmarks-Schwindsucht.** Der Schriftsetzer M. in N. litt an Rückenmarks-Schwindsucht, die nach Aussage der Ärzte der Leipziger Universitätsklinik unheilbar sein sollte. M. wurde zunächst über 1 Jahr in genannter Klinik behandelt, ohne auch nur eine Spur von Erfolg zu erzielen. Der Ärmste war jetzt in schlimmer Lage, er bekam längst kein Krankenkassengeld mehr und musste von seinen Verwandten erhalten werden; alle Hoffnung auf Änderung des trostlosen Zustandes hatte ihm das Urteil der Ärzte geraubt. Da hörte er von meinen Heilerfolgen, und er entschloss sich daher zu einem Versuch mit der neuen arzneilosen und operationslosen Heilkunst. So kam er denn mit Hilfe zweier Stöcke herbeigewankt, kraft- und saftlos, trotz der verordneten stärkenden Kost, die man ihm nach Kräften geboten hatte. Die Untersuchung ergab starke Rückenbelastung, verbunden mit hohem inneren Fieber.

Ich verordnete zunächst Rumpfbäder von 16—18° R. abwechselnd mit Reibesitzbädern, letztere bis zur Dauer einer Stunde, und fleischlose Diät, morgens und abends aus Schrotbrot und Obst, mittags aus Gemüse bestehend. Aller 3—4 Wochen

machte sich ein Dampfbad nötig und zwar auf den Unterleib, so dass der Kranke sich während des Dampfbades nicht auf den Rücken legen durfte.

Nach 1/4 Jahr konnte Herr M. wieder ziemlich sicher gehen, nach 1/2 Jahr sogar ohne Stock. Die Rückenbelastung war bereits soweit gewichen, dass er wieder leichte Arbeiten verrichten und ich ihn aus der Behandlung entlassen konnte.

No. 16. **Schweres Menstruationsleiden, Gebärmutterblutungen.** Frau W. hier litt seit über acht Jahren an fehlender oder unregelmässiger Menstruation, zeitweilig verbunden mit abnormen Blutverlusten, die sie aller ihrer Kräfte beraubten. Zuerst hatte sie sich an einen hiesigen Arzt, Dr. S., gewendet, der sie längere Zeit, jedoch ohne jeden Erfolg behandelte, ebenso erfolglos war die unangenehme, örtliche Behandlung in der hiesigen Frauenklinik. Meine Verordnungen bestanden in einigen Reibesitzbädern täglich mit der üblichen reizlosen Kost. Überraschend waren die Wirkungen. War Frau W. doch in kurzer Zeit nicht nur von ihren Blutungen befreit, sondern sie erreichte auch nach mehrmonatigem Gebrauch dieser einfachen und kostenlosen Kur wieder eine absolute Regelmässigkeit in ihrer Menstruation. Desgleichen waren ihre Körperkräfte, welche früher bereits den Dienst versagten, ebenfalls wiedergekehrt.

No. 17. **Gesichtsrose.** Eine Frau, welche an schwerer Gesichtsrose litt, holte meinen Rat ein. Neben meinen sonstigen Vorschriften mussten die ableitenden Bäder, ganz dem Zustande der Patientin angemessen, genommen werden. Ofters hatte die letztere, wenn das Fieber und die Entzündung im Gesicht zu gross wurde, das Reibesitzbad auf zwei Stunden hintereinander ausdehnen müssen, mit Erneuerung des Wassers nach jeder halben Stunde, um die Fieberhitze zu heben. Daneben wurden täglich 1—2 Kopfdampfbäder mit nachfolgenden Reibesitzbädern angewendet, welche der Patientin stets grosse Erleichterung verschafften. In kaum acht Tagen war das Leiden vollständig geheilt und die Frau gesünder und frischer als je zuvor.

No. 18. **Balggeschwulst, Ohrensausen.** Frau L. aus Gr.-Zs. hatte unterm linken Ohre eine Balggeschwulst in der Grösse einer grossen Wallnuss und litt infolgedessen an einem beständigen Ohrensausen im linken Ohre. Drei Jahre lang hatte sie alle möglichen Heilmittel dagegen erfolglos angewendet, zu einer Operation, welche ihr der Hausarzt vorgeschlagen hatte,

konnte sie sich aber durchaus nicht verstehen. So kam sie in meine Behandlung. Angewendet wurden auch hier wieder nur die bekannten ableitenden Bäder neben naturgemässer Ernährung und Gesundheitspflege. Das Ohrensausen hörte nach den erstern Bädern auf. Die Balggeschwulst war nach 6 Wochen beseitigt.

No. 19. **Bartflechte, Rückenschmerzen.** An ersterer Krankheit litt Herr H. schon jahrelang. Die ganze Bartpartie sah dunkelrot aus, überall waren Schuppen und entstellende Blütchen sichtbar. Den ganzen Arzneischatz der Allopathie und Homöopathie wie auch das alte Naturheilverfahren hatte Herr H. zur Heilung ohne jeden Erfolg versucht.

Wie ich auf Grund meiner neuen Untersuchungsart feststellte, war die Bartflechte erst die Folge einer Rückenbelastung. In der That hatten sich bei ihm seit Jahren fortwährende Rückenschmerzen gezeigt. Infolge dieser Belastungsart ging die Heilung nur langsam von statten.

Mehrere ableitende Bäder täglich, entsprechende Diät und wöchentlich zwei Dampfbäder, das waren auch hier die Heilfaktoren, die ihn von seinen chronischen Leiden in 5 Monaten befreiten.

No. 20. **Manneschwäche, Impotenz.** Herr Gl. aus Sp. litt an völliger Manneschwäche. Alles dagegen Angewendete hatte nichts geholfen. Durch meine Kur, die er bei sich zu Hause anwendete, bestehend in Reibesitzbädern, abwechselnd mit Rumpfreibebädern und einer Diät ohne Fleischspeisen, war das Leiden innerhalb sechs Wochen vollständig gehoben.

No. 21. **Verstopfung bei einem Säugling.** Das 1/2 Jahr alte Kind des Pfarrers Q. litt an hartnäckiger Verstopfung, die trotz aller möglichen Arzneien nicht weichen wollte. Das Kind bekam allerdings auch Milch, die womöglich dreimal gekocht wurde. Der Körper des Kindes wurde mit Fremdstoffen überfüllt, und so traten bald schwere Fieberkrankheiten und Krämpfe ein, die das Kind sehr schwächten.

Gegen die Krämpfe verordnete der Arzt kalte Umschläge, die aller 2 Stunden gewechselt werden sollten. Die Wirkung war natürlich völlig ungenügend, und das Kind bekam dabei die Krämpfe an einem Tage 12 mal. Jetzt kam der Vater selbst auf den Gedanken, die Umschläge aller Viertelstunden zu erneuern, und der Erfolg war ein überraschender, die Krämpfe kehrten nicht wieder.

Die Ursache jedoch, die Verstopfung, war noch nicht gehoben. Da las der Vater mein Lehrbuch der neuen Heilwissenschaft und fing sofort an, dem Kinde täglich zwei Rumpfbäder zu geben, allerdings zu warm (27°—25° R.). Die Wirkung trat dabei auch erst nach längerer Zeit ein, nach 5 Wochen erlangte das Kind endlich normalen Stuhl. Inzwischen war aber auch die Ernährung in anderer Weise geregelt worden, man gab rohe Milch sowie Hafergrütze, und das Kind gedieh dabei zusehends. Es wurde auch geistig lebhaft, ja ausgelassen, während es früher ein mattes und träges Wesen zur Schau trug.

No. 22. **Drüsen. Geburts-Erleichterung.** Frau M. hatte Drüsengeschwülste am Halse und musste stets ein Tuch tragen, um sie zu verhüllen. Sie begann meine Kur und setzte sie mit vollem Eifer fort. Die festen Beulen wurden bald weich, nahmen dann allmählich an Grösse ab, und das ganze Befinden der Patientin wurde ein sehr gutes.

Wie sehr aber auch der Körper an Gesundheit gewonnen hatte. das spürte Frau M. bei ihrer nächsten Niederkunft. Sie schenkte dem siebenten Kinde das Leben und war nicht wenig erstaunt, mit welcher Leichtigkeit diesmal die Geburt erfolgte, drei Wehen genügten, das kleine Wesen zur Welt zu bringen. Das Kind war zwar klein, aber schön gebildet, und da es erst nach zwei Stunden von der Nachgeburt gelöst wurde, so behielt es seine Rosafarbe, während alle früheren Kinder bald nach der Geburt gelb wurden.

Frau M. hatte während der Schwangerschaft durchaus kein Fleisch gegessen. Sie war nun aufs angenehmste überrascht, dass sie ihr Kind 3 Monate zu stillen vermochte, während sie es früher gar nicht gekonnt hatte.

No. 23. **Ischias (Hüftweh).** Vor einigen Jahren wurde ich zu Herrn Dr. med. B. gerufen, der seit Februar an Ischias litt, die trotz aller medizinischen Behandlung immer schlimmer und schlimmer wurde. Zuletzt konnte er nicht mehr gehen und nicht mehr liegen, so dass er Tag und Nacht auf dem Sofa lehnend verbringen musste. Ich verordnete Herrn Dr. B. zwei Rumpfreibebäder von 18 bis 15 Grad täglich und für jeden zweiten Tag ein Dampfbad sowie angepasste Kost. Schon am vierten Tage brachte mir einer meiner Bademeister die Nachricht, dass eine Besserung eingetreten sei und Herr Dr. B. in der Stube umhergehen könne. In acht Tagan war die Besserung soweit vorgeschritten, dass man die Kur ohne meine Hilfe fortsetzen konnte. Nach vier Wochen war das Leiden beseitigt.

No. 24. **Diphtheritis, Scharlach.** Einst wurde ich zu der Frau S. gerufen, deren neunjähriges Söhnchen ziemlich heftig an Scharlach und Diphtheritis erkrankt war. Da zunächst ein Dampfbad gegeben werden musste, einer meiner Dampfbadeapparate aber nicht zur Stelle war, so wurde schnell ein solcher improvisiert. Wir setzten zu diesem Zweck den Knaben auf einen Rohrstuhl und unter diesen einen Topf mit 4 bis 5 Litern kochendem Wasser. Die Füsse wurden auf einen ebenfalls mit kochendem Wasser bis zur Hälfte gefüllten und mit zwei Latten überdeckten Eimer gestellt. Der ganze Körper wurde vorher mit einer wollenen Decke sorgfältig umhüllt. Nachdem dann der Patient tüchtig in Schweiss gekommen war, wurde er in ein Rumpfreibebad von 8° R. gebracht, in welchem ihm der Unterleib so lange gerieben wurde, bis die Hitze aus dem Kopfe verschwunden war. Interessant war es zu beobachten, wie die anfangs vorhandene grosse Atemnot allmählich während dieser Behandlung verschwand und einer ganz leichten und vollständig normalen Atmung Platz machte. Die Gefahr war verschwunden. Ich machte aber, ehe ich fortging, die Mutter darauf aufmerksam, dass, wenn etwa nach einigen Stunden das Fieber nochmals zurückkehren sollte, die Rumpfreibebäder in energischer Weise wiederholt werden müssten, bis die Hitze verschwunden sei. Nach etwa 5 Tagen war der Knabe vollständig wieder hergestellt. So heilt man die gefürchtete Diphtheritis, welche die Schulmedizin durch sogenanntes „Heilserum“ höchstens in andere, latentere Formen drängt!

No. 25. **Taubheit, Kehlkopfspolyp, Heiserkeit.** Wegen seiner Taubheit auf dem rechten Ohre und ferner wegen eines Polypen, den er im Halse am Kehlkopfe hatte, konsultierte mich Herr Sch. von Th. Das Leiden hinderte ihn sehr am Sprechen. Alle möglichen Kliniken und Ärzte hatte er besucht, nirgends fand er Hilfe. Die Untersuchung nach der Gesichtsausdruckskunde ergab, dass er eine Vorderbelastung hatte, so dass ich ihm ein recht günstiges Resultat prophezeien konnte. In der That, es geschah, was ich in Aussicht gestellt hatte. Nachdem dieser Patient zehn Tage lang meine Kur gebraucht, teilte er mir mit, dass er bereits wieder auf dem vorher tauben Ohre hören könne, seine Heiserkeit sowie das ewige Kratzen im Halse sei schon wesentlich vermindert. Weitere 4 Wochen waren erforderlich zur vollständigen Heilung seiner Leiden. Am Ende erklärte dieser Herr, dass er sich nie, selbst in seiner Jugend nicht, so wohl gefühlt habe, wie jetzt nach Befreiung von seinen krankhaften Zuständen.

No. 26. **Neurasthenie, Chronischer Rachenkatarrh.** Herr Kl. von hier litt seit über 20 Jahren an Nervenleiden, das später in Neurasthenie übergegangen war, verbunden mit chronischem Rachenkatarrh. Viele Kuren, welche er angewendet hatte, waren erfolglos gewesen. Die Belastung des Patienten lag günstig, und so konnte ich ihm einen guten Erfolg in Aussicht stellen. Auch hier liess mich meine neue Heilwissenschaft nicht im Stich. Der Erfolg war ein ausserordentlicher. Einige Heilkrisen musste der Patient überstehen, schliesslich aber war jede Spur der Neurasthenie und des chronischen Rachenkatarrhs verschwunden. Der Patient fühlte sich, so sagte er, wie neu geboren.

Nr. 27. **Gesichtsschmerzen, Neuralgie, Schlaflosigkeit, Magenerweiterung.** Ein 39jähriger Herr R. B. aus R. litt seit über 4 Jahren an eigentümlichen, krampfartigen Gesichtsschmerzen. Viele Mediziner hatte Herr B. konsultiert, ohne Hilfe zu finden, auch einen berühmten Professor, der ihm als letzte Hilfe eine Operation empfahl. Herr B. sah von dieser Operation ab und kam in meine operationslose und arzneilose Behandlung. Die Gesichtsausdruckskunde ergab rechtsseitige Belastung, weshalb auch jene Schmerzen und Zuckungen auf der rechten Gesichtsseite in die Erscheinung traten. Der Ausgangspunkt seines Leidens musste im Unterleibe gesucht werden. In der That litt Herr R. auch an Magenerweiterung. Mein Verfahren machte schon nach acht Tagen die Verdauung normal und regelmässig. Innerhalb drei Wochen konnte Herr B. wieder die ganze Nacht hindurch gut und ohne Schmerzen schlafen, was in den letzten vier Wochen niemals möglich war. Nach zwei Monaten Kur war Herr B. völlig geheilt von seinen qualvollen Leiden und sein Ausseres hatte sich gleichzeitig auf das vorteilhafteste verändert.

No. 28. **Skrofulose, Bleichsucht, Weitsichtigkeit, Drüsenanschwellungen.** Fräulein H. G. aus Gr., Lehrerin von Beruf, hatte einige Jahre an Bleichsucht sowie Skrofulose gelitten und stellten sich infolgedessen schliesslich hartnäckige Drüsenanschwellungen und Geschwülste ein, daneben eine grosse Weitsichtigkeit. Kein Mittel wollte gegen diese Übel helfen, alles blieb erfolglos. Infolge der Weitsichtigkeit musste Frl. G. eine besondere Brille tragen, doch bald genügte auch diese nicht mehr, so dass ausser der Brille noch ein Klemmer nötig wurde.

Durch eine Freundin wurde Frl. G. mit meinem Heilverfahren bekannt gemacht. Sie führte dasselbe ein ganzes Jahr

lang möglichst streng durch. Täglich gebrauchte sie zwei Reibesitzbäder von 15—20 Minuten Dauer und lebte auch sonst naturgemäss. Der Erfolg war ein guter. Zunächst besserte sich die Verdauung ungeheuer. Dann verschwanden Drüsen, eine nach der andern, und mit denselben auch die bereits vorhandene Anlage zu Lungenleiden. Nachdem jede Spur von Drüsen beseitigt war, wurde auch das Augenleiden schnell besser. Nach Verlauf eines Jahres brauchte Frl. G. keine Brille mehr. Was die berühmtesten Augenärzte nicht erzielen konnten, hatte meine neue Heilwissenschaft vermocht.

No. 29. **Verstopfung und Schlaflosigkeit bei einem 2 Monate alten Kinde. Augen-Entzündung.** Eine Frau H. aus Mannheim kam in meine Sprechstunde mit ihrer 2 Monate alten Tochter. Das Kind litt bereits an Verstopfung und daraus resultierender Schlaflosigkeit, ein Beweis, dass es schon belastet zur Welt gekommen sein musste. Wie ich auch auf Grund meiner Gesichtsausdruckskunde feststellte, war die Mutter in der That verdauungsleidend, ausserdem war sie vor längerer Zeit an einer Augenentzündung erkrankt.

Da die Frau das Kind selbst stillte, so musste zunächst dafür gesorgt werden, dass der Körper der Mutter von den Krankheitsstoffen gereinigt wurde. Das geschah, indem sie täglich ein Rumpf- und Reibesitzbad gebrauchte, reizlose, kurgemässe Diät einhielt und Aufenthalt in frischer Luft beobachtete. Das Kind nahm sie, damit es schwitze, mit zu sich ins Bett. Schon nach zweitägiger Kur war die Verstopfung und Schlaflosigkeit des Kindes beseitigt, nach einer Woche auch die Verdauungsbeschwerden und die Augenentzündung der Mutter.

Hieraus erhellt wiederum auf das deutlichste, wie gross der Einfluss der Mutter auf ihr Kind durch die natürliche Nahrung ist. Directe Anwendungen wären bei einem so kleinen Wesen weit weniger erfolgreich gewesen. Die Belastung der Mutter mit Fremdstoffen war die Ursache der Erkrankung des Kindes.

No. 30. **Blausucht.** So lautete die Krankheit, die das 12 Jahre alte Töchterchen Elise des Herrn E. H. aus P. aufzuweisen hatte. Ich erklärte dem Vater, dass bei einem so vorgeschrittenen Krankheitsfalle, zumal grosse Schwäche vorhanden und viele Medikamente eingenommen worden waren, wenig Aussicht auf Heilung sei. Eine solche sei nur denkbar, wenn sich der Unterleib und die Verdauung noch genügend beeinflussen liessen. Gering waren die Erwartungen, unter denen meine Kur begonnen wurde, aber schon nach einer Woche hatte sich der Zustand dermaassen gebessert,

dass sich ein reger Appetit und gute Verdauung einstellte. Nach vierwöchiger Kur war die Blausucht, dank der Lebenskraft des jugendlichen Organismus, vollständig geheilt.

No. 31. **Periodische Brechanfälle, Lungenleiden, Bleichsucht.** Herr M. aus L. litt seit zwölf Jahren an periodischen Brechanfällen, gegen die kein Mittel helfen wollte. Regelmässig jede Woche ein bis zwei Tage kehrten diese Anfälle wieder. Der Anfall währte dann jedesmal vom Aufstehen des Morgens bis zum Schlafengehen des Abends. Der Erfolg meiner Anwendungen, die aus Rumpf- und Reibesitzbädern, aus kurgemässer Diät und den sonstigen allgemeinen Vorschriften bestanden, war ein glänzender. An Stelle seiner bleichen, aschfarbigen Gesichtsfarbe trat sehr bald eine blühende Lebensfrische. Seine Verdauung, vorher darniederliegend, war bald völlig geregelt. Die Anfälle waren nicht wieder eingetreten. Vier Wochen danach besuchte mich dieser Patient wieder, um mir seinen Dank für seine Heilung abzustatten, gleichzeitig versichernd, dass er sich wie neugeboren fühle.

No. 32. **Schweres Herzleiden, Blutstockung, Schlaflosigkeit, Heraustreten der Herzschlagader, Asthma.** Alle diese Leiden hatte Frau M. aus H., eine 58jährige Dame, aufzuweisen. In den letzten Jahren hatten ihre asthmatischen Beschwerden sehr zugenommen. Schliesslich stellten sich auch beständig zunehmende Schmerzen in der rechten Brust ein. Auch Herzklopfen und Angstanfälle waren ihre täglichen Genossen. Die quälenden Schmerzen und die Atemnot liessen die Frau keine Nacht mehr schlafen. Nicht zehn Schritte war die Patientin mehr im stande zu gehen, wie ihr auch das Sprechen äusserst schwer fiel. Dann trat aber eines Tages auf der rechten Brust nicht weit unterm Halse eine Ader hervor in der Dicke eines Fingers, die mit unerhörter Kraft und weit stärker als das Herz pulsierte. Ratlos standen alle die sie behandelnden Ärzte, unter ihnen eine sehr berühmte Autorität, vor dieser Erscheinung. Sie erklärten am Ende diesen Zustand für ein Heraustreten der Herzschlagader und bereiteten die Frau darauf vor, dass diese zum Zerspringen überfüllte Ader jeden Augenblick platzen und dadurch den Tod herbeiführen könne. Die sie behandelnden fünf Ärzte, unter welchen sich auch ein angesehener Naturarzt befand, hatten die Patientin aufgegeben, und so hatte sie nicht mehr die geringste Hoffnung, als sie in meine Behandlung kam. Ich untersuchte die Patientin auf Grund meiner neuen Methode mit dem Ergebnis, dass die Ursache zu diesen verschiedenen Krankheits-Erscheinungen bei der Patientin ein altes chronisches Unterleibs-

leiden war, woraus zunächst das Asthma und dann das schwere Herzleiden sowie die Blutstockung entstanden waren. Täglich drei ableitende Reibesitzbäder neben naturgemässer Diät zeitigten grossartige Resultate, waren doch nach acht Tagen schon alle Schmerzen gewichen. Nach vierzehn Tagen hatte das Schlagen der herausgetretenen Herzschlagader nachgelassen und nach drei Wochen waren alle Folge-Erscheinungen des chronischen Unterleibsleidens spurlos verschwunden, ein neuer Beweis für die von mir gelehrte einheitliche Ursache der Krankheiten.

No. 33. **Diphtheritis.** Die 12jährige Else B. war schwer an Diphtheritis erkrankt. Der behandelnde Arzt, ein Allopath, hatte alle möglichen Mittel angewendet, jedoch erfolglos. Der Hals war so dick, namentlich von der rechten Seite, angeschwollen und inwendig mit einem fingerdicken, grünlich weissen schauerlich stinkenden Belage verstopft, dass das Kind in Gefahr war, an Atemnot zu Grunde zu gehen. Der Arzt stellte den Eltern jetzt den Luftröhrenschnitt in Aussicht, wozu eine sofortige Überführung ins Krankenhaus nötig sei. Davon wollten glücklicherweise die Eltern nichts wissen, und so wurde noch im letzten Augenblicke mein Verfahren gebraucht. Ein Reibebad von längerer Dauer war die erste Anwendung, während welcher das hochgradige Fieber sichtbar fiel. Gleichzeitig liess auch die arge Spannung in dem geschwollenen Halse nach. Die Reibebäder wurden nun fortlaufend, so oft es die Situation erforderte, gegeben und nachher für Schweiss gesorgt. Dabei musste stets das Fenster Tag und Nacht im Zimmer der Patientin offen sein. 12 Stunden genügten, um jede Lebensgefahr zu beseitigen. Nach 4 Tagen waren Halsgeschwulst und innerer Belag verschwunden. Nach 8 Tagen war auch die vorher stockende Verdauung wieder in Ordnung. Doch hielt ich darauf, dass das Kind nur trockenes Grahambrot und säuerliches Obst ungekocht bekommen durfte. Schon am 10. Tage veranlasste ich die Eltern, das Kind wieder ins Freie in die Sonne zu bringen. Am 15. Tage konnte ich die Patientin für gesund erklären.

No. 34. **Lippenkrebs.** Die berühmtesten Allopathen und Homöopathen hatten einen 72jährigen Herrn 6 Jahre lang an Lippenkrebs behandelt. Die Wucherungen an der Lippe arteten immer mehr aus. Auch hatte sich ein sehr lästiger, immerwährender Speichelfluss eingestellt. Ich untersuchte ihn und fand, dass die Belastung des Körpers mehr von vorn und den Seiten nach dem Kopfe heraufgedrungen war. Die Wirkung meines Verfahrens liess nicht lange auf sich warten. Schon nach den ersten Tagen hörte der

lästige Speichelfluss auf, und die Neubildungen, Wucherungen und offenen Wunden fingen an, sich zurückzubilden. Letztere waren innerhalb zehn Tagen zugeheilt, und die Lippe zeigte sich um das Dreifache kleiner. Der Patient hatte in elf Tagen einen Erfolg, wie er ihn bei seiner früheren sechsjährigen Behandlung nicht gehabt hatte. Wieder ein Fall von Krebsheilung, die doch bekanntlich bei der Schulmedizin für unmöglich gilt!

No. 35. **Halsleiden, Scharlach-Diphtherie.** Carl Br. aus Steiermark, $8^1/_2$ Jahre alt, kam mit seiner Mutter in meine Behandlung. Die Mutter erstattete folgenden Bericht über den Gesundheitszustand ihres Sohnes: Bis zum Alter von $2^1/_2$ Jahren sei der Knabe vollständig gesund, dann aber infolge des Impfens immer leidend gewesen. Zuerst habe er als dreijähriges Kind Diphtheritis bekommen, welche durch Medikamente nur unterdrückt wurde, dann nach der Krankheit sei der Knabe immer sehr angegriffen gewesen und habe eine auffallend schwache Stimme bekommen. Im Halse konnte man stets an den Mandeln weisse Punkte sehen. Der Hals schwoll bei jeder Gelegenheit immer wieder wie bei der Diphtherie an. Auch war seit dieser Krankheit die Verdauung des Kindes bedeutend schlechter als früher. Im März 1891 erkrankte das Kind infolge eines Schreckens an Gelenkrheumatismus, woran es drei Wochen lang schwer darnieder lag. Danach befand sich der Knabe so elend, dass als letzte Hoffnung zur Wiederherstellung seiner Gesundheit eine Kur in der Louis Kuhne'schen Anstalt in Leipzig unternommen werden sollte. Am 15. April 1891 begann der Knabe dieselbe.

Die Wirkung meines Verfahrens war überraschend. Schon am zweiten Tage besserte sich die Verdauung. Am dritten Tage kehrte die früher nur unterdrückte Diphtheritis mit ziemlicher Heftigkeit zurück. Derartige Heilkrisen mussten hier mit in Kauf genommen werden, weil von früher soviel Medikamente latent im Körper schlummerten. Bereits am fünften Tage stellten sich abnorme Ausleerungen pestilenzialisch stinkender, dunkler Kotmassen ein, desgleichen solche von äusserst übelriechendem kaffeefarbigen Urin. Nach Ausscheidung dieser Krankheitsstoffe war der Knabe in 5 Wochen geheilt und völlig wie umgewandelt, sowohl körperlich als auch geistig.

No. 36. **Polypen, Verdauungsbeschwerden.** Herr Apotheker B. aus Z. litt seit 20 Jahren an unregelmässiger, schlechter Verdauung. Alle Mittel, welche zur Beförderung des Stuhlganges angewendet werden, hatte er zur Genüge aus seiner grossen Apo-

theke gebraucht, keines wollte indessen mehr seine Wirkung thun. Vorübergehend hatte manches Medikament allerdings gewirkt, war dann aber allmählich völlig wirkungslos geworden. Durch die schlechte Verdauung und den vielen Genuss von Medikamenten waren ihm fast alle Zähne abgestockt und verrottet. Daneben bildeten sich beständig in der Nase und den Luftwegen Polypen, die nicht weichen wollten; waren sie doch nur die notwendige Folge seines schwer chronischen Unterleibsleidens! 26 mal hatte Herr B. sich Polypen herausoperieren lassen und infolgedessen wucherten dieselben nur um so mehr. Man sieht daraus, wie unendlich schwer gerade die Herren Ärzte, in den Irrlehren der Schulmedizin befangen, aus der täglichen Praxis lernen. Durch Anwendung meiner Methode hatte Herr B. in acht Tagen einen besseren Erfolg, als durch die Medikamente in 20 Jahren. Die Polypenbildung hörte nach und nach auf. In vier Wochen war Herr B. geheilt. Die Richtigkeit meiner Methode hatte Herr B. in so überraschender Weise am eigenen Leibe kennen gelernt, dass er bei seiner Abreise erklärte, er könne es fortan nicht mehr mit seinem Gewissen vereinbaren, ein Apothekergeschäft zu führen. Er sehe ein, dass dadurch nur die Menschheit betrogen und vergiftet werde; er sei daher fest entschlossen, seine Apotheke so bald als möglich zu verkaufen.

No. 37. **Veitstanz und Schlaflosigkeit** waren die Leiden der fünfjährigen Tochter der Frau G. in L.. Am ganzen Leibe zappelnd, konnte sie nicht mehr gehen, nicht sprechen, nicht schlafen, nichts anfassen, nichts verdauen. Nachdem alle möglichen Heilmethoden erfolglos angewandt worden waren, kam die Patientin in meine Behandlung.

Rumpf- und Reibesitzbäder, letztere von längerer Dauer, Bewegungen im Freien und entsprechende Diät brachten auch hier die ersehnten Erfolge, dergestalt, dass das Kind schon nach einer Woche wieder zu gehen vermochte.

Unter weiterer Fortsetzung der Kur trat bald vollständige Heilung ein, nachdem die Verdauung, die vorher sehr darniederlag, eine völlig normale geworden war. Und das alles geschah wieder auf dem einheitlichen Wege meines neuen Heilverfahrens, ohne Medikamente oder sonstige medizinische Anwendungen.

No. 38. **Nervöse Krämpfe.** Eigentümliche Krampferscheinungen waren es, an denen Frau G. litt. Die Krämpfe gingen von der Fingerspitze aus und zogen sich dann nach dem Kopfe hin, eine für Frau G. äusserst lästige Plage. Die berühm-

testen Ärzte und Professoren am Orte hatten auf verschiedene Weise dieses Leiden zu beseitigen versucht, ohne irgendwelchen Erfolg zu haben, verschlimmerten es vielmehr in erheblicher Weise. Sie hatten irrtümlich nur diese Erscheinungen für das eigentliche Leiden gehalten und in ihrer Kurzsichtigkeit den eigentlichen Herd der Krankheit, nämlich den Unterleib, völlig übersehen. Kein Wunder, wenn eine Verschlechterung eintrat. So trieb schliesslich die Not Frau G. in meine Sprechstunde. Die Behandlung bestand in ableitenden Reibebädern, ferner in naturgemässer Lebensweise. Nach sieben Wochen war die Dame von ihrem jahrelangen Leiden vollständig befreit.

No. 39. **Pollutionen, Rückenmarks-Schwindsucht, Tabes dorsalis, Schlaflosigkeit, Nervenleiden, Lähmung.** An diesen Krankheiten leidend, trat Herr H., 42 Jahre alt, in meine Behandlung. Nur mühsam vermochte er noch zu gehen, wie ihm auch das Aufstehen nach dem Sitzen ausserordentlich schwer wurde. Seit Jahren litt er an schlechter Verdauung, an Schlaflosigkeit und fror auch leicht. Auch Pollutionen plagten ihn, trotzdem er verheiratet war, ein sicheres Anzeichen für eine schwere Rückenbelastung, für ein tiefes Nervenleiden. Die schulmedizinische Weisheit hatte Herrn H. gründlich im Stich gelassen, hatte er doch alle einschlägigen Mittel durchprobiert! Ich verordnete diesem Herrn in den ersten vierzehn Tagen täglich zwei Rumpfreibebäder, dann vier Wochen lang täglich ein Rumpfreibebad und zwei Reibesitzbäder. Der Erfolg war überraschend. Die Verdauung besserte sch nach wenigen Bädern, die Lähmung in den Beinen nach einigen Wochen. Die Rückenmarks-Schwindsucht war in zwei Monaten vollständig geheilt. Wiederum ein Beweis für die Richtigkeit meiner neuen Krankheitslehre und für die Ohnmacht der Schulmedizin!

No. 40. **Taubstummheit, Blutandrang nach dem Kopfe.** Das vierjährige Töchterchen der Frau Sch. aus L. war taub und stumm, wie die Mutter behauptete, infolge des Impfens. In jeder Beziehung erfolglos waren die zahlreichen medizinischen Anwendungen. Durch Operationen und scharfe Beizungen war das arme Kind arg misshandelt worden, es schrie und weinte schon, wenn es einen Arzt nur sah. Ich konnte das Kind seiner fürchterlichen Angst und seines Geschreies wegen nicht genau untersuchen, sah indessen, dass eine starke Belastung mit Fremdstoffen und ein bedeutender Blutandrang nach dem Kopfe vorlag. Ich ordnete nur ableitende Bäder und reizlose, trockene, naturgemässe Diät, Schlafen bei offenem Fenster und viel Auf-

enthalt in frischer, sonnendurchstrahlter Luft an. Der Erfolg war recht günstig und nach zwei Wochen brachte mir die Mutter den Bescheid, dass ihr Kind sich schon sehr viel besser befinde, auch schon etwas hören könne. Nach weiteren 4 Wochen konnte ich die kleine Patientin als völlig geheilt bezeichnen. Sie konnte wieder hören und sprechen und war nicht mehr so schüchtern.

No. 41. **Hochgradige Verstopfung.** Frau Dr. F. aus A. hatte etwa 20 Jahre an hochgradiger Verstopfung gelitten. Kein Mittel wollte mehr helfen. Als sie sich in meine Kur begab, erklärte sie mir offen, dass sie nach ihren bisherigen Erfahrungen gar keine Hoffnung auf Besserung habe. Nachdem sie acht Tage hindurch meine Ratschläge befolgt, namentlich auch streng naturgemäss sich ernährt hatte, war das Leiden beseitigt und mit ihm eine Anzahl von Folgeübeln. Was die Kost anlangte, so hatte sich die Patientin eine Zeit lang mit Schrot und säuerlichem Obst begnügen müssen, bis sie wieder gekochte Speisen verdauen konnte.

Original-Dankschreiben.

No. 42. **Halsschmerzen, Blasen- und Nierenleiden, Geschlechtsleiden.**

Sehr geehrter Herr Kuhne! Die mir von Ihnen brieflich vorgeschriebene Kur ist mir recht gut bekommen. Die Blasen- und Nierenbeschwerden haben ganz nachgelassen. Das Geschlechtsleiden hat sich bedeutend gebessert, es ist nur noch wenig Ausfluss vorhanden. Die stechenden Halsschmerzen (ich bemerkte im Halse auch ein gelbes Geschwür) sind vollkommen beseitigt. Ich fühle mich viel frischer als vorher. Indem ich Ihnen meinen besten Dank für Ihre schriftlichen Ratschläge, die mir gute Dienste geleistet haben, ausspreche, bin ich Ihr ergebener

Bromberg. E. M.

No. 43. **Kniegelenk-Entzündung, Hochgradige Nervosität, Kopfkongestionen, Herzverfettung, Leberleiden, Nierenleiden, Darmleiden.**

Geehrter Herr Kuhne! Wegen starker rechtsseitiger Kniegelenksentzündung war ich vor kurzem in Ihrer Heilanstalt

(damals Knie-Umfang 56 cm), und nach 18tägiger Anwesenheit bin ich wieder heimgefahren. Die strenge Kost und die Rumpfreibebäder, verbunden mit Luft- und Lichtbädern, genügen mir vollkommen und habe ich jetzt 44 cm Knieumpfang. Diese Wiederherstellung verdanke ich Ihrem weltbekannten Buche: „Die neue Heilwissenschaft", das ich mir vor einigen Jahren gekauft habe. Längere Zeit hielt ich mich nur an die verordnete Kost und Rumpfreibebäder und brachte nach Ihrer Heilmethode noch folgende „Kleinigkeiten" weg: Hochgradige Nervosität, Kopfkongestionen, Herzverfettung, Leberleiden, Nierenleiden, welches letztere ja die Schulmedizin für unheilbar erklärt hatte. Auch Darmleiden erschienen, sind aber verschwunden. — Dieses unaufgefordert gesandte Zeugnis können Sie zu allen amtlichen oder gerichtlichen Zwecken verwenden.

Mit ergebenstem Danke Hochachtend

Trautenau in Böhmen. Carl H.

No. 44. **Heftige Migräne.**

Sehr geehrter Herr Kuhne! Schon lange hatte ich vor, Ihnen meinen innigsten Dank auszusprechen, liess mich bis jetzt nur immer bald durch dieses oder jenes zurückhalten. Vielleicht erinnern Sie sich meiner, wenn ich Ihnen sage, dass ich im August v. J. bei Ihnen war mit meiner erwachsenen Tochter und von Frau N. aus L. bei Ihnen eingeführt wurde, um namentlich Hilfe gegen hartnäckige, heftige Migräne zu suchen. Am 2. Tage meines Dortseins wurde ich noch einmal arg davon geplagt, Sie waren auch Zeuge davon, wie Sie mit uns in Ihrem Anstaltsgarten sassen und uns ein Stündchen Ihrer kostbaren Zeit widmeten. Seitdem habe ich keine Migräne wieder gehabt, wofür ich nächst Gott Ihnen nicht genug danken kann. Ich fühle mich so leicht und frei wie in meiner Jugend, deshalb wird es mir auch nicht schwer, die von Ihnen vorgeschriebene Diät inne zu halten. Die Bäder sind ja so wohlthuend, dass man keines entbehren möchte. Nur das Dampfbad macht mir ohne Ihren Apparat einige Schwierigkeiten. Ich möchte Sie daher freundlich bitten, mir einen Dampfbadeapparat mit den nötigen drei Töpfen zuzuschicken.

Meine Tochter lässt Sie bestens grüssen. Ihnen schliesslich nochmals bestens dankend, verbleibe ich mit den herzlichsten Grüssen an Sie hochachtend

Bielefeld. Frau E. H.

No. 45. **Rheumatismus, Gicht, Lähmung, Ischias, Augenleiden.**

Ich Unterzeichneter erkrankte im Herbst 1885 an obigen Leiden und bin innerhalb 3½ Jahr durch kein Heilverfahren gesund geworden. Erfolglos behandelt wurde ich von mehr als 12 berühmten Professoren und Doktoren hiesiger Stadt. — Schliesslich rieten mir ein Professor und ein Doktor der Universitätsklinik, Herrn L. Kuhne hier, der damals gerade grosse öffentliche Vorträge über seine neue Heilmethode hielt, zu konsultieren. Fast 3½ Jahre lang wurde ich also von den ersten Ärzten Leipzigs behandelt, wobei mein Zustand immer jämmerlicher und elender wurde. In der Zeit von nur 3 Wochen hat mich Herr Louis Kuhne hierselbst durch seine neue Kurmethode völlig gesund und arbeitsfähig gemacht.

Leipzig-Anger. H. K.

No. 46. **Lungentuberkulose, Herzfehler, Knochenfrass, Darmenentzündung, Hämorrhoidalleiden, Nierenbluten.**

Sehr geehrter Herr Kuhne! Es wurden im August 2 Jahre, dass mein Sohn, Pastor U., Ihr Lehrbuch „Die neue Heilwissenschaft“ von Ihnen kommen liess. Ich war Ende Juli todkrank, von den Allopathen vollständig aufgegeben. Mein Sohn machte mich auf Ihre Kur aufmerksam, und klammerte ich mich, wie der Ertrinkende an den Strohhalm, an dieselbe. Ihre Bäder und Diät haben grossartige Wirkung gehabt, nach 5 Monaten war mein Hämorrhoidal- und Lungenleiden, verbunden mit Nierenbluten und Darmentzündung, vollständig geheilt. Was in 12 Jahren kein Mediziner erzielte, unter deren Behandlung ich sichtlich immer schlechter wurde, haben Sie in 5 Monaten durch Ihr naturgemässes Verfahren erreicht!

Der Landwirt Fr., welcher sich auch durch mich Ihr Buch kommen liess, ist von einem Herzfehler total geheilt. Mehrere andere habe ich hier noch kuriert und für Ihr Verfahren agitiert.

Ein 16 jähriges Mädchen beispielsweise litt 6 Jahre an Knochenfrass und fand nirgends Hilfe. Aus dem Rücken, den Beinen und Armen wurden bereits Knochen gelöst. Ganz nach Ihrer Vorschrift gebrauchte die Patientin 2 Volldampfbäder und pro Tag 3 Reibesitzbäder sowie strenge Diät. Aus der halben Leiche ist zu meiner grössten Freude ein hübsches, dickes Mädchen erstanden.

Diese Worte sollen Ihnen, geehrter Herr Kuhne, nur sagen, wie dankerfüllt ich in meinem Herzen bin.

Gr.-Hilligsfeld. Frau Dr. med. U.
geb. von dem K.

No. 47. **Lähmung, Hartleibigkeit, Drüsenleiden, Skrofulose.**

Geehrter Herr Kuhne! Eine tiefempfundene Pflicht erfüllend, beehre ich mich, meinen innigsten Dank auszusprechen für die menschenfreundliche Teilnahme, welche Sie mir durch Ihren vortrefflichen Rat in meiner Krankheit erwiesen haben. Seit 1892 litt ich an schwerem Drüsenleiden (Skrofulose) und mehrere Jahre an Verdauungsbeschwerden. Ich gebrauchte alle Mittel und konsultierte berühmte Professoren, das Leiden verschlimmerte sich aber immer mehr, und mein Zutrauen zu den Ärzten war ein sehr schwaches geworden. In meinem hoffnungslosen Zustande erfuhr ich von Ihrer arzneilosen Heilkunst und reiste sofort nach Leipzig. Da aber eine grosse Operation am linken Fersenbein vorgenommen worden war, muste ich mittelst einer Krücke und eines Stockes die Reise antreten. Der Erfolg Ihrer Kur war ein grossartiger, so dass ich in einigen Tagen bequem ohne Krücke gehen konnte und nur etwas die Hülfe des Stockes gebrauchte, die in weiteren 3 Tagen ganz unnötig wurde. Ich habe mich sehr wohl bei dieser Kur befunden. Wäre ich gleich zu Ihnen nach Leipzig gegangen, so hätte ich zweifellos keine so entstellenden Narben am Halse zurückbehalten, wie sie leider jetzt vorhanden sind.

Ich bin Ihnen mein Leben lang dankbar und werde mich bestreben, diese neue Heilwissenschaft immer, wohin ich komme, zu verbreiten. Hochachtungsvoll

Burgwindheim. B.

No. 48. **Syphilis, Schlaflosigkeit, Kopfleiden.**

Sehr geehrter Herr Kuhne! Ich halte es für meine Pflicht, den grossartigen Erfolg, welchen ich durch die Anwendung Ihrer Methode bei meinem schweren Leiden (Syphilis), welches Spezialärzte als unheilbar bezeichneten, erzielte, Ihnen dankerfüllt mitzuteilen.

7—8 Jahre habe ich Quecksilber-Kuren gebraucht, 2—3 mal ein teures Schwefelbad besucht, welches mich anscheinend gesund machte. Aber die Krankheit wurde nur unterdrückt, nicht aus dem Körper gebracht, und ich wurde mit jedem Jahre und nach jeder Kur schwächer, nervöser, meine Arbeitslust geringer. Schliesslich stellte sich ein Kopfschmerz ein, welcher mich fast wahnsinnig machte. Ich hatte Monate lang keinen Schlaf; mein Arzt riet mir, wieder Schwefelbäder zu nehmen, sonst könnte Gehirnerweichung entstehen.

Ich fühlte, dass es so nicht mehr gehen konnte, aber ich

wusste auch, dass mich diese allopathischen Kuren chronisch ververgiftet hatten. Ich griff in der Verzweiflung — Hoffnung hatte ich wenig — zu Ihrer Methode. Wunderbare Vorgänge traten ein. Ich bekam Ruhe und Schlaf schon nach drei Bädern.

Wie vieles wäre zu umgehen, würden sich doch alle Kranken Ihrer so leichten, völlig schmerzlosen Kur unterziehen! Dieselbe kann nicht genug gerühmt werden, und ich bestätige mit Freuden für ähnlich Leidende den grossen Irrtum der Schulmedizin, dass Syphilis unheilbar sei.

Bei meinen alten, tief eingewurzelten Leiden war meine Heilung ein wahres Wunder der Natur. Ich habe die Kur noch einige Zeit fortgesetzt, um meinen Körper gründlich zu reinigen, und ich bin sozusagen jünger aussehend geworden. Gesunde Farbe und neuen Lebensmut habe ich gewonnen.

Das alles ist nur Ihnen, geehrter Herr Kuhne, zu verdanken, und ich bleibe Ihnen daher stets verpflichtet.

In aller Hochachtung

Leipzig. F. E.

No. 49. **Blasenstein, Nierenentzündung, Hämorrhoiden, Wassersucht.**

Vor einigen Jahren erkrankte ich zuerst schwer an Nierenleiden, Stuhlverstopfung, Schlaflosigkeit, wobei ich die ärgsten Schmerzen ausstehen musste.

Drei Jahre später musste ich mich gänzlich arbeitsunfähig und schwerkrank ins städtische Krankenhaus schaffen lassen. Die Diagnose lautete auf Nierenentzündung, Blasenstein, Hämorrhoiden und beginnende Wassersucht. Man behandelte mich dort mit verschiedenen Medikamenten, aber ohne jeden Erfolg. Von der Stunde an, wo ich Ihre Kur gebrauchte, wurde mein Zustand besser, und wer mich heute sieht, ahnt nicht im entferntesten mein früheres Elend. Ich war ein dem Tode in kürzester Zeit verfallener Patient und verdanke nur Ihrer Kur meine heutige Gesundheit, was ich hierdurch öffentlich bezeuge.

Leipzig. G. H.

No. 50. **Zahnschmerzen, Quetschungen, Klimafieber.**

Sehr geehrter Herr Kuhne! Ich hatte Gelegenheit, Ihr Heilverfahren gemäss Ihren brieflichen Ratschlägen an mir selbst und an anderen zu probieren. Bei Klimafieber und furchtbaren Zahnschmerzen fand ich binnen kurzem Hilfe durch Ihre

lokalen Dampfbäder und ableitenden Rumpfbäder, ebenso bei einer bedeutenden Quetschung der rechten Hand. Die Bäder nahmen sofort jeden Schmerz. Auch bei den Hottentotten habe ich zahlreiche glückliche Kuren zu verzeichnen. Es ist bereits bei der Missionsdirektion verschiedentlich beantragt worden, alle Missionare vor ihrem Ausgang erst bei Ihnen studieren zu lassen.

Ich hoffe später noch mehr glückliche Kuren mitteilen zu können und bin inzwischen mit bestem Dank und Gruss

Ihr treuer Anhänger

Warmbad, Kapland, Afrika. C. W., Missionar.

No. 51. **Karbunkel, Schlaflosigkeit.**

Herr S. aus Halle a. S. berichtet mir: Ich bekam anfangs April eine harte Geschwulst im Nacken. Zugleich stellte sich grosse Müdigkeit ein. Anfangs achtete ich wenig darauf. Aber das Gewächs wuchs immer mehr. Mein Allgemeinbefinden war wenig befriedigend. Der Appetit war gering, und ich hatte zwar Schlaf, aber starkes Ziehen im Kreuz. Allmählich nahm die Geschwulst die Grösse eines Hühnereies an, die Schmerzen wurden sehr stark, an Schlaf war nicht mehr zu denken, ebensowenig an Hunger. Dagegen zeigte sich heftiges Fieber. Erst nun konnte ich mich entschliessen, ernsthaft an die Behandlung zu gehen. Das geschah in der Weise, dass ich örtliche Teildampfbäder nahm, wobei mir der zerlegbare Kuhne'sche Dampfbadeapparat sehr zu statten kam. Die Dampfbäder wiederholte ich so oft, als die Schmerzen überhand nehmen wollten und erzielte durch sie, durch die Rumpfreibebäder und die Reibesitzbäder stets Linderung. Zwischen den Bädern bedeckte ich, um Reibung und Verunreinigung zu verhüten, den kranken Teil mit einem reinen leinenen, feuchten Tuche, über das ich eine wollene Hülle legte. Zunächst blieb aber der Karbunkel, welcher eine violettähnliche Farbe angenommen, sehr hart. Die Schmerzen kamen immer wieder. Nach vier bis fünf Tagen stellten sich an verschieden Stellen kleine Öffnungen von Stecknadelkopfgrösse ein. Ihre Zahl stieg bis auf 20. Aus den Öffnungen kam Blut und blutiges Wasser. Noch war die Geschwulst sehr brandig und hart. Nach weiteren vier Tagen vereinigten sich die vielen kleinen Löcher zu grösseren Öffnungen, aus denen reichlich Eiter floss. Mit einem Male senkte sich die ganze Decke und der ganze Karbunkel war nun ein Loch, aus dem Blut und Eiter herausfloss. Nun bekam ich Ruhe, die Schmerzen

verschwanden und binnen kurzem war die Heilung eingetreten. Jetzt fühle ich mich so wohl, wie nie vorher. Ich habe die Empfindung, als ob meinem Körper grosse Lasten abgenommen worden wären, und entwickele eine vorher nicht gekannte Arbeitskraft.

No. 52. Gedächtnis-Schwäche, Fettleibigkeit, Lungenleiden, starke Nervosität, Taubheit, Halsleiden, heftiges Fieber.

Hochgeehrter Herr Kuhne! Man muss wohl schon sehr gelehrt sein, um nicht begreifen zu können, das 2×2=4 ist, denn so einfach, wie dieses Rechenexempel, so einfach und einleuchtend nach einigen selbstgemachten Erfahrungen erscheint Ihre neue, schier unfehlbare Heilmethode!

Ich konnte vordem, trotz täglicher Turnübungen, nicht die geringsten Strapazen vertragen und kann jetzt, von meiner Fettleibigkeit überdies befreit, stundenlang, ohne zu ermüden, Garten- und sonstige Arbeiten verrichten. Vordem keuchte ich mit offenem Munde meine Spaziergänge ab (schwache Lunge also), jetzt atme ich ruhig mit geschlossenem Munde. Auf dem linken Ohre war ich seit Jahren taub, jetzt höre ich wenigstens wieder das Ticken der nahe ans Ohr gehaltenen Taschenuhr, das Rollen der Wagenräder und zu meiner unaussprechlichen Freude sogar heute laut Gesprochenes.

Die in meinem Körper angehäuften Gärungsstoffe müssen vorzugsweise zu Kopfe gestiegen sein, denn dieser that mir gar oft weh, fortwährende Halskrankheiten ängstigten mich, von welcher mich weder Ärzte noch Professoren zu befreien vermochten. Jetzt fühle ich schon seit Monaten nicht das geringste Unbehagen mehr im Halse. Um der vollen Wahrheit die Ehre zu geben, das liebliche Gespenst: Gehirnerweichung (Blödsinn) lächelte auch mir. Seit Ihrer Kur haben die schrecklichen Symptome aufgehört, als da sind: hochgradige Gedächtnisschwäche, unglaubliche Nervosität, wahre Wutanfälle bei geringem Anlass und zunehmende Interesselosigkeit an allem, was mich erheben und begeistern konnte oder was mir lieb und wert war. Um nichts in der Welt hätte ich (nur mein Mann wusste darum) vor einem halben Jahre — den Teufel an die Wand gemalt, d. h. zu irgend einem Menschen von meinem Zustande gesprochen, ich wusste ja, dass mir niemand helfen konnte, nun aber fällt es mir wie Schuppen von den Augen, ich fühle mich wie neugeboren!

Aus arger Verlegenheit rettete mich Ihre bewunderungswürdige Methode vor einigen Monaten. Ich nahm ein anscheinend

gesundes Dienstmädchen mit aufs Land, das mir aber nach acht Tagen plötzlich und unter Thränen erklärte, es könne nicht mehr! Die Füsse waren dick geschwollen, weder Schuh noch Strümpfe gingen darüber, rasende Kopfschmerzen und starkes Fieber setzten ihr so zu, dass sie sich nicht mehr rühren konnte. An ein Transportieren der Kranken nach Petersburg war nicht mehr zu denken, ich steckte sie also ins Federbett, nach mehrstündigem tüchtigen Schwitzen ins Rumpfbad, genau nach Vorschrift und instruierte sie alsdann über das Reibesitzbad, nach welchem ihr gleich das erstemal „so schön und so leicht" war! Die ganze Prozedur wurde an demselben Tage noch einmal wiederholt, am folgenden zweimal, am dritten Tage wollte das Mädel nichts mehr vom Schwitzen wissen und behauptet, seitdem gesund wie ein Fisch im Wasser zu sein.

St. Petersburg. Fr. Aug. E.

No. 53. **Kopfleiden.**

Hochgeehrter Herr Kuhne! Bei meiner Abreise von Leipzig drängt es mich, Ihnen meinen innigsten Dank für die mir zuteil gewordene sorgfältige Behandlung auszusprechen. Nur der überaus wunderbaren Wirkung Ihrer Bäder schreibe ich die Heilung von meinem langjährigen, schliesslich unerträglich gewordenen Kopfleiden zu. Daher werde ich dieselben bis an mein Lebensende fortsetzen. Ihnen zum Wohle der leidenden Menschheit noch eine recht lange, uneingeschränkte Ausübung Ihrer segenreichen Erfindung wünschend, zeichnet

mit vorzüglicher Hochachtung

Leipzig. M. W. Wwe.

No. 54. **Rachenkatarrh. Ausschlag im Gesicht.**

Hierdurch stelle ich Herrn Louis Kuhne das Zeugnis aus, durch mehrmonatlichen Gebrauch seiner Bäder und einer entsprechenden Diät von einem sehr hartnäckigen Rachenkatarrh und Ausschlag im Gesicht vollständig geheilt worden zu sein.

Ich bin jeder Zeit bereit, mit Auskunft darüber zu dienen.

Leipzig. Emil P.

No. 55. **Epileptische Krämpfe, Ohnmachts-Anfälle. Blutarmut.**

Hochgeehrter Herr! Gestatten Ew. Wohlgeboren, Ihnen meinen unterthänigsten Dank auszudrücken für das, was Sie

dank Ihrer Erfindung an meiner Tochter in uneigennützigster Weise vollbracht haben, worauf wir zu hoffen aufgehört hatten.

Was Ärzte und Medikamente, welche um teures Geld erkauft wurden, zu vollbringen nicht im stande waren, das hat das Wasser, ein „Naturprodukt“ beseitigt.

Gestatten Sie nun, geehrter Herr, die Krankheit meiner Tochter in kurzen Umrissen zu schildern.

Als die ersten Zeichen der Krankheit auftraten, war sie circa 9 Jahre; doch achteten wir die erste Zeit nur wenig darauf. Es stellten sich schwache Ohnmachtsanfälle ein, die jedoch bald wieder vorüber gingen. Als sie sich jedoch häufiger einstellten, zogen wir einen als tüchtigen Mann bekannten Arzt zu Rate. Dieser sagte uns, Patientin sei nervenschwach und blutarm.

Er verschrieb ihr Pulver und Medizinen, durch welche es jedoch anstatt besser, schlechter wurde. Die Anfälle stellten sich häufiger und stärker ein. Wir befragten noch mehrere Ärzte, bekamen aber immer dieselben Medizinen wie früher.

Schliesslich sagte uns ein Arzt, die Krankheit sei unheilbar, weshalb wir alles beiseite warfen bis auf das Bromkali. Wir glaubten immer noch felsenfest, dass Bromkali das einzige Mittel zur Beseitigung des Übels sei, bis Sie uns darüber aufklärten. Jetzt ist nun alles überwunden und werden ich und meine Familie Sie, hochgeehrter Herr, stets als Retter und Wohlthäter verehren und hochschätzen. Gestatten Sie mir nochmals, meinen tiefgefühlten Dank Ihnen auszusprechen.

Ihr ergebener

Gablonz in Böhmen. F. H.

No. 56. **Erkältung, Fieber.**

Sehr geehrter Herr Kuhne! Hierdurch bekenne ich öffentlich, dass ich Ihnen für den Dienst, den Sie meiner Mutter und mir geleistet haben, nicht genug danken kann. Eine heftige, mit starkem Fieber verbundene Erkältung bewog mich, die Wirkung Ihres Heilverfahrens am eigenen Körper zu erproben. Der äusserst günstige Erfolg überraschte mich im höchsten Grade. Ich bin von der Überzeugung durchdrungen, dass Ihrer Heilweise die Zukunft gehört.

Hochachtungsvoll

Hamburg. Dr. phil. Chr. R. W.

No. 57. **Faustgrosse Beingeschwulst.**

Sehr geehrter Herr Kuhne! Ich fühle mich gedrungen, Ihnen hierdurch meinen innigsten Dank auszusprechen, da auch

ich den Segen Ihrer operationslosen Heilkunst an mir erfahren habe.

Achtmal wurde ich unter medizinischer Behandlung am linken Bein operiert; zuerst amputierte man mir die Zehen und später den ganzen Fuss, so dass ich mich jetzt auf Krücken fortbewegen muss.

Aber nach all diesen Operationen wollte das Bein nicht gesunden; so machte sich in demselben eine lästige Schwere bemerkbar und eine neue schmerzhafte Geschwulst von der Grösse einer Faust bildete sich, so dass ich fürchtete, mich einer neuen Operation unterziehen zu müssen.

Aufmerksam geworden auf Ihre neue Heilmethode, bat ich Anfang März um Ihren Rat, und durch vierwöchentliche Anwendung der ableitenden Bäder und der anderen von Ihnen vorgeschriebenen Kurregeln war die Geschwulst vollständig verschwunden und mein Bein vor einer weiteren Operation bewahrt.

Wenn ich mich am Anfang meiner Krankheit Ihrer Behandlung anvertraut hätte, so würden jedenfalls auch jene Operationen überflüssig gewesen sein und ich wäre wahrscheinlich auch heute noch im vollständigen Besitze meiner gesunden Glieder.

Indem ich Ihnen nochmals für die mir erteilte Hilfe bestens danke, zeichne ich Hochachtungsvoll

Reudnitz. Sophie W.

No. 58. **Gebärmutter-Krebs und -Blutungen.**

Sehr verehrter Herr Kuhne! Im Dezember wurde meine Frau sehr schwer krank (Blutungen), so dass ich gezwungen war, noch nachts 11 Uhr Herrn Dr. med. K. zu holen. Das Blut wurde vorläufig mittelst Watte gestillt, floss jedoch den nächsten Tag noch schlimmer, so dass ich nun noch einen zweiten Arzt, Herrn Dr. med. D., holte. Derselbe äusserte sich dahin, dass hier operativ eingegriffen werden müsse. Da ich nun keine Besserung in dem Zustande meiner Frau sah, wandte ich mich an Herrn Prof. Dr. H. Derselbe untersuchte meine Frau und sprach sich dahin aus, dass die Operation sofort stattfinden müsse, sonst sei keine Rettung möglich; hier liege Gebärmutter-Krebs vor. Auf nochmalige Anfrage bei Herrn Prof. Dr. H., ob keine Heilung ohne Operation zu erwarten sei, erklärte er mir, dass ohne Operation keine Rettung möglich wäre.

Nunmehr ging ich zu Ihnen. Sie verordneten Rumpf- sowie Reibesitzbäder und diätetische Kost. Von dieser Zeit an, wo

meine Frau Ihre Verordnungen brauchte, wurde es täglich besser. Meine Frau kann jetzt von früh 5 Uhr bis abends 10 Uhr ihre Beschäftigungen ohne zu ermüden verrichten, ist überhaupt noch nie so gesund gewesen wie jetzt.

Ihnen sei hierdurch herzlich gedankt, und werden wir es nicht unterlassen, Ihre Kurmethode allen Leidenden zu empfehlen, denn ohne diese wäre meine Frau nicht mehr am Leben.

Mit vorzüglicher Hochachtung ergebenst

Leipzig. Albert W.

No. 59. **Keuchhusten.**

Hochgeehrter Herr Kuhne! Im Februar d. J. hatte ich mich wegen Erkrankung meines Kindes am Keuchhusten brieflich an Sie gewandt. Aus Ihrem hochwerten Schreiben hatten wir damals insonderheit entnommen, dass das Kind bei der Mutter schwitzen soll. Im übrigen hatten wir schon an der Hand Ihres Buches das Nötige gethan. Der Verlauf war folgender: Am Sonntag spürten wir bei unserm damals 14 Wochen alten Kinde, dass es einen gellenden, pfeifenden Husten hatte. Wie wir richtig vermuteten, war unserm Kinde durch seine Pflegerin, ein Schulmädchen, die Krankheit zugeschleppt, denn ein grosser Teil Kinder im Orte litt daran. Zuerst schickten wir das Mädchen fort. Unser Kind, welches die Mutterbrust bekommt und täglich 2 mal, 25° R., gebadet wird, bekam noch mittags ein Rumpfreibebad, 22 Grad, welches wir jedoch nnr ganz kurz anwenden konnten, um das Kind nicht zu lange schreien zu lassen. Es that aber seine Wirkung, denn Stuhlgang folgte darauf. Am 3. Tage war der gellende Ton beim Husten fort. Jetzt erhielten wir Ihr hochwertes Schreiben. Meine Frau nahm nun das Kind die Nacht zu sich ins Bett und liess es tüchtig schwitzen. Mittags liesen wir jetzt das Bad fort, und in 12 Tagen war der Husten gänzlich verschwunden. Hiernach kann ich also nur bestätigen, was Sie in Ihrem Buche über den Keuchhusten geschrieben haben.

Hiermit sage ich wie meine liebe Frau Ihnen nochmals Dank, denn nächst Gott haben Sie durch Ihre Methode uns dazu verholfen dass unser geliebtes Kind uns so schnell genesen ist.

In aller Hochachtung

Harzburg. E. K. nebst Frau.

No. 60. **Neurasthenie, Neuralgie, Epilepsie.**

Herrn Louis Kuhne, Leipzig. Ich verdanke nur allein Ihrer Heilweise meine Wiederherstellung von Neurasthenie,

Neuralgie und Epilepsie, nachdem ich längere Zeit von zweien der berühmtesten Mediziner Dresdens behandelt und dann als „rettungslos verloren" aufgegeben wurde.

Der Zustand meiner Krankheit war derartig, dass ich 1/4 Jahr fest lag, infolgedessen auch (laut Diagnose: Epilepsia gravis) vom Militärdienste nach mehrmaligem Gestellen befreit wurde.

Hochachtungsvoll

Dresden. Hans B.

No. 61. **Schwerhörigkeit, Rückenschmerzen, Husten, Erstickungs-Anfälle.**

Sehr geehrter Herr Kuhne! Da Sie von Zeit zu Zeit einen Bericht über uns wünschten, will ich jetzt den ersten hiermit erstatten.

Täglich sprechen wir von Ihnen und täglich danken wir Gott, dass unser Kind durch Ihre segensreichen Entdeckungen von seiner 1½ Jahr dauernden Schwerhörigkeit schon seit mehreren Wochen gänzlich geheilt ist! Das ist der hauptsächlichste Erfolg, den wir bis jetzt zu verzeichnen haben, aber nebenbei nehmen die dicken Mandeln im Hals sichtlich ab, und dabei ist der ganze Junge wie umgewandelt und ausgetauscht. Das matte, weinerliche Wesen verliert sich, er wird mutig und lustig, wagt sich unter andere Kinder, kann laut singen und rufen, während er früher dabei nur einen ganz gequetschten und gedämpften Ton zuwege brachte. Auch die Hustenanfälle mit Erstickungsnot sind bis jetzt noch nicht wiedergekommen. Täglich sehen wir neue Beweise, wie vorteilhaft das Kind sich jetzt geistig und körperlich entwickelt, täglich singen wir einander Ihr Lob, und ich will es nun an dieser Stelle auch zugleich im Namen meines lieben Mannes Ihnen aussprechen, wie von Herzen dankbar wir Ihnen, hochgeehrter Herr Kuhne, sind!

Was nun mein Befinden anbetrifft, so fühle ich mich merklich wohler und leistungsfähiger als seit Jahren, und als ganz besondere Wohlthat empfinde ich es, dass ich die quälenden und peinigenden Schmerzen im Rücken durch etwas so einfaches wie ein Sitzbad beseitigen und löschen kann.

Ganz ergebenst

Frau Pastor M. in P.

No. 62. **Gebärmutterblutungen.**

Euer Wohlgeboren! Die an starkem Blutabgange seit vier Wochen ununterbrochen stark leidende hiesige rumänische In-

sassin Florika Schellarius ist nach Anwendung der ihm . . . Wohlgeboren angeratenen wöchentlich 2 Rumpfreibesitzbäder . . . Dampfbad, täglich 2—3 Reibesitzbäder, schon . . . schon am 6. Tage nach Beginn der neuen Kur bedeutend . . . am 15. Tage (heute) ganz hergestellt, vollkommen gesund. . . Namen der armen Frau, der leidenden Menschheit . . . Dank! Nebst herzlichem Grusse

Z. (Siebenbürgen-Ungarn.) Hochachtungsvoll

Teodore D., Gr.-kath. Pfarr.

No. 63. **Schweres Nervenleiden, Neurasthenie, Gedächtnis-Schwäche.**

Seit langen Jahren war meine Frau in hohem Grade nerven-leidend. In der letzten Zeit steigerte sich das Leiden . . . aufreibender Geschäftsthätigkeit in einer solchen Weise, dass . . . Vornahme einer gründlichen Kur sich nicht länger aufschieben liess. Von den uns bekannten Hilfsmitteln der Naturheilkunde war bis dahin nichts unversucht geblieben, manches hatte . . . Linderung, wirkliche Besserung aber keines gebracht. . . . Heilmagnetismus nicht ausgeschlossen. Auch die im April . . . eingeleitete Kur bei Herrn Louis Kuhne zeigte anfänglich keinen merkbaren Einfluss, es ging anscheinend immer schlechter. Seit etwa 7 Wochen trat jedoch ein Umschwung ein. Nunmehr löste eine Krisis die andere ab, und dieser kritische Zustand währte viele Monate hindurch, eine Zeit, deren wir lange gedenken werden. Die besonders durch die Kuhne'schen Sitzbäder vortrefflich unterstützten Heilbestrebungen des Körpers zeitigten nun aber nach elfmonatigem, fleissigen, täglichen Baden die herrlichsten Erfolge. Während früher meine Frau, was sie stets beunruhigte, schon eine Abnahme ihres Gedächtnisses sowie des Denkvermögens wahrgenommen hatte, sind diese Fähigkeiten in ganz unerwartetem Umfang wiedergekehrt; eine seit Jahren vermisste Kraft und Frische hat sich eingestellt. Jetzt gewährt ihr geistige Thätigkeit Genuss, früher war sie eine Anstrengung. Wie im Geistigen, so ist der Umschwung auch im Physischen ausserordentlich. Im ersten Halbjahr des Kurgebrauchs war meine Frau nicht im stande, einen Spazierweg von 4 Kilometer ohne Ruhepause zurückzulegen. Nach dem 10. Monat aber vermochte sie wochenlang täglich einen Spaziergang von mehr als 20 Kilometer zu unternehmen, ohne das Bedürfnis zu fühlen, auch nur einmal während desselben zu rasten oder auch nur stehen zu bleiben. An dieser erstaunlichen Wendung nahmen alle Organe

des Körpers gleichmässig Teil, mit einem Wort: es ist aus ihr ein ganz anderes Wesen geworden, ehedem oft lebensunlustig, gegenwärtig immer lebensfroh.

Nächst Gott gebührt Herrn Kuhne unser innigster Dank für seine ausgezeichneten Ratschläge. Möge es ihm noch lange vergönnt sein, zum Wohle seiner Mitmenschen zu wirken und möge er in jedem Kurgast einen begeisterten Anhänger gewinnen, der seine so einfachen und doch wahrhaft wissenschaftlichen Heilslehren verbreiten hilft.

Berlin. C. Sch.

No. 64. **Kopfleiden, Augenleiden, Blutarmut, Nervenleiden, Sehnenverdehnung, allgemeine Schwäche, Atemnot.**

Danksagung.

In meinen Jugendjahren litt ich schon immer an periodischen Kopfschmerzen, die sich besonders in der Schule geltend machten und späterhin in immer heftigerer Weise als förmliches Reissen auftraten.

Daneben bekam ich mit etwa fünfzehn Jahren durch einen Fall eine ausserordentlich starke Sehnenverdehnung am Fusse, die von den Ärtzten nicht geheilt werden konnte und schliesslich derart ausartete, dass mir das Gehen fast nicht mehr möglich war und ich fünf Jahre lang die grössten Schmerzen auszustehen hatte.

Mein Kopfleiden hatte sich in der Zwischenzeit derart gesteigert, dass ich infolge hochgradigen Nervenleidens und Blutarmut als nahezu unheilbar ins Krankenhaus gebracht, aber nach kurzer Zeit ohne Besserung meines Zustandes wieder entlassen wurde.

Meine Augen wurden ebenfalls immer schlechter, ich wurde gegen alles abgestumpft, unfähig zu jeder Arbeit, und mein Gemütszustand war in einer solchen Verfassung, dass meine Umgebung die ernstlichsten Besorgnisse hegte. Dabei hatte ich fortwährend inneren Brand, schreckliche Atemnot, unausgesetztes Fieber und daneben die Aussicht, ganz zu erblinden!

In diesem mehr als trostlosen Zustand, von welchem mich niemand zu befreien wusste, kam ich im September v. J. zu Herrn Louis Kuhne, Anstalt für arzneilose Heilkunst, hier.

Gleich nach dem ersten Bad, welches mir verordnet wurde, spürte ich eine allgemeine Erleichterung und Besserung, die sich bei Fortgebrauch der Bäder und geeigneter Diät immer mehr steigerte, so dass schon nach einigen Wochen mein Allgemein-

zustand mit dem früheren nicht mehr zu vergleichen war. Jetzt, nach etwa fünfmonatiger Kur, ist meine Sehkraft so ausserordentlich gebessert und mein Allgemeinbefinden so gut geworden, dass ich mich ganz glücklich fühle und meinem edlen Retter nicht warm genug zu danken weiss.

Ich kann nun wieder ordentlich sehen, kann meinem Hauswesen vorstehen, fühle mich gekräftigt und arbeitsfreudig, auch mein Fuss hat sich soweit gebessert, dass ich ohne Beschwerden gehen kann, kurz, ich fühle mich wie umgewandelt, und alles das verdanke ich nur dieser ausgezeichneten und so überaus einfachen Heilmethode, die nun in meiner ganzen Familie angewendet wird und überall mit gleich sicherem Erfolge.

Möge jeder Leidende vertrauensvoll sich ihrer bedienen!

Leipzig. Frau Marie R.

No. 65. **Gelenkrheumatismus.**

Geehrtester Herr Kuhne!

Eine tiefempfundene Pflicht erfüllend, beehre ich mich, Ihnen geehrtester Herr, meinen innigsten Dank auszusprechen für die menschenfreundliche Teilnahme, welche Sie mir durch Ihren vortrefflichen Rat in meiner Krankheit erwiesen haben. Seit Mai vorigen Jahres fast beständig an Gelenkrheumatismus leidend, erkrankte ich trotz einer Kur in Teplitz neuerdings und heftiger als zuvor im November desselben Jahres. Ich war ohne eine Hoffnung auf Besserung. Der Arzt schien seine angeblichen Hilfsmittel bereits erschöpft zu haben, liess sich daher wochenlang nicht sehen und stellte mir einen längeren Aufenthalt im Süden als allein heilbringend in Aussicht. Da wandte sich meine Frau in ihrer Angst endlich an Sie.

Euer Wohlgeboren hatten die Güte, umgehend Ihre hochgeschätzten Ratschläge auf brieflichem Wege mitzuteilen; ich konnte dieselben jedoch, ausser der diätetischen Nahrung, noch nicht ganz befolgen, da ich zu schwach und unfähig war, mich zu bewegen. Erst Anfang Februar begann ich mit den Bädern, nachdem anscheinend eine Besserung eingetreten war. Die Wirkung liess nicht lange auf sich warten, und schon nach dem dritten Bade traten die Krankheitserscheinungen in einem Maasse auf, die jeden anderen, der nicht bereits durch Lesen Ihres Lehrbuches hierauf vorbereitet ist, in schreckliche Angst versetzt hätten. Trotz aller Zuversicht beschlich mit auch eine gelinde Angst, aber umsogrösser, ja unaussprechlich war meine Freude, als ich nach dem vierten Bade auffallend ein Nachlassen der Spannung

in den Fussgelenken beobachtete. Der Urin war dunkelbraun. Nun jubelte ich trotz aller noch auftretender Schmerzen; ich hatte die feste Gewissheit, ein Mittel anzuwenden, das die Krankheit bei der Wurzel fasste. Und so war es auch in der That. In derselben Reihenfolge, in der die Krankheitsstoffe bei Beginn der Krankheit die einzelnen Glieder und Muskeln besetzt hatten, verschwanden sie nun, neuerdings Schmerzen und Entzündungen hervorrufend, aus dem Körper. In vierzehn Tagen konnte ich wieder meinem Beruf nachgehen. Der März mit seinem eisigen Regen und Wind hat mir nichts anhaben können, und ich befinde mich seither fröhlich und gesund. Meran hat allerdings einen Kurgast weniger, Ihr nicht genug zu schätzendes Heilverfahren aber einen Verehrer und Verkünder mehr.

In der Hoffnung und mit dem aufrichtigen Wunsche, dass Ihre naturgemässe Heilmethode, geehrtester Herr Kuhne, mehr und mehr Eingang finde und die Menschheit von einer Hypercivilisation zur Natur zurückkehre, zeichnet in unwandelbarer Dankbarkeit

hochachtungsvoll Ihr
Julius Sp., k. k. Fachlehrer.

No. 66. **Magenschmerzen, Appetitlosigkeit, Schwindelanfälle, Herzfehler, Blutungen, Lungenleiden, allgemeine Körperschwäche.**

Öffentliche Danksagung.

Die Frau des Unterzeichneten — im Alter von 61 Jahren stehend — litt schon seit einer Reihe von Jahren, besonders aber seit 1890 an Schwindelanfällen beim Gehen, helftigen Schmerzen in der Magengegend, Appetitlosigkeit und allgemeiner Körperschwäche.

In der königlichen Universitätsklinik hier, woselbst ich meine Frau im Herbst 1890 in Behandlung gab, wurde chronisches Magen- und Nierenleiden konstatiert und die verschiedensten Medikamente dagegen in Anwendung gebracht; doch wurde das Befinden meiner Frau nicht besser, sondern stetig schlechter.

Als neben dieser gänzlich erfolglosen Medizinbehandlung auch noch Impfungen mit Koch'scher Lymphe vorgenommen werden sollten, habe ich auf die weitere Behandlung meiner Frau in der Universitätsklinik, welche bis Dezember 1891 gedauert hatte, verzichtet.

Im Februar 1891 brach nun meine Frau vollständig zusammen;

die Schwindelanfälle steigerten sich in angsterregender Weise, und die allgemeine Schwäche und Unthätigkeit der Verdauungsorgane nahm so überhand, dass sie etwa sechs Wochen im Bette liegend zubringen musste.

Der nun konsultierte Arzt Dr. H. verordnete Abführmittel, erklärte das Übel für Herzfehler und für gänzlich unheilbar und stellte auch demzufolge seine Besuche bald wieder ein.

Im April 1891 steigerten sich die Magenbeschwerden derart, dass nichts mehr vertragen, sondern fast alles wieder erbrochen wurde. Nebenher machten sich heftige Atembeschwerden und Brustschmerzen, überhaupt eine Zerrüttung des ganzen Körpers geltend.

Ich versuchte es nun mit der Homöopathie. Auch der homöopathische Arzt erklärte die Krankheit meiner Frau für unheilbar. Irgend eine merkliche Besserung des Zustandes wurde nicht erzielt.

Endlich nach all diesen Irrfahrten kamen wir zum Glück für meine todkranke Frau zu Herrn Louis Kuhne, Lehranstalt für arzneilose und operationslose Heilkunst, Leipzig.

Dort wurden meiner Frau neben entsprechender, ihrem Zustand genau angepasster Diät Reibesitzbäder verordnet, die sie täglich zweimal nach spezieller Vorschrift zu nehmen hatte.

Schon nach acht Tagen dieser Behandlung trat eine merkliche Besserung des Allgemeinbefindens ein. Die Verdauung wurde immer normaler und nach einigen Wochen liessen auch die Schmerzen nach. Die Schwindelanfälle, Atemnot und sonstige Beschwerden verloren sich vollständig und der Kräftezustand des Körpers hob sich trotz der vorgeschriebenen mageren Kost von Tag zu Tag, so dass sich meine Frau heute wohler und gesünder fühlt, als jemals zuvor und von allen, die sie sehen, wegen ihrer so vollständigen Genesung förmlich angestaunt wird. Aufgefallen ist mir noch, dass auch die Sehkraft meiner Frau durch diese Kur bedeutend besser geworden ist, als sie früher vor und während der Krankheit war. Dies alles, was die hervorragendsten Ärzte in Leipzig in zwei Jahren nicht zuwege bringen konnten, ist in Herrn Kuhne's Heilanstalt in der Zeit von kaum acht Wochen erreicht worden! Es ist selbstverständlich, dass wir Herrn Kuhne unser ganzes Leben lang dankbar bleiben und ihm zum Wohle aller leidenden Menschen Gottes Segen für sein menschenfreundliches Wirken wünschen. Das ist endlich einmal ein Arzt, der wirklich heilen und helfen kann.

Leipzig. Gustav P.

No. 67. **Unheilbares Augenleiden, nervöses Kopfweh, chronischer Rachenkatarrh, Blasenkatarrh, Rücken- und Seitenschmerzen.**

Geehrter Herr Kuhne!

Von tiefem Dankgefühl ergriffen, kann ich es nicht unterlassen, Ihnen eine genaue Schilderung des Verlaufes und der raschen Heilung meines schweren Augenleidens zu übersenden und bitte ich, davon den ausgiebigsten Gebrauch zu machen.

Seit meiner frühesten Kindheit litt ich beständig an entzündeten Augen, welche mir von den Blattern zurückgeblieben waren. Ich hatte schon bei den verschiedensten Ärzten mein Heil gesucht, jedoch vergebens. Das Leiden wurde zwar zeitweilig durch medizinische Behandlung unterdrückt, kam aber jedesmal nach kurzer Zeit und zwar immer heftiger wieder. Vergeblich wurden Kalomel, Quecksilbersalbe und Zinkwasser in Anwendung gebracht, dennoch wollte die Entzündung nicht weichen. Wohl zehn Ärzte hatte ich in einer langen Reihe von Jahren konsultiert, aber alles war ohne Erfolg geblieben.

Unterdessen wurde mein Augenleiden immer schlimmer, bis sich schlieslich eine ägyptische Augenentzündung (Trachoma) bildete und mein Zustand ein bejammernswerter geworden war. Heilung hoffend, ging ich in eine Wiener Augenklinik, woselbst ich volle sechs Monate mit Borsäure, Lapis, Kupferstift, Sublimat und Jodoform ohne allen Erfolg behandelt wurde. An meinem rechten Auge waren drei Operationen vorgenommen worden, wobei ich die fürchterlichsten Schmerzen ertragen musste.

Trotzdem war mein Zustand immer schlimmer und schlimmer geworden. Als endlich die Herren Mediziner sahen, dass mir nicht mehr zu helfen sei, wurde ich entlassen, und ich wäre dem Erblinden preisgegeben gewesen, hätte ich nicht Ihre Kurmethode zur Anwendung gebracht, der allein ich meine glückliche Heilung nach sechsmonatlicher strenger Befolgung Ihrer Ratschläge (reizlose Diät und ableitende Bäder) zu verdanken habe.

Im Laufe der Kur besserte sich nicht nur mein Augenleiden von Woche zu Woche, sondern ich habe durch dieselbe sowohl mein nervöses Kopfweh, an dem ich über drei Jahre gelitten, dann meinen chronischen Rachenkatarrh und eine Schwäche der Blase, welche von einem medizinisch behandelten Blasenkatarrh zurückgeblieben war, als auch sehr starke Rücken- und Seitenschmerzen, die von einer vor acht Jahren überstandenen Rippenfellentzündung herrührten, total verloren.

Überhaupt ist mein Allgemeinbefinden das denkbar beste geworden. Auch fühle ich mich seit dem Gebrauche Ihrer Kur geistig so frisch, wie nie zuvor.

Mit dem Wunsche, dass recht viele Leidende Ihre Methode, die das einzige wahre Mittel ist zur Heilung aller Krankheiten, in Anwendung bringen möchten, damit dieselbe sich immer mehr die Anerkennung der ganzen Menschheit erwerbe,

zeichnet mit Hochachtung

S. in Siebenbürgen. Eugen K.

No. 68. **Lungenentzündung, Diphtherie.**

Sehr geehrter Herr Kuhne! Ich kann nicht umhin, Ihnen offen meinen herzlichsten Dank und meine volle Anerkennung auszusprechen für Ihr wunderbares Wirken, zunächst bei der Krankheit meines neunjährigen Töchterchens.

Nachdem mein bisheriger Hausarzt bei demselben Lungenentzündung festgestellt und das Kind nahezu zwei Monate erfolglos behandelt hatte, musste ich mich und meine Frau auf dessen baldige Auflösung gefasst machen und glaubte ich auch nicht mehr, dass mein Kind gesund werden würde. Erst in dieser meiner Not dachte ich an Sie.

Ich bat Sie per Karte, zu mir zu kommen und Sie sagten dann: „Wenn Sie Vertrauen haben und die Anordnungen des bisherigen Arztes nicht mehr machen, dürfte das Kind in kurzer Zeit wieder gesund werden, vorausgesetzt, dass Sie meine Ratschläge genau befolgen.“ Meine Frau und ich haben dies versprochen und genau befolgt; der Erfolg war ein derartiger, dass eine sichtbare Besserung schon am nächsten Morgen eintrat, noch mehr am zweiten Tage und weiter so alle Tage. Am achten Tage konnten wir sagen: unser Kind ist gerettet! Heute ist dasselbe vollständig gesund, geht spazieren, lacht, springt etc. Ich bin fest überzeugt, dass, wenn Sie nicht dazwischen kamen, mein Kind heute im Schoosse der Erde ruhte.

Zu gleicher Zeit stellte sich auch in meiner Familie ein alter Hausgast ein, mit dem wir schon seit 14 Jahren kämpften, die gefürchtete Diphtheritis, die meine anderen fünf Kinder nach einander ergriff. Ich bestätige, dass unter Ihrer geschätzten Behandlung bei allen fünf Kindern die Krankheit verschwunden und geheilt worden ist. Ich verfehle deshalb nicht, Ihnen auch hierfür schriftlich nochmals den wärmsten Dank auszusprechen und bitte Sie, von Vorstehendem, so oft Sie wollen, Gebrauch zu machen!

Mit grösster Hochachtung

Leipzig. Ihr dankbarer Karl I.

No. 69. **Chronischer Magen- und Darmkatarrh, Nervosität, Gedächtnis-Schwäche, Selbstmord-Gedanken.**

Geehrter Herr Kuhne! Ich bin in der angenehmen Lage, Ihnen nur Günstiges berichten zu können. Aus dem Ihnen vor dem Kurgebrauche zugesandten Krankenberichte werden Sie meinen Zustand gut erkannt haben.

Mein Leiden war ein sehr schweres, namentlich hatten meine Nerven durch die schlechte Ernährung während vieler Jahre ungemein gelitten. Es ist daher leicht erklärlich, dass ich nicht in ein paar Wochen oder Monaten vollkommen hergestellt sein konnte.

Ich bemerke auch, dass sich mein Gedächtnis schon bedeutend gestärkt hat und dass ich jetzt wieder lebensfroh bin. An Selbstmord denke ich nicht im entferntesten mehr, leide auch nicht mehr an dem dumpfen Kopfschmerz. Letzterer ist gänzlich geschwunden. Auch habe ich Ihren guten Rat befolgt und schlafe Sommer und Winter bei offenem Fenster, was mir besonders wohlthut.

Sie sehen, dass mir Ihre Kurmethode vorzügliche Dienste geleistet hat. Ich wünsche Ihnen von Herzen, dass recht viele solche Leidende Ihre Kuranstalt besuchen mögen. Ich kann mit Bestimmtheit sagen, dass ich noch viele Jahre gebraucht hätte, um dasselbe zu erzielen, was ich bei Ihnen und durch Anwendung Ihrer Kurmethode in ½ Jahre erzielte.

Ihrer Anstalt auch für die Zukunft bestes Gedeihen wünschend, zeichnet sich Ihr dankbarer

H. i Mähren. Hugo B., K. k. öst. Postmeister.

No. 70. **Ausbleiben der Menstruation.**

Geehrter Herr Kuhne! Es wird Ihnen noch bekannt sein, dass ich Ihnen im Herbst vorigen Jahres schrieb, meine Frau habe seit Anfang August desselben Jahres ihre Periode verloren. Hierüber beunruhigt in dem Glauben, es könne gefahrbringend für meine Frau werden, erbat ich durch mein ergebenes Schreiben vom 10. Oktober Ihren werten Rat, worauf Sie mir mitteilten, ich solle mich nur beruhigan, es komme alles wieder. Diese Voraussage ist denn nun auch nach Anwendung Ihrer Kur am 19. März 1894 eingetroffen, nachdem die Menstruation beinahe 9 volle Monate ausgeblieben war.

Es ist dieses wiederum ein grossartiger Erfolg Ihrer Heilmethode und gehört jedenfalls zu den Seltenheiten bis jetzt, weshalb ich auch nicht unterlassen wollte, Ihnen über dies erstaunliche Ereignis meine besondere Freude kund zu thun.

Kiel. Hochachtungsvoll

H. H.

No. 71. **Keuchhusten.**

Nachdem ich Ihr Heilverfahren auf mehrfache Empfehlungen von Bekannten an meinen drei Kindern, die auf einmal an diesem schweren Übel, Keuchhusten, erkrankten, mit überraschendsten Erfolgen angewandt habe, so dass sie alle drei in acht Tagen vollständig davon befreit waren, sehe ich mich veranlasst, Ihnen, geehrter Herr Kuhne, auch noch auf diesem Wege meinen aufrichtigsten Dank auszudrücken. Möge Ihre Heilmethode sich auch in allen ähnlichen und anderen Fällen bestens bewähren, woran ich niemals zweifeln werde, damit der Nutzen und der hohe Wert dieses neuen Naturheilverfahrens immer mehr erkannt wird.

Leipzig. Frau Therese B.

No. 72. **Allgemeine Schwäche, Appetitlosigkeit.**

Geehrter Herr Kuhne!

Mit grösster Freude kann ich Ihnen die angenehme Mitteilung machen, dass ich bis jetzt mit der von Ihnen brieflich verordneten Kur bei meiner Tochter die schönsten Erfolge erreicht habe. Schon nach Anwendung von einigen Rumpfreibebädern empfand sie eine merkliche Besserung, die Müdigkeit liess nach, der Appetit stellte sich ein, die Verstopfung war beseitigt und auch die gelbe Farbe der Haut hat seit Gebrauch der Kur einem allmählich durchschimmernden Rot Platz gemacht.

Mit aller Hochachtung

Kleinfalke. F. B.

No. 73. **Rheumatismus, Leberleiden, Hämorrhoiden.**

Hochgeehrter Herr Kuhne!

Es sind jetzt bald zwei Jahre, seit ich durch Ihre Kur gesund geworden bin, und da mir seitdem auch nicht das Geringste fehlte, komme ich mir und allen denen, die mich früher kannten

und mit denen ich bis heute zusammen lebe, wie ein Wunder vor. Sie wissen, in welch bedenklichem Zustand ich damals zu Ihnen kam. Ich war eigentlich nie recht gesund im Leben; Rheumatismus, Erkältungs- und sonstige Krankheiten allerlei Art lösten einander fortwährend ab, bis ich zuletzt gegen Hämorrhoiden und ein böses Leberleiden ca. 10 Jahre lang viele Ärzte, Homöopathen und Allopathen, und zuletzt einen hochangesehenen Professor der Universität Bonn konsultierte und dabei so herunter kam, dass ich kaum noch meinem Beruf obliegen konnte und mit dem Leben sozusagen abgeschlossen hatte. Wenn nun durch den überraschenden Erfolg Ihrer Kur bei mir zwar viele andere Kranke veranlasst wurden bei Ihnen Hilfe zu suchen und zu finden und ich Ihnen schon oft mitgeteilt habe, wie ich und meine Familie Ihnen stets zum Dank verpflichtet bleiben werden, so hat dieses mein heutiges Schreiben lediglich den Zweck, Sie zu bitten, im Interesse der guten Sache und anderer Leidenden, deren es ja so viele giebt, von diesem Berichte über meine Kur in der Öffentlichkeit den weitgehendsten Gebrauch zu machen. Ich könnte ja noch viel davon berichten, welche Erfolge ich durch Ihre Bäder und die naturgemässe Lebensweise in meiner Familie und an andern wahrzunehmen Gelegenheit hatte, allein es würde zu weit führen. Ich bin jetzt 51 Jahre alt, hier in einer Stadt von 115,000 Einwohnern seit 16 Jahren Verwalter des Evangelischen Vereinshauses, es ist deshalb jederzeit Gelegenheit, sich des Näheren darüber zu informieren. Mit herzlichstem Gruss Ihr stes dankbarer

Barmen. Ernst F.

No. 74. **Magen- und Nervenleiden, Stuhlverstopfung.**

Ich fühle mich Ihnen zu grossem Danke verpflichtet, weil Sie mir durch Ihre neue arzneilose und operationslose Heilweise im Verlaufe von noch nicht 14 Tagen Linderung in meinem schweren, seit sechs Jahren bestehenden Magen- und Nervenleiden verschafft haben.

Was berühmte Ärzte und alle möglichen Arzneien bei mir nicht vermochten, haben Sie in fünf Tagen schon erreicht, nämlich die Erzielung regelmässigen Stuhls. Bisher musste ich stets Darmspülungen anwenden.

V. in Westpreussen. Z., Lehrer.

No. 75 **Nervenleiden.**

Sehr geehrter Herr Kuhne! Es ist mir ein wahres Bedürfnis, Ihnen auszusprechen, dass Ihre Heilmethode gegenüber

jeder anderen, welche mit Giften hantiert und, wie zahllose Beispiele lehren, auch aus der Hand des „wissenschaftlich Gebildeten" Elend und Vernichtung über die leidende Menschheit bringt, von unmessbarem Werte ist. Fast jeder hat in seiner Familie, an seinem eigenen Körper diese Erfahrung gemacht. Es heisst blind sein wollen, dennoch altem Vorurteil und der Gewohnheit zu Liebe täglich sein Leben und das seiner Lieben zu gefährden, indem man der Natur aus dem Wege geht. Ich möchte diese Zeilen nicht schliessen, ohne Ihnen nochmals zu wiederholen, was ich oft und laut gesagt habe, dass ich Ihre Erfindung, den kranken Körper zu heilen, für geradezu genial halte, dass sich diese meine Meinung nicht bloss auf mein günstiges Vorurteil stützt, sondern auf nun mehrjährige Erfahrung, auf die eklatanten Erfolge, die Sie in meiner Familie erzielten. Wir können Sie getrost den Lebensretter meiner Schwester nennen. Durch die auffallende Wirkung Ihrer Kur auch an meinen Kindern, die Sie aus den verschiedensten Krankheitsanfällen in kürzester Zeit befreiten, gilt mir Ihre Bekanntschaft als eine der wertvollsten Errungenschaften meines ganzen Leipziger Aufenthaltes. Meine dankbare Erinnerung bleibt Ihnen sicher, wo ich auch weile, desgleichen meine feurige Vertretung Ihrer Lehren!

Hochachtungsvoll grüsst Sie

Wien. Frau Olga L.,
k. u. k. Hofschauspielerin.

No. 76. Gelenkrheumatismus.

Herrn Louis Kuhne, Kurbadeanstalt, Leipzig. Ich bestätige Ihnen sehr gern, dass ich durch wiederholten Gebrauch Ihrer Dampf- und Rumpfreibebäder schnell von meinem heftigen Gelenkrheumatismus befreit wurde, so dass ich schon nach dem zweiten Bade wieder ohne fremde Hilfe gehen konnte, und ich will hierbei Ihre Bäder jedermann bei derartigen Krankheiten empfehlen. Hochachtungsvoll

Leipzig. G. E.

No. 77 Armlähmung.

Mein jüngster Sohn August von B., damals 12½ Jahre alt, klagte Anfangs Dezember 1896 über heftige Schmerzen und Schwere des rechten Armes, was sich in kurzer Zeit derartig steigerte, dass er unfähig war, die Hand und den Arm zu be-

nutzen und letzteren in der Binde tragen musste. Verschiedene angewendete Mittel blieben erfolglos. — Durch Zufall erfuhr ich von dem Verfahren des Herrn Kuhne, hörte, dass er schon derartige Fälle mit Erfolg behandelt hatte, und entschloss mich, mein Kind seiner Behandlungsweise anzuvertrauen.

Ich habe nun genau die Vorschriften des Herrn Kuhne befolgt.

Es währte allerdings auch geraume Zeit, und die Geduld wurde schon erprobt, bis endlich eine Wendung zum Bessern in dem hartnäckigen Leiden des Knaben eintrat. — Nicht allein die Lähmung des Armes wurde durch diese Rumpf- und Reibesitzbäder sowie die reizlose Kost (auch hierin ganz nach Vorschrift) gehoben, sondern auch die vollständig erschlaffte Verdauung und der Appetit wiederhergestellt.

Dresden. Frau Oberstlieutenant K.,
verw. gew. Edle von B., geb. Edle von F.

No. 78. **Schweres Unterleibsleiden, Weisser Fluss.**

Geehrter Herr! Bei meiner Abreise von hier drängt es mich, Ihnen, Wohlthäter der Menschheit, meinen aufrichtigsten Dank für die Heilung, die ich durch Ihre Kurmethode gefunden, auszusprechen. Nachdem ich jahrelang die besten Ärzte konsultiert, dieselben mir mehr geschadet als genützt und sämtlich auf Operation bestanden hatten, bin ich jetzt ohne dieselben von meinem Leiden durch Sie hergestellt. Ihre glänzenden Erfolge, welche Sie bei allen Krankheiten erzielen, will ich allen Kranken verkünden, sowie dass es noch möglich ist, ohne Arzt und ohne Operation gesund zu werden.

Nochmals für die liebevolle Behandlung meinen tiefgefühltesten Dank aussprechend, zeichnet

Leipzig. Hochachtungsvoll verw. Frau E. L.

No. 79. **Verdauungsstörung.**

Herrn Louis Kuhne, Leipzig! Ich danke Ihnen im Namen meiner Frau für die Anordnung Ihrer Bäder. Da die Gesundheit meiner Frau seit vier Jahren zerrüttet war, sie weder von allopathischer noch von homöopathischer Seite Hilfe fand und sie ihrem Tode entgegen ging, so wandten wir uns aus Verzweiflung an Sie. Nun nach $5\frac{1}{2}$ monatiger Befolgung Ihrer Kur ist meine Frau gesund und kräftig und völlig hergestellt; sie

wog, ehe wir zu ihnen kamen, 104 Pfund, und jetzt wiegt sie 126 Pfund.

Unter bestem Dank und freundlichem Gruss verbleiben wir

Kirchhein N/L. Ihr ergebener

Th. W.

No. 80. **Schwangerschafts- und Geburts-Erleichterung.**

Herrn Louis Kuhne, Naturheilanstalt, Leipzig. Hierdurch teile ich Ihnen unaufgefordert mit, dass die mir nach Ihrem Briefe verordnete Kur sehr gute Dienste that. Meine Frau hatte bis jetzt 4 Entbindungen: die erste ging sehr schwierig, die zweite mit Zange und vor der dritten und vierten benutzten wir Ihre Kur. Das erwies sich als sehr gut, da beide Entbindungen sehr leicht von statten gingen. Ich spreche Ihnen zugleich namens meiner Frau hiermit also unsern besten Dank aus. Die Sache ist wirklich Dankes wert, denn eine schlechte Geburt ist etwas Arges.

München. Mit freundlichem Gruss

Georg St.

No. 81. **Podagra und Gicht.**

Ich erlaube mir, Ihnen, hochgeehrter Herr Kuhne, hierdurch meinen herzlichsten Dank für Ihre Behandlung auszusprechen. Mein Leiden war ein so langwieriges, bereits aus der Schulzeit herrührendes, dass ich kaum noch auf Hilfe gehofft hatte. Bereits als zwölfjähriger Knabe hatte ich Schmerzen in der grossen Zehe, die sich bis zum richtigen Podagra und zur Gicht herausbildeten. Im Laufe der Jahre war mein Zustand immer schlechter und unerträglicher geworden, zumal mir alle Ärzte, deren ich viele konsultiert hatte, nicht hatten helfen können. Hände und Füsse waren derartig in den Gelenken verknotet und verhärtet, dass ich schliesslich weder Hand noch Fuss mehr gebrauchen konnte und völlig unthätig und unbeweglich bereits 1½ Jahr ein völlig aussichtsloses Dasein fristete, dessen Elend noch deshalb um so schwerer für mich zu tragen war, weil mir kein Mediziner mehr helfen konnte und jede, auch die kleinste Leistung, wie Essen und Trinken, von anderer Seite gethan werden musste. Ich war hilfloser wie ein neugeborenes Kind und meine Behandlung für meine nächste Umgebung daher weit schwieriger und oft geradezu unmöglich auszuführen.

Sobald ich vor sechs Monaten in Ihre Behandlung trat, besserte sich mein gichtischer Körper. Namentlich die Füsse und Beine wurden bereits nach den ersten zwei bis vier Wochen

so beweglich, dass ich nach langer Zeit endlich wieder im stande war, mich zu bewegen und zu gehen. Aber auch meine völlig verknoteten und verkrümmten Hände und Finger werden täglich gelenkiger, beweglicher und normaler.

Nur wer mein Elend kannte, der wird es begreifen können, mit welcher Dankbarkeit ich vorstehende Zeilen an Sie richte.

Leipzig. Emil W.

No. 82. **Chronisches Halsleiden.**

Ich bezeuge hiermit der Wahrheit gemäss, dass ich von einem chronischen Halsleiden, welches durch die Behandlung eines ausgezeichneten Spezialarztes nicht gehoben werden konnte, durch den Naturarzt Herrn Kuhne von hier geheilt worden bin. Ich gebrauche seit zwei Jahren die mir von ihm verordneten Bäder und fühle mich durch dieselben so sehr gekräftigt, dass ich wöchentlich ohne Überanstrengung 30 Gesangsstunden erteile.

Leipzig. Clara verw. Cl. geb. Sch.,
Gesanglehrerin.

No. 83. **Kopfschmerzen, Schwindelanfälle, Halsleiden.**

Geehrter Herr Kuhne! In Anbetracht Ihres vorzüglichen Heilverfahrens, durch welches ich von Kopfschmerzen, Schwindelanfällen und Halsleiden befreit worden bin, fühle ich mich verpflichtet, Ihnen hierdurch meinen wärmsten Dank für die gehabten guten Erfolge auszusprechen. Mit dem Wunsche, dass Sie noch lange Jahre mit Gottes Segen für die leidende Menschheit wirken mögen, schliesst

Leipzig. Caroline K.

No. 84. **Epilepsie.**

Unterzeichneter bescheinigt mit Freuden, dass Herr Kurbadeanstaltsbesitzer Louis Kuhne in Leipzig einen Knaben, namens Golle, ehemaligen Schüler des Unterzeichneten, von hartnäckiger Epilepsie gründlich geheilt hat.

Die epileptischen Anfälle traten zuletzt alltäglich mehrmals auf und glichen äusserlich wahrer Tobsucht. Nach vollendeter Kur stellte sich nie wieder ein Anfall ein, und der Knabe hatte ein wahrhaft blühendes Aussehen gewonnen.

Dabei muss der Unterzeichnete, wenn auch gegen den Willen des Herrn Kuhne, noch besonders erwähnen, dass Herr Kuhne für die gesamte, 4 Monate währende Kur nicht nur keine Ent-

schädigung angenommen, dass er vielmehr die Mutter des Knaben, Frau verw. Ida Golle, noch mit Geldmitteln unterstützte, damit sie besser für die Pflege des Kranken sorgen könne. Diese Thatsache ist ausser der Frau Golle bisher nur dem Unterzeichneten bekannt gewesen.

Wer sich aber in so hingebender Weise aus blosser Menschenliebe eines Kranken anzunehmen vermag, der wird unter allen Verhältnissen sich als treuer Berater von Kranken bewähren.

Leipzig. E. H., Lehrer.

No. 85. **Rückgrats-Verkrümmung, Nervenleiden.**

Sehr geehrter Herr Kuhne! Mit Genugthuung und in aller Aufrichtigkeit kann ich Ihnen bestätigen, wie zufrieden ich bin mit dem Erfolge des bisherigen Verfahrens und mit der Einwirkung desselben auf den Zustand meines Sohnes (Rückgratsverkrümmung) und auch auf meinen eigenen (Nervenleiden).

Nach mehr als halbjähriger Erfahrung beharren wir in dem von Ihnen angeordneten Verfahren mit ganzen Vertrauen. Ich würde keinen Anstand nehmen, das überall auszusprechen, wo ich gefragt werde.

Ich stelle anheim, von dieser meiner Äusserung beliebigen Gebrauch zu machen. Mit bestem Gruss Ihr ergebener

Weimar. B., Admiral.

No. 86. **Influenza, Geistesstörung, Unruhe, Schlaflosigkeit.**

Sehr geehrter Herr Kuhne! Voll lebhaften Dankes für die unschätzbaren Dienste, die Sie meinem Manne in schwerer Krankheitsnot geleistet haben, verfehle ich nicht, die segensreiche Wirkung Ihrer vortrefflichen Kurmethode hiermit zu bestätigen.

Mitte Dezember 1893 erkrankte mein Mann so heftig an Influenza, dass wir das Schlimmste befürchten mussten, namentlich war das Gehirn in einer Weise in Mitleidenschaft gezogen, dass die Verstandeskräfte völlig getrübt waren.

Mit unendlicher Sorge mussten wir während einer Zeitdauer von 14 Tagen eine sich täglich steigernde Geistesstörung wahrnehmen, verbunden mit beständiger Unruhe, welche die aufmerksamste Überwachung des Patienten Tag und Nacht nötig machte, uns aber auch in die grösste Angst versetzte.

Als nun die Ärzte, in deren Behandlung mein Mann war, erklärt hatten, dass nichts zu thun sei, und nur Ruhe verordneten,

entschloss ich mich, dem Drängen der Meinigen — die von der wunderbaren Wirkung Ihres Heilverfahrens vollkommen überzeugt sind — nachzugeben und Sie, geehrter Herr Kuhne, zu Hilfe herbeizurufen.

Da Sie die ersten fünf Bäder persönlich die Güte hatten zu geben, haben Sie auch selbst mit Genugthuung beobachten können, dass sich schon nach dem ersten Bade merkliche Ruhe, nach dem zweiten bereits Schlaf einstellte, der seit 14 Tagen trotz aller Schlafmittel gefehlt hatte, und dass nach jedem weiteren Bade Anzeichen des wiederkehrenden Verstandes wahrzunehmen waren. Der Geist wurde von Stunde zu Stunde klarer und nach 4 Tagen kam ein wunderbares Erwachen wie aus schwerem Traum mit vollem Bewusstsein.

Seitdem hat sich bis heute Gott sei Dank in dieser Hinsicht nichts Bedenkliches wieder gezeigt.

Obwohl ich vorher voller Zweifel war, musste ich nun erkennen, dass durch Ihre Kurmethode wahrhaft Wunder gewirkt wurden. Die unendliche Angst und Sorge, aus der Sie mich und die Meinigen befreit haben, verpflichtet mich Ihnen zu innigstem Danke, und auch mein Mann, der Sie, sehr geehrter Herr Kuhne, als seinen Lebensretter begrüsst, ist mit mir eins in den Gefühlen des Dankes und der Hochachtung für Sie und Ihr unschätzbares Heilverfahren.

In diesem Sinne verbleibe ich, angelegentlichste Empfehlungen von meinem Manne beifügend, Ihre Sie hochschätzende

Dresden. Clothilde W.

No. 87. Verhütete Bein-Amputation durch Gebrauch der Kuhne-Kur.
(Bericht.)

Herrn Fuhrwerksbesitzer H. in Eisenberg war von einem seiner Pferde ein furchtbarer Hufschlag gegen das rechte Knie zugefügt worden, so dass dasselbe bald anschwoll, weshalb er ärztliche Hilfe in Anspruch nahm. Sein Hausarzt behandelte ihn einige Zeit, indessen wurde das Bein immer schlimmer, so dass er schliesslich Herrn H. den Rat gab, in die Klinik nach Jena zu gehen. Das that er auch, obgleich er wegen grosser Schmerzen sich kaum aufrecht erhalten konnte. Prof. Dr. R. in Jena erkannte den ernsten Zustand sofort und hielt die Amputation des ganzen Beines für den einzigen Weg, Herrn H. am Leben zu erhalten, sonst würde die brandige Geschwulst immer weiter greifen. Dieses ungünstige Urteil beunruhigte natürlich den Patienten sehr, weshalb er auch noch die Leipziger Klinik aufsuchte, wo auch Geheimrat

Prof. Dr. T. zunächst eine „Probe-Operation" für nötig erachtete, was er auch seinem Hausarzte in einem ihm mitgegebenen Schreiben anzeigte. — In solchem schweren Zustande begann Herr H. meine Kur. Auf örtliche Behandlung wurde zunächst nicht so viel Wert gelegt, als auf eine allgemeine Behandlung, weil beim Patienten die Geschwulst sich bloss deshalb so besorgniserregend entwickelt hatte, weil er auch sonst noch stark mit Krankheitsstoffen im Unterleibe belastet war. Durch geeignete Maassnahmen in Form von Bädern, Umschlägen und diätetischen Vorschriften wurden diese allmählich abgeleitet, durch Stuhlgang, Urin und Schweiss ausgeschieden und schrittweise wurde auch die brandige Geschwulst besser, die nur mit zeitweisen Umschlägen behandelt worden war. Das ganze Verfahren von Beginn der Kur bis zur völligen Heilung hat nur 8 Wochen gedauert, Herr H. hat sein Bein nicht eingebüsst und bis heute, nach 4 Jahren, nicht den geringsten Rückfall wieder bekommen. Sein eklatanter Heilerfolg ist gerichtlich durch Zeugen festgestellt und vielen anderen Patienten aus seinem Orte hat Herr H. in den letzten Jahren meine Kur empfohlen.

No. 88. **Schwangerschafts- und Geburts-Erleichterung.**

Sehr geehrter Herr Kuhne! Von meiner Reise zurückgekehrt, hörte ich zu meiner Freude von Ihrem Jubiläum, wozu ich Ihnen von ganzem Herzen gratuliere.

Gerade vor einem Jahre langte ich in Leipzig an, todmüde und elend; mein Hoffnungsstern waren nebst Gott nur Sie, denn nachdem ich in den bedeutendsten Bädern der Welt gewesen war und die grössten Ärzte immer vergebens konsultiert hatte, fühlte ich mich nach drei Wochen Ihrer einfacheu Kur schon so wohl, dass ich mir gelobte, dieselbe vorläufig nicht einzustellen.

Im Winter, in der grössten Kälte, trotzdem ich in anderen Umständen war, nahm ich regelmässig täglich 2 Bäder, lebte kurgemäss und hatte zu aller Freude eine leichte, glückliche Geburt, während ich in der ganzen Zeit der Schwangerschaft nicht einmal ein Unbehagen verspürte. Das Merkwürdige bei der ganzen Sache ist, dass ich bei den ersten beiden Kindern Ammen haben musste, weil ich selbst nicht nähren konnte, doch bei diesem Jungen ward mir das Glück zuteil; ich nähre selbst und gebe ihm nebenbei noch dicken Haferschleim. Täglich verabreiche ich ihm abends ein Rumpfbad von 5 Minuten, weil er ein etwas zu grosses Beutelchen hatte, früh wird er mit 25° gebadet und mit kaltem Wasser überspült. Ich wünschte Ihnen bloss, einmal den Jungen von drei Monaten zu sehen, in dem Kinde liegt wirklich Kern, nichts Aufgeschwemmtes. All die

Leute, die mich meiner Kur wegen früher ausgelacht, sagen mir jetzt ins Gesicht, dass ich um 10 Jahre verjüngt bin, ja dass der Junge und ich jetzt grossartig aussehen. Es sind mindestens schon 12 Familien hier in Züllichau, die mit voller Begeisterung Ihre Kur gebrauchen. Meine Schwester, die zur gleichen Zeit mit mir in Leipzig war und zur gleichen Zeit wie ich in anderen Umständen, lebte nicht so wie ich und ass viel Fleisch etc; sie hatte eine sehr schwere Entbindung, musste für das Kind eine Amme nehmen und liegt jetzt schwer krank darnieder.

Allen, die noch den geringsten Zweifel an Ihrer Kur hegen, rufe ich aus weiter Ferne zu: schenket diesem von Gott begnadeten Herrn Kuhne unbedingtes Vertrauen!

Diese Zeilen zu Ihrem Jubiläum sollen Ihnen beweisen, wie dankbar ich nächst Gott Ihnen bin und wie ich zu jeder Zeit sein werde eine Ihrer eifrigsten Anhängerinnen. Sie sowie Ihre Familie freundlichst grüssend, bin ich Ihre

Züllichau. Cl. B.

No. 89. **Leberleiden, Gallensteine, Nervenschwäche, Kopfgicht, Unterleibsleiden.**

Geehrter Herr Kuhne! Jedenfalls erinnern Sie sich, dass ich vom 24. Juni bis 13. Juli in Leipzig war und in Ihrer Anstalt gebadet habe. Wie Ihnen bekannt, litt ich an Leberleiden und Gallensteinen. Als ich sie verliess, hatte sich mein Zustand gut gebessert, und Sie hofften, dass ich bei Fortsetzung der Kur bald völlig gesund sein werde. Nachdem ich einige Tage hier war, bekam ich wieder heftige Schmerzen; es sind dann auch 2 Gallensteine noch gekommen. Während der Schmerzen nahm ich einige Rumpfbäder, welche mir sehr gut bekamen. Seit der Zeit nun hat es sich aber gut gemacht, ich kann den ganzen Tag arbeiten, fast ohne zu ermüden, so dass ich ein Wunder hier vor den Leuten bin, spreche daher meine volle Anerkennung aus. Durch einen solchen Erfolg Ihrer Kur ermutigt, wagte es hier eine arme Witwe, die Jahre lang an Nervenschwäche, Kopfgicht und Unterleibsleiden litt und vom hiesigen Arzt als einbildungskrank gebrandmarkt wurde, die Kur zu machen. Sie hat Ihr Buch „Die neue Heilwissenschaft“ gelesen und nahm dann täglich 2—3 Reibesitzbäder. Da sie wohlbeleibt ist, sah man es in 14 Tagen, dass sie viel dünner geworden war, sie sagte, die Schmerzen im Leibe seien fast ganz verschwunden.

Hochachtungsvoll

Volmarstein. L. S.

No. 90. **Asthma, Hämorrhoidalleiden, Halsentzündung.**

Geehrter Herr Kuhne! Ende Oktober vorigen Jahres wandte ich mich brieflich an Sie mit der Bitte um gütigen Rat, worauf ich am 3. Novbr. eine diesbez. Antwort von Ihnen erhielt. Ich teile Ihnen nun in Kürze den Verlauf der Kur mit.

Meine Frau wendet jetzt seit 6 Monaten regelmässig die Reibesitzbäder täglich 3 mal an, nach Bedürfnis noch öfter. Dabei wechseln warme Rumpfreibebäder und Dampfbäder ab. Sie lebt fast nur von Schrot-Brot und Äpfeln und isst nur mitunter auch Gemüse und andere leicht verdauliche Speisen. Sie schläft bei geöffneten Fenstern, bewegt sich in frischer Luft und fühlt sich wohl, wie noch nie. — In den ersten Monaten der Kur haben sich in der Nähe der Geschlechtsteile grosse Blasen gebildet, die, wenn sie sich entleert hatten, sich wieder füllten. Auch ging im Unterleibe ein Geschwür auf, das viel stinkenden Unrat entleerte. Das sie quälende Asthmaleiden, sowie die Hämorrhoiden sind fast ganz beseitigt. Meiner Frau fällt jetzt das Gehen nicht mehr schwer, überhaupt hat sich ihr Aussehen gänzlich verändert. Nach den Reibesitzbädern fror sie erst immer gewaltig, natürliche Schweissbildung war selten zu erreichen. Das Frieren hat jetzt nachgelassen. Ein gesunder Appetit hat sich gefunden, die Verdauung ist bedeutend gehoben, denn was sie geniesst, verarbeitet auch der Körper. Ich setzte grosses Vertrauen auf die Kur und finde bestätigt, dass sie langsam aber sicher wirkt. Alle früheren Krankheiten treten wieder auf, aber in geringerem Maasse.

Ich habe bei einer schweren Halsentzündung meines $3^1/_2$ Jahre alten Kindes die Reibesitzbäder und Dampfbäder mit ausserordentlichen Erfolgen angewendet und kann nur die Wahrheit Ihrer Methode bestätigen.

Mit grösster Hochachtung zeichnet Ihr dankbarer

Hermsdorf. P. L., Lehrer.

No. 91. **Rheumatismus, Fussanschwellung.**

Geehrter Herr Kuhne! Ich kann nicht unterlassen, Ihnen meinen besten Dank zu sagen für die schnelle Heilung meines so schrecklichen Leidens. Ihre so einfachen Sitzbäder haben mich in 3 Monaten von meinem schrecklichen Leiden befreit. Ich litt schon lange an Rheumatismus an Händen und Füssen, die Knochen an den Händen waren schon so sehr herausgetreten, dass die Hände schon ganz verkrüppelt aussahen und ich nicht mehr zugreifen konnte, wie ich auch so viel Schmerzen hatte, dass ich

nicht mehr wusste, was ich anfangen sollte. Die Füsse waren so sehr angeschwollen, dass ich kaum noch imstande war, eine Treppe zu steigen. Ich sage Ihnen meinen Dank für die schnelle und billige Heilung meines so schweren Leidens und empfehle jedem Leidenden, der an irgend so einer Krankheit leidet, sich an Sie zu wenden, Ihre Kur ist eine sehr einfache und billige!

Dies bescheinigt

Leipzig. Frau Th.

No. 92. **Gebärmutter-Gewächs, weisser Fluss.**

Eines Tages kam zu mir Frau H. aus M. in die Sprechstunde und teilte mir folgendes mit: Ihre Nichte habe bei mir im Frühjahre eine sehr erfolgreiche Kur gemacht und habe nicht nachgelassen, bis sie selber auch diese Kur in derselben Weise, wie jene sie gelernt hatte, gebrauchte. „Ich bin", fuhr sie fort, „seit längeren Jahren unterleibsleidend und kuriere schon lange ohne jeden Erfolg. Mein Hausarzt sagt mir, dass ich ein Gewächs in der Gebärmutter habe und dass dasselbe langsam, aber beständig wachse. Eine Operation werde in nächster Zeit notwendig werden. Ich selber fühle mich so elend, dass ich dem Arzte erklärte, von der Operation entschieden abzusehen. Müsste ich sterben, so würde ich dies auch ohne Operation, denn zu dieser fühlte ich mich viel zu schwach. Ziemlich hoffnungslos begann ich Ihre Kur, wie sie mich meine Nichte lehrte. Der seit Jahren feste und unregelmässige Stuhlgang regelte sich bereits in überraschender Weise am zweiten Tage der Kur, so dass ich von diesem Tage ununterbrochen täglich mehr Ausleerungen durch den Darm als früher erhielt. Ebenso musste ich drei- auch viermal so viel Wasser lassen als früher, kurzum ich bemerkte, wie die in mir vorhandenen Krankheitsstoffe täglich mehr ausgeschieden wurden, wie dabei mein Leib jede Woche mehr abnahm und wieder mehr eine normale Form bekam. Jede Nacht kam ich in Schweiss, was früher auch niemals der Fall gewesen war, und fühlte mich von Tag zu Tage wohler und kräftiger. Am meisten verwunderte mich bei der Kur, dass ich täglich nach dem Reibebade eine Ausscheidung (weisser Fluss) bekam, wie ich sie noch niemals gehabt hatte. Solche Ausscheidungen fanden während vier Wochen fast täglich ein- bis zweimal statt. Da bekam ich eines Tages plötzlich einen Vorfall. Der hinzugerufene Arzt konstatierte indessen, dass dies kein Vorfall sei, sondern dass vielmehr aus der Gebärmutter ein Gewächs in Form einer Kaffeekanne ($4^1/_2$ Pfund

schwer) sich durch den Muttermund gezwängt habe und dieses Gewächs mit zwei Stielen an dem Innern der Gebärmutter festgewachsen sei. Das Gewächs löste sich schliesslich los und, die Reibesitzbäder sowie die Diät noch einige Zeit fortsetzend, fühle ich mich heute wohler, denn zuvor."

No. 93. **Völlige Lahmheit wegen zu kurzen Beines. Chronische Hüftgelenkentzündung. Melancholie (Tiefsinn).**

Frau H. schreibt in ihrem Dankschreiben an mich wie folgt über die geheilte Krankheit ihrer Tochter:

„Meine Tochter Elsa, 4¹/₄ Jahre alt, bekam im Oktober 1899 Hüftgelenkentzündung, welche zunächst allopathisch behandelt wurde, jedoch ohne dauernden Erfolg, denn bereits anfangs Februar 1900 wurde das betreffende Bein kürzer als das andere, das Kind konnte überhaupt auch schon seit längerer Zeit nicht mehr gehen. Sodann wurde drei Wochen lang Gipsverband und vier Wochen lang Streckbett angewendet, jedoch ebenfalls ohne jeden Erfolg, wobei das Kind viel Schmerzen auszustehen hatte. Eine mehrwöchige Kur bei Professor Sch. hier, wobei das Kind stets liegen musste nnd Einreibungen bekam, konnte, weil das Kind nicht im stande war, wochenlang still zu liegen, nicht genau durchgeführt werden und blieb ebenfalls ohne Erfolg. Zuletzt brachte ich meine Tochter ins hiesige Krankenhaus, woselbst sie ebenfalls noch drei Wochen erfolglos behandelt wurde. Die Hüfte, welche vordem noch immer weich gewesen war, wurde nach dieser Behandlung völlig hart und steif, das Bein war im Wachstum immer mehr zurückgeblieben und an Gehen war seit ³/₄ Jahren nicht mehr zu denken. Was aber das Schlimmste war, mein Kind war durch die Behandlung im Krankenhause völlig tiefsinnig geworden, so dass ich alle Hoffnung auf Heilung verlor; vor der dortigen Behandlung hatte es wenigstens noch stehen können, was nun ebenfalls nicht mehr ging. In dieser Verfassung brachte ich meine Elsa in Ihre Behandlung. Ich befolgte gewissenhaft Ihre Kurvorschläge, und zu meiner unaussprechlichen Freude verlor meine Tochter bereits nach den ersten drei Reibesitzbädern den Tiefsinn und konnte wieder stehen. Nach drei Tagen konnte sie zu meiner grössten Überraschung wieder gehen und war in vierzehn Tagen so weit gekommen, dass sie die vier Treppen von der Strasse zu meiner Wohnung allein ohne Hilfe steigen konnte. Die bis dahin völlig harten Muskelpartieen um die Hüfte wurden in diesem Zeitraum wieder völlig weich, wie vor der Hüftgelenkentzündung, auch war nach vierwöchiger Behand-

lung bereits deutlich zu bemerken, wie das zu kurze Bein wieder sichtlich länger geworden war. Heute, nach drei Monaten, ist jede Spur von der alten Krankheit gewichen, und beide Beine sind wieder gleich lang und gleich funktionsfähig.

Leipzig. Frau Minna H."

No. 94. **Rheumatismus, Hartleibigkeit, Hämorrhoiden, Nervenfieber, Gebärmutter-Vorfall, Stickhusten, Keuchhusten, Scharlach.**

Herrn Louis Kuhne, Leipzig. Die zweite Ausgabe Ihres Lehrbuches „Die neue Heilwissenschaft" gelangte im Spätsommer 1899 in meinen Besitz. Die Richtigkeit Ihrer Lehre leuchtete mir sofort ein. Seit jener Zeit habe ich mit Frau und den jüngsten Kindern in jeder Beziehung darnach gelebt und Vorteile erzielt, wegen deren ich mich schon längst verpflichtet hielt, Ihnen eine Anerkennung zu schreiben.

Damals 52 Jahre alt, litt ich infolge vorhergegangenen, periodisch sehr unordentlichen und an Wechselfällen reichen Lebens an besonders hochgradiger Nervosität sowie auch an Rheumatismus, war total arbeitsunfähig und zeitweise lebensüberdrüssig. Ihre Reibesitzbäder und wöchentlich ein Dampfbad habe ich genommen, lebte reizlos und schlief bei offenem Fenster, wie ich es mit meiner Frau noch immer thue. Seit länger denn 1¹/₄ Jahr bin ich wieder ganz gesund und arbeitsfähig, auch bedeutend lebensfroher und ruhiger als früher. Von Natur etwas zu Jähzorne hinneigend, fühle ich mich jetzt wie umgewandelt. In mein Haus ist wieder eheliches Glück und Frieden eingekehrt.

Meine Frau litt um jene Zeit sehr an einem Gebärmuttervorfalle, den ein Allöopath binnen 1¹/₂ Jahr nicht hatte heilen können. Zu gleicher Zeit mit mir begann dieselbe dreimal täglich ein ableitendes Bad je eine halbe Stunde zu nehmen und nahm auch im übrigen so ziemlich meine Lebensweise an. Die Folge war, dass sie schon am zweiten Tag guten Stuhlgang hatte, — sie litt sonst sehr an Verstopfung — und nachts besser schlief. Sie lebte gleichsam neu auf, und nach sechs Wochen war ihr Unterleibsleiden gehoben, auch ihr Hämorrhoidalleiden ziemlich geschwunden. Von ihrem Leiden geheilt, gebar sie einen Sohn, der nach Ihrer Lehre erzogen, ein prächtig blühender, lebensfroher Junge geworden und manchen Kindern seines Alters weit voraus ist, dabei aber vielleicht nur ein Drittel desjenigen an Nahrung zu sich nimmt, was man anderen Kindern hineinzwängt.

zustandes Mitteilung zu machen. Dieselbe verwundert Sie vielleicht nicht, mich aber hat sie sehr überrascht, weil es mir gänzlich unbekannt war, dass auch dieser Teil meines Körpers in solchem Grade mit Fremdstoffen beladen war.

Nach vorhergehender schwerer Absonderung durch den Harn und momentanen empfindlichen Schmerzen weiter von hinten her oberhalb der linken Hüfte an zwei aufeinanderfolgenden Morgen, ging mir am darauf nächstfolgenden Nachmittage beim Urinieren ein kleiner Stein (eigentlich recht ein Splitter) ab und an mehreren Tagen nacheinander eine trübe Masse von der Farbe des obigen Steines, auch dazwischen wieder ein kleiner fester Splitter, jedoch ohne Schmerzen. — Meine Überraschung war eine freudige, weil dieser Fall mich weiter von der heilsamen Wirkung Ihrer Kur überzeugte, und ich glaube, darin die Bestätigung der Erklärung in Ihrem Werke von dem Auflösen der Nierensteine zu finden, womit schweren Krankheitsformen vorgebeugt wird.

Wenn ich also vorstehende Mitteilung glaubte nicht unterlassen zu dürfen, so geschieht dies mit aufrichtigem Danke gegen Sie.

Bredstedt. A.

No. 96. Allgemeine Körperschwäche, Augenleiden, Unterleibsleiden.

Geehrtester Herr Kuhne! Ein lästiges Unterleibsleiden verbunden mit Nervosität, an welchem meine Frau vor circa 14 Jahren erkrankte, wollte trotz der Behandlung durch verschiedene Ärzte nicht weichen.

Im Laufe der Jahre nun verschlimmerte sich der Zustand noch derart, dass eine allgemeine Schwäche des Körpers eintrat und sie nicht einmal die leichteste häusliche Arbeit verrichten konnte. Durch die nebenhergehende Augenschwäche war ihr auch fast alles Lesen unmöglich. Seit dem 17. März 1894 gebraucht nun meine Frau die Bäder und befolgt Ihre Ratschläge. So bin ich denn heute in der Lage, die oben genannten Leiden meiner Frau als geheilt erklären und jedem ähnlich Kranken diese Kur auf das beste empfehlen zu können. Ergebenst

Leipzig. G. F.

No. 97. Schweres Nervenleiden.

Sehr geehrter Herr Kuhne! Ich kann nicht umhin, Ihnen mit diesen Zeilen noch einmal zu danken für das, was Sie für mein Leben, meine Gesundheit gethan. Ohne Sie wäre ich heute wohl

nicht mehr in der Lage, mitzureden. Denn dass ich von den ersten Ärzten mit den üblichen Redensarten vertröstet und — meinen Leiden überlassen worden bin, wissen zahllose Zeugen. Dass Sie mich allein dem Leben wiedergaben, das mir schon ein verlorenes Gut schien, sei hiermit laut ausgesprochen! Möge Ihre einfache und deshalb so grosse Erfindung zum allgemeinen Volkswohl Gemeingut werden, das wünscht und hofft

Wien. Ihre dankbare Emma P.

No. 98. **Verdauungsbeschwerden, Schlaflosigkeit.**

Sehr geehrter Herr Kuhne! Mit grosser Freude kann ich Ihnen jetzt mitteilen, dass sich mein Befinden, nachdem ich seit einiger Zeit die Rumpf- und Reibesitzbäder, verbunden mit den Dampfbädern, gebraucht habe, sehr gebessert hat.

Die Verdauungsbeschwerden, woran ich jahrelang gelitten habe, sind gehoben. Ich fühle mich kräftiger und auch meine Stimmung ist viel heiterer. Nebenbei will ich noch bemerken, dass ich sehr gut schlafe, was ich früher nicht konnte. Ich bin Ihnen sehr dankbar und zeichne

Leipzig. Hochachtungsvoll Amalie F.

No. 99. **Habituelle Stuhlverstopfung, Hämorrhoidalleiden, Magenschmerzen.**

Geehrter Herr Kuhne!

Wie ich es bereits mit meiner Karte von vorgestern aussprach, bin ich mit den bei mir erzielten Resultaten Ihrer „medizinlosen Kur" ausserordentlich zufrieden und freue mich, Ihnen mitteilen zu können, dass die habituelle Stuhlverstopfung, gegen welche ich seit circa 40 Jahren alle denkbaren Mittel erfolglos anwandte, nach Anwendung Ihrer schriftlich mitgeteilten Verordnungen vollkommen beseitigt ist, da nun ein täglich 2 maliger Stuhlgang regelmässig stattfindet. — Dabei haben sich die Hämorrhoidal-Leiden, die zu gleicher Zeit mit der Verstopfung sich Anfang der 50er Jahre einstellten, täglich gebessert.

Die Magenschmerzen (Leberauftreibung) haben gänzlich nachgelassen, und selbst ein kräftiger Druck auf die rechte Magenseite ist jetzt schmerzlos, während noch vor 3 Monaten der geringste Druck mir heftige Schmerzen verursachte. Kurzum, ich fühle, dass die Wirkung Ihrer neuen Heilweise mit jedem Tage sich fühlbar macht, da sämtliche Leiden, welche mich seit nahezu 40 Jahren verfolgen und die auch homöopathisch nicht zu beseitigen waren, stets abnahmen. Ich lebte Ihrer Vorschrift

gemäss streng reizlos und gebrauchte ausser der Diät täglich früh ein Rumpfreibebad.

Aibling. Hochachtungsvoll grüsst
F. C., k. u. k. Hauptmann.

No. 100. Nervenleiden, Zahnschmerzen, Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, Heiserkeit.

Sehr geehrter Herr Kuhne! Nachdem ich schon im Jahre 1887 Ihre Heilmethode kennen gelernt und durch dieselbe Heilung von einem schweren Nervenleiden erlangt hatte, habe ich in den letzten Jahren öfters Gelegenheit gehabt, die segensreiche Wirkung der von Ihnen verordneten Kurmittel zu erproben. In einem der letzten Winter wurde ich durch fürchterliche Zahnschmerzen gepeinigt, welche durch den hohl gewordenen hintersten Backenzahn des rechten Oberkiefers verursacht wurden. Die Entzündung wurde schliesslich so stark, dass die ganze rechte Gesichtsseite bis über die Schläfe hinaus anschwoll und ein hämmernder Schmerz entstand, der das Schlafen unmöglich machte. Sitzreibebäder von kürzerer Dauer, die ich täglich mehrmals nahm, brachten nur geringe Linderung. Als ich jedoch auf Ihren Rat ein Kopfdampfbad von mehr als einer halben Stunde nahm und dieser Prozedur ein längeres Sitzreibebad folgen liess, besänftigten sich sofort die aufgeregten Nerven und der Schmerz liess allmählich nach. Innerhalb weniger Stunden war das Leiden beseitigt. Seit jener Zeit wende ich das Kopfdampfbad auch bei Kopfschmerzen, Stechen in den Augen u. s. w. mit grossem Vorteile an.

Interessieren wird Sie auch ein anderer Erfolg, den ich nur mit dem Reibesitzbade erzielt habe. Ich hatte mich, wie man zu sagen pflegt, „erkältet" und war vollständig heiser geworden, sodass mir sogar das Flüstern Beschwerde verursachte. Als dieser Zustand etwa zwei Tage angedauert hatte, begann ich am nächsten Morgen, noch immer vollständig heiser, um $^{1}/_{2}$9 Uhr mit einem Sitzreibebade. Ich empfand dasselbe als eine ganz besondere Wohlthat bei diesem Krankheitszustande und dehne es so lange aus, bis das Wasser zu warm wurde. Nachdem ich dann letzteres zweimal erneuert und im ganzen 2$^{1}/_{2}$ Stunde hintereinander gebadet hatte, war die Heiserkeit allmählich bis auf den letzten Rest vollständig verschwunden und ich konnte in allen Stimmlagen sprechen und singen. Dieser ausserordentliche Erfolg, der wohl durch kein anderes Mittel hätte erzielt werden können, setzte mich in das grösste Erstaunen und erhöhte in mir das Dankgefühl gegen Sie und Ihre Heilmethode.

[illegible]

Dr. T. die sofortige Amputation des Beines für notwendig erachtete. Wie schon erwähnt, gaben jedoch die Eltern das [illegible] zu vertrauen, vielmehr hierauf den Knaben der arzneilosen Behandlung des Herrn Louis Kuhne an. Bei seiner Kur wurde der Zustand sofort besser, namentlich schwanden die Schmerzen fast augenblicklich. Das Fleisch, das schwarz aussah, fiel allmählich ab und es bildete sich neues Fleisch. Beim Abnehmen des Gipsverbandes hatte man dem Kinde ausserdem eine Zehe durchstochen, die verloren blieb. Nach etwa zehnwöchiger Behandlung ist das Bein so schön geheilt, dass der Knabe bereits wieder wie gewöhnlich gehen konnte.

Diese wunderbare Heilung des Beines, die gerichtsamtlich festgestellt wurde, hat so viel Aufsehen erregt, dass 6—700 Personen beiderlei Geschlechts, namentlich auch viele Aerzte, auf eine öffentliche Einladung hin herbei eilten, um sich persönlich von derselben zu überzeugen.

No. 172. Ohren-Eiterung und Ohren-Schmerzen, Klimafieber.

Herrn Louis Kuhne, Leipzig. Im Besitze Ihrer brieflichen Ratschläge, freut es mich, Ihnen schon heute nach kaum

dreiwöchentlicher Kur, meine vollkommene Genesung von meinen alten chronischen Leiden, Eiterung und Schmerzen im Ohr sowie Tropenfieber, melden zu können und Ihnen meinen aufrichtigen herzlichsten Dank für Ihre Hülfe auszusprechen. Ich befinde mich ausserordentlich wohl und nehme nur noch zur Nachkur, morgens ein Rumpfreibebad von 5 Minuten und abends ein Sitzbad von 20 Minuten. Ich spreche Ihnen nochmals meinen verbindlichsten Dank aus und zeichne

Puerto Cabello, Venezuela, Südamerika. Hochachtungsvoll Carlos L. B.

No. 103. **Chronisches Gichtleiden.**

Geehrter Herr Kuhne! Ich kann Ihnen mittheilen, dass ich einen Mann, Paul K., der von 5 Aerzten als unheilbar erklärt worden war, nur durch eine 6wöchentliche Kur nach Ihrer Vorschrift von einem 25jährigen Gichtleiden befreit habe.

Sind Sie bitte so freundlich und schicken Sie mir per Post ein elegant gebundenes Buch: „Die neue Heilwissenschaft“, in deutscher Sprache.

Hochachtungsvoll

Heerdt, Kreis Neuss. Franz Sch.

No. 104. **Gallensteinkolik, Weinkrämpfe.**

Geehrter Herr Kuhne! Über mein Befinden kann ich Ihnen nur das allerbeste mitteilen. Ich habe sehr oft die Gallensteinkolik gehabt, die stets einige Tage anhielt. Acht Tage darauf hatte ich die Weinkrämpfe, an denen ich immer stark zu leiden hatte. Mit Anwendung Ihrer Verordnungen bin ich nun von diesen alten Leiden geheilt. Den meisten Spass habe ich über die Ärzte, welche mich früher ohne Erfolg behandelten. Wenn sie mich sehen, halten sie mich immer an und fragen, was ich eigentlich gegen meine schweren Krankheiten angewandt hätte, da ich doch jetzt eine ganz schlanke Figur und von frischer jugendlicher Gesichtsfarbe wäre. Es sind doch in Bielefeld über 30 Aerzte, die ich während meiner 20jährigen Krankheit alle in Anspruch genommen habe. Alles was wir uns in diesen Jahren hätten sparen können, haben wir zu den Doktoren und Apotheken getragen.

Bielefeld. Hochachtungsvollen Gruss M. H.

No. 105. **Diphtheritis, Verstopfung, Rückenschmerzen, Menstruationsstörungen, Kopf- und Augenschmerzen.**

Hochgeehrter Herr Kuhne! Vergangenen Herbst erkrankte mein Sohn an Diphtheritis, welche ich nur durch Ihre Kur ge-

heilt habe. Die vom Arzt verschriebene Medizin ist alle in den Gossenstein gewandert. Der Arzt wollte gleich bei Beginn der Krankheit meinen Sohn ins Krankenhaus bringen, weil der Zustand ein schwerer wäre.

Auch an mir selbst habe ich Ihre Kur mit grossem Erfolg angewendet. Ich litt sehr an Verstopfung, Rückenschmerzen, Menstruationsstörungen, Kopf- und Augenschmerzen, welches alles bald verschwand. Auf den Stuhlgang wirkten schon die ersten Bäder ein, genau wie Sie in Ihrem Lehrbuche schreiben. Ich bin dankerfüllt, dass ich durch Zufall in den Besitz Ihres Werkes gekommen bin.

Hochachtungsvoll

Celle. Frau E. H.

No. 106. **Epilepsie, Krampfanfälle.**

Sehr geehrter Herr Kuhne! Ich fühle mich gedrungen, Ihnen hierdurch meinen herzlichsten Dank auszusprechen für die schnelle Heilung meines zehnjährigen Kindes von Epilepsie und Krampfanfällen der schlimmsten Art. Nachdem wir lange Zeit Medizin angewendet hatten und uns der Arzt zuletzt erklärt hatte, dass er nicht helfen könne, sondern uns an den Professor verwies, erfuhren wir von Ihrer geschätzten Heilmethode. Auf Ihren Rat wendeten wir tägliche Bäder an und streng naturgemässe Lebensweise. Zu unserer Freude besserte sich der ausserordentlich schlimme Zustand unseres Kindes sofort und nach acht Tagen war dasselbe im Stande, den Schulunterricht mit gesunden Kräften sowohl körperlich als auch geistig wieder aufnehmen zu können.

Ihnen nochmals herzlich dankend, werde ich nicht unterlassen, Ihr geschätztes Heilverfahren überall zu empfehlen.

Hochachtungsvoll

Schönefeld. Franz Anton B.

No. 107. **Rückenmarks-Entzündung, Nervenleiden.**

Herrn Louis Kuhne, Leipzig. Nachdem ich in Erfahrung gebracht habe, was Ihre Heilmethode an meinen Körper gethan hat, kann ich nicht unterlassen Ihnen folgendes mitzuteilen.

Ich bin 28 Jahre alt und litt an einem schweren Nervenleiden und Rückenmarksentzündung, welche Leiden durch Medizinbehandlung soweit gebracht wurden, dass ich weder sitzen noch laufen konnte und zuletzt von den Medizinern als unheil-

bar erklärt worden war. Jedoch nach 12 wöchiger Anwendung Ihrer mir empfohlenen Kur kam ich soweit, dass ich an einem Stock gehen konnte, und heute bin ich in der glücklichen Lage, ohne Stock eine Stunde weit zu gehen. Ich spreche Ihnen meinen besten Dank aus und zeichne

Hochachtungsvoll

Berksdorf b. Zittau. Gustav Sch.

No. 108. **Magenkatarrh, Magenkrebs, Leberverhärtung, Milzanschwellung, Blasen- und Nierenleiden, Stuhlverstopfung etc.**

Lieber Herr Kuhne! Ich sehe mich veranlasst, Ihnen meinen herzlichsten Dank zu sagen für die mir durch Ihre Kur gewordene Befreiung von höchst lebensgefährlichen Leiden. Ich bin mit Hilfe Ihrer Kurformen, dem Rumpfbade, Sonnenbad und der entsprechenden Lebensweise von folgenden Leiden befreit worden, was ich Ihnen, ohne hierzu aufgefordert zu sein, gern bestätige, damit auch andere ähnliche Kranke sich Ihrer Heilmethode anvertrauen mögen. Ich litt an jahrelangen Magenkatarrh, der bereits in Magenkrebs überzugehen drohte und mir die furchtbarsten Qualen und Schmerzen verursachte; dazu trat noch Leberverhärtung und Milzanschwellung, sowie Blasen- und Nierenleiden, gänzliches Ausbleiben des Stuhlganges etc. Alle angewandten ärztlichen Mittel, die Konsultation von vielen Spezialisten (Professoren der Universitäts-Klinik) waren nicht einmal im Stande, einen geregelten Stuhlgang herbeizuführen, viel weniger die anderen Leiden zu verringern. Erst seitdem ich Ihre Kur anwende, ist volle Lebensthätigkeit im gesamten Körper wieder eingetreten.

Mit tausendfachem Danke hochachtend

Tetschen a. d. Elbe. W. A.
k. k. Zollbeamter.

No. 109. **Hochgradige Lungenschwindsucht.**

Sehr geehrter Herr Kuhne! Nachdem ich sehr trübe Erfahrungen mit medizinischen Aerzten gemacht hatte, kaufte ich mir jetzt Ihr Lehrbuch: „Die neue Heilwissenschaft". Ich behandelte mein Kind, welches vom Arzt wegen hochgradiger Schwindsucht als unheilbar aufgegeben war, genau nach Ihrer Heilmethode und mit strenger Diät. Es ist erstaunlich —, das Kind ist zum Wunder aller Menschen hergestellt.

Mit freundlichsten Grüssen verbleibe ich Ihre ergebene

Ludwiglust. Frau P. E.

No. 110. **Brandwunden.**

Sehr geehrter Herr Kuhne! Mein jüngster Sohn August hatte sich in kochendem Wasser die rechte Hand verbrüht. Es war ein Glück, dass ich im Besitze Ihres Lehrbuches war, denn ich konnte diese Wunde nach Ihren wertvollen Angaben behandeln. Der Erfolg war erstaunlich, bereits nach 8 Tagen war die Wunde geheilt und es ist keine Spur von Narbe unter dieser Behandlung zurück geblieben. Ich bin Ihnen um so mehr dankbar, weil ich vor Jahren einen ähnlichen Fall hatte und da ich dazumal Ihr Heilverfahren noch nicht kannte, hatte ich einen Mediziner herangezogen. Dessen Behandlung war gegen Ihre Methode wie die Nacht gegen das helle Sonnenlicht, und darum gebe ich Ihnen öffentlich die grösste Ehre und Anerkennung.

Hochachtungsvoll

Tengern. Heinrich B.

No. 111. **Magenleiden, Brustschwäche, Lungenkatarrh.**

Da ich durch die Kur des Herrn Kuhne wieder gesund geworden bin, so fühle ich mich veranlasst, ihm öffentlich meinen verbindlichsten Dank auszusprechen.

Während 16 Jahren war ich furchtbar magenleidend, hatte ohne Mittel keinen Stuhlgang und konnte auch in den letzten 4—5 Jahren so zu sagen nicht mehr urinieren; auch war ich brustschwach und hatte Lungenkatarrh. Ich consultierte viele Aerzte in Freiburg, Bern und Genf, die mir leider nicht helfen konnten und nicht einmal eine Erleichterung zu verschaffen im Stande waren. Nachdem ich nun nach den speziellen Verordnungen des Herrn Kuhne eine mehrwöchentliche Cur gebraucht habe, so bin ich in der Lage, wieder meine volle Thätigkeit, nämlich die Leitung meines Hôtels, sowie Correspondenz und Buchführung etc. zu übernehmen.

Ich fühle mich nach der Diät und den sonstigen Vorschriften des Herrn Kuhne wieder vollständig wohl und arbeitskräftig, was ich hierdurch aus eigner Initiative bescheinige.

Schwarzseebad, Kanton Freiburg (Schweiz). E. W. S.

No. 112. **Ohrenfluss, Kopfschmerzen, Polyp im Ohr und im Halse, Eiterung des Ohrenknochens.**

Hochwohlgeboren Herrn Louis Kuhne! Mein Sohn hatte seit 7 Jahren Ohren- und Halsleiden, und alle Medikamente waren erfolglos. Voriges Jahr im September bekam das Kind furchtbaren Ohrenfluss und Kopfschmerzen. Ich wandte mich in Folge dessen an einen Spezialarzt für Ohren-, Nasen- und Halsleiden. Dieser konstatierte einen Polyp im Ohr und

Hals, und es musste zur Operation geschritten werden, welche auch schell ausgeführt wurde. Nach Verlauf von 3 Wochen liess ich mein Kind wieder untersuchen. Diesmal stellte der Arzt eine Eiterung des Ohrenknochens fest, und es sollte eine zweite Operation vorgenommen werden. Daraufhin wendete ich mich noch an einen homöopathischen Arzt, welcher mir denselben Bescheid gab.

Auf einer Reise jedoch hörte ich von Ihrer Kuranstalt, weshalb ich mich auch mit meinem Sohne nach Leipzig begab. Nachdem ich nun 5 Wochen lang mein Kind nach Ihren speziellen Vorschriften genau behandelt hatte, war es vollständig wieder geheilt. Ich halte es somit für meine Pflicht, Ihnen dafür meinen herzlichsten Dank auszusprechen. Da ich nun noch nicht in Besitz Ihres Buches „Die neue Heilwissenschaft" bin, selbiges aber doch gern haben möchte, so gestatte ich mir die höfliche Bitte, mir doch ein Exemplar vom genannten Werke zuzusenden. Dieses ist ein grosser Hausschatz und sollte in keiner Familie fehlen!

Hochachtungsvoll

Vollmarshain. Bruno S.

No. 113. Blasenstein, Geburts-Erleichterung, Lungenleiden.

Lieber Herr Kuhne! Mit grosser Freude kann ich Ihnen berichten, dass es mir sehr gut geht und fühle ich mich wieder bedeutend gesünder. Ich kann auch von einigen anderen Patienten Ihnen mitteilen, dass Ihre Heilmethode immer nur beste Dienste leistet, wenn sie streng angewendet wird. Ein junger Müllerssohn litt unter grossen Schmerzen an Blasenstein und alles von Aerzten Verordnete blieb ohne Erfolg. Endlich wandte er Ihre Verordnungen genau an. Nach kurzer Zeit lösten sich die Steine auf und kamen durch den Urin mit aus dem Körper heraus.

Eine 37 Jahre alte Frau, welche schon viele schwere und unglückliche Geburten gehabt hatte und bisher ihre Kindern nicht selbst stillen konnte, wandte ebenfalls Ihre Vorschriften an. Der Erfolg war, dass sie diesmal eine leichte Geburt von Zwillingen und ohne Beisein einer Hebamme hatte. Während die Frau früher nicht ein Kind stillen konnte, so hat sie jetzt für die Zwillinge noch Milch in Ueberfluss.

Ein anderer brustkranker Jüngling befindet sich in der Kur und auch sein Zustand bessert sich fortwährend, obgleich er von Medizinern für unheilbar erklärt worden war. Ihre Methode macht hier sehr grosse Fortschritte. Hochachtend

Germania Costa da Serra, H. St.
Brasilien.

No. 114. Augenleiden, Hautausschläge im Gesicht, Halsleiden, Diphtheritis, Masern, Scharlach.

Sehr geehrter Herr Kuhne! Ich finde heute ebenso wenig Worte wie früher, Ihnen für alles das zu danken, was ich Ihnen schulde. Obwohl ich fast immer rotwangig und dick war, wurde ich doch häufig krank. Schon als ganz kleines Kind hatte ich ein schmerzliches Augenleiden, das aber ganz verschwand, als ich einige Jahre zählte. Von da an hatte ich immerwährend einen lästigen Hautausschlag, besonders stark trat er im Gesicht auf. Kein Jahr verging, ohne dass ich ernstlich krank war; jeden Winter suchte mich ein Halsleiden, Diphtheritis, Masern oder Scharlach heim, und zwar in so hohem Grade, dass vielfach an meinem Aufkommen gezweifelt wurde. Wenn ich nun zurückdenke, wie elend und krank ich war und wie gesund und wohl ich mich jetzt fühle und aussehe, so finde ich nicht Worte, es zu beschreiben. Ihre mir brieflich genau angeratene Kur war eine radikale. Meine Angehörigen versicherten mir, nachdem ich hergestellt war, dass sogar mein Gesichtsausdruck ein anderer geworden ist. Ich halte es für überflüssig, Ihnen nochmals mein volles Vertrauen zu Ihrer Methode zu versichern. Bei jeder Gelegenheit befürworte ich Ihr Heilverfahren auf das wärmste. Ihnen nochmals aus ganzem Herzen dankend, begrüsse ich Sie

mit aller Hochachtung ergebenst

Oettingen. Lina M.

No. 115. Tuberkulöses Knie, Knochensplitter.

Hochgeehrter Herr Louis Kuhne! Ich weiss nicht, in welcher Art und mit welchen Worten ich es am besten thun könnte, um Ihnen, hochgeehrter Herr, ein klares Bild meiner jetzigen Stimmung zu geben und für Ihre guten Thaten, die Sie mir erwiesen haben, zu danken.

Wenn ich daran denke, wie mein tuberkulöses Knie durch 5 Jahre hindurch von den Medizinern behandelt wurde, zuletzt sich sogar Knochensplitter losmachten und ich operiert werden musste, so grausst es mich an. Ich unterlasse es deshalb, viel davon zu reden. Soviel sei hier aber erwähnt, dass, als 3 Monate nach der Operation die Wunde heilte, ich von den Aerzten für ganz gesund erklärt wurde, während ich selbst mich noch total krank fühlte. Den besten Beweis für letzteres hatten Sie, als ich in Ihre Behandlung trat. Das Knie war trotz der 10 Meter langen Bandage, welche ich 5 Jahre hindurch trug, wieder angeschwollen und an der operierten Stelle geöffnet. Schon nach dem ersten Tage gebrauchte ich die Bandage nicht mehr. Das Knie bekam seine

normale Form wieder und die Wunde wurde immer kleiner, bis sie sich schloss.

Heute bin ich in der glücklichen Lage, meinen Fuss geheilt zu sehen und bitte deshalb meinen Dank als einen durchaus wahren und Sie ewig verehrenden annehmen zu wollen. Gott möge Ihnen die guten Thaten, die Sie mir und vielen anderen Personen erwiesen haben, vergelten und Sie, hochgeehrter Herr Kuhne, noch lange Jahre zum Wohle der Menschheit im Kreise Ihrer werten Familie erhalten.

Zur freundlichen Erinnerung

Ihr ergebener

Czernowitz, Bukowina. Stefan St.,

Seminarzögling und Hörer der Theologie.

No. 116. **Spondylitis, Wirbelentzündung, Schwangerschafts-Erleichterung.**

Sehr geehrter Herr! Meine jetzige Frau litt früher nach Aussage der Aerzte an Spondylitis (Wirbelentzündung). Sie musste mehr als zwei Jahre liegen und wurde orthopädisch, mit Gypsverband etc. behandelt, ohne dass das Uebel sich besserte. Schliesslich wurde sie von den Aerzten aufgegeben, die einen Abcess oder dgl. erwarteten. Damals wurde sie auf Ihr Buch aufmerksam gemacht. Sie kaufte es sich, übersandte es mir zur Ansicht und fragte mich um meinen Rat. Ich las das Buch durch und riet der Patientin, mit Ihrer Heilmethode einen ernsthaften Versuch zu machen. Der Erfolg war ein überraschender! Der von den Medizinern erwartete Abcess trat nicht ein, wohl aber besserte sich das Allgemeinbefinden zusehends, sie konnte bald aufstehen und — zum Erstaunen der Aerzte — ohne fremde Hülfe gehen. Bald konnte auch der Panzer abgelegt werden. Im vorigen Jahre wurde die von den Aerzten aufgegebene Patientin meine Frau, und ich habe die Hoffnung, dass sie mich dieser Tage mit einem gesunden Kinde beschenken wird. Wir beide, meine Frau und ich, sind der Ueberzeugung, dass Ihre Heilmethode sich hier als Lebensretterin erwiesen hat. Ich spreche Ihnen deswegen zugleich im Namen meiner Frau den herzlichsten Dank aus.

Mit vollkommener Hochachtung ergebenst

Zürich. M. von St.

No. 117. **Tuberkulose.**

Hochgeehrter Herr Kuhne! Ich bin seit zwei Jahren im Besitze Ihres Lehrbuches: „Die neue Heilwissenschaft“ und be-

nachrichtige Sie hierdurch, dass ich in meiner Krankheit, Tuberkulose, überraschende Erfolge erzielt habe, so dass ich Ihnen lebenslänglich Dank schuldig bin.

Es ist hier in meiner Nähe eine verkrüppelte Gastwirtstochter; alle Medizin-Aerzte halten eine Besserung oder Heilung für unmöglich. Ich indessen bin der Ueberzeugung, dass hier noch geholfen werden kann. Wollen Sie mir Ihre werte Meinung und Ratschläge mitteilen?

Hochachtungsvoll

Obersteinach, Bayern. Joseph H.

No. 118. **Trachoma, ägyptische Augenentzündung.**

Sehr geehrter Herr Kuhne! Ich litt seit 5 Jahren an Trachoma oder ägyptischer Augenentzündung. Kein Mediziner konnte mir in dieser langen Zeit helfen und so war ich gezwungen, in letzter Not zu Ihrer Methode zu greifen, die ausserordentliche Erfolge zeitigte. Binnen 2 Monaten hatte ich ganz reine Augen, und die Krankheit ist nicht wiedergekehrt.

Wenn möglich, komme ich nächstes Jahr nach Leipzig, um Ihre werte Person und berühmte Anstalt kennen zu lernen.

Mit der Bitte, mir noch etwa 30 deutsche und 30 ungarische Gratis-Prospekte mit Kurberichten zur Verteilung an meine Bekannten zu übersenden, unterzeichne ich mich

mit aller Hochachtung

Budapest in Ungarn. Karl Th.

No. 119. **Wassersucht, angeschwollene Beine, Kopfschmerzen, Stuhlverstopfung.**

Geehrter Herr Kuhne! Schon seit einem Jahre bin ich im Besitze eines Buches über Ihre arzneilose neue Heilkunst. Auf meine Empfehlung haben es sich schon viele Freunde angeschafft und alle finden es sehr gut und praktisch. Meine Frau im Alter von 32 Jahren litt schon seit ihrer Kindheit an Verstopfung und Kopfschmerzen; sie war gezwungen, allerhand Medizin und Abführmittel zu gebrauchen. Seit sie aber Ihre Kur, geehrter Herr Kuhne, anwendet, sind alle Krankheiten verschwunden, selbst die angeschwollenen Beine und die Wassersucht, was beides die Aerzte konstatierten, sind beseitigt. Auch ich selbst habe Ihre Bäder gegen Verstopfung mit besten Erfolgen angewandt.

Bitte schicken Sie mir noch Ihre anderen Schriften, einschliesslich der Gesichtsausdruckskunde, sowie ein Kochbuch.

Mein eifrigstes Bestreben wird sein, wie jetzt so auch in Zukunft Ihre neue Heilkunde zu verbreiten.

Hochachtend

Bolkenhain in Schlesien. Karl K.

No. 120. Hämorrhoidalleiden, Schlaflosigkeit, Wutanfälle, Hartleibigkeit.

Herrn Louis Kuhne, Anstalt für arzneilose Heilkunst, Leipzig. Nachdem ich mich von meinen Aerzten, welche mich seit 3 Jahren ohne jegliche Resultate behandeln, losgesagt hatte, ergriff ich Ihre Ratschläge, welche Sie mir brieflich gegegeben hatten.

Ich nahm genau nach Ihren Anweisungen die Bäder, desgleichen auch die Diät.

Meine Frau und meine Kinder sind hoch erstaunt, dass ich schon etliche Male gelacht habe, was ihnen seit 3 Jahren fremd war. Der Stuhlgang ist geregelt, die Hämorrhoidalknoten und Wutanfälle sind verschwunden, ebenso habe ich jetzt guten Schlaf, während ich früher stets an Schlaflosigkeit litt.

Ich bitte Sie, geehrter Herr Kuhne, meinen besten Dank entgegenzunehmen.

Mit grösster Hochachtung

St. Petersburg, Russland. H. W—ch.

No. 121. Leberleiden, Stuhlverstopfung.

Hochverehrter Herr Kuhne! Heute bringen wir, mein Mann und ich, Ihnen unseren herzlichsten Dank für das, was sie uns gethan haben. Wir waren in Leipzig Juli 1893, und haben einen so guten Erfolg von der Kur gehabt, dass wir darüber sehr froh sind.

Mein Mann war sehr leberleidend, und alle hier in Dänemark betrachten es als ein wahres Wunder, dass er geheilt werden konnte. Ich litt an Verstopfung und erzielte ebenfalls schnelle Heilung.

Nun kommen hier viele, welche Ihre Kur und Ihre Bücher gern kennen lernen wollen. Deshalb bitte ich Sie, mir eine Anzahl Reklame-Prospekte in dänischer und schwedischer Sprache zu übersenden. Ich werde diese in Dänemark, Norwegen und Schweden herumschicken. Dadurch ist es leichter für mich, Ihre Bücher einzuführen und die Leute zu überzeugen.

Mordrupgaard in Dänemark. Frau H. B.

No. 122. **Zuckerkrankheit. (Diabetes mellitus.)**

Bei meiner Abreise von Leipzig kann ich es nicht unterlassen, Herrn Louis Kuhne, hier, Flossplatz 23/24, öffentlich unaufgefordert herzlichst zu danken für die grossen Heilerfolge, welche ich durch seine bewährte Kur erreicht habe.

Ich bin 66 Jahre alt, litt seit längerer Zeit an der gefürchteten Zuckerkrankheit und habe deshalb verschiedene Medizin-Ärzte, jedoch ohne Erfolg, konsultiert. Durch mehrere Barmer Freunde wurde ich auf die neue Kuhne'sche arzneilose u. operationslose Heilwissenschaft aufmerksam gemacht, reiste nach Leipzig und befolgte Herrn Kuhne's Vorschriften auf das Gewissenhafteste.

Nach 14tägiger Kur war der Zucker von 1,85 % bereits auf 1,14 % zurückgegangen, nach einer weiteren Woche war er völlig verschwunden! Andere Proben nach 4- und 5wöchiger Kur zeigten ebenfalls keine Spuren von Zucker mehr. Alles das wurde, unabhängig von einander, durch die vereidigten Leipziger Gerichtschemiker Herren Dr. Röhrig, Dr. Elsner, Dr. Bach und Dr. Prager konstatiert.

Mit gutem Gewissen kann ich daher die Kuhne'sche Heilmethode allen Leidenden bestens empfehlen, zumal ich hier und in Barmen noch andere durch Herrn Kuhne Geheilte persönlich kenne.

z. Zt. Leipzig. L. B. aus Barmen.

No. 123. **Wassersucht, Brustfell-Entzündung, Lungenleiden.**

Verehrter Herr Kuhne!

Meine heutigen Zeilen sollen Ihnen den innigsten Dank aussprechen für die köstliche Gesundheit, welche ich durch Ihre Heilmethode wieder erlangt habe. Ich schätze Sie hoch, dass Sie zu einem so grossen Ziele gelangt sind.

Seit zwei Jahren litt ich an Brustfell-Entzündung und lag schwer darnieder, auch Wassersucht stellte sich bei mir ein. Die Medizin-Aerzte bemühten sich mir Linderung zu verschaffen, alles war aber vergebens, so dass ich schliesslich eine grosse Abscheu vor den Aerzten und Professoren bekam! Nur durch Ihre Ratschläge bin ich geheilt worden; schon am ersten Tage der Anwendung Ihrer Kur erreichte ich Besserung, und wurden auch die Tuberkelknoten im Unterleibe gelöst.

Für meine erlangte Gesundheit danke ich Ihnen, wertester Herr Kuhne, deshalb nochmals bestens und verbleibe stets

Ihre Ihnen ergebene

Binzikon, Schweiz. Fräulein Ida Sch.

No. 124. **Drüsenanschwellung, Zahnschmerzen, Augenleiden, Rachenkatarrh, Lungenspitzenkatarrh, Engbrüstigkeit, Asthma, Pollutionen.**

Sehr geehrter Herr Kuhne! Der Schreiber dieser Zeilen, Missionar von Beruf, schätzt sich glücklich, Ihre neue Heilwissenschaft kennen gelernt und studiert zu haben. Der ganz einfache Umstand, dass Ihr Lehrbuch in 25 Sprachen erschienen ist, hat mich darauf aufmerksam gemacht. Jetzt beschäftige ich mich mit Ihrer Gesichtsausdruckskunde und Ihren anderen Broschüren und überall, wohin ich komme, werde ich Ihre Methode ausbreiten.

Ich litt an starken Zahnschmerzen, rechts- und linksseitigen Drüsenanschwellungen, trüben Augen sowie verschleimten Hals (Rachenkatarrh). Ihren schriftlichen Anweisungen bin ich hier in Schönau möglichst genau nachgekommen. Meine Erfolge mit ihnen waren die erfreulichsten und segensreichsten und ich habe nichts dagegen, wenn Sie von dieser Thatsache in Ihren Kursen oder sonstwo Gebrauch machen. Ich wäre zweifellos in einigen Jahren an Lungenschwindsucht gestorben, so aber bin ich noch rechtzeitig auf den richtigen Weg gekommnen. Auch meine Engbrüstigkeit, Lungenspitzenkatarrh sowie Asthma sind nun geheilt, ebenso die Pollutionen. Hochachtungsvoll grüsst Ihr

ganz ergebener

Schönau. Pastor und Missionar E.

No. 125. **Leichte und schnelle Entbindung.**

Sehr geehrter Herr Kuhne! So wie Sie es mitgeteilt haben, so ist es geschehen. Meine Frau ist am 3. April glücklich entbunden von einem kräftigen Sohn.

Mit der grössten Energie, welche sich denken lässt, hat sie vor der Entbindung Ihre Kur gemäss Ihren genaueren Angaben durchgeführt.

Die Schwangerschaft hat einen sehr guten Verlauf genommen. Früh 1/2 10 Uhr fingen die Wehen an und 3/4 10 Uhr, also nach einer viertel Stunde, war das Kind auf der Welt. Mein medizinischer Hausarzt, der auf meine Bitte vorher gekommen, war eine Stunde vor der Geburt wieder weggegangen, da er dieselbe erst nach zwei Tagen erwartete. Entgegen seiner Ansicht kam aber das Kind bald nach seinem Weggange, und so habe ich selbst als Geburtshelfer funktioniert. Nach der Entbindung fühlte meine Frau sich sogleich ganz wohl; ihre ersten Gedanken waren an

Sie, geehrter Herr Kuhne. „Das alles hat Herr Kuhne vorausgesagt", so waren ihre ersten Worte.

Empfangen Sie unsern verbindlichsten Dank für Ihre vorzüglichen Vorschriften. Ihr Buch ist und wird immer bleiben ein heiliges Evangelium.

Mein Arzt, der später kam, meinte, dass er ganz erstaunt sei über die schnelle und leichte Entbindung. Er hätte noch nie in seiner 41jährigen Praxis (er ist 65 Jahre alt) etwas derartiges erlebt. Dieser Fall sei der Triumph des Systems!

Mit besten Grüssen zugleich von meiner Frau zeichne ich hochachtungsvollst A. S.,

Schloss L. in Holland. königlicher Rittmeister.

No. 126. **Mastdarmfistel, Darmgeschwür.**

Herrn Louis Kuhne, Leipzig. Sie wünschen von meinem Zustande fernere Nachricht zu erhalten, nachdem Sie mir neulich genaue Ratschläge per Brief erteilten. Ich bin sehr froh, Ihnen mitteilen zu können, dass die Mastdarmfistel und das Darmgeschwür jetzt seit 2 Wochen geheilt sind. Einige Zeit konnte ich allerdings Ihre Anweisungen nicht ganz genau befolgen. Ich fuhr aber dann fort mit Ihren vorzüglichen Anwendungen. In der zweiten Woche des Januar fing ich an, 2 bis 3 Reibesitzbäder täglich zu nehmen, wegen der anhaltenden Kälte aber mit 15° und 16° R. Die Diät befolgte ich ebenfalls sehr streng und nun bin ich vollständig gesund.

Ihren vortrefflichen Büchern wünsche ich die grösste Verbreitung. In dankbarer Anerkennung

hochachtungsvoll

Holte bei Kopenhagen Julia L.
in Dänemark.

No. 127. **Hochgradige Nervosität, Geschlechtsdrang, Onanie.**

Hierdurch sage ich Herrn Kuhne für die Hilfe, welche mir durch sein Heilverfahren bei dem schweren Leiden meines 8jährigen Kindes zu teil wurde, meinen besten Dank. Weder Drohung noch strenge Strafen vermochten den Zustand zu beseitigen. Nur durch die ableitenden Reibesitzbäder und strenge Diät wurde mein Kind vollständig von Nervosität und Geschlechtsdrang (Onanie) geheilt. Mit fester Überzeugung empfehlen wir überall das Heilverfahren des Herrn Kuhne.

Mit aller Hochachtung

Leipzig. H. S.

No. 128. **Herzwassersucht, Chronisches Asthma.**

Sr. Wohlgeboren Herrn L. Kuhne, Leipzig. Über 3 Jahr habe ich an einer Herzwassersucht und schweren Asthma gelitten. Es behandelten mich eine Menge Militär- als auch Civilärzte, sogar der berühmte Professor Dr. P. in Krakau, jedoch auch vergebens. Nur Ihren Ratschlägen und Ihrem Handbuche habe ich es zu verdanken, dass ich seit 6 Monaten von der schweren und gefährlichen Krankheit vollkommen geheilt wurde, wofür ich Ihnen den herzlichsten Dank heute ausdrücke.

Verbleibe mit aller Hochachtung

Rzeszów in Galizien. M. A.,

Diätar beim k. k. Kreisgerichte.

No. 129. **Gelenkrheumatismus, Herzleiden, Gebärmutterkrebs, Hämorrhoiden, Verdauungsstörungen, Magenbeschwerden, Seiten- und Rückenschmerzen.**

Hochgeehrter Herr Kuhne! Als Vorsitzender des hiesigen Kuhne-Vereins, der bereits über 300 Mitglieder zählt, und noch mehr als überaus grosser Bewunderer Ihres wahrhaft erhabenen Genies und aussergewöhnlichen Talentes fühle ich mich veranlasst, Ihnen zu bestätigen, dass Ihr neues Heilsystem sogar Todeskandidaten gesund macht, für welche oft Kranke von leichtsinnigen und verständnislosen Ärzten gehalten werden. Durch Ihre Kur-Anweisungen wurde ein Kranker geheilt, der von einem im letzten Stadium befindlichen Gelenkrheumatismus, der sich auch schon auf das Herz übertragen hatte, heimgesucht war. Desgleichen gebrauchte Ihre Kur eine von Gebärmutterkrebs befallene Frau, welche seither schon von zehn ärztlichen Notabilitäten, jedoch resultatlos, behandelt wurde. Unter letzteren befand sich der Direktor der Klinik hiesiger Stadt, der zur Operation schritt, aber, nachdem er den Leib aufgeschnitten hatte, es nicht wagte, dieselbe zu beendigen, da die Patientin äusserst schwach war. Soweit war die Krankheit vorgeschritten, dass alle Ärzte behaupteten, die Frau könnte nur noch im äussersten Falle 3 Monate existieren, und trotzdem ist sie jetzt schon beim 6. Monat angelangt, so dass ihr angeblich unheilbares Leiden nun verschwunden ist. Auch ich befolge Ihre Verordnungen schon seit mehr als einem Jahre und bessere mich dermaassen, dass ich mich schon als geheilt betrachten kann. Meine Krankheiten waren Hämorrhoiden und Verdauungsstörung, welche sehr unangenehme Magenbeschwerden verursachten, Anfälle in der vorderen und rechten Seite, wie auch auf dem Rücken. Sie können vom Vorstehenden, das

ich Ihnen unaufgefordert zustelle, nach Gutdünken den weitgehendsten Gebrauch machen.

Ich empfehle mich respektvollst und begrüsse Sie höflichst als Ihr ergebener

Buenos-Aires. Vicente D.
Vorsitzender des „Naturheilvereins Kuhne."

No. 130. **Augenleiden.**

Sehr geehrter Herr Kuhne! Aus Dankbarkeit will ich es nicht unterlassen, Ihnen den Verlauf des bösen Augenleidens meines 12jährigen Sohnes kurz zu schildern. Nachdem ich auf meine schriftliche Anfrage an Sie Ihr wertes Schreiben empfangen hatte, habe ich gleich nach Ihren brieflichen Anordnungen angefangen. Wer beschreibt mein Erstaunen? Nach dreiwöchigem Baden war der Junge fast völlig, nach weiteren 8 Tagen ganz hergestellt und ist bis heute auch nichts mehr an den Augen zu sehen gewesen. Der Junge ist völlig gesund. Was Aerzte in 3 Jahren nicht vermochten, haben Sie, geehrter Herr, in 4 Wochen durch Ihre Heilkunst fertig gebracht, wofür ich Ihnen herzlichsten Dank sende! Ich möchte gleich noch bemerken, dass ich dieses aus eigner Initiative schrieb und können Sie dieses Schreiben stets in Ihrem Interesse verwenden.

Remscheid-Hasten. Hochachtungsvoll G. F.

No. 131. **Striktur. Harnröhren-Verengung.**

Euer Wohlgeboren! Mit Freude ergreife ich die Feder, um Ihnen mitzuteilen, dass mich Ihre Heilmethode, die ich streng nach Ihrer brieflichen Vorschrift vom 23. August bis 1. Oktober ausführte, gesund machte.

Bei Beginn der zweiten Woche der Kur löste sich, nachdem sich eine Entzündung eingestellt hatte, die Striktur auf und heute uriniere ich leicht, weit und mit starkem Strahl. Noch nie zuvor, selbst in gesundem Zustande, war das der Fall!

Nehmen Sie daher, geehrter Herr, meinen herzlichen, innigsten Dank! Gott segne Sie und Ihre ausgezeichnete Methode; möge dieselbe in der ganzen Welt immer mehr Verbreitung finden!

Ich werde Ihnen in den nächsten Tagen den Zustand meiner Frau, die schon seit 5 Jahren an Schwerhörigkeit leidet, beschreiben und bitte Sie, mir auch für diese Ihre wertvollen brieflichen Ratschläge zu erteilen. Später gedenke ich Sie einmal persönlich zu besuchen. Hochachtungsvoll

Altsohl in Ungarn. J. H—n, Fabrikbesitzer.

Einige Beispiele

für die Gesichtsausdruckskunde.



Ausschliessliche Vorderbelastung.



Ausschliessliche Rückenbelastung.



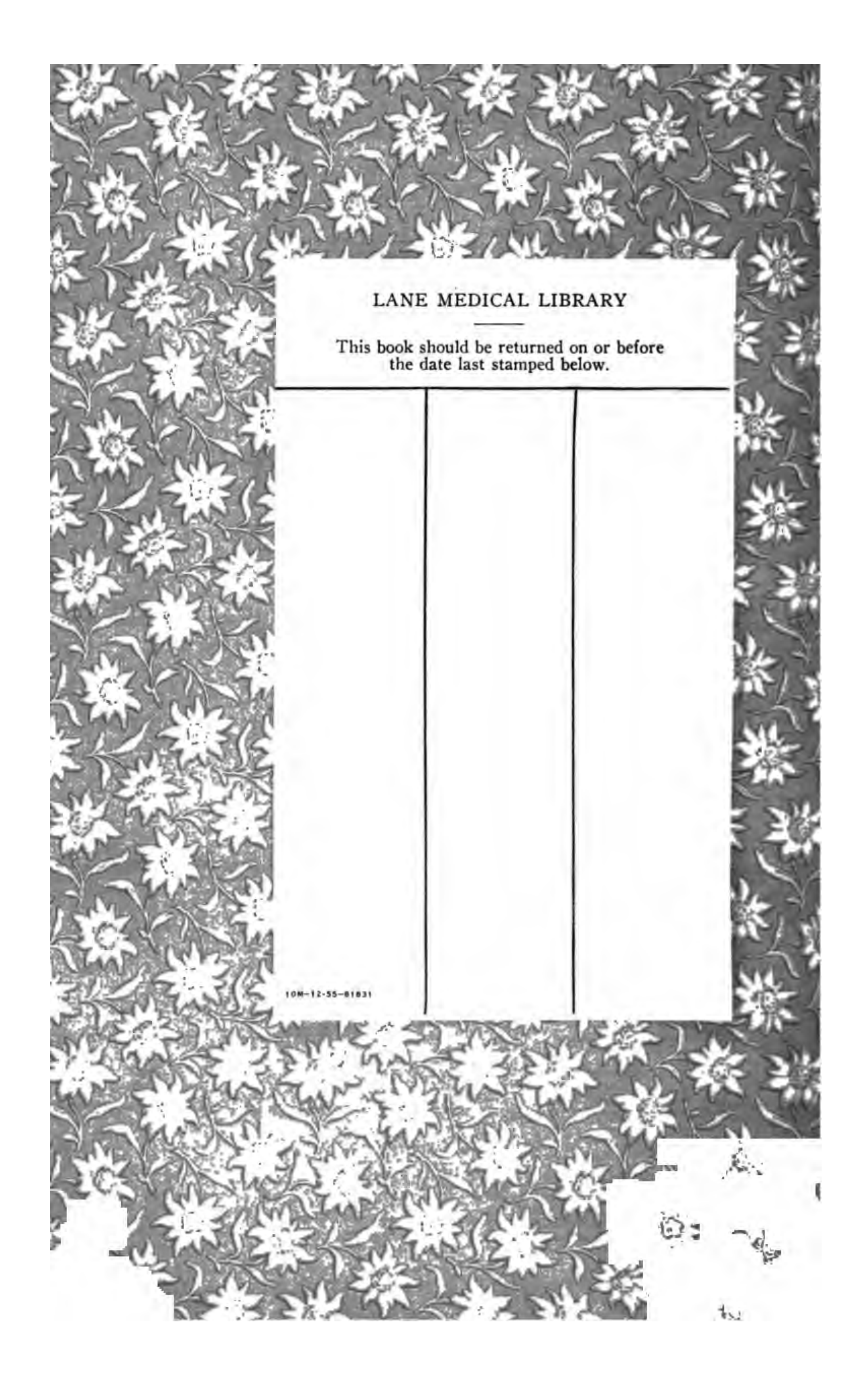
Vorder-, Seiten- und Rückenbelastung, wobei Vorderbelastung überwiegt.

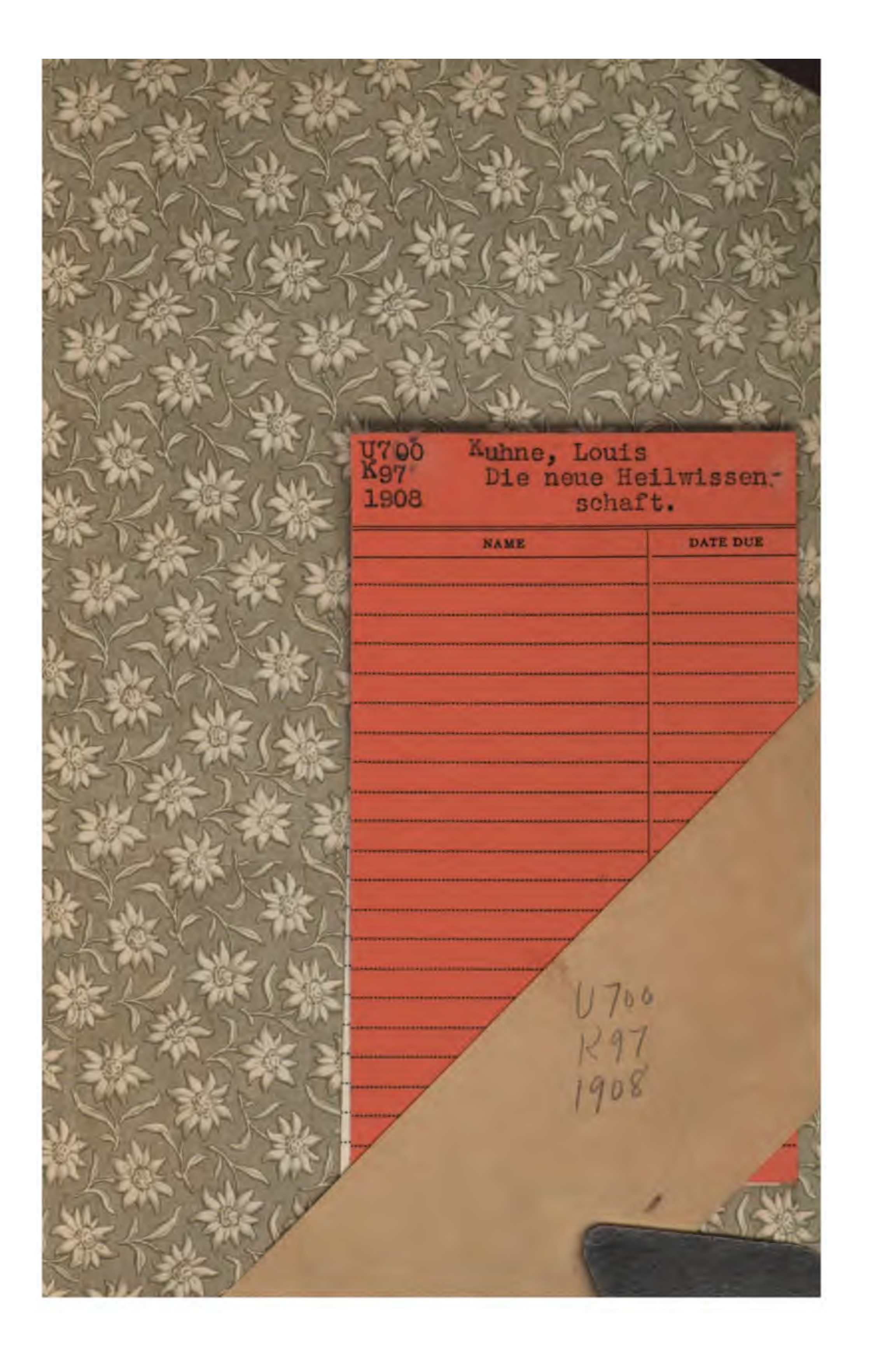


Ein 45 mal mit Tuberkulin geimpftes Kind und die dadurch hervorgerufenen höchst nachteiligen Folgen.

Näheres darüber siehe in meiner Broschüre: „Kindererziehung". 50 Pfg.

Alphabetisches Inhalts-Verzeichnis.




U700 Kuhne, Louis
K97 Die neue Heilwissen-
1908 schaft.
NAME
DATE DUE
U700
K97
1908

